

C. Francis.

1849.

Tracts 147

Biblischer Beweis:

daß Jesus nach seiner Auferstehung

noch sieben und zwanzig Jahr

leibhaftig

auf Erden gelebt

und zum

Wohl der Menschheit in der Stille fortgewirkt habe.

Jesu zu Ehren,

allen Theologen zu ernster Prüfung

empfohlen

von

Jak. Andreas Brennecke.

1819.

Das lebhafteste Vergnügen, das ein vernünftiger Mensch in der Welt haben kann, ist: neue Wahrheiten zu entdecken; das nächste nach diesem ist: alter Vorurtheile los zu werden.

Friedrich der Einzige.

Wahrheit muß von Allen gesucht werden.

Herder.

Der wahre Lutheraner will nicht bei Luthers Schriften, er will bey Luthers Geist geschützt seyn; und Luthers Geist erfordert schlechterdings, daß man keinen Menschen in der Erkenntniß der Wahrheit nach seinem eignen Gutdünken fortzugehen hindern müsse. Aber man hindert Alle daran, wenn man auch nur Einem verbieten will, seinen Fortgang in der Erkenntniß Andern mitzutheilen. Denn ohne diesen Fortgang im Einzelnen ist kein Fortgang im Ganzen möglich.

Lessing.

Wie ausgezeichnet unter allen seinen Mitgeschöpfen auf der Erde durch seine körperliche Beschaffenheit der Mensch auch ist; so gibt es gleichwohl viele Millionen lebendiger Geschöpfe, welche Etwas vor dem Menschen voraus zu haben scheinen, nämlich das Vermögen, sich auf Flügeln durch die Luft zu schwingen; wahrlich ein Vermögen, welches mancher Mensch den geflügelten Bewohnern der Luft beneidet, und sehnlich sich wünscht, weil er glaubt, daß er dann ein ganz anderes, ein viel glücklicheres Leben führen würde. Ein anderes freylich; ob aber auch ein glücklicheres, das steht dahin. So gewiß es ist, daß wir dann viele Annehmlichkeiten des Lebens genießen würden, auf welche wir jetzt Verzicht thun müssen: eben so gewiß ist es auch, daß wir viele Unannehmlichkeiten dabey empfinden würden.

Es bedarf keiner sonderlich scharfen Beurtheilungskraft, jene Vortheile und Nachtheile gegen einander abzuwägen. Man findet leicht, daß erstere von den letztern bey Weitem überwogen werden. Daher sind wir denn auch sehr wohl damit zufrieden, daß Gott uns das Vermögen zu fliegen versagt hat.

Doch nicht alle Menschen denken so. Es hat von jeher Leute gegeben, welche sich bemühten, durch Kunst ein Vergnügen sich zu verschaffen, welches von ihrem weisen Schöpfer ihnen versagt war. Die alte fabelhafte Geschichte erzehlt von einem Künstler Daidalos, daß er sich auf künstlichen Flügeln durch die Luft geschwungen; und von einem Prinzen Bellerophon, daß er auf einem geflügelten Pferde über die Wolken geritten; und die neuere Tagsgeschichte nennt uns mehrere Schottländer, welche sich von sechs abgerichteten Adlern durch die Luft haben tragen lassen; mehrere Franzosen, Italiäner, Engländer

und Deutsche, welche mit großen Hohlkugeln, die mit leichten Gasarten gefüllt waren, über die Wolken hinaufgefahren sind; und zuletzt erzehlen uns die neuesten Zeitungen vom Künstler Degen zu Wien, daß er sich übe, mit vier künstlichen an Händen und Füßen befestigten Flügeln durch die Luft zu flattern. Am bedeutendsten sind unter allen diesen die Fortschritte derer, welche mit Luftschiffen Reisen über die Wolken hinaus, höher, als Vögel fliegen können, mit glücklichem Erfolge gemacht haben; und die übereinstimmenden Nachrichten, welche sie uns aus jener höhern Region herab gebracht haben, sind äusserst wichtig. Sie stimmen darin überein: daß man, wenn man beynahe eine deutsche Meile von der Erde entfernt ist, solche gar nicht mehr sieht, sondern anstatt derselben ein milchweisses Meer von Dünsten, welches sie umfließt, unter sich erblickt; über sich aber, selbst am hellsten Mittage, den Himmel ganz schwarz-blau, wie Indigo, und Sonne, Mond und Sterne zugleich in schönem,

reinem Glanze, doch ohne alle blendende Strahlen sieht; daß dort oben die Luft so dünn ist, daß kein Vogel darin fliegen kann, sondern wie Bley in die Tiefe zur Erde hinab stürzt; und daß aus eben dieser Ursache das Blut aus dem menschlichen Körper durch alle, auch durch die kleinsten, unsichtbaren Oeffnungen der Haut, und aus Mund, Nase, Augen und Ohren unaufhaltsam dringt; daß endlich, selbst in den heissesten Sommertagen, dort oben eine so ungeheure Kälte herrscht, daß das Quecksilber gefriert, und jedes Glied des menschlichen Körpers erstarrt, und der Mensch des Todes seyn würde, wenn er nicht schleunigst wieder in den warmen Duft der Erde hinabführe.

Wie gefährlich auch solche kühne Fahrten in die höhern Luftregionen sind: so wichtig ist doch auch die Lehre, welche wir durch dieselbe bekommen haben. Wir wissen nämlich jetzt mit Gewißheit: daß es schlechterdings unmöglich für

dem menschlichen Körper ist, lebendig oder todt nach dem nahen Begleiter unsers Planeten, nämlich nach dem Monde, zu gelangen, welcher doch nur funfzig Tausend deutscher Meilen von uns entfernt ist. Wie viel weniger wird man mit dem Körper nach dem nächsten Planeten Mars, oder nach dem entferntern Morgen- und Abendstern, oder nach unserer Sonne gelangen können, welche zwanzig Millionen Meilen von uns entfernt ist; zu welcher Reise ohnehin, alle natürliche Hindernisse ungerechnet, eine Zeit von beynahe fünf und zwanzig Jahren erforderlich wäre, wenn wir beständig so schnell flögen, wie eine abgeschossene Kanonenkugel fliegt.

Alle, welche bisher Himmelfahrten vermittelst Luftbälle, angestellt haben, sind wieder zur Erde zurückgekommen, weil Rückkehr in ihrer Gewalt stand, und Liebe zum Leben sie dazu antrieb. Wenn es wahr ist, daß Elias einst auf einem feurigen Wagen, dessen Einrichtung uns

nicht bekannt ist, gen Himmel gefahren, und soviel man weiß, nicht wieder herunter gekommen ist: so muß er ganz gewiß hoch in der Luft umgekommen, und ein Opfer seines physikalischen Experiments geworden seyn. Denn daß er, wie vor ihm Moses, und nach ihm Jesus von Nazaret, ein guter Physiker gewesen, leidet keinen Zweifel. Wie man aber ohne feurigen Wagen, ohne Luftschiff, ohne künstliche oder natürliche Flügel leibhaftig gen Himmel fahren könne, wie dies bey Jesu von Nazaret der Fall gewesen seyn soll, dies ist uns unbegreiflich. Sollte ihn etwan ein heftiger Wirbelwind, ein Gewittersturm durch die Luft entführt, und in ein Meer geworfen haben?

Mitnichten! Er konnte nach Belieben in den Himmel hinauf, und von da zur Erde zurück fahren, wenn es wahr ist, was ein ungenannter Gelehrter in einem acht Bogen starken Buche, gedruckt im Jahr 1766, behauptet. Sein Werk-

chen führt den Titel: Beweis, daß des Menschensohn, unser Herr und Heiland Jesus Christus, zu dreyen unterschiedenen Malen gen Himmel gefahren sey.

Wenn dieser Beweis bindig wäre: so hätten wir jährlich dreymal das hohe Vergnügen, festliche Tage zum Andenken so ausserordentlicher Fahrten zu feyern. Ob er aber bindig ist, oder nicht, wird uns die Untersuchung lehren: Läßt sich aus den heiligen Urkunden beweisen, daß Jesus jemals leibhaftig gen Himmel gefahren sey? Wir haben Lust und Muße, diese Untersuchung anzustellen; und die heiligen Urkunden sind glücklicher Weise in Jedermanns Händen. Um aber nicht durch Uebersetzungen derselben irre geleitet zu werden, wollen wir den sichern Weg gehen, und genannte Urkunden in der Ursprache prüfen. Wohl an denn!

Zum Beweise, daß eine wichtige Begebenheit

sich wirklich begeben habe, fodert sowohl das mosaische wie das römische Recht zwey oder drey Zeugen, welche bei vollem Verstande und gesunden Sinnen dabey gegenwärtig waren. Auch der einsichtsvolle Stifter unsrer Religion hielt das Zeugniß mehrerer unbescholtenen Personen zu Erforschung der Wahrheit für nothwendig, und gab daher seinen Freunden die Regel: Aus zweyer oder dreyer Zeugen Munde soll die Wahrheit bestehen. Matth. 18, 16. Wir sind demnach verpflichtet, bey der Untersuchung des vorliegenden Falles dieser Regel gemäß zu verfahren. Glaubt man, daß Jesus ohne Zeugen, entfernt von aller menschlichen Gesellschaft, oder in finstrer Nacht, oder bey dickem Nebel in die Luft geflogen oder gefahren sey: so glaubt man Ungegründetes, so täuscht man sich mit leerer Einbildung, so vermuthet man Widernatürliches. Kein Vernünftiger aber glaubt Etwas ohne Grund, folgt leerer Einbildung, oder vermuthet Widernatürliches; er verlangt Gewißheit. Weiß man

aber von gültigen Zeugen, daß Jesus leibhaftig in die Luft hinaufgeflogen oder gefahren sey: so ist ihr Zeugniß für wahr zu halten. Fünf von den Augenzeugen der Thaten und Schicksale Jesu haben uns Schriften hinterlassen. Sie waren sämmtlich seine Schüler und Freunde, einige darunter sogar seine Blutsverwandte. Nach der Strenge des Gesetzes dürften wir das Zeugniß Solcher für parteyisch halten, und verwerfen. Sie können die Absicht gehabt haben, auf Kosten der Wahrheit ihren Lehrer, Freund und Verwandten in den Ruf eines Wundermanns, eines übernatürlichen Wesens bey dem großen Haufen zu bringen, um diesen zu täuschen, und sich, als seinen Angehörigen, ein größeres Ansehen und eine günstigere Aufnahme ihrer Personen und ihrer Lehren zu verschaffen. Man dürfte sie von Rechtswegen verwerfen; denn nur Zeugnisse parteyloser, ganz unbefangener Zeugen sind vollgültig. Haben wir solche? Erzehlt irgend ein Nichtchristianer Jesu Himmelsreisen? Nein!

Doch wir wollen nicht nach der Schärfe des Gesetzes bey unserer Untersuchung verfahren; wir wollen, bey Mangel ganz unverdächtiger Zeugen, uns mit den Aussagen seiner Schüler, Freunde und Verwandten begnügen, und voraussetzen, daß sie grundehrliche Leute waren. Wir wollen ihnen aufs Wort glauben, wenn es unzweideutig ist, und ganz bestimmt und deutlich sagt: was sie mit ihren eigenen Augen gesehen haben.

Wohlan! von welchen unter seinen Schülern sind uns noch Nachrichten von Jesu Leben und Lehren in schriftlichen Urkunden übrig? Nur von fünfen; namentlich: vom Matthaios, Joannes, Jakobos, Judas und Petros. Wir wollen Einen nach dem Andern vernehmen.

Was erzehlt Matthaios von Jesu Himmelsreisen? Nicht ein einziges Wort! Er schließt gegentheils seine Lebensbeschreibung damit, daß

Jesus bei seinem Abschiede seinen Jüngern die tröstliche Versicherung gibt: er werde all sein Lebenlang bey ihnen seyn. (ἐγὼ μεθ' ὑμῶν εἰμι πάσας τὰς ἡμέρας, ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος.) Dieser ehrliche Biograph widerspricht also allem Gerede vom Davonfahren Jesu in die Luft hinauf.

Vernehmen wir nun den zweyten Augenzeugen Joannes. Er war Jesu Liebling und Vetter, und wandte alles an, seinen Freund und Lehrer, in Hinsicht seines Geistes, in den Himmel zu erheben; doch auch seinen Körper dahinauf schweben zu lassen, fiel ihm gar nicht ein. Vielmehr versichert er am Schlusse seines Werkchens: Jesus übertrug einige Zeit nach seinem Wiedererwachen in der Leichengrotte ganz besonders und vorzüglich dem muthigen Petrus die fernere Leitung des Besserungpredigens unter den Israeliten mit dem dreymal wiederholten Auftrage: weide meine Heerde. Dann forderte

er sich mit Petrus von den Andern ab, und erlaubte nur dem Erzehler dieses, ihn zu begleiten. Schlüßlich fügt er treuherzig hinzu: Jesus habe noch viele andere Thaten gethan, deren Beschreibung aber die Gränzen seines Buches überschreiten würde, und nicht fürs Publikum gehöre. Daß er die reine Wahrheit sage, bekräftigt er durch das Versicherungswörtchen Amen. (ἐστὶ δὲ καὶ ἄλλα πολλά, ὅσα ἐποίησεν ὁ Ἰησοῦς, ἅτινα ἐὰν γράφηται καθ' ἕν, οὐδὲ αὐτὸν οἶμαι τὸν κόσμον χωρῆσαι τὰ γραφόμενα βιβλία. Ἀμήν.)

Auch dieser zweyte Augenzeuge sagt nicht ein einziges Wort von einer Luftfahrt Jesu, welche doch für die damaligen Leser seines Buchs gewiß ein großes Wunder gewesen seyn würde; meldet auch überhaupt nicht, wo der Held desselben blieb. Er wusste also, dies lässt sich daraus schließen, daß Jesus noch auf der Erde in Verborgenheit lebte, und zum Wohl seiner undankbaren Landsleute, seinem edeln Charakter

gemäß, eben so in der Stille fortwirkte, wie er's ehemals öffentlich gethan hatte. Er hielt es aber nicht für rathsam, der damaligen Welt den Ort seines geheimen Aufenthaltes, und die Art seines stillen Fortwirkens zu verrathen, um ihn nicht neuen Verfolgungen auszusetzen. Wir ehren sein Schweigen.

Wir gehen jetzt zum Briefe des Augenzeugen Jakobos. Dieser ein sehr vernünftiger Mann, empfiehlt darin nichts angelegentlicher, als Rechtschaffenheit im Denken und Handeln. Bloßes Glauben, daß ein Gott sey, meynt er, macht es nicht aus; es glaubts ja jeder dumme Teufel; nur rechtschaffener Lebenswandel gilt vor Gott. Von einer Himmelsreise Jesu läßt er Nichts verlauten. Vielmehr spricht er, Kap. 5, V. 7-9. in Ausdrücken von Jesu, welche sein körperliches geheimes Fortleben und stilles Umherwandern auf Erden noch damals im Jahr Chr. 60, wo er diesen Brief in Hierusalem schrieb,

deutlich beurkunden. Er sagt nämlich: Geduldet euch also, meine Brüder! bis zur persönlichen Anwesenheit des Herrn. Stärkt eure Herzen, denn die Gegenwart des Herrn hat sich genähert. Stöhnt nicht gegen einander, damit ihr nicht dadurch ihm mißfällig werdet. Seht, euer richtiger Beurtheiler hat vor euren Thüren gestanden. (μακροθυμήσατε οὖν, ἀδελφοί! ἕως τῆς παρουσίας τοῦ κυρίου. ἡ παρουσία τοῦ κυρίου ἤγγικε· ἰδοὺ, κριτὴς πρὸ τῶν θυρῶν ἕστηκεν.) ἕστηκε kann auch heißen: er steht jetzt, er lauscht, euch zu mustern, vor euren Thüren. — Eben so wenig erwähnt Jakobos einer Himmelfahrt Jesu in der Rede, welche er in der Apostel-Versammlung zu Hierusalem in Hinsicht der Heidenchristen hielt, und welche uns Lukas in seiner Apostel-Geschichte, 15, 13. f. aufbewahrt hat.

Sein Bruder, der ehrliche Judas, empfiehlt in seinem kurzen Briefe Ausdauer in guter christlicher Gesinnung, und warnt vor Zaghaftigkeit

und Abfall vom Christenthum. Er erwähnt des frommen Chenochs und Moses, berühmter Männer des Alterthums, deren Grab man nicht wusste, und deshalb zu glauben geneigt war, daß sie körperlich gen Himmel gefahren wären. Um den Leichnam des Moses, erzehlt er beyläufig, stritten der Oberängel Michael und der Satan. (Ob im Himmel oder auf Erden, sagt er nicht.) Man hofft bei dieser Gelegenheit, daß er auch vom Leichnam Jesu, über welchen in der lieben Christenheit viel teuflischer Zank gewesen ist, ein Wörtchen fallen lassen, und ihn mit in den Himmel erheben werde; aber vergebens. Er äussert kein Wort von einer Himmelfahrt Jesu, bey welcher er seinen Körper mitgenommen hätte.

Vier Augenzeugen der Schicksale Jesu schweigen demnach gänzlich von einer Himmelsreise desselben, und die drey wichtigsten darunter behaupten nicht undeutlich sein Fortleben auf Erden im Körper. Jetzt trete der fünfte und

letzte auf, und widerlege beliebig seine ehrwürdigen Amtsbrüder! Er ist der Oberapostel

Petros. Der Zeitfolge gemäß erforschen wir zuförderst seine Reden, die er kurze Zeit nach Jesu Abschiede gehalten, und Lukas in seiner Apostel-Geschichte uns aufbewahrt hat.

In seiner ersten Rede (Apost. Gesch. 1, 21. 22.) sagt Petros in einer Gesellschaft von ein Hundert und zwanzig Personen, welche Jesu Freunde waren: zum Zeugen der Auferstehung Jesu muß nun an die Stelle des unseligen Judas von Karioth Einer von euch Männern gewählt werden, die ihr während der ganzen Zeit seines öffentlichen Lehramtes, nämlich von dem Tage an, wo er sich vom Joannes taufen ließ, bis zu dem Tage, wo er wieder von uns genommen wurde, (ἀνελήφθη ἀφ' ἡμῶν) bey uns gewesen seyd. — Nun fragt sichs: an welchem Tage Jesus wieder von seinen Jüngern

genommen worden ist. Die natürlichste Antwort wird doch wohl den Tag seiner Gefangennehmung angeben. Da aber ἀναλαμβάνεσθαι auch aufgezehrt werden, verschwinden heisst: so kann Petros auch den Tag gemeynt haben, an welchem Jesus nach genommenem Abschiede im Nebel von ihnen ging, und ihnen nach und nach aus den Augen schwand. Dieser zweydeutige Ausdruck kann also für keinen Beweis einer körperlichen Himmelfahrt genommen werden. Wäre Jesus leibhaftig vor Aller Augen gen Himmel gefahren: so würde Petros gesagt haben: wir müssen nun Einen von euch Männern zum Mitzeugen der ganz unglaublichen körperlichen Himmelfahrt Jesu erwählen. Denn da eine körperliche Himmelfahrt ein weit grösseres Wunder ist, als das Wiedererwachen eines Scheintodten, wovon man tausend Beyspiele hat: warum sollte der neu zu erwählende Zeuge nicht lieber zum Zeugen der Himmelfahrt erwählt werden? Warum ausdrücklich zum Zeugen des Wiedererwachtseyns

und Fortlebens Jesu? Die Antwort ist leicht zu geben. Keiner von ihnen wusste von einer Himmelfahrt Jesu; von seiner Auferstehung und dem damit verbundenen geheimen Fortleben Jesu wussten sie alle. Diese konnten sie mit gutem Gewissen bezeugen; und thaten es auch, wie man dies aus allen ihren Reden und Briefen ersieht. In allen heisst es: Jesus lebt noch. Er hat schwer mit dem Tode gerungen; ist aber nicht von ihm bezwungen worden, er hat vielmehr den Tod besiegt, und ihm den Pfeil, den Stachel, womit er Herzen zu durchbohren pflegte, zerbrochen. Tod! wo ist nun dein Stachel? Grab! wo ist dein Sieg? — Mit Glanz und Ehre geschmückt, wird Jesus öffentlich wieder auftreten, sobald er eine beträchtliche Menge von Anhängern haben wird, an deren Spitze er sich stellen, und als gehoffter Messias Israel retten und befreyen kann. Dies versicherten die Apostel laut und öffentlich; und thaten wohl daran. Denn die Versicherung: daß Jesus, den sie für den Mes-

sias halten sollten, noch leibhaftig auf Erden lebte, und nur einen großen heimlichen Anhang abwartete, um öffentlich wieder sich zeigen zu können, verschaffte ihm eigentlich recht viele Anhänger. Die Juden hofften ja allesammt auf einen nahen Befreyer Israels vom Joche der Römer; selbst die Apostel hofften dies. Daher in seiner Abschiedsstunde noch die Frage: Herr! wirst du denn nun das israelitische Reich wieder erheben? Sie mißverstanden ihn, wenn er von der nahen Errichtung des göttlichen Reichs, (βασιλεία τοῦ θεοῦ) worunter sie den theokratischen Staat ihrer Nation verstanden, dessen Oberhaupt er seyn würde, zu ihnen sprach; und auf gleiche Weise wurden auch sie mißverstanden, wenn sie das Volk ermunterten, den gekreuzigten, aber von Gott wiedererweckten Jesus für den Messias zu halten, und Rettung von ihm zu erwarten. Sie erwählten also einen neuen Herold zum feyerlichen Ausrufen: Jesus, Israels Retter, lebt noch auf Erden! Ihr werdet ihn

einst zur Rechten eines Heers aus dem Nebel wieder hervortreten sehen. (ὄψεσθε τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου καθήμενον ἐκ δεξιῶν τῆς δυνάμεως, καὶ ἐρχόμενον μετὰ τῶν νεφελῶν τοῦ οὐρανοῦ.) Mark. 14. 62. Solche Versicherung, wenn Jesus es damit auch anders gemeynt hatte, machte Muth, ein Anhänger des unschuldig gekreuzigten und doch noch lebenden Jesus Messias zu werden. Die hochgespannte Einbildungskraft jener Gegenden und Zeiten idealisirte eben nicht übersinnlich. Wem hätte es damals wohl ahnen können, Jesus hätte im Verhör vor dem hohen Rathe gemeynt: Der Mensch bin ich, dessen wahre Majestät und Würde von nun an glänzend und herrlich erscheinen wird. Hoch auf Wolken des Himmels werde ich, als Wahrheitsverkündiger, thronen; und Gott, denn ihr nicht kennt, wird theilen mit mir, die heilige Regierung seiner Welt. In diesem Sinne bin ich der Messias!? — Und welchem Monotheisten ahnt es überhaupt auch noch jetzt unter uns?

In seinen zweyten Rede am Pfingsttage sagt Petros dem Volke zu Hierusalem: (Apost. Gesch. 2, 32, 33.) daß Gott den nämlichen Jesum, welchen die Obrigkeit habe kreuzigen lassen, im Grabgewölbe wieder erweckt habe; daß also (dieses also, οὖν, ist wichtig) dieser durch Gottes rechte Hand Erhöhete (τῇ δεξιᾷ οὖν τοῦ θεοῦ ὑψωθεὶς) den von seinem Vater versprochenen Geist nunmehro ausgegossen habe, wie Jeder sehe und höre.

Da Petros auch in seiner vierten Rede vor dem hohen Rathe zu Hierusalem sich des Wortes erhöhen bedient, so wollen wir sie der dritten vorangehen lassen. Er sagt: (Apost. Gesch. 5, 31.) daß Gott den vom hohen Rathe ans Kreuz gebrachten Jesum wieder erweckt, und durch seine rechte Hand ihn, einen Anführer des angreifenden Heeres, auch zum Retter erhöht habe, um die Israeliten aus ihrer sittlichen Verdorbenheit zu

retten. (τοῦτον ὁ Θεὸς ἀρχηγὸν καὶ σωτῆρα ὕψωσε τῇ δεξιᾷ αὐτοῦ...)

Jetzt zur Erklärung! Durch Gottes rechte Hand heisst: durch Gottes Macht. Dies erklärt sich leicht. Aber was heisst: erhöhen? Es heisst nicht: in den idealischen Himmel, den Aufenthalt der Seligen, hinauf heben, sondern erstens: ans Kreuz empor heben. Jesus selber gebraucht dies Wort in dieser Bedeutung. Einige Beyspiele beweisen es. Er sagt: (Joan. 12, 32-34.) Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen. Das sagte er aber, fügt Joannes in einer Einschaltung hinzu, zu deuten, welches Todes er sterben würde. Da antwortete ihm das Volk: wenn von der Erde erhöht werden sterben heisst: wie kannst du da unser Messias seyn, welcher, unsern heiligen Schriften zu Folge, auf Erden niemals sterben wird? — Bey einer andern Gelegenheit sagt Jesus: (Joan. 3, 14.) Wie Moses in der Wüste eine Schlange

erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden. — Ferner sagt Jesus: (Joan. 8, 28.) Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es sey; nämlich der Messias, der nicht auf der Erde sterben soll. — Ferner sagt Jesus: (Luk. 24, 26.) Musste nicht der Messias Solches leiden, um zu seiner Herrlichkeit zu gelangen? — Und im Verhör vor dem hohen Rathe sagt Jesus, als man ihm vorläufig sein Todesurtheil spricht: (Luk. 22, 69.) Von nun an, von meiner Erhöhung ans Kreuz an, wird der Menschensohn im moralischen Gottesreiche den höchsten Ehrenplatz einnehmen, und Gott gleichsam zur rechten Hand sitzen. — Und im Briefe an Hebr. 2, 9. heisst es: Im Leiden des Todes eben sehen wir ihn mit Glanz und Ehre geschmückt. — Und Hebr. 10, 12. 13. heisst es: Er befindet sich für immer in Gottes hohem Schutz, seitdem er ein einziges Opfer, sich selber nämlich, dargebracht, und für uns geblutet hat. — Auch Ignatios, ein Schüler des Apostels

Joannes, schreibt in seinem Briefe an die Epheser, 9, 4: Ihr werdet erhöht durch das Rüstzeug Jesu Christi, welches ist das Kreuz. — Auch Petros selber erklärt sich in seinem ersten Briefe, 3, 18. wo er von Jesu sagt: Sein höheres Leben in der Messiaswürde begann, als sein niedriges Leben am Kreuz endete. — Aus allen diesen Stellen ersehen wir, daß Jesu Erhöhung keine körperliche Himmelfahrt, sondern seine Kreuzigung andeutet.'

Erhöhen heisst zweytens: an einen ehrenvollern Platz setzen, zu höhern Würden befördern, avanciren. Beyspiele sind: Luk. 14, 11. Wer selber sich erniedrigt, der soll erhöht werden. Luk. 1, 52: Mächtige hat er von ihren Stühlen gestoßen, und Niedrige erhöht. — Jak. 4, 10: Demüthigt euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen. — Phil. 2, 9: Deßhalb hat ihn Gott ungemein erhöht, (ὑπερύψωσε αὐτὸν) und hat ihm eine ausnehmend hohe Würde gegeben. —

In welcher von beyden Bedeutungen Petros nun auch das Wort erhöhen genommen haben mag: so ist doch so viel gewiß, daß er nicht gemeynt hat: daß Gott Jesum leibhaftig in den Himmel, den Ort der Seligen, ins ausserweltliche Paradies hinauf gehoben habe.

Doch Petros läßt uns über seine Meynung nicht in Ungewißheit. Er sagt ausdrücklich: Diesen muthigen Anführer zum Kampf, diesen Anfänger, Vordersten (Fürsten) im heissen Streit (ἀρχηγὸν,) hat Gott erhöht zum Retter, hat Gott zur höhern Würde eines Retters, (σωτὴρ) befördert, zum οὐραγὸς erhoben. Der Retter, σωτὴρ oder οὐραγὸς war bey den Alten bekanntlich der ältere bedächtigere Feldherr, welcher das Schutz- und Unterstützungsheer, die Reserve, befehligte; und ἀρχηγὸς hieß der jüngere feurige General, welcher das Angriffsheer anführte, und selber an der Spitze desselben den Kampf eröffnete. In moralischem Sinne war Jesus während der drey Jahre

seines öffentlichen Lehramtes gleichsam der Archegos, der gegen die sittliche Verdorbenheit seiner Landsleute mit feurigem Muthe zu Felde zog, und angriff. Seine zwölf Jünger waren gleichsam seine Officiere höheres Ranges, und noch siebenzig andere Jünger seine Officiere niederes Ranges. Jeder Anhänger seiner Partey war ein Mitglied seines Heers, der sogenannten streitenden Kirche. Nicht Petros blos, auch Paulos bedient sich öfters militärischer Ausdrücke. Beyspiele davon finden sich in seinem Briefe an die Ephesier, 6, 10 - 17. Philipp. 1, 27. 2 Korinth. 6, 7. Diesen muthigen Anführer des Heeres, nachdem er, mit rühmlichen Wunden bedeckt, für todt vom Kampfplatze getragen worden, hat Gott, der Mächtige, beym Leben erhalten, und ihn zum Anführer der Retter, der Reserve, befördert, avancirt. Als solcher ist er nicht unthätig. Er leitet nun das Ganze, als Generalissimus. Er befehligt ein Schutzheer, mit welchem er den Seinigen zu Hülfe eilt, wenn

sie in Gefahr sind, der feindlichen Uebermacht zu unterliegen. Weißgekleidete Männer und Jünglinge sind es, die ihm zu Befehl stehen, und Hülfe bringen, wo Hülfe nöthig ist. Mit andern Worten: der ganze heilige Orden der Essaier, welche weisse Obermäntel, oder Talare trugen, bildet sein Reservecorps. Je weniger Ansehen sie hatten, desto unbemerkter und kräftiger wirkten sie für die Sache Jesu. Sie wohnten im ganzen jüdischen Lande zerstreut umher, und führten ein einsiedlerisches stilles und strenges Leben. Unter der sehr einfachen Benennung: Boten des Herrn, (ἄγγελοι τοῦ κυρίου) geschieht ihrer in den heiligen Urkunden oftmals Erwähnung. Mehr davon weiter unten, wo wir sie in Wirksamkeit finden werden.

Jetzt holen wir bequem des Petros dritte Rede nach. Er hielt sie in einer Tempelhalle vor vielem Volke. Er sagt darin: (Apost. Gesch. 3, 21.) ὃν δεῖ οὐρανὸν μὲν δέξασθαι κ. τ. λ. Das

kann heissen: ihn muß der Himmel erwarten, er fühlt sich nicht eher selig, als bis er sein heilsames Geschäft hier auf Erden vollendet, und mit glücklichem Erfolge gekrönt sieht. Es kann auch heissen: Er muß den Himmel so lange erwarten, er kommt nicht eher hinein, als bis u. s. w. (Vergl. Xenophons Denkwürdigkeiten, I, 2, 4.) Es kann auch heissen: Ihn muß der Himmel so lange aufgenommen haben, bis u. s. w. Es kann ferner heissen: Er muß den Himmel einnehmen, die Luft einathmen, Nebel muß ihn verbergen, er muß sich an einem unbekannten, unerforschlichen Orte so lange verborgen halten, bis u. s. w. Denn das Wort οὐρανὸς ist nicht minder vieldeutig, als δέχεσθαι; δεῖ mit dem doppelten Akkusativ ist nur zweideutig. Jetzt ein paar Worte über οὐρανὸς, Himmel. Zuweilen deutet es einen unbekannten, unerforschlichen Ort an; z. B. ἀπ' οὐρανοῦ, man weiß nicht, woher? εἰς οὐρανὸν, man weiß nicht, wohin? Zuweilen deutet es eine hohe Herkunft, eine vornehme Ab-

stammung an; z. B. υἱὸς ἐκ τῶν οὐρανῶν, ein Mann von hoher Herkunft, der Könige unter seinen Ahnen hat, von göttlicher Abstammung, weil bey den Morgenländern Könige, und andere Mächtige, Götter genannt wurden. z. B. 1 Mos. 6, 2. Da sahen die Söhne der Götter (בְּנֵי—הָאֱלֹהִים) nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten. Berge, worauf ihre Burgen standen, hießen Himmel. z. B. auch unter den uralten Griechen der Olympos. Daher die Verwandtschaft der Wörter ὄρος, Berg, ὀρεινὸς sc. τόπος, ein Gebirg, und οὐρανὸς oder auch ὠρανὸς, der Himmel. Psalm 2, 6. Ich habe meinen König gesetzt auf meinen heiligen Berg Zion. Psalm 3, 5. Der Herr erhört mich von seinem heiligen Berge. Psalm 20, 3. Er sende dir Hülfe vom Heiligthum, und stärke dich aus Zion. — In diesen und mehrern Stellen gilt der Berg Zion für den Wohnsitz des Jehovah. Und wenn Jesaias 66, 1. Jehovah spricht: der

Himmel ist mein Stuhl, und die Erde, das platte Land, meine Fußbank: so mag Himmel und der Berg Zion wohl gleichbedeutend seyn. — Hierzu kommt noch, daß Jesus eine Gesellschaft von edeln Menschen, die aus reinen Grundsätzen Anderer Wohl befördern, das Reich der Himmel (βασιλεία τῶν οὐρανῶν) nannte. Noch mehr: In vielen Stellen des neuen Testaments steht auch Himmel anstatt Gott, z. B. Matth. 21, 25. Woher war die Taufe des Joannes? War sie vom Himmel, oder von den Menschen? — Luk. 15. 18. Vater! ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir; d. i. gegen Gott und dich. — Joan. 3, 27. Ein Mensch kann Nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel, d. i. von Gott. Ueberhaupt zählen Juden und Mohamedaner sieben Himmel. Wir begnügen uns mit dreyen.

Der erste ist der physische. Er besteht aus Dünsten und Düften der Erde, aus Nebel, Wol-

ken, Lüften, Aether. In der untersten Schicht desselben betreiben wir unsere Geschäfte und lustwandeln. Sie liegt dicht auf unsrer Erde, und umfließt sie. In die zweyte Region, die Wolken, und ein wenig darüber empor, fahren zuweilen unsre Luftschiffer und Schifferinnen, in bekannten Fahrzeugen. In der dritten und höchsten Region, im Aether, wälzen und schwingen sich von Ewigkeit zu Ewigkeit in regelmäßigen Bahnen Millionen Millionen großer Kugeln, welche unserer Erdkugel und Sonnenkugel an Größe und Materie theils ähnlich sind, theils sehr verschieden davon sind, und sie an Größe hundert, oder tausend oder millionenmal übertreffen, und von uns Sterne genannt werden. Diese höchste Region ist gränzenlos, und nimt allen Raum ein, den es gibt. Sie umfasst das ganze Gebiet der Schöpfung, das Weltall, das unermeßliche und unerforschliche Reich Gottes des erhabensten Geistes, vor welchem wir unsere Knie beugen, und ihn in tiefster Demuth verehren.

Himmel ist mein Stuhl, und die Erde, das platte Land, meine Fußbank: so mag Himmel und der Berg Zion wohl gleichbedeutend seyn. — Hierzu kommt noch, daß Jesus eine Gesellschaft von edeln Menschen, die aus reinen Grundsätzen Anderer Wohl befördern, das Reich der Himmel (βασιλεία τῶν οὐρανῶν) nannte. Noch mehr: In vielen Stellen des neuen Testaments steht auch Himmel anstatt Gott, z. B. Matth. 21, 25. Woher war die Taufe des Joannes? War sie vom Himmel, oder von den Menschen? — Luk. 15, 18. Vater! ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir; d. i. gegen Gott und dich. — Joan. 3, 27. Ein Mensch kann Nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel, d. i. von Gott. Ueberhaupt zählen Juden und Mohamedaner sieben Himmel. Wir begnügen uns mit dreyen.

Der erste ist der physische. Er besteht aus Dünsten und Düften der Erde, aus Nebel, Wol-

ken, Lüften, Aether. In der untersten Schicht desselben betreiben wir unsere Geschäfte und lustwandeln. Sie liegt dicht auf unsrer Erde, und umfließt sie. In die zweyte Region, die Wolken, und ein wenig darüber empor, fahren zuweilen unsre Luftschiffer und Schifferinnen, in bekannten Fahrzeugen. In der dritten und höchsten Region, im Aether, wälzen und schwingen sich von Ewigkeit zu Ewigkeit in regelmäßigen Bahnen Millionen Millionen großer Kugeln, welche unserer Erdkugel und Sonnenkugel an Größe und Materie theils ähnlich sind, theils sehr verschieden davon sind, und sie an Größe hundert, oder tausend oder millionenmal übertreffen, und von uns Sterne genannt werden. Diese höchste Region ist gränzenlos, und nimt allen Raum ein, den es gibt. Sie umfasst das ganze Gebiet der Schöpfung, das Weltall, das unermeßliche und unerforschliche Reich Gottes des erhabensten Geistes, vor welchem wir unsere Knie beugen, und ihn in tiefster Demuth verehren.

Der zweyte Himmel ist der moralische. Er befindet sich im Herzen tugendhafter, mit ihrem Daseyn zufriedener Menschen hier auf Erden, und im Herzen aller vernünftigen und frommen Wesen, welche jene großen Kugeln bewohnen, welche in ungeheurer Ferne durch den gränzenlosen Aether ewiglich rollen. Diesen moralischen Himmel, der aus Freude am Gutesthun und aus Zufriedenheit mit unserm Daseyn entspringt, suchte Jesus auf Erden durch seine Lehren und Ermahnungen, und durch sein immer edles Beyspiel, was er uns zur Nachfolge gab, fest zu gründen und immer mehr zu verbreiten. Losmachen wollte er die armen Sterblichen von aller Neigung zum Bösen, von allem Hange zum Laster, mithin auch von allen unangenehmen Folgen der sittlichen Verdorbenheit, und machen wollte er auf diese Weise alle, alle zu Bürgern dieses Himmels, zu Inhabern dieser Seligkeit in eigner Brust. Zum Oberhaupt solcher Himmlischen, zum moralischen König in diesem innern, unsicht-

bären Gottesreich, hatte ihn sein und unserer Aller Vater Gott bestimmt, wie er sagte; und sein schmerzhaftester Leidenstag war sein Krönungstag, an welchem ihn Gott zur höchsten Würde unter allen vernünftigen Wesen erhob.

Der dritte Himmel endlich ist der idealische, oder poetische, oder ausserweltliche. Da Niemand etwas von ihm weiß, noch wissen kann: so bildet ihn sich die schöpferische Phantasie eines jeden einzelnen Menschen nach eigenem Belieben, der Geistige geistig, der Fleischliche fleischlich, und nennt ihn Paradies, oder auch Himmel schlechthin. Ober- und Unterängel, wunderschöne, ewigjunge, immer holdselige Jünglinge und Jungfrauen, und freundliche, schöne und artige Kinder mit Flügeln an den Schultern, schweben und tanzen darin, und vergaukeln auf Blumenauen ein seliges müssiges Leben ewiglich. Im Buche des Paters Hentiquez: Sur l'occupation des saints dans le ciel, heisst es unter Anderm:

Ein Hauptvergnügen im Himmel wird es seyn, die Körper der Seligen zu herzen und zu küssen, sich vor Aller Augen in höchst angenehm eingerichteten Bädern zu baden, und wie Fische zu schwimmen. Die lieben Aengel werden in weiblicher Tracht, im neusten Geschmack, in die feinsten und köstlichsten Zeuche gekleidet, und schön frisirt, den Seligen erscheinen; Herrn und Damen sich auf Maskeraden, Bällen und Kränzchen höchlich ergetzen; Fräulein viel lieblicher singen, als Herrlein; mit weit längern und schönern Haaren wieder auferstehen, und mit Bändern und Spitzen einherflattern, wie in dieser Welt. Sogar verheyrathete Leute werden dort oben sich küssen, wie hienieden. — So weit Pater Henriquez. Der Juden erhabenste Beschäftigung im Paradiese wird seyn, mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische zu sitzen. Klopstock lässt seine Seligen sich an Vokal- und Instrumentalmusik weiden. Und Herder sagt: Ein schöner Traum ists vom zukünftigen Leben, da man sich im freundschaftli-

chen Genuß aller der Weisen und Guten denkt, die je für die Menschen wirkten, und mit dem süßen Lohn vollendeter Mühe das höhere Land betraten. — Und Shakespeare sagt: Wenn keine Hoffnung mehr auf dieser Seite ist: so wird sie auf der andern Seite des Lebens so erhaben, daß die heisseste Phantasie keinen Wunsch mehr über ihre Gränzen hinaus thun kann. —

Doch genug über die Vieldeutigkeit des Wortes Himmel. Wer kann nun wohl in den doppelsinnigen, ja mehr als doppelsinnigen Worten: ὃν δεῖ οὐρανὸν μὲν δέξασθαι, deren sich Petros in seiner dritten Rede bedient, einen urkundlichen Beweis der körperlichen Himmelfahrt Jesu finden wollen? Ein gültiger Beweis kann nur aus bestimmten, unzweydeutigen Worten der Zeugen geführt werden. Solche finden wir in dieser Rede nicht. Petros war wirklich in einer bedenklichen Lage. Er hatte frey und öffentlich den Feinden seines Lehrers gesagt: daß dieser

vor einigen Monaten von ihnen auf die schmählichste Art durch einen Justizmord aus dem Wege geräumte Jesus von Nazaret noch lebte; Gott hätte ihn wieder erweckt, und aus der Leichengrotte geführt. Ihre erste Frage musste sehr natürlich eine Erkundigung nach seinem Aufenthalte seyn. Diesen konnte Petros ihnen entweder nicht nennen, weil er wahrscheinlich ihn nicht wusste; oder wenn er ihn wusste, so durfte er ihn nicht verrathen, um nicht dem untreuen Judas von Karioth ähnlich zu werden. Was blieb ihm übrig, als ein räthselhafter Ausdruck? Und wer verbürgt es uns, daß er wirklich Uranon und nicht Uragon gesagt hat, da er Jesum kurz vorher in derselben Rede einen Archegon genannt hatte? Er wandte demnach den Spruch seines Lehrers in dieser bedenklichen Lage an: Seyd klug, wie die Schlangen! — Gleichwohl wurde er sogleich nach Endigung dieser Rede ergriffen, und ins Gefängniß gesetzt; und Tages darauf mit dem Befehl entlassen: nie wieder von Jesu zu reden.

Als er diesem Verbote nach einigen Tagen entgegenhandelte, und in der Tempelhalle Reden des verbotenen Inhaltes hielt, wurde er abermals ins Gefängniß geworfen. Daraus rettete ihn in der Nacht ein Bote Jesu (ἄγγελος τοῦ κυρίου) mit dem Auftrage: daß er Morgens darauf im Tempel reden sollte, ohne sich zu fürchten. — Hier finden wir, daß Jesus in der Nähe war, und seinen Oberapostel durch ein Mitglied seines Schutzheers rettete, und ermunterte.

In der fünften Rede des Petros, welche er ungefähr drey Jahr nach Jesu Auferstehung in einer Gesellschaft von römischen Officieren, lauter Heiden, zu Kaisareia hielt, erzehlt er (Apost. Gesch. 10, 34. f.) Jesu Lebenswandel und traur riges Schicksal, aber auch sein Wiederauf- und Fortleben, und nicht ein Wort von einem Davonfahren desselben in die Luft. Gleichwohl fiel der heilige Geist auf Alle, die der Rede zuhörten, setzt Lukas ehrlich hinzu. Daraus lässt

sich schliessen erstens: daß man ein guter Christ seyn oder werden könne, ohne ein Wort von einer Himmelfahrt Jesu gehört zu haben; zweytens: daß Jesus damals noch leibhaftig auf Erden lebte. Denn der Hauptmann Kornelios erzehlt dem Petros Folgendes: Vor Kurzem ist, als ich betete, ein Mann in einem schimmernd weissen Gewande zu mir herein gekommen, (ἀνὴρ ἔστη ἐνώπιόν μοῦ ἐν ἐσθῆτι λαμπρᾷ) dem meine Religiosität zu gefallen schien. Nach einer liebreichen und verständigen Unterhaltung mit mir, gab er mir den Rath, dich, lieber Petros! um einen Besuch zu bitten. Eine Unterhaltung mit dir würde mir sehr heilsam seyn. Ich danke dir, daß du auf meine Bitte dich gefällig herbemüht hast. — So sprach Kornelios. Sollte Jesus selber in weisser Essaiertracht dieser liebreiche Mann, der den Kornelios besuchte, etwa nicht gewesen seyn, so doch gewiß ein von ihm abgesandter Essaier, der sich unter dem Titel eines Religionslehrers, oder eines göttlichen Gesandten (ἄγγελος

τοῦ θεοῦ, ἢ τοῦ κυρίου) bey ihm einführte. Denn wo Jesus nicht in eigner Person erschien, da erschien einer seiner Gesandten. Auch in einer andern großen Stadt, in Antiocheia, sagt Lukas in seiner Apostel-Geschichte, 11, 21. wirkte Jesus zur Ausbreitung seiner heilsamen Religionslehren fleissig mit. (καὶ ἦν χεὶρ κυρίου μετ' αὐτῶν.)

In der sechsten Rede des Petros, (Apost. Gesch. 11, 5. f.) worin er sich gegen die Vorwürfe, daß er zu Heiden eingegangen sey, vertheidigt, ist auch Nichts von Himmelfahrt zu finden. Vielmehr erzehlt er: daß er in der Stadt Joppe mit Erstaunen (ἐν ἐκστάσει) einen Besuch (ὅραμα, eine Ansicht) von Jesu bekommen, und durch eine bildliche Vorstellung, die sehr sonderbar war, einen verdeckten Befehl erhalten habe, sich nicht des Umgangs mit Heiden zu schämen. — Diese Erzehlung des Petros ist ein wenig verschleyert. Doch ist der Schleyer von so losem Gewebe, daß man die Wahrheit darunter leicht

erkennen kann. Er wird sogleich in frohem Affekt Jesu persönliche Gegenwart in seiner Nähe deutlicher beurkunden.

Eilf Jahr nach Jesu Auferstehung, nämlich im Jahr Chr. 44. läßt Herodes den Petros ins Gefängniß setzen, um ihn enthaupten zu lassen. Aber in der Nacht vor dem zur Hinrichtung bestimmten Tage kommt Jesus mit einer Laterne ins Gefängniß, löset seines Freundes Fesseln, und ermahnt ihn zu schleuniger Flucht. Petros, der ihn erkennt, läuft in froher Eil nach dem Hause der Mutter des Markos, wo mehrere Christianer beysammen sind, und erzehlt daselbst mit sehr wenigen, aber recht deutlichen Worten, wie Jesus ihn befreyt hat. (διηγήσατο αὐτοῖς· πῶς ὁ κύριος αὐτὸν ἐξήγαγεν ἐκ τῆς φυλακῆς.) Apost. Gesch. 12, 17. Hieraus erhellet, daß Petros in seinen frühern Reden an keine Himmelfahrt Jesu gedacht hat; wofern man nicht etwa der Meynung ist: daß vom himmlischen Para-

diese, vom außerweltlichen Himmel bis zu unserer Erde nur ein Katzensprung sey. Gesetzt, er wäre nur auf dem nächsten Fixstern gewesen, und von dort mit der grössesten Geschwindigkeit, mit der Schnelligkeit eines Lichtstrals, welcher in einer einzigen Sekunde ein und vierzig Tausend Meilen zurücklegt, nach unserer Erde herüber gesprungen: so würde er dennoch sechs Jahr Zeit zur Zurücklegung dieses Sprunges nöthig gehabt haben. Wer aber hätte ihm dorthin wohl Nachricht vom Petros bringen können? Kein menschlicher Körper kann springen, wie ein Lichtstral; und Fixsterne gehören noch zur Welt. Doch Jesus sagte ja, dem Zeugniß des Matthaios zu Folge: ich bin bis ans Ende meines Lebens bey euch. Da bedurft' es keiner weiten Sprünge.

In seiner siebenten Rede, die er zu Hierusalem in der Versammlung der Apostel und ihrer Gehülfen hielt, (Apost. Gesch. 15, 7-f.) erwähnt' er so wenig einer Himmelfahrt, als Jakobos,

oder Einer der Andern. Da man in einer so wichtigen Sache, wie die in Betreff der Heidenchristen war, einen Beschluß fasste, und ergehen ließ, ohne vorher ein Gutachten von Jesu einzuholen: so könnte man glauben: daß er damals (ao. 53.) nicht mehr auf Erden gelebt habe; wenn man nicht annehmen dürfte, daß Petros schon im Jahr Chr. 37. als er sich Bedenklichkeiten machte, zu Heiden einzugehen, über diesen Punkt durch einen vertrauten Boten, oder von Jesu unmittelbar selber Verhaltungsbefehle bekommen hätte, welchen gemäß er bey dieser Gelegenheit, von Jakobos unterstützt, sprach und verordnete.

Mehrere kleine Bruchstücke von Reden des Petros, die wir hin und wieder in der Apostel-Geschichte finden, dürfen wir füglich übergehen, da sie für unsere Absicht nichts Merkwürdiges enthalten.

Uebrigens ist bey den sämmtlichen Reden des Petros noch zu bemerken, daß er jedes Mal, wenn er erzehlt hat, daß Jesus wieder lebendig geworden sey, hinzufügt: deß sind wir Zeugen. Würde er wohl Jesu Himmelfahrt unerzehlt gelassen haben, wenn sie wirklich geschehen wäre? Nimmermehr! Welchen Grund könnte er denn wohl gehabt haben, sie zu verschweigen? Etwan ihre Unglaublichkeit? Er hätte sie ja von zehn Zeugen beschwören lassen können. Eine körperliche Himmelfahrt ist ja eine weit wunderbarere Begebenheit, als das Erwachen eines synkoptischen Todten, den man noch zu rechter Zeit durch ärztliche Behandlung, durch einen Aufwand von beynah hundert Pfund kräftiger Salben zu Hülfe kam, die sein Freund Nikodemos für diesen Fall sorgsam in Bereitschaft hielt, wie uns Joannes, der bey der Salbung zugegen war, Kap. 19, V. 39. treulich berichtet. Jesus hatte ja in Gegenwart des Petros, Joannes und Jakobos, und anderer Zeugen, zwey Jünglinge und eine Jung-

frau wieder zum Leben erweckt, da sie von aller Welt, nur nicht vom verständigen Arzte Jesus, für todt gehalten wurde. Auch Gekreuzigte waren ja eher und öfter schon durch ärztliche Hülfe wieder zum Leben ermuntert, und zum Besitz ihrer vorigen Gesundheit gebracht worden, wie der jüdische Geschichtschreiber Josephos, als Augenzeuge, berichtet, und mit einem Beyspiel bestätigt. Petros erzehlte demnach nicht wundershalber, daß Jesus lebendig wieder aus der Leichengrotte hervorgegangen, und noch jetzt, da er redete, am Leben wäre. Nein; ihm, dem im Verborgnen lebenden Messias, recht viele Anhänger zu verschaffen, auf welche gestützt er einst wieder auftreten, und Israels Befreiung bewirken könnte, war die Hauptabsicht der Apostel. Schwerlich hat irgend Etwas so viel zur schnellen Ausbreitung des Christenthums beygetragen, als die Meynung von Jesu baldiger Rückkunft, und der Offenbarung seines Reiches auf der Erde. Sie schrieb sich von Jesu selber her. In den letzten

Tagen seiner Unterredung mit seinen Jüngern hatte er sie geäussert. Selbst vor seinen Richtern hatte er sie laut werden lassen. An sie hielten sich seine Bekenner. Geistige dachten sich ein geistiges, Fleischliche ein fleischliches Reich. Die Hoffnung eines nahen Reichs des Messias im Himmel oder auf Erden band die Gemüther stark an einander, und schloß sie von der argen *Welt* ab.

Eine Spur von körperlicher Himmelfahrt, welche wir in den Reden des Apostels Petros vergebens gesucht haben, hat man endlich ganz gewiß in seinem ersten Hirtenbriefe zu finden geglaubt. Diesen schrieb er aber, was wohl zu beherzigen ist, sieben und zwanzig Jahr nach Jesu Auferstehung, im ein und sechzigsten Jahre nach Christi Geburt, und man irrt sehr, wenn man darin einen Beweis der körperlichen Himmelfahrt Jesu zu finden glaubt. Nur eine geistige ist darin angedeutet,

oder in gemeiner Rede ausgedrückt, *des sechzigjährigen Jesu sanfter natürlicher Tod an Altersschwäche* wird darin gemeldet.

Es heisst nämlich 1 Petr. 3, 22: Ὅς ἐςὶν ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ, πορευθεὶς εἰς οὐρανὸν, ὑποταγέντων αὐτῷ ἀγγέλων καὶ ἐξουσιῶν καὶ δυνάμεων.

Wegen der Menge vieldeutiger Wörter, welcher sich der feurige Apostel bedient, ist dieser Vers äusserst schwer zu übersetzen. Jeder der uns bekannten Uebersetzer der apostolischen Briefe hat ihn daher, was nicht zu verwundern ist, anders als sein Vorgänger verstanden und dem gemäß übersetzt. Alle vorhandene Uebersetzungen anzuführen, ist wohl unnöthig. Eine einzige mag uns genügen. Sie lautet folgender Maaßen: „Welcher nach seinem Hingang in den Himmel „an der göttlichen Würde Theil genommen hat, „und über alle himmlische Mächte erhoben wor„den ist.“

Wir wollen die Wörter der Ursprache erwägen, um ihre verschiedenen Bedeutungen kennen zu lernen.

Ὅς ἐστιν ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ, welcher ist in der Rechten Gottes. Unter der rechten Hand Gottes verstehen die Hebraier Gottes Macht. In der rechten Hand Gottes seyn, heisst: in Gottes mächtigem Schutze seyn. Jesus sagte: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist! das heisst: in deinen Schutz empfehle ich mein Leben. — Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, heisst: das Leben der Rechtschaffenen ist in Gottes Schutz; aber nicht: Gott lässt sie Theil nehmen an seiner Würde, oder an seiner heiligen Regierung der Welt. — Ferner: Dies Haus steht in Gottes Hand, heisst: es steht in Gottes Schutz; aber nicht: es nimt Theil an der göttlichen Würde, oder an Gottes heiliger Regierung der Welt.

Die Apostel sagen in allen Briefen, welche sie nach dem sechzigsten Jahre nach Christi Geburt geschrieben haben, von Jesu durchgängig: er ist nun in Gottes rechter Hand. Das heisst immer: er ist jetzt ausser aller Gefahr, sicher vor allen Nachstellungen seiner Feinde, in völliger Sicherheit, in sichrer Ruh. Man sehe: Kol. 3, 1. Ephes. 1, 20, Hebr. 1, 3. — 8, 1. — 10, 12. 13. — 12, 2. In allen diesen Stellen steht im Grundtext: ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ. Sobald sie aber ein Sitzen zur rechten Hand, als dem Ehrenplatze, andeuten, so sagen sie durchgängig: ἐκ δεξιῶν. Z. B. Apost. Gesch. 2, 34. und Hebr. 1, 13: κάθου ἐκ δεξιῶν μου, setze dich zu meiner Rechten! Beyde Stellen sind Anführungen aus dem ersten Verse des Psalms 110. — Eben so sagen auch die Evangelisten ἐκ δεξιῶν, zur Rechten: Matth. 20, 21. — 25, 33. — 27, 38. Mark. 10, 37. — 15, 27. Luk. 22, 69. — 23, 33. Da nun die Apostel und Evangelisten sehr sorgfältig zur Rechten von: in der Rech-

ten, unterscheiden, weil beyde Redensarten nicht einerley Sinn haben: so müssen auch wir es sorgfältig unterscheiden, und ja nicht miteinander verwechseln, wenn wir richtig übersetzen wollen. Hätte Petros geschrieben: ὅς ἐστιν ἐκ δεξιῶν τοῦ θεοῦ, so würde es heissen: er ist im höchsten Ansehen bey Gott; aber nicht: er ist Gottes Mitregent, sein erster Minister, seine rechte Hand gleichsam; denn Gott bedarf keines Mitregenten, wie etwan ein irdischer Regent dessen bedarf: Da aber Petros geschrieben hat: ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ: so heisst es: er befindet sich in Gottes mächtigem Schutz; in sichrer Ruh; er ist seinen Feinden unerreichbar; er ruht in Gott, er ruht in Gottes Arm.

Weiter: πορευθεὶς εἰς οὐρανόν, seitdem er zum Himmel eingegangen ist. Hätte Petros geschrieben: ὀχηθεὶς: so würde es heissen: gen Himmel gefahren ist. Zum Himmel eingehn heisst nicht: mit dem Körper in die Luft, in den Him-

mel hinauf fliegen; denn der Staub muß wieder zur Erden kommen, wie er gewesen ist, der Geist aber wieder zu Gott, der ihn gegeben hat, sagt Salomo. (Pred. 12, 7.) Das wusste Petros auch; drum heisst zum Himmel eingehen in diesem Verse: sterben. Das weiß ja der gemeinste Mann, wenn er singt:

> Christi Blut und Gerechtigkeit
> Soll seyn mein Schmuck und Ehrenkleid,
> Damit will ich vor Gott bestehn,
> Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

εἰς οὐρανὸν heisst übrigens auch: ins unbekannte Land; man weiß nicht, wohin? ἀναβαίνειν εἰς τὸν οὐρανὸν, in den Himmel hinaufsteigen, heisst: erhabene Religionswahrheiten entdecken. Da Nebel auch Himmel heisst: so heisst πορεύεσθαι εἰς τὸν οὐρανὸν auch: bey Nebel weggehen.

Von der Vieldeutigkeit des Wortes Himmel ist bereits oben die Rede gewesen. Daß Petros in der vorliegenden Stelle seines Briefes vom

theatischen Freudenhimmel, dem himmlischen Paradiese spricht, wo die Seelen der verstorbenen Tugendhaften sich befinden sollen, ist leicht einzusehen. Die Seelen der verstorbenen Gottlosen schwebten, nach der Meynung der Juden, wie Josephos (vom jüd. Krieg, 7, 6.) sagt, zwischen dem Monde und der Erde, wo es bekanntlich ungeheuer kalt ist. Sich zu erwärmen, schlichen sie sich wieder in lebender Menschen Körper ein, und quälten sie, und machten sie auf mancherley Art krank, weil zwey Seelen, die zugleich einen menschlichen Körper regieren wollen, ihn so wenig in Ordnung halten können, wie zwey Götter eine Welt. Solche eingeschlichene Krankheitsstifter nannten die Juden zu den Zeiten Jesu sehr unrichtig Daimonien. Denn Aristoteles, (Rhet. 2, 23.) sagt: Δαιμόνιον ἐστὶν οὐδὲν ἀλλ' ἢ θεὸς ἢ θεοῦ ἔργον. d. i. Ein Daimonion ist nichts Anderes, als entweder Gott, oder Gottes Werk. — Xenophon in seinen Denkwürdigkeiten des Sokrates braucht dies Wort sehr oft. Es bedeutet

bey ihm bald Gott, bald einen Genius oder Schutzgeist, bald eine warnende innere Stimme, bald Etwas von Gott Herrührendes, dem nicht auszuweichen ist; bald ein natürliches Hinderniß; bald eine natürliche Folge einer That. — Sonach können Krankheiten auch ohne Zuthun der abgeschiedenen Seele eines Gottlosen Daimonien heissen.

Uebrigens lässt sich zur Rechtfertigung der Bedeutung sterben in der christlichen Redensart: zum Himmel eingehen, an dieser Stelle füglich noch bemerken, was Klemens, ein Schüler des Apostels Paulos zu Rom, in seinem ersten Briefe an die Korinthier, 5, 4. 7. sagt: Petros hat viel Ungemach geduldet; und nachdem er zu Tode gemartert worden, ist er an den Ort der Herrlichkeit gegangen. Auch Paulos, von dem Fürsten (Kaiser Nero, an. 68.) hingerichtet, ist aus der Welt geschieden, und an den heiligen Ort gegangen. — Wie ähnlich sind einander die

Redensarten: zum Himmel eingehen, an den Ort der Herrlichkeit gehen, an den heiligen Ort gehen! Alle drey deuten den Tod, das Verscheiden eines Tugendhaften an, verbunden mit der christlichen Hoffnung, daß es ihm jetzt wohlgehe.

Fragt man: warum Petros den christlichen Gemeinden, an und für welche er diesen Brief schrieb, den sanften natürlichen Tod Jesu so verblümt, und nicht lieber ganz unumwunden meldet: so lässt sich die Antwort leicht geben. Einem alten jüdischen Orakelspruche zu Folge sollte der Messias nicht auf der Erde sterben. Bey seinem Scheintode am Kreuz befand er sich zwischen Himmel und Erde. Das Orakel hatte Nichts dagegen. Jesus selber sagt: Musste denn nicht der Messias auf solche Art leiden, auf daß die Schrift erfüllt würde? — Niemand konnte nun mit Grund der Wahrheit sagen: daß Jesus der Messias auf eine dem Orakel nicht entsprechende Art gestorben wäre. Starb endlich Jesus an Al-

tersschwäche entweder auf einem See oder Meer: so hatte das Orakel auch hierwider Nichts. Seine Freunde werden dafür gesorgt haben, daß er in einem Hängbette, in einem sanftschaukelnden Palankin, dergleichen in Asien nicht selten sind, sanft verscheiden konnte. Das Orakel war erfüllt. Da ein solches bequemes Hänge- oder Schaukelbett zugleich als Prunkbett mit einem Himmel und Vorhängen geziert zu seyn pflegt: wer sieht da nicht ein, daß Jesu Freunde, welche sehr gewissenhaft bey Beobachtung winziger Kleinigkeiten waren, auch dafür gesorgt haben werden, daß Jesus, als er sein nahes Ende fühlte oder ahnte, sich in dies Himmelbett lagern musste, damit sie der Wahrheit gemäß sagen könnten: er ist zum Himmel eingegangen? Kindisch sind solche Kleinigkeiten, aber sie waren den Israeliten eigen, und sind es zum Theil noch. Wer Gelegenheit gehabt hat, ihren Kleinigkeitsgeist in Beachtung mancherley religiöser Bräuche kennen zu lernen, wird sich hierüber nicht wun-

dern. Sein natürlicher Tod erregte unter seinen Freunden, die ihn als einen wahren Menschen seit langer Zeit kannten, auch nicht die mindeste Bestürzung. Sie wussten auch seinen Hingang in den Himmel, wie sie seinen natürlichen Tod nannten, erbaulich darzustellen. So stellte zum Beyspiel Paulos den Tod Jesu den Kolossaern; (Kap. 1.) als seinen Uebergang zu einem überirdischen, himmlischen Reiche, vor, dessen Glieder zum Theil auf Erden, zum Theil im Himmel sind; anzudeuten: daß er Himmlisches und Irdisches unter seiner moralischen Herrschaft verbunden habe. Denn Paulos schrieb diesen Brief einige Jahre nach Jesu Tode, etwa im Jahr Chr. 64. So manche dunkle Stelle in seinen Briefen, die er zwischen 63 und 68 schrieb, klärt sich auf, sobald man weiß, daß er Jesu natürlichen Tod, der im Jahr 60 oder 61 erfolgt war, erfahren hatte. Jede Spur von Hingang in den Himmel deutet nun einen geistigen Hingang an. Diese Sprache redeten ihm die Christianer nach, wie

wir aus Briefen einiger Schüler der Apostel ersehen. Auch unsere mährischen Brüder pflegen von einem Verstorbenen zu sagen: er ist heim gegangen in sein himmlisches Vaterland. Auch wir führen diese Sprache. Reden wir tröstlich in einem Trauerhause von einem kürzlich Verstorbenen, dem wir die letzte Ehre erzeigen wollen: so sagen wir von dem Seligen: er ist bey Gott; er ruht in Gott; Gott hat ihn aufgenommen in sein himmlisches Freudenreich. u. s. w. Keinem fällt es dabey ein, zu glauben, wir meynten: daß er mit Haut und Haar, mit Fleisch und Bein gen Himmel gefahren sey.

Die nun folgenden Wörter in unserm Grundterte sind noch vieldeutiger, als die vorhergehenden. Wir müssen ihre vorzüglichsten Bedeutungen hersetzen, um darunter die passendsten wählen zu können.

Ἄγγελος, ein Religionslehrer überhaupt, ein

Prophet, Apostel, Evangelist, Missionar; ein Bote, Gesandter, Kundschafter, Trabant, Diener; ein Rathgeber und Helfer; endlich auch ein Geschöpf der babylonischen Phantasie, nämlich ein Halbgott, gewöhnlich auch Aengel genannt. Sieben solcher waren, nach der Meynung der Juden, die sie von den Babyloniern angenommen hatten, Oberängel oder Himmelsfürsten, Gottes Minister und Generale; die übrigen waren fliegende Soldaten, Eilboten und Polizeydiener. Lauter holde Wesen, wahre Gottes- und Menschenfreunde. Doch gabs auch, wie sie meynten, eine Oppositions-Partey, die aus lauter unholden Gottes- und Menschenfeinden bestand, und deren Generalissimus Satan hieß, auch auf den Namen Belzebub hörte. Mehr von ihnen findet man in Miltons und Klopstocks Gedichten, worin sie wichtige Rollen spielen.

Ἐξουσία, eine Macht, Vollmacht, Bevollmächtigter, Geschäftsträger; Gelegenheit, Antrieb,

Ermunterung; ein Gebiet, eine Herrschaft, Fürstenthum, Obrigkeit; ein Kopfputz griechischer Damen u. s. w.

Δύναμις, Fähigkeit, Vermögen, Kraft, Geschicklichkeit, Talent, Genie; ein Mann, welcher alles das besitzt, ein tüchtiger Lehrer; Kraft, Heilkraft, Heilkunst, Wunderkur; ein Kriegsheer, bewaffnete Macht u. s. w.

Ὑποταγεὶς, gehorsam, unterthan, Jemand, der eines Andern Anordnung befolgt, befolgt hat, und befolgen wird.

Ehe wir es wagen, die Worte: ὑποταγέντων αὐτῷ ἀγγέλων καὶ ἐξουσιῶν καὶ δυνάμεων zu übersetzen, müssen wir billig die Frage erwägen: Ist der sechzigjährige Petros der Meynung gewesen: daß man mit dem Weizen geflissentlich auch Unkrautssaamen ausstreuen, oder mit andern Worten: daß man mit den reinen Lehren Jesu

das babylonische Hirngespinnst, die Lehre von guten und bösen Aengeln, welche weder von Moses noch den Propheten gelehrt worden war, unter allen Völkern ausbreiten müsse? Dies ist mit Recht zu bezweifeln. Wir wissen aus der Apostel-Geschichte und aus des Paulos Brief an die Galater: daß Petros Anfangs sehr dafür war, mosaische Lehren und Verordnungen auch unter Heiden, die zum Christenthum übergingen, einzuführen; wir wissen aber auch, daß er theils durch unmittelbare Belehrungen Jesu, welche in der Apostel-Geschichte dunkel angedeutet sind, theils durch Belehrungen seiner Mitapostel nach und nach davon abgebracht, und zu richtigerer Einsicht geleitet wurde. Da diese weisen Männer kein Bedenken trugen, mit Lehren und Verordnungen ihres hochverehrten Moses so nachlassend zu verfahren: wie dürften wir wohl glauben, daß sie dies babylonische Hirngespinnst, was ohne alle Autorität war, ihnen hätten aufdringen wollen? Es ist nicht zu läugnen, daß ihnen zu-

weilen im Affekt Ausdrücke entfuhren, die sich vom babylonischen Aberglauben herschreiben; das Selbe war auch zuweilen bey Jesu selber der Fall gewesen. Man sagt aber sowohl zu ihrer, wie auch zu Jesu Entschuldigung: sie hätten sich dem herrschenden Sprachgebrauche gemäß so ausdrücken müssen, um von ihren israelitischen Brüdern desto besser verstanden zu werden. Gut! Bey Heidenchristen konnte dies aber nicht der Fall seyn. Diese hatten die religiöse Fabellehre ihrer eigenen Nation im Kopfe; wozu brauchten sie nun auch noch die erträumten guten und bösen Halbgötter anderer Völker kennen zu lernen? Wenn wir nun finden: er trieb ein Daimonion aus: sollten wir da nicht lieber übersetzen: er heilte einen Kranken, was es doch ganz eigentlich, wenigstens eigentlicher heisst, als: er trieb einen Teufel aus, was es schlechterdings nicht heisst? Wenn wir finden: da trat ein Aggelos des Herrn herein: sollten wir da nicht vernünftiger übersetzen: da trat ein Bote, oder ein Abgesandter

des Herrn (nämlich Jesu, der im neuen Testament gewöhnlich damit gemeynt ist,) herein, als: da trat ein Aengel des Herrn herein? Das Wort Bote, oder Abgesandter gibt uns sogleich einen deutlichen Begriff, das Wort Aengel einen sehr dunkeln und irrigen Begriff, und verführt uns zu chaldäischem Aberglauben. Bürdet man nicht, wenn man Aengel übersetzt, wo eigentlich Bote im Grundtexte steht, den guten Aposteln und Evaggelisten Aberglauben auf, den sie nicht hatten, und pflanzt ihn durch solche irrige Uebersetzungen in Gemüther hinein, aus welchen man ihn auszurotten streben sollte? Ist das christlich? Jesus und seine Schüler suchten ja nach ihren besten Kräften und Einsichten die Welt vom Aberglauben zu befreyen, und ihr richtigere Vorstellungen von Gott und seiner Weltregierung zu geben; warum wollten wir ihm nun wohl eine Menge von Halbgöttern, als Mitregenten, an die Seite setzen; die nirgends exsistiren, noch exsistiret haben, als nur im heissen Gehirn träu-

merischer Asiaten? Wo nun vollends in der Ursprache der heiligen Urkunden eine Menge vieldeutiger Wörter stehen, wie dies in der vorliegenden im Briefe des Petros der Fall ist: warum sollten wir da wohl die sinnige der unsinnigen Bedeutung nachsetzen, und die unvernünftige der vernünftigen vorziehen? Warum sollten wir den Petros eine leere Einbildung äussern, und sagen lassen: daß Gott Jesum an der Weltregierung, an seiner Würde Theil nehmen lasse, daß er ihn über alle himmlische Mächte erhoben habe? Wissen konnte Petros dieses doch nicht. Auf welchem Wege hätte er denn wohl zu dieser Wissenschaft gelangen können? Auf welchem Wege haben denn wohl die Babylonier, welchen er da nachbeten soll, zur Kenntniß der himmlischen Mächte gelangen können? Leere Einbildungen überspannter Phantasien dürfen keine Richtschnur unsers Glaubens seyn, noch weniger dürfen sie für historische Beweise angenommen werden. Eine verwirrte Mischung von Dichtung und

Wahrheit widersteht unserm Gedankenkreise; und widrig ist und bleibt der Streit zwischen Dichtung und Geschichte. Nach den reinen Begriffen, die wir durch das Christenthum von Gott, dem höchsten Ideal der Vollkommenheit, haben, bedarf er keiner himmlischen Mächte zu Mitregenten, theilt er mit Niemandem seine Würde; er regiert allein, und hat noch niemals was versehn in seinem Regiment; nein, was er thut, und lässt geschehn, das nimt ein gutes End'. Auch bedarf's keiner widernatürlichen Himmelfahrt für den Tugendhaften, um zu ewigem Glücke zu gelangen. Der Vernünftige und Tugendhafte ist im großen Reiche Gottes allenthalben glücklich; denn so wenig die Vernunft äussern Lohn begehrt, eben so wenig verlangt ihn auch die innere Tugend.

Zur Ehre der Wahrheit und ihres Apostels übertragen wir nun den Vers, wie folgt, ins Deutsche: "Er ruht nun in Gottes Arm, da er

"zum Himmel eingegangen ist, und Apostel, "Missionare und tüchtige Gemeinden-Lehrer "seine Anordnungen befolgen."

Daß Jesus mit dem Körper zum Himmel eingegangen sey, sagt Petros nicht, meynt es auch eben so wenig, als wir einst mit dem Körper dahin zu reisen gedenken, wenn wir aus unserm alten Gesangbuche mit unsern Vätern singen:

Mit Segen mich beschütte;
Mein Herz sey deine Hütte;
Dein Wort sey meine Speise,
Bis ich gen Himmel reise.

Da Petros in seinem zweyten Briefe keiner Himmelsreise gedenkt: so ist sein Verhör hiemit geschlossen. Wir vernehmen nunmehro die Ohrenzeugen. Der bedeutendste darunter ist

Paulos. Er selber hat, wie er 2 Korinth. 12, 3. erzehlt, eine Himmelsreise gemacht, kann uns aber nicht bestimmt sagen, ob mit dem Kör-

per, oder blos in Gedanken. (εἴτε ἐν σώματι, εἴτε ἐκτὸς τοῦ σώματος.) Wahrscheinlich in Gedanken; da machen sich dergleichen Reisen am bequemsten. Wenn er von Jesu Himmelsreise Etwas gehört haben sollte, so dürfen wir darauf rechnen, daß er es uns erzehlt. Er rühmt sich, ein von Jesu selber berufener Apostel zu seyn; (Galat. 1, 1.) von Jesu selber Unterricht bekommen zu haben; (Galat. 1, 12.) und von Jesu selber über die Gedächtnißfeyer der letzten traurigen Abendmahlzeit, welche Jesus vor seinen Leiden mit seinen Jüngern eingenommen, belehrt worden zu seyn. (1 Korinth. 11, 23.) Er geht soweit, daß er sogar alle diejenigen wiederholt verflucht, welche andere Lehren und Nachrichten von Jesu ausbreiteten, als er ausbreite. (Galat. 1, 8. 9.) Hat er nun nicht gelehrt, daß Jesus leibhaftig gen Himmel gefahren sey: so hat er allen denen, welche solche Lehre verbreitet haben, ein hartes Urtheil gesprochen. Derowegen liegt uns die Pflicht ob, mit der grössesten Sorgfalt

zu untersuchen: ob er mündlich oder schriftlich sothane Himmelfahrt Jesu gelehrt habe.

Die erste seiner in der Apostel-Geschichte uns aufbewahrten Reden finden wir Apost. Geschichte 13, 16. Er hielt sie zu Antiocheia, in Pisidien, im Jahre Chr. 47. Gegen das Ende derselben versichert er: daß der gekreuzigt gewesene Jesus noch lebe, und ermuntert die Versammlung, denselben für den Messias zu erkennen, und Rettung von ihm zu erwarten. Kein Wort aber läßt er sich entfallen, welches auf die leiseste Vermuthung führen könnte: daß Jesus nicht mehr körperlich auf Erden lebe, sondern gen Himmel gefahren sey.

Seine zweyte, zu Thessalonike im Jahre Chr. 51. gehaltene Rede finden wir im Auszuge Apost. Gesch. 17, 3. Ihr Inhalt ist dem der ersten Rede gleich. Jesus lebt, und ist Messias. Von Himmelfahrt kein Wort.

Seine dritte Rede, gehalten zu Athenai, im Jahr Chr. 54. steht Apost. Gesch. 17, 22. Sie ist, dem Inhalte nach, den beiden vorhergegangenen gleich. Nichts von Himmelfahrt ist darin zu wittern. — Er wandert nun nach dem benachbarten Korinthos, wird daselbst von den altglaubigen Juden, die Handelshalber zahlreich sich dort befanden, dermaßen verfolgt, daß ihm aller Muth sinkt, und er es für das Klügste hält, von seinem gekreuzigten Messias zu schweigen. Da macht ihm Jesus einen Besuch in der Nacht, (ὅραμα ἐν νυκτὶ) und sagt: (Apost. Gesch. 18, 9. 10.) Habe Muth, und rede freymüthig von mir! Ich bin bey dir, und Niemand soll sich unterstehen, Hand an dich zu legen; denn ich habe eine große Menge Anhänger in dieser Stadt. — Nicht im Traum, (κατ' ὄναρ) nicht als Gespenst, (φάντασμα) sondern leibhaftig macht' ihm Jesus einen Besuch, und gab ihm eine Ansicht seiner Person. (ὅραμα, von ὁρᾶν, visere, wovon Visite abstammt.) Daß Paulos hier

kein Wort vom körperlichen Davongefahrenseyn in alle Lüfte predigt, versteht sich von selbst. Er sah Jesum unverlarvt, und kannte ihn persönlich aus frühern Zeiten her. Aus dieser Stelle ersehen wir, daß Jesus sogar nach Griechenland reisete, um die Seinigen zu unterstützen, und ihnen Muth einzusprechen. Paulos freute sich gewiß recht herzlich, ihn zu sehen.

Seine vierte, eine Abschiedsrede von den Aeltesten der Gemeinde zu Ephesos, (Apost. Gesch. 20, 18.) enthält ebenfalls Nichts von Himmelfahrt.

In seiner fünften Rede, welche er im Jahr Chr. 60. an das Volk zu Hierusalem zu seiner Vertheidigung hielt, weil man ihn ermorden wollte, finden wir nicht nur keinen Beweis einer körperlichen Himmelfahrt Jesu, die er sechs Wochen nach seiner Kreuzigung, einer leeren Sage zu Folge, angestellt haben soll, sondern vielmehr

einen Beweis seines fortdauernden leibhaftigen Lebens und Wirkens auf Erden. Denn Paulos erzehlt darin: daß er auf einer Reise nach Damaskos, in einem Engpaß im Gebirge, am hellen Mittage Jesum ein Paar Jahr nach seiner Kreuzigung gesprochen, und Vorwürfe und Ermahnungen von ihm bekommen habe. (Apost. Gesch. 22, 6. f.) In derselben Rede erzehlt er ferner: daß er drey Jahre späterhin mit Erstaunen (ἐν ἐκστάσει) *) Jesum sogar im Tempel zu Hierusalem gesehen, und von ihm den Befehl bekommen habe, eiligst Hierusalem zu verlassen, weil man sein Zeugniß nicht annehmen würde. Er, Paulos, habe zwar Einwendungen gemacht, jedoch den wiederholten Befehl erhalten, ungesäumt die Stadt zu verlassen; Jesus habe ihn bey dieser Gelegenheit fern unter die Heiden gesandt. (Apost. Gesch. 22, 17.) Uebri-

*) Vergl. Mark. 2, 12. ὥστε ἐξίστασθαι πάντας, so daß Alle erstaunten, sich entsatzten.

gens erzehlt er: daß er zu Tarsos, in Kilikia, geboren, und zu Hierusalem vom pharisaischen Rabb Gamaliel im väterlichen Gesetz unterrichtet worden sey.

In seiner sechsten Rede, die er ebenfalls im Jahr Chr. 60. zu Hierusalem an den hohen Rath hielt, wurde er unanständig unterbrochen. Nachts darauf, dies erzehlt uns sein Freund und Gehülfe Lukas in seiner Apostel-Geschichte, Kap. 23, V. 11. stand Jesus bey ihm in seinem Verhaft in der Burg Antonia, und sagte: Sey getrost, lieber Paulos! wie du von mir zu Hierusalem gezeugt hast, so sollst du auch zu Roma zeugen! — Aus dieser Stelle wird es ganz klar: daß Jesus, damals in seinem sechzigsten Lebensjahre, noch leibhaftig auf Erden lebte, und den Seinigen mit Trost und Rath zu Hülfe kam. Wie es ihm möglich gewesen, in die feste Burg Antonia, worin Paulos in Gewahrsam war, bey Nacht zu gelangen, das darf uns nicht kümmern.

Wächter lassen mit sich reden, und sich handeln. Gern hätte er ihn vielleicht, wie einst den Petros, aus dem Gefängnisse befreyt; die Umstände mochtens aber nicht so, wie damals, erlauben, oder es mochte in seinem Plane liegen, daß Paulos an den Kaiser apelliren, und nach der berühmten Roma, der damaligen Hauptstadt der Welt, als Gefangener gebracht würde, um auch dort die Lehren des Christenthums auszubreiten. Gefahr war nicht dabei zu fürchten, weil dort alle Religionen damals geduldet wurden, und noch kein christliches Inquisitions-Gericht sein heiliges Unwesen trieb.

Des Paulos siebente Rede vor dem römischen Prokurator Felix zu Kaisareia finden wir in der Apostel-Geschichte 24, 10. f. Er wiederholt darin, daß er wegen Hoffnung einer Auferstehung der Todten angeklagt worden sey. Von Himmelfahrt keine Spur. Eben so wenig davon

findet sich in seiner achten Rede, die er vor der Drusilla, des Felix Gemahlin, hielt.

Den Inhalt seiner gehaltenen neunten Rede erzehlt der römische Prokurator Portius Festus dem Könige Agrippas, Apostel-Gesch. 25, 19. indem er von der Streitsache des Paulos sagt: Sie betraf blos jüdische Religionsmeynungen, und einen gewissen verstorbenen Jesus, von welchem Paulos behauptet hätte, daß er noch lebte.

In seiner zehnten Rede (Ap. Gesch. 26, 2.) vor dem Könige Agrippas wiederholt Paulos blos seine pharisaische Behauptung der Todtenauferstehung, und die Versicherung: daß Jesus selber ein Paar Jahr nach seinem Tode noch mit ihm auf dem Wege nach Damaskos gesprochen habe. Doch nennt er Jesu Erscheinung eine himmlische, (οὐράνιος ὀπτάσια) d. i. eine ihm unerklärliche, weil er Jesum hinter dem blendenden

Licht, welches von den Bergen ihm entgegen in den engen Paß hinabstralte, nicht sah, sondern nur seine Stimme hörte. Mehr konnte oder wollte er ihm nicht sagen. Genug, er war überzeugt: daß Jesus da gewesen sey. Wer anders hätte ihn blenden können? Einer Ueberraschung von unerklärlicher Art bedurfte es, aus einem Saulos einen Paulos zu machen. Bey Gelegenheit dieser Erzehlung der paulinischen Bekehrung oder Umwandlung ist noch ein kleiner Umstand zu bemerken. Als Paulos sich zum ersten Mal, drey Jahr nach seiner Umwandlung, zu den Aposteln in Hierusalem gesellen wollte, trauten diese ihm nicht, und wichen ihm aus. Da nahm Barnabas, ein ihnen bekannter Missionar, der siebenzigen einer, ihn zu sich, und führte ihn ein bey den Aposteln, und erzehlte ihnen, wie er auf der Straße den Herrn (Jesum) gesehen, und mit ihm geredet habe. Die Apostel stutzten nicht im mindesten darüber. Ein Beweis, daß sie ihn oftmals zu sehen bekamen. Wahr=

scheinlich hatte Paulos dem Barnabas im Vertrauen eröffnet, wo und wie er Jesum gesehen habe. (Apost. Gesch. 9, 27.) Eine andere kleine Merkwürdigkeit betrifft des Paulos Reisegefährten. Lukas sagt Apost. Gesch. 9, 7: Sie stutzten, hörten eine Stimme, und sahen Niemanden. Paulos dagegen sagt Apost. Gesch. 22, 9: sie sahen das Licht, und erschraken; die Stimme aber deß, der mit mir redete, hörten sie nicht. Man ersieht hieraus, daß Paulos die Absicht hatte, die Sache höchstwunderbar vorzustellen. Die nackte Wahrheit durfte er vor seinen Zuhörern nicht sehen lassen. Das aber ist rein wahr: daß er in keiner seiner Reden einer Himmelfahrt Jesu erwähnt.

Wir gehen nun zur Beforschung seiner Briefe über, und erwägen sie in der Ordnung und Zeitfolge, worin er sie vermuthlich geschrieben hat.

Die beyden Briefe an die Thessaloniker soll er im Jahr Christi 54. in Korinthos geschrieben haben. Im ersten derselben K. 1, V. 10. findet sich ein Ausdruck, den manche Uebersetzer für einen Wink genommen haben, wodurch eine geschehene Fahrt in den Himmel angedeutet würde. Paulos, um seinen Lesern etwas Angenehmes zu sagen, schreibt nämlich: Wohin wir nur kommen, da erzehlt man uns, was für Eingang wir bey euch haben, wie ihr euch von den todten Götzen ab, und zum lebendigen wahren Gott gewandt habt, um ihn zu verehren, und den Messias zu erwarten, (ἀναμένειν τὸν υἱὸν αὐτοῦ ἐκ τῶν οὐρανῶν.) welchen er von den Todten wieder erweckt hat; ich meyne Jesum, der uns der sittlichen Verdorbenheit und ihren bösen Folgen entreisst. — Allein hier ist nicht die Rede von einem Gottessohne, der aus dem Himmel erst kommen soll, sondern von einem daher gekommenen. Gottes aus dem Himmel stammender Sohn, sein himmlischer Sohn, das ist: sein von

königlichen Ahnen abstammender Liebling, sind gleichbedeutende Ausdrücke, und bezeichnen den Messias, den ihnen Paulos als auf Erden lebend, verkündigt hatte, und dessen öffentliches Wiederauftreten sie erwarteten. Da Paulos in Korinthos einen persönlichen Besuch bekommen hatte, so konnte er unmöglich meynen: sie hätten Jesu Herabkunft aus der Luft zu erwarten. Er hatte ja nicht gelehrt, daß Jesus dahin aufgeflogen wäre. Der Inhalt dessen, was er ihnen gesagt hatte, steht aufgezeichnet in der Apost. Gesch. 17, 3. Er selber hatte ihre Gemeinde gestiftet. Seine Briefe an sie sind durchgängig artig.

In eben diesem ersten Briefe, 4, 15—17. sagt Paulos seinen Lesern ein Wort des Herrn, (λόγος κυρίου,) das ist: eine Prophezeihung aus Jesu eignem Munde, seine einstige glorreiche Wiederkunft betreffend. Da heisst es unter Anderm: Er wird vom Himmel hernieder kommen.

(καταβήσεται ἀπ' οὐρανοῦ.) das ist: er wird unversehends aus seiner unbekannten Verborgenheit hervortreten. Weil aber Jesus noch auf Erden lebte, als er dies sagte: so kann es keine bereits geschehene Himmelfahrt andeuten. Die Zeit hat ohnehin gelehrt, daß von dieser Prophezeihung Nichts eingetroffen ist; in dem Sinne nämlich, wie Paulos sie verstanden zu haben scheint. Wir werden weiter unten sie näher kennen lernen.

Im zweyten Briefe an die Thessaloniker, 1, 7. sagt Paulos, seine gebeugten Leser aufzurichten, abermal: Belohnung werdet ihr bekommen, wenn Jesus einst mit den Dienern seiner Macht, (mit seinem mächtigen Heer von Trabanten,) sich enthüllt zeigen wird, oder: aus seiner Verhüllung hervortreten wird, ehe man sichs versieht, begleitet von einer großen Menge seiner Anhänger. (ἐν τῇ ἀποκαλύψει τοῦ κυρίου Ἰησοῦ ἀπ' οὐρανοῦ μετ' ἀγγέλων δυνάμεως αὐτοῦ.) Auch diese Stelle sagt uns nicht, daß er schon

oben im Himmel war. (Denn ἀπ᾽ οὐρανοῦ heisst, wie bereits oben beym Worte *Himmel* angezeigt ist, unversehends, unvermuthet, auf eine unerklärliche Art, man weiß nicht, wie und woher?) Paulos bezielt wieder jene mißverstandene poetische Ergießung Jesu, welche mit den Worten beginnt: ὅταν δὲ ἔλθῃ... Matth. 25, 31. Jedoch setzt der Apostel im Anfange des zweyten Kapitels hinzu, lasst euch nur nicht durch mir untergeschobene Briefe, und durch Reden der Irrlehrer zu dem Gedanken verleiten, daß Jesu öffentliches Wiederauftreten so nahe sey! — Sehr weislich erinnert! Jesus wollte nach Hierusalems Zerstörung, seiner Prophezeihung zu Folge, wieder öffentlich erscheinen. Er starb aber zehn Jahr eher, als sie erfolgte. Er hatte sie früher vermuthet. Irren ist menschlich. Nach seinem Tode änderten die Apostel ein wenig die Sprache, und webten den Gedanken mit in ihre Briefe: kommt er nicht zu uns, so kommen wir doch gewiß zu ihm, und nehmen Theil an

der Seligkeit, welche Gott ihm und seinen Freunden bereitet hat. Ein tröstlicher Spruch! Er überwiegt bey weitem jenen mißverstandenen von seiner Wiederkunft zur Weltzerstörung, wobey unsere weltkundigen Sternseher ihre Häupter schütteln, und sehr vernünftig an die Wahrheit des Liederverses denken: Was Gott einmal erschaffen hat, das will er auch erhalten.

Ueber die Zeit des Wiederhervortretens Jesu aus seiner Verborgenheit (ἀποκάλυψις, Enthüllung, Ablegung der Maske,) erklärt sich Paulos in eben diesem zweyten Kapitel näher. Es würde zuvor, sagt er, ein Gegenmessias (Antichrist) auftreten, und gräulichen Unfug treiben. Solcher würde aber schwerlich mit glücklichem Erfolg auftreten können, so lange noch ein gewisser Jemand auf Erden lebte. Sie, die Thessaloniker, wüssten schon, was er ihnen hierüber mündlich zu verstehen gegeben hätte. — Es fragt sich nun, wer dieser Jemand sey, den er meynt, und im

Briefe nicht nennen will. Man hält gewöhnlich den Paulos selber dafür. Aber, um Verzeihung! ganz ohne Grund. Jesus war dieser Jemand, den er vor Kurzem zu Korinthos leibhaftig bey sich gesehen hatte, und von welchem er aller Welt verkündigte, daß er noch lebte, und nur den Ort seines Aufenthaltes verschwieg, theils, weil er ihn nicht wusste, da Jesus bey seinem geheimen Umherwandern ihn oft veränderte, theils, weil er ihn nicht verrathen durfte, um Jesum nicht aufs Neue seinen fanatischen Feinden zu verrathen. Daher erklärte Paulos sich nicht deutlicher. — Statt einer Spur von Himmelfahrt finden wir also in diesem Briefe vielmehr eine verdeckte Andeutung des Fortlebens Jesu auf Erden im Jahr 55.

Jetzt zu den Briefen des Paulos an die Korinthier. Erstern soll er in Ephesos im Jahr Christi 56. letztern 57. geschrieben haben. Er selber hatte, während seines anderthalbjährigen

Aufenthaltes in Korinthos, eine christliche Gemeinde gestiftet. Kap. 1, 7. schreibt er, um ihnen etwas Verbindliches zu sagen: Ihr seyd bereits so gute Christen, daß ihr sogar dem Hervortreten Jesu aus seiner Verhüllung sehnlich entgegen seht. (ἀπεκδεχομένους τὴν ἀποκάλυψιν τοῦ κυρίου ἡμῶν Ι. Χρ.). Kap. 15. wiederholt er den Inhalt seiner bisher ihnen mitgetheilten Lehren, indem er sagt: Lasst mich jetzt euch wiederholen, was ich euch als echte Lehre vom Messias vorgetragen habe. Er ist gestorben, begraben, wieder auferstanden, und von den Aposteln, und von mehr, als fünf Hundert Andern gesehen worden; und endlich nach allen Andern auch von mir Unwürdigen, dem Geringsten unter den Aposteln. Wenn Jesus nicht noch lebte, setzt er sehr bedächtig hinzu, was für Vortheil könnten sich Täuflinge von der Taufe versprechen, wenn sie sich im Vertrauen auf einen Todten taufen ließen? — Von Himmelfahrt ist so wenig in diesem Kapitel, als in diesem ganzen

Briefe die geringste Spur. Jesus lebt noch, behauptet er ausdrücklich. Daß eine körperliche Himmelfahrt auch gar nicht Statt finden könne, versichert er Kap. 15, V. 50. mit starkem Nachdruck, indem er sagt: Fleisch und Blut können nicht das Reich Gottes erben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. Der natürliche Leib wird beerdigt, ein geistlicher ersteht. — Wie reimt sich zu diesem paulinischen Spruch die Mönchslehre: Jesus hat seinen irdischen Leib mit nach einer andern Welt genommen? Jede andere Welt hat ja ganz andere Körper, die den Geistern zur Wohnung und zum Werkzeuge dienen, und muß sie nothwendig anders haben, weil sie aus andern Grundstoffen besteht. Von der Beschaffenheit der Welt, hängt auch der innere und äussere Bau ihrer Bewohner ab. Wie hart also widerspricht der vermeynte Aufschwung Jesu mit dem irdischen Körper dem Ausspruche sowohl der heiligen Schrift, als der gesunden Vernunft, da er die Fortdauer der

menschlichen Seele nach dem Tode nicht etwa nur unter einem körperlichen Bilde einer beharrenden Materie vorstellt, sondern die gegenwärtige Organisation des Körpers, als nothwendig und wesentlich, mit der Fortdauer des Geistes verbindet, und folglich einen Materialismus, eine gewisse Körperlichkeit des Geistes behauptet. Was nützt denn wohl der irdische Leib, welcher nur für dies Erdenleben passt, in einer andern Welt, wo es andere materielle lebende Wesen, und andere Materien ihrer Erhaltung und ihrer Handlungen gibt? Würde er nicht vielmehr ein Hinderniß des reinen und geistigen Lebens seyn? Oder ist etwa jene andere Welt keine andere, als diejenige ist, worin wir hier leben? Ist sie immer noch die erste, nur an einem andern Orte befindliche, mit kleinen Veränderungen etwa? Das ist uns unbekannt. Allein so viel sieht unsere Vernunft ein: daß ein Leib, welcher mit einer sinnlichen Körperwelt in zweckmäßigster Verbindung und in genauestem Zusammenhange

nach Naturgesetzen steht, schlechterdings nicht zum Leben in einer übersinnlichen Welt geeignet seyn kann. — So urtheilt unsere Vernunft; und die heilige Schrift, wenn wir sie richtig verstehen, führt die nämliche Sprache, wie die vorliegende Stelle im Briefe des Paulos beweiset.

Daß Paulos mit Jesu eine geraume Zeit nach dessen Auferstehung nähern Umgang gehabt haben müsse, lässt sich aus Kap. 11, 23. schließen, wo er sagt, daß er von Jesu selber über die Verordnung der Feyer der letzten Abendmahlzeit, welche er vor seinen Leiden mit seinen Jüngern eingenommen, Belehrungen erhalten habe. Wann und wo dieses geschehen sey, erzehlt weder er, noch Lukas, noch irgend ein Anderer. Barnabas versichert aber Apost. Gesch. 9, 27. daß er, nämlich Paulos, Jesum auf der Straße gesehen, und darauf zu Damaskos die christliche Lehre gepredigt habe. Dies bringt uns auf die

Spur. Wahrscheinlich hat diesemnach Paulos zu Damaskos Unterricht aus Jesu eignem Munde bekommen. Jesus besuchte daselbst seinen Freund Ananias, und gab ihm den Auftrag, zum gedemüthigten Saulos zu gehen, und ihn, wenn er Reue zeigte und Besserung verspräche, vorläufig zu unterrichten und zu taufen, und dann durch ein Heilmittel, (δύναμις) welches er ihm gab, von seiner Verblendung zu heilen. Ananias macht Einwendungen, und scheuet sich, mit diesem heftigen Verfolger der Freunde Jesu zu schaffen zu haben, der Verhaftsbefehle von der hohen Geistlichkeit zu Hierusalem gegen jedes Mitglied der Gesellschaft Jesu in der Tasche hat. Jesus stellt ihm dagegen vor: daß ihm ungemein viel daran gelegen sey, einen Mann, wie diesen, für seine Partey zu gewinnen. In Hierusalem würde er sich, als Christianer, nicht ohne Lebensgefahr sehen lassen dürfen; aber als Heidenbekehrer würde er äusserst brauchbar seyn, und der guten Sache nützlich werden. Ananias räumt

das ein, und geht zu ihm. Seine Wohnung hatte ihm Jesus, der sie durch seine Kundschafter (ἄγγελοι) erfahren hatte, bezeichnet. Er findet den sonst kecken Jüngling äusserst niedergeschlagen, unter heftigen Augenschmerzen wimmernd. Was thät' ich nicht, was gäb' ich nicht darum, wenn Jemand mir mein verlornes Gesicht wiedergäbe, ruft er. O wenn der gekreuzigte Arzt, den ich für todt hielt, sich meiner erbarmen wollte! Aber ich darfs nicht hoffen. Ich habe ihn zu sehr beleidigt. Lebenslang muß ich ohne seine Hülfe blind seyn! Doch, wenn ich recht gehört habe, er wollte mir ja durch einen seiner Freunde sagen lassen, was ich zu thun hätte, um ihn zu versöhnen. O käm' er bald! — So ruft er. Ananias fasst ihn sanft bey der Hand. Dein Zustand dauert mich, lieber Bruder! Wie bist du so unglücklich geworden? — Saulos erzehlts ihm. Unmöglich, erwiedert dieser. Jesus hat immer nur gesund gemacht; nie einem Menschen weh gethan. Du musst dich schwer an ihm

verständigt haben, daß er dich so hart bestraft, er, der die Sanftmuth selber ist. Vielleicht lässt er sich erbitten, und versöhnen, wenn du dein Vergehen gegen diesen Wohlthäter des Menschengeschlechts ernstlich bereuest, und gelobst, ihm ähnlich zu werden an Herzensgüte, und Niemanden hinführo zu verfolgen, der anders denkt, und besser handelt, als du. So ungefähr spricht Ananias. Saulos lässt ihn nicht ausreden. O! ruft er, ich bin verführt worden durch bösen Rath. Verzieh' er doch meiner Jugend! All mein Lebenlang will ich nicht mehr gegen ihn, sondern für ihn seyn. Sein treuester Nachahmer, sein innigster Verehrer will ich werden, hilft er mir von meiner Blindheit. Aber wo find' ich ihn? Mich flieht jeder seiner Freunde, der mich zu ihm führen könnte, zu ihm, dem einzigen, der mir helfen kann. Verflucht sey mein bisheriger Haß gegen ihn und seine Freunde! Elend bin ich dadurch geworden ohne Rettung. O könnt' ich seine Knie umfassen, und ihn um Hülfe an-

flehn! Aber wo find' ich ihn? Wo ist der Mächtige? Ananias erwiedert: Er ist Jedem nahe, der ihn in guter Absicht sucht. Du sollst ihn sehen, sobald du in die fromme Gesellschaft der Seinigen durch die Taufe aufgenommen bist. Und selber wirst du dann Blinde sehend, und Lahme gehend machen lernen. Siehe, wie zuvorkommend gütig und versöhnlich sogar gegen seinen ärgsten Feind er ist! Er hat mich zu dir gesandt, dich in seinem Namen zu heilen. — Hier berührt' er seine Augen mit der balsamischen Hand, und Saulos sieht wieder. Gern läßt er sich mehr vom edeln Charakter Jesu, und seinem menschenbeglückenden Plan erzehlen; und läßt sich taufen mit der feyerlichen Angelobung: Leib und Leben für die Beförderung der wohlthätigen Absichten des verkannten Menschenbeglückers zu wagen. Ananias bestärkt ihn in diesem frommen Vorsatze, und scheidet in Frieden von ihm. Jesus selber besucht ihn in der nächsten Nacht, und entflammt ihn noch mehr für die Beförderung

der guten Sache, schwindet dann wieder hinweg, und Saulos fühlt sich selig, fühlt sich entzückt bis in den dritten Himmel, den er sich durch sein Apostelamt, mit Gottes Hülfe, verdienen will. Der Freundschaftsbund mit Jesu war geknüpft. Hellere Einsichten erleuchteten seinen Geist. Er wollte nicht mehr Saulos heissen. Er nannte sich nun Paulos. So ungefähr dürfen wir uns seine Umwandlungsgeschichte nach der Erzehlung des Lukas (Apost. Gesch. 9.) ergänzen. Paulos selber erzehlt im Briefe an die Galater 1, 17, daß er von Damaskos, wo ihn die Juden morden wollten, sich nach Arabien begeben habe, und von da erst nach drey Jahren nach Damaskos, und dann nach Hierusalem zurückgekehrt sey.

Im zweyten Briefe an die Korinthier, 12, 7—9. versichert uns Paulos, daß er Jesum nach seiner Auferstehung, bereits als Apostel, öfter, als Lukas zu erzehlen wusste, gesehen und

gesprochen habe. Er sagt nämlich: Er habe ein gewisses körperliches Uebel, was ihm wohl der Satan auf den Leib gesandt haben müsse; davon könne selbst Jesus ihn nicht befreyen. Schon zu drey verschiedenen Malen habe er ihn um Heilung desselben gebeten, aber leider zur Antwort bekommen: begnüge dich mit meinem guten Willen! Meine Kunst ist bey deiner Krankheit zu Ende. (ὑπὲρ τούτου τρὶς τὸν κύριον παρεκάλεσα, ἵνα ἀποστῇ ἀπ᾽ ἐμοῦ. καὶ εἴρηκέ μοι· ἀρκεῖ σοι ἡ χάρις μου· ἡ γὰρ δύναμίς μου ἐν ἀσθενείᾳ τελειοῦται.) Wie kann also Jesus sechs Wochen nach seiner Auferstehung gen Himmel gefahren seyn? Daß dies überhaupt auch nicht angehe, versichert er abermal auch in diesem zweyten Briefe an die Korinthier, 5, 1. indem er sagt: Wir sind überzeugt, daß, wenn unser irdischer Körper zerstört ist, wir dann im Himmel einen andern bekommen werden, der unzerstörbar ist. — Merkwürdig ist auch der sechste und achte Vers in diesem Kapitel. Mancher Schrifterklärer ist da-

durch auf die Gedanken gebracht worden, daß Paulos sage: Jesus sey nicht mehr auf Erden gewesen, als Paulos dies schrieb. Dies liegt aber nicht in seinen poetischen Worten. Ihr Sinn, in gemeiner Rede ausgedrückt, ist vielmehr dieser: Ich weiß wohl, daß ich all mein Lebenlang immer weit entfernt vom Herrn umherwandern werde; dennoch bin ich stets getrost, und wandere, auch fern von seinem Anblick, mit Vertrauen auf ihn. Doch wär' ich für mein Leben gern bey ihm! — Von Himmelfahrt steht in diesem ganzen langen Briefe Nichts. Eben so wenig davon steht im kurzen Briefe an die Galater.

Auch im Briefe an die Römer, der im Jahr Christi 59. aus Korinthos geschrieben seyn soll, sucht man vergebens eine Spur von Himmelfahrt. Denn die Ausflucht, welche Paulos einigen seiner Leser in den Mund legt: (Kap. 10, 6—8.) Ja, wer will uns Jesum aus dem

Himmel oder aus der Hölle, oder wo er sonst seyn mag, herbeyholen, daß wir seine Lehren kennen lernen? beweiset Nichts. Paulos antwortet darauf: ihr braucht keine so unthunliche Reisen zu thun, um sie kennen zu lernen. Sie sind natürliche Sittenlehren. Lebt nur diesen getreu, und glaubt, daß Jesus der Messias ist, und daß Gott ihn im Grabe wieder erweckt hat: so werdet ihr selig. *Dies ist die Glaubenslehre, die wir predigen,* setzt Paulos nachdrücklich hinzu. Von einer Himmel- oder Höllenfahrt kommt in seiner Glaubenslehre Nichts vor. Wie ist sie denn in die unsrige gekommen??? — Auch in den Worten, Kap. 8, 34: Wer will sie Gott mißfällig machen? Hier ist der Messias, welcher zur Gründung ihres vollkommensten Glücks nicht nur starb, sondern auch, was noch wichtiger ist, wieder von den Todten erstand, und als Gottes Schützling (ἐν δεξιᾷ θεοῦ) sich liebevoll unsrer annimmt: — liegt keine Spur einer geschehenen Himmelfahrt. Auch kann sie nicht in den Wor-

ten Kap. 6, 9. liegen, worin Paulos sagt: Wir wissen, daß der von den Todten auferweckte Jesus hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. — Sie beweisen vielmehr, daß Jesus damals noch leibhaftig auf Erden lebte, als Paulos ao. 59. dies schrieb. Uebrigens würden sie auch, wenn Paulos vom natürlichen Tode an Entkräftung spräche, beweisen: daß Paulos sich irrte. Denn vom Scheintode erweckte Personen sterben, wie die Erfahrung genugsam gelehrt hat, wieder, und wenn auch Jesus selber sie einmal erweckt hätte. Oder leben Lazaros, der Jüngling zu Nain und Jairi Töchterlein etwa noch? Dies müsste erst bewiesen werden. Doch Paulos meynt: Jesus stirbt nicht noch einmal, gleichsam als ein Sühnopfer. Man vergleiche Hebr. 9, 28. wo es heisst: Also ist der Messias einmal geopfert, wegzunehmen Vieler sittliche Verdorbenheit; zum zweyten Mal wird er, ohne Sünden söhnen zu wollen, ster-

ben, und sich denen zeigen, die ihn zum Genuß der Seligkeit dort oben erwarten.

In allen diesen, vor Jesu sechzigstem Lebensjahre geschriebenen Briefen, finden wir weder eine Spur der körperlichen Himmelfahrt Jesu, noch seines natürlichen Todes, den man eine geistige nennen könnte, wenn man über 1 Petr. 3, 22. zu predigen hätte.

Im Jahr Christi 60. gerieth Paulos seinen bittersten Feinden, den altgläubigen Juden im Tempel zu Hierusalem in die Hände, und würde von ihnen ermordet worden seyn, wofern ihn nicht die römische Burgwache gerettet, und zur Sicherheit in die Burg Antonia gebracht hätte. Da besuchte ihn Jesus persönlich in der Nacht, wie dies Lukas in seiner Apostel-Gesch. 23, 11. mit dürren Worten folgender Maaßen erzehlt: Doch in der folgenden Nacht stand der Herr bey ihm, und sprach: Sey getrost Paulos! denn wie

du von mir zu Hierusalem gezeugt hast, so musst du auch zu Rom zeugen. (Τῇ δὲ ἐπιούσῃ νυκτὶ ἐπιστὰς αὐτῷ ὁ κύριος, εἶπε: κ. τ. λ.) Dies war Jesu letzter Besuch. Er starb entweder noch in demselben Jahre, oder im Anfange des folgenden. Denn Petros sagt in seinem ersten Hirtenbriefe, welchen er im Jahr Chr. 61. schrieb, die oben bereits angeführten Worte von ihm: Er ruht nun in Gottes Arm, da er zum Himmel eingegangen ist, und Apostel, Missionare und tüchtige Gemeinden-Lehrer seine Anordnungen befolgen.

Alle Briefe nun, welche Paulos nach dieser Zeit geschrieben hat, enthalten Ausdrücke, welche dies bestätigen, obgleich er sich hütet, ganz unumwunden zu sagen, daß er gestorben sey, aus Gründen, die wir bereits beym Briefe des Petros angeführt haben. Wir wollen des Paulos Briefe, welche er in seiner ersten Gefangenschaft zu Rom geschrieben hat, der Reihe nach untersuchen.

Den Brief an die Philippesier schrieb er im Jahr Chr. 64. Gleich im ersten Kapitel desselben, V. 23. gibt er zu verstehen, daß Jesus nicht mehr auf Erden sey, daß man nur durch den Tod zu ihm gelangen könne. Er sagt nämlich: Ich weiß nicht recht, welches von beyden ich vorzüglich wünschen soll: ich stürbe gern, um beym Messias zu seyn, weil dies für mich das bey Weitem Bessere wäre; ich bliebe aber auch gern noch am Leben, weil dies für euch nothwendig besser wäre. Mein Tod ist blos mein eignes Bestes; die Fortsetzung meines Lebens aber ist vortheilhaft für die Ausbreitung der christlichen Religion. — Und Kap. 3, 20, 21. sagt er: Wir haben nun Bürgerrecht im Himmel; und von dorther erwarten wir unsern Retter, den Messias Jesus, der unsern irdischen Körper umwandeln wird in einen verfeinerten, demjenigen gleich, welchen er selber jetzt hat. — Aus diesen klaren Worten des Apostels ersieht man erstens: daß Jesus im Jahr 64. nicht mehr

auf Erden lebte; zweitens: daß er im Himmel nicht mehr seinen irdischen Leib, sondern einen verfeinerten hat. — Wozu also hätte er wohl seinen irdischen Leib mit dahin nehmen sollen, falls dies möglich wäre? Ein sechzigjähriger Weiser, wie Jesus, thut wohl nicht leicht Etwas ohne einen vernünftigen Grund. Und welcher Sechziger überhaupt tauschte wohl nicht gern seinen alten verbrauchten, baufälligen Körper gegen einen bessern um? Und Jesu Körper hatte gewiß, theils am Kreuze, theils durch Reisestrapazen, sehr gelitten. Erst völlig erschöpft legt' er sich, und ging ein zur himmlischen Ruhe, hochgeachtet von allen vernünftigen Wesen, welche Gelegenheit fanden, seinen vortrefflichen Charakter kennen zu lernen.

In seinem Briefe an die Kolassaer, welchen er ebenfalls im Jahr Chr. 64. schrieb, sagt Paulos Kap. 3, 1: Wenn ihr also mit dem Messias (durch die christliche Religion) erweckt

seyd, so bemüht euch auch um den Himmel, wo er bereits unter Gottes hohem Schutze seinen Sitz hat. (ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ καθήμενος ἐστί.) Das ist: Lebt als Christen so tugendhaft, wie Christos gelebt hat: damit ihr auch so selig sterben könnt, wie er gestorben ist.

In seinem *ersten* Briefe an den *Timotheos*, den er im Jahr Chr. 66. zu Laodikeia geschrieben hat, sagt er am Schlusse des dritten Kapitels von Jesu: er ist in die Herrlichkeit aufgenommen worden. — Fast desselben Ausdrucks bedient sich sein Schüler, der römische Klemens, in seinem ersten Briefe an die Korinthier, 5, 4. vom Apostel Petros, der im Jahr Chr. 68. zu Rom gekreuzigt seyn soll: Petros hat viel Ungemach gelitten; und nachdem er zu Tode gemartert worden, ist er an den Ort der Herrlichkeit gekommen. — Damit ist gar nicht gemeynt, noch weniger gesagt: daß beyde, Meister und Jünger, leibhaftig in den Himmel hin=

aufgezogen worden sind. Das liegt keinesweges in den Worten: ἀνελήφθη ἐν δόξῃ.

Im zweyten Briefe an den Timotheos, den Paulos in seiner zweyten Gefangenschaft zu Rom, im Jahr Chr. 67. geschrieben hat, sagt er Kap. 2, 10: Ich leide das Alles, um die Christen zur Standhaftigkeit durch mein Beyspiel zu ermuntern, damit auch sie einst zu der Herrlichkeit und Seligkeit, die der Messias Jesus bereits genießt, gelangen mögen. (ἵνα καὶ αὐτοὶ σωτηρίας τύχωσι τῆς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, μετὰ δόξης αἰωνίου.) Paulos meynt doch wohl nicht, daß sie alle mit Haut und Haar, mit Fleisch und Bein zur ewigen Herrlichkeit fahren sollen?

In seinem Briefe an die Ephesier, ebenfalls in Rom während seiner zweyten Gefangenschaft, im Jahr Chr. 67. geschrieben, sagt Paulos, Kap. 1, 20: Gott hat einen Beweis seiner Macht erstlich dadurch abgelegt, daß er Jesum

von den Todten wieder erweckt und ihm einen Sitz unter seinem mächtigen Schutze, unter den Himmlischen verliehen hat. (καὶ ἐκάθισεν ἐν δεξιᾷ αὐτοῦ ἐν τοῖς ἐπουρανίοις.) Im Anfange des zweyten Kapitels fährt Paulos fort: Gott hat zweytens auch dadurch einen Beweis seiner Macht abgelegt: daß er uns Juden und auch euch Heiden, die wir sammt und sonders für alles Gute todt waren, mit Christo zugleich zum Leben für die Tugend erweckt, und unter den Himmlischen einen Sitz gegeben hat. (καὶ συνεκάθισεν ἐν τοῖς ἐπουρανίοις ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ.) Jesus hat den seinigen bereits dort oben eingenommen, wir haben den unsrigen noch hienieden in der christlichen Religionsgesellschaft; nach Ablegung des irdischen Körpers aber werden auch wir ihn dort oben beym Messias einnehmen. So liebreich hat Gott auch für unser höheres künftiges Leben schon gesorgt. O freuet euch des Glücks, Christen zu seyn, und fahrt fort, euch dieses unverdienten Geschenkes würdig zu machen!

In den übrigen kleinen Briefen des Paulos findet sich Nichts von Bedeutung für uns; daher wir sie füglich übergehen.

Wir haben demnach in den sämmtlichen Reden und Briefen des Paulos so wenig eine Spur von körperlicher Himmelfahrt Jesu gefunden, wie in den Reden und Briefen des Petros und anderer Apostel. Um Nichts unbeachtet zu lassen, was in unserer Sammlung heiliger Urkunden sich findet: so wollen wir auch den Brief an Christen aus dem Judenthum durchsehen, der unter der Aufschrift: "An Hebraier" vorhanden ist. Sein Verfasser ist völlig unbekannt; sein Styl und Inhalt aber verräth einen sehr gelehrten Christen aus dem Judenthum. Man könnte wohl auf den Alexandriner Apollos rathen, der sich um die Ausbreitung des Christenthums sehr verdient gemacht hat. In der Apostel-Geschichte 18, 24—28. wird seiner rühmlichst erwähnt. Es heisst da von ihm: Er war ein beredter Mann,

und mächtig in der Schrift. Denn er überwand die Juden beständiglich, und erwies öffentlich durch die Schriften des alten Testaments, daß Jesus der Messias sey. Auch Paulos, mit welchem er wetteiferte, erwähnt seiner 1 Korinth. 1, 12. und 3, 6. Doch kann auch ein anderer gelehrter christlicher Israelit, der, wie Paulos, unter den Heiden als Missionar wanderte, zum Beyspiel Barnabas, oder Silas, Verfasser dieses für uns unfruchtbaren Briefes seyn. Daß er aber nach Jesu natürlichem Tode, folglich zwischen 60 und 70 geschrieben seyn müsse, ersieht man daraus, daß des Messias durchgehends als eines bereits im Himmel Sitzenden erwähnt wird. Jedoch ist gleich die erste Stelle zweydeutig. Sie steht Kap. 1, V. 3: ὃς ἐκάθισεν ἐν δεξιᾷ τῆς μεγαλωσύνης ἐν ὑψηλοῖς, das heisst wörtlich: er sitzt in der Rechten der Majestät auf Erhabenheiten. Sehr orientalisch poetischerhaben gesagt! Das kann nun heissen: er hat seinen sichern Wohnsitz im Gebirge; auch kann es heissen: er

wohnt ruhig im Himmel. Berge und Himmel berühren sich. Der morgenländische Dichter verwechselt daher eins mit dem andern. Berg sagt er statt Himmel, und Himmel statt Gott. Auf Bergen stånden die Burgen der alten Gőtter; das ist, der Mächtigen, der Fürsten und Edelleute; daher die Benennung: Hochgeborne. Psalm 68, 16. 17. heisst es: Der Berg Gottes ist ein furchtbarer Berg; Gott hat Lust, auf diesem Berge zu wohnen, und der Herr bleibt auch immer daselbst. — David spricht vom Berge Zion, auf welchem er seinem Gott eine sichtbare Wohnung, den Tempel, bauen wollte. Psalm 82, 1. 6. 7. Gott ist Richter unter den Göttern. — Ich habe wohl gesagt: ihr seyd Götter, und allzumal Kinder des Höchsten. — Aber ihr werdet sterben, wie Menschen. — Psalm 89, 7. Wer mag gleich seyn unter den Kindern der Götter dem Jehovah? — Psalm 89, 27. 28. lässt der Dichter seinen Gott vom Könige David sagen: Er wird mich Vater nennen; und ich will

ihn zum ersten Sohn machen, allerhöhest unter den Königen auf Erden. — Solche poetische Ausdrücke wendeten die gelehrten, in den Dichtern der Vorzeit ihrer Nation wohlbelesenen Judenchristen häufig auf den Messias Jesus, den moralischen König, an. Daher sein Titel Gottes erster Sohn, der von Himmeln (königlichen Burgen, Ahnen) stammende Sohn Gottes; daher sein Sitzen nahe bey Gottes Stuhl, unter dem hohen Schutz seines majestätischen Throns. — Auch sagten die Hebraier oft, wie wir auch wohl zu sagen pflegen, Himmel statt Gott. z. B. Matth. 21, 25. Woher war des Joannes Taufe? War sie vom Himmel oder von den Menschen? — Luk. 15, 18. Vater! ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir. — Joan. 3, 27. Joannes sprach: Ein Mensch kann Nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Genug hievon! Der hebräische Verfasser des Briefes an Hebraier sieht über Jesu Grab hinweg, ins Blaue hinein, und sieht, was

kein prosaischer Nordländer sehen kann, den erhabenen Sitz seines Messias auf dem Gebirge, oder im Himmel. Dies bestätigt folgende Stelle: Hebr. 8, 1. ὃς ἐκάθισεν ἐν δεξιᾷ τοῦ θρόνου τῆς μεγαλωσύνης ἐν τοῖς οὐρανοῖς, er sitzt im Schutze des majestätischen Stuhls in den Himmeln. Endlich Hebr. 12, 2. heisst es: ἐν δεξιᾷ τοῦ θρόνου τοῦ θεοῦ, unter dem Schutze des Stuhles Gottes. Zergliedern dürfen wir diese poetischen Redensarten so wenig, wie Seifenblasen. Sie sagen in Prose weiter Nichts, als: er ist todt. Hebr. 10, 12. 13. heisst es: Er aber, nachdem er ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht hat, sitzt für immer in Ruhe. (ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ.) Und Hebr. 4, 14. heisst es: Da wir einen großen Oberpriester haben, der zum Himmel gelangt ist. (διεληλυθότα τοὺς οὐρανούς.) Daß er leibhaftig dahin gefahren sey, wird nirgends im ganzen Briefe gesagt. Vielleicht sagt es uns der folgende Zeuge

Lukas. Er ist nicht beym Abschiede Jesu gegenwärtig gewesen. Er sagt davon blos nach, was er gehört hat. Bloße Sagen haben zwar keine gerichtliche Beweiskraft. Doch achtet man ihrer in zweifelhaften Fällen, wo kräftigere Beweise fehlen, und entscheidet ihnen gemäß. Lukas war ein Schüler und Begleiter des Paulos, seines Gewerbes ein Arzt. Er versichert: Alles, was er von Jesu erzehlt, aus dem Munde von Augenzeugen gehört zu haben. Wir wollen es ihm glauben, und nicht den geringsten Zweifel in seine Ehrlichkeit setzen. Von Jesu Abschiede sagt er ein Paar Worte in seinem Euaggelion, 24. 50. 51. und etwas Ausführlicheres in seiner Apostel=Geschichte, 1, 9—12. Zu größerer Verständlichung verbinden wir beyde Stellen: Sie sagen Folgendes:

Jesus führte, vierzig Tage nach seiner Auferstehung, seine Jünger aus Hierusalem nach Bethania. Hier besprach er sich noch über Eini=

ges mit ihnen. Aller Augen waren auf ihn gerichtet; er machte sich reisefertig, nahm Abschied von ihnen, entfernte sich von ihnen, und Nebel entzog ihn nach und nach ihren Blicken. Als sie, indem er so fortwanderte, ihm mit unverwandten Blicken nachsahen: da traten ein Paar weißgekleidete Männer zu ihnen, und sagten: Galilaier! was steht ihr denn, und seht so ernsthaft in den Himmel hinein? Dieser von euch weg in den Himmel geschwundene Jesus wird ja auf die nämliche Art wiederkommen, wie ihr ihn jetzt in den Himmel dort fortwandernd gesehen habt. Darauf kehrten sie nach Hierusalem über den sogenannten Olivenberg zurück, der nur eine Schabbasreise (zwey Tausend Schritt) von Hierusalem liegt.

In dieser einfachen Erzehlung sagt uns Lukas mit klaren Worten, wie sichs für einen Geschichtschreiber schickt: daß Jesus seine Jünger aus Hierusalem nach Bethania führte. Hier

hatte er, wie wir aus mehrern Stellen in den Euaggelien wissen, Gastfreunde, bey welchen er, wenn er zu einem Feste nach Hierusalem reisete, einkehrte. Lazaros hieß bekanntlich der Besitzer dieses Höfchens, und Martha und Maria hießen dessen Schwestern. Alle drey liebten ihn. Den zu früh begrabnen Lazaros hatte er wieder zu sich gebracht. Wie wehe würde Jesus diesen drey dankbaren Herzen gethan haben, wenn er jetzt, da er sich auf eine geraume Zeit und vielleicht weit, seiner persönlichen Sicherheit wegen, entfernen wollte, nicht bey ihnen eingesprochen hätte! Man setzte, oder vielmehr man lagerte sich nach damaliger Sitte, genoß auch wohl ein kleines Labsal, was die geschäftige Martha umher reichte. Der Eine oder der Andere hatte noch Etwas zu sagen oder zu fragen. Jesus gab Auskunft. Der Hauptinhalt seiner Unterhaltung war das moralische Gottesreich; und die letzte Frage seiner Jünger war: wirst du nun auch das israelitische Reich wieder herstellen?

Jesus antwortete: nur Gott weiß, ob und wann dies geschehen wird. Darum braucht ihr euch nicht zu bekümmern. Aber ihr sollt auch darüber zu richtigen Ansichten gelangen. Bis dahin lehrt nur in aller Welt, was ich euch gelehrt habe. Jetzt machte er eine Bewegung zum Aufstehen. Da Aller Augen auf ihn gerichtet waren, (βλεπόντων αὐτῶν) so eilte man aus Höflichkeit ihm zu Hülfe. Er wurde aufgehoben, ἐπήρθη, oder: er erhob sich, machte sich auf, machte sich reisefertig. Die Orientaler sitzen gern. Da sie aber nicht auf eine so bequeme Art sitzen, wie wir: so ist es höflicher Brauch bey ihnen, daß der Geringere dem Vornehmern, der Jüngere dem Aeltern, der Wirth seinem Gaste aufhilft. Jesus war in dieser genannten Gesellschaft die Hauptperson. Wie hätte man es wohl daran fehlen lassen können, ihm unter die Arme zu greifen und Handreichung zu leisten, zumal, da er sich von der Kreuzigung noch nicht ganz wieder erholt hatte, und noch ein wenig schwach

fühlte? Daß Jesus im Hause seines Gastfreundes Lazaros sich vom Sitzen erhob, oder aufheben ließ, deutet demnach das Wort ἐπήρθη an, nicht aber ein Aufschweben oder Auffliegen durch Zimmerdecke und Dach hindurch, oder zu einem der nach damaliger Sitte ziemlich kleinen Fenster hinaus. Denn man darf nicht vergessen, daß sich die Gesellschaft in Bethania befand, wohin Jesus sie geführt hatte, wie Lukas dieses ausdrücklich sagt im Kap. 24, V. 50. seines Evangelions. Ἐξήγαγε δὲ αὐτοὺς ἔξω ἕως εἰς Βηθανίαν. Von der Morgenländer Liebe zum Sitzen finden sich in der Bibel häufige Beweise. Die Dichter lassen sogar ihren Gott sitzen. Häufig reden sie von seinem Stuhl. David sagt Psalm 29, 10: Der Herr sitzt, eine Sündflut anzurichten. — Will ihn David zu Etwas bewegen: so redet er ihn gewöhnlich mit den Worten an: Steh auf, Herr! erhebe dich, mache dich auf! Psalm 7, 7. — 21, 14. — 44, 27. — 94, 2.

Auch im neuen Testament haben wir viele Beyspiele dieser Art bereits kennen gelernt. Da sitzt Jesus unter Gottes mächtiger Hand. Und neuere Reisebeschreiber melden uns: daß sogar Schildwächter auf ihrem Posten mit kreuzweise untergeschlagenen Beinen sitzen. Welcher Morgenländer hätte also wohl bey dem Worte ἐπήρθη sich auf den Gedanken verirren können, daß Jesus von seinem Polster in alle Lüfte aufflog, gen Himmel fuhr? Nur morgenländischer Sitte unkundige Abendländer haben sich dahin verirrt.

Der aufgehobene Jesus (ἐπηρμένος, promtus, expeditus, das ist: der reisefertige,) nahm nun Abschied, εὐλόγησεν αὐτοὺς, wörtlich: er segnete sie. Luk. 24, 51. und jedes freundschaftliche Abschiednehmen, jedes Lebewohl, Gehabe dich wohl, Gott befohlen, Gott behüte dich! ist ein Segnen. Darauf entfernte er sich von ihnen, διέστη ἀπ' αὐτῶν. Luk. 24, 51. Er ging zum Zimmer und Hause hinaus, und wanderte seines

Weges. Seine Freunde begleiteten ihn höflicher Weise ins Freye hinaus, und sahen gerührt ihm mit Segenswünschen nach, so lange sie ihn sehen konnten. Das war aber nicht sehr weit; denn Nebel entzog ihn nach und nach ihren Augen. καὶ νεφέλη ὑπέλαβεν αὐτὸν ἀπὸ τῶν ὀφθαλμῶν αὐτῶν. Apost. Gesch. 1, 9. Wenn Lukas nicht sich selber widersprechen soll, so heissen die Worte: καὶ ἀνεφέρετο εἰς τὸν οὐρανόν. (Luk. 24, 51.) und er verschwand im Nebel, im dicken Dunst. Von einer Wolke, νέφος, welche ihn in die Höhe, oder in die Luft hob, εἰς ὕψος ἢ εἰς ἀέρα ἀνενεγκὼν αὐτὸν, steht in der Ursprache der Urkunde des guten Lukas nicht das Mindeste. Νεφέλη, mit deutschen Buchstaben geschrieben: Nevele, heisst und ist das hochdeutsche Wort Nebel. Welchem Sprachforscher ist nicht bekannt, daß wir in der deutschen Sprache eine Menge Wörter haben, die aus der griechischen entlehnt sind? Der rühmlich bekannte gelehrte Sprachforscher Albanus in Riga hat bereits ein ganzes

Tausend solcher Wörter durch den Druck bekannt gemacht. Zwar haben sie im Munde der Deutschen kleine Veränderungen erlitten, wie dies bey allen ausländischen Wörtern der Fall ist, wenn sie in unsere Sprache aufgenommen werden. Zum Beyspiel nur einige: μέλκα, Milch, θύρα, eine Thür, θήρ, ein Thier, κάμινος, ein Kamin, ποῦς, ein Fuß, πόδες, Pfoten, Füße, κλαίω und κλάω, ich klage, weine, πατὴρ, ein Vater; das altdeutsche Wort ist Teuto. Derselbe Fall ist es mit dem Worte νεφέλη, Nebel. Die Altdeutschen und Plattdeutschen sagen Miest anstatt Nebel; und Mist nennt der Engländer den Nebel; die Angelsachsen haben ihm dieses alte deutsche Wort mit nach England gebracht. Jesus wanderte also zu Fuß weg, nach der Erzehlung des Lukas; denn πορεύεσθαι, heisst zu Fuße reisen. Von ὀχεῖσθαι, fahren, oder πέτεσθαι, ἵπτασθαι, fliegen, εἰς ὕψος, in die Höhe, oder εἰς ἀέρα, in die Luft, ist in seiner Erzehlung durchaus nicht die Rede. Und Nebel entzog ihn alle-

målig ihren Augen, sagt Lukas ganz bestimmt. Von einer Wolke, νέφος, weiß er Nichts, und sagt er Nichts. Von einem Sturmwinde, ἄνεμος τυφωνικὸς, χειμὼν der Jesum weggewehet håtte, weiß und sagt er eben so wenig. Wåre es windig gewesen, so håtte auch kein dicker Nebel auf der Erde liegen kånnen. Jesus hatte, aus Furcht vor Entdeckung, Nacht und Nebel benutzt, um unerkannt aus Hierusalem zu gehen. Mehrmals hatte er auf diese Weise seine Jünger daselbst besucht, und wieder verlassen, wie uns die Evangelisten melden. —

Die Erzehlung des Weggehens Jesu ist eigentlich mit den Worten: und Nebel entzog ihn nach und nach ihren Augen, geschlossen. Lukas findet es aber für gut, noch Einiges hinzu zu fügen. Indeß sie nun mit unverwandten Blicken ihm in den Nebel hinein nachsahen, ὡς ἀτενίζοντες ἦσαν εἰς τὸν οὐρανὸν, Lukas nennt hier den Nebel, in welchem Jesus wanderte, Himmel.

Ein Beweis, daß er, wie auch wir thun, Nebel mit zum Himmel rechnete. Auch Jesus hatte dies vor ihm gethan, wie wir ersehen aus Mark. 14, 62: Ihr werdet ihn kommen sehen mit Nebeln des Himmels, (ὄψεσθε ἐρχόμενον μετὰ τῶν νεφελῶν τοῦ οὐρανοῦ.) d. i. ihr werdet ihn aus seiner Verborgenheit ganz unvermuthet wieder hervor treten sehen. Nun weiter: indem er nun wanderte, (πορευομένου αὐτοῦ): da traten zwey weißgekleidete Männer zu ihnen (ἄνδρες δύο παρειστήκεισαν αὐτοῖς ἐν ἐσθῆτι λευκῇ.) Auch diese Männer nennen die trübe dicke Luft, welche Lukas, als ehrlicher Mann, bey ihrem rechten Namen genannt hatte, um Mißverständnisse zu verhüten, allgemeinhin Himmel. Dies ist, wie wir oben gezeigt haben, ein sehr vieldeutiges Wort. Wären diese Männer Geschichtschreiber gewesen, wie Lukas es war: sie würden sich eines bestimmteren Ausdruckes bedient haben, um weniger mißverstanden zu werden. Aber Genauigkeit in der Wahl der Worte war nicht ihre Sache. Die

Apostel, welche den Nebel vor Augen hatten, den sie Himmel nannten, verstanden sie hinlänglich. Wir auch. Damit aber auch der gemeine Mann sie richtig verstehe, so ist, zu Folge der Regeln der Uebersetzungslehre, des Uebersetzers Pflicht, ihre unbestimmten Ausdrücke durch bestimmtere zu ersetzen, damit ihre Meynung richtig gefasst werden möge. Sie sahen so gut, wie die Apostel, Jesum im Nebel dahinwandern. Sie meynten demnach den Nebel, wenn sie den Himmel nannten. Ihrer Meynung gemäß übersetzen wir also pflichtgemäß, was sie sagten, nämlich: Galilaier! Was steht ihr denn da, und seht so ernsthaft, so anhaltend, in den Nebel hinein? Dieser von euch weg in den Nebel hingeschwundene Jesus ist ja nicht für immer verschwunden; beruhigt euch, und wisset: so wie er jetzt im Nebel weggegangen ist, eben so wird er auch im Nebel wieder kommen. — Auf diese Weise trösteten sie die niedergeschlagenen Jünger, und die Folge hat gelehrt, daß sie die Wahrheit sag=

ten, und der nämliche Lukas, der hier Jesu Weggehen bey Nacht und Nebel beschreibt, erzehlt uns auch, daß Jesus mehrmals auf die nämliche Art bald zu dem einen, bald zu dem andern seiner Schüler wiedergekommen ist, wie wir bereits in der Geschichte des Petros und Paulos gesehen haben; und folglich nicht zu wiederholen brauchen.

Daß bey diesem Weggehen Jesu gar nichts Ausserordentliches war, ersieht man zum Theil auch aus dem ruhigen Benehmen der Jünger. Wenn Jesus ehemals irgend etwas Auffallendes gethan hatte, so vergaßen die Euaggelisten nicht, auch hinzu zu setzen: Alle erstaunten, verwunderten sich höchlich, geriethen fast ausser sich, entsetzten sich, u. s. w. (καὶ ἐξεπλήσσοντο, καὶ ἐθαμβήθησαν, ὥστε ἐξίστασθαι πάντας). Bey dieser Gelegenheit aber bemerkt Lukas Nichts desgleichen. Sie waren vom Abschiede gerührt, und sahen Jesu schweigend nach. Ein Paar weißge-

kleidete Männer traten zu ihnen. Auch darüber stutzten sie so wenig, wie wir stutzen, wenn ein Paar Männer in schwarzer oder weißer Ordens=tracht zu uns treten. Sie fragten nicht einmal: wer seyd ihr? woher kommt ihr? woher wisst ihr das, was ihr uns da sagt? — Dies setzt voraus, daß sie ihnen von Person bekannt wa=ren, daß sie sie oftmals schon bey Jesu gesehen, und geheime Unterredungen mit ihm hatten hal=ten sehen, zumal in Einöden, wo sie ihre ein=samen Siedeleyen hatten. Ihre Augen waren nicht blitzender, ihre Stimme weder hohler noch helltönender, und ihre Kleider nicht weisser, als andrer Leute Augen, Stimme und Kleider. Auch waren sie weder aus den Wolken gefallen, wie Mondsteine, noch aus der Erde gedünstet, wie Nebel. Sie waren also wahrscheinlich mit im Hause in ihrer Gesellschaft gewesen, nahmen nun auch Abschied von ihnen, und begleiteten dann Jesum auf seiner Reise in eine Abgeschie=denheit, als alte vertraute Freunde desselben.

Die Jünger aber dankten Gott, daß ihr guter Lehrer glücklich wieder aus dem ihm so gefährlichen Hierusalem, und auf dem Wege nach seinem sichern verborgenen Zufluchtsorte mit guter Begleitung war, und kehrten wohlgemuthet von oder über den sogenannten Olivenberg, der nur ein unbedeutender Hügel nahe bey Bethania ist, nach Hierusalem zurück und erwarteten daselbst den ihnen versprochenen Lehrer, (παράκλητος) der ihnen über den Plan Jesu volles Licht geben sollte. Denn bis jetzt sahen sie nicht ein, was Jesus mit dem Gottesreich, oder Himmelreich, für welches sie Bürger werden sollten, eigentlich meynte; wie dies aus ihrer Aeusserung in der Abschiedsstunde hervorleuchtet, indem sie fragten: wirst du denn nun das israelitische Reich in seiner alten Unabhängigkeit wiederherstellen?

Wohin Jesus nun mit seinen beyden Begleitern wanderte, das wissen wir nicht; das wussten wahrscheinlich selbst seine Jünger nicht.

Daher konnte auch Lukas dieß uns nicht sagen. Darum begnügen wir uns mit der bekannten sehr wahrscheinlichen Vermuthung einiger achtungswerthen Gelehrten: seine Begleiter, ein Paar ehrwürdige Essaier, hätten ihn durch das Thal Rephaim, in der Gegend von Massada, am todten Meer, durch einen nur den Essaiern bekannten Felsenpfad in ein einsames, im Gebirge liegendes Thal geführt, wo die Aeltesten des Bundes in Ruhe lebten. Hier wäre er gegen die Nachstellungen seiner Feinde gesichert gewesen, und hätte von hieraus oftmals seinen Jüngern Boten, Ermunterungen, auch wohl kräftige Heilmittel (ἀγγέλους, ἐξουσίας καὶ δυνάμεις) zugesandt, und Nachrichten von ihrem Verhalten und Schicksalen bekommen. Von hieraus hätte er sich auch, wenn ers durchaus nothwendig gefunden, schnell in ihre Mitte begeben. Hier hätte er ehemals mit seinem Jugendfreunde und Vetter Joannes, dem Täufer, den hohen, kühnen Plan zur Rettung seines Volkes entworfen, und den

Bund beschworen, für Tugend und Wahrheit bis aufs Blut zu kämpfen. Hier und von hier aus wäre er zur Beförderung des Besten seiner gestifteten Religionsgesellschaft insbesondere, und der Menschheit überhaupt, fortdauernd von den Essaiern unterstützt, heimlich thätig gewesen, hätte auch zu diesem Behuf Reisen gemacht, und unerkannt die von seinen Aposteln und Missionaren gestifteten Christengemeinden besucht, um den Zustand derselben zu erkunden und nach Befinden der Umstände zu verbessern, und die Bedrengten zur Standhaftigkeit zu ermuntern, wie sich dies aus den heiligen Urkunden erwiese.

Diese Vermuthung hat viel für sich. Jesu Besuche beym Petros und Paulos, soviel uns deren bekannt sind, und mehrere Stellen in den Briefen des letztern, und ganz besonders die bereits angeführte merkwürdige Stelle im Briefe des Jakobos, erheben sie sogar zur Gewißheit, wofern nicht Jemand bündig beweisen kann, daß

alle Stellen, welche dies erweisen, freventlich untergeschoben sind. Es ist nicht zu läugnen: daß frommer Betrug, der, wie Herder sagt, in Sachen dieser Art abscheulicher, als Meineid ist, weil er ganze Reihen von Geschlechtern und Zeiten, ins Unermeßliche hin, belügt, es für keine Sünde, sondern für Verdienst um das Heil der Seelen und Gottes Ehre gehalten hat, im Namen der Apostel falsche Evangelien, Briefe und Offenbarungen mit frecher Stirn unter zu schieben. Jedoch die Blätter des Trugs fallen mit der Zeit ab, aber echte Frucht gedeiht. Die Flamme der Zeit verzehrt Stroh und Stoppeln: das wahre Gold läutert sie. — Da aber bis jetzt noch kein kritischer Erforscher der heiligen Schriften bewiesen hat: daß diejenigen Stellen in den heiligen Schriften, welche das geheime Fortleben und Fortwirken Jesu zum Heil des Menschengeschlechts beurkunden, untergeschoben sind: so nehmen wir sie für echt, und belehren uns daraus. Wir haben sie bereits kennen ge-

lernt. Ihnen zu Folge ist und bleibt es uns ausgemacht: daß Jesus nach seinem Wiedererwachen in der Leichengrotte noch sieben und zwanzig Jahr körperlich auf der Erde gelebt, und zum Wohl der Menschheit heimlich fortgewirkt hat. Hätte Jesus nach Belieben unsere Erde verlassen, und einer andern großen von vernünftigen Wesen bewohnten Kugel hoch im Aether zufliegen können: warum wohl hätte er es schon sechs Wochen nach seiner Kreuzigung thun sollen? Würde es nicht scheinen, er hätte es aus Groll über die undankbaren Menschen gethan, die ihn, ihren größesten Wohlthäter, ans Kreuz geschlagen hatten? O! dann wäre er ja nicht das verehrungswürdige Muster der Großmuth gewesen, wofür die ganze Christenheit ihn hält! Grade dadurch zeigte sich seine Tugend, sein göttlicher Charakter im höchsten Glanz, daß er, so lange es seine Kräfte erlaubten, fortfuhr, der geheime Wohlthäter einer undankbaren Welt zu seyn, und seinen Feinden, sogar wider ihren

Willen, Gutes zu thun. Wo hat je seines Gleichen gelebt? Wen kann die Geschichte ihm an die Seite stellen? Nicht einen Einzigen!

—

Sollte sein Werk, wozu seine Herzensgüte und seine Weisheit den Plan entworfen hatten, vollendet werden: so durfte er die Erde nicht sobald verlassen; er musste noch lange zur Förderung desselben thätig seyn; musste seinen Feinden großherzig und edel im höchsten Grade entgegen arbeiten, und sie für seine Absicht, die ihr Bestes wollte, gewinnen; musste aber auch seine schüchternen Freunde und Gehülfen ermuntern, und mit edelm und hohen Enthusiasm beseelen für die gute Sache. Und so that er! Den aus Unverstand gegen ihn und seine Freunde eifernden, von boshaften Priestern erkauften Pharisaier Saulos brachte er, den jener für todt hielt, durch ein plötzliches Entgegentreten in einem engen Gebirgspaß zum Zittern und Erblinden, und stürzt' ihn in den Staub, und erhob sodann

den Gedemüthigten wieder durch liebreichen Zuspruch, und gewann ihn für die gute Sache, und bildete ihn zu seinem brauchbarsten Werkzeuge. Da schöpften Jesu verschüchterte Freunde wieder Athem, und priesen Gott für diese Umwandlung eines schnaubenden Unholds in einen holden Menschenbeglücker, in einen liebenden Bruder und Gehülfen, dessen Enthusiasm, nun aufs Gute geleitet, in kurzer Zeit für viele Jahrhunderte mehr ausrichtete, als philosophische Kälte und Gleichmüthigkeit je ausrichten können. Hätte Jesus während seines ganzen geheimen Lebens weiter Niemanden für seine Sache gewonnen, als diesen kenntnißreichen, scharfsinnigen und enthusiastischen Paulos: er hätte nicht fruchtlos so lange noch geheim gelebt. Paulos hatte ausnehmenden Muth; dennoch sank er ihm oft unter den unsäglich vielen Widerwärtigkeiten, mit welchen er zu kämpfen hatte. Sodann erschien ihm unvermuthet Jesus, und belebte ihn mit neuer Seelenstärke. Sey getrost, Freund! sagte er,

ich bin bey dir, ich arbeite mit dir am großen Werk der Menschenbeglückung für ewige Zeiten. Ich habe hier viele geheime Freunde. Niemand soll Hand an dich legen! Und geschähe es auch: laß dich dadurch nicht abschrecken! Siehe meine Hände! Sind sie nicht sogar schon am Kreuz von Nägeln durchbohrt worden? Hab' ich nicht Blut und Leben im Kampfe für Wahrheit und Tugend gewagt? Hab' ich nicht mit dem Tode sogar schon gerungen? Doch siehe! mit Gottes Hülfe habe ich ihn bezwungen. Ich lebe noch, und du sollst auch leben. Nur lebe unerschrocken. Gott ist mit uns, und wird all unser Lebenlang mit uns seyn, und am Ende desselben mit unvergänglichem Ruhm uns krönen, und mit ewiger Freude beseligen. — So ungefähr sprach Jesus zum Paulos in Korinthos, laut Erzehlung des Lukas in seiner Apostel-Geschichte, 18, 9. 10. So sprach er zu ihm in Hierusalem im Verhaft desselben, laut Erzehlung des Lukas in seiner Apostel-Geschichte, 23, 11. Und so mag er mit

ihm an vielen andern Orten gesprochen haben, seinen gesunkenen Muth wieder zu erheben.

Und warum sollten wir nicht glauben, daß Jesus eben so den Muth seiner übrigen Freunde gelegentlich werde angefeuert haben? Es ist zu bedauern, daß wir vom Petros nur sehr wenige, und von den übrigen Aposteln gar keine nähere Nachrichten haben. Doch schon in der kurzen Kunde, welche Lukas uns vom Petros gegeben hat, finden wir Stoff genug, die Wahrheit der Behauptung zu erhärten: daß Jesus in seinem geheimen Leben zur Ausbreitung seiner Religion unermüdet thätig gewesen sey.

Da nun diese Zeugnisse des Lukas in Hinsicht auf das geheime körperliche Fortleben auf Erden und auf das rastlose Mitwirken Jesu zur Ausbreitung seiner Religion übereinstimmen mit den Zeugnissen des Jakobos, Joannes, Matthaios und Paulos: sind wir da nicht verpflichtet, sie

für wahr zu halten? O! wer dürfte, wer könnte, wer möchte wohl den Aussagen fünf solcher unbescholtenen Zeugen Glauben versagen! Hat aber Lukas in seiner ganzen Apostel-Geschichte die Versicherung jener vier Zeugen in Betreff des Fortwirkens und körperlichen Fortlebens Jesu auf Erden durch mehrere Beyspiele, welche er anführt, bekräftigt: wie kann er da wohl am Schlusse seines Evaggelions und im Anfange seiner Apostel-Geschichte gemeynt haben: daß Jesus leibhaftig sechs Wochen nach seinem Wiedererwachen vom synkoptischen Kreuzestode gen Himmel aufgefahren sey, wenn er erzehlt, daß Jesus bey Nebel weggegangen, und im Nebel allmälig verschwunden sey? Scharfsinnige strenge Kritiker haben bekanntlich längst jene Verse, in welchen Himmel statt Nebel recht auffallend wiederholt steht, für unecht erkennen und verwerfen wollen. Allein es bedarf solcher Strenge nicht. Auch gestatten Rechtsgelehrte durchaus nicht, in alten Urkunden auch nur einen einzigen Buchsta-

ben zu verändern oder zu verwerfen. Aber richtige Erklärung derselben erlauben sie nicht nur, sondern gebieten sie, von Rechtswegen. Diesemnach lassen wir den Text in der Ursprache der Urkunde unverändert stehen, und bleiben der Meynung des Lukas getreu. Da er gesagt hat, daß Jesus im Nebel weggegangen, und darin nach und nach sich aus den Augen der ihm nachschauenden Freunde verloren hat: so meynt er ganz natürlich Nebel, die unterste Schicht des physischen Himmels, so oft er hinterher Himmel überhaupt sagt; und aller Widerspruch ist gehoben.

Nunmehro ist noch die Urkunde des letzten Ohrenzeugen, des Markos, in Untersuchung zu ziehen. Er war mehr des Petros und Barnabas Schüler und Begleiter, als des Paulos. Er schrieb seine Sammlung von Sagen, wie Lukas die seinigen, ungefähr dreyßig Jahr nach Jesu Kreuzigung. "Sagen, spricht Herder, wer-

den bald zu Mährchen, zumal, wenn die Einbildungskraft des Erzehlers fürs Uebertriebene, Unbegreifliche, Hohe und Wunderbare gestimmt ist. Da wird das Unbekannte zum Ausserordentlichen erhoben. Und das ist bey allen Morgenländern der Fall." — So wird es denn wohl auch beym Markos der Fall seyn. Hat er von Jesu Himmelfahrt reden gehört, so erzehlt er die Sage gewiß treuherzig nach. Doch man sehe! Grade in den ältesten Handschriften des Euaggelions des Markos steht nicht eine Sylbe von Himmelfahrt. Seine Lebensbeschreibung Jesu schließt mit dem achten Verse des sechzehnten Kapitels. Spätere alte Handschriften stimmen nicht mit einander überein. Einige haben hinter dem achten Verse noch Folgendes: Alles nun, was ihnen befohlen war, verkündigten sie alsobald dem Petros, und denen, die um ihn waren. Jesus aber ließ nachher vom Aufgange bis zum Niedergange durch sie die heilige und unverderbliche Botschaft der ewigen Seligkeit

ausbreiten. — Noch andere alte Handschriften haben nach dem achten Verse noch diejenigen zwölf, welche in unsrer gewöhnlichen Bibel stehen. Noch andere alte Handschriften hatten nach dem vierzehnten Verse des letzten Kapitels folgende Worte: Sie aber erkannten ihren Unglauben, und sprachen: Dieser Welt Lauf ist Bosheit und Unglaube; welche unreine Geister verhindern, daß man nicht auf den göttlichen Tugendgrund kommen kann, darum so offenbare nun deine Gerechtigkeit. — (Dies führt Hieronymus gegen die Pelagianer, B. 2. an.) Aus dieser Nichtübereinstimmung des Inhaltes der alten Handschriften im letzten Kapitel des Markos ersieht man deutlich, erstlich: daß Markos seine Schrift mit dem achten Verse des sechzehnten Kapitels geendigt, und mithin von keiner Himmelfahrt Jesu Etwas gehört hat. Zweytens: daß es mehr als einem Urkundenverfälscher beliebt hat, dem Markos Etwas anzuhängen, nachdem man einmal das böse Principium ange-

nommen hatte: daß man zum Nutzen der Kirche Untreue begehen, Lügen erfinden, und Dichtungen schreiben dürfe. Dadurch nun ist der historische Glaube schwer verletzt.

Wir verwerfen Nichts. Mark. 16, 14. heisst es: Zuletzt, da die Eilfe zu Tische saßen, oder vielmehr, nach damaliger Sitte, lagen. Wo dies war, sagt Markos nicht. Lukas deutet nach Bethania, und Joannes ins Haus des Lazaros allda. Hier war das Abschiedsmahl in der Nacht; hier wurde Jesus nach der Mahlzeit, als er eine Bewegung zum Aufstehen machte, aus Höflichkeit vom Wirthe aufgehoben, ἐπήρθη; hier nahm er Abschied, und entfernte sich von ihnen, laut Luk. 24, 51. Markos übergeht diese für uns so wichtigen Kleinigkeiten, und sagt nur V. 19: nach dieser Rede schwand der Herr in den Himmel hin, ἀνελήφθη εἰς τὸν οὐρανὸν, den Lukas Nebel nennt. Aber er fügt hinzu: er setzte sich zu Gottes rechter Hand. Da saß er schon

an seinem Leidenstage. Sein freywilliges Leiden erhob ihn zu diesem idealischen Ehrenplatze. Luk. 22, 69.

Um Nichts unbeachtet zu lassen, was zur Untersuchung der in Frage stehenden Sache gehört, so dürfen wir bey dieser Gelegenheit sogar noch einige Schüler der Apostel als Ohrenzeugen mit aufstellen, da ihre Schriften sich in manchen alten Bibeln als apokryphischer Anhang finden. Ignatios, ein Schüler des Apostels Joannes, versichert in seinem Briefe an die Smyrnaier, 3: daß auch er mit seinen eignen Augen Jesum nach seiner Auferstehung gesehen habe, als er zum Petros und andern Aposteln kam, indem sie eben fischten; daß er ihn mit ihnen essen, und dann weggehen gesehen habe. Von Himmelfahrt erwähnt er nichts. Doch klagt er in seinem Briefe an die Romaier, 9. schon sehr über Verfälschung der Schriften der Apostel und Euaggelisten. — Polykarpos in seinem Briefe an die Philip-

pistel, 2, sagt: Verlasst das böse Lästern und den Irrthum Vieler, die ihr glaubt an den, der unsern Herrn Jesum Christum aus den Todten auferweckt, und ihm die Herrlichkeit und einen Stuhl im Himmel gegeben hat. — Daß Jesus aber leibhaftig dahin gefahren sey, sagt er nirgends. — Klemens (der römische) erwähnt in seinem Briefe an die Korinthier gleichfalls Nichts von einer Himmelfahrt Jesu; vom Petros aber sagt er (1 Korinth. 5, 4.): daß er, nachdem er zu Tode gemartert worden, an den Ort der Herrlichkeit gekommen, und vom Paulos: daß er nach seiner Hinrichtung an den heiligen Ort gegangen sey. — Es versteht sich von selbst, daß sie den irdischen Körper nicht mit dahin genommen haben.

Weder Augen- noch Ohrenzeugen wissen also, dem Verhör zu Folge, das Mindeste von einer körperlichen Himmelfahrt Jesu. Jetzt wollen wir noch untersuchen: ob Jesus selber sich jemals

habe verlauten lassen, daß er einst leibhaftig gen Himmel fahren werde.

Als er auf seiner letzten Reise nach Hierusalem, vor seinen Leiden, durch vertraute Freunde von dem Mordplan Nachricht erhalten hatte, den der hohe Rath wider ihn ausbrütete, so sagte er zu seinen Jüngern: Mir ahnt eine harte Prüfung meiner Standhaftigkeit. Denkt einmal, Freunde! man will mich als einen Staatsverbrecher der römischen Obrigkeit überliefern, und mich hinrichten lassen. Am Kreuze werdet ihr mich nächster Tage erblicken. Und warum? Weil ich einen rechtschaffenen Lebenswandel und Vertrauen auf Gott den Menschen als den sichersten Weg zu ihrem Glück empfehle, was aber unsrer hohen Priesterschaft nicht gefällt. Doch ich werde meinen Grundsätzen getreu bleiben. Bleibt ihr nur auch mir getreu, und lasst euch ja nicht durch die Mißhandlungen, die ihr mich werdet leiden sehen, zum Abfall verleiten. Gott wird

mir helfen im Todeskampf. Ich werde nicht unterliegen. Schon am dritten Tage nach meiner Kreuzigung, wills Gott, werdet ihr mich als Sieger im Kampfe mit dem bittern Tode lebendig wiedersehen. So sprach er. Petros rieth ihm, auf der Stelle umzukehren, und sich den Schimpf, und die Schmerzen, und den gefährlichen Kampf mit dem bittern Tode zu ersparen. Widerrathe mir ja nicht, erwiederte Jesus. Für die gute Sache muß man Leib und Leben muthig wagen. Gott wird mir helfen. Ihr seht mich wieder in eurer Mitte. — So äusserte sich Jesus. Daß er aber sechs Wochen späterhin leibhaftig gen Himmel fahren werde, sagt er bey dieser so schicklichen Gelegenheit nicht.

Standhaft ging er seinen Feinden entgegen, und predigte ihnen Wahrheiten, die sie nicht hören mochten. Er wurde ein Opfer ihrer Wut, und neigte, vom Kampf mit dem Tode bereits

erschöpft, sein Haupt. Da half ihm Gott vom Kreuz durch seinen Freund Josephos von Ramath, der ihn in seine in einem Felsen ausgehauene Leichengrotte auf sanftes Moos legte; da half ihm Gott durch hundert Pfund erquickender Salben, welche sein Freund Nikodemos für ihn bereit hielt und verwendete, wieder zum Erwachen. Ein Paar Zöglinge der Heilkunde vom Essaier-Orden hatten während seines tiefen Schlummers ihm zur Seite gewacht, und ihn aufgerichtet, als er die Augen wieder öffnete, und zu reden begann. Er wünschte ein wenig frische Luft zu schöpfen. Man warf ihm ein kurzes Gärtnerkleid über, welches sich in der Nähe fand. Es war früh am Ostermorgen. Eine Freundinn, die seinen Leichnam zu salben kam, hielt ihn in der Dämmerung für einen Gärtner; und da sie Jesu Leichnam in der Grotte nicht mehr bemerkte, fragte sie ihn, ob er nicht wüsste, wohin man ihn wohl gelegt hätte. Jesus erkannte sie:

Ich selber bins ja, Maria! sprach er. In frohem Ungestüm wollte sie ihn umfangen. Bey Leibe nicht, rief er da. Es thut mir noch Alles weh. Ich bin noch nicht gestorben, habe nur todt geschienen; aber ich werde sterben. Oder wörtlich übersetzt: Ich bin noch nicht zu meinem Vater hinaufgegangen; ich gehe aber zu meinem und eurem Gott und Vater hinauf. (οὔπω γὰρ ἀναβέβηκα πρὸς τὸν πατέρα μου· ἀναβαίνω πρὸς τὸν πατέρα μου, καὶ πατέρα ὑμῶν, καὶ θεὸν μου καὶ θεὸν ὑμῶν.) Joan. 20, 17. Zu Gott gehen, zum Vater gehen, heisst sterben, nicht aber: leibhaftig gen Himmel fahren. Auch Joan. 14, 2. 3. spricht Jesus von seinem Tode.

Auch in der Stelle Joan. 6, 62. 63. ist keine Hindeutung Jesu auf eine körperliche Himmelfahrt. Jesus hatte sich nämlich vom Himmel gekommnes wahres Brod und Fleisch genannt, und versichert: daß, wer ihn äße, sich lebens-

lang wohl darnach befinden würde. Diese sehr erhabene Sprache war seinen jüdischen Zuhörern zu hoch, wie sie es auch noch heutiges Tages dem großen Haufen der Christen ist; und sie kehrten ihm mit Unwillen den Rücken zu. Auch seine sonst wohlgeduldigen Jünger fanden solche Rede unverdaulich, und murrten. Darauf sagte Jesus zu ihnen: Stoßt ihr euch daran, daß ich mich vom Himmel gekommen nenne? Wie, wenn ihr mich wieder dahin gehen sähet, wo ich vorher war? — In diesen Worten Jesu hat Mancher eine deutliche Hindeutung auf eine körperliche Himmelfahrt finden wollen, aber sie nicht gefunden. Denn ist er wohl jemals körperlich vom Himmel herabgekommen? Seine Biographen sagen: seine Mutter wäre eine Jüdin, Namens Maria gewesen; und diese Maria gibt den Zimmermann Josephos für seinen Vater aus. (Luk. 2, 48.) In aller Welt besteht ja das Gesetz: man halte denjenigen für den Vater eines Kindes, welchen die Mutter dafür angibt!

Und wenn Jesus in hoher Begeisterung sich ein Himmelskind nennt, hat es damit wohl eine andere Bewandtniß, als wenn er seine beyden Blutsverwandten und Schüler Jakobos und Joannes Donnerskinder nennt? (Mark. 3, 17.) Schwerlich! Wie manchen kecken Knaben nennt manche Mutter nicht ein Blitzkind? — So wenig also Jesus mit dem Körper vom Himmel herab gekommen ist, eben so wenig wollte er auch mit dem Körper dahin zurückkehren. Im folgenden Verse erklärt er sich deutlicher, indem er sagt: Von meinem Geist ist die Rede; dieser befestigt; dieser ist Nahrung für euren Geist; dieser athmet in meinen Worten; dieser lebt in meinen Lehren. Von meinem Körper ist gar nicht die Rede; mein Fleisch soll Niemand genießen; das nützt zu keinem Nahrungsmittel. Das ist auch eben so wenig vom Himmel gekommen, als es dahin zurückkehren wird; mein Geist aber, der aus dem Himmel stammt, wird auch einst, nach dem Absterben des Körpers, dahin zurück keh-

ren. — Hier also widerspricht Jesus aller körperlichen Himmelfahrt von oben herab, und von unten hinauf. Und was ist oben und unten, da unsere Erdkugel sich beständig umdreht, und selber schon im Himmel ist? Doch wir dürfen den physischen weder mit dem poetischen noch mit dem moralischen Himmel verwechseln.

Joan. 3, 13. sagt Jesus, buchstäblich übersetzt: Niemand als nur der vom Himmel herabgekommene Sohn des Menschen, welcher im Himmel sich befindet, ist in den Himmel hinaufgestiegen. — Verstünde man diese Worte buchstäblich: was für ein sonderbarer Sinn oder Unsinn würde da herauskommen? Wie mag Nikodemos sein sinniges Haupt dabey gewiegt haben! Der in den Himmel hinaufgestiegene und im Himmel sich befindende Menschensohn stand leibhaftig vor ihm, und sprach mit ihm. Also: der Geist Jesu macht Himmelsflüge; und forscht göttlichen Dingen nach; mit seinen Gedanken ist

er stets bey Gott. Drum ist der Sinn dieses hochstylisirten Verses wohl schwerlich ein anderer, als dieser: Niemand hat so erhabene Religionswahrheiten entdeckt, wie ich, da ich vorzüglich hohen Beruf dazu erhielt, und beständig himmlischen Dingen, d. i. heilsamen Lehren für praktisches Christenthum, nachsinne. (Οὐδεὶς ἀναβέβηκεν εἰς τὸν οὐρανὸν, εἰ μὴ ὁ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ καταβὰς ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ὁ ὢν ἐν τῷ οὐρανῷ.)

Einen Hauptbeweis aber, daß Jesus sechs Wochen nach seiner Auferstehung gen Himmel gefahren seyn müsse, hat man in der Aeusserung Jesu finden wollen, die seine Wiederkunft vom Himmel herab anzudeuten scheint, und die wir aufgezeichnet finden Matth. 25, 31. f. und Matth. 24, 31. Dieser Beweis beruht aber ebenfalls auf Mißverständniß. Die Apostel selber verstanden Jesu Meynung in dieser Aeusserung nicht, wie man aus ihren Schriften ersieht.

Sie war, wie die meisten Aeusserungen Jesu über zukünftige Dinge eben so, wie die Aeusserungen aller Propheten vor seiner Zeit, in ein weites, orientalisch poetisches Gewand gekleidet. Nehmen wir ihr dieses ab: so ist sie in nackter Prose folgende: Matth 25, 31. f. Wenn einst das schreckliche Strafgericht über die jüdische Nation durch die Römer vollzogen seyn wird, dann werd' ich erst recht majestätisch als Messias erscheinen. Dann werden die Meinigen aus dem Gedrenge ihrer Verfolger herausgehoben, Freunde der Wahrheit und Freunde des Irrthums von einander gesondert, und Alle, welche sich durch meine Lehre zu guten Menschen machen ließen, einer dauerhaften Glückseligkeit theilhaftig werden; so wie gegentheils die Feinde des Guten endlose Folgen ihrer Thorheit werden tragen müssen. Und Matth. 24, 31. meynt Jesus: Dann werde ich, nicht mehr vom jüdischen Verfolgungsgeiste gehindert, meine Diener aussenden, um meine Religion laut und

überall zu verkündigen, um mir aus allen Gegenden der Erde Verehrer der Wahrheit und Tugend zu sammeln. Dann werde ich gleichsam auf dem Stuhl der Herrlichkeit sitzen, und der Nebel, welcher bis dahin ihn verhüllte, wird geschwunden seyn. —

Demnach wollte Jesus in diesen Reden, im hohen prophetischen Styl, der ihm eigen war, seinen Jüngern schlechterdings nicht zu verstehen geben, daß er einst körperlich in majestätischer Pracht, wie ein irdischer Regent des Morgenlandes, wieder zur Erde herab kommen würde. Er hielt die Zerstörung Hierusalems durch die Römer für nahe; wenn er selber sie auch nicht erleben sollte, so glaubte er, würden doch viele seiner Jünger sie erleben. Dies ersieht man aus den Worten: (Matth. 24, 34.) Das jetzt lebende Menschengeschlecht wird nicht sterben, ohne das erlebt zu haben, was ich euch jetzt eben von dem traurigen Ende des jüdischen

Staates voraus gesagt habe. — Vielleicht glaubte er auch, selber noch Hierusalems Zerstörung zu er- und überleben. Hätte er zehn oder zwölf Jahr länger auf Erden gelebt, dann würde es auch der Fall gewesen seyn. Sein irdischer Leib dauerte aber nicht so lange aus. Er gab der Erde wieder, was ihr gehörte, und sein Geist kehrte wieder zu Gott, der ihn ihm gegeben hatte. In moralischem Sinne des Wortes lebt er in seinen Lehren noch auf Erden fort. Und Gott ist ja überall. Zu ihm zu kommen, bedarf es keiner weiten Reise durch die Lüfte.

Wenn nun die Apostel vor dem Jahre Christi 61. von Jesu Wiederkunft aus dem Himmel redeten: so meynten sie, weil sie gewiß wussten, daß er noch leibhaftig auf Erden lebte, weil er sie von Zeit zu Zeit besuchte; so meynten sie, daß er sein Inkognito ablegen, gleichsam aus dem Nebel, den sie unter dem vieldeu-

tigen Wort Himmel verstanden, hervortreten, die Nebelkappe, die ihn unkenntlich machte, bey einem geheimen freundschaftlichen Besuche bey Vertrauten abnehmen würde, um sich mit ihnen gemeinschaftlich über das Beste einzelner Gemeinden zu berathen, und bey getheilten Meynungen über manche unter seinen Lehren durch seinen Ausspruch zu entscheiden. So zum Beyspiel, meynt es wohl Paulos im ersten Briefe an die Korinthier, 4, 5. wo er sagt: Haltet euer Urtheil über mich und Apollos zurück, bis der Herr kommt. (ἕως ἂν ἔλθῃ ὁ κύριος.) Ueberlasst ihm die Entscheidung! — 1 Korinth. 1, 7. Es ist euch weiter Nichts zu wünschen übrig, als persönliche Bekanntschaft, mit Jesu bey seiner nächsten Wiederkunft (ἀποκαλυψις, Enthüllung,) zu machen.

1 Korinth. 11, 26. Legt jedes Mal, wenn ihr von diesem Brod esset, und aus diesem Kelch trinkt, das Bekenntniß ab, daß er Leib und

Leben für eure Beglückung gewagt hat, thut das, bis er selber kommt. — Doch mag den Aposteln auch oft die liebliche Idee seines prachtvollen öffentlichen Hervortrittes aus der Verborgenheit vorgeschwebt haben, obgleich sie wussten, daß er noch bey ihnen lebte, und die damaligen Umstände dies vor der Hand nicht gestatteten. Wie bald ändern sich Umstände.

Wenn sie aber nach dem Jahre Chr. 61. von Jesu Wiederkunft aus dem Himmel sprachen, da sein Geist zu Gott empor sich geschwungen hatte, als er vom irdischen Leib entbunden war: dann meynten sie gewiß immer, daß er in höchster Macht und Pracht aus der hohen Luft hernieder schweben, und eine Art von Musterung der Gemeinden anstellen, und seine getreuen Freunde belohnen würde. Ihre hochgespannte Einbildungskraft idealisirte dabey eben nicht übersinnlich. Dies ersieht man aus mehrern Stellen ihrer Briefe, die, aus Irrthum entstan-

den, auch vielen Irrthum veranlasst haben. Die vielen Prophezeihungen vom Ende der Welt schreiben sich davon her. Hierusalems Zerstörung und Ende der Welt, meynten die Apostel, würden nicht weit von einander entfernte Begebenheiten seyn. Jesus aber hatte von keinem Ende der Welt gesprochen, und an kein Wiederkommen aus dem Paradiese mit dem irdischen Körper gedacht. Es fällt daher auch der Beweis, den man für seine körperliche Himmelfahrt aus obiger Prophezeihung hat führen wollen, gänzlich weg.

Aus dieser sorgfältig angestellten Untersuchung und Erforschung der heiligen Urkunden ergibt sich:

Erstens: daß weder aus den Reden noch aus den Briefen der Apostel zu erweisen ist: daß Jesus leibhaftig gen Himmel gefahren sey; und eben so wenig läßt sich aus Jesu eignen

Worten erweisen: daß er leibhaftig gen Himmel habe fahren wollen. Die ganze Himmelfahrtslehre ist demnach für weiter Nichts, als für eine bloße Sage, für eine Tradition aus den Zeiten der Finsterniß zu halten. Sie hat keinen bessern Grund, als jene andere, welche behauptet: daß auch Jesu Mutter leibhaftig gen Himmel gefahren sey; da doch Epiphanios berichtet: daß sie in ihrem acht und funfzigsten, oder, wie Euodios sagt, in ihrem sechzigsten Lebensjahre zu Hierusalem im Hause des Apostels Joannes natürliches Todes gestorben sey. „Tradition ist an sich, wie Herder sagt, zwar eine vortreffliche, unserm Geschlecht unentbehrliche Naturordnung. Sobald sie aber sowohl in praktischen Staatsanstalten, als im Unterricht alle Denkkraft fesselt, allen Fortgang der Menschenvernunft, und alle Verbesserung nach neuen Umständen und Zeiten hindert: so ist sie das wahre Opium des Geistes sowohl für Staaten als für Sekten und einzelne Menschen. Das große

Asien, diese Mutter aller Aufklärung unserer bewohnten Erde, hat von diesem süßen Gifte viel gekostet, und andern zu kosten gegeben." — In Zeiten der Barbarey haben schwache Köpfe geglaubt, die Schriften der Apostel und Euaggelisten zur größern Ehre Jesu verfälschen und verstümmeln und verdunkeln zu müssen, weil sie Jesum auf eine widernatürliche Art in den Himmel erheben wollten. Es ist ihnen auch für lange, ach! zu lange Zeit gelungen, ihr eingesäetes Unkraut für Weizen zu verkaufen. Allein die Zeit, welche Alles sichtet, trennt endlich das Schlechte vom Guten, und gibt der lange verdämmt gewesenen Menschenvernunft, welche, da sie aus dem Quell der Wahrheit entsprungen ist, Kraft ihrer Natur, sich nicht verlieren und versiegen kann, wieder ihren freyen Lauf; und wir schwimmen mit ihr weiter.

Zweytens ergibt sich aus dieser Untersuchung: daß Jesus nach seiner Auferstehung noch

sieben und zwanzig Jahr leibhaftig auf Erden gelebt, und zum Wohl der Menschheit in der Stille fortgewirkt hat. Ja, sieben und zwanzig Jahr, welche jene Geister der Finsterniß dem verdienstvollen, thätigen Leben Jesu mit frevelnder Hand abgeschnitten hatten, gibt die sichtende Zeit ihm zur wahren Ehre wieder. Statt dreyer Jahre voll rühmliches Verdienstes um die ganze Menschheit gibt sie ihm die ihm gebührenden dreyßig. Und das von Rechtswegen. Ehre, dem Ehre gebührt!

Nicht umsonst müsse uns Matthaios erzehlt haben, daß Jesus bey seinem Abschiede seinen Jüngern sagte: ich bin bey euch bis ans Ende meines Lebens; nicht umsonst müsse uns Joannes am Ende seines Euaggelions versichert haben, daß Jesus noch viele andere Thaten gethan hätte, deren Erzehlung nicht für das damalige Publikum gehörte; nicht umsonst müsse Jakobos den Christen damaliger Zeit geschrieben

haben, daß Jesus mit seiner persönlichen Gegenwart sich ihnen genähert hätte, und vor ihren Thüren stünde, um sie nach ihren Reden zu beurtheilen; nicht umsonst müsse Petros erzehlt haben, wie Jesus ihn aus dem Gefängnisse geführt hätte; nicht umsonst müsse er in seiner Rede gesagt haben, daß der Himmel Jesum so lange erwarten, oder Nebel ihn so lange in sich aufgenommen haben müsste, bis er die Israeliten auf dem Wege der Tugend sähe; daß er dann aber aus seiner Verborgenheit hervorkommen, und sich freuen würde, daß sein im Stillen nach einem wohlüberlegten Plan angefangenes, mit Dranwägung seines Leibes und Lebens öffentlich fortgesetztes, und durch seine Gesandten unter seiner geheimen Leitung vollendetes Werk so gelungen, so fest dastünde, daß keine Gewalt auf Erden es wieder zerstören könnte; nicht umsonst müsse Paulos uns wiederholt versichert haben, daß er Jesum mehrere Jahre nach seiner Auferstehung noch gesehen und gesprochen

hätte; nicht umsonst müsse Barnabas den Aposteln die Versicherung gegeben haben, daß Paulos Jesum wirklich auf der Straße gesehen hätte; nicht umsonst müsse uns Lukas mehrere Fälle nahmhaft gemacht haben, wo Jesus seinen Freund Paulos besucht und zur Standhaftigkeit ermuntert hätte; und nicht umsonst müssen uns jene zwey ungenante Männer in weisser Essaiertracht versichert haben, daß Jesus eben so bey nebligem Wetter wieder zu ihnen kommen würde, wie er dabey wegginge; kein Wort von allen diesen Beweisen des geheimen thätigen Lebens Jesu müsse umsonst in den heiligen Urkunden stehen! Denn jedes derselben gibt uns einen höhern Begriff von den Verdiensten Jesu um die Menschheit; jedes derselben vermehrt unsere Bewunderung, Hochachtung, Liebe und Dankbarkeit gegen diesen beyspiellos grossen Freund und Wohlthäter der Menschheit, der nach den größesten und stärksten Beweisen von Undank, von bitterstem Haß, von fortgesetzter heimlicher

Nachstellung und Verfolgung seiner Feinde, dennoch großmüthig fortfuhr, ihnen unermüdet bis zum letzten Athemzuge seines mühseligen Lebens wohlzuthun. Des größesten Undanks würden wir unsrerseits gegen ihn, den wahrhaft göttlichen Mann, uns schuldig machen, wenn wir nach der Erkenntniß dieser Wahrheit sie verschwiegen, und Jesu Ehre schmälerten.

Da sieben, und wenn wir die beyden weißgekleideten Männer mitrechnen, sogar neun unbescholtene Männer das Fortleben und Fortwirken Jesu auf Erden bezeugen, Keiner unter ihnen aber, wenn wir ihre Worte, die oft zweydeutig, weit öfter aber ganz unzweydeutig, ganz bestimmt und deutlich sind, nicht geflissentlich, von einem alten Vorurtheil befangen, mißdeuten, einer körperlichen Himmelfahrt erwähnt, warum sollten wir ihrem Zeugnisse wohl Glauben versagen? Warum sollten wir noch länger, der heiligen Schrift und der Natur zuwider, der

irrigen alten Sage anhängen, daß Jesus bereits sechs Wochen nach seiner Auferstehung die Erde wieder auf eine widernatürliche Art verlassen habe, wenn er noch darauf bleiben konnte, und durfte, und musste? Ja wahrlich! er musste es! Er hatte ja erst vor drey Jahren angefangen, das Reich der Himmel auf Erden zu stiften. War es nicht der Sache angemessen, so lange an der Förderung desselben zu arbeiten, als es die Kräfte der menschlichen Natur erlaubten, und auf eine Art, wie es Zeit und Umstände geboten? Es bedurfte recht sehr seines fortdauernden Mitwirkens und Antreibens und Ermunterns, wenn seine Schüler nicht das angefangene heilsame Werk der Menschenbeglückung für Zeit und Ewigkeit, dessen Idee sie noch nicht einmal recht deutlich aufgefasst hatten, dessen weitausgedehnten, auf ferne Zeiten und Völker berechneten Plan sie noch nicht einmal recht wussten, nicht einmal ahnten, völlig liegen lassen sollten. Denn kaum war er, seine Wun-

den in Ruhe zu heilen, einige Wochen von ihnen abwesend, als sie auch schon wieder ihre alte Handthierung ergriffen, und fischten, und das gefährliche Werk des Besserungpredigens, welches dem Täufer Joannes wirklich, und ihrem Lehrer beynahe das Leben kostete, gänzlich aufgaben. Nur dadurch, daß Jesus von Zeit zu Zeit sie heimlich besuchte, da er es öffentlich nicht durfte, und ihnen bey diesen heimlichen Besuchen neue Ermunterungen und neue Aufschlüsse über Religions-Angelegenheiten gab, und durch vertraute einsichtsvolle Männer aus dem heiligen Orden der Essaier geben ließ, und durch wohlhabende Freunde für ihre häusliche Einrichtung in Hierusalem, und ihren leiblichen Unterhalt daselbst sorgte, wo Anfangs alle zwölf sich aufhalten sollten, nur dadurch vermochte er, sie zur Ausdauer zu bewegen. Und als er, nach wiedererlangten vollen Kräften des Körpers und des Geistes, seinen Beglückungsplan erweiterte, und sein warmes Herz ihn auch zur Beseligung

aller heidnischen Völker ausdehnte: wer anders, als er, der todtgeglaubte, wäre da wohl im Stande gewesen, dem grimmigen Wolfe, der seine noch kleine Heerde zerfleischte und verschüchterte, dem fanatischen Saulos nämlich, in einer mit Fleiß gewählten höchstschimmernden, von Silber starrenden Maske, in Begleitung einiger ebenfalls schimmernd und prächtig gekleideter Essaier, die seine Ehren- und Schutzwache ausmachten, in einem engen Gebirgspaß plötzlich in den Weg zu treten, wie ein Wesen aus einer höhern Welt, dergleichen in der Phantasie der Pharisaier, deren einer Saulos war, häufig lebten und webten, ihm majestätisch zu erscheinen, ihn durch künstliche Mittel zu blenden, in den Staub zu stürzen, und nach dieser Demüthigung in einen treuen Hirten seiner Heerde zu verwandeln?

Merkwürdig ist es, daß Lukas, des Pau-

los Begleiter und Gehülfe, das geheime Fortleben und Fortwirken Jesu ganz vorzüglich bey Ereignissen in der Lebensgeschichte des Paulos beweiset. Seiner Erzehlung zu Folge, war seines Wissens Paulos der erste, dem Jesus nach genommenem Abschiede in Bethania, wieder erschien, und eben dieser Paulos war zugleich auch der letzte, dem er zu Hierusalem im Gewahrsam in der Burg Antonia sich noch leibhaftig lebend zeigte, um ihm Muth einzusprechen. Den Umständen gemäß geschah es beym ersten Male mit blendendem Glanze, um dem Paulos einen recht sichtbaren und fühlbaren Beweis seiner Macht zu geben; das letzte Mal beym matten Schimmer einer Laterne, um ihm einen Beweis seines noch fortdauernden Lebens und mithin auch seines fortdauernden Schutzes zu geben. Sein Bericht vom ersten Mal ist künstlich verblümt, als ob er aus gewissen Rücksichten es nicht wage, deutlich herauszusagen,

daß Jesus noch leibhaftig auf der Erde lebe; sein Bericht vom letzten Mal ist dagegen ganz unumwunden, ganz mit dürren Worten abgestattet. Denn was kann klarer seyn, als die Worte: (Apostel Gesch. 23, 11.) Doch in der folgenden Nacht stand der Herr bey ihm, und sagte: Habe Muth, Paulos! auch in Rom sollst und wirst du bezeugen, daß ich, der Messias, lebe, wie du es hier in Hierusalem bezeugt hast. — Hiemit gab er ihm, der ein römischer Bürger war, zugleich einen Wink, an die höchste Instanz, an den Kaiser, zu appelliren.

Da dieser letzte persönliche Besuch Jesu im sechzigsten Lebensjahre Jesu dem Paulos abgestattet worden ist: so haben wir daraus den klaren und deutlichen Beweis: daß Jesus sieben und zwanzig Jahr nach seiner Auferstehung noch leibhaftig auf Erden gelebt, und zum Wohl der

Menschheit fortgewirkt habe, wenn wir annehmen, daß er zu Ostern, 30. 34. auferstanden sey. Und da grade im Jahr Chr. 60. auch der Apostel Jakobos in Hierusalem den zerstreuten Christen aus dem Judenthum die merkwürdigen Worte schrieb: (Kap. 5, 7—9.) Geduldet euch also, meine Brüder! bis zur persönlichen Anwesenheit des Herrn! Stärkt eure Herzen, denn die persönliche Gegenwart des Herrn hat sich genähert. Stöhnt nicht gegen einander, damit ihr euch dadurch ihm nicht mißfällig machet. Seht, euer richtiger Beurtheiler steht vor euren Thüren; oder, wie ἑστηκε auch heisst: er hat bereits vor euren Thüren gestanden; er wandert unerkannt in eurer Nähe, und behorcht, und beurtheilt euch dem gemäß richtig: da, wie gesagt, auch der Apostel Jakobos dieses im Jahr Chr. 60. schrieb: so ist auch dieses ein Beweis: daß Jesus in seinem sechzigsten Lebensjahr noch körperlich auf Erden lebte, und in der Stille zum

Wohl der Menschheit fortwirkte. Wem genügen nicht zwey solche deutliche Zeugnisse, von zwey so unbescholtenen Zeugen abgelegt? Die schärfste Gerechtigkeit verlangt nicht mehr.

Da endlich im ein und sechzigsten Jahre nach Christi Geburt der Oberapostel Petrus in seinem ersten Hirtenbriefe, Kap. 3, 22. den zerstreuten Christengemeinden von Jesu die merkwürdigen Worte schrieb: „Er ruhet nun in Gottes Arm, da er zum Himmel eingegangen ist," und Apostel, Missionare und richtige Gemeindenlehrer seine Anordnungen befolgen: so meldet er dadurch Jesu erfolgten natürlichen, sanften und seligen Tod an Entkräftung, nach welchem sein unsterblicher Geist sich nach dem Wohnsitze der Seligen aufgeschwungen hat. Und diesen Aufschwung des unsterblichen Geistes kann man wohl eine geistige Himmelfahrt nennen. Wahrscheinlich ist Jesus also im Anfange seines ein

und sechzigsten Jahres im Arm des Petros, oder Jakobos, oder Joannes selig entschlafen.

Wer vermag es nun, sich alles das Gute zu denken, was er, der seine ganze Seligkeit im Gutesthun fand, in diesen sieben und zwanzig Jahren seines geheimen Lebens gethan haben kann, und gewiß auch gethan haben wird? In wie manches zagende Herz mag er den erquickenden Balsam seines Trostes gegossen, in wie manches dunkle Hirn sein wohlthätiges Licht gestralt, wie manchen irrenden Gutmüthigen auf den rechten Weg zu seinem Glück geleitet, wie manchem frechen Frevler ins Gewissen gedonnert, wie manchen erschüttert und gedemüthigt haben, um ihn dann, wenn er in sich ging, wie Saulos, liebreich wieder zu erheben! Wer vermag es, sich die Menge aller körperlich Kranken zu denken, welche er von ihren Schmerzen befreyt, und welchen er den

Gebrauch ihrer gelähmten Glieder, ihrer stumpfen oder verlornen Sinne wieder gegeben hat? Wer vermag es, sich bey dem Allen auch noch die vielen Gefahren, entdeckt und aufs Neue gemartert zu werden, zu denken, welchen er, der große Menschenfreund, der nicht leiden sehen konnte, ohne zu helfen, durch seine Menschenfreundlichkeit sich aussetzte? Wer vermag es, sich die vielen Fälle zu denken, wo er sich in Einöden flüchten musste, um Entdeckungen und Nachstellungen zu entgehen? Wie oft mag er bey den ermüdenden Reisestrapazen Hunger und Durst, Frost und Hitze erduldet haben! Wer vermag es, sich bey dem Allen den edeln stillen Muth zu denken, mit welchem er sich gleichwohl immer wieder bey Nacht und Nebel, verkappt und verlarvt, mitten unter seine bittersten Feinde in Hierusalem wagte? Tugendhaftester aller Dulder, aus reiner Liebe zum Menschengeschlecht! Größe-

ſer Held aller Zeiten, deſſen einziges Dichten und Trachten mitten unter Gefahren Menſchen-beglückung war! Weiſeſter Lehrer unter allen Weiſen der Vorzeit! Mann ohne Gleichen! Bild der Gottheit! Preis und Dank ſey dir ewiglich!

Anzeige.

Wer, von bangen Besorgnissen ergriffen, etwas lesen will, das ihm erschütternd aber zugleich heilend ins innerste Mark dringe, der kaufe eine am 1sten September d. J. erscheinende und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu habende Schrift:

— Christus an das Geschlecht dieser Zeit rc. gr. 8. geheftet. 8 Ggr. oder 30 Xr.

Ferner ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Beobachtungen über den Geist des Menschen und dessen Verhältnisse zur Welt; geschrieben im Lande, wo man auf bessere Zeiten sehnlich wartet. kl. 8. 9 Ggr.

---

(2)

Gerechte Würdigung

der

kürzlich erschienenen Schrift von J. A. Brennecke,

betitelt:

Biblischer Beweis,

daß Jesus nach seiner Auferstehung noch sieben und zwanzig Jahre leibhaftig auf Erden gelebt habe.

Von

Heinrich Friedrich Iken,

Pastor zu Kirchhuchting bei Bremen.

Bremen 1819.

Bei Johann Georg Heyse.

Einleitung.

Wir haben erlebt, und durch des Herrn Gnade überlebt, einen langen und furchtbaren Kampf des Rechts gegen die frechen Anmaßungen des Unrechts, der ganz Europa erschüttert, und seine verheerenden Wirkungen bis zu den fernsten Weltgegenden verbreitet hat. Kein Unbefangener kann die herrlichen, gesegneten Früchte verkennen, welche aus dieser blutigen Saat für so viele Millionen unsrer Brüder theils schon erwachsen, theils noch im vollen Wachsthum begriffen sind; und wenn auch zu Zeiten, von einer Seite übertriebene Kälte, und von der

Einleitung.

Wir haben erlebt, und durch des Herrn Gnade überlebt, einen langen und furchtbaren Kampf des Rechts gegen die frechen Anmaßungen des Unrechts, der ganz Europa erschüttert, und seine verheerenden Wirkungen bis zu den fernsten Weltgegenden verbreitet hat. Kein Unbefangener kann die herrlichen, gesegneten Früchte verkennen, welche aus dieser blutigen Saat für so viele Millionen unsrer Brüder theils schon erwachsen, theils noch im vollen Wachsthum begriffen sind; und wenn auch zu Zeiten, von einer Seite übertriebene Kälte, und von der

andern übertriebene Hitze den zarten Pflanzen Verderben droht, — der Christ, welcher gewohnt ist, in jedem Sturme Gott zu vertrauen, und alle Sorge auf Den zu werfen, Der für uns sorget, weiß: daß der Allweise und Allgütige durch seine unwiderstehliche Macht Alles zum Beßten lenken wird, für die, welche Ihn lieb haben. Eben so unläugbar aber haben wir auch einen Kampf der Finsterniß mit dem Lichte erlebt, der, obwohl älter als jener äußere Kampf, doch theils als Ursache, theils als Wirkung auf das Innigste mit ihm verflochten war, und sich, ausgehend von eben demselben Lande, darin sich jener entzündet, über einen großen Theil der Erde verbreitet hat. Man verstehe mich recht; beide Parteien berufen sich auf das Licht, wie in jenem äußeren Streite beide Theile das Bild der Gerechtigkeit vor sich her trugen, doch giebt die Eine dem Lampenschimmer menschlichen Witzes für Licht

aus, und nennet ihn: Aufklärung; die Andre aber spricht: so wie unsere Erde finster ist ohne die Sonne, so sind auch die Seelen Derer, die darauf wohnen, finster ohne das Licht, das nicht von unten, sondern von oben ist, das alle Menschen erleuchtet, ohne das Niemand erleuchtet ist, welches ist: Jesus Christus. Dieß ist das wahrhaftige Licht, das in die Welt kommen ist, und die Welt ist sein Eigenthum, darum muß sie es aufnehmen; und daß dieß Licht die einzig wahre Aufklärung wirket, welche Gott gefällt, der Er durch Seine Allmacht den Sieg verschafft, und durch Seinen Geist den Zugang zu den Geistern der Menschen eröffnet, — dieß lehrt uns die Geschichte aller menschlichen Weltweisheit vor Jesu Geburt, lehrt auch der Fall der lange angebeteten Götzen der allerneuesten Zeit, und der Triumph des Evangeliums, dem die Reichen große Opfer bringen, das den Armen

umsonst geprediget wird, daß an allen Enden der Erde, die Völker aller Zungen und Farben nicht mit fremder Gewalt sich aufdringen lassen, sondern mit eigner Gewalt an sich reißen*). Obwohl nun auch der jetzige Kampf der Geister bereits sichtbar einem solchen Ausgang sich naht, daß dadurch nur ein neues Siegel aufgedrückt wird dem Worte unsers göttlichen Meisters, Mark. 13, 31: „Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen;" — so erfordert es doch die Pflicht eines Jeden, der sich berufen fühlt, ein Streiter der Wahrheit zu seyn, rüstigen Theil zu nehmen an der Bekämpfung

*) Man lese nur die höchst wichtigen und wunderherrlichen Resultate der verdienstvollen Bemühungen der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft bei Christen und Heiden, und die gesegneten Fortschritte der Missionen zur Ausbreitung der evangelischen Wahrheit.

der Finsterniß, besonders dann, wenn Jemand (wie der Verf. der obengenannten Schrift, durch die scheinheiligen Worte: „biblischer Beweis, zur Ehre Jesu, allen Theologen zu ernster Prüfung empfohlen") in das Gewand der Kinder des Lichts sich verhüllen will, um dadurch die arglose Heerde des Herrn zu verführen, und ihr, nach dem Vorbild der alten Schlange, durch gleißnerische Lobpreisung der giftigen Frucht das himmlische Paradies zu entreißen. Aus diesem Grunde habe ich, sogleich nach dem Lesen jener Schrift, eine unwiderstehliche Neigung gefühlt, die erborgte Maske ihr abzuziehn, und aufzudekken ihre verächtlichen Blößen; wozu mich auch der Beifall vieler, um ihren Rath befragten, hochgeehrten Amtsbrüder und Freunde ermuthiget hat. Für wirklich *gelehrte* Schriftkenner freilich bedarf es meiner Weisungen nicht, wozu ich mich auch, als der Allergeringste unter ihnen, mit

aufrichtigem Herzen für gänzlich unwürdig und untüchtig bekenne; Diese werden sogleich bei einer oberflächlichen Ansicht der Ueberschrift jenes erbärmlichen Machwerks, aus alter Bekanntschaft mit ähnlichen und längst widerlegten Anmaßungen das, was dahinter ist, errathen; ex ungue leonem. Sondern meine geringe Arbeit ist nur für den, aber bei weitem größeren Theil unter den Christen bestimmt, welcher die heilige Schrift nur aus der Uebersetzung des seligen Dr. M. Luther, des hochverdienten Gottesmanns, welche dieser unberufene Halbwisser oder Nichtswisser überall meistern und bessern will, kennt; sonderlich in meiner lieben Vaterstadt Bremen, wo jenes elende Produkt der Eitelkeit oder Bosheit durch die öffentlichen Blätter Eingang gefunden, und durch die vorgebliche Neuheit der Behauptung einiges Aufsehen erregt hat. Um diesen Zweck zu erreichen, bin ich auch in Anführung der

vornehmsten Beweisstellen überall der Lutheri=schen Uebersetzung treu geblieben, habe jedoch in den Anmerkungen dem Herrn Brennecke zu zeigen gesucht, daß ich mir auch der Gründe recht wohl bewußt bin, um derentwillen ich dieselbe für richtiger, und mit dem Grundtexte übereinstimmender, als die seinige, halte.

So mögen denn meine geschätzten und ge=liebten Mitbürger, wenn auch einigen unter ihnen in diesem Büchlein nichts Neues gesagt wird, es doch wenigstens mit der Befriedi=gung aus der Hand legen: daß es klar und einfach, ehrlich und offen, überall auf die Aussprüche des Göttlichen Wortes gestützt, und also nicht bloß dem Namen nach (wie Herrn Brennecke's Schrift), sondern in Wahrheit: bi=blisch und zur Ehre Jesu geschrieben sey. Meine geehrten Herren Amtsbrüder aber in der Nähe und Ferne, denen es zu Gesichte kömmt,

mögen, wenn Ein flüchtiger Blick ihnen zeigt: daß sein Verfasser ein junger, gänzlich ungeübter, und sehr mäßig gelehrter Landprediger sey, — solche Kühnheit damit entschuldigen, daß sein heiliger Stand ihn zur öffentlichen Vertheidigung der Wahrheit berechtigt, und daß er nochmals obige Erklärung feierlich wiederholt: er habe durchaus nicht die Anmaßung, sie zu belehren, ihnen unbekannte Aufschlüsse mitzutheilen, und dadurch den Schatz ihrer Erkenntniß vom Himmelreich zu vermehren; sondern er wolle nur dem ungelehrten Publikum, welches mit den frühern kritischen und exegetischen Gründen für die Himmelfahrt Jesu rc. gelehrter und Wahrheitsliebender Theologen größtentheils unbekannt ist, und aus eigner Bibelkenntniß den Verf. jener Schrift nicht zu widerlegen vermag, weil sein Angriff nicht nur gegen den Geist, sondern auch den Buchstaben der heil.

Schrift nach der Luther. Uebersetzung gerichtet ist, — die Fehlerhaftigkeit und Nichtigkeit jener Schmähschrift bemerklich machen.

Schließlich erwähne ich noch, daß mir, als mein Manuscript so eben der Presse übergeben werden sollte, eine andre Gegenschrift gegen den sogenannten Beweis rc. (kritische Beleuchtung rc. mit einem Vorworte von Dr. Wolff) zu Gesichte kam. Allein diese unerwartete Erscheinung machte mich nicht in meinem Vorhaben irre, einmals weil ich die Ansichten des ungenannten Herrn Verfassers in manchen Stükken nicht theile, namentlich in dem, was er Seite 27 über die Lehre von den Engeln zu verstehn giebt, ferner wenn er Seite 37 die dem Apostel in einem Gesichte vom Herrn gewordene Offenbarung mit den Visionen des Adam Müller vergleicht rc., und zweitens: weil darin der von Herrn

Br. angegriffene wirkliche Tod, und die wirkliche Auferstehung des Herrn, meiner Meinung nach die Hauptsachen für unsern Glauben an Christus, unsre Liebe zu Christus, und unsre Hoffnung auf Christus, nicht vertheidigt und gerechtfertiget, auch die Ansicht über Jesu Verbindung mit den Essenern nicht geschichtlich und bündig genug widerlegt wird. Und drittens: weil mein Büchlein nun einmal fertig war, und ich mein gegebenes Wort, daß es in kurzem erscheinen solle, nicht mehr zurücknehmen konnte.

Ich bescheide mich gänzlich, über den Plan, den ich bei dieser „gerechten Würdigung“ befolgt habe, über die darin aufgestellten Grundsätze rc. ein Mehreres zu sagen, da dieses ein Jeder sich selbst sagen kann, und füge nur am Schlusse dieses Vorworts den herzlichgemeinten Wunsch hinzu: daß mein Herr und Heiland,

der da mächtig ist auch in dem Schwachen, der sich einst armer und ungelehrter Werkzeuge bediente, um das Himmelreich auf Erden zu gründen, und die verlorene Menschheit auf den Weg der Wahrheit und des ewigen Lebens zu leiten, auch meinem unvollkommenen, aber redlichen Bestreben seinen hülfreichen Beistand verleihen, und es zur Erhaltung und Verbreitung des Glaubens an Ihn, und an den Vater, der ihn gesandt hat, gesegnet seyn lassen wolle! Würde dieser Wunsch auch nur an Einer wankenden oder verirrten Seele erreicht, dann würde alle meine Mühe reichlich und überschwenglich belohnt seyn.

Kirchhuchting
den 28. November 1819.

Der Verf.

I.

Diese Schrift ist nicht, wie sie vorgiebt, biblisch, sondern unbiblisch, weil sie sowohl den Worten als auch dem Geiste der Bibel geradezu widerspricht.

Solches beweisen wir

1) in des Verfassers Ansicht über die Himmelfahrt Jesu. Diese besteht darin: die sogenannte Himmelfahrt Jesu sey weiter nichts, als ein Hinweggehen bei Nacht und Nebel an einen gewissen, nur ihm und einigen Freunden bekannten irdischen Zufluchtsort, worauf er hernach noch volle sieben und zwanzig Jahre auf Erden gelebt, und die Verbreitung seiner Lehre geleitet habe.

Folgende Gründe sollen diese sonderbare Ansicht rechtfertigen:

die Himmelfahrt Jesu im Sinn der christlichen Kirche werde von keinem Augenzeugen seines Lebens berichtet;

die Erzählung des Markus und des Lukas habe man bisher durchaus mißverstanden;

die leibliche Himmelfahrt sey unmöglich, und widerspreche der gesunden Vernunft;

sie streite mit der Lehre der Apostel, daß Jesus nach seiner Auferstehung noch 27 Jahre leibhaftig auf Erden gelebt habe, und dann vor Altersschwäche gestorben sey;

sie sey endlich unvereinbar mit den Zwekken Jesu, die ein längeres Leben auf Erden erforderten.

Wir behaupten dagegen erstlich: alle Augenzeugen berichten die Himmelfahrt, denn sie lehren einstimmig: Jesus sey zufolge seiner eignen Vorhersagung, nach seiner Auferstehung vom Tode, und vor ihrer Entfernung aus Judäa zurückgekehrt zum Himmel, von dem er gekommen sey, und habe dort zum Lohne seines kindlichen Gehorsams, und zum Heile der Menschheit, vom Vater die höchste Würde, Herrlichkeit, Herrschaft und die Macht erhalten, seinen getreuen Verehrern zu helfen, von ihren Sünden sie zu erlösen, für ihre Treue zu belohnen, und dereinst in dieser Welt

wieder herabzukommen, um die dann noch Lebenden und die Verstorbenen mit Gerechtigkeit und Gnade zu richten.

Die Worte, womit Matthäus sein Evangelium schließt, Cap. 28, 18 – 20, sollen offenbar den Abschied Jesu von seinen Jüngern bezeichnen. Den erhöhten Zustand, in den er von nun an durch des Vaters Allmacht versetzt sey, schildert er mit den Worten v. 18: „mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Hierauf giebt er als Herr und Richter ihnen den Auftrag, seine Kirche auf Erden zu gründen, und unter allen Völkern sein Evangelium zu verbreiten, v. 19. 20: „darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Zu ihrer Ermuthigung fügt er endlich den Trost hinzu, obwohl er sie gegenwärtig verlasse, werde er doch durch die ihm verliehene Gewalt mit seiner Hülfe immerdar den Seinigen nahe seyn, v. 20

Schluß: „und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende *).“

Wenn nun diese Worte sich unverkennbar auf den scheidenden Jesus beziehn, ist denn noch die Frage: wohin er nach denselben gegangen sei? Kann man sie auch nur von einem längern Aufenthalte auf Erden, in menschlicher Beschränktheit und Schwachheit verstehn? Dann müßte ja der Herr noch jetzt, ja bis an der Welt Ende in unbekannten Ländern umherirren, oder sich in unterirdischen Höhlen verbergen! Eine so abgeschmackte Erklärung brauchte warlich nicht Matthäus zu fürchten, wenn er mit diesem Auftrage und dieser Verheißung des Meisters auf eine würdige Weise seine Nachrichten schloß, da keinem der

---

*) Der Vf. übersetzt Seite 13 die Worte ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος (bis an's Ende der Welt) also: „er werde all sein Lebenlang bei ihnen sein.“ Aus dieser falschen Uebersetzung zieht er dann den falschen Schluß: Matthäus widerspreche der Himmelfahrt Jesu.

Bewohner Palästina's, für welche er schrieb, der Hinweggang Jesu von dieser Welt, und seine Rükkehr zum Himmel verborgen war.

Derselbe Evangelist berichtet Cap. 26, 64, daß Jesus zum Hohenpriester Kaiphas sprach: „von nun an wird es geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels." Diese und ähnliche Aussprüche Jesu (vgl. Cap. 25, 31 u. a.) haben nur dann einen verständlichen Sinn, wenn man annimmt, er habe sie auf seine Rükkehr zum Vater bald nach der Auferstehung, seine überirdische Erhöhung, und seine Gewalt zu herrschen und zu richten bezogen.

Dieses Hingangs Jesu zum Himmel geschieht ebenfalls auf das häufigste und unverkennbarste im Evangelium des Johannes Erwähnung. Nur die wichtigsten hieher gehörigen Stellen heben wir aus. Cap. 3, 13 sagt Jesus ganz offenbar: er

werde gen Himmel fahren, von dem er herabgekommen, der auch seine eigentliche Heimath, sein wahres Vaterland sey *).

Dasselbe sagt er Cap. 6, 62: „wie wenn ihr sehen werdet des Menschen Sohn auffahren dahin, da er zuvor war?" **) So auch Cap. 17, 5: „nun verkläre mich, du Vater, bei dir selbst, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war;" vgl. v. 13: „nun komme ich zu dir, und rede solches in der Welt — ." Wer kann diese

---

*) Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist (vgl. Cap. 1, 1. 2. 14.)." Wie ist es möglich, dieß so zu erklären, wie der Vf. Seite 144: „Niemand hat so erhabene Religionswahrheiten entdeckt, wie ich, da ich vorzüglich hohen Beruf dazu erhielt, und beständig himmlischen Dingen d. i. heilsamen Lehren für praktisches Christenthum nachsinne?" —

**) Dieß ἀναβαίνοντα kann doch nichts anders heißen, als: in den Himmel, denn es folgen die Worte „wo er zuvor war." Der folgende Vers aber, der

Worte wol anders als von seinem Hinweggehn von dieser Erde in den Himmel verstehn, und seiner Erhöhung in die Herrlichkeit, die er als der ewige Sohn Gottes schon vor seiner freiwilligen Erniedrigung innegehabt? Sagt der Herr nicht dasselbe Cap. 20, 17: „rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater; gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem Gott!" —

Ein dritter Augenzeuge Petrus berichtet dasselbe, und zwar, da er nicht als Geschichtschreiber, sondern selbst als Lehrer sprach und schrieb, mit seinen eigenen Worten. Wenn er Ap. Gesch. 1, 21. 22 sagt: „so muß nun Einer unter diesen Männern, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit

---

nach des Vfs. Meinung S. 142 diese Behauptung entkräften soll, bezieht sich ja ganz und gar nicht weder auf das Auffahren Jesu gen Himmel, noch sein dort Gewesenseyn, sondern auf seine frühere Rede, und die von den Jüngern geäußerte Bedenklichkeit über dieselbe.

über, welche der Herr Jesus unter uns ist aus- und eingegangen, von der Taufe Johannis an, bis auf den Tag, da er von uns genommen ist, ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden;" geht denn hieraus nicht wenigstens das ganz unwidersprechlich hervor, daß Jesus damals nicht mehr auf Erden weilte? *) Derselbe spricht Ap. Gesch. 2, 33: „nun er durch die Rechte Gottes erhöhet ist, und empfangen hat die

---

*) Der Vf. meint Seite 19, am natürlichsten lasse sich dieß: „er ist von uns genommen", auf Jesu Gefangennehmung beziehn!! Wie? ist denn Jesus nach seiner Auferstehung gefangen genommen?? Da der zu erwählende Jünger ein Zeuge der Auferstehung seyn sollte, so muß der Ausdruck: er sey mit ihnen und Jesu gewesen, bis auf den Tag, da er von ihnen genommen sey, doch wohl gewiß eine spätere Zeit als die Auferstehung bezeichnen. Und wenn Petrus, wie ganz unläugbar ist, die Himmelfahrt Jesu hiermit versteht, warum sollte er nach des Vfs. Ansicht diese ganz unglaublich nennen? Wie konnte sie ihm unglaublich seyn, da er sie selber gesehn? Und war denn nicht die Auferstehung von den Todten ein viel größeres Wunder?

Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dieß, das ihr sehet und höret."*) Eben so Cap. 3, 21: „welcher muß den Himmel einnehmen bis auf die Zeit, da herwieder gebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an."**)

---

*) Dieß bedeutungsvolle Worte erhöhen kann sich hier weder auf Jesu Kreuzigung (s. v. 32) noch auf ein Umherirren desselben auf Erden beziehen, sondern einzig und allein solches bedeuten: nun er durch Gottes Hand zur höchsten Ehre erhoben und mit der Macht begabt ist, seinen Jüngern zu helfen und ihnen zu senden den verheißenen heiligen Geist. — Petrus selber erklärt es also v. 34: „David ist nicht gen Himmel gefahren", und v. 36: „so wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem Herrn und Christ gemacht (nach der Kreuzigung und Auferstehung und Himmelfahrt zum Herrn und König erhoben) hat." — Das dem Vf. Seite 23 so wichtige ὄυν steht ganz natürlich an seiner Stelle, denn die Auferstehung (s. v. 32) mußte ja nothwendig dieser Erhöhung vorangehen.

**) Aeußerst gezwungen und unnatürlich sind des Vfs. Erklärungsweisen dieser einfachen Worte (S. 29 ff.), welche

Und Cap. 5, 31: den hat Gott durch seine rechte Hand erhöhet zu einem Fürsten

---

Luther buchstäblich richtig verdeutscht hat. Wer denkt bei ihnen an einen Berg (von der äußerst unwürdigen Erklärung der Worte Jes. 66, 1, und der durchaus falschen Auslegung des Ausdrucks *βαςιλέια τῶν ὀυρανῶν* nicht ein Wort), wer an die dreifachen Luftschichten, die unsern Erdball umgeben, wer endlich an einen Himmel im Herzen? — Daß das Wort Himmel vieldeutig genommen werden kann und gebraucht worden ist, wer läugnet dieß? Auch wir verstehen etwas ganz anders damit in der Redensart: „der Vogel unter dem Himmel", als wenn wir sagen: „unsre Lieben erwarten uns im Himmel." Aber hier wird doch wohl nichts anders damit gesagt, als Cap. 2, 34, nämlich dieß: er ist heimgegangen zum Vater und von ihm mit Macht und Ehre begabt, und dereinst, wenn alles erfüllt und vollendet ist, wird er wiederum herabkommen als Richter der Lebendigen und der Todten. Daher sind diese Worte für jeden Schüler in der Kenntniß der heiligen Schrift weder „doppelsinnig", noch „mehr als doppelsinnig", wie sie Seite 37 genannt werden. Allein die S. 38 dem Petrus (der sich beiläufig für einen Meister mühen und aufopfern soll, dessen Aufenthalt er nicht einmal

und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünde." *)

---

wußte) angedichtete *Klugheit* wäre nicht die Klugheit der Schlangen, sondern die der *ersten* Schlange im *Paradiese* gewesen, denn alle Lügen sind vom *Teufel*, dem ersten Lügner und Vater der Lüge.

*) Diesen Vers übersetzt der Vf. Seite 23 also: „Gott habe den vom hohen Rathe ans Kreuz gebrachten Jesum (v. 30 heißt es: ὃν ὑμεῖς διεχειρίσασθε, *den ihr erwürgt habt*; διαχειρίζομαι heißt *tödten*, aber nie, vom *Scheintod* erwecken, daher der Vf. dieß Wort wohlweislich mit Stillschweigen übergeht) wieder erweckt, und durch seine rechte Hand ihn, einen *Anführer des angreifenden Heers* (!) auch zum Retter erhöht, um die Israeliten aus ihrer *sittlichen Verdorbenheit* zu retten!" — Nun folgt eine gelehrt seyn sollende weitschweifige Abhandlung über das Wörtlein *erhöhen*, die warlich die Mühe des Lesens nicht lohnt, aber doch wegen unsers einmal vorgesetzten Zwecks hier eine kurze Beurtheilung finden mag. Weder Luk. 24, 26 noch 22, 69 ist vom *Worte*: erhöhen, die Rede, also beweisen diese Stellen für seine Bedeutung nichts. Hebr. 2, 9

Auf gleiche Art äußert sich der Apostel 1 Petr. 3, 22: „welcher ist zur Rechten Gottes

---

steht nicht im Leiden des Todes, sondern: διὰ „durch das Leiden des Todes", wodurch auch dieser Beweis zusammenfällt. Hebr. 10, 12, 13, heißt wörtlich also: „dieser aber, da er hat Ein Opfer für die Sünden geopfert, (s. v. 14) das ewiglich gilt, sitzt er nun zur Rechten Gottes, und wartet hinfort, bis daß seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden (Psalm 110, 1)." Aber von diesem einigen ewigen Opfer Jesu für unsere Sünden, und dieser immer größern Zunahme seiner Herrschaft, bis zur endlichen Unterwerfung aller seiner Gegner scheint der Vf. weder Sinn zu haben, noch haben zu wollen. Und wie will er diese Stelle zu einem Belege brauchen dafür, daß erhöhen so viel als: ans Kreuz schlagen, bedeute? Die Worte aber 1 Petr. 3, 18 sind von ihm durchaus ganz falsch übersetzt und verstanden, wie Jeder beliebig selbst nachsehen mag. Wenn er nun zu dem Schlusse kommt S. 26: „aus allen diesen Stellen ersehen wir, daß Jesu Erhöhung keine körperliche Himmelfahrt, sondern seine Kreuzigung andeutet," so lautet unsre Antwort also: nicht aus allen diesen Stellen, sondern nur aus den drei ersteren ersehen wir, und haben unlängst ersehen, daß erhöhen bis-

in den Himmel gefahren, und sind ihm un-

---

weilen im figürlichen Sinne von der Kreuzigung Jesu gebraucht wird. Aber was soll sich hieraus für die Himmelfahrt Jesu ergeben? Diese ist ja erst lange nach der Kreuzigung Jesu geschehn, und wenn nun nach derselben gesagt wird: "Gott habe ihn erhöht (wie offenbar in obiger Stelle Ap. Gesch. 5, 31, da von Jesu Tod und Auferstehung im vorhergehenden Verse die Rede war), ja wenn es in unzähligen Schriftstellen heißt: er ist noch fortwährend erhöht, so kann dies doch nicht übersetzt werden: er ist gekreuzigt? Auch wir verbinden ja oft in einem Worte oder einer Redensart einen zwiefachen Sinn; z. B. er hatte eine Wunde im Herzen, kann sowohl eine Verletzung des wirklichen fleischlichen Herzens, als eine Verletzung des Gefühls, einen Zustand heftiger Schmerzen bezeichnen. Ja dasselbe Wort erhöhen gebrauchen auch wir bald eigentlich (das Haus ist in die Höhe gerichtet), bald bildlich (der Mensch ist zu höhern Ehren befördert), der wahre Sinn ergiebt sich aber aus dem Zusammenhang wie auch hier. Daß aber erhöhen auch, in den Himmel, die Wohnung der Seligen (S. 27) versetzen bedeutet, geht unter andern aus Eph. 4, 10 deutlich hervor, ob aber leiblich oder geistig, muß ebenfalls der Zusammenhang lehren. Die abgeschmackte Erklärung und Vorstellung von ὑψόω, οὐρανὸς

terthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfte *)."

Und $\alpha\rho\chi\eta\gamma\grave{o}\varsigma$ bedarf kaum der Erwähnung. Wo sehn wir diese Worte im Sinne des Vfs. S. 27 und 28 jemals von den Verfassern des N. T. gebraucht? Der unwürdige Vergleich Jesu und seiner Verehrer mit den Ober- und Unterbefehlshabern eines Kriegsheers verräth gänzlichen Mangel an Achtung für die heiligen Verfasser der Schrift. Eph. 6, 10—17 enthält ein Bild unsers Kampfs gegen die geistige Macht des Bösen; Phil. 1, 27 redet vom Kampfe des Glaubens und der Geduld; 2 Kor. 6, 7 von den Waffen der Gerechtigkeit. Alle diese Stellen sollen sich auch nicht nur auf Jesus und die Apostel, sondern auf uns, auf alle Christen beziehen. Wie reimt sich denn damit in unserm Verse das folgende: „zu geben Buße und Vergebung der Sünden?" Hätten endlich die jüdischen Zuhörer diese Ausdrücke des Apostels von einem „Anführer des streitenden Heers, einem Generalissimus des weißgekleideten Schutzheers" verstanden, so hätten sie ja die gerechteste Ursache gehabt, ihn (Petrus) als einen Aufrührstifter und Volksaufwiegler zu verhaften, selbst die Hülfe der Römer gegen eine tumultuirende Sekte herbeizurufen.

*) Der Erklärung dieses Verses (S. 48) von „des sechszigjährigen Jesu sanftem natürli-

So erzählt auch Lukas in der Ap. Gesch. von Stephanus, der Cap. 6, 5 „ein Mann

---

chem Tode an Altersschwäche" wird später zu seiner Zeit Erwähnung geschehn. Doch wird eine kurze Widerlegung der falschen Uebersetzung des Worts ἐν δεξιᾶ τοῦ θεοῦ (Seite 49) hier nicht am unrechten Orte stehn. Ἐκ δεξιῶν (μερῶν) heißt nicht in Beziehung auf Christus: „im höchsten Ansehn stehn bei Gott" (Seite 51), sondern wirklich: „Gottes Mitregent seyn", mit Gott herrschen, wie 1 Kor. 15, 25 wo der Ausdruck Psalm 110, 1 „setze dich zu meiner Rechten", gradezu so erklärt wird: „er muß herrschen (βασιλεύειν)." So auch Matth. 20, 21: „laß diese meine zween Söhne sitzen in deinem Reiche, einen zu deiner Rechten, und den andern zu deiner Linken;" was bedeutet dieß anders als: laß sie mit dir herrschen, die Nächsten nach dir in der Regierung seyn? vgl. v. 26. Wenn man aber dieß Wort damals also verstand, sollen wir es denn jetzt anders verstehn? Ganz verschieden hievon soll nach des Vfs. Meinung ἐν δεξιᾷ (χειρὶ) übersetzt werden, dieses soll nichts weiter bezeichnen, als: „Außer aller Gefahr, sicher vor allen Nachstellungen seiner Feinde, in völliger Sicherheit, in sichrer Ruhe seyn." Wer aber wird Eph. 1, 20: „da er ihn von den Todten auferweckt hat und ge-

„voll Glaubens und heiligen Geistes"
genannt wird, durch Zeichen und Wunder vom

---

setzt zu seiner Rechten im Himmel", so übersetzen:
„in sichere Ruhe gebracht?" geht denn das setzen
nicht offenbar auf v. 21 „über alle Fürsten-
thümer, Gewalt, Macht, Herrschaft rc.?"
Wer wird Kol. 3, 1: „suchet, was droben ist,
da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes", also
erklären: „suchet dahin zu kommen, da Christus
außer aller Gefahr ist?" Und welcher ver-
nünftige Mensch wird die Schlußworte des 3. Verses
Ebr. 1: „welcher, sintemal er ist rc. — hat er
sich gesetzet zur Rechten der Majestät in
der Höhe", von seiner Sicherheit vor den Nach-
stellungen seiner Feinde verstehn? Wer will an dem
Unterschiede zwischen ἐν und ἐκ in dieser Verbindung
einen so ängstlichen Anstoß nehmen; heißt denn Mark.
16, 5 ἐν τοῖς δεξιοῖς nicht auch „zur rechten
Hand?" oder will der Vf. diese Stelle so über-
setzen: „sie sahen einen Jüngling in der rechten
Hand sitzen?" Anderer Belege bedarf es nicht;
bald sagen die Apostel von Christo, dem Auferstan-
denen und Erhöhten: [illegible] „er sitze ἐκ δεξιῶν," bald
„ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ" zu demselben Zwecke und in der-
selben Verbindung; beides ist eine morgenländische
Redensart, welche bedeutet: der Nächste seyn nach dem

Herrn beglaubigt (v. 8), bei Erwähnung seiner ungerechten Verdammung Cap. 7, 55: als er voll

---

Könige, mit ihm regieren, Theil nehmen an seiner Würde, Herrschaft und Macht. Gott bedarf freilich (S. 51) keines Mitregenten, aber da er ihn nun nach seiner unerforschlichen Weisheit in Christo Jesu erwählet hat, wie uns die heilige Schrift offenbart, welcher Sterbliche will denn dieser Wahrheit mit dem Worte entgegentreten: er bedarf seiner nicht,? Gott bedarf ja auch keiner Welt und hat sie dennoch geschaffen. — Das andre in diesem Vers vorkommende Wort: „zum Himmel gehen oder fahren (welches ja dem Sinne nach ganz dasselbe ist); soll nach dem Vf. nichts anders heißen, als: sterben! Zum Himmel gehn, bedeutet doch wohl immerdar: hingelangen nach dem Orte, wohin der Fromme kommt, wann er gestorben ist. Diese Verwechselung ist eben so irrig, wie die zwischen Meer und Hafen, Kampf und Sieg, Arbeit und Lohn. Wenn zum Himmel eingehn, sterben heißt, dann hieße ja: „zur Hölle gehn" auch sterben, also wären Himmel und Hölle gleichbedeutende Wörter!! Der Seite 52 citirte Vers aus einem bekannten Liede, wie die S. 58 angeführten Redensarten beweisen weiter nichts als des Vfs. Unrecht, wenn er sterben (das ja auch von den Thieren gesagt wird,

heiligen Geistes war, sah er auf gen Himmel, und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum

---

weil es nur den Tod des Leibes bezeichnet) mit dem Heimgang der begnadigten Seele zum Aufenthalte der Seligen verwechselt. Was die Juden in späterer Zeit von den Heiden verführt und irregeleitet fabelten, und wie heidnische Schriftsteller das Wort δαιμόνιον brauchten (Seite 53), gehört gar nicht hieher, die Bibel soll man nur aus der Bibel erklären. — „Ἄγγελος" oder Bote wird allerdings auch (Seite 59) von Menschen, als Gesandten Gottes gebraucht, z. B. Mal. 3, 1, wo es sich auf Johannes den Täufer bezieht, s. Matth. 11, 10. Aber unstreitig werden am häufigsten in der Schrift also Wesen genannt, höherer Art als wir, deren sich Gott zur Ausführung seiner Zwekke bedient, und zwar lange vor der babylonischen Gefangenschaft, s. I. Mose 24, 7; II. Mose 3, 2. 23, 20. 32, 34. 33, 2 x. Richter 2, 1; 6, 12; 13, 3. vgl. v. 21. 22; II. Sam. 24, 16; II. Kön. 19, 35; I. Chron. 21, 12; Psalm 34, 8; 35, 5. 6; 103, 20 x. So auch im N. T. s. Matth. 18, 10; 25, 31. Luk. 15, 10. I. Petri. 1, 12. Ebr. 1. 14; 2, 16. böse Geister werden ebenfalls also genannt, s. Ps. 78, 49. Joh. 8, 44. Ebr. 2, 14. Jak. 4, 7 x. Oder hat uns auch Jesus, haben

stehen zur Rechten Gottes, und sprach: siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Men-

---

seine Apostel uns eine *babylonische* Lehre verkündet? Dieß möge auf des Vfs. ungegründete frivole Erklärung genügen. Wären aber nach S. 62 Jesu und seinen Jüngern im *Affekt* solche heidnische Ausdrücke entfahren, so wäre sehr zu bedauern und müßte uns warlich um unser ganzes Christenthum bange machen, daß nicht dabei geschrieben ist, und man also auch nicht genau wissen kann: wann sie *nicht* im Affekte gesprochen? Aber es soll ja nach dem Vf. „*schlechterdings* nicht so heißen" wie Luther es übersetzt hat, warum? *weil Herr Brennecke es nicht so haben will!* — Kann man denn (S. 63) αγγελος *immer* mit Bote übersetzen, z. B. „ihre *Boten* im Himmel sehn allezeit das Angesicht Gottes?" — Daß es nach S. 64 *unsinnig* und *unvernünftig* sey, zu behaupten: Gott lasse Jesus theilnehmen an seiner Regierung und Würde, und habe ihn über alle himmlischen Geister erhoben, — mögte dem Vf. schwer zu beweisen seyn. „Woher aber Petrus dieß wußte?" — Von Jesus selbst nach dessen Auferstehung Matth. 28, 18, wo er sprach: „mir ist gegeben alle Gewalt im *Himmel* und *auf Erden*," und vom *heiligen Geiste*, der ja auch ihn „*in alle Wahr-*

schen Sohn zur Rechten Gottes stehen." Ist dieß Gesicht eines Mannes, dem Lukas ein so ehrenvolles Zeugniß ertheilt, dem die Apostel ein heiliges Amt anvertrauten (Cap. 6, 2–6), nicht ein hinlänglicher Beweis, daß damals schon alle Jünger Jesu den Herrn nicht mehr auf Erden, sondern im Himmel, in einem erhöheten, verklärten Zustande zur Rechten des Vaters sich dachten? —

Dieses bezeugt auch Jakobus Cap. 5, 7: „so seyd nun geduldig, lieben Brüder, bis auf

---

heit leitete (Joh. 16, 13)", der ihn „alles lehrte" (14, 26) dem Zeugen des Herrn (15, 26), von ihm stammte ja auch all sein übriges Wissen her. Woher wußten denn die Apostel das, was sie über Gott und über das künftige Leben gelehrt? Daher verdeutschen wir diesen Vers „zur Ehre der Wahrheit und unsers Apostels", nicht wie Herr Br. S. 66, sondern wie Luther: „welcher ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfte! —

die Zukunft des Herrn;" *) welches nach dem Zusammenhange keinen andern Sinn hat, als den: tröstet euch in eurer Trübsal mit der Hoffnung auf dessen Belohnung, der auch geduldig selbst das Härteste gelitten hat (v. 6), nun aber von

---

*) Der Vf. (nämlich Hr. Br.) hat diesen Vers S. 16 merkwürdig genug auf ein geheimes Fortleben Jesu auf Erden bezogen und also gedeutet: „geduldet euch bis zu seiner persönlichen Anwesenheit;" das Wort κριτης (Richter) aber „richtiger Beurtheiler" übersetzt. Allein was war doch den armen Christen mit einem solchen „richtigen Beurtheiler" im Sinne des Vfs. (einem menschlichen Lehrer und Arzte), und mit dessen persönlicher Erscheinung gedient?! Wollte etwa der Apostel sie auf ein irdisches Reich des Messias vertrösten? Wie betrübend wäre dann sein Irrthum gewesen, oder gar sein Betrug! Sagt er nicht ausdrücklich v. 6: daß Jesus getödtet sey? (von einem Scheintodten aber wird dieß doch nirgends gesagt), und wird dieser nicht von ihm Cap. 2, 1 „der Herr der Herrlichkeit" genannt? — Wie sehr muß man doch die einfachsten Worte verdrehen, wie große Beschuldigungen auf die wahrhaften Jünger Jesu bringen, um also wie hier der Herr Br. ihre verständlichen Schriften zu deuteln!

Gott erhöht, und zu unserm Herrn und Richter (v. 9) gesetzt ist; er wird dereinst euer Leid in ewige Freude verwandeln.

Wenn Judas in seiner kurzen Epistel v. 4 Jesus den Herrn, „den einzigen Herrscher" nennt, und v. 21 ermahnt: „wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi, zum ewigen Leben," — lehrt er dann nicht eben dasselbe? Bedarf es noch des Beweises, daß in diesen Worten offenbar die Vorstellung von dem zur Rechten des Vaters thronenden, zum Herrn der Lebendigen und der Todten, zum Richter und Heiland erhöhten Christo enthalten sey?

Eben so unverkennbar theilt diese Ansicht von Jesus Paulus, der, obwohl kein Augenzeuge der Himmelfahrt, doch auch zum Apostel J. C. berufen (1 Röm. 1, 1. I. Kor. 1, 1. II. Kor. 1, 1. Gal. 1, 1. Eph. 1, 1 ꝛc.) und vom heiligen Geiste geleitet war, und zu Einer Zeit, und gemeinschaftlich mit den übrigen Aposteln das

Evangelium predigte. Er schreibt Röm. 8, 34: „Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwekket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns." *) Derselbe wird von ihm I. Kor. 2, 8 „der Herr der Herrlichkeit" (κύριος τῆς δόξης) genannt. Und II. Kor. 5, 10: „wir müssen alle offenbar werden, vor dem Richterstuhl Christi, auf

*) Die seichte und verkehrte Uebersetzung dieser herrlichen, trostvollen Stelle vom Vf. Seite 94 bedarf keiner Antwort; eben so wenig seine Erklärung von Cap. 10, 6—8, worin der Sinn enthalten: zu deiner Seligkeit brauchst du nicht unmögliches zu leisten, als das, Jesum vom Himmel herab und vom Todtenreiche herauf zu hohlen, sondern nur zu nähren und zu bekennen den Glauben, welcher gerecht macht (v. 9. 10), denn ohne unser Zuthun hat Gott seinen Sohn vom Himmel gesandt und von den Todten erweckt, und durch ihn für unser Heil gesorget. Allein „wo er sonst seyn mag" (Vr. S. 94 oben) steht gar nicht dabei, sondern jeder aufmerksame Leser wird es diesen Versen beim ersten Blick ansehn, daß darin von einem noch auf Erden als Lehrer und Arzt weilenden Jesus gar keine Rede seyn kann.

daß ein Jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sey gut oder böse." Röm. 14, 10. 2 Theß. 1, 7 u. a. Hier ist doch wohl vom künftigen Leben und von Christus als dem Weltrichter geredet? vgl. Eph. 1, 20–22. Ap. Gesch. 17, 31.

I. Theß. 1, 10 heißt es mit klaren Worten: „und (wie ihr bekehret seyd) zu warten seines Sohnes vom Himmel — ." *).

Und I. Tim. 3, 16 wird diese Erhöhung des Herrn unzertrennlich mit andern christlichen Glaubens-Artikeln zusammen gestellt: „Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubt von

---

*) Hierin bezieht sich das Wort „vom Himmel" (εκ τῶν ουρανῶν) nicht wie der Vf. S. 77 behauptet, auf „seines Sohnes", sondern auf „warten" (ἀναμένειν) wie ein Jeder aus dem Zusammenhange ersehen wird. Wo wird denn auch Jesus wol ὁ ὑιος του θεου εκ των οὐρανων, der Sohn Gottes vom Himmel, genannt? — Dieß ist also allerdings ein Beweis dafür, daß Paulus den Herrn nicht mehr auf Erden, sondern im Himmel sich dachte.

der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit."

Eben so deutlich erklärt sich Paulus hierüber im Briefe an Titus (in welchem nach H. Br. S. 103 nichts von Bedeutung hierüber vorkommen soll) Cap. 2, 13 „und (sollen) warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi," s. Cap. 3, 4–7.

Mehrerer Aeußerungen dieses Apostels über die Rückkehr Jesu zum Himmel wird späterhin noch Erwähnung geschehn.

Diese Erhöhung aber des Herrn, welche eine allgemeine apostolische Lehre ist, wird keineswegs auf sein geistiges Wesen, seine Seele allein, sondern auf seinen Körper bezogen, denselben, mit dem er hier auf Erden gelebt hat und von den Todten erstanden ist.

Jesus selbst deutet seine körperliche Himmelfahrt an, indem er spricht Joh. 6, 62 „ihr werdet sehen des Menschen Sohn auffahren dahin, da er zuvor war." (die Seele erhebt sich doch nicht

sichtbar zum Himmel)*) Und Off. Joh. 1, 18: „ich war todt, und siehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit (vgl. Cap. 2, 8)," d. h. so wie ich (körperlich) vom Tode erstanden bin, lebe ich ewig; sonst könnte dasselbe ja von jedem Menschen behauptet werden, und stände ganz überflüssig da.

Paulus lehrt ausdrücklich, daß Jesus nicht blos geistig, sondern leiblich im Himmel sey, z. B. Phil. 3, 21: „welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe." Und Ebr. 9, 12: „er (Christus) ist durch sein eignes Blut einmal in das Heilige gegangen," vgl. v. 24: „in den Himmel,"

---

*) Daß dieß *θεωρητε* sich nicht auf seine künftige Wiederkunft vom Himmel, sondern seine Himmelfahrt bezieht, erhellt aus dem Part. Praes. *ἀναβαίνοντα*, sonst hätte *ἀναβάντα* oder *ἀναβεβηκότα* (den, der aufgefahren ist) stehn müssen. S. des Diac. M. Baur. Abhandl. im Mag. für christliche Dogm. und Mor. fortgesetzt von Süskind. Stück. 16 Seite 184.

und v. 28: „er ist einmal geopfert — ." *) Hierin liegt zweierley, a) Jesus ist nach seiner Auferstehung in den Himmel gegangen; nun aber ist er mit demselben Körper auferstanden (Joh. 20, 25. 15. 27. Ap. Gesch. 10, 41) also auch mit demselben Körper in den Himmel gegangen; b) Jesus hat sich nur einmal für unsre Sünden geopfert, ist nur einmal gestorben, also muß er den vom Tode erstandenen Körper mit in den Himmel hinüber genommen haben. — Letzteres wird noch deutlicher aus Röm. 6, 9: „wir wissen, daß Christus von den Todten erweckt, hinfort nicht stirbt, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen." **)

---

*) Wo in aller Welt wird hierin, wie der Vf. meint (S. 95) behauptet: „Jesus werde zum zweitenmal sterben?" Statt dessen steht da: „zum andernmal wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit." Heißt denn: „zur Seligkeit erscheinen", auch so viel als: sterben? —

**) Dieß Wort des Apostels treibt Herrn Br. doch gewaltig in die Enge. Der Auferstandene soll nach

Da also Jesus nur einmal gestorben ist (am Kreuz), um hernach nie wieder zu sterben, so mußte er ja entweder ewig auf Erden weilen, oder in der höhern Welt, dem Lande der Seligen, das wir den Himmel nennen, ersteres aber hat doch wohl Niemand behauptet, letzteres lehren alle Apostel.

Da er nun aber vom ersten und einigen Tode leiblich erstanden ist, so muß er ja auch leiblich in den Himmel gegangen seyn, sonst wäre er gegen die Lehre der Schrift zum zweitenmale gestorben, denn wenn die Seele den Leib verläßt, so wird dieß sterben genannt. — Deshalb erwarteten auch die Apostel, ihren geliebten Herrn und Mei-

---

der Auferstehung nie sterben! Weil ihm dieß zu seinen ungereimten Behauptungen nicht passen kann, so sagt er S. 95: „Paulus habe hierin geirrt!" Warum erklärt er dieß nicht auch von allen übrigen Lehren desselben? Dann hätte er sich viele Mühe und wir unsre ganze Untersuchung ersparen können, nur ist es nicht wohl zu begreifen, wie er, trotz dessen, eine solche Schrift eine biblische nennen kann.

ster in derselben Gestalt, mit demselben Kör- per wiederzusehn, womit er von ihnen geschieden war. S. Ap. Gesch. Cap. 1, 11 — „dieser Jesus — wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt (ὃν τρόπον ἐθεάσασθε αὐτὸν) gen Him- mel fahren."

Und wäre er endlich nach 27 Jahren noch einmal vor Altersschwäche gestorben, wo sollte denn seine irdische Hülle geblieben, wo sollte sein Grab seyn? — Wie kommt es, daß weder bei jüdischen noch römischen Schriftstellern, in jener alles Wichtige genau bezeichnenden Zeit hiervon ein Merkmal gefunden, weder in den apostolischen Nachrichten noch der spätern Tradition hierüber das Mindeste erwähnt ist? Oder haben die Chri- sten dieß absichtlich zu vertuschen gesucht? — Wohl zeigt man jedem Reisenden noch heute sein Grab, doch jederzeit mit dem Zusatze: „er ist nicht hie, den ihr suchet!" —

Schon daraus, daß wir die bei einem so gro- ßen und wichtigen Manne ganz natürliche Frage:

„wo ist er denn zuletzt dem Fleische nach geblieben, wo ruhen seine Gebeine?“ nirgend angeführt finden, läßt sich schliessen, daß man seinen leiblichen Hingang zu Gott nie bezweifelt, weshalb auch die alte Kirche allgemein in der Reihe der übrigen den Herrn betreffenden Thatsachen unangetastet die Thatsache seiner Himmelfahrt stehen läßt. Daß aber die Evangelisten Matthäus und Johannes und die Verfasser der Briefe nicht den eigentlichen Hergang der Sache beschrieben haben, rührt ohne Zweifel daher: a) weil ihr eigentliches Bestreben dahin ging, darzuthun, Jesus sey der Messias, der Sohn Gottes, der längstverheißne Erlöser der Welt, welches sie vornehmlich durch seine Auferstehung von den Todten bewiesen, weil dieses ein allbekanntes, unläugbares, in der Geschichte einziges (man unterscheide auferstehen von auferwekken), und von Gott durch die Propheten lange zuvor verkündetes Faktum war. S. Ap. Gesch. 10, 41. b) Weil das, was sie von der Himmelfahrt als Augenzeugen berichten konnten, zu abgebrochen, unvollständig und unwichtig war, da sie Jesus nur hatten sich er-

heben und dann durch eine Wolke ihren Blik-ken entziehen gesehn. Seine eigentliche Rückkehr aber in den Himmel, seine Erhöhung zur Rechten des Vaters, die Einnahme seiner Herrlichkeit, Herrschaft und Macht konnte ja hieraus noch gar nicht gefolgert, sondern mußte aus seinem ganzen Wesen, seinen frühern Belehrungen, und aus seinem fortdauernden Wirken (s. Joh. 16, 8–10) als Lehrer, Helfer und Richter bewiesen werden*).

*) S. die Abhandlung in Flatt's Mag. für christl. Dogmat. u. Moral, Stück 8. S. 55, über die Frage: „warum haben nicht alle Evangelisten — die Himmelfahrt Jesu ausdrücklich mit erzählt?", in der Seite 69 f. gesagt wird: „immerhin hätten auch ein Matthäus, ein Johannes mit ihrem u. anderer Zeugniß das bekräftigen können, daß Jesus an dem und dem Orte sich emporgehoben und eine Wolke ihn eingehüllt und ihren Blikken entzogen habe. Dieß war ja aber eben nur der kleinste Anfang, es war noch bei Weitem nicht das Ganze, vielweniger das Wichtigste einer solchen Veränderung (des Aufenthaltes und Zustandes), welche eine Erhöhung zur Rechten Gottes, zu einer Macht und Herrlichkeit, wie Gottes ist, — zu heissen verdiente. Jenes

c) Weil sie durch die unumwundene, stets wieder-holte und kräftig erwiesene Lehre (s. oben): „daß Jesus einmal für uns gestorben, und dar-nach mit demselben Leibe erstanden sey, und hinfort ewig lebe, doch nicht auf Erden,

---

allein erzählen, hätte eher nur Fragen der Neugier oder des Fürwitzes veranlaßt. — Von dem Wich-tigsten der Sache, seiner Erhöhung zu Gott, als solcher, konnten sie aber unmöglich als Augenzeugen sprechen. „„Eingehn in den Himmel,““ und „„an Gottes Herrlichkeit und Macht unmittelbar Theil nehmen““ — war etwas so Ueberirdisches, daß es unmöglich so, wie ein auf Erden geschehenes Faktum beschrieben werden konnte, wenn man nicht (wie das Evangelium Nikodemi es thut) den Leser in eine unsichtbare Welt hineinführen wollte, welches dem Dichter, nicht dem historischen Erzähler zusteht. Es mußten ganz andre Beweise — davon abgelegt werden. Lieber also jene ihnen zwar noch sichtbar gewesene Anfänge des großen Ereignisses, in einer Geschichte, die nur dem, was sich ganz durch Sinnen-Zeugnisse beweisen ließ, geeignet war, weg-lassen, als durch Miterzählung derselben dem Für-witzigen, dem doch wirklich ein Mehreres nicht hätte erzählt werden können, zu seltsamen Fragen, oder gar Zweifeln Anlaß geben u. s. f.“

sondern im Himmel, zur Rechten des allmächtigen Vaters, und dereinst erst als Richter aller Welt herabkommen werde," alle Zweifel über die Himmelfahrt unmöglich machten, auch nie darüber befragt und verhört wurden, und also gar keinen, weder damaligen noch künftigen Irrthum über diesen Punkt vermuthen konnten.

Wie, wenn ich z. B. erzählte: „mein Freund sey nach Amerika gereiset, ja er halte sich noch daselbst auf," und dieses durch untrügliche Beweise seines Dortseyns belegen könnte — ist dann noch wol die Frage: ob er sich auch dahin eingeschifft habe und ich wirklich bei seiner Abfahrt zugegen gewesen sey? Letzteres könnte ja nur beweisen, daß er von hier weggegangen, aber nicht, wohin er gegangen sey? Sondern, wenn ich nur berichte und darthue, daß er dort sey, so versteht sich ja schon die Reise dahin von selbst. — Hier aber tritt grade derselbe Fall ein. Daß Jesus nach dem öffentlichen Auftreten seiner Jünger nicht mehr auf Erden lebte, war männiglich bekannt, und wird im ganzen N. T. wie in allen übrigen

Schriften aus jener Zeit an keiner einzigen Stelle bezweifelt; nun lehrten die Apostel, wie wir glauben gezeigt zu haben: „er sey im Himmel, und zwar mit demselben Leibe, mit dem er von den Todten erstanden sey,“ sie beweisen dieß durch die sichtbaren Zeichen seiner überirdischen göttlichen Macht und Hülfe (2. Kor. 13, 3. 4). Wer nun ihre Lehren überhaupt, also auch diese glaubte, konnte bei dem noch wol der geringste Zweifel obwalten, darüber, daß der Herr dahin, wo er nun leiblich sey, auch leiblich gegangen, oder mit andern Worten: daß er persönlich in den Himmel gefahren sey? —

Endlich konnte diese Lehre der Apostel nicht (wie einige behauptet haben) aus den Schriften des A. T. entstanden seyn, denn auf solche Art ließe sich das mehrste aus Jesu Geschichte, welches mit jenen prophetischen Aussprüchen übereinkömmt, für Unwahrheit und menschliche Erdichtung ausgeben. Dagegen wäre es sehr unklug gewesen, sich in Palästina selbst auf jene Schriften zu berufen (Christus solle nicht im Grabe blei-

ben, nie verwesen, ewig fortleben, zur Rechten Gottes sitzen ff), wenn man sie, wie dort doch nicht schwer gewesen wäre, der Unwahrheit hätte überführen können. Auch hatte man, selbst die Jünger (Ap. Gesch. 1, 6), bei Jesu Lebzeiten jene Stellen fälschlich von einem immerwährenden Bleiben Jesu auf Erden und seinem irdischen Reiche verstanden. Woher konnte nun auf einmal dieser Irrthum berichtigt werden, als durch die Himmelfahrt? Denn wäre Jesus vor Altersschwäche gestorben und hätte die Verwesung gesehn, so hätten die Propheten gelogen oder er wäre nicht der Messias gewesen, und von beiden lehrten die Jünger in ihren nachherigen Schriften das Gegentheil. Hätte er nicht sichtbar bei der Himmelfahrt die Erde verlassen, und Beweise seiner Fortdauer im Himmel und seiner göttlichen Herrschaft gegeben, so hätte man die Erfüllung jener Weissagungen nicht mit Gewißheit gewußt. Nur durch die Himmelfahrt konnte die Aussöhnung zwischen der Wahrheit und ihrer falschen Deutung vollbracht, nur durch sie die Menge der gläubigen Israeliten überzeugt werden: „Jesus

sey der verheißene Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ —

Wir kommen nunmehr dem zweyten Einwurf des Vfs entgegen: „die Erzählung des Markus und Lukas sey bisher falsch verstanden.“ Wir behaupten dagegen: „Diese Erzählung könne man bei einer richtigen Uebersetzung und Auslegung durchaus nicht anders verstehn, als von einem körperlichen Hingang Jesu zum Himmel.

Wenden wir uns zuerst, um der Ordnung des Vfs zu folgen, zur Erzählung des Lukas, Ev. Luk. 24, 50. 51: „er führte sie aber hinaus bis gen Bethanien, und hob die Hände auf, und segnete sie; und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel.“ Und in seiner Ap. Gesch. Cap. 1, 9: „und da er solches gesagt, ward er aufgehoben, zusehens, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.“

Aus diesen einfachen, unzweideutigen Worten, erhellt, daß Jesus am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung (Ap. Gesch. 1, 3) den Oelberg zwischen Jerusalem und Bethanien bestieg *), und dort, nach einer würdevollen Abschiedsrede (Mark. 16, 19. Luk. 24, 51. Ap. Gesch. 1, 4—8 **), worin er ihnen seine letzten Aufträge ertheilte, die Sendung des heil. Geistes und seinen immerwährenden gött-

*) S. Ap. Gesch. 1, 12: „sie kehrten um gen Jerusalem von dem Berge, der da heißt der Oelberg —". Der Vf. verlegt S. 113 und 114 fälschlich das Segnen und die Trennung von seinen Jüngern nach zwei verschiedenen Oertern, jenes soll in Bethanien, im Hause des Lazarus, diese im Freyen geschehen seyn. Allein es heißt ausdrücklich Luk. 24, 51: „es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen (ἐγένετο, ἐν τῷ εὐλογεῖν αὐτὸν αὐτοὺς, διέστη ἀπ' αὐτῶν); „und Ap. Gesch. 1, 9: „und da er solches gesagt, ward er aufgehoben 2c. (καὶ ταῦτα εἰπὼν — ἐπήρθη)." Also beides ist im Freyen, auf jenem Berge geschehen.

**) Ap. Gesch. 1, 7: „es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht

lichen Beistand verhieß, sie segnete, und dann von ihnen sich trennte *)!, indem er sich sichtbar erhob **),

---

vorbehalten hat," heißt nicht, wie der Verf. will S. 111, „nur Gott weiß, ob und wann dieß geschehen wird," sondern: ihr braucht nicht zu wissen die Zeit, in der Gott das Reich Israel durch seine Macht nach der Verheissung aufrichten wird. Er versteht hierunter seine Zukunft, s. 1. Mark. 13, 32.

*) Schon das einzige Wort „διεϛη απ' αυτων" (er schied von ihnen) Luk. 24, 51 setzt die Himmelfahrt voraus, denn an welche andre Trennung läßt sich hier denken, wenn man darauf Rücksicht nimmt, daß mit ihr Lukas sein Evangelium schließt, und auf den Eindruck, welchen sie auf die Jünger hervorgebracht (v. 52. 53: „sie beteten ihn an, und kehrten wiederum gen Jerusalem mit großer Freude, und waren allewege im Tempel, priesen und lobten Gott.")? —

**) Dieß ἐπήρθη (er ward aufgehoben) soll nach dem Vf. heißen: er ward durch seine Jünger vom Lager aufgehoben (Seite 111)! Allein in solchem Sinne wird dieß Wort unsers Wissens nirgend gebraucht, und Luk. 24, 51 steht ja statt

und durch eine Wolke*) ihren Blikken entzogen ward. Als sie über diese Begebenheit staunten, da wurde ihnen durch zwei Engel, oder Boten

---

seiner: „ανεφερετο εις τον ουρανον, er ward aufgehoben in den Himmel." Ueberdem folgt ja unmittelbar nach dem επηρθη: „und eine Wolke rc.," woher sollte denn diese Wolke in das Zimmer des Lazarus kommen, dahin der Vf. diese ganze Scene verlegt? Sondern da, wie wir oben gezeigt, dies alles (Worte, Segen, Abschied, Trennung) auf dem Oelberge vorging, so muß man in Luk. 24, 50 das von den Verfassern des N. T. so vieldeutig gebrauchte εις: „versus, gegen" Bethanien übersetzen, da nahe bei demselben, und auf dem Wege dahin von Jerusalem der Oelberg lag.

*) Hierin liegt (S. 114) kein Widerspruch zwischen der Erzählung des Lukas im Evang. und der Apost. Gesch., sondern die Eine dient der Andern zur Ergänzung, und beide lauten also: „er ward aufgehoben (erhob sich) in den Himmel, bis ihn eine Wolke den Augen der Jünger entzog. Das Wortspiel zwischen νεφελη und Nebel verdient kaum eine Antwort. Weil einige gleichlautende Worte auch einerley Sinn haben, muß es darum auch hier der

des Herrn*) die Offenbarung gegeben: derselbe Jesus, welcher jetzt in den Himmel, zu Gott, gegangen sey, werde dereinst in derselben Gestalt wieder (als Richter) herabkommen. S. Ap. Gesch. 1, 10. 11.

Fall seyn? Wer wollte wol daraus, daß „θύρα und Thür" sich in der Aussprache ähnlich sind, folgern: θύρα bedeute wirklich Thür, wenn er es aus andern Gründen nicht wüßte? Sondern νεφέλη bezeichnet hier, wie sonst, dasselbe was νέφος, Wolke. S. Jud. v. 12: „νεφέλαι ἄνυδροι, ὑπὸ ἀνέμων παραφερόμεναι, Wolken ohne Wasser, von den Winden umhergetrieben." S. 116 sagt der Vf.: „dieß sey bei Nacht geschehn;" aber wie hätten sie denn sehn können (βλεπόντων αὐτῶν)? — Und ebend. verwechselt er gar Wolke und Himmel, welches aber zweierley ist, denn nach Lukas nahm ihn nur eine Wolke vor ihren Augen weg aber er ging in den Himmel.

*) Dafür müssen wir diese „zween Männer in weissen Kleidern" halten, weil dieser Ausdruck auch sonst von der Erscheinung höherer Wesen oder Engel gebraucht wird (s. Luk. 24, 4 „zween Männer mit glänzenden Kleidern," welche

Vollkommen hiemit stimmt überein des Markus Bericht, Cap. 16, 19: „und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes;" welcher Zusatz uns lehren soll, daß Jesus nach dieser Erhebung in den Himmel nicht wiederum zur Erde herabgekommen sey, sondern von der Zeit an eingenommen habe die Macht und Herrlichkeit, deren Gott ihn gewürdigt. Vgl. Phil. 2, 9–11.

Joh. 20, 12 „Engel" genannt werden), und weil ich keinem gewöhnlichen Menschen diese Belehrung der Jünger J. C. zuschreiben kann. Daß aber die Jünger hierüber nicht stutzten (S. 120), finden wir ganz natürlich, da sie ja an solche Erscheinungen bereits gewöhnt, und überdieß durch das Ausserordentliche der Himmelfahrt gegen alles andre abgestumpft waren. Ihre Dazwischenkunft kann auch nicht diesen ganzen Vorgang verdächtig machen, da ja auch bei Jesu Geburt, Gebet, Auferstehung ꝛc. Engel erschienen, weshalb man diese Thatsachen doch nicht bezweifelt. Die Meinung aber des Vfs. S. 120: „diese Männer seyn schon vorher in der Gesellschaft der Jünger gewesen," hebt schon sattsam

Mehr berichten uns die Evangelisten über die Himmelfahrt nicht, weil sie es nicht konnten, weil sie nicht mehreres sahen. „Eine Wolke nahm ihn hinweg," entzog ihn ihrem forschenden Blick, damit hatte ihre sinnliche Wahrnehmung

---

der Ausdruck auf: „siehe da standen bei ihnen — ," wenn er aber gar mit Bestimmtheit behauptet: „diese Männer haben Jesus auf seinem fernern Wege begleitet (ebend.)," so ist er offenbar in einem Traume begriffen. Das Lächerliche in der Erklärung ihrer Worte (S. 118): „was steht ihr da, und seht so ernsthaft, so anhaltend, in den Nebel hinein? Dieser von euch weg in den Nebel hingeschwundene Jesus ist ja nicht für immer verschwunden; beruhigt euch, und wisset: so wie er jetzt im Nebel weggegangen ist, eben so wird er auch im Nebel wiederkommen," fällt ohne Fingerzeig in die Augen. Dieser Trost also sollte sie mit solcher Freude erfüllen, sie zum Gebet, zum Preise und Dank gegen Gott ermuntern? Und wann ist Jesus also bei Nacht und Nebel wiedergekommen? Ist hier denn bloß von einem Spaziergang die Rede? Wie sonderbar, wie geringschätzend wäre auch ein so räthselhaftes Benehmen gegen seine treuesten Freunde zu nennen!

ein Ende, hier blieben sie daher als treue Geschichtschreiber stehn. Nun fing ihre geistige Wahrnehmung an, nämlich ihre Erkenntniß von dem jetzigen Zustande, zu dem der Herr sich erhoben hatte, die ihnen zuerst durch die beiden Engel des Herrn, und hernach ausführlicher und bestimmter durch den heil. Geist der Verheissung gegeben ward, und diese theilen sie (die Apostel) als treue Lehrer in ihren übrigen Schriften uns mit. Hiemit sollen daher auch wir uns als ihre treuen Schüler begnügen, und aller physischen*),

---

*) Wenn man sich überhaupt auf eine physische Erklärung der Himmelfahrt, nämlich ihres sichtbaren Theils, einlassen will, so scheint uns die in einem Aufsatz des Mag. für christl. Dogm. und Mor. fortgef. von Süskind St. 17 Seite 175 gegebne bemerkenswerth: „der irdische Leib Jesu wurde bei der Auffahrt plötzlich, in einem Augenblikke, in feine Dünste aufgelöset, welche eine Wolke bildeten, und diese umgab nun den neuen, verklärten, überirdischen Leib Jesu, und erhob sich mit demselben immer höher in die Luftgegenden, daß also die Apostel, über diese unerwartete schnelle Verwandlung erstaunt, nur die Wolke dieser Dünste emporsteigen sahen, und dersel-

oder gar poetischen Erklärung einer Geschichte enthalten, über die uns ihre glaubwürdigen Augenzeugen alles gesagt haben, was sich darüber von Menschen nur sagen läßt.

Die Glaubwürdigkeit dieser Erzähler aber wollen wir kürzlich noch mit folgenden Gründen erweisen: Lukas, ein Arzt, von dem Hieronymus sagt (Praef. in Philem.): „wie die Apostel aus Fischern der Fische, Fischer der Menschen geworden, so ist Lukas aus einem Arzt der Leiber, in einen Arzt der Seelen verwandelt," — war ein vertrauter Freund der Apostel des Herrn, besonders des Paulus (s. 2. Tim. 4, 11. Kol. 4, 14. Philem. v. 24), unter dessen besonderer Leitung er auch nach einigen Kirchenvätern (Irenäus, Tertullian, Origenes, Chrysostomus, Euseb) sein Evangelium geschrieben haben soll.

---

ben so lang nachsahen, als sie sie erblikken konnten, bis sie von zwei himmlischen Boten aus ihrem Staunen gerissen, und erinnert wurden, Jesus werde einstens eben so wieder vom Himmel herniederkommen, wie sie Ihn auffahren gesehn haben."

Ueber die Aechtheit der Quellen, aus denen er seine Nachrichten geschöpft, und seine Gewissenhaftigkeit in ihrer Darstellung äußert er sich selbst in seinem Evangelium, Cap. 1, 2-4: „wie uns das gegeben haben, die es vom Anfang selbst gesehn, und Diener des Worts gewesen sind, habe ich auch für gut angesehn, nachdem ich alles von Anbeginn erkundet habe, daß ich es dir mit Fleiß ordentlich schriebe (καθεξῆς σοι γράψαι); damit du gewissen Grund erfahrest (ἵνα ἐπιγνῷς) der Lehre, in welcher du unterrichtet bist." Wer aber so schreibt, zu Lebzeiten der Augenzeugen, und im vertrauten Umgang mit ihnen schreibt, der berichtet doch wol keine bloße Sagen (wie Hr. Br. Seite 108 seine Schriften nennt), sonst ist bei Weitem der größte Theil aller Welt- und Menschen-Geschichte auf bloßen Sagen gegründet.

Markus, des Apostels Petrus Begleiter und Schüler, welcher ihn 1. Petr. 5, 13 aus vorzüglicher Liebe „seinen Sohn" nennt, hat

nach den Zeugnissen der ältesten Kirchenväter sein Evangelium nach Petri Befehl und Vortrag geschrieben, und zwar so genau und bedachtsam, daß er „von dem Gehörten weder das Mindeste ausgelassen, noch verfälscht habe." — (S. Papias in Euseb. K. G. 3, 3. 39. Irenäus contr haer. 3, 1. 10, 6. Tertullian a. M. 4, 5. Klemens von Al. in Euseb K. G. 2, 15. Origenes ebend. 6, 25). Wenn aber das: unter Aufsicht, und nach der Anweisung eines noch lebenden Augenzeugen zu vielen Hunderten und Tausenden andrer Augenzeugen schreiben — Sagen schreiben heißt (S. Br. Seite 131), dann sind wir Alle in der Geschichte der Völker und Personen eben so unwissend, wie die Kinder, welche nur aus Ammenmährchen die Welt kennen.

Die letzten Verse aber in seinem Evangelio, Cap. 16, 9–20, sind lange nicht so zweifelhaft, wie der Verf. Seite 132 f. sie machen mögte, denn wenn sie auch in einigen alten Handschriften fehlen, und in andern verfälscht sind, so rührt dieß unstreitig aus dem Irrthum einiger

Schreiber und Uebersetzer her, welche in v. 9 einen Widerspruch mit Matth. 28, 1 zu finden wähnten, wie sie selber bekannten. Sondern sie sind längst kritisch beglaubigt, stimmen in ihrer Schreibart ganz mit der der übrigen Capitel, und in ihrem Inhalt mit andern Aussprüchen der Apostel überein, und sind für den Zusammenhang und den würdigen Schluß dieses Evangelii unentbehrlich. Wie höchst unpassend und sonderbar würde es seyn, wenn Markus seine Nachrichten mit den Worten v. 8 geschlossen hätte: „sie fürchteten sich? — *).

---

*) S. Eichhorn's Einl. in das N. T. Leipzig 1804, I, 578. *Storr* dissert. exeget. in libror. N. T. histor. aliquot loca. Tub. 1790. Und des gelehrten Kuinoel's (Commentar. in libr. N. T. histor. II, 192) Ausspruch: „itaque ex hactenus disputatis, nisi nos omnia fallunt, consequitur hoc: posse quidem nonnulla argumenta proferri, quae suspectam quodammodo hanc Evangelii clausulam reddant, neque tamen illa esse satis firma ac certa, potius *longe plura* posse contra moneri, *e quibus pateat*, etiam ultimam Evangelii partem, *Marcum auctorem habere*."

Wer demnach die Wahrheit der Nachrichten dieser beiden Männer bezweifelt, der kann mit eben dem Rechte auch die aller übrigen läugnen; dieselben Gründe, welche den Schriften der andern Evangelisten und Apostel das Wort reden, stellen auch ihre Glaubwürdigkeit dar *).

Dieß möge für den Beweis: daß aus der Erzählung des Markus und Lukas die Wirklichkeit der leiblichen Himmelfahrt Jesu hervorgehe, genug seyn **).

---

*) Siehe überdem: „Michaelis Einl. in die göttl. Schriften des N. T. II, §. 136. 139.

**) Wir führen nur noch die aus derselben Untersuchung sich ergebende Folgerung von C. W. Flügge („die Himmelfahrt Jesu." Hannover 1808. Helwing. Hofbuchhandl. Seite 60) an: „so steht denn die Himmelfahrt Jesu da als ein Wunder der Gottheit, und bleibt es bei allen verunglückten Versuchen, sie natürlich zu erklären. Immer war die Gottheit hier wirksam, und in keinem Fall wird die Erzählung zur romanhaften Dichtung herabgewürdigt. Es ist wohl möglich, daß eine Geschichte sich mit Hülfe der Kunst als Dichtung darstellen läßt, aber darum bleibt

Gegen den dritten Einwurf: „daß die leibliche Himmelfahrt unmöglich sey, und der gesunden Vernunft widerspreche," treten wir nun auf mit der Behauptung: weil sie wahr ist, so ist sie auch möglich; auch sind die Gründe für ihre Unmöglichkeit ganz aus dem Winde gegriffen.

Weil sie wahr ist, so ist sie auch möglich.

Sobald die Wahrheit einer Begebenheit aus-

---

sie immer Geschichte und zwar beglaubigte Geschichte. Und wer ein Wunder in der Geschichte annimmt, warum sollte der nicht auch dies Wunder annehmen, das mit Jesu ganzer Geschichte in so engem Causalzusammenhang steht, und überhaupt so lehrreich ist?"

Auch können wir die kräftigen Worte des Herrn Dr. Kuinoel a. a. O. Seite 202 nicht so ganz mit Stillschweigen übergehen: „si cum hoc loco (Marc. XVI, 19) componimus Act. I, 11. 12. et *in verbis ipsis* subsistimus, *nonnisi de solenni receptione Christi in coelum ea explicari possunt.*"

unumstößlichen geschichtlichen Beweisen erwiesen ist, kann nicht mehr in Frage kommen: ob sie auch möglich sey? denn dieß letztere wird grade von dem erstern bedingt, aber nicht umgekehrt. Die Schöpfung der Welt aus nichts, die wunderbare Warnung und Rettung Noah's, die Befreiung der Kinder Israels vom egyptischen Joche, und ihre Siege gegen so viele mächtige Feinde, die übernatürlichen Eingebungen der alten Patriarchen und Propheten, die Menschwerdung, die Thaten und die Auferstehung des Herrn, die unerklärliche Weisheit und wundervollen Schicksale seiner Apostel, der Sieg des Evangeliums nach einer dreihundertjährigen Verfolgung u. s. w., wer würde diese Dinge für möglich halten, wenn sie nicht wirklich geschehn, und durch untrügliche Zeugnisse beglaubiget wären? Ja, wohl manche Begebenheit, die uns die Weltgeschichte erzählt, ja die wir selbst in unsern denkwürdigen Tagen erlebt, haben Viele für unmöglich angesehn, bis sie die Wahrheit eines Bessern belehrte. So manche unerklärbare (a priori) Erscheinung in der Natur, im Menschenleben, im Gebiete der Träume, Ahndungen,

Prophezeihungen, des Somnambulismus und Magnetismus (vorausgesetzt, daß wir Schein und Wirklichkeit, Wahrheit und Lüge unterscheiden), hat keinen andern Grund der Möglichkeit für sich, als den: daß man ihr Daseyn nicht läugnen kann. Spräche man auch nur von Schiffen zu einem Wilden, die ohne Segel, Ruder und Schlepptau durch bloßen Dampf gegen Strom und Winde getrieben seyn, oder von Menschen, die sich mehrere tausend Fuß über die Erde erhoben und die finstern Wolken durchschnitten haben, er wird sein Haupt ungläubig bewegen; sieht er aber mit eignen Augen, oder vertraut er der Wahrhaftigkeit, den Betheurungen, den heiligen Eiden derer, welche diese Dinge gesehn, so werden seine Zweifel verschwinden. Wenn nun selbst in den Werken menschlicher Kunst manches für den, der den innern Mechanismus nicht kennt, unbegreiflich und räthselhaft ist, aber doch durch eigenen oder fremden Anblick glaubwürdig und unzweifelhaft wird; wie vielmehr muß in den Werken des großen Baumeisters und Regierers der Welt manches seyn, dessen innere Gründe unzugänglich sind für

unsre blöden, nur die Oberfläche der Dinge erkennenden Augen, das wir aber darum nicht bezweifeln und wegläugnen können, wenn wir durch das Zeugniß unsrer Sinne oder andrer bewährten Menschen von seiner Wirklichkeit überzeugt sind. Gesetzt den Fall, wir sähen einen Todten im Sarge, mit der eingetretenen Verwesung unverkennbarsten Spuren, und schlössen also daraus die Unmöglichkeit, daß sich dieser Körper wieder bewegen, und zu neuem Leben erwachen könne, — nun aber geschähe dieß dennoch (wie bei Lazarus und vielen Andern geschehn ist), der Verstorbene höbe sich empor, und das gebrochne Auge öffnete sich, und der verschloßne Mund spräche vernehmbare Worte, und neue Lebenskraft durchströmte die erstarrten Glieder, wer würde dann unsre Behauptung bezweifeln: nun ist es möglich, muß es möglich seyn, weil es wahr ist? So ist's auch mit der Himmelfahrt Christi, nur daß diese kein angenommenes, sondern ein wirkliches Faktum ist. Weil sie wahr, durch redliche, gänzlich uneigennützige, Häuser und Habe, Ruhe und Familienglück, Ansehn und Ehre, Blut und Leben für die

Wahrheit ihrer Lehren freiwillig opfernde, weise und erleuchtete Männer bezeuget ist, darum ist sie auch möglich; denn nicht die Frage, ob sie alltäglich, gewöhnlich (man denke nur an die Schöpfung, Offenbarung, an so vieles Wunderbare und Einzige in der Welt, ja in unserm eigenen Leben), noch die, ob sie mit unsern eignen Sinnen erkannt (wie könnten wir sonst Glauben von Andern erwarten?), noch die, ob sie natürlich zu erklären (denn jede Erklärung setzt wieder Gründe aus der Erfahrung voraus), sondern nur die: ob sie wirklich wahr, und also erwiesen sey?, bestimmt die Möglichkeit einer Sache. Aber auch die Gründe des Vfs für die Unmöglichkeit der Himmelfahrt sind aus dem Winde gegriffen.

Es sind kürzlich diese: a) daß der menschliche Körper sich in den Himmel (die dreifachen Luftschichten) der unsren Erdball umgiebt, nur bis zu einem gewissen Grade erheben könne (durch Ersteigen der Berge, oder mittelst eines Luftballons), wo es dann heiße: bis hieher und

nicht weiter! b) Daß derselbe keines ewigen Fortlebens fähig, sondern nach den Gesetzen der Natur der Veränderlichkeit und Vergänglichkeit unterworfen sey.

Allein von dem physischen Himmel (den Luftschichten), wohin Jesus gegangen seyn soll, ist ja in der Schrift gar nicht die Rede, sondern es heißt nur: er erhob sich, eine Wolke nahm ihn hinweg; und darnach: er sitzt nun zur Rechten Gottes, er ist an dem Orte der Herrlichkeit, dahin auch wir ihm nachfolgen sollen, im Hause des Vaters, wo er uns die Stätte bereitet. S. Joh. 17, 24: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen ꝛc.“ Phil. 1, 23: „ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu seyn (2. Kor. 5, 8).“ Kol. 3, 4 — „ihr werdet offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.“ 1 Thess. 4, 17: „wir werden bei dem Herrn seyn allezeit.“ Hebr. 12, 22–24: „ihr seyd gekommen (habt den Zugang gefunden) zu dem Berge Zion, und zu

der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommnen Gerechten, und zu dem Mittler des N. T., Jesu, —". Kap. 9, 12 — „er ist einmal in das Heilige eingegangen," so v. 24: „in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns."

Die Wolke war gleichsam der Vorhang, hinter dem er in das Heilige einging, daher sahen die Jünger mit ihren sinnlichen Augen nur den Anfang der Himmelfahrt*), die eigentliche Himmelfahrt aber, den Hingang in den Wohnplatz der Seligen (welcher bildlich „Himmel" genannt wird wegen seiner Erhabenheit, Stetigkeit, Schönheit und Pracht) konnten sie nicht sehen,

---

*) „Ascensionis initium conspexerunt, sed non finem." Dieß ist ein alter Satz in der Kirche.

sondern nur geistig erfassen durch die Offenbarung des Geistes *).

Freilich werden auch wir, die wir dem Herrn treu sind, in diesen Himmel gelangen, ohne, daß man dieses eine Himmelfahrt nennt, weil Jesus uns dahin leiblich, mit demselben Leibe, mit dem er auf Erden gelebt, voranging **); allein es geht ebenfalls aus der Bibel deutlich hervor: daß mit diesem Leibe Christi eine solche Veränderung, Verklärung, vorgegangen sey, wodurch er in den Stand gesetzt ist, hinfort unveränderlich und ewig zu leben. Z. B. Phil. 3, 21: „welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verkärten

*) Somit ist also das ganze weitläuftige Räsonnement des Vfs Seite 1-7 in seiner Richtigkeit dargestellt. Er sieht Gespenster, wo keine sind.

**) Dieß zur Erklärung der Klementin. Worte (Brenn. S. 100): daß auch Petrus an den Ort der Herrlichkeit gekommen sey. Freilich ist er, nebst vielen tausend Andern ebenfalls dahin gelangt, nur auf eine andere Art, wie der Herr Jesus.

Leibe — ". Wem aber dieses unnatürlich, unmöglich scheint, der muß ja auch die Auferstehung der Todten, oder die Wahrheit bezweifeln: daß auch unsere Seele mit einem solchen verklärten, himmlischen Leibe bekleidet werden, welcher aus unserm jetzigen sterblichen Leibe hervorgehn wird, die doch offenbar eine Lehre der heil. Schrift ist. S. 2 Kor. 5, 1-5, wo unsre jetzige Behausung der Seele von ihrer künftigen Behausung oder Ueberkleidung, und diese wieder von der Seele selbst (v. 5) unterschieden wird. Und 1 Kor. 15, 35-44, worin es heißt: es gebe himmlische Körper, geistliche Leiber, welche unverweslich seyn, aber aus den irdischen, verweslichen, wie aus dem erstorbenen Saamenkorne der grüne Halm hervorgehen werde. Ja V. 51 wird uns das Geheimniß gelehrt: daß die zur Zeit der Wiederkunft Christi zum Weltgerichte noch Lebenden nicht sterben, sondern verwandelt, und dadurch zum ewigen Fortleben tüchtig gemacht werden sollen. Jesu leibliche Fortdauer im Himmel ist also kein größeres Wunder, als unsre eigne Auferstehung und

Fortdauer darin, und die Art und Weise der ersteren dieselbe, wie die der Verwandlung derer, welche am jüngsten Tage noch leben, nur mit dem Unterschied, daß Jesus, der Herr und Heiland der Welt, schon so lange vorher verwandelt ist, und dann diese Erde verlassen hat. Wie aber diese Verwandlung, und diese Trennung von der Erde geschehen ist? — Dieß gehört zu den vielen tausend und aber tausend räthselhaften Dingen, die zu gewissen Zeiten vorgegangen sind, und noch alle Tage vor unsern eigenen Augen vorgehn, welche wir für wahr halten müssen, ohne sie begreifen zu können. * ** *** ****)

---

*) Auch Augustin spricht: „*spirituale corpus* intelligimus, quod ita spiritui subditum est, ut coelesti habitationi conveniat."

**) II. Kor. 12, 3 (Seite 66 bei Br.) ist nicht von einem Auffahren oder Reisen in den Himmel, wie bei Christus, sondern von einem Menschen (Paulus), welcher hingerissen (ἁρπαγέντα), gewaltsam entrückt (Luther: verzückt) war in den Himmel, oder von einer Extase die Rede, wie bei Petrus ebenfalls vorkommt, welches der ganze Zusammenhang deutlich genug lehrt.

Obige Gründe des Vfs. sind daher aus dem Winde gegriffen, Luftstreiche, nicht gegen einen wirklichen Riesen, sondern eine Mühle gerichtet, weil die Bibel lehrt: Jesus sey in den Himmel, d. i. in den Aufenthalt aller Seligen gegangen, und zwar mit einem verklärten, verwandelten Leibe, dessen sterblichen, und verweslichen Theile vom Unsterblichen und Unverweslichen verschlungen waren, wie dereinst an uns Allen geschehen wird.

Wir kommen nun zu des Vfs. vierter Behauptung: die Himmelfahrt streite mit der Lehre der Apostel, daß Jesus nach seiner Auferstehung noch 27 Jahre leibhaftig auf Erden gelebt habe, und dann vor Altersschwäche gestorben sey.

***) Seite 84 führt der Vf. aus I. Kor. 15 weislich nur den 50. Vers an, und zieht daraus einen Schluß, der hinlänglich durch die vor- und nachstehenden Verse desselben Cap. widerlegt wird.

****) Seite 99 eifert Hr. Br. gegen eine Himmelfahrt des sechszigjährigen Jesus. Wer hat denn jemals daran gedacht?

Wir behaupten dagegen: die Apostel stellen Jesus nach seiner Auferstehung nie als einen auf Erden lebenden Menschen, sondern überall als den Sohn Gottes im Himmel dar, der ihnen als Solcher allerdings mit seinem Rathe, seiner Belehrung, seinem Troste und Beistande nahe war, aber nicht 27 Jahre nur, sondern bis an das Ende der Welt. Matth. 28, 20.

Da wir aber die für uns sprechenden Beweise schon in der Abhandlung des ersten Satzes aufgestellt, so wollen wir uns hier auf eine kurze Erklärung der vornehmsten Stellen beschränken, wodurch der Vf. seine Meinung gerechtfertigt zu haben wähnt.

Wenn es heißt Ap. Gesch. 11, 21: „die Hand des Herrn war mit ihm," so bedeutet dieß keine menschliche Unterstützung des noch lebenden Jesus (S. 41), sondern dieser Ausdruck wurde damals, wie noch heut zu Tage, nur von einer überirdischen göttlichen Hülfe des Herrn verstanden.

Ap. Gesch. 11, 5 f. soll einen Besuch Jesu bei Petrus erzählen! (Ebendas.) Allein ἐκστασις heißt hier nicht Erstaunen, sondern wie deutlich aus derselben Erzählung Cap. 10, 10. 11 erhellt: ἐπέπεσεν ἐπ' αὐτὸν ἔκστασις κ. „es fiel auf ihn eine Entzückung, und sah den Himmel aufgethan"), ein Zustand, in dem die Seele der Körperwelt gleichsam entrückt, in eine höhere Sphäre versetzt, und von höhern Gegenständen angesprochen wird. Von dem Menschen Jesus ist hier gar nicht die Rede, ὅραμα bedeutet eine Erscheinung überirdischer Art (vgl. Matth. 17, 9. Ap. Gesch. 7, 31); man lese nur Cap. 10, 17, wo Petrus sich über des Gesichtes Bedeutung bekümmert, und sich darüber besinnt (v. 19), welches doch wohl bei einer mündlichen Belehrung des Meisters durch mancherley Fragen und Antworten unnöthig gemacht wäre. Ueberdem hat diese ganze Erzählung einen solchen extatischen Charakter, daß Jedermann uns beistimmen muß, daß hier nicht an eine körperliche Wirklichkeit, sondern nur ein geistiges Gebilde zu denken sey, das sich durch des Herrn Fügung vor

seiner im Gebet über alles Irdische sich erhebenden Seele gestattete.

Ap. Gesch. 12, 17 geht nicht auf Jesus selbst, sondern ein Engel des Herrn hat ihn gerettet, s. v. 7—11. Also muß man hier bei dem Worte, „der Herr", hinzudenken: durch seinen Engel. (S. Brenn. Seite 42, wo es heißt: „Jesus kommt mit einer Laterne ins Gefängniß!" Es ist also weder Jesus gewesen, noch ist er mit einer Laterne gekommen, denn es steht nur da v. 7: „ein Licht schien in dem Gemach." Sehr unwürdig äußert sich hier der Vf. also (S. 43): wenn man annehmen wolle, Jesus sey selbst vom Himmel herab (von ihm ist also hier nicht die Rede) den Seinen zu Hülfe gekommen, so müsse man der Meinung seyn: „daß vom himmlischen Paradiese, vom außer weltlichen Himmel bis zu unserer Erde nur ein Katzensprung sey." Der Vf. will gegen sinnliche Vorstellungsarten zu Felde ziehn, hieraus aber ersieht man, daß er selbst sehr sinnlich vom himmlischen Paradiese denken muß.

Also wenn wir beten, „unser Vater, der du bist im Himmel," so sollen wir dabei den-

ken: der du so hoch von uns entfernt bist, daß du uns nicht anders helfen, nicht anders zu uns herabkommen kannst, als durch eine weite Reise von „vielen tausend Meilen" durch die Luft? Ap. Gesch. 18, 9. 10 soll ein Besuch Jesu bei dem Apostel Paulus berichtet werden, allein das Wort ὅραμα (Gesicht) bedeutet hier dasselbe, was wir bei Cap. 11, 5 bemerkt, nämlich eine Erscheinung geistiger Art. Also soll Jesus nach dem Vf. überall leibhaftig hingereiset, bald bei Petrus, bald bei Paulus, und grade immer zur rechten Zeit und Stunde, wie ein Schutzgeist mit Fleisch und Bein begabt, angelangt seyn. Welche romanhafte, wunderbare Idee! Ein Meister fährt hinter seinen Schülern her durch weitentlegene Länder und Meere, ohne daß sie selber es wissen, plötzlich wie ein Dieb in der Nacht (s. v. v.), tritt er durch verschloßne Thore und Riegel zu ihnen ein, um gleich darauf zu verschwinden! Diese seltsame Vorstellung ließe sich recht schön zu einem zweiten: „Ueberall und nirgends" benutzen.

Die schöne und rührende Rede Ap. Gesch. 20, 18–35 hätte der Vf., obgleich darin der Him-

melfahrt nicht ausdrücklich Erwähnung geschieht (Seite 70), doch nur etwas näher ansehen sollen, denn ihr Inhalt läßt sich mit seinen Behauptungen durchaus nicht vereinigen. Wie konnte Paulus dieses Leiden und Sterben mit solcher Ruhe vorhersehen und freudiglich dulden für einen Herrn, der ihn so furchtsam im Stiche ließ, und nicht eben so muthvoll auftrat ihn zu beschützen? — Auch spricht er v. 28: „der heilige Geist habe sie zu Bischöfen gesetzt," dieser sollte aber erst nach Christi Hingang zum Vater zu ihnen kommen. S. Joh. 16, 7. 8. 10.

Nichts übertrifft an Abentheuerlichkeit des Vfs. Ansicht von der Bekehrung des Saulus, Ap. Gesch. 22, 6 – 11 (Seite 75 f. u. 159). Paulus sieht „ein großes Licht vom Himmel," d. h. nach Herr Br.: er sieht den Menschen Jesus, „in einer mit Fleiß gewählten, von Silber starrenden, höchst schimmernden Maske vermummt, in Begleitung einiger ebenfalls schimmernd und prächtig gekleideter Essaier." Dieser Maskenglanz warf den muthigen Saul zu Boden

(v. 7), und erschreckte seine Begleiter (v. 9) Ja der Silberschimmer blendete ihn so (v. 11) daß er nichts sehen kann, und dazu streute ihm Jesus noch recht eigentlich Staub in die Augen, er „machte ihn durch künstliche Mittel blind (S. 159).“ Daß seine Begleiter die Stimme Jesu nicht hörten, oder verstanden*), hat Paulus gelogen (S. Brenn. Seite 76: „man ersieht hieraus ꝛc.“ und: „die nackte Wahrheit ꝛc.“). Ananias kömmt auf des Menschen Jesu Befehl zu ihm, „und

*) Ἀκούειν, hören, heißt auch: erhören, gehorchen, verstehen, nach seiner verschiedenen Stellung, wie Jedem bekannt ist. Daher ist kein Widerspruch zwischen Ap. Gesch. 9, 7 und Cap. 22, 9, sondern der Sinn ist der: sie sahen das Licht, aber nicht die Erscheinung im Lichte, sie hörten eine Stimme, aber verstanden sie nicht.

Heißt es aber Cap. 9, 27 (S. 76): „er habe den Herrn gesehen“, so geht grade hieraus hervor, daß der Ausdruck, „den Herrn sehn“, auch von einer himmlischen Erscheinung gebraucht wurde, wie z. B. 22, 17 in der Entzückung des Gebets.

sprach zu ihm: Saul, lieber Bruder, siehe auf (v. 13)!" D. h. nach Hr. Br. Seite 87: „er heilte ihn durch ein Heilmittel von seiner Verblendung (soll heißen: von seiner Blindheit)." Saulus, statt über solchen Betrug und solche Mißhandlung in den gerechtesten Zorn zu gerathen, bekehrt sich zu dem, welcher also ihm mitgespielt, läßt sich ohne Weiteres taufen, und geht für ihn in Leiden und Tod. Welcher schwache, nein unsinnige Mensch wäre dann der Apostel gewesen! Kein einziges Wort mehr über diese verdrehte und abgeschmackte Erklärung, welche für den Herrn und seinen Apostel wahrlich nicht ehrenvoll ist.

I. Thessal. 4, 15—17 (Seite 78 f.) ist weder von einem irdischen Leben Jesu, noch seinem Hervortreten aus der Verborgenheit die Rede, wie Jeder selbst nachlesen mag, auch ist kein Irrthum (S. 79) des Paulus darin enthalten, sondern es ist der Gedanke ganz offenbar darin ausgedrückt: wenn Jesus erscheinen wird als allgemeiner Richter der Welt, so werden die von uns Menschen, welche dann noch leben, keinen Vorzug haben vor

den Gestorbenen, denn auch diese werden (körperlich) auferweckt werden zum seligen Reiche des Herrn. Das Wort: „wir, die wir leben (ἡμεῖς οἱ ζῶντες)," läßt sich ohne Schwierigkeit so übersetzen: diejenigen unter uns (Menschen) welche ꝛc. (Schott: „ii nostrûm, qui — mansegrint"). Paulus wußte ja nicht den Tag des Gerichts (Mark. 13, 32), er durfte also nicht bestimmt erklären: ich werde ihn nicht erleben; darum sprach er so allgemein. V. 16 steht ausdrücklich: „er wird kommen vom Himmel," also mußte er schon dort seyn. Dieß zu entkräften, bedient sich der Vf. einer allerliebsten Methode, er spricht: „weil Jesus noch auf Erden lebte, so kann es keine Himmelfahrt andeuten." Das erstere soll ja grade erwiesen werden! Will man aber ἀπ' οὐρανοῦ (vom Himmel) also geben: „aus seiner unbekannten Verborgenheit," so kann man's eben so gut übersetzen: vom Boden des Zimmers herab!

So auch II. Thess. 1, 7, wo Paulus die Leidtragenden trösten soll mit einer irdischen Be-

lohnung des siegreich aus seiner Dunkelheit hervortretenden Jesus (ebendas.). Allein a) welche Keckheit wäre es gewesen, von einem umherirrenden Menschen einen wirklichen Sieg über das römische Weltreich zu hoffen? b) Wie käme zu solcher Hoffnung Paulus, der immer an's Sterben denkt, und spricht: „hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die unglückseligsten aller Geschöpfe?" *) c) Wie reimt es sich mit der Verheißung (v. 9): „die Ungehorsamen werden ewiges Verderben leiden vor dem Angesicht des Herrn, und seiner herrlichen Macht?" d) Warum blieb Paulus, blieb die Gemeine, hernach noch treu, als nach des Vfs. Meinung Jesus gestorben war, ehe diese Rettung und Belohnung erschien? — Diese Fragen möchten für den Vf. schwerzulösende Räthsel seyn.

Denselben Trost soll Paulus seinen Thessalonichern geben Cap. 2, 1—3, worin aber ebenfalls von dem künftigen Tage des Herrn (ἡμέρα

*) 1 Kor. 15, 19.

τοῦ κυρίου) geredet wird, welchen Ausdruck Jesus selbst früher von der Zeit seines Weltgerichtes gebrauchte.*) Daß diesen Tag Niemand voreilig ankündige, sondern Jeder in Demuth erwarte, ohne sich von falschen Propheten irre machen zu lassen, dazu ermahnt der Apostel, welches auch noch in unsern Zeiten wohl zu beherzigen ist. Daß diese gerechte Vergeltung am künftigen Tage von Jesu zu erwarten sey, steht ja ausdrücklich dabei

---

*) Von dieser Wiederkunft zum Gerichte spricht der Herr Matth. 25, 31—46. Freilich redete er auch von seiner künftigen Erscheinung bei der Zerstörung Jerusalems. Matth. 24, 1—28. Mark. 13, 1—23. Luk. 17, 22—37. Cap. 21, 6—24. Doch versteht er dieß nicht von einem körperlichen Hervortreten (s. Matth. 24, 27: „gleichwie der Blitz ausgeht vom Ausgang, und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Zukunft des Menschensohns", so konnte er doch auf keine Weise von einem menschlichen Auftreten sprechen, also hat der Vf. durchaus Unrecht, wenn er ihn des Irrthums S. 80 darin beschuldigt), sondern von einer Offenbarung (Luk. 17, 30) seiner göttlichen Weisheit und Macht, dadurch, daß man diese merkwürdige und wunderbare Prophezeiung wirklich

(und fragt sich nicht erst nach dem Vf. S. 81), s. v. 2 (Tag Christi) und v. 8 (der Herr). Aber v. 7 (denn es reget sich schon bereits die Bosheit heimlich, ohne daß, der es jetzt aufhält, muß hinweggethan werden,") bezieht sich keinesweges auf Christus, denn es heißt gleich darauf v. 8, alsdann werde der Herr den Boshaften umbringen. Welcher Sinn: so lange wird der Boshafte bestehn, bis Jesus hinweggethan werden (oder sterben) wird, dann aber wird der Gestorbene ihn umbringen!! Sondern dieser Vers bezieht sich ohne Zweifel auf Paulus

---

durch seine Hand in Erfüllung gehn sähe. Matth. 24, 25: „siehe ich habe es euch zuvor gesagt." Dann aber spricht er ferner von seiner Herabkunft zum jüngsten Gericht, als einer zweiten und viel herrlichern und wirksamern Erscheinung in der letzten Zeit (εν ταις εσχαταις ἡμεραις). S. Matth. 24, 29—51. Mark. 13, 24—37. 21, 25—27. — Diese kurze Darstellung wird hoffentlich hinreichend seyn, um Jedem, dem jene wichtigen Weissagungen Jesu noch dunkel geblieben sind, den Schlüssel zum Verständniß zu geben.

selbst, und spricht den Gedanken aus: solche Betrüger, die euch belügen, täuschen, verführen (v. 3. 4. 9—12), halte ich zur Zeit noch durch meine kraftvolle Ermahnung und Belehrung zurück (s. v. 6, wo er sich aus Bescheidenheit nicht nennt), aber wenn ich hinweggethan, gestorben seyn werde, dann werden sie offenbar werden, ihre Häupter erheben, doch wird der Herr alle ihre schändlichen Anschläge zu Schanden machen, und sie dereinst nach ihrem Verdienste bestrafen (v. 8). — Dann ist alles natürlich und ungezwungen erklärt. Allein von einer verdeckten Andeutung des Fortlebens Jesu (Seite 82) ist darin nichts zu finden.

I. Kor. 1, 7 steht nicht: „ihr seyd bereits so gute Christen, daß ihr sogar dem Hervortreten Jesu aus seiner Verhüllung sehnlich entgegenseht (Seite 83)," sondern: „also, daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn J. C." Letzteres wird v. 8 erläutert: „welcher euch auch fest erhalten wird bis ans Ende, daß ihr unsträflich seyd auf den Tag unsers

Herrn J. C. (dieser Ausdruck aber ist schon früher erklärt). Wer kann diese Verse wohl von der Ablegung seiner Hülle verstehn? 1. Kor. 15, 29 übersetzt der Vf. (ebend.) also: „wenn Jesus nicht noch lebte, was für Vortheile könnten sich Täuflinge von der Taufe versprechen, wenn sie sich im Vertrauen auf einen Todten taufen ließen?". Allein dieser Vers lautet wörtlich also: „was machen sonst, die sich taufen lassen (getauft werden) über die Todten (ὑπερ τῶν νεκρῶν), so überall die Todten nicht auferstehn, was lassen sie sich taufen über dieselben (ὑπερ αὐτῶν)?" Hierin ist also nicht von Jesus allein, sondern den Todten überhaupt die Rede, der Sinn aber dieses vieldeutigen und vielfach gedeuteten Verses, ist, unsrer Meinung nach, der: was nützet die Taufe in Hoffnung auf die selige Gemeinschaft derer, welche theils schon todt, theils dem Tod unterworfen sind (die Hoffnung des ewigen Lebens); was nützet den hienieden so hart bedrängten Christen die Taufe, wenn keine Auferstehung, kein Himmel, keine Seligkeit, keine Belohnung ist? — In diesem ganzen Capitel wird gar nichts von

einem Fortleben Jesu auf Erden, wohl aber vieles von seinem Fortleben im Himmel gesagt, dahin auch wir kommen, und mit ihm vereinigt werden, und seinem verklärten Körper ähnlich gemacht werden sollen (v. 16. 19. 21. 24. 25. 45. 49. 57. 58), wie Jeder selbst nachlesen mag. I. Kor. 11, 23: „ich habe es von dem Herrn empfangen (παρελαβον απο του κυριου)", heißt soviel, wie Gal. 1, 12: „ich habe es gelernt durch die Offenbarung Jesu Christi," also: ich bin darüber vom Herrn durch seinen heiligen Geist belehrt worden. Aber nicht: der Mensch Jesus hat mir einen Besuch gemacht (Seite 86).

Weder des Lesens, noch der Beantwortung werth ist das fade Gespräch zwischen dem Saulus und Ananias (Seite 88. 89), welches nirgends als nur im Gehirn des Vfs gefunden wird.

II. Kor. 12, 9 soll ebenfalls ein Beweis des Fortlebens Jesu auf Erden seyn. Der Vf läßt Seite 92 den Paulus sagen: „er habe ein gewisses körperliches Uebel — davon könne selbst Jesus ihn nicht befreien. Schon zu dreien Malen habe er ihn um Heilung gebeten, aber

leider zur Antwort bekommen: begnüge dich mit meinem guten Willen, meine Kunst ist bei deiner Krankheit zu Ende!" Welche falsche Uebersetzung, welche boshafte Beschuldigung, welche kleinliche Vorstellung vom Herrn, selbst wenn man ihn noch auf Erden lebend sich denkt; allen Andern konnte er helfen, alle andre Krankheiten heilen, selbst Todte erwecken, hier aber, bei seinem treuen Apostel ist seine Macht am Ziel! — Die Worte lauten also: „laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!" Der Sinn ist also nicht: ich kann dir nicht helfen, sondern: ich will dich nicht von deinem leiblichen Uebel, oder deiner geistlichen Anfechtung (dieß wird von Paulus nicht näher bezeichnet) durch ein Wunder befreien, denn dir ist solches nicht heilsam, weil grade dieses Uebel deinen Geist tüchtiger macht, meine Kraft, meine mächtige Hülfe zu deinem heiligen Werke, fortwährend zu empfinden und zu offenbaren, darum sey dir die Versicherung meiner Gnade genug! Christus, der Herr, erweiset sich hier gegen Pau-

aus so, wie sich früher sein Vater gegen ihn selber in seinem Seelenleiden erwies („Vater! ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir"), wo Er um höherer Zwekke willen den Kelch auch nicht von ihm nahm, aber ihm doch durch überirdischen Trost und himmlische Stärkung Seine Vaterliebe kräftig bewährte. Daß hier aber nicht von einem eigentlichen Besuche, sondern einer Offenbarung (s. v. 7: „auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe") des Herrn, zu dem er betete (v. 8, doch wol nicht zu einem Menschen!), die Rede ist (s. auch 1. v. 1: „ich will nun kommen auf die Gesichte und Offenbarungen des Herrn"), mag ein Jeder aus dem Zusammenhange ersehen.

II. Kor. 5, 6 soll die Meinung seyn (Seite 93): „ich weiß wohl, daß ich all mein Lebenlang immer weit entfernt vom Herrn umherwandern werde; dennoch bin ich stets getrost, und wandere, auch fern von seinem Anblick, mit Vertrauen auf ihn. Doch wär ich für mein Leben gern (sic) bei ihm." Welcher Widerspruch in dieser Erklärung! Seite 92 und vorher

läßt der Wf den Apostel von häufigen Besuchen Jesu reden, und hier soll er sprechen: sein ganzes Lebenslang sey er von ihm getrennt! — —

Allein dieses Cap. ist grade ein ganz unverkennbarer Beleg für die Himmelfahrt Jesu, sobald man nur mit unbefangenem Geiste es lieset. V. 7 heißt es ja: „wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen (kann doch wohl nicht auf Jemand sich beziehn, der nur wenige Meilen von uns entfernt ist, und uns zuweilen besucht!)," und v. 8: „wir haben Lust ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bei dem Herrn (aber nicht: für mein Leben gern bei ihm zu seyn)." Grade hier redet ja Paulus augenscheinlich von einem Seyn Christi im Himmel, in jener besseren Welt, wohin auch wir nach dem Tode gelangen! —

Von Röm. 10, 1–10 ist schon früher die Rede gewesen. Welcher seltsame Schluß wird aber aus v. 9 vom Wf (Seite 94) gezogen! Weil Paulus hier als die Hauptsache des Glaubens die Auferstehung Jesu und seine Herrschaft

(liegt darin nicht schon der Begriff seiner Erhöhung?) bezeichnet, sollen alle andern von demselben Apostel gepredigten Lehren damit in Widerspruch stehen!

Ap. Gesch. 23, 11 („des andern Tages aber in der Nacht stand der Herr bei ihm, und sprach: sey getrost Paule, denn wie du von mir zu Jerusalem gezeugt hast, also mußt du auch zu Rom zeugen“) soll wiederum einen Besuch Jesu, des noch lebenden Menschen, enthalten.

Aber wie konnte der Mensch Jesus hier, in der römischen Wache, auf einmal mitten in der Nacht bei ihm stehn, und wie konnte der Mensch Jesus in dieser großen Lebensgefahr des Apostels wissen, daß derselbe wohlbehalten nach Rom kommen würde? — Der Vf. will gegen alles Wunderbare zu Felde ziehn, hier aber behauptet er etwas, das bei einem so armen, von den Juden gehaßten, von den Heiden verachteten Menschen, wie Jesus auf Erden war, dem keine übermenschliche Weisheit und keine göttliche Wunder-

kraft zu Gebote steht (beides spricht ja der Vf. ihm ab), warlich ein ganz unglaubliches Wunder wäre.

I Kor. 4, 5: „richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren, alsdann wird einem Jeglichen (unter euch treuen Christen) von Gott Lob wiederfahren." Wer sieht nicht auf den ersten Blick, daß hierin nur von Gottes gerechter Vergeltung durch seinen Sohn J. C., aber nicht von der „Enthüllung" des verborgenen Jesu (Seite 148) die Rede sey?

I Petr. 3, 22 (welcher Vers schon zu Anfang erklärt ist) soll nach dem Vf (Seite 48) Jesu natürlichen Tod an Altersschwäche erzählen und dieser Brief im Jahre 61 geschrieben seyn. Da nun nach dieser Zeit auch die Briefe Pauli an die Philipper, Kolosser, an den Timotheus, die Epheser (Seite 98 – 102) verfaßt worden, und darin offenbar von einem Daseyn

Christi im Himmel (d. h. nach dem Bf von seinem Tode) die Rede sey, so müsse Jesus vor dieser Zeit, also im Jahre 60 an Altersschwäche gestorben seyn. —

Allein diese willkührlich gezogene Scheidewand fällt von selbst über den Haufen, wenn wir bedenken: a) daß sich bis jetzt die größten Gelehrten noch ganz uneinig sind in der genauen Bestimmung der Zeit, in der diese Briefe geschrieben (welche auch für uns, die wir sie als ein ungetrenntes und untrennbares Ganzes betrachten, völlig gleichgültig ist). Ueber die Reisen der Apostel, aus denen man schliessen muß, urtheilt man in Hinsicht der darauf verwendeten Zeit und ihrer genauen Ordnung ebenfalls sehr verschieden. Ja es ist ungewiß, ob Paulus einmal, oder zweimal in Rom gewesen, welches einen sehr großen Unterschied in der Bestimmung der Abfassung seiner Schriften macht. Auch die Todeszeit der Jünger Jesu läßt sich nicht genau angeben, und es ist noch die Frage, ob Paulus im Jahre 67, in dem er nach dem Bf an die Epheser geschrieben haben soll,

noch gelebt hat. Hr. Br. möge uns daher die verborgenen Quellen, aus denen er mit solcher Bestimmtheit seine Nachrichten schöpfte, zu unsrer Belehrung nicht vorenthalten. b) Daß ferner auch in allen den Schriften, welche der Vf selbst vor die gezogene Linie stellt, vielfach und deutlich von der Erhöhung Jesu in den Himmel geredet wird. S. von Petrus Ap. Gesch. 1, 22. Cap. 2, 32—34. Cap. 3, 21. Cap. 5, 31. Cap. 10, 42. 43. Von Paulus Ap. Gesch. 13, 16. 17, 31. Röm. 6, 9. Cap. 8, 34. Cap. 10, 6. 7. 1 Kor. 2, 8. Cap. 15. 1 Theff. 1, 10 u. s. w. Jakobus Jak. 5, 7. Judas v. 4, 21 ff. c) Daß die wahrheitsliebenden Jünger dann seinen Tod (woher weiß der Vf denn, daß er vor Altersschwäche gestorben? Muß man denn mit 60 Jahren durchaus vor Altersschwäche sterben?) nicht versteckt, sondern offen erzählt haben würden. Warum sollten sie nicht deutlich und ausführlich eine allen Christen so wichtige, und gewiß höchst lehrreiche Begebenheit schildern, da sie doch nach des Vfs Meinung unverkennbar von seinem Gestorbenseyn reden? d) Daß die Apostel, und

namentlich Paulus, nach einem solchen Tode Jesu sich in vielen Stükken, ja in der Hauptsache (man sehe unsre Bemerk. zu 1 Thess. 4, 15–17) von ihm **betrogen** gesehn haben, und dann die Ersten gewesen seyn würden, die ihn verlassen hätten. Denn ihre Treue brachte ihnen ja weder weltliche Ehre, noch irdischen Vortheil. e) Daß endlich weder sie, noch andre rechtgläubige Israeliten, dann Jesum für den **verheißnen Messias** halten konnten, weil dieser nach den göttl. Schriften des A. T., worauf sich Jesus und die Apostel beriefen, nicht im Grabe bleiben, verwesen, sondern ewig leben und herrschen sollte (s. den ersten Abschnitt). —

Wer sich nun die Mühe nehmen will, diese Widerlegung mit den angeführten Beweisstellen zum ersten Satze zusammenzustellen, der wird gewiß unser obiges Urtheil gerecht finden: daß die Apostel den Herrn nach seiner Auferstehung **nie** als einen leibhaftig auf Erden lebenden Menschen, wohl aber überall als den Sohn Gottes im Himmel darstellen, der ihnen und uns als Solcher

freilich stets mit seiner Belehrung und seinem Beistande nahe war und ist, aber nicht bloß 27 Jahre lang, sondern bis an's Ende der Welt.

Wir haben es demnach nur noch mit des Vfs fünfter Behauptung zu thun: „die Himmelfahrt Jesu sey unvereinbar mit seinen erhabenen Zwekken, welche ein längeres Fortleben auf Erden erforderten."

Wir wollen dagegen kürzlich (da auch der Vf. hierüber nur in wenigen Worten sich äußert) zu beweisen suchen: „daß grade die Zwekke des Herrn seine Himmelfahrt nöthig machten."

Denn a) so wie die Auferstehung J. C. von den Todten uns ein sichtbares Zeichen seyn sollte, daß er der längstverheißene Gottessohn (Röm. 1, 4. 1 Kor. 15, 14), und der Geber des Lebens und der Unsterblichkeit war (1 Petr. 1, 3, 21), so mußte uns durch seine Rükkehr zum Himmel ein sichtbares Zeichen werden, daß er

zu seiner überirdischen Herrlichkeit erhoben, und mit der Macht begabt ist, seine Verheissungen an uns zu erfüllen, und unsre Treue zu lohnen. Off. Joh. 3, 21. Joh. 17, 24. Phil. 2, 8-11. Kol. 3, 1.

b) Der ganze Wortschwall des Vfs Seite 187 f., wodurch er darzuthun sucht, Jesus habe noch so lange Jahre um seiner Jünger willen auf Erden leben müssen, fällt in sein Nichts zurück, wenn man die Worte Jesu lieset, Joh. 14, 16, 17: „ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit — er bleibet bei euch, und wird in euch seyn." V. 25. 26: „solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin, aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe." Darum spricht er v. 28: — „hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich ge-

sagt habe: Ich gehe zum Vater, denn der Vater ist grösser als ich, (kann euch besser helfen und beistehn, als ich hier auf Erden in menschlicher Schwachheit)". Also ging er nicht im Groll (Br. Seite 125), sondern aus Liebe von ihnen, um ihnen mit der höhern Gewalt, welche Gott ihm im Himmel gegeben hat, beizustehn. Mit diesem heil. Geiste, der (1 Kor. 2, 10.) "alle Dinge erforscht, auch die Tiefen der Gottheit," der (Cap. 12, 8–10) ihnen Weisheit, Erkenntniß, Glauben, die Gabe gesund zu machen, Wunder zu thun, zu weissagen, die Geister zu erforschen, mancherley Sprachen zu reden, und auszulegen ertheilte, war ihnen ja unstreitig weit mehr gedient und geholfen, als mit Jesu nächtlichen Besuchen, leeren Vertröstungen, betrüglichen Vorspiegelungen, versteckten Winken, seinen krieger- unkriegerischen Schutzsoldaten, seinen Gaukeleyen, Maskeraden und Blendwerken, seiner ängstlichen Vorsicht und seinem natürlichen Tode, an Altersschwäche, welches Hr. Br. für so wichtige und nothwendige Dinge hält.

Ja, es war nothwendig zur Förderung seiner grossen und heiligen Zwekke, daß der Herr Jesus diese Erde verließ und einnahm die Herrlichkeit zur Rechten des Vaters, denn: in menschlicher Beschränkung konnte er nicht überall mit seiner Hülfe bei ihnen seyn (in dem Sinne, wie Matth. 18, 20: „wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen"); nicht den heiligen Geist Gottes zu ihnen senden (Joh. 16, 7: „es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden"); nicht ihre Gebete überall hören und erhören (Joh. 14, 12 — „denn ich gehe zum Vater." V. 13. 14); nicht gegen die Nachstellungen der Feinde sie mit seiner allgegenwärtigen Macht beschützen (er hätte ihnen durch sein irdisches Daseyn nur grössere bereitet); nicht ihnen sowol als allen Juden-Christen ihre sinnlichen Ideen von seinem irdischen Königreiche benehmen (Ap. Gesch. 1, 6). Ohne seine Rükkehr zum Himmel war das Gebäude ihrer Erkenntniß vom

Himmelreich noch nicht vollendet, ihm fehlte der Schlußstein, nämlich die Gewißheit darüber: was aus dem Herrn werden, ob er siegen oder untergehn, seine Verheissungen und die Verheissungen Gottes durch die Propheten wirklich erfüllen, oder ob er seine Lehre vielleicht später verändern, wohl gar widerrufen, ob und wie er sie zum zweitenmale verlassen, oder ob sie ihm vorangehn und ohne ihn, ohne seine belohnende Aufnahme die Gefilde jener bessern Welt betreten würden, mit einem Worte, ob ihr Glaube völlig oder mangelhaft, wahr oder trüglich, ihre Hoffnung gewiß oder zweifelhaft, ihre Arbeit erfolgreich oder vergebens sey *).

---

*) S. die Abhandl. „über den practisch-idealen Gesichtspunkt ff." von M. Baur (im Mag. für christl. Dogm. und Moral, fortges. von Süskind, St. 16) Seite 185 f.: „Jede andre Art seiner Entfernung würde allen teleologischen Gesetzen einer moralischen Weltordnung (Phil. 2, 5-11. Luk. 24, 26. Joh. 16, 28) und dem ganzen theocratischen Gange seiner Schicksale widersprechen. Würden auch die Jünger den für sie so wichtigen Schauplatz der Trennung und Entfernung Jesu von ihnen, die

Der Vf stellt dagegen Seite 164 ein schönes

Scenen seines letzten persönlichen Umgangs mit ihnen, theils mit solchen Ausdrücken der *Verehrung* gegen ihn (Luk. 24, 52), theils mit solchen *freudigen* Gefühlen, der sichtbaren Trennung ohngeachtet (v. 52), theils mit einem so hohen feurigen *Enthusiasmus* für seine Sache und ihre Bestimmung, sie auszuführen (Mark. 16, 20) *verlassen* haben, und nachher in einer so fortdauernden engen *Verbindung* mit einander, zur Verfolgung des ihnen gemeinschaftlich aufgetragenen Zweckes geblieben seyn (Luk. 24, 53) als es uns beschrieben wird, wenn sie sich einer *andern* Art seiner Trennung von ihnen bewußt gewesen wären, als der, vermittelst seiner glorreichen Aufnahme zu Gott, und der damit verknüpften, fortdauernden, unsichtbaren Verbindung mit ihnen, wodurch sie immer auf ihn, als den einzigen *Centralpunkt* ihres gesammten Wissens gerichtet blieben? (Matth. 28, 30) Würde nicht jede *andere* Art seiner Entfernung von ihnen sie vielmehr in die *entgegengesetzte Seelenstimmung*, in den Zustand einer passiven Verwunderung und Befremdung, oder der Wehmuth versetzt haben, in welche sie bei seiner frühern Trennung durch seinen Tod gesunken waren (Luk. 24, 17-21), welche für ihre Bestimmung *höchst ungünstig* gewesen wäre?" u. s. w.

Gemälde herrlicher denkwürdiger Thaten Jesu auf, die — man sich denken kann! — Allein die Redensart: „dieß mag er gethan haben," welche der Einbildungskraft einen weiten Spielraum eröffnet, und schöne Gelegenheit zu allerley lesenswerthen Gedichten und Romanen giebt, vermeiden wir aus christlicher Gewissenhaftigkeit einmal für allemal, wenn wir von Jesu oder seinen Aposteln reden, und beschränken uns genügsam auf die prosaische Wiederholung: dieß oder jenes hat Jesus, haben die Apostel gesagt und gethan, und das steht da oder dort geschrieben, und so lassen wir's stehn, ohne ein Jota abzuthun, noch hinzuzuthun, wie es heißt Off. Joh. 22, 18. 19: „so Jemand dazusetzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehn. Und so Jemand davon thut — so wird Gott abthun sein Theil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buch geschrieben steht."

In demselben Tone wie Hr. Br. S. 150 ff.

wollen nun auch wir die Resultate unsrer bisherigen Darstellung angeben:

„Aus dieser sorgfältig angestellten Untersuchung und Erforschung der heiligen Urkunden ergiebt sich:“

Erstens: daß in den Reden und Briefen der Apostel allgemein die Lehre uns anspricht: Christus sey im Himmel, im Wohnorte der Seligen, von Gott mit der höchsten Macht und Würde belohnt, er sey leiblich darin, und zwar mit einem verklärten, verwandelten, unsterblichen Leibe, wie auch wir nach unsrer Auferstehung erhalten werden, doch mit dem Unterschied, daß, so wie Jesus jetzt schon sichtbar vom Tode erstanden, so auch jetzt schon sichtbar zum Himmel erhoben sey.

(Von einer Himmelfahrt der Maria steht nichts in der Bibel.)

„Zweitens ergiebt sich aus dieser Untersuchung:“ daß Jesus diesen Hingang zum Him-

mel, woher er gekommen, am vierzigsten Tage, nach seiner Auferstehung auf dem Oelberg angetreten, aber damit nicht die Seinen verlassen, sondern mit seiner Hülfe, seiner Berathung, seinen Geistesgaben bei ihnen geblieben sey, und auf dieselbe Art noch bei uns sey bis an das Ende der Welt.

Es ist also unbiblisch, zu behaupten: er sey nur 27 Jahre und auf eine bloß menschliche Weise ihnen zur Seite gewesen, und dann zum zweitenmale, auf gewöhnliche Weise gestorben; es ist ungerecht zu sagen: er habe in dieser Zeit alle Leiden und Gefahren ihnen allein aufgeladen, und sich in sichrer Verborgenheit allen Nachstellungen entzogen; höchst ungerecht zu äußern: er habe sich trügerischer Kunstgriffe, verächtlicher Blendwerke, unerfüllter Vorspiegelungen bedient, um sich Anhänger zu gewinnen, und sie an sich zu fesseln.

Wir wissen diesen ersten Abschnitt unserer Gegenschrift nicht besser zu schliessen, als mit der

Uebersetzung von des würdigen Griesbach's bündigem und kräftigem Urtheile über diesen Gegenstand (Sylloge locorum N. T. ad adscensum Christi in coelum spectantium Jenae 1793. 4, 11): „wenn wir alle Stellen in den Büchern des N. T. sorgfältig vergleichen, so finden wir 1) daß freilich die Erzählung von der Himmelfahrt Christi (d. h. von ihrem sichtbaren Theile) nur bei Lukas und Markus sich finde, 2) daß aber Jesus selbst vor und nach seinem Tode vorhergesagt: er werde in den Himmel zurückgehn, von dem er gekommen. 3) Daß Petrus und Paulus öffentlich lehrten, Jesus sey nach seiner Auferstehung nicht wieder gestorben, sondern lebe ewig im Himmel, dahin er sich von der Erde erhoben, und wo er die höchste Majestät und Ehre zur Rechten Gottes genieße. 4) Daß Paulus noch dieses hinzufügt: Der Leib Christi, den nach der Auferstehung die Jünger durch Gesicht und Gefühl als einen wirklich menschlichen erkannt, sey jetzt unsterblich, himmlisch und verklärt. 5) Jene Vorhersagungen Jesu, und diese Lehren des Petrus und Paulus stimmen völlig mit der Erzählung des Lukas und Markus zusam-

men. 6) Allein die Apostel pflegten die geschichtlichen Umstände dieser Begebenheit ihren Zuhörern oder Lesern nicht mit besonderm Eifer zu schildern; sondern 7) nur darauf auszugehn, sie zu überzeugen, Christus habe für seinen Gehorsam, vom Vater hohe, unsre Begriffe weit übersteigende Belohnungen eingeerntet, er genieße bei Gott unaussprechliche Seligkeit, und die größte Ehre, er sey der Menschen Herr, der Kirche Haupt, Schutz und Schirm, der Geistesgaben gütigster Spender, der gnädigste Vertreter seiner Verehrer bei Gott; ein Richter und gerechter Vergelter und reicher Belohner der Seinen. Dieß strebten die Apostel den Christen darum nachdrücklich ins Herz zu reden, damit sie desto inniger einen so herrlichen, hocherhabnen Meister verehren, und desto eifriger in Dessen Fußstapfen treten möchten, der sowohl durch sein vortreffliches Beispiel als durch den Umfang seiner erlangten Belohnung uns zur Nacheiferung reizt; damit sie endlich desto fester sich überzeugen möchten, wie sicher und untrüglich ihre Hoffnung auf diesem Begründer ihres ewigen Heils, den der Vater zum Theilnehmer seiner

Herrschaft erhoben, beruhe. Hierauf bestanden die Apostel, hierauf zu bestehn wird auch für uns keine Schande seyn!"

Diese Lehre nun, die von Jesu und seinen Aposteln vorgetragen, von der christlichen Kirche aller Confessionen geglaubt (man sehe nur das apostol. Glaubensbekenntniß), und von den gelehrtesten Schriftforschern der ältesten und neuesten Zeit beschützt und vertheidigt ist, nennt Herr Brennecke: „eine Mönchslehre," und ihre Bekenner: „Zeloten." Ja, wenn Schimpfen eben so viel als Beweisen wäre, so wollten wir uns sehr gern für überwunden erklären.

Daß des Vfs Schrift unbiblisch (den Worten sowohl als dem Geiste der heil. Schrift widersprechend) sey, beweisen wir

2. in seinen übrigen darin geäußerten Ansichten; namentlich:

a. über Jesu Tod und Auferstehung.

Den ersteren sieht Herr Bretnecke als einen Scheintod an, und die letztere als ein Erwachen daraus auf natürlichem Wege.

Diese Ansicht aber widerspricht α) der Erzählung der Evangelisten. Sie behaupten: Jesus sey am Kreuze wirklich gestorben. Matth. 27, 50: „aber Jesus schrie abermal laut, und verschied." Mark. 15, 37: „aber Jesus schrie laut, und verschied." Luk. 23, 46: „und als er das gesagt, verschied er." Joh. 19, 30: „er neigte das Haupt, und verschied." (ἀφηκε το πνεῦμα, ἐξέπνευσε, παρέδωκε το πνεῦμα). Wäre aber Jesus nicht wirklich, sondern nur scheinbar tod gewesen, hätten sie sich

dann wohl mit gutem Gewissen solcher Ausdrükke bedienen dürfen, hätten sie statt ihrer nicht sagen müssen: er schien tod zu seyn, hatte das Ansehn eines Verschiedenen? Man müßte denn annehmen, daß sie entweder Betrogene seyn, oder selber Betrüger, in beiden Fällen aber würden sie auch in allen übrigen Stükken ihrer Belehrung gar keinen Glauben verdienen. Doch nicht bloß aus diesen einzelnen Worten, sondern auch aus allen von den Evangelisten berichteten Umständen geht deutlich und unverkennbar hervor, daß Jesus in Wahrheit gestorben sey. Die Martern der Geisselung und der Dornenkrone, und die darauf folgende Kreuzigung (seine Wunden wurden ja nicht verbunden); der tödliche Lanzenstich (von dem Johannes versichert Cap. 19, 35: „der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr; und derselbige weiß, daß er die Wahrheit sagt, auf daß auch ihr glaubet"), das Liegen im verschlossenen Grabe (die beigefügten Specereyen aber konnten ihn nicht erwekken, sondern hätten ihn grade, wäre er noch lebendig gewesen,

ersticken müssen); das Betragen der heidnischen Wache (wäre Jesus nur scheintod gewesen, so hätten seine Freunde doch zuerst den schweren Stein vom Grabe herabheben müssen, und vor diesen wären doch wohl versuchte römische Krieger nicht zu Boden gestürzt und voll Entsetzen geflohen), das niedrige Benehmen seiner Feinde (Matth. 28, 12 ff. Ap. Gesch. 4, 16 ff. Cap. 5, 27 ff. Warum gaben sie der Wache Geld, statt sie öffentlich zu bestrafen? Warum geboten sie hernach den Jüngern Schweigen, statt ihren Betrug strenge zu ahnden, und die Wahrheit zu offenbaren?), endlich nach der Auferstehung das Staunen, Erschrekken, hartnäckige Zweifeln der Jünger bis zur völligen Ueberzeugung (das Erwachen vom Scheintod wäre ja kein so unglaubliches Wunder gewesen), — geben uns sichre Bürgschaft, daß hier von keinem Scheine, sondern von der Wirklichkeit des Todes Jesu die Rede sey*).

---

*) Gegen den Scheintod haben neuerdings auch Grunes, Vater und Sohn, berühmte Jenensische Aerzte geschrieben, und deutlich gezeigt: „daß Christus in

Jesus selbst sagt auch seinen Tod auf das Bestimmteste vorher. Matth. 20, 18, 19: „siehe, wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Tode; und werden ihn überantworten den Heiden, zu verspotten und geisseln, und zu kreuzigen, und am dritten Tage wird er wieder auferstehn." Diese gänzlich verfälschte Stelle erklärt der Vf Seite 137 f also: er habe durch vertraute Freunde von dem Mordplan Nachricht erhalten, und vorhergesehn,

---

Wahrheit und nicht dem Scheine nach gestorben." (Mortem Jesu fuisse veram, non simulatam) Halle 1805. Aus dieser lesenswerthen Schrift finden wir einen, zu obiger Darstellung passenden, in Kuinoel's Comment. in libr. N. T. histor. I. 738 sq. enthaltenen Auszug.

Wenn der Vf Seite 111 sagt: „Jesus sey von seiner Ohnmacht noch schwach gewesen," so denkt er nicht an die vielen und schnellen Gänge, welche der Herr nach seiner Auferstehung bald hierhin, bald dorthin gemacht hat. Oder haben ihn dahin etwa auch seine Jünger getragen?

daß er aus dem Scheintode am dritten Tage erwachen werde! — — Wer konnte ihn doch wohl davon benachrichtigen, daß grade Judas ihn verrathen (er wußte ja auch diesen Umstand vorher), daß der hohe Rath ihn verdammen (der Mordplan war damals ja noch gar nicht geschmiedet) (Cap. 26, 3 f.), aber ihn dem Pilatus überliefern (er selbst, der h. R. der Juden, konnte ihn ja, wie später den Stephanus, hinrichten lassen), und daß dieser sich durch ihr Geschrei bewegen lassen würde, ihn zu verurtheilen (er hatte ja gar keine Ursache dazu, und ließ sich erst zuletzt durch den Drang der Umstände nach langem Schwanken bewegen, in einen Beschluß einzustimmen, den er selbst für ungerecht erklärte)? Wie konnte Jesus selbst (der menschliche Lehrer und Arzt, nach dem Vf) voraussehn: daß er am Kreuze nicht wirklich sterben, sondern nur in eine tiefe Ohnmacht fallen, und in solchem Zustande begraben werden, aber doch, und grade am dritten Tage wieder erstehen werde? — Welche lächerliche, beispiellose Annahme von einem Manne, dessen Lehren, Thaten und

Schicksale man, wie Hr. Br., ganz auf natürliche Weise erklären will? — Will man aber sagen (wie man sagen muß, wenn man diese ganze Stelle nicht für erlogen ansehen will): Jesus habe dieß auf eine wunderbare, unbegreifliche Weise vorhergesehn, warum will man dann nicht lieber das Wunder der Auferstehung vom wirklichen Tode stehn lassen, welches die Verfasser der heil. Schrift doch so deutlich erzählen? *)

Joh. 2, 19. 21 sagte er von seinem Leibe: „brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will

*) Daß aber der Herr bei dieser Gelegenheit (welche der Vf Seite 188 dazu für „so schicklich" hält) der Himmelfahrt keine Erwähnung thut; ist ja gar nicht zu verwundern. Dazu hatte er ja nach der Auferstehung noch vierzig Tage lang Zeit, in der er auch die Jünger hinlänglich darauf bereitet. Indessen hat er doch auch vor der Kreuzigung darüber sich geäußert, z. B. Joh. 16, 10: „ich gehe zum Vater, und ihr werdet mich dann nicht mehr sehn."

ich ihn aufrichten." Dieß verstanden die Jünger v. 22 hernach von seinem Tode, und seiner Auferstehung. Wie konnten sie aber es also deuten, wäre Jesus nur scheintodt gewesen? Kann man denn eine „Ohnmacht" mit dem Brechen eines Tempels (des Leibes), und ein „zur Besinnung kommen" mit dem Wiederaufbau desselben vergleichen?

Joh. 10, 18: „Niemand nimmt es (mein Leben) von mir, sondern ich lasse es von mir selber (freiwillig, nicht durch fremde Gewalt unwiderstehlich gezwungen). Ich habe Macht, es zu lassen, und Macht, es wieder zu nehmen." s. v. 17. Konnte er dieß von sich sagen, und so nachdrücklich sagen, wenn er nur (was ja so vielen Menschen begegnet) in eine Betäubung gefallen und daraus erwacht wäre? Und wird dieß denn: „sein Leben lassen und wiedernehmen," genannt? Joh. 14, 19 „ich lebe, und ihr sollt auch leben" (vgl. Cap. 11, 25: „ich bin die Auferstehung und das Leben" rc.), soll dieß etwa den Sinn haben: ich

werde vom Scheintod erwachen, und auch ihr sollt vom Scheintod erwachen? Ich werde aus der Ohnmacht mich ermuntern, und auch alle Andern, die an mich glauben, aus ihrer Ohnmacht ermuntern? — *) Ja, das heil. Abendmahl, zur Erinnerung an das „Brechen seines Leibes, und Vergiessen seines Bluts" (von seiner höhern Bedeutung: „zur Vergebung der Sünde" wollen wir hier gar nicht reden), wozu hätte Jesus es eingesetzt „zu seinem Gedächtniß," wenn er vorher gewußt, daß er nur in eine tiefe Betäubung fallen, bald wieder erwachen, und dann noch lange Jahre (nach Br. 27) bei ihnen seyn, sie oftmals sehn und besuchen würde?

---

*) S. 128 läßt Herr Br. Jesum dieses auch dem Paulus sagen. Wir begreiffen aber nicht, wie dieses ein Trost für den Apostel seyn konnte, der eine so unsinnige Hoffnung (aus dem Scheintod zu erwachen) nirgends offenbart, wohl aber häufig und mit größter Ruhe von seinem wirklichen Märtyrer-Tode spricht, ja nach demselben mit inniger Freude sich sehnt.

Des Vfs Ansicht widerspricht β) auch den Lehren der Apostel. Wenn Petrus öffentlich zeugt Ap. Gesch. Cap. 2: „Jesum, den ihr gekreuzigt und erwürgt habt (v. 23), hat Gott auferweckt, und aufgelöset die Schmerzen des Todes (24); wie David von ihm spricht (25): „„du wirst meine Seele nicht im Todtenreich lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe (27).““ David aber ist gestorben und begraben (29), doch als Prophet hat er dieses von Christi Auferstehung zuvor gesehn und geredet (31), daß er nicht bei den Todten geblieben, und sein Leib nicht verweset ist. Ja, Gott hat ihn auferweckt, deß sind wir Alle Zeugen," und Cap. 3, 15: „den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet, aber Gott hat ihn auferweckt von den Todten *) deß sind wir Zeugen;" — welcher unbefangene Leser kann dieß von einem Scheintod Christi

*) Soll denn *ἐκ νεκρῶν* auch heißen: von den Scheintodten?

verstehn? Wäre es nicht Unsinn, einzig in seiner Art, zu sprechen: „er ist getödtet, erwürgt, aber nicht bei den Todten geblieben, nicht verweset, sondern von Gott auferweckt," und dieses durch das Zeugniß der Schrift, und der eigenen Sinne so feyerlich zu bekräftigen, — von einem Menschen, der nur eine Zeitlang in der Ohnmacht gelegen hat? Siehe auch Cap. 10, 40 und 1 Petr. 1, 3 und 21, wo er den Schluß daraus zieht: es gebe uns die lebendige Hoffnung, daß Gott auch uns vom Tode (doch wohl nicht vom Scheintode) auferwekken werde.

So lehrt auch Paulus Röm. 1, 4: „und (ist) kräftiglich erwiesen als ein Sohn Gottes — seit der Zeit er auferstanden ist von den Todten." Ἐξ, kann auch so viel heißen, als *dia* durch; wie aber konnte das Erwachen vom Scheintod (das ja auch so viele andere Menschen erfahren) ihn als den Sohn Gottes bewähren? Röm. 4, 25: „er ist um unserer Sünden willen dahingegeben, und um unsrer

Gerechtigkeit (Rechtfertigung, Begnadigung) willen auferweckt." 1 Kor. 11, 26: „so oft ihr — sollt ihr des Herrn Tod verkündigen (wie kann hier von einem Gewagthaben seines Lebens die Rede seyn? Br. Seite 148)." Cap. 15, 14: „ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich," denn v. 16: „so die Todten nicht auferstehn, so ist Christus auch nicht auferstanden." Wäre Jesus also nur scheintodt gewesen, nicht vom rechten Tode erstanden, so ständen also die wirklich Todten nie wieder auf! 2 Tim. 1, 10: „er hat dem Tode die Macht genommen (durch seine Auferstehung)" u. s. w. Von den übrigen unzähligen Stellen, welche beweisen: daß Jesus wirklich gestorben, und vom wirklichen Tode erstanden sey, erlaubt uns der Raum nicht mehrere anzuführen, da überdem Jeder, der nur eine oberflächliche Einsicht in den Zusammenhang der apostol. Lehren, und ihre Begründung hat, längst überzeugt seyn wird, so wie wir, daß es heiße die ganze Bibel über den Haufen werfen, und ihre sämmtlichen Verfasser zu

Lügnern machen, wenn man behaupten will: unser Erlöser sey nicht für unsre Sünden gestorben und zu unserer Beseligung auferweckt, sondern er habe nur das Schicksal der vielen Tausende getheilt, die aus einer tiefen Ohnmacht auf natürlichem Wege erwacht sind.

Wir wenden uns daher

b) zu des Vfs Aeußerung über Jesu Geburt.

Seite 141 nämlich zieht Hr. Br. aus Luk. 2, 48 den Schluß; daß Joseph Jesu rechter Vater gewesen sey, denn, „in aller Welt bestehe ja das Gesetz: man halte denjenigen für den Vater eines Kindes, welchen die Mutter dafür ausgiebt." — Allein aa) wenn Maria in obiger Stelle spricht: „siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht," so ist hier nur vom Suchen die Rede, aber nicht von einer „Angabe," daß Joseph wirklich sein Vater sey. Ja bb) sie konnte und mußte Joseph seinen Vater nennen, denn er war ja damals der Mann seiner Mut-

Sagt nicht auch jetzt noch jede Mutter zu ihrem Kinde, wenn sie auf seinen Stiefvater oder Pflegevater zeigt: da kommt dein Vater? Jesus aber erwiedert cc) Vers 49: „wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist?“ Hier nennt er doch wohl nicht den Joseph, sondern Gott seinen Vater. Würde nicht Maria diese Antwort auf ihre Frage als eine strafbare Widerspenstigkeit angesehn haben, wenn sie nicht wohl gewußt hätte: sein eigentlicher Vater sey ein Anderer, als Joseph, nämlich Gott, daher müsse er auch Seinem Willen vor jedem andern gehorchen? Würde sie nicht erwiedert haben: wie, ist nicht Joseph dein Vater, warum verläugnest du ihn denn? Mußt du nicht nach Gottes eignem Gebote ihn als solchen ehren, ihn um Verzeihung bitten, und ihn hinfort nicht wieder verlassen? So aber wird nur von ihr gesagt V. 51: „sie behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.“ dd) Wäre diese Behauptung der Maria, im Sinn des Vfs, nicht ein offenbarer Widerspruch gegen ihre eigenen Worte Luk. 1, 34: „wie soll das zugehen, sintemal ich von kei-

nem Manne weiß?" — und gegen Jesu und seiner Apostel Worte z. B. „ehe Abraham war, war ich; du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet war; ich bin das Brod, das vom Himmel kommen ist; das Wort (Christus) ward Fleisch; er ist der Erstgebohrne von allen Creaturen; durch ihn hat Gott die Welt gemacht; nichts ist ohne ihn gemacht; er hat sich selbst erniedrigt, und Knechtsgestalt angenommen" u. a. m.

Wenn aber der Vf hiebei gegen eine „körperliche Herabkunft Jesu vom Himmel" eifert, und zwar nicht in dem würdigsten Tone*), so kämpft er wieder gegen einen Feind in der Einbildung, denn weder die Schrift noch die Kirche stellt auf irgend eine Art die Behauptung

*) Wie unter andern das Wortspiel mit „Donners-Kindern" bezeugt (wie Jesus mit weiser Wahl und aus guten Gründen den Johannes und Jakobus nannte, gleich nachdem er dem Simon den Namen: Petrus, gegeben) und Blitzkind, womit ohne alle Ueberlegung eine Mutter „ihren kekken Knaben benennt." —

auf: Jesus sey körperlich vom Himmel herabgekommen, sondern lehrt überall: er sey von Maria gebohren.

Wir kommen nunmehr

c) zu des Vfs Ansicht über Jesu vertrautesten Umgang.

Dieser bestand nämlich, nach Hr. Br., nicht in seinen Jüngern, sondern diesen blieb des Meisters Aufenthalt und eigentlicher Plan immer verborgen, von Andern wurden sie bei seinem Abschied belehrt, von Andern hernach geführt, zurechtgewiesen, beauftragt, unterstützt, und diese vertrautesten Freunde und Begleiter des Herrn, diese Vermittler und Boten sollen gewesen seyn — die Essaier (Seite 29. 40. 159 u. a.) Folgende geschichtliche Bemerkungen werden zur Widerlegung dieser ganz ungegründeten Annahme hinreichend seyn.

Die Essäer oder Essener (zu deutsch:

Aerzte) hatten sich früher zur Sekte der Pharisäer bekannt, aber in Egypten, dem Orte ihres Ursprungs und nachherigen Aufenthalts, waren sie mit den Lehren des Pythagoras und Plato (heidnischer Weltweisen) bekannt geworden, und dadurch auf viele Schwärmereien in ihren Meinungen und Grundsätzen verfallen. Denn sie nahmen keine Auferstehung des Leibes an, welche doch Jesus Joh. 5, 28: „es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören" vgl. Cap. 12, 24, Off. Joh. 20, 13, 2 Kor. 5, 1 — 4 rc., nebst seinen Jüngern ausdrücklich lehrt. Ferner beobachteten sie mit kleinlicher Aengstlichkeit das mosaische Ceremonial-Gesetz, von dessen Zwang uns Jesus erlöset hat, besonders die vorgeschriebenen Waschungen, und die strenge Befolgung aller die Sabbats-Feyer betreffenden Regeln, wovon Jesus und seine Jünger oft um höherer Zwekke willen abwichen (s. Matth. 12, 1 ff. Cap. 15, 1 ff). Sie schärften ihren Anhängern das Fasten ein, dessen sich die Jünger Jesu enthielten (s. Matth. 9, 14), und verachteten

dagegen die Ehe, welche Jesus sehr heilig hielt (Mark. 10, 6 ff), welche Paulus ebenfalls den Christen erlaubt (1 Cor. 7, 28), und öffentlich gegen ihre rigoristischen Gegner in Schutz nimmt (1 Tim. 4, 3). Den Eid verboten sie gänzlich, mit der einzigen Ausnahme des fürchterlichen Schwurs, der bei der Aufnahme in ihren Bund verlangt wurde, Jesus dagegen legte selbst einen Eid ab (Matth. 26, 63. Ὀρκίζειν und ἐξορκίζειν eigentlich: einen Eid ablegen, s. die LXX in 1 Mos. 24, 3), und seine Apostel reden ohne alle Mißbilligung von demselben (s. Hebr. 6, 16 u. a.) Aller Unterschied zwischen Herren und Dienern war bei ihnen verbannt, und völlige Gleichheit der Stände eingeführt (s. dawider Kol. 3, 22); womit sie zugleich eine gänzliche Gemeinschaft aller Güter, und Verzichtleistung auf alles Eigenthum verbanden (s. dagegen Matth. 5, 42. Cap. 10, 42. Cap. 25, 40, wo Jesus nur Wohlthätigkeit gegen Dürftige, aber keinesweges Entsagung alles eigenen Vermögens, zur Pflicht macht). Den Krieg verabscheuten sie und mieden ihn (der Vf nennt sie grade die

Reserve Jesu), wofür sie sich mit der Erforschung der Natur und ihrer Heilkräfte beschäftigten, wodurch sie sich während ihres strengen Mönchslebens vor langer Weile bewahrten, und wovon sie auch ihren Namen erhielten. Wie diese, in ihrer Lebensart, ihren Gesetzen, Meinungen und Zwekken so himmelweit von Jesu und seinen Jüngern abweichenden Menschen (die Stellen: Kol. 2, 8. 16. 18. 1 Tim. 4, 2 f. scheinen grade gegen sie und ihre Grundsätze gerichtet zu seyn) mit den letzteren verwechselt, ja, wie sie mit solcher Bestimmtheit, solcher absprechenden Gewißheit, wie vom Vf geschieht, für Freunde und Verehrer J. C. ausgegeben werden können, ist uns ganz unbegreiflich *).

---

*) Die Essener bildeten eine geheime, für sich allein bestehende, durch einen schrecklichen Eid von aller vertraulichen Anschließung an die übrige Welt ausgeschlossene Gesellschaft, deshalb wollen wir hier einen kurzen Auszug aus des sel. Dr. F. V. Reinhard's trefflichem „Versuche über den Plan, welchen der Stifter der christl. Rel. zum Beßten der Menschen entwarf" (Frankf. und Leipz. 1802. 4e Aufl. 8)

Das Wort aber: ἄγγελος τοῦ κυρίου [Br. S. 29] wird nirgends in der Bibel auf die Essener bezogen. —

---

geben, worin (S. 155-211) kräftig erwiesen wird, daß Jesus und seine Jünger nie in einer solchen geheimen Verbindung gestanden. Denn 1) in den Schriften der Freunde Jesu, und in der geschichtlichen Beschaffenheit jener Zeiten findet sich nichts, das zu der Annahme berechtigen könnte: Jesus sey Mitglied oder Stifter irgend eines geheimen Ordens gewesen. Judäa hatte gar keine Mysterien und geheime Verbrüderungen, ausser den Essäern, deren Behauptungen aber den Lehren des Herrn ganz und gar widersprechen (s. was Philo und Josephus sehr ausführlich über diese Sekte berichten). Ja die Gegend in Palästina (größtentheils lebten sie in Egypten), welche der Hauptsitz dieser Einsiedler war, nämlich die westliche Seite des todten Meers (nach Plinius), hat Jesus nie auf seinen Reisen berührt. Auch seine Lehranstalten zeigen hievon nicht die mindeste Spur. Er entschied überall selbst und auf der Stelle (ohne Abrede und Nachfrage), und behauptete immer, er sey von Gott und keinem Andern gesandt. Seine Lehren waren für jeden Verständigen faßlich, und die, welche damals noch dunkel waren, sind

Wir glauben nunmehr für alle unpartheiische und aufmerksame Leser deutlich dargethan und be-

---

hernach von seinen Aposteln auf das Deutlichste allen Menschen enthüllt. Sein Privatleben aber berechtigt eben so wenig zu solcher Annahme. Eine solche geheime Verbindung hätte durchaus müssen offenbar werden, vor seinem Auftreten und nachher, vorher seinen Mitbürgern in der kleinen Stadt Nazareth, und hernach dem Volke, das ihn stets umgab, und der Regierung, die ihn nie aus den Augen verlohr. Einen eigenen Orden zu stiften, fehlte es ihm auch in der kurzen, thatenreichen Periode seines öffentlichen Wirkens an Zeit. Die Apostel des Herrn zeigen ebenfalls gar keine Spur von einer geheimen Verbindung, denn sie geben nirgends die mindeste Nachricht davon, und ihre Sprache ist für jeden Sprachkenner deutlich genug, weil sie sich immerdar nach dem allgemeinen Sprachgebrauch jener Zeit und jenes Volks richtet, und nie eine dunkle Eigenthümlichkeit an sich hat. Auch sehn wir sie durchaus nicht nach einem bestimmten Plane, und in einer steten Uebereinstimmung handeln, welches doch alsdann nöthig und unvermeidlich gewesen wäre. 2) Es lassen sich unläugbare Dinge und Umstände nachweisen, welche jener Annahme gradezu entgegengesetzt sind. Jesus

wiesen zu haben: daß die genannte Schrift des Herrn Brennecke nicht, nach ihrem Vorgeben, biblisch, sondern unbiblisch sey, weil sie sowohl den Worten der Bibel widerspricht, welche über

---

selbst äussert sich nachdrücklich gegen solche geheime Anstalten und Umtriebe, s. Matth. 5, 13. 16. Cap. 10, 26. 27. Joh. Cap. 14-16. Alles sollte öffentlich, und ohne schüchterne Zurückhaltung gelehrt werden. Er warnt die Jünger vor solchen geheimnißvollen Vorspiegelungen, s. Matth. 24, 23-26. Ja, er erklärt öffentlich vor dem Hohenpriester, daß er sein Werk nie im verborgenen Winkel, sondern stets offenbar vor den Augen der ganzen Welt betrieben. Joh. 18, 20: „ich habe frei öffentlich geredet vor der Welt, habe allezeit gelehret in der Schule, und in dem Tempel, da alle Juden zusammenkommen, und habe nichts im Verborgenen geredet.“ Man hätte ja auch seine Verbindungen entdekken, ihn vor dem Pilatus statt öffentlichen Aufruhrs geheimer Umtriebe beschuldigen, und Judas der Verräther, der ja nie von seiner Seite gewichen, hätte solche Umtriebe ebenfalls an den Tag bringen müssen. Endlich ist die Freimüthigkeit seines ganzen Lebens, und die schnelle Wahl seiner Jünger, aus dem gemeinen Volke, ohne Eid (wie bei

ell lehrt: unser Herr J. C., welcher lange zuvor bei Gott gewesen, sey durch ein Wunder [auf gewöhnliche Art konnte ja dieß Ungewöhnliche gar nicht geschehen] in die Menschheit herabgekommen, sey wirklich am Kreuze gestorben [schon das häufig vorkommende Wort: Opfertod bezeichnet einen wirklichen Tod, weil es niemals noch von einer Ohnmacht oder bloßen Verwundung gebraucht ist], aber nach dreien Tagen, nicht durch menschliche Kunst, sondern die göttliche Allmacht, aus dem Grabe erstanden, und am vierzigsten Tage hernach, mit seinem verklärten Leibe, zu seinem Vater im Himmel zurück-

---

den Essäern), ohne lange Vorbereitungen, und schwere Prüfungen (wie bei jeder geheimen Verbindung), an sich schon Widerlegung genug. — Siehe auch Dr. Joh. Balth. Lüderwald „über den angeblichen Ursprung des Christenthums aus der jüd. Sekte der Essäer," im Henke'schen Magazin Bd. 4. St. 2. Und vorzüglich: „Bemerkungen über den Versuch, das Christenthum aus dem Essäismus abzuleiten" von Wenzel, in Flatt's Magazin Stück 7.

gekehrt, bei Dem er hinfort ewig lebe und herrsche; —

als auch dem Geiste der Bibel entgegen ist, welche ihr ganzes Lehr-Gebäude auf den Grundsätzen aufgeführt hat: Jesus Messias sey für uns freiwillig zur Erde herabgekommen, zur Versöhnung unsrer Sünden freiwillig gestorben, habe uns durch seine unläugbare wundereinzige Auferstehung die Gewißheit unsrer eignen Unsterblichkeit und künftigen Auferstehung gegeben, und sey durch seine, theils sichtbare, theils offenbarte, und durch Thaten bewährte Erhöhung zur Rechten des Vaters unser Herr, Richter, Erlöser und Seligmacher geworden. —

Mit dieser kurzen Wiederholung wollen wir den ersten Haupt-Abschnitt unserer „gerechten Würdigung" schliessen.

II.

Auch ist diese Schrift nicht, wie sie vorgiebt, „zur Ehre Jesu" sondern: gegen die Ehre Jesu, geschrieben.

Die wahre Ehre Jesu besteht nach der heil. Schrift

1) Darin, daß er als Mensch a) nie eine Unwahrheit geredet, und nie eine Sünde gethan hat. S. Joh. 8, 46: „welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?" 1 Petr. 2, 22: „welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden." Phil. 2, 5. Nach dem Vf aber (S. 80 und 146) hat er seinen Jüngern Versprechungen gegeben, die er nicht erfüllt hat. Dieß aber wäre offenbar ein Betrug gewesen, denn wenn der Verf. es Seite 80 mit den Worten entschuldigen will: „irren ist menschlich," so könnte dieß

wohl eine Erklärung, aber keine Rechtfertigung seyn; denn wäre Jesus nur ein Mensch, wie wir, und menschlichem Irrthum unterworfen gewesen, so hätte er nicht in der fernen Zukunft seinen Jüngern etwas, und noch dazu so Wichtiges, worauf sie einen so großen Werth legten, versprechen dürfen, da er dann ja nicht gewiß wissen konnte, ob er auch im Stande sey, es zu halten. Ja, nach dem Verf. soll er sich unerlaubter Mittel bedient haben, um neue Anhänger sich zu gewinnen [S. 75. 126. 159]; denn: einen Mann, wie Saulus, mit Mummereyen und theatralischem Pompe zu erschrekken, um ihn glauben zu machen, es sey etwas Furchtbares dahinter, da es doch nur elendes Gaukelspiel ist; ja, ihn durch künstliche Mittel auf eine Zeitlang seines Gesichts zu berauben, um ihn gewaltsam an sich zu fesseln, — dieses Verfahren [das dem Herrn Jesu eben so unähnlich sieht, wie dem Paulus solche unmännliche Furcht und verächtliche Schwachheit], wird doch wohl kein redlicher Mann gut heißen können, oder man müßte sich denn zu dem verderblichen Grundsatz bekennen, daß der Zweck

die Mittel heilige, müßte jedem Geister- beschwörer und Citirer sein lichtscheues Handwerk erlauben, wenn er das Erlöste nur auf gute Weise gebraucht, müßte die Inquisition und Tortur für köstliche Erfindungen ansehn, weil sie bestimmt waren, die Religion zu erhalten, und das Recht zu beschützen, müßte nach dem Sprichwort: den Schuster ungestraft lassen, welcher das Leder stiehlt, wenn er — die Schuh für die Armen macht. Es gereicht b) Jesu, als Menschen, zur Ehre, daß er für die Seinen freiwillig gestorben ist, wie er selber sagt Joh. 10, 12: „ich bin ein guter Hirt, ein guter Hirt läßt sein Leben für die Schaafe. Ein Miethling aber, der nicht der Hirt ist, des die Schaafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verläßt die Schaafe, und fliehet, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schaafe." Der Verf. aber nimmt ihm auch diesen Ruhm, weil er ihn nur in Todesgefahr gewesen (wer wird denn von einem, auf den Tod verwundeten, aber bald wieder hergestellten Krieger behaupten: er sey für seinen König gestorben!), und hernach vor

Altersschwäche gestorben seyn läßt. Ja er macht ihn zu einem Miethling, welcher die Schaafe (nach seinem nächtlichen Weggang, und in seiner langjährigen Verborgenheit) verläßt, und fliehet, und siehet den Wolf kommen, und seine Schaafe ermürgen (Stephanus und den ältern Jakobus), und haschen, und zerstreuen, ohne ihnen zu helfen. — Bedarf es wohl noch mehrerer Beweise, um zu zeigen, daß Hrn. Br. Schrift, auch wäre Jesus nur Mensch gewesen, nicht zur Vergrößerung, wohl aber zur Verkleinerung seiner Ehre gereicht?

Die Ehre Jesu besteht auch

2) darin; daß er als der Sohn Gottes a) untrüglich war in seiner Lehre. Siehe Joh. 21, 17: „Herr du weißt alle Dinge;" welches er ja auch, durch seine Erkenntniß menschlicher Gedanken (der Pharisäer, der Jünger, des Verräthers rc.) und seine Verkündigung unerforschlicher Dinge (seiner Kreuzigung, Auferstehung, der Verläugnung Petri, seines künftigen Schick-

sals, der Zerstörung Jerusalems, des unglücklichen Schicksals des jüdischen Landes, der Verbreitung seiner Wahrheit, und ihres Sieges über die Welt ꝛc.) deutlich bewiesen hat. Nach dem Verf. aber (Seite 80) hat er sich geirrt. Wenn er nun in diesem Einen Falle sich irren konnte, wer bürgt uns denn für die Wahrheit aller seiner übrigen Lehren über Gott, die höhere Welt, und unsre eigene Zukunft? Als der Sohn Gottes ist er b) durch wunderbare Thaten beglaubigt. Matth. 11, 4. 5; „gehet hin, und saget dem Johannes, was ihr sehet und höret; die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehn wieder auf.“ Vgl. Joh. 14, 11. Cap. 20, 30. 31.

Der Vf nennt ihn „einen guten Physiker (S. 8)“ einen „verständigen Arzt (S. 46),“ und läßt ihn alle seine staunenswerthen Thaten durch natürliche Mittel verrichten. (Leider hat Hr. Vr. vergessen, uns die berühmte Schule zu nennen, darin Jesus solche, noch jetzt unsern größ-

ten Naturforschern und Aerzten unmöglichen Künste erlernt hat. Denn in Egypten ist er ja nur einmal, als kleines Kind, gewesen, und hat darauf bis zu seinem öffentlichen Auftreten in dem unberühmten Städtchen Nazareth gelebt; von den Essäern aber, mit denen er übrigens nichts zu schaffen gehabt, hat man solche Dinge niemals gehört). In solchem Falle aber konnten sie ja für die Wahrheit seiner Lehre, und seiner göttlichen Sendung gar nichts beweisen, und da Jesus doch dieß selber behauptet, so hätte er sich ja wiederum eines Betruges, einer Charlatanerey bedient, um Eingang im Volke zu finden. Selbst die Wiederbelebung des Lazarus, welcher schon vier Tage im Grabe gelegen hatte und die deutlichen Spuren der Verwesung an sich trug (Joh. 11, 39), welche Jesus ein Zeichen der „Herrlichkeit Gottes" nennt (v. 40), welche viele Zeugen zum Glauben an seine Lehre bewog (v. 45), aber den hohen Rath der Juden vornehmlich, ihn zu verfolgen und zu tödten verleitete (v. 47–53), — erklärt der Vf. S. 95 für ein Erwecken aus einer tiefen Ohnmacht

durch ärztliche Kunst*). Sein größtes Wunder

---

*) S. Reinhard's Versuch über den Plan ꝛc. Seite 178: „die erdichteten Heilmittel, welche Jesus bei den Kranken, denen er ihre Gesundheit wieder schenkte, gebraucht haben soll, müßten eine Kraft gehabt haben, die kein geringeres Wunderwerk gewesen wäre, als das, welches man durch dies Voraussetzung erklären will. Und wer es wahrscheinlich finden kann, daß eben der Jesus, welcher für die erhabenen göttlichen Entzwecke lebte (deren Beschaffenheit der ehrwürdige R. vorher beschrieben) sich zu dem Gaukelspiel herablassen konnte, welches ein großer Theil seiner Wunder seyn würde, wenn sie durch die verborgenen Maschinen vertrauter Ordensbrüder bewirkt worden wären (wie Hr. Br. ja auch behauptet, z. B. bei Sauli Bekehrung ꝛc.), wer es wagt, einen Mann, wie Jesus war, zu dem elenden Geschäft eines Taschenspielers zu erniedrigen: welche Beurtheilung, welches Herz, welche Absichten muß der haben? — Doch die ganze Art, wie man die wundervollen Handlungen Jesu in einigen neueren Schriften hat vorstellen und begreiflich machen wollen, ist so gezwungen und widersinnig, daß ich kein Wort weiter darüber zu verliehren brauche."

aber, darin kein andrer Prophet und Gesandter Gottes ihm gleichkömmt, welches ihn kräftiglich als einen Sohn des Höchsten erwiesen hat (Röm. 1, 4); seine Auferstehung vom Tode, erklärt Hr. Dr. ebenfalls für ein natürliches Erwachen aus einer schweren Betäubung (S. 46 ꝛc.)! Die Schrift lehrt aber auch c) daß der Sohn Gottes fortwährend zu unserm Herrn, Gebieter, Erlöser, Richter und Seligmacher erhoben sey. S. Röm. 14, 8. 9: „leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben, und auferstanden, und wieder lebendig geworden, daß er über Todte und Lebendige Herr sey.“ Matth. 28, 20: „lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ 1 Kor. 1, 30: „er ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.“ Joh. 5, 22: „der Vater richtet Niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben (vgl. v. 28. 29).“ Off. Joh. 3, 21: „wer überwindet, dem will ich ge-

ben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen (an meiner Herrlichkeit Theil zu nehmen), wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl." Ap. Gesch. 4, 12. — Wer ihn also nicht als Solchen erkennt, der schmälert doch unstreitig die Ehre, die ihm gebührt, die ihm von ihm selbst und seinen Jüngern beigelegt wird; und dieß thut Herr Brennecke, welcher in seiner Schrift alle diese Prädikate ihm abspricht. Denn immerwährender Herr und Gebieter der Menschen kann kein andrer Mensch seyn, schwach, und irrend, und sterblich gleich uns. Die Erlösung durch seinen Tod kann nicht geschehen seyn, wenn er nicht wirklich für uns gestorben ist. Die Weissagung Christi von seinem künftigen Gerichte erklärt Hr. Br. für einen Irrthum. Nach ihm soll alle Beglükkung, die wir vom Herrn zu erwarten haben, nur in seiner Lehre bestehn, also nicht in einer wirklichen Seligkeit, die er nach unserm Tode uns geben wird.

Daher ist seine Schrift unläugbar gegen die Ehre Jesu gerichtet.

Diese besteht endlich

3) darin: daß wir in ihm Gott selber verehren und anbeten sollen, Der in ihm Sich uns offenbaret hat, Der uns durch ihn regiert, Der ihm Theil gegeben hat an aller Seiner Macht, Herrschaft und Würde. S. Joh. 5, 23: „auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren," Cap. 14, 9: „wer mich siehet, der siehet den Vater." Phil. 2, 10: „daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind (die Lebendigen und die Verstorbenen, die seligen Geister und die verdammten)." Hebr. 1, 6: „es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten."

Der Verf. aber nennt dieß S. 22: „eine sinnliche Idealisirung," und erklärt die darauf sich beziehenden Ausdrükke (S. 51. 64 rc.) also, daß man sie eben so gut von allen andern Menschen gebrauchen könnte, die von Gott aus Gefahren gerettet, beschützt sind, und deren Werk Er gesegnet hat. Menschen überhaupt (der Vf behan-

hält Jesus niemals, als ein höheres Wesen), selbst die heiligsten, auch die höhern Geister oder Engel, dürfen wir nicht anbeten (s. Off. Joh. 22, 9), also hätte Jesus, hätten seine Apostel uns in obigen und vielen andern gleichlautenden Stellen Fallstricke gelegt, die uns zum Götzendienste verleiten könnten!

Es bedarf nicht mehrerer Worte, auch glauben wir unsern Zweck schon erreicht zu haben. Wer die Bibel kennt, wer den Eckstein kennt, auf dem ihr ganzer Bau beruht, das A und O, den Anfang und das Ende des Evangeliums, den Mittelpunkt, von dem alle ihre Gebote und Verheißungen ausgehn, die Sonne, die allen ihren Worten Licht, Leben, Kraft und Bedeutung ertheilt, wer ihn kennt und liebt, den Herrn Jesum Christum, „gestern und heute, und ewig Denselben," unsern hochgelobten Erlöser und Heiland, welcher „noch bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende," den „Weg, und die Wahrheit, und das Leben, ohne Den Niemand zum Vater kömmt," — der wird bei einer auch

nur flüchtigen Lesung jenes Machwerks schon ohne unser armes Wort gefühlt haben: daß Jeder, der das Unglück hätte, von demselben verführt zu werden, und zu gleichen Grundsätzen sich zu bekennen, gewiß von Jesu Charakter, Wesen, Weisheit, Macht und Einfluß keine höhere Begriffe erlangt haben würde, als er vorhin gehabt und die heilige Schrift ihm eingeflößt hat, und daß wir also dem Hrn. Br. kein Unrecht gethan, wenn wir oben behaupteten: seine Schrift sey nicht für, sondern gegen die Ehre Jesu geschrieben.

III.

Diese Schrift des Herrn Br. verdient endlich keine ernste Prüfung (zu der sie allen Theologen empfohlen wird) sondern — Verachtung.

1. Eine Schrift, welche auf Prüfung, ernste Prüfung, gelehrte Prüfung Ansprüche macht, muß dieser Prüfung werth seyn. Dazu gehört, daß sie ihren Gegenstand mit kritischer Gelehrsamkeit behandle, da, wo sie nur etwas schon Bekanntes wiederholt, sich auf das für und wider berufe, jenes in Schutz nehme, dieses bekämpfe, da, wo sie neue Behauptungen wagt, diese von den früheren trenne, in logischer Ordnung aufstelle, die Gründe dafür mit Klarheit und Gediegenheit angebe, und die zu erwartenden Einwürfe berücksichtige, überhaupt, daß sie gelehrt, gehaltreich, geordnet, faßlich und überzeugend sey.

In dieser Schrift aber des Hrn. Br. herrscht grade das Gegentheil. Es sind darin nicht die übereinstimmenden Meinungen angegeben *), die

*) Schon der bekannte Bahrdt hat in der Hauptsache ganz Dasselbe, und fast mit denselben Worten, wie der Vf, behauptet, indem auch er der Meinung war: Jesus habe sich Ap. Gesch. 1, 9 in einen Nebel verlohren, und sey an einen Ort gegangen, von welchem aus er in der Stille fortgewirkt, und Befehle an die Brüder des Bundes ertheilt habe. — „Ausführung des Plans Jesu." Th. 10.

Desgleichen ungefähr J. C. F. Eck: „Versuch ꝛc." 1795.

Natürlich ist die Himmelfahrt auch erklärt von Paulus: Commentar über das N. T. 3. 930. So von Hasse: historiae de Christo — illustratio, Königsb. 1805. Kant (Rel. innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft) nennt die Auferstehung, Himmelfahrt und Erhöhung zur rechten Hand Gottes — nur Versinnlichung des vernünftigen Glaubens an persönl. Fortdauer. Eckermann verlangt die Stellen Luk. 24, 51. Joh. 6, 62. Cap. 20, 17. Eph. 4, 10. 1 Petr. 3, 19. bildlich von seiner erhöhten und von Gott begabten Seele zu verstehn. Selbst ganze Secten waren gegen die Himmelfahrt. Die Apellejaner wollten: der Leib Jesu sey auf Er-

gegen ihre Ansichten längst vorgelegten Gründe (der größten Gelehrten bis auf die neuesten Zeiten) keiner Angabe und keiner Widerlegung gewürdigt, es zeigt sich darin keine Einheit des Plans (z. B. wird S. 1–8 vom Himmel, nur als von der uns umgebenden Luft, und von der Himmelfahrt, als einer Reise in die Wolken geredet, und Seite 32 bis 37 erst die Bedeutung des Wortes: Himmel, auseinandergesetzt; diese aber nicht aus der Bibel, da doch die Schrift einen biblischen Beweis geben soll, sondern aus den Aussprüchen der Physiker, Dichter, Philosophen, Rabbinen des Pater Henriquez und Klopstocks gefolgert.

---

den geblieben, nur die Seele zu Gott gegangen. Die Socinianer nahmen eine oftmalige Himmelfahrt an. Hermogenes hat von einer Versetzung Christi in die Sonne gefabelt. G. K. Horst erklärt im Gött. Musäum I. 2. Nro. 1 die Himmelfahrt rein poetisch. Andre philosophisch-physikal. Gründe dagegen sind angeführt in Gablers neuest. theol. Journ. III. 415 fg. und Sellers Programm: Jesum corpore pariter ac anima in coelum adsumtum esse; an argumentis possit probari fide dignis? Erlang. 1798.

Wer alle die ὕστερα πρότερα *) und andre Fehler der Rede aufdecken wollte, würde nicht lange zu suchen haben, aber bald ermüden), keine Treue in den Behauptungen, sondern überall Sprünge der Gedanken, Verworrenheit der Begriffe **), Wider-

*) Wie z. E. Seite 79 in der Bemerkung zu 1 Thess. 4, 16 rc.

**) Z. B. Seite 26 soll „erhöhen" in Phil. 2, 9 bedeuten: „zu höhern Würden befördern." Da nun aber des Vfs. Meinung nach (S. 98) der Brief an die Phil. nach Jesu Tode erst geschrieben ist, so muß ja dieß: „hat ihm eine ausnehmend hohe Würde gegeben," doch so viel heißen, als: er hat ihn im Himmel belohnt, welches es nach S. 24 nicht heißen soll. — Seite 84 will der Verf. aus 1 Kor. 15, 50 einen Beweis führen, der in demselben Capitel v. 49 (vgl. Phil. 3, 21) gradezu widerlegt wird. Auch steht das Folgende mit Seite 35 und 36 in Widerspruch. Seite 95 soll sich Paulus entweder geirrt haben (und doch eifert er S. 150 gegen Alle, welche einem Apostel Glauben versagen) oder alle vom Scheintod erweckte Personen müßten nie sterben (war er denn nur scheintodt? Und wird das körperliche Erheben zum Himmel denn auch von

sprüche in den Ansichten (s. unsre Bemerkung zu 2 Kor. 5, 6. 8. Br. Seite 93 ꝛc.), Mangel an Berücksichtigung der allernatürlichsten Einwendungen, und höchst fehlerhafte Uebersetzungen (wie Jak. 2, 19. S. 15. 1 Petr. 3, 18. S. 26. 1 Kor. 1, 7. S. 85. 1 Petr. 3, 22. S. 65 u. a.)

Andern behauptet?), aber er sey nur einmal als ein Sühnopfer gestorben (heißt denn: in Ohnmacht fallen, auch als ein Sühnopfer sterben?). S. 141 soll für seine Erklärung der Worte Joh. 6, 62 die Frage entscheiden: „ist er wol jemals körperlich vom Himmel herabgekommen?“ Allein das wird ja von Niemand behauptet, sondern wer aus jenem Verse die körperliche Himmelfahrt beweisen will, beruft sich auf das Wort: „wenn ihr sehen werdet,“ welches von seiner Herabkunft zur Erde nirgends gesagt wird. Ob Joseph sein Vater sey, oder nicht, gehört gar nicht dahin, und ist für den Satz: daß Jesus nicht körperlich zur Erde gekommen, ganz einerley, denn derselbe kann nur durch seine Geburt von Maria bewiesen werden, womit auch die ganze Bibel übereinstimmt. Seite 145. Matth. 25, 31 ist gar nicht von Juden und Römern die Rede, sondern von allen Völkern (v. 32), welche gerichtet werden sollen. Siehe auch Seite 83. 96. 102 u. A.

2. Verachtung verdient jede Schrift, die

a) offenbare Unwahrheit redet, wie der Vf., wenn er denen, die der griech. Sprache nicht kundig sind, S. 13 aufheften will, Jesus habe Matth. 28, 20 gesagt: „er werde all sein Lebenlang (statt: bis an der Welt Ende) bei ihnen seyn;" wenn er S. 124 versichert: „frommer Betrug — habe im Namen der Apostel falsche Evangelien, Briefe und Offenbarungen mit frecher Stirn untergeschoben." Wo sind denn diese, doch nicht in unsrer Bibel? Oder meint er damit die in den allerersten Jahrhunderten nach Christus von irrenden Partheien fälschlich für apostolisch ausgegebenen Schriften? Allein diese sind ja nicht „mit der Zeit abgefallen," von der „Flamme der Zeit verzehrt," sondern durch die Bemühungen würdiger Kirchenväter, namentlich des Euseb (zu Anfang des 4ten Jahrh.) und Origenes (im 3. Jahrh.), gestützt auf die Zeugnisse eines Polycarp (Schülers des Johannes), Justin (Schülers des Petrus), Ignatius (im 1. Jahrh.) Papias

u. A. von den ächten Schriften der Jünger Jesu getrennt. Wenn er ferner S. 29 gradezu behauptet, als wenn es jemals erwiesen wäre, die Essäer „haben das Reservekorps Jesu gebildet, kräftig für seine Sache gewirkt, und ihrer sey oft in der Bibel, unter dem Namen: Boten des Herrn, erwähnt." Wenn er zur Bekräftigung seiner Behauptungen mit der größten Bestimmtheit über die Zeit abspricht, in der die Apostel ihre Briefe geschrieben, da dieß (wie wir oben gesehn) in einigen Fällen ganz zweifelhaft ist. Aber etwas Ungewisses für gewiß ausgeben, um sich dadurch Glauben zu verschaffen, heißt: mit Unwahrheit umgehn. Wenn er S. 103 vom Briefe an die Hebräer ohne weiteres sagt: „sein Verfasser sey völlig unbekannt," und nur die Wahl läßt, ihn dem Apollo, oder dem Barnabas, oder Silas, oder einem unbekannten „Christen aus dem Judenthum" zuzuschreiben. Allein die ältesten Schriftsteller aus der griechischen Kirche schrieben diesen Brief einstimmig dem Apostel Paulus zu, welches auch aus dem Zusammenhange mit den Briefen Petri hervorgeht. Wenn aber auch einige alte

Schriftsteller, aus hinlänglich bekannten Gründen, anderer Meinung waren, giebt dieß denn ein Recht zu sagen: „der Verfasser ist völlig unbekannt," und sogar unter den folgenden Vermuthungen nicht einmal des Paulus Erwähnung zu thun? *)

Verachtung verdient ferner jede Schrift, welche

b) wirkliche Größe herabsetzt. Dieß geschieht vom Vf, wenn er S. 11 f. die Jünger Jesu „parteiisch und befangen" nennt, und ihre Zeugnisse „verdächtig," und es als einen Beweis von Großmuth und Milde betrachtet, ihnen zu glauben, und sie für „grundehrliche Leute" zu halten. Wo aber ist wohl der kleinste Grund vorhanden, die Jünger in den Verdacht der Parteilichkeit, der absichtlichen Täuschung zu ziehn? Sie verliessen ihre Wohnungen, Familien, ihr ruhiges und sicheres Brod, sie verzichteten auf alle Freuden des häuslichen und geselligen Lebens, und

*) Siehe Dr. G. C. Storr's Lehrbuch der christlichen Dogmatik. Bd. 1. S. 82 ff.

trugen für Jesus (doch nicht um des Menschen, sondern seiner göttlichen Wahrheit willen), Mühseligkeit, Mangel, Verachtung und Verfolgung der Welt. Judas verrieth den Herrn aus Geiz, doch konnte er keines Betruges und keiner Sünde ihn zeihen, und bestrafte sich selbst mit dem Strang. Die Apostel konnten durch Abfall von ihm großes Lob und ansehnliche Belohnungen erwerben, und sich aus allen Trübsalen und Gefahren, selbst vom qualvollsten Tode durch Henkershand retten; und doch blieben sie treu, selbst als sie längst aus ihren früheren Träumen von einem irdischen Reiche erwacht waren. Dieses uneigennützige, entsagende, aufopfernde Streben konnte doch nur aus ihrer eigenen festen Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was sie lehrten, hervorgehn. Wer also spricht, wie der Vf. „man dürfe ihre Aussagen von Rechtswegen verwerfen," der setzt absichtlich ihre wirkliche, nie genug zu bewundernde Größe herab, der versagt ihnen lieblos auch den geringsten Lohn ihrer langjährigen Treue bis zum blutigen Märtyrertod: sie nicht für falsche, oder doch verdächtige, sondern für wahre und glaubwürdige

Schriftsteller, aus hinlänglich bekannten Gründen, anderer Meinung waren, giebt dieß denn ein Recht zu sagen: „der Verfasser ist völlig unbekannt,“ und sogar unter den folgenden Vermuthungen nicht einmal des Paulus Erwähnung zu thun? *)

Verachtung verdient ferner jede Schrift, welche

b) wirkliche Größe herabsetzt. Dieß geschieht vom Vf, wenn er S. 11 f. die Jünger Jesu „parteiisch und befangen“ nennt, und ihre Zeugnisse „verdächtig,“ und es als einen Beweis von Großmuth und Milde betrachtet, ihnen zu glauben, und sie für „grundehrliche Leute“ zu halten. Wo aber ist wohl der kleinste Grund vorhanden, die Jünger in den Verdacht der Parteilichkeit, der absichtlichen Täuschung zu ziehn? Sie verliessen ihre Wohnungen, Familien, ihr ruhiges und sicheres Brod, sie verzichteten auf alle Freuden des häuslichen und geselligen Lebens, und

*) Siehe Dr. G. C. Storr's Lehrbuch der christlichen Dogmatik. Bd. 1. S. 82 ff.

trugen für Jesus (doch nicht um des Menschen, sondern seiner göttlichen Wahrheit willen), Mühseligkeit, Mangel, Verachtung und Verfolgung der Welt. Judas verrieth den Herrn aus Geiz, doch konnte er keines Betruges und keiner Sünde ihn zeihen, und bestrafte sich selbst mit dem Strang. Die Apostel konnten durch Abfall von ihm großes Lob und ansehnliche Belohnungen erwerben, und sich aus allen Trübsalen und Gefahren, selbst vom qualvollsten Tode durch Henkershand retten, und doch blieben sie treu, selbst als sie längst aus ihren früheren Träumen von einem irdischen Reiche erwacht waren. Dieses uneigennützige, entsagende, aufopfernde Streben konnte doch nur aus ihrer eigenen festen Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was sie lehrten, hervorgehn. Wer also spricht, wie der Vf, „man dürfe ihre Aussagen von Rechtswegen verwerfen," der setzt absichtlich ihre wirkliche, nie genug zu bewundernde Größe herab, der versagt ihnen lieblos auch den geringsten Lohn ihrer langjährigen Treue bis zum blutigen Märtyrertod: sie nicht für falsche, oder doch verdächtige, sondern für wahre und glaubwürdige

Zeugen des Lebens Jesu zu halten. S. 14 wird Johannes beschuldigt gesagt zu haben: „Jesus habe manches gethan, dessen Beschreibung nicht für das Publikum gehöre." Dieß kann entweder heißen: Jesus habe manche Thaten verrichtet, die man nicht wissen dürfe, weil sie im Geheimen geschehen, oder, die man nicht zu wissen brauche, weil sie überflüssig seyn; und beides ist zu behaupten ein Unrecht. Sondern Johannes sagt bloß (Joh. 21, 25): „es sind auch viele andere Dinge, die Jesus gethan hat, welche, so sie sollten eins nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht begreiffen (d. i. Platz dafür haben) die zu beschreiben wären." *) Jene Worte des Herrn Br. sind also wieder erdichtet.

---

*) Χωρέω wird einigemale für auffassen, im geistigen Sinne, gebraucht, wie Matth. 19, 11. Aber hier heißt es wegen der Stellung des Satzes, und des allgemeinen Ausdrucks τὸν κόσμον: fassen, näml. physisch, wie Johannes selber es gebraucht Cap. 2, 6: Χωροῦσαι ἀνὰ μετρητὰς δύο ἢ τρεῖς „jeder Krug faßte zwei bis drei Maaß." Vergl.

S. 13. 14. 15. 16. 18. kommen die Ausdrükke vor: „ehrlicher Biograph, — fügt treuherzig hinzu, — sehr vernünftiger Mann, — ehrlicher Judas, — ehrwürdige Amtsbrüder — Oberapostel." Diese theils zweideutigen, theils sehr unpassenden Benennungen (weil sie viel zu wenig sagen; selbst von jedem jeztlebenden Prediger würde man sich anderer Worte bedienen) werden keinem innigen Verehrer der wahrhaften und heiligen Jünger J. C. gefallen. Seite 56 wird die äusserst unwürdige Vermuthung gewagt: „Jesu Freunde würden wol dafür gesorgt haben, daß er am Ende seines Lebens in einem Hänge- oder Schaukel- oder Prunkbette, mit einem Himmel und Vorhängen, gestorben sey, um nachher sagen zu können: er sey zum Himmel

---

Mark. 2, 2. „Die Welt würde. ꝛc." ist also eine bildliche Redensart, welche keiner Erklärung bedarf. Das αμήν, welches Hr. Br. noch besonders anführt, ist zweifelhaft, und wird in den besten Ausgaben vermißt, daher Luther es weggelassen.

eingegangen!!" Solche elende, verächtliche Kunstgriffe, um die Schrift zu erfüllen, und — die Welt zu betrügen, wird kein vernünftiger und gutgesinnter Mensch (außer dem Hrn. Br.) Jesu und seinen Freunden zutrauen. Und haben sie denn jenen Ausdruck: „er ist zum Himmel eingegangen," nicht lange vor dem Jahre 60, ja gleich nach seiner Trennung von ihnen gebraucht? — Doch wir wollen uns kürzer fassen. S. 78 sind Pauli Briefe an die Thess. „durchgängig artig, (also er verstand auch zu schmeicheln) und S. 79 hat er etwas erwartet, „welches nicht eingetroffen ist" (also er hat sich auch bisweilen geirrt). Seite 15 wird Jakobus gemein, er spricht: „das glaubt ja jeder dumme Teufel (statt: „die Teufel" die bösen Geister)," und Seite 92 erlaubt sich Paulus einen derben Matrosenfluch: „das habe ihm der Satan auf den Leib geschickt (statt: „des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlägt" d. h. dieß Uebel ist wirklich vom Bösen gesandt, der mich plagt, um mein heiliges Werk zu hindern). S. 146 hat der Herr selbst aus Irrthum eine Unwahrheit gesagt, und

Seite 149 sagt der Vf. von allen Aposteln: „sie meinten gewiß — diese Stellen ihrer Briefe sind aus Irrthum entstanden.“ Auf solche Art kann freilich jedes Kind aus der Bibel machen, was es nur will! Aber es ist unverantwortlich, ja verächtlich, wenn man sich, um seine Meinung durchzusetzen, die göttliche Weisheit und Wahrhaftigkeit, der heiligen Stützen unsers Glaubens, ja, des allerhabenen Gottessohns selbst, anzutasten erfrecht.

Verachtung verdient jede Schrift, welche

c) darauf ausgeht, dem Menschen das Heiligste und Seligste, das er besitzt, nämlich den Glauben, und die daraus erwachsende Gerechtigkeit, Freudigkeit, Zuversicht und Hoffnung zu rauben. Verdient denn wohl einen gelinderen Namen diese Schrift, welche die Apostel (deren Aussprüche jeder gläubige Christ für Worte Gottes hält und halten muß, wenn er nicht auf dem weiten, grundlosen Meere der Philosophie trostlos umhertreiben, oder ein blinder Nachbeter

menschlicher Satzungen heißen will) bald der absichtlichen Lüge (z. B. S. 38), bald mannigfacher Irrthümer zeiht, einige ihrer Schriften für untergeschoben (Mark 16, 9—20), andre für unächt (Brief an die Hebr.) erklärt, von Verfälschungen und Verdrehungen fabelt, ja ihre unverdächtige Treue und Glaubwürdigkeit in Zweifel zieht? Eine Schrift, die den Herrn J. C., auf dessen übermenschlicher Weisheit, dessen göttlicher Wunderkraft, dessen unbefleckter Gerechtigkeit die christliche Ueberzeugung so vieler Millionen sich gründet, zu einem gewöhnlichen, schwachen, sterblichen Menschen herabzieht, der hie und da sich geirrt, der seine Lehren aus menschlicher Vernunft hergenommen, seine Thaten durch menschliche Kunst verrichtet, ja sich unerlaubter Mittel, unwürdiger Gaukeleyen, elender Taschenspielerkünste bedient habe, um Anhänger für sich zu werben? Eine Schrift, die den Ort, dem sehnsuchtsvoll die Herzen aller Bedrängten, Verkannten, Geplagten, Verlassenen und Lebensmüden entgegenschlagen, einen „poetischen, idealischen Himmel (S. 143) nennt, der nur

in der Phantasie der Dichter und dem Gehirn der Schwärmer vorhanden sey, von dem „Niemand etwas wisse und wissen könne (S. 38)", und die Thatsache, darauf die Gewißheit unsrer eignen Unsterblichkeit und Auferwekkung beruht (1 Kor. 15, 16. 1 Petr. 1, 3. 21), die Auferstehung J. C. vom wirklichen Tode, wegzuräsonniren versucht? Eine Schrift, die den Glauben an Jesus, als den Sohn Gottes, den einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Herrn der Welt, den Richter der Gottlosen, den Versöhner unserer Sünden, den als allmächtiger Helfer, liebreicher Tröster und künftiger Belohner der Seinen zur Rechten der Majestät im Himmel thronenden Heiland — für ein leeres Hirngespinst und eine nichtige Fabel erklärt? — Eine Schrift, die Dr. Luthers ehrwürdige Bibel-Uebersetzung dem deutschen Volke, welches doch keine andere Quelle seiner Belehrung, Erbauung, Tröstung und Beruhigung kennt, verdächtig zu machen sucht, und grade die wichtigsten Stellen darin unrichtig und fehlerhaft nennt? Eine Schrift, die für alles dieß, was sie den Menschen zu rauben sucht, keinen andern

Ersatz bietet, als die Versicherung: Jesus sey ein guter Physiker (um schöne Kunststükke hervorzubringen) und ein kluger Arzt (um kranke Leiber, aber nicht blutende Herzen zu heilen) gewesen, habe in Verbindung mit einem geheimen Orden gestanden (mit dem wir nichts zu schaffen haben, und seiner verkehrten Grundsätze wegen nichts zu schaffen haben wollen), sey noch 27 Jahre länger, wie man gewöhnlich annimmt, auf Erden umhergeirrt, in denen er viel Gutes und Nützliches habe thun können, und vermuthlich auch gethan haben werde, und endlich im sechszigsten Lebensjahre vor Altersschwäche in einem prächtigen Himmelbette auf gewöhnliche Menschenweise gestorben?! Nein, eine solche Schrift ist nicht einmal des flüchtigen Lesens, geschweige denn einer ernsten Prüfung werth, sondern sie verdient eines Jeden entschiedene Verachtung. Ja sie verdient noch mehr, wie es heißt Gal. 1, 8. 9: „aber, so auch wir (also spricht P. hier von einem höhern Auftrage, nicht seiner eigenen Klugheit, s. Br. S. 67), oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch

gepredigt haben, der sey verflucht! Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: so Jemand euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht!!" Vgl. Röm. 1, 25: „die Gottes Wahrheit haben verwandelt in die Lügen, und haben geehret und gedienet dem Geschöpf mehr, denn dem Schöpfer (Menschenworten mehr geglaubt, als Gottesworten), der da hochgelobet ist in Ewigkeit. Amen." Und 1 Joh. 2, 22. 23: „wer ist ein Lügner, ohne der da läugnet, daß Jesus der Christ sey? Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn läugnet. Wer den Sohn läugnet (Jesus für einen schwachen, irrenden, sündigen Menschen hält), der hat auch den Vater nicht."

Auch wir haben freilich diese Schrift geprüft, recht ernstlich geprüft, und mit dem Aufwande der geringen Gelehrsamkeit, die uns zu Gebote steht, doch gestehn wir gern, daß sie nicht verdient hat die Zeit und Mühe, die wir an diese Arbeit verwandten. Auch haben wir dieselbe (wie schon in

der Einleitung bemerkt ist) nicht übernommen um der Gelehrten willen, bei denen es nur des Lesens bedurfte, um sich von der Richtigkeit jenes sogenannten Beweises ꝛc. zu überzeugen, und noch weniger um des Verfassers willen, weil Dieser ohne Zweifel unsre Worte verspotten wird, da er ohne Scheu so viele heilige Worte verspottet, sondern allein um der Christen willen, die an dieser Schrift ein Aergerniß und einen Anstoß genommen, und mit Recht von einem Freunde christlicher Wahrheit eine öffentliche Würdigung und Widerlegung erwarteten. Und so legen wir unsere Feder für diesesmal freudig nieder, denn wir leben des festen Vertrauens: daß unser Werk, so unbedeutend und unvollkommen es sey, weil es in dem Herrn gethan ist, auch nicht vergeblich sey in dem Herrn.

Druckfehler.

Seite 9	Zeile 7 v. o.	statt:	Worte,	lies:	Wort
= 13	= 1 v. u.	=	ὀυρανὸς	=	ὀυραγὸς
= 15	= 6 v. v.	=	δεξῖα τοῦ θεõν,	lies:	δεξιᾷ τοῦ θεοῦ

Andre, nicht unhäufige, Versetzungen und Verwechselungen des Accents wolle der gelehrte Leser gütigst selbst verbessern.

Seite 38	Z. 9 v. o.	statt:	s. 1 Mark.	lies:	s. Mark.
= 29	= 5 v. o.	=	ὂν	=	ὂν
= 39	= 8 v. u.	=	und der l.	und der in der	
= 44	= 8 v. o.	=	Praef.	lies:	Praef.
= 49	= 8 v. u.	=	Casual	=	Causal
= 58	= 3 v. u.	=	Extase	=	Ekstase
= 61	= 4 v. u.	=	extatischen	=	ekstatischen
= 66	= 9 v. o.	=	schwache	=	schwach=
= 69	= 10 v. u.	=	s. 1 Matth.	=	s. Matth.

Unbedeutendere Fehler bedürfen der Anzeige nicht.

Biblischer Beweis

von der

Himmelfahrt Jesu

gegen

Jakob Andreas Breneckens

unbiblische Behauptungen.

Von

J. C. F. Witting,

Pastor an der Magnuskirche in Braunschweig.

Braunschweig, 1820.

Bei Friedrich Vieweg.

§. 1.

Die Schrift: Biblischer Beweis, daß Jesus nach seiner Auferstehung noch sieben und zwanzig Jahre leibhaftig auf der Erde gelebt habe, von Jakob Andreas Brennecke, 1819, ist in den Braunschweigischen Anzeigen am 4, 8, 18. September, am 20, 23 und 27. October 1819 angezeigt. Der Hr. Verfasser hat sich eine Empfehlung derselben auf dem Titel erlaubt. Er will Auffsehn erregen, darum empfiehlt er sie allen Theologen zu ernsthafter Prüfung. Er gibt sich dadurch das Ansehn, als habe er etwas so Bedeutendes und Wichtiges gesagt, daß alle Theologen genug daran zu prüfen hätten. Theologen, die mit der Bibel bekannt sind, werden nicht nöthig haben, diese Schrift mühsam zu prüfen; sondern sehr leicht den Ungrund derselben, und die Absicht des Verfassers, einige am Geiste Schwache irre zu leiten, entdecken.

Es hat das Ansehn, als wenn ich mit dieser Aeußerung den Verf. verdächtig machen wollte. Daran ist er selbst Schuld. Er sollte über eine so heilige Sache nicht spöttisch reden. Das thut er. Was in der Bibel von der Himmelfahrt Jesu gesagt wird, nennt er Seite 13. ein Gerede von Davonfahren in die Luft, ein Dahinschwebenlassen des Körpers Jesu, S. 14. eine Luftfahrt, S. 15. eine Himmelsreise, von welcher Jakobus sich nichts verlauten lasse, S. 39. ein Davonfahren in die Luft, S. 43. einen Katzensprung, S. 45. weite Sprünge, S. 66. 67. eine Reise, die sich in Gedanken am bequemsten machen lasse, S. 69. eine Sache von welcher nichts zu wittern sey, S. 70. ein Davongefahrenseyn in alle Lüfte, S. 78. ein Auffliegen, S. 58 und 101. ein zur ewigen Herrlichkeit Fahren mit Haut und Haar, mit Fleisch und Bein, S. 9. sagt er: wenn Jesus dreimal gen Himmel gefahren wäre, so hätten wir jährlich dreimal das hohe Vergnügen, festliche Tage zum Andenken so außerordentlicher Fahrten zu feiern.

War es ihm ein Ernst, seine Behauptungen von allen Theologen erst prüfen zu lassen, so sollte er doch über eine so heilig gehaltene Sache nicht so spöttisch reden, ehe ein einziger Theologe seine Schrift gesehen hatte, und seine Behauptungen prüfen konnte. Dieser Spott sieht so aus, als wenn er sich schon vorher über alle Theologen lustig machen wolle, und gewiß sey, gegen seine Weisheit könne Keiner aufkommen.

Um den Spott vollkommen zu machen, nennt er S. 7. die durch Luftbälle angestellten Schauspiele, Himmelfahrten.

Am auffallendsten zeigt sich seine böse Absicht dadurch, daß er eine Himmelfahrt erdichtet, die mit Haut und Haar, mit Fleisch und Bein von Jesu geschehen seyn soll. Von einer solchen Himmelfahrt steht in der Bibel kein Wort. 1 Cor. 15, 50 heißt es: Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben. Das Verwesliche wird nicht erben das Unverwesliche. Phil. 3, 21: Der Herr wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem ver-

klärten Leibe. Ein solcher verklärter Leib wird 1 Cor. 15, 44. ein geistiger Leib genannt. Hieraus erhellet deutlich, daß der Leib, mit welchem Jesus am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung gen Himmel fuhr, nicht mehr der irdische war, sondern der verklärte. So war es dem Zeugnisse Apostg. 3, 13. Gott hat sein Kind Jesum verklärt, so war es dem Wunsche Jesu gemäß, da er Joh. 17, 5. bat: Vater, nun verkläre mich.

Hätte der Verf. dies bedacht, so hätte er seine Schrift ins Feuer geworfen; denn Alles was er in seiner Schrift gegen die Himmelfahrt Jesu sagt, geht nur darauf hinaus, zu beweisen, daß Jesus nicht mit Haut und Haar, nicht mit Fleisch und Bein gen Himmel gefahren sey. Ist das Unwissenheit, daß er der Christenheit die Beschuldigung macht, dergleichen zu glauben und zu lehren? In den symbolischen Büchern steht doch nichts von der Himmelfahrt Jesu mit einem irdischen Körper. Es kann deshalb nichts seyn als der elende Kunstgriff aller Gegner der christlichen Religion, die Lehren derselben im

falschen Lichte auf eine widersinnige Art darzustellen, und dann zu bestreiten. Auf solche Art machen sie sich zwar einen leichten Sieg; aber nicht über die Lehren des Christenthums, sondern nur über den Unsinn, den sie selbst in diese Lehre hinein getragen haben. Ehrlich ist das nicht.

Verführe der Verf. ehrlich, so würde er sich bei den Worten der Bibel keine falsche Ableitungen erlauben, und ihnen keine fremde Deutungen geben. Er würde nicht sagen, daß Jesu Tod nur ein Scheintod gewesen, da er selbst S. 77 und 94 zwei Stellen der heil. Schrift so anführt, daß sie nach seiner eigenen Uebersetzung den Tod Jesu beweisen, und da der wirkliche Tod Jesu so unleugbar in der Bibel gelehrt wird. In meinen Bemerkungen zu S. 19. werde ich dies weiter entwickeln. Er würde nicht S. 45. die Auferstehung Jesu zu einem Gaukelspiele machen, und die Himmelfahrt Jesu zu einem Coulissenspiele hinter der Nebelwolke. Er würde nicht Jesum 27 Jahr masquirt umherschleichen lassen, wie den Alten

überall und niegends. Das Umherschleichen im Finstern war nie die Sache Jesu. Sein ganzer Charakter war Offenheit.

§. 2.

Seite 1 bis 4 leitet der Herr Verfasser den Leser auf den Gedanken: Mancher stelle es sich sehr angenehm vor, wie ein Vogel in der Luft zu schweben; S. 5 — 6 sagt er: es sey aber eine Meile hoch über der Erde die Luft so dünn, daß das Blut aus dem menschlichen Körper durch alle, auch durch die kleinsten unsichtbaren Oeffnungen der Haut, aus Mund, Nase, Augen und Ohren unaufhaltsam dringe, und zugleich eine so ungeheure Kälte, daß jedes Glied am menschlichen Körper erstarre. Wenn es so kalt ist, so wird ja das Blut auch wol erstarren und aufhören, unaufhaltsam zu fließen.

S. 7. Es sey deshalb für einen menschlichen Körper schlechterdings unmöglich, lebendig oder todt nach dem nahen Monde zu kommen, der nur 50,000 Meilen von der Erde entfernt ist; noch weniger nach dem Mars, der Venus

und der Sonne, da fast 25 Jahre nöthig wären, um nach der Sonne zu kommen, wenn man so schnell flöge, als eine abgeschossene Kanonenkugel.

S. 8. Es sey umbegreiflich, wie Jesus ohne feurigen Wagen, ohne Luftschiff, ohne künstliche Flügel habe leibhaftig gen Himmel fahren können. In diesem Worte: leibhaftig, liegt die Ursache seines unbiblischen, unchristlichen Geschwätzes, daß er von Jesu redet als von einem, der wie ein Vogel, oder wie ein Luftschiffer aufgeflogen seyn solle. Hätte er die Dogmatik recht gehört, begriffen und behalten, so wäre er auf eine so thörigte Meinung nicht gekommen, daß die christliche Kirche eine solche Himmelfahrt Jesu lehre. Die Definition, welche orthodoxe Theologen, insonderheit der Herr Consistorialrath Walch in seinem Compendium der Dogmatik von der Himmelfahrt Jesu gibt, ist diese: Die Himmelfahrt Jesu ist eine Veränderung seiner natürlichen und sichtbaren Gegenwart auf dieser Erde mit der Gegenwart im Himmel, oder in dem Aufenthalte der Seligen.

Ist es nicht für einen Mann, der über und gegen die Himmelfahrt Jesu schreibt, eine unverantwortliche Unwissenheit, daß er meint, die christliche Kirche lehre: Jesus sey wie ein Vogel oder wie ein Luftschiffer mit Haut und Haar, mit Fleisch und Bein in weiten Sprüngen S. 45. in die Luft davongefahren. S. 59. Eine solche Lüge der Christenheit ins Angesicht zu sagen, das geht zu weit; oder schreibt der Verf. nur gegen Dummköpfe, die nie eine biblische, symbolische, richtige Erklärung der Himmelfahrt Jesu gehört haben? Nun so hätte er auf den Titel setzen sollen: Allen Dummköpfen zu ernster Prüfung empfohlen, aber nicht allen Theologen. Das war zu arg.

Alle Theologen müssen ihm zurufen nach Matth. 22, 29. Mark. 12, 24. 27: Du irrest, und kennest die Schrift nicht. Die Schrift lehret: Jesus sey nicht mit einem natürlichen, irdischen, sondern mit einem verklärten, geistigen, himmlischen Körper §. 59. in den Himmel eingegangen. Phil. 3, 21. 1 Cor. 15, 44. 47. 48. 49. 50. Die symbolischen Bücher lehren

nichts anders. Die ächtbiblischen Lehrbücher der Dogmatik lehren eben so. Nie wird Jemand auf der Kanzel eine so unbiblische Darstellung der Himmelfahrt Jesu gegeben haben, wie der Verf. dieselbe gibt. S. 7.

Will sich der Verf. die Mühe geben, die Kirchengeschichte von Johann Matthias Schröckh zu lesen, so wird er finden, daß in diesem großen Werke Keiner bemerkt ist, der jenen unbiblischen Irrthum gehabt hätte. Waren in den neuesten Zeiten einige durch die Erfindung der Luftbälle auf die Idee des Verf. gekommen, deren Schriften sind wol das Einzige, was der Verf. über diesen Gegenstand gelesen und benutzt hat.

§. 3.

S. 8. sagt er: Jesus sey ein guter Physiker gewesen. Will er dadurch auf die Idee leiten, alle Wunder Jesu wären physische Experimente? S. 122. äußert er sich so, daß man daran nicht zweifeln kann. Hier spricht er von kräftigen Heilmitteln, die Jesus angewendet

habe. Beweise kann er dafür nicht anführen, sondern nur die Vermuthung einiger Gelehrten. Konnten diese Gelehrten auch träumen? Oder waren es solche, die da meinten, es sey besser, statt des Christenthums eine bloße Vernunftreligion einzuführen, und zu dem Ende, alle Wunder Jesu so darzustellen, als wenn sie auf eine natürliche Art geschehen wären? Wäre dies Letzte, so bedaure ich den Verf., denn diese Versuche sind eben so unnatürlich als ungegründet. Sie sind nur dann möglich, wenn man von der wahren Geschichte abgeht, zu Erdichtungen seine Zuflucht nimmt, und die Wunder so vorstellt, wie sie gar nicht geschehen sind. Dazu kommt noch, daß eine bloße Vernunftreligion zu idealisch ist, als daß sie in der wirklichen Welt eingeführt werden könnte. Bloßer Rationalismus ist in der alten und neuen Geschichte schon oft vorgekommen, hat sich aber nirgends lange, am wenigsten in der Religion eines Landes erhalten. Er ist zu leer, zu kalt, um nur dem Gebildeten Genüge zu leisten, geschweige denn die Herzen des Volks zu erwärmen, und das Gemüth zum

Himmel zu erheben. Die Menschen bedürfen zu ihrer religiösen Bildung den Beistand der Geschichte. Den gibt das Christenthum. Hier beginnt der Glaube mit der äusseren Autorität der Offenbarung, und vollendet sich durch eigene Erfahrung. Hier ist der religiöse Gottesstaat, der wegen der Natur der menschlichen Vernunft, die sich ewig entwickeln, die immer fortschreiten muß, also in sich selbst einen für immer bestehenden festen Standpunkt nie erlangen kann. Begegnet es Philosophen unserer Zeit täglich, daß sie ihre sich erst regende Vernunft mit der Urvernunft verwechseln, die nur in Gott ist; was würde denn den Lehrern des Christenthums begegnen, wenn sie die Sonne der Offenbarung auslöschen und ihren durch so viele Irrlichter getäuschten Zeitgenossen mit dem schwachen Lichte ihrer eigenen Vernunft leuchten wollten!

Der Gebrauch der Vernunft ist bei der Offenbarung nothwendig, um sie recht zu verstehen, und das göttlich Gegebene uns menschlich anzueignen; verdrängen müssen wir aber mit ihr die Offenbarung nicht. Dankbar müssen wir Gott

für unsere Vernunft ehren und zu dem Lichte, dessen sie fähig ist, zu gelangen suchen; Abgötterei aber dürfen wir mit ihr nicht treiben, und Gott den Geber unserer Vernunft dürfen wir gegen sie mit seiner Offenbarung nicht zurücksetzen. Weit sind wir mit ihr gekommen, untrüglich aber ist noch Niemand durch sie geworden. Fähig sind wir durch sie, immer weiter zu kommen; zu dem Ziele aber, wo Alles Weiterkommen unnöthig und unmöglich wäre, gelangen wir mit ihr nie. Die Vernunft des Menschen leidet ihrer Natur nach keinen Stillstand. Sie muß in ihren Untersuchungen ohne Aufhören fortschreiten. Es ist deßhalb psychologisch unmöglich, eine Vernunftreligion zu erfinden, die so bleiben kann wie sie ist. Die Vernunft des einen erhebt sich immer über die Vernunft des andern, und die Vernunft von heute geht immer weiter als die Vernunft von gestern. Der Katechismus einer Vernunftreligion würde deshalb beinahe das Schicksal des Calenders haben, der für jedes Jahr neu gemacht werden muß. Modern bliebe dann die Religion, man wüßte aber auch nie, wie

bald sie einer modderneren Platz machen müßte. Da wir uns in der Religion einem solchen Wechsel nicht überlassen können; so ist uns eine positive, auf Thatsachen, die Niemand ungeschehen machen kann, gegründete Religion unentbehrlich. An ihr haben wir doch etwas, wobei wir bleiben können.

§. 4.

S. 11 — 12. Hier äußert der Verf. Zweifel gegen die Zeugen der Himmelfahrt Jesu, weil sie seine Schüler, Freunde, und einige von ihnen seine Verwandte gewesen wären. Ich sage hier mit dem Dr. Th. Johann August Nösselt in seiner Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion: Gott hätte sie nicht mit Kraft zu Wunderwerken unterstützt, wenn sie nicht Wahrheit bezeuget hätten. Sie konnten von Jesu die Wahrheit sagen, denn sie waren von Allem, was mit ihm geschah, Augenzeugen. Sie waren nicht übereilt in ihrem Glauben, denn sie zweifelten und prüften erst, ehe sie glaubten. Sie trachteten nicht nach Ehre und Ansehn. 1 Cor.

3, 5. Apost. 14, 13 — 15. Gal. 1, 10. Sie suchten keine Reichthümer 2 Cor. 11, 7. 27. Sie wagten Alles bei ihrem Zeugnisse für Jesu Lehre, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt. Sie opferten dabei alle die Vortheile auf, die sie als Juden unter ihrem Volke hätten haben können. Sie erduldeten die ärgsten Verfolgungen und sogar den Tod für die Wahrheiten die sie bezeugten. Wer solche Zeugen verwirft, die durch ihr Zeugniß nichts gewinnen, für dasselbe Alles aufopfern, und dasselbe nicht nur durch die höchste Moralität ihres Characters, sondern auch wundervoll bestätigen, der will gar keine; denn glaubhaftere findet man nicht.

§. 5.

S. 13. Bei den Worten Matth. 28, 20: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende; macht der Verf. die Bemerkung: dadurch daß Matthäus diese Worte anführe, widerspräche er allem Gerede vom Davonfahren Jesu in die Luft hinauf. Man sieht daraus, der Herr Verf. kennt seine Leute. Er schreibt für solche, die gern freie

große Denker scheinen wollen, und für Witzlinge, die gern alles Heilige wegspotten mögen. Daher sein Spott über die Himmelfahrt Jesu. Uebrigens scheint er in diesen Worten etwas für seine Meinung Günstiges finden zu wollen; darin irrt er aber sehr; denn sie beziehen sich auf den vorher V. 19. den Aposteln gegebenen Befehl, zu lehren, zu taufen, die christliche Religion auszubreiten, und auf die V. 18 gegebene Versicherung: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. In Beziehung auf diese Macht, sagt er, da er durch sie im Stande sey, ihnen zu helfen, so werde er es auch thun alle Tage bis an der Welt Ende; damit sie aber ja nicht à la Brenneke an eine sichtbare Macht und Gegenwart auf der Erde denken möchten, so bemerkt er ausdrücklich, ihm sey Gewalt gegeben im Himmel. Auf zwei Gedanken leitet er sie dadurch: a) daß er künftig im Himmel seyn werde, und b) so wie Gott im Himmel auch die Erde regiert, so werde er ebenfalls im Himmel Gewalt haben, sein Wahrheits- und Tugendreich auf der Erde zu besorgen. Etwas Aehnliches hatte er schon Matth. 18.

20. gesagt: Wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Es möchte dem Verf. wol nicht gelegen seyn, dies wörtlich zu nehmen; sonst müßte er die Allgegenwart Jesu gestatten, seine Gottheit zugeben, und sogleich eingestehen, daß er nach seiner Gottheit sich leicht zum Himmel hätte erheben können. Er wird selbst wol wünschen, daß man hier an ein Zugegenseyn im Geiste denken möge. Will er das hier, so muß er es auch bei der Stelle Matth. 28, 20. zugeben. Dann fällt ja seine Deutung derselben auf eine körperliche fortdauernde Gegenwart Jesu auf der Erde von selbst weg; wollte er aber bei seiner Auslegung bleiben, so müßte Jesus noch jetzt und bis an das Ende der Welt körperlich zugegen seyn.

§. 6.

S. 13—15. Bei der Stelle Joh. 21, 25: Es sind auch noch viele andere Dinge, die Jesus gethan hat, welche, sollten sie eins nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben

wären; übersetzt der Verf. die Worte: ουδε αυτον οἶμαι τον κόσμον χωρῆσαι τα γραφομενα βιβλία, und nicht fürs Publikum gehöre. Es steht ja hier kein Wort von solchen Dingen, die vor dem Publikum geheim gehalten werden müßten. Es ist hier die Rede von Büchern, für welche in der Welt nicht Raum genug wäre, d. h. es wäre zu viel zu beschreiben. Hat man ein Recht, wenn Jemand sich kurz fasset, und nur die Hauptsache berührt, zu sagen, diese Nebensachen, welche er weglasse, wären Geheimnisse? Es ist deßhalb eine sehr übel gewählte List, wenn er durch jene unrichtige Uebersetzung auf die Gedanken leiten will, Jesus habe noch auf eine geheime Art fortgelebt und fortgewirkt,

§. 7.

S. 14—15. Hier will der Verf. daraus, daß Johannes nichts von der Himmelfahrt Jesu erzähle, schließen: Er habe gewußt, daß Jesus noch in der Verborgenheit lebe, und hätte ihn nicht in Verfolgung bringen wollen. Wäre das der Fall gewesen, so hätte ja Johannes es über=

all sagen müssen, Jesus sey gen Himmel gefahren, um den Feinden Jesu die Mühe zu sparen, ihn vergeblich zu suchen; ein Grund also, die Himmelfahrt Jesu zu verschweigen war dies keinesweges.

Johannes hatte ganz andere Gründe, die Erzählung Jesu von der Geschichte der Himmelfahrt Jesu zu übergehen.

1) Johannes hatte sich es in seinem Evangelium vorzüglich angelegen seyn lassen, Jesum als Gottes Sohn, und als Gott darzustellen. Daraus folgt schon von selbst, daß Jesus im Himmel seyn müsse.

2) Er hatte im 15. 16. und 17 Capitel mit Jesu eigenen Worten erzählt, daß Jesus nach seinem Kreuzestode zu höherer Herrlichkeit eingehen werde.

3) Da dies eine geistige Erhöhung und Herrlichkeit war, die in einer Verklärung und in einem Hingange zum Vater bestehen sollte, Johannes aber in Ephesus lebte, wo noch so viele Heiden waren, die sich ihre Götter körperlich im Olymp dachten, so wollte er nicht Gelegenheit

geben, daß die Heiden aus Mißverstand Jesum mit ihren Göttern in eine Klasse setzen sollten, und stellt die Herrlichkeit Jesu im Himmel so vor, daß sie selbst von den Heiden, und denen aus dem Heidenthume bekehrten Christen nur geistig verstanden werden konnte. Paulus, der sich mit der Bekehrung der Heiden vorzüglich beschäftigte, beobachtete dieselbe Vorsicht. Markus und Lukas, die für Juden schrieben, hatten diese Rücksicht nicht, und wußten, daß sie doch richtig begriffen werden würden, wenn sie von der Himmelfahrt Jesu das beschrieben, was dabei dem Auge sichtbar wurde. §. 59.

§. 8.

S. 15 — 16. Jac. 5, 7 — 9. Die Worte: Die Zukunft des Herrn ist nahe, der Richter ist vor der Thür; will der Verf. auf ein geheimes Fortleben und stilles Umherwandeln Jesu auf Erden deuten. Ein exegetischer Grund ist dazu keinesweges vorhanden; denn die Worte: die παρουσια, die Zukunft des Herrn ηγγικε ist herangenahet, deuten nicht auf etwas Gegenwärtiges und Fort-

bestehendes; sondern auf etwas, das erst kommen soll. Da nun in vielen Stellen die Wiederkunft Jesu zum Gerichte angekündiget wird, so beziehen sie sich auf diese Wiederkunft.

§. 9.

Apost. 15, 13. f. Von der Himmelfahrt Jesu zu sprechen, das lag hier gar nicht in dem Zwecke der Rede Jacobi. Er wollte nur sagen, daß man den aus dem Heidenthume bekehrten Christen das Judenthum nicht aufbürden solle. Dabei war gar keine Veranlassung, von der Himmelfahrt Jesu zu reden. Dieselbe bei jeder Gelegenheit zu verkündigen, dazu wurden die Apostel gar nicht gedrungen; denn die Vortrefflichkeit Jesu war außer Zweifel, und daß er Gottes Sohn sey, sagten sie bei jeder Gelegenheit; war aber dieser Glaube fest, so folgte von selbst, daß er, da er auf der Erde nicht war, im Himmel seyn müsse.

§. 10.

S. 17. Hier macht der Herr Verf. viele Worte darüber, daß auch Juda nichts von Jesu

körperlicher Himmelfahrt sage. Davon sagt die ganze Bibel, davon sagen alle symbolischen Bücher, davon sagt die ganze Christenheit in dem irdischen Sinne, wie der Verf. es meint, nichts. In der Bibel steht, daß Jesus mit einem verklärten, geistigen, himmlischen Leibe gen Himmel gefahren sey; keineswegs aber, wie Hr. B. schreibt, mit einem natürlichen und irdischen. Er verlangt also zu viel von dem Apostel, wenn er meint, derselbe müsse von einer Himmelfahrt reden, wie Hr. B. sich dieselbe einbildet, oder dem Christenglauben fälschlich einschieben will.

§. 11.

S. 18. Die Worte Apost. 1, 22. ανελήφθη ἀφ ημων, er ist von uns emporgehoben, will er in ein Verschwinden verdrehen; da aber αναλαμβανω im passivo bedeutet: evehor, ich werde emporgehoben, und nie ein Verschwinden anzeiget, so ist seine Anführung falsch.

§. 12.

S. 19. Hier nennt er Jesum einen Scheintodten, S. 45. u. 130. einen syncoptischen Tod-

ten, dem man noch zu rechter Zeit durch ärztliche Behandlung und durch einen Aufwand von beinahe hundert Pfund kräftiget Salben zu Hülfe kam, S. 159. einen Todtgeglaubten. Mit dem Zeugnisse der heil. Schrift stimmt dies nicht überein. Johannes sagt in seinem Evangelio Cap. 19, 30 — 35: Jesus neigete sein Haupt, und verschied. Die Seele verließ den Körper. Sie öffneten ihm die Seite mit einem Speer, und alsobald ging Blut und Wasser heraus. Die Wunde muß tief gewesen seyn. Von Soldaten, die mit dem Speer die Feinde erstechen, und bei Jesu die Seite wählten, wo der Speer keinen Widerstand fand, war dies wohl zu erwarten. Daß Blut und Wasser heraus floß, war ein Zeichen, daß die ölichten und wässrigen Theile des Blutes schon geschieden waren. Dies war ein sicherer Beweis des Todes Jesu. Es lag deßhalb dem Johannes viel daran, diesen Umstand zu bekräftigen. Er sagt: Ich, der ich dies bezeuge, habe es selbst gesehen. Mein Zeugniß ist wahr. Ich weiß, daß ich die Wahrheit sage und ich sage sie, daß ihr glaubet, und die Gewißheit des Todes Jesu nicht bezweifelt.

Jesus hatte es vorhergesagt, er werde sterben. Matth. 20, 28. sagte er: des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Erlösung für Viele. Mark. 10, 45.

Joh. 12, 32 — 33. Jesus sprach: wenn ich erhöhet werde, so will ich euch alle zu mir ziehen. Das sagte er aber, zu deuten, welches Todes er sterben werde.

Joh. 10, 35. Ich lasse mein Leben für die Schafe.

Wir können doch von Jesu nicht erwarten, daß er dies nur zum Scheine gesagt habe.

Paulus sagt Röm. 5, 6 — 7. Christus ist für uns gestorben. Nun stirbt Jemand kaum um des Rechts willen. Um des Guten willen dürfte vielleicht Jemand sterben. Darum preiset Gott seine Liebe, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Konnte Paulus so reden, so von der durch Jesu Tod uns bewiesenen göttlichen Liebe reden, wenn es mit dem Tode Jesu ein Betrug gewesen, und wenn er nur zum Scheine gestorben wäre?

Röm. 6, 10. Daß Jesus gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem Mal.

Röm. 8, 31. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist.

Röm. 14, 9. Dazu ist Christus gestorben und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige Herr sey.

2 Cor. 5, 15. Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Gal. 2, 21. Christus ist nicht vergeblich gest rben.

1 Thess. 4, 14. Wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist.

1 Thess. 5, 9 — 10. Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorne, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christ, der für uns gestorben ist.

Röm. 5, 10. Wir sind mit Gott versöhnt, durch den Tod seines Sohnes.

Phil. 2, 8. Jesus war gehorsam bis zum Tode am Kreuze.

Könnte Paulus es so oft wiederholen, daß Jesus gestorben sey, wenn es gar nicht wahr gewesen wäre? Könnte er sagen, daß Jesus wieder lebendig geworden, wenn er gar nicht Todt gewesen wäre? Könnte er sagen: Jesus sey für uns gestorben, wir wären durch seinen Tod mit Gott versöhnt, und Jesus hätte den Kreuzestod aus Gehorsam gegen Gott übernommen, wenn es mit seinem Tode bloß Schein und Betrug gewesen wäre? Die Gewißheit davon, daß Jesus gestorben ist, beweiset auch die Geschichte seines Todes.

Mark. 15, 44 — 45. Pilatus rief dem Hauptmanne, und fragte, ob Jesus längst gestorben wäre? Der Hauptmann ließ Jesu mit einem Speer so tief in die Seite stechen, daß Wasser und Blut heraus floß. Er hatte dadurch die Ueberzeugung von Jesu Tode erhalten, da gab er dem Pilatus gewisse Nachricht.

Die Jünger waren von dem Tode Jesu so gewiß, daß es ihnen Mährlein schien, als sie hörten, er sey auferstanden.

Matth. 28, 1. Mark. 16, 1. Luk. 24, 1. Joh. 19, 39. 20, 1. Mehrere Frauen kamen zum Grabe Jesu, nach damaliger jüdischer Gewohnheit, mit Specereien, um damit ihm als einem Todten die letzte Ehre zu erzeigen. Sie wußten nicht, daß Nicodemus solches schon mit Myrrhen und Aloe gethan hatte. Von kräftigen Salben ist hier die Rede nicht. Die hat sich der Verf. dazu gedacht. Da es üblich war, daß die Todten in solche Specereien eingewickelt wurden; da mehrere Frauen kamen, um dies Geschäft zu verrichten, Nicodemus auch nicht als Arzt bekannt worden, und noch Niemand durch solche Specereien vom Tode erwacht war, so ist hier gar nicht an eine ärztliche Behandlung, bei welcher es auf das Wiedererwachen abgesehen gewesen wäre, zu denken. Es war nichts weiter als die letzte Ehre, die man einem geliebten Todten erwies. Joh. 20, 13. Maria Magdalena weinete, als sie ihn nicht mehr im Grabe fand. Es kam ihr nicht in den Sinn, an sein Leben zu denken. Nur an den Leichnam dachte sie. Sie fragte, wo derselbe hingelegt sey? So gewiß war sie von seinem

Tode. Luk. 24, 37. Als Jesus am Tage der Auferstehung zu seinen Jüngern kam, mitten unter sie trat, und sprach: Friede sey mit euch, erschraken sie, fürchteten sich, und meineten, sie sähen einen Geist. So überzeugt waren sie von seinem Tode. Joh. 20, 25. Thomas war von dem Tode Jesu so gewiß, daß es ihm anfangs gar nicht möglich war, die Nachricht von Jesu Auferstehung zu glauben. Erst als er Jesum selbst sahe, glaubte er. Siehe nach §. 14.

Keiner von den Gegnern Jesu zweifelte an der Gewißheit des Todes Jesu. Sie sagten nur, sein Leichnam sey gestohlen. Matth. 28, 13.

§. 13.

S. 19 — 20. Herr B. äußert hier die Meinung: Als an Judas Stelle ein anderer Apostel hätte erwählt werden sollen, da wäre keiner zu finden gewesen, der von der Himmelfahrt Jesu etwas gewußt habe, so hätten sie nur einen gewählt, zum Zeugen seiner Auferstehung. Den Ungrund dieser Angabe wird man leicht finden, wenn man die Stelle liest: Apost. 1, 21 — 22.

So muß nun einer unter diesen Männern, die bei uns gewesen sind, die ganze Zeit über, welche der Herr Jesus unter uns ist aus- und eingegangen, von der Taufe Johannis an, bis auf den Tag, da er von uns genommen ist. Ist das nicht der Tag seiner Himmelfahrt? Denn durch seinen Tod wurde er noch nicht von ihnen genommen. Nach seinem Tode blieb er bei ihnen noch vierzig Tage, Apost. 1, 3.; also kann hier nur der Tag seiner Himmelfahrt gemeint seyn. Der Erwählte sollte insonderheit Zeuge von Jesu Auferstehung seyn, weil der Haupttriumph seiner Feinde dieser war, daß sie ihn getödtet hatten; der Haupttriumph der Christen dagegen war, daß er vom Tode auferstand. Da es durch seine Auferstehung außer Zweifel gesetzt war, daß er verherrlichet sey, so knüpfte sich an diese Begebenheit die Idee von seiner himmlischen Herrlichkeit von selbst.

§. 14.

S. 20. Hier sagt Hr. B., in allen Reden und Briefen der Apostel heiße es: Jesus lebt

noch! — Man muß erstaunen über eine solche Behauptung. Keine einzige Stelle ist in ihren Schriften, worin es hieße: Er lebt noch. Sie sagen alle: Er lebt wieder. Luk. 24, 7. Gedenket davon, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war, des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und am dritten Tage αναστῆναι, resurgere, wieder auferstehen. Desgl. Apostelg. 10, 41.

Matth. 28, 7. ἠγέρθη απο των νεκρων er ist auferstanden von den Todten. Mark. 16, 6. Luk. 24, 6. Röm. 4, 24. 6, 4. 8, 11. 34. Apost. 3, 15. 1 Cor. 15, 20. 16, 15. 2 Cor. 5, 15.

Col. 1, 18. αὐτός ἐστιν πρωτότοκος εκ των νεκρῶν, er ist der Erstgeborne von den Todten, auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe.

Röm. 14, 9. χριστος ανεστη και ανεζησεν, resurrexit et revivixit, Christus ist wieder auferstanden, und wieder lebendig worden. — Dies setzt doch seinen vorhergegangenen Tod voraus, und bezeichnet ein von neuen angefangenes Leben.

§. 15.

S. 21 — 29. Hier äußert der Verf., die ganze Erhöhung Jesu hätte darin bestanden, daß er bei den Planen der Essäer nicht mehr wie ein angreifender General an der Spitze ihrer Unternehmungen gestanden; sondern wie ein schützender General über die Reserve gesetzt sey. Er macht dabei den auffallenden Fehler, daß er diesen General ουραγος nennt. ουραγος war nur der Fahnenträger.

In den revolutionären Zeiten, in denen wir so Vieles von jakobinischen, revolutionären Verbindungen und dem Einflusse, den sie gehabt haben sollen, in den öffentlichen Blättern gelesen haben, konnte man wohl verleitet werden, die bewunderungswürdige Ausbreitung der christlichen Religion einer gewissen Verbindung zuzuschreiben, und zu denken, es möchten vielleicht die Essäer gewesen seyn, welche diese religiöse Revolution bewirket hätten.

Josephus und Philo geben uns Nachricht von denselben. Josephus war ein Pharisäer, und

Philo ein gelehrter Jude in Egypten von der pythagoräischen oder platonischen Secte. Da sie nicht selbst Essäer waren, so schrieben sie von diesem Vereine nicht als Selbstkenner, sondern sie berichten nur das, was sie davon gehört hatten. Sie schreiben von demselben so, daß man sie nicht ohne Grund in dem Verdachte hat, Vieles übertrieben und zu sehr verschönert zu haben. Männer wie Hr. B., welche die Träume ihrer Phantasie von dem Einflusse, den die Essäer gehabt haben könnten, hinzufügten, übertrieben die Sache noch mehr, um das Christenthum als etwas bloß Menschliches und von den Essäern Ersonnenes darzustellen.

Die Essäer waren Juden, die eine Art Mönchleben führten. Ihrer waren, zur Zeit da Josephus lebte, und Jerusalem zerstört wurde, ungefähr 4000. Sie lebten nicht beisammen an einem Orte, sondern waren zerstreuet, nicht nur in Judäa, sondern auch in andern Ländern, in denen jüdische Colonien waren, in Egypten, Phönicien, Syrien, Cöle, Pamphylien, Cilicien, Asien, Bythynien, Pontus, Thessalien,

Böotien, Macedonien, Aetholien, Attica, Argos, Corinth, Peloponnesus, Creta u. s. f. Dieser Zerstreuung wegen konnten sie nicht concentrirt wirken. Dazu kam, daß sie bei der Nation wenig Einfluß hatten. Dazu war ihre Zahl zu klein. Das ließen die vorherrschenden großen Secten der Pharisäer und Sadducäer nicht zu. Das konnte auch in ihrem Plane nicht liegen, weil sie eine Art jüdischer Separatisten waren, sich von der Gemeinschaft mit Andern in ihrer Lebensart und auch in ihrem Gottesdienste zurückzogen. Ob Jesus bei ihnen erzogen, und mit ihnen in Verbindung gewesen, davon haben wir nicht die geringste Nachricht, nicht einen einzigen gleichzeitigen Zeugen. Da man ihre Einrichtung von dem pythagoräischen Bunde herleiten will, und der Pythagoräismus nichts in sich enthält, was zum Christenthume leiten könnte, so ist diese Quelle, aus welcher man Jesum schöpfen lassen will, gewiß nicht die wahre. Da der Geist aller Lehren Jesu mit den Büchern des alten Testamentes in so inniger Verbindung steht, und aus dem Geiste Jesu das

Höhere und Göttliche von selbst hervorgehend sich zeigte, so ist kein Grund dazu vorhanden, zu den Essäern seine Zuflucht zu nehmen, und von ihnen die Lehre Jesu herzuleiten. Josephus und Philo, die nur berichten, was sie gehört hatten, mochten wol Essäer gesprochen haben, die zum Christenthume übergegangen waren, denn als sie schrieben, war das Christenthum schon über 40 Jahr verbreitet, und mochten wol das, was diese Essäer aus dem Christenthume in der Lehre angenommen hatten, auf die Rechnung des Essäismus gesetzt haben; denn da Josephus und Philo keine Christen waren, und die Bücher des neuen Testamentes nicht gelesen hatten, auch mit der Lehre und der Einrichtung der Essäer, wie dieselbe vor Christi Geburt war, nicht bekannt waren, so konnten sie es nicht beurtheilen, welche veränderte Lehren und Einrichtungen sie von den Christen angenommen hatten. Was nun die Essäer durch das Christenthum gelernt hatten, davon muthmaßt man jetzt mit Unrecht, daß Jesus es von den Essäern gelernt habe. Wenn ein Philosoph wie Kant so Vie-

les nur durch sich selbst hat, und Keiner fragt, aus welchem essäischen Vereine er seine Philosophie geholt habe, soll denn Jesus der Göttliche nichts durch sich selbst, sondern Alles durch die Essäer erlernt haben? Dies ist um so weniger wahrscheinlich, da die Essäer, welche in das Christenthum übergegangen waren, so nachtheilig auf dasselbe wirkten, und die Lehre des Christenthums so sehr verderbten, daß Paulus sie 1 Tim. 4, 1. verführerische Geister, und ihre Lehren, Lehren der Teufel nennt. Er nennt sie Gleißner, Lügenredner, Menschen mit einem Brandmahl in ihrem Gewissen. — Wer weiß also, was sie dem Josephus und dem Philo alles vorgelogen haben, damit dieselben eine recht glänzende Beschreibung von ihrem Vereine machen möchten! 1 Tim. 4, 3. Hier bezeichnet Paulus sie dadurch genauer, daß sie verböten ehelich zu werden, und geböten Speisen zu meiden, die Gott geschaffen hat. 2 Theff. 2. stellt er sie als Antichristen dar. Um so weniger ist es möglich, daß das Christenthum von ihnen hergeleitet werden könnte. Siehe Joh. David

Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes §. 82. S. 309. §. 125 bis 128. S. 510 — 530.

Der Verf. stellt S. 29. den Satz auf: Die Essäer trugen weiße Kleider; sind also Männer mit weißen Kleidern bei Jesu gewesen, so waren es Essäer. Dieser Satz ist so schwach, daß er keine Widerlegung verdient; denn sollte er gültig seyn, so hätten die Essäer ein Privilegium haben müssen, allein weiße Kleider tragen zu dürfen. Bei der damaligen mangelhaften Kenntniß von den Färbemitteln mochte wol Mancher aus Armuth ein weißes oder ungefärbtes Kleid tragen müssen.

§. 16.

S. 30 — 39. Die ganze Untersuchung über den Himmel, in welchen Jesus sich begeben, und über die Bedeutung des Wortes οὐρανος, ist sehr unnütz. Der Himmel, in welchen Jesus ging, ist die Vereinigung und Versammlung der Verklärten und der Seligen, die unsichtbare Welt, die Geisterwelt, in welcher der höchste

Geist, mehr als es in der sichtbaren Welt möglich ist, geistig erkannt und verehret wird. Jesus sagte deshalb in Beziehung auf seine Himmelfahrt, Joh. 16, 10. Ich gehe zum Vater. Paulus sagte: Ebr. 9, 24. Jesus ist erschienen vor dem Angesichte Gottes. Daß Jesus bei Gott ist, liegt auch so ganz in den Worten: Er sitzt zur Rechten Gottes.

Die ganze Kunde vom ουρανος war deshalb ganz überflüssig. Alles ist erklärt, wenn man nach der Schrift bei dem einfachen Gedanken bleibt: Jesus ist mit einem verklärten oder geistigen Leibe in die Geisterwelt übergegangen, und damit seine Jünger nicht verführt werden sollten durch falsche Propheten, die da sagten, er sey noch irgendwo verborgen, auch denen nicht glauben möchten, die da etwa sagen würden, er sey noch im Thale Rephaim, in der Gegend Massada, am todten Meere, S. 122, so geschahe sein Uebergang in die höhere Ordnung der Dinge auf eine sichtbare Art, die den Jüngern klar andeutete, er wandle nun nicht mehr auf der Erde, und sie stärkte, dem Befehle Matth. 24, 23.

wenn Jemand zu ihnen sagen würde, siehe hier ist Christus oder da, so sollet ihr es nicht glauben, Folge zu leisten. Uebrigens ist es durch nichts zu erweisen, daß das Wort ουρανος nach Hrn. B. Meinung von ορος, der Berg, abgeleitet werden könnte. Leichter wäre es, dasselbe von οραω, ich sehe, abzuleiten, weil das Licht vom Himmel kommt, und der Himmel den Blick ins Unendliche gewährt; oder von ωρα, die Fürsorge, ανω, da oben, wo Gott im unendlichen Raume ist.

§. 17.

S. 29 — 40. Man sieht hier, was fixe Ideen vermögen. Die Essäer sollen die allmächtigen und religiösen Jacobiner der damaligen Zeit seyn. Ueberall sieht der Verf. nun nichts als Essäer. Wer einen weißen Rock trägt, sey er Mensch, oder Engel, oder Jesus, ist ein Essäer. Wenn er das auf die jetzige Zeit anwenden wollte, so würde er alle Damen, die sich weiß kleiden, zu Essäern machen. Es ist die Frage, ob

sie damit zufrieden wären, denn die Essäer hielten nichts von Heirathen.

Warum Petrus, Apost. 10, 1—47. der hier vor Heiden redete, die himmlische Herrlichkeit Jesu V. 39. mit den Worten andeutet: Er ist ein Herr über Alles; V. 42. Er ist ein Richter der Lebendigen und der Todten; V. 43. Er ist es, durch welchen wir Vergebung der Sünden empfangen, ist §. 7. 8. 9. 10. schon gesagt. Das Gerede des Verfassers, daß sie den heiligen Geist empfangen hätten, ohne etwas von der Himmelfahrt Jesu gehört zu haben, fällt also weg. Sie empfingen ihn, weil sie an Jesum glaubten. Das wünschen wir dem Hrn. Verfasser auch.

§. 18.

S. 41. Apost. 11, 4—17. Wo war Petrus? In Joppe. Was that er? Er betete. Was geschah mit ihm? Er ward entzückt. Was sah er in der Entzückung? Eine Erscheinung, ὁραμα. Was war dies für eine Erscheinung? Es war etwas Herniederfahrendes, wie ein großes

leinenes Tuch mit vier Zipfeln, welches vom Himmel bis zu Petro herniedergelassen wurde. In dem Tuche sah er, und ward er gewahr vierfüßige Thiere der Erde, wilde Thiere, Gewürme und Vögel unter dem Himmel. Was macht der Verf. aus dieser Erscheinung? Einen Besuch von Jesu an Petrum. Hr. B., wo haben Sie Ihren Verstand? Was werden Sie noch aus dem Herrn Jesu machen?! —

§. 19.

S. 42. Apost. 12, 3 — 19. Petrus war im Gefängnisse. Er schlief zwischen zwei Kriegsknechten, gebunden mit zwei Ketten. Die Thüren waren mit Hütern besetzt. Der Engel des Herrn kam daher, und ein Licht schien im Gemach. Was macht Hr. B. aus diesem Lichte, φως? Eine Leuchte, Laterne. Weiß er denn nicht, daß eine Laterne nie φως, sondern λυχνη heißt? Was macht Hr. B. aus dem Engel? Den Herrn Jesum. Er hatte ja behauptet, die Engel wären Essäer. Wie kann er denn nun behaupten, es sey der Herr Jesus gewesen? V. 11. steht ja,

Petrus habe gesagt, nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr (Jesus) seinen Engel gesandt, und mich errettet hat. Wie kann es denn nun der Herr Jesus selbst gewesen seyn.

§. 20.

S. 43. Damit der Herr Jesus aus dem himmlischen Paradiese nicht, wie der Verf. sagt, durch einen Katzensprung (Herr B., wie sehr können Sie sich vergessen!) auf die Erde kommen könne, so versetzt Hr. B. das Paradies in den nächsten Fixstern, und berechnet, daß Jesus sechs Jahre Zeit zu diesem Sprunge nöthig gehabt habe, wenn er so wie der Lichtstrahl in einer Sekunde 41,000 Meilen gemacht hätte. Hr. B., Sie machen uns einen fürchterlich weiten Weg zum Paradiese. Wissen Sie denn keinen nähern Aufenthalt für die seligen Geister? Wenn Sie sich keine bessere Vorstellung von dem Paradiese machen, so verlieren Sie sich auf dem Wege zu demselben.

§. 21.

S. 47—58. 1. Petri 3, 22. Die Worte: Welcher ist zur Rechten Gottes, deutet der Verf.: Er ist in Gottes mächtigem Schutze. Er will daraus herleiten: Jesus sey nun gestorben. Da Petrus, nach Hrn. B. Meinung, dies 27 Jahr nach Jesu Auferstehung, also im 61sten Jahre nach Jesu Geburt geschrieben, so folgert er daraus, Jesus habe bis dahin gelebt.

1) Ist denn Niemand unter Gottes Schutze, als der, welcher gestorben ist? So sähe es ja schlimm aus mit Allen die noch leben.

2) Glaubt denn Hr. B., Jesus wäre, so lange er auf der Erde lebte, nicht unter Gottes Schutze gewesen? Jesus zweifelte nicht daran, selbst in dem Augenblicke nicht, da seine Feinde gegen ihn anzogen. Er sprach zu Petro Matth. 26, 53. Meinest du nicht, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen, d. i. 120,000 Engel? Hält Hr. B. diese auch für Essäer? Da man diesen nur 4000 zählte, so wird es ihm

schwer werden, so viele Legionen derselben zu finden.

3) Johannes, der Jesum das Wort nennt, sagt in seinem Evangelium Cap. 1, 1.: Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Da nun Hr. B. S. 49. eingesteht, daß unter der rechten Hand Gottes, die Macht Gottes verstanden werde, so kann er ja nicht leugnen, daß die göttliche Macht nicht erst 27 Jahre nach der Auferstehung Jesu mit demselben gewesen sey, sondern von je her, und daß das Sitzen zur rechten Hand Gottes hier etwas anders bedeuten müsse, als in den Schutz der Macht Gottes kommen; daß es bedeuten müsse, Jesus habe bei seinem Uebergange aus der sichtbaren in die unsichtbare Welt seine geistige, göttliche Macht wieder eben so angenommen, wie er sie vorher gehabt hatte.

4) Herr B. rechnet: Weil Petrus den ersten Brief, in welchem er von Jesu, Cap. 3, 22. sagt: Jesus sey in der rechten Hand Gottes, im 61. Jahre nach Jesu Geburt geschrieben habe,

so sey dies Sitzen Jesu zur rechten Gottes erst in diesem Jahre geschehen. Sagt dies Petrus? Bestimmt er diese Zeit? Widerspricht er der Erzählung Apost. 1., daß Jesus am 40. Tage nach seiner Auferstehung gen Himmel gefahren sey?

Hat denn Hr. B. auch schon untersucht, um welche Zeit Jesus gestorben und auferstanden ist? Nach Thomas Wels ist es im 36. Jahre geschehen. Dann wäre dieser erste Brief Petri schon im 25. Jahre nach Jesu Auferstehung geschrieben, und Hr. B. hätte falsch gerechnet.

5) Ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes, das sagte Jesus Matth. 26, 63. Mark. 14, 62. Luk. 22, 69. als etwas sehr nahe Bevorstehendes schon am Tage seines Todes.

6) Im Jahre 58 schrieb Paulus Röm. 8, 34. Jesus ist zur Rechten Gottes. In demselben Jahre schrieb er 2 Cor. 5, 1 — 8. Wir haben vielmehr Lust ausser dem Leibe zu wallen und daheim zu seyn bei dem Herrn, also war Jesus schon im Jahre 58 da, wo man nicht mehr im, sondern ausser dem Leibe bloß geistig lebt.

7) Im Jahre 57, (siehe Joh. Dav. Michaelis Einleitung in das N. T. §. 117. und J. M. Schröckh christl. Kirchengeschichte, Th. 2. S. 193), schrieb Paulus 1 Cor. 15, 42 — 52. So wie wir das Bild des irdischen Menschen, Adams, getragen hätten, so müßten wir auch das Bild des himmlischen, Christi, tragen; denn Fleisch und Blut könnten das Reich Gottes, das Unverwesliche nicht erben; also war Jesus schon im Jahre 57 nicht mehr im irdischen Leben.

8) Im Jahre 52 schrieb Paulus, 1 Thess. 4, 15 — 17. Jesus wird vom Himmel hernieder kommen, und wir werden zu ihm hingerückt werden in den Wolken ihm entgegen in der Luft, und bei dem Herrn seyn allezeit. 1, 10. Wir müssen Jesum erwarten vom Himmel. Er schrieb in demselben Jahre 2 Thess. 1, 7 — 10. Jesus wird offenbaret werden vom Himmel.

9) Im 49. Jahre schrieb Petrus seinen ersten Brief. Durch die sehr gründlichen und scharfsinnigen Untersuchungen in Joh. Dav. Michaelis Einleitung in das N. T. §. 151. ist es außer Zweifel gesetzt, daß dieser Brief gleich nach

dem Concilio in Jerusalem im 49. Jahre nach Jesu Geburt geschrieben sey, dadurch wird der Hauptbeweis des Hrn. B. daß Jesus noch 27 Jahre nach seiner Auferstehung gelebt haben soll, vernichtet. Siehe §. 23.

10) Im 35sten Jahre erschien Jesus dem Apostel Paulus bei Damascus nicht in leiblicher Gestalt, sondern auf eine geistige Art.

11) Im 33sten Jahre sagte Petrus Apost. 5, 31. Gott hat Jesum erhöhet zu einem Fürsten und Heilande, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden.

In demselben Jahre sagte Petrus Apost. 3, 21. Jesus muß den Himmel einnehmen, d. h. in der Geisterwelt herrschen, und Apost. 3, 33. Nun ist er erhöhet durch die Rechte Gottes. Dies sprach er sieben Wochen nach der Auferstehung Jesu?

Apost. 1, 1 — 12. Hier wird uns erzählt, Jesus sey am 40. Tage nach seiner Auferstehung V. 9. aufgehoben zusehends. Nachdem er in die Höhe gehoben bis in die Wolken, hätte eine Wolke ihn ihren Blicken entzogen. V. 10.

Sie hätten ihm nachgesehen, gen Himmel fahren, bis sie ihn vor den Wolken nicht mehr hätten sehen können. Siehe §. 24. 40. 41. Es ist deßhalb nichts mit den 27 Jahren des H. W. als eitler Wahn.

§. 22.

S. 58 — 66. Hier zeigt der Hr. Verf. seine Engelscheu. Er glaubt das Daseyn derselben dadurch zu widerlegen, daß er die Idee, es wären Engel von den Babyloniern, herleitet. Ist denn Alles, was von Babyloniern herkommt, schon dadurch unwahr, daß es von Babyloniern kommt? Können nicht auch Babylonier eine Wahrheit erkannt haben? Würde Gott es zugelassen haben, daß die Idee von den Engeln in der heiligen Schrift so herrschend geworden wäre, wenn gar keine Engel existirten? Ist nicht auch in denjenigen Büchern des A. T., die lange vor der Herrschaft der Babylonier über die Israeliten geschrieben waren, die Rede von Engeln? Kann man es leugnen, daß unter dem Worte Engel in der Bibel, in sehr vielen Stellen, nichts an-

ders als unsichtbare Geister verstanden werden können? Sollte die große Lücke zwischen dem Menschen und der Gottheit durch nichts ausgefüllt seyn? Sind wir nicht der Seele nach unsterblich? Werden wir nicht alle nach diesem Leben Bewohner der Geisterwelt, oder Engel? Luk. 20, 36. Gibt es also nicht eben so viele gute Engel, als es verstorbene gute Menschen gibt? Gibt es nicht eben so viele böse Engel, als es verstorbene böse Menschen gibt? . . . . . .

§. 23.

S. 66 — 67. 2 Cor. 12, 2 — 3. Paulus schreibt hier: er wäre in Christo, αρπάγοντα, hingerissen bis in den dritten Himmel. Führte Christus ihn dahin, so war ja Christus doch auch da.

, Da dies in das 44ste Jahr fällt, wo bleibt da des Verf. Rechnung? Ist hier nicht ein deficit von 16 Jahren?

§. 24.

S. 68. Apost. 13, 14 — 41. Hier steht V. 31. Jesus ist erschienen viele Tage: Wenn das

nun wahr wäre, was der Verf. behaupten will, daß Jesus nach seiner Auferstehung noch 27 J. auf der Erde gelebt, und die Apostel, insbesondere auch den Apostel Paulus oft besucht habe, wie könnte denn Paulus hier nur von Tagen reden?

Er sagt V. 33. Gott habe Jesum erwecket, weil er sein Sohn sey. Liegt darin nicht schon der Gedanke, daß er dem Himmel angehöre?

Er sagt V. 34. 35. Gott habe Jesum auferwecket, weil er hinfort nicht mehr verwesen solle; weil Gott nicht zugeben wolle, daß sein Heiliger verwese. — Konnte er denn 27 Jahr nach seiner Auferstehung noch einmal sterben?

Er sagt V. 41. Sehet, ihr Verächter, verwundert euch, und werdet zunichte, denn ich thue ein Werk zu euern Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, so es euch Jemand erzählen wird. Hr. V., hier wird Ihnen das Urtheil gesprochen. Darum führten Sie die Stelle nicht an! Sie wollen ja nicht glauben, daß Jesus vom Tode auferstanden ist; denn Sie sagen, er sey bei seinem Kreuzestode nur scheintodt gewesen. Sie wollen ja nicht glauben, daß Jesus nach seiner Aufer-

stehung nicht noch einmal sterben werde; denn Sie lassen ihn im 60sten Jahre noch einmal sterben, und zwar vor Alter! Stirbt man denn schon im 60sten Jahre vor Alter?

§. 25.

S. 68. Apost. 17, 3. Der Verf. wundert sich, daß Paulus in dieser zu Thessalonich gehaltenen Rede nichts von Jesu Himmelfahrt gesagt habe. Hätte er den vorhergehenden zweiten Vers gelesen, so würde er gesehen haben, daß Paulus in der Synagoge zu Thessalonich drei Sabbathe aus der Schrift geredet. Da mußte er natürlich Vieles sagen, was hier V. 3. nicht geschrieben ist. Da kann er also auch, ohne daß es hier erwähnet wäre, von der Himmelfahrt Jesu geredet haben.

§. 26.

S. 69. Apost. 18, 9 — 10. Der Verf. übersetzt hier: Jesus machte an Paulus einen Besuch in der Nacht. Ohne Lachen kann man eine solche Uebersetzung nicht lesen. Wenn ein

Lustigmacher so travestirte, so würde er seines Zweckes nicht verfehlen. Die Stelle lautet ganz anders: ειπε δε ο κυριος δι οραματος εν νυκτι, d. h. der Herr aber sprach durch ein Gesicht in der Nacht, durch eine Erscheinung, wie sie bei Visionairs statt findet. Nie hat noch οραμα einen Besuch bedeutet, sondern das Bild eines Anblicks, welches man im Geiste so siehet, als wenn es wirklich da wäre.

§. 27.

S. 70. Apost. 20, 18 — 38. Hr. B. hat nur den 18ten Vers angeführt. Wahrscheinlich wurde ihm nicht wohl bei dem Weiterlesen; denn V. 29. sagt Paulus: Ich weiß, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen gräuliche Wölfe, die die Heerde nicht verschonen; V. 30. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die verkehrte Lehren reden. Macht es Herr B. nicht ebenso?

§. 28.

S. 70 — 72. Apost. 22, 6 — 21. Paulus erzählt hier: Da ich nahe bei Damascus

kam, um Mittag, umleuchtete mich schnell ein großes Licht vom Himmel, und ich fiel auf den Erdboden. — Es muß ein sehr hell glänzendes Licht gewesen seyn, da es das Mittagslicht so übertraf, daß seine Begleiter darüber erschraken, V. 9, und daß er darüber erblindete. Cap. 9, 9. Er erkannte darin die Nähe der Gottheit, und fiel zu Boden. So thaten es bei ähnlicher Gelegenheit Abraham, 1 Mos. 17, 1. Die Juden, 3 Mos. 9, 4. Moses und Aaron, 4 Mos. 29, 6. Josua, 5, 14. David und die Aeltesten, 1 Chron. 21, 16. Ezechiel, 1, 1. Daniel, 8, 17. Wir sehen hieraus, daß hier an keine körperliche, menschliche, sondern nur an eine geistige und göttliche Erscheinung zu denken ist, und daß Paulus sie ganz als eine solche nahm. Apost. 26, 12 — 18.

V. 7. heißt es: Ich hörete eine Stimme, die sprach: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Ich antwortete: Herr, wer bist du? Und die Stimme sprach zu mir: Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgst. Die mit mir waren hörten nicht die Stimme deß der mit mir redete.

Ist dies nicht ein Beweis, daß dies keine durch körperliche Sprachorgane hervorgebrachte Stimme war, die den äußeren Sinn anregte, sondern eine Stimme für den inneren Sinn. Etwas in einiger Hinsicht Aehnliches geschiehet bei den Magnetisirten, — die, während ihre äusseren Sinne schlafen, durch den bei ihnen angeregten innern Sinn nur das hören und beantworten, was ihr Magnetiseur sie fragt; nichts aber von dem vernehmen, was Andere zu ihnen reden. Wir sehen hieraus, daß hier an einen körperlichen Besuch Jesu gar nicht zu denken ist, und daß etwas Ausserordentliches geschah.

Was macht nun Herr B. aus dieser Geschichte? Er läßt Jesum im Engpaß im Gebirge erscheinen. — In der Bibel steht davon nichts. Es ist nur durch die Phantasie des Herrn B. so gekommen. Er sagt S. 75. Jesus habe den Paulus geblendet... So kann nur ein Mann reden, der im Geiste geblendet ist.

§. 29.

S. 71. Apost. 22, 17. Es geschah aber, da ich wieder gen Jerusalem kam, und betete im Tempel, daß ich entzückt ward, und sah ihn.

Dies übersetzt der Verf.: Mit Erstaunen sahe ich Jesum sogar im Tempel in Jerusalem. Εκστασις bedeutet mehr als bloßes Erstaunen. Es bedeutet ein Aussersichseyn, eine Entzückung, einen Zustand, da man nicht mit dem äusseren, sondern mit dem inneren Sinne wahrnimmt. So ist es auch hier dem Grundtexte gemäß. Εγενετο — γενεσθαι με εν εκστασει, και ιδειν αυτον, es geschahe, daß ich in Entzückung kam, und ihn sahe; nämlich in der Entzückung, mit dem inneren, also keinesweges in Person mit dem äusseren Sinne.

Dies stimmt ganz überein mit der Stelle Gal. 1, 16. Gott hat seinen Sohn offenbaret in mir.

§. 30.

S. 72 — 73. 96 — 97. Apostelg. 23, 10 — 11. Der oberste Hauptmann besorgte, sie möchten Paulum zerreissen, er hieß das Kriegsvolk hinab gehen, und ihn von ihnen reissen, und in das Lager führen. Solcher Lager hatten die Römer mehrere in Jerusalem; nicht nur in der Burg Antonia, sondern in allen festen Plätzen

dieser Stadt. Des anderen Tages in der Nacht stund der Herr bei ihm und sprach: Sey getrost, Paule; denn wie du von mir zu Jerusalem gezeuget hast, also mußt du auch zu Rom zeugen. Der Verf. meint nun, Jesus wäre hier dem Paulus leibhaftig erschienen. Davon steht im Grundtexte kein Wort. Das Wort leibhaftig setzt der Verf. hinzu. Hätte er die Stelle Apost. 18, 9. damit verglichen, wo es heißt: der Herr sprach durch ein Gesicht, durch eine Vision in der Nacht zu Paulo, so konnte er es sich erklären, wie Jesus ihm in der Festung erscheinen konnte.

§. 31.

S. 73. Apost. 24, 10 u. f. Ich berufe mich hierbei auf §. 7.

S. 74. Apost. 25, 19. Darüber siehe §. 14.

S. 74 — 76. Apost. 26, 2 — 30. Dies ist §. 28 schon beantwortet.

§. 32.

S. 77 — 78. Die Worte 1 Thess. 1, 10. Zu warten seines Sohnes vom Himmel, will

der Verf. übersetzen: Welcher ist vom Himmel; im Grundterte steht aber nicht, ὁ ὢν. Es muß deßhalb construirt werden: Τον υιον αυτου αναμενειν εκ των ουρανων, seinen Sohn zu erwarten vom Himmel. Möchte der Verf. hiermit die Stellen vergleichen, 1 Theff. 2, 19. Wer ist die Krone unseres Ruhms? Seyd ihr es nicht auch vor unserm Herrn Christo zu seiner Zukunft? Apost. 1, 11. Jesus, welcher ist von euch aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt, gen Himmel fahren. Phil. 3, 20. Der bürgerliche Verein, dem wir angehören, ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi unseres Herrn, der unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.

Aus diesen Stellen würde er ersehen, daß in der heiligen Schrift von einer zweiten Zukunft Jesu die Rede ist, die vom Himmel geschehen soll.

Uebrigens muß man sich wundern, daß er diese Stelle angeführt hat, da in derselben steht, Jesus sey auferwecket von den Todten. Daraus sieht er ja, daß Jesus nicht scheintodt gewesen ist.

§. 33.

S. 78—79. 1 Theß. 4, 15—17. Das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, aus einer von dem Herrn gegebenen Offenbarung, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht zuvorkommen, die da schlafen, denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei, und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst, danach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden so bei dem Herrn seyn allezeit. Offenbar sind hier folgende Sätze:

1) Was Paulus hier sagt, ist keine menschliche Meinung, sondern etwas von Gott Geoffenbartes.

2) Es betrifft die Zukunft Jesu vom Himmel, und

3) die Auferstehung der Todten.

4) Die Lebenden sollen dem Herrn entgegengerückt werden in der Luft, d. h. versetzt in einen geistigen Zustand, und nicht mehr durch einen irdischen Körper an die Erde gebunden.

5) In diesem geistigen Zustande sollen wir auf immer bei Jesu seyn.

Was sagt nun Hr. B.? Er sagt: Vom Himmel, das heiße, unversehends; wenn ihn aber Jemand unversehends anstößt, wird er dann sagen: Mein Herr, sie stoßen mich vom Himmel? Er sagt, vom Himmel, das heiße auch: man wisse nicht woher; Jesus werde vom Himmel kommen, das heiße also, er werde aus einem unbekannten verborgenen Aufenthalte hervorkommen. Aus Spott mag wol Jemand von einem unbekannten Menschen, über welchen er gefragt wurde, woher derselbe wol möge gekommen seyn, geantwortet haben: er mag wol vom Himmel gekommen seyn; glaubt aber Hr. B., daß Paulus mit uns und mit dem Herrn Jesu seinen Spott treiben wolle? Da kennt er Paulum nicht. Hr. B. sagt: Die Prophezeihung von der Wiederkunft Jesu sey nicht eingetroffen.

Sind denn die Todten schon auferstanden? Soll denn jene Prophezeihung nicht erst bei der Auferstehung der Todten erfüllet werden?

§. 34.

S. 79 — 82. 2 Theſſ. 1, 7. Wenn nun der Herr Jesus wird offenbaret werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft. Αποκαλυψει, er wird offenbaret werden, das deutet Hr. B.: Jesus werde die Maske ablegen. Hat ihm das geträumt, Jesus habe mit seinen Zeitgenossen Maskerade gespielt? Gott bewahre ihn künftig vor solchen albernen Träumen; denn einem vernünftigen Manne ist dergleichen nie in den Sinn gekommen, und Jesu, dem er S. 164 — 166. Verehrung heuchelt, sah das gar nicht ähnlich. Siehe §. 1. am Ende.

§. 35.

S. 82 — 84. 1 Cor. 15, 29. Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Todten, so allerdings die Todten nicht auferstehen? Diese Worte nimmt der Verf. in dem Sinne:

Wenn Jesus nicht noch lebte, was für Vortheile könnten denn die Täuflinge von der Taufe haben? Steht das im Grundtexte? Da steht, wenn keine Auferstehung der Todten wäre, was könnte denn die Taufe nützen? Etwas Aehnliches sagt Paulus, V. 19: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter den Menschen.

§. 36.

S. 84—86. 1 Cor. 15, 50. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben, auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. Hierzu sagt der Verf.: der natürliche Leib wird beerdiget, ein geistiger entsteht. Wie reimt sich zu diesem paulinischen Spruche die Mönchslehre, Jesus hat seinen irdischen Leib mit nach einer anderen Welt genommen?

Hr. B., wer hat denn diese Lehre, daß Jesus seinen irdischen Leib in die andere Welt genommen, in das System der evangelischen Lehre hineingetragen? Niemand als Sie selbst. In den symbolischen Büchern, in denen

doch die evangelische Lehre enthalten ist, steht nichts von einem irdischen Leibe, mit welchem Jesus gen Himmel gefahren sey. Es ist eine Schande für Sie, daß Sie gegen die evangelische Lehre schreiben wollen, und nicht einmal wissen, was in derselben gelehret wird. Sie sollten die symbolischen Bücher erst lesen, und verstehen lernen, so würden Sie da nicht revolutioniren wollen, wo nichts zu revolutioniren ist. Paulus sagt 1 Cor. 9, 26.: Ich fechte, nicht aber als der in die Luft streichet. — Lernen Sie das, und sehen Sie sich künftig vor. Vergl. §. 1.

§. 37.

S. 86—91. Diese Stelle ist §. 35. schon beantwortet. Es ist übrigens widerlich zu lesen, wie der Verf. die Bekehrungsgeschichte Pauli hier entstellt.

S. 91—92. 2 Cor. 12, 7—9. Hier sagt Paulus V. 7: Daß ich mich der hohen Offenbarungen nicht überhebe rc. Unter diesen hohen Offenbarungen will Hr. B. verstehen, daß Paulus als Apostel Jesum nach seiner Auferstehung

oft gesehen habe. Es wäre ihm unmöglich gewesen, auf einen solchen Gedanken zu kommen, wenn er die vorhergehenden sechs Verse gelesen hätte. In denen sagt Paulus deutlich, daß diese Offenbarungen Visionen und Entzückungen gewesen wären; es ist auch ganz gegen den Sprachgebrauch, besonders im N. T., wenn man Jemanden gesehen hat, davon das Wort αποκαλυψις, Offenbarung, zu gebrauchen.

V. 7. Mir ist gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe. V. 8. Dafür ich dreimal zum Herrn geflehet habe, daß er von mir wiche. V. 9. Und er hat zu mir gesagt, laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Dies deutet Hr. B. mit Unrecht von einer Krankheit. Wenn Paulus von der Gnade redet, die ihm widerfahren sey, so versteht er darunter, daß er, da er die Christen verfolget habe, es nicht verdiene, zum christlichen Apostel berufen zu werden, und dennoch dazu berufen, dennoch

gewürdiget sey, daß Gott seinen Sohn in ihm geoffenbaret. Gal. 1, 16.

1 Cor. 15, 9. 10. Eph. 3, 7. 8. Dieser hohen Gnade, ein Apostel der christlichen Religion zu seyn, stellt er gegenüber das kränkende Bewußtseyn, daß er sich ehemals durch den Satan habe verführen lassen, die Christen zu verfolgen. Dies sey ihm ein Dorn ins Herz, und es wäre ihm dabei, als wenn der Satan ihn mit Fäusten schlüge. Der Herr hätte ihm darüber gesagt: Beruhige dich darüber, daß ich mit deiner Bekehrung und deiner Treue in der Ausbreitung der christlichen Religion zufrieden bin.

Dies will Hr. B. so erklären: Begnüge dich mit meinem guten Willen, meine Kunst ist bei deiner Krankheit zu Ende. Paulus sagt ja gar nicht, daß er krank wäre, und daß Jesus ihn curiren solle. Er jammert nur darüber, daß er ehemals habe so verblendet seyn können, die Christen zu verfolgen. Darüber sagte ihm der Herr: Das Geschehene könne nun einmal nicht ungeschehen gemacht, der Gram darüber könne ihm nicht abgenommen werden. Er solle Gott

danken, daß er bekehrt, und ein so vielwirkender Apostel geworden sey; denn durch Gottes Macht sey er es geworden.

§. 38.

S. 92—93. 2 Cor. 5, 1—8. Hier geräth Hr. B. in Verlegenheit. Er nimmt seine Zuflucht zu einer zweifachen List.

1) Er erklärt die Stelle für poetisch, und den

2) achten Vers, der ihn am meisten widerlegt, führt er gar nicht an. Paulus sagt sehr unumwunden, er wünsche seinen irdischen Leib zu verlassen, und einen Leib zu haben, der für den Himmel geeignet sey. V. 8. Wir haben Lust, außer dem Leibe zu wallen und bei Christo zu seyn. Lehrt er hier nicht, daß man dann erst bei Christo seyn könne, wenn man die sterbliche Hülle abgelegt, und einen himmlischen Leib erhalten habe? Mußte also nicht Christus im Himmel seyn, da Paulus hier sagt, daß man nur mit einem himmlischen Leibe zu ihm kommen könne?

§. 39.

S. 93—94. Röm. 10, 6—8. Diese Stelle nimmt im Zusammenhange ihren Anfang mit V. 4. Jesus hat das mosaische Gesetz abgeschafft. Zur Gerechtigkeit gelangt Jeder, der an ihn glaubt. V. 5. In der mosaischen Ordnung hieß es: Wer das Gesetz beobachtet, der wird glücklich. V. 6. In der neuen Glaubensordnung heißt es: Sage nicht als Zweifelnder: Wer steigt in den Himmel, um zu sehen, ob Jesus da ist, und ihn herabzuholen, um durch ihn recht geleitet zu werden? Oder, wer steigt herab in die Unterwelt, um zu sehen, ob Jesus da ist, und ihn heraufzuführen, um durch ihn zur Seligkeit geleitet zu werden. Hinweg mit diesen Zweifeln an der himmlischen Herrlichkeit und Auferstehung Jesu. V. 9. Glaube, daß Jesus in seiner himmlischen Herrlichkeit der Herr über Alles sey, und daß Gott ihn von den Todten auferweckt habe, um ihn zu dieser himmlischen Herrlichkeit zu führen, so wirst du selig.

Dies ist der wahre, aus dem Zusammenhange hervorgehende, Sinn. Von unthunlichen

Reisen, wie Hr. B. meint, ist hier die Rede nicht; sondern nur von der Entfernung unchristlicher Zweifel an der himmlischen Herrlichkeit Jesu, welche Hr. B. so gern verbreiten will, und von der Entfernung der Zweifel an der Auferstehung Jesu von den Todten, die Hr. B. leugnet; diese Stelle ist also ganz gegen ihn.

§. 40.

S. 95. Röm. 6, 9. Hr. B. sagt hier: Jesus, Lazarus, der Jüngling zu Nain, und Jairi Töchterlein wären alle scheintodt gewesen. Wie mag er zu dieser Offenbarung gekommen seyn? Wie besonders bei dieser Stelle? Paulus sagt hier doch: Wir wissen, daß Jesus von den Todten auferwecket hinfort nicht stirbt, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Hier stehen die beiden Sätze:

1) Jesus ist von den Todten auferwecket; er konnte also nicht scheintodt seyn.

2) Jesus stirbt hinfort nicht; er mußte also vom Tode wieder in das Leben gekommen seyn, und dies wieder erlangte Leben sollte nun nicht aufhören.

Es ist deßhalb grundfalsch, wenn Hr. B. sagt: Jesus sey im 60sten Jahre noch einmal gestorben. Nach seinem eigenen Geständnisse schrieb Paulus dies im Jahre 59. In diesem Jahre aber hätte Jesus, nach der Meinung des Hrn. B., noch leben müssen. Da nun Paulus in diesem Jahre schrieb, Jesus stirbt nimmer, so ist ja die Meinung des Hrn. B., daß Jesus im 60sten Jahre noch einmal gestorben sey, ganz falsch.

S. 96—97. Apost. 23, 11. Darauf ist schon §. 30. geantwortet.

§. 41.

S. 98 — 99. Phil. 3, 20. 21. Hier glaubt Hr. B. recht viel für seine Meinung gefunden zu haben. Er sagt: der Brief an die Philipper sey im Jahre 60 geschrieben. Hier sage Paulus: Er wünsche aufgelöst und im Himmel bei Christo zu seyn, folglich habe Jesus damals nicht mehr gelebt. Es gibt aber Andere die da sagen, dieser Brief sey schon im Jahre 56 geschrieben, und 2 Cor. 5, 1 — 8. sagt Paulus dasselbe;

S. 82. gesteht ja der Verf. selbst, daß der zweite Brief Pauli an die Corinther im Jahre 57 geschrieben sey, in welchem Jahre Jesus nach der Meinung des Verf. noch gelebt haben soll; also fällt Alles von selbst weg, was Hr. W. sagt. Vergl. §. 21.

§. 42.

S. 100. 1 Tim. 3, 16. Hier heißt es von Jesu: Er ist aufgenommen in die Herrlichkeit. Da dieser Brief im Jahre 66 geschrieben, so deutet es der Verf. für seine Meinung. In den folgenden Stellen: Matth. 28, 18. Mark. 16, 19. Luk. 24, 26. Eph. 4, 8. Apost. 3, 21. Hebr. 9, 24. 7, 26. 1 Cor. 15, 25. aus Büchern, die vor dem Jahre 60 geschrieben sind, steht ja dasselbe. Bei denen windet sich der Verf. wie ein Aal von der rechten Erklärung los. Soll nun seine Erklärung von 1 Tim. 3, 16. gelten, so muß sie in diesen Stellen auch gelten, und dann ist er geschlagen, und in seiner Rechnung ein deficit.

§. 43.

S. 101. 2 Tim. 2, 10. Ich dulde Alles, schreibt der Apostel Paulus, um der Auserwählten willen; damit auch sie die Seligkeit erlangen in Christo Jesu mit ewiger Herrlichkeit. —

Hier macht Hr. B. die unanständige Bemerkung: Paulus meine doch wol nicht, daß sie alle mit Haut und Haar, mit Fleisch und Bein zur ewigen Herrlichkeit fahren sollten? Er will damit sagen: So wenig wir in den Himmel kommen könnten mit unserm jetzigen Leibe, so wenig wäre das möglich gewesen bey Jesu; hat sich aber Paulus nicht deutlich genug darüber erklärt, Phil. 3, 20. 21. 2 Cor. 5, 1 — 8? Da sagt er ja, daß Jesu Leib verklärt gewesen sey! Was will denn Hr. B.? Gegen wen kämpft er? Gegen seine eigene Einbildung.

§. 44.

S. 101 — 102. Eph. 1, 20. 2, 6. Ist §. 21. schon beantwortet.

S. 103 — 107. Anfangs wollte Hr. B. nur beweisen: In den Schriften, die nach dem

Jahre 60 geschrieben wären, würde von Jesu als von einem zum Himmel Eingegangenen geredet. Nun drehet er das sogar um, und sagt, weil in dem Briefe an die Hebräer von Jesu als von einem, der im Himmel sey, geredet werde, so müsse er im Jahre 60 geschrieben seyn. Glaubt er, man würde diesen Cirkel in seinem Schlusse nicht merken? Hätte er übrigens die Schriften gelesen, in denen die Zeit, in welcher der Brief an die Hebräer geschrieben worden, gründlich untersucht ist, so hätte er sie gewiß nicht in das Jahr 60 gesetzt, sondern in das Jahr 62. Das thut aber hier nichts zur Sache, da es mehr Stellen in solchen Büchern die vor 60, als in solchen die nach 60 geschrieben sind, gibt, in denen gesagt ist, daß Jesus zum Himmel eingegangen sey. Es ist ja auch nicht genug, daß dies in einem Buche stehe, welches nach 60 geschrieben ist, sondern, daß in diesem Buche auch die Zeit, daß Jesus im Jahre 60 in den Himmel eingegangen sey, angegeben. Das steht aber nirgend. Die Zeit, daß Jesus in den Himmel eingegangen sey, ist nur Apost. 1. angegeben. Da heißt es, es

seyn am 40sten Tage nach seiner Auferstehung geschehen. Eine andere Angabe ist im ganzen N. T. nirgends.

§. 45.

S. 104 — 107. Hebr. 1, 3. 8, 1. 12, 2. 10, 12 — 13. 4, 14. In diesen Stellen finden wir die Worte: Jesus sitzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, zur Rechten auf dem Stuhle der Majestät im Himmel, zur Rechten auf dem Stuhle Gottes, zur Rechten Gottes.

Dies deutet Hr. W.: Er ist in hohem Ansehn; im Himmel aber will er Jesum nicht haben. Warum nicht? Er hat sich in den Kopf gesetzt, Jesus solle mit einem irdischen Leibe in den Himmel gefahren seyn, und das sey nicht möglich. Wie kommt er dazu? Er kommt dazu, weil er die evangelische Lehre nicht kennt, und weil er die Schrift nicht kennt, die Phil. 3. 21. 1. Cor. 15, 43. 49. 51, sagt: Jesus habe einen verklärten Leib. §. 35. Er kämpft deßhalb gegen eine Seifenblase, gegen eine mißverstandene Idee. So schriftwidrig seine Idee ist, so kann man das Lachen nicht lassen bei der Art

wie er sie bekämpft. Er sagt S. 105: Berg und Himmel wäre Morgenländern einerlei. Das wäre! — Reisende, die im Morgenlande waren, wissen kein Wort davon. Wie will sich der Verf. denn 2 Cor. 12, 2. helfen, wo Paulus sagt: Ich war entzückt bis in den dritten Himmel? Soll das heißen bis auf den dritten Berg? Da müßten denn wol die Titanen drei Berge auf einander getragen haben!

Der Verf. sagt, auf den Bergen standen die Burgen der alten Götter, der Mächtigen, der Fürsten, der Edelleute. Daher die Benennung Hochgeborne. Hr. B., als dies Wort üblich wurde, waren die Burgen auf den Bergen lange nicht mehr, und die Civilisation hatte die Burgherren schon lange in die Städte und nach ihren Landsitzen geführt.

§. 46.

S. 108. Hier sagt der Verf., Lukas ist nicht bei dem Abschiede gegenwärtig gewesen. Woher weiß er das? Er könnte sagen: Apost. 1, 2. 4. ist nur von Aposteln die Rede; er führt diese Stelle

aber nicht an. Dreiste Behauptung, mochte er wol denken, wirkt oft mehr, als Beweise. Das ist wahr. Die wenigsten Menschen untersuchen gern. Sie folgen lieber einer kecken Behauptung. Vielleicht hat es ihm auch geahnet, man könnte ihn bei jener Stelle an die bekannte Regel erinnern: Unius positio non est alterius exclusio. Lukas sagt zwar V. 2. Nachdem er den Aposteln, welche er erwählt hatte, Befehl gegeben durch den heiligen Geist ꝛc., und V. 3. welchen er sich lebendig erzeiget hatte durch mancherlei Erweisungen, und ließ sich unter ihnen sehen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reiche Gottes, V. 4. und als er sie versammelt hatte ꝛc. Schließt er aber dadurch Andere aus? Konnten nicht außer den Aposteln auch Andere noch dabei seyn? Lukas sagt ja nicht, es wären nur die Apostel, und keine Andere als die Apostel dabei gewesen; konnten also nicht auch noch Andere bei der Himmelfahrt Jesu seyn? S. 120 nimmt ja Hr. B. selbst an, daß noch Andere dabei gewesen wären. Lukas sagt auch Apost. 1, 3. Denen er sich lebendig erzeiget ꝛc. Zeigte er sich aber nicht,

außer den Aposteln, noch vielen Andern? und warum soll Lukas nicht dabei gewesen seyn? Er erzählt ja die Himmelfahrt Jesu grade so als Einer, der sie selbst gesehen, und sagt in seinem Evangelium, Cap. 1, 2. Daß er das, was er von Jesu erzähle, selbst gesehen. Allerdings bezieht sich dies auch auf die in der Apostelgeschichte erzählte Himmelfahrt Jesu; denn das Evangelium nennt er Apost. 1, 1. den ersten Theil seiner Rede, also ist die Apostelgeschichte die Fortsetzung und der zweite Theil derselben.

S. 109 — 123. Hr. B. erzählt die Geschichte der Himmelfahrt Jesu nach seiner Art ganz so, daß man glauben sollte, er wäre dabei gewesen.

§. 47.

Als er sie auf diese Art ausdachte, mochte es ihm wol so vorkommen, daß Alles, was er da so nach seiner Phantasie erzählt, auch so geschehen wäre; indeß stimmt diese selbstgeschaffene Erzählung mit dem Zusammenhange gar nicht überein. Hr. B. will uns zwar beschwatzen, seinen Worten zu glauben; aber es geht nicht. Er entstellt die Geschichte zu sehr.

Zu den Worten Luk. 24, 50: Er führete sie hinaus nach Bethanien, setzt er nach seiner Phantasie hinzu: Da hätten sie einen Besuch bei Lazarus gemacht, hätten sich auf Polster, die auf der Erde lagen, niedergelegt, hätten gegessen, gesprochen, und aller Augen wären auf ihn gerichtet gewesen. Da er nun nach der Mahlzeit hätte aufstehen wollen, wäre man aus Höflichkeit ihm zu Hülfe gekommen, und er wäre aufgehoben zusehends.

Steht denn das Wort επηρθη, er ward aufgehoben, nicht in unmittelbarer Verbindung mit den Worten: und eine Wolke nahm ihn auf, empfing ihn aus der niedrigern Gegend in der höheren?

Im Zimmer läßt der Verf. Jesum emporheben, nun läßt er ihn hinausgehen, im Nebel verschwinden, und in die Verborgenheit auf 27 Jahre abreisen. Er stellt die Himmelfahrt Jesu dar als ein Verhutspiel oder Versteckenspiel. Wie kam er dazu?

1) Dadurch, daß er das Wort: Jesus ward aufgehoben, in eine Höflichkeit verwandelt, mit

welcher ihn seine Jünger im Zimmer, in welchem er nach der Schrift gar nicht war, vom Polster, auf welchem er nach der Schrift gar nicht lag, aufgehoben hätten.

2) Dadurch, daß er die Worte: Er ward aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg, — von einander trennt; das Erste, das Aufheben im Zimmer, geschehen lässet, wovon im Texte nichts steht; das Andere, daß er von einer Wolke aufgenommen sey, draussen auf dem Wege geschehen lässet, da doch beides mit einander in der genauesten Verbindung steht, und der Text deutlich sagt, Jesus sey dadurch, daß er in die Höhe emporgehoben worden, in die Wolke gekommen, und zwar zusehends. Wäre er nur vom Polster emporgehoben, da wäre die Versicherung, sie hätten es Alle gesehen, ohne allen Werth gewesen; wurde er aber zum Himmel emporgehoben, so war diese Versicherung sehr wichtig und von hoher Bedeutung.

3) Dadurch, daß er die Wolke in einen Nebel verwandelt. Nebel ist nur niedrig auf der Erde; hier ist aber gesagt: a) V. 9. Jesus

sey aufgehoben, b) V. 10. die Apostel hätte ihm nachgesehen gen Himmel fahren, c) V. 11. Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hier, und sehet gen Himmel? d) V. 11. Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, e) wird wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt, gen Himmel fahren. f) V. 12. Da gingen sie von dem Berge herab, auf welchem sie mit Jesu gewesen, und auf welchem Jesus emporgehoben ward. Matth. 28, 16. Wäre nun Jesus in eine Nebelwolke gegangen, die auf der Erde gelegen hätte, so konnte ja hier die Rede nicht seyn vom Aufheben, gen Himmelfahren, gen Himmelsehen, und Aufgenommenwerden in den Himmel; sondern so müßte hier stehen: Er ging herab vom Berge, und der am Fuße des Berges liegende Nebel umgab ihn, sie sahen ihn hinabgehen in das Thal. Von dem Allen steht hier kein Wort. Alles, was hier steht, deutet nach oben. Es kann deßhalb hier von keiner Nebelwolke die Rede seyn, die da unten im Thale, am Fuße des Berges war, sondern nur von einer Wolke am Himmel, bis zu welcher

Jesus emporgehoben wurde, und die ihn so empfing, daß die Jünger ihn vor der Wolke nicht mehr sahen.

4) Dadurch, daß er sich einbildete, Jesus solle mit einem natürlichen, irdischen Körper gen Himmel gefahren seyn, und sich nun nicht erklären konnte, wie das zugegangen seyn möchte. Er hätte bedenken sollen, daß es noch sehr viele Dinge in der Welt gibt, die er nicht leugnen, aber doch nicht erklären kann, und daß die Bibel und die evangelische Lehre nichts von einer Himmelfahrt Jesu sagt, die mit einem natürlichen, irdischen Körper geschehen sey; sondern ausdrücklich behauptet, Jesu Leib, mit welchem er in den Himmel gegangen ist, sey verklärt, geistig, himmlisch. Mit einem solchen himmlischen Leibe konnte sich Jesus doch wol zum Himmel erheben.

5) Dadurch, daß er sich einbildet, das von ihm erdachte Geheimniß, daß Jesus noch 27 Jahre leibhaftig auf der Erde gelebt habe, sey von den Aposteln, von den 70 Jüngern, den Christen, und den Essäern, bei denen er gelebt

hätte, als das undurchdringlichste Geheimniß so bewahret, daß Niemand etwas davon erfahren habe, bis es endlich nach achtzehn Jahrhunderten von Hr. Brennecke entdeckt sey. Dies wäre doch ein Wunder der Verschwiegenheit, welches alle Vorstellungen überstiege, wenn es Hr. B. nicht in einer müßigen Stunde mit leichter Mühe selbst erdacht hätte.

§. 48.

S. 119. Der Verf. sagt: Es stände Apost. 1, 11—12. nichts davon, daß die Jünger über das Wunder der Himmelfahrt Jesu erstaunt wären. Das mächtigste Gefühl beherrscht die übrigen. Das mächtigste Gefühl in diesem Augenblicke, war Wehmuth über die Trennung von ihm. Natürlich mußte dies jetzt stärker seyn als das Gefühl der Verwunderung. Diese Verwunderung mußte in diesem Augenblicke um so geringer seyn, da sie von Jesu immer so viel Wundervolles gesehen, und den Zustand der himmlischen Herrlichkeit und der Verklärung Jesu ihnen schon als nahe angekündiget war.

Joh. 17, 5. 20, 17. Konnten sie nicht auch schon auf eine Veränderung und Verfeinerung seines körperlichen Wesens geschlossen haben, wie er ihnen unter anderer Gestalt erschien? Mark. 16, 12. Luk. 24, 13 — 32. Und wie er bei verschlossenen Thüren unter sie trat? Joh. 20, 19. 26.

§. 49.

S. 120. Hr. B. ist ein schöpferischer Kopf. Aus zwei Engeln macht er gleich zwei Essäer. Seine Phantasie vollendet das Werk. S. 121. Durch diese Essäer läßt er Jesum wegführen. Daß Jesus sich in so schlechte Gesellschaft nicht habe hinführen lassen, ist zu ersehen aus §. 15.

§. 50.

S. 125 — 131. Hr. B. führt hier einige Sätze an, welche beweisen sollen, Jesus hätte länger als sechs Wochen auf der Erde leben müssen.

1) Es hätte sonst geschienen, als wenn er aus Groll über den Undank der Menschen von der Erde weggeeilt wäre.

Wenn ein Feldherr nicht länger auf dem Schlachtfelde bleibt, als zum Siege nöthig ist, und zu neuen Thaten eilt, ist das Groll über das vergossene Blut? Ist das nicht Eifer zum Fortschreiten auf der Siegesbahn? Konnte nicht Jesus als Mitglied der höheren, als Herr der Geisterwelt mehr wirken, als im irdischen Erdenleben? Sein Werk war hier vollendet. Mußte er nun nicht in die höhere Laufbahn?

2) Es wäre nicht großmüthig gewesen, der undankbaren Welt nicht so lange als möglich nützen zu wollen.

Nützte er nicht weit mehr als Verklärter, der leichter, schneller, weiter, ungehinderter wirken kann, als ein an den Körper gebundener Geist?

3) Sollte sein Werk vollendet werden, so mußte er noch lange für dasselbe thätig seyn.

Konnte er das nicht noch mehr als Verklärter? Stellen ihn nicht deßhalb die Apostel in diesem Zustande als Herrscher dar? Eph. 1, 20 — 21.

4) Mußte er nicht seinen Feinden entgegen arbeiten?

Ist das nicht geschehen? Ist es nicht so gekommen, daß seine Feinde mit aller ihrer Macht nichts ausgerichtet haben? Ist darin der unsichtbare Einfluß Jesu zu verkennen?

5) Mußte er nicht seine schüchternen Freunde und Gehülfen ermuntern?

Hat er das nicht in seinem verherrlichten Zustande gethan? Hat er sie nicht durch seinen göttlichen Einfluß hoch begeistert, gestärkt, und in ihren Geschäften gesegnet?

§. 51.

S. 131 — 135. Mark. 16, 14. ανεληφθη übersetzt der Verf.: er verschwand. Das ist gegen allen Sprachgebrauch. Es heißt: Er wurde emporgehoben.

§. 52.

S. 136 — 147. Joh. 20, 17. μη μου απτου, rühre mich nicht an, dies übersetzt der Verf.: Bei Leibe nicht, es thut mir noch Alles weh. Heißt das übersetzen? Steht davon ein Wort im Texte? Ist das nicht leichtsinniger Spott?

§. 53.

S. 143 — 144. Joh. 3, 13. Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist; nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist, d. h. nach dem Zusammenhange mit dem vorhergehenden Verse: Niemand kann euch über das zu stiftende himmlische Gottesreich bessere Aufschlüsse geben, als ich, der ich im Himmel zu Hause, der ich mit den das Himmelreich betreffenden göttlichen Rathschlüssen so ganz vertraut bin. Daß Jesus wohl wußte, wie er sich dem Nicodemus verständlich machen konnte, und daß Nicodemus ihn verstanden, lehrte der Erfolg. Nicodemus verstand Jesum besser als Hr. B., der hier auf eine unanständige Art sagt: Also der Geist Jesu macht Himmelsflüge. Nein! Er ist mit den das Himmelreich betreffenden göttlichen Rathschlüssen vertraut. Von der Himmelfahrt Jesu ist hier nicht die Rede.

§. 54.

S. 144 — 147. Matth. 24, 25 — 31. Diese Stelle handelt nach dem Zusammenhange offenbar von der Zerstöhrung Jerusalems, und von der nachher erfolgenden größeren Ausbreitung der christlichen Religion.

Matth. 25, 31 — 46. Handelt nach dem Zusammenhange von dem jüngsten Gerichte.

Hr. B., der dies wohl wußte, führte diese Stelle dessenungeachtet von der Himmelfahrt Jesu an, um etwas zu widerlegen zu haben. Heißt das nicht, dem Publikum Nasen drehen?

Die Stelle hingegen Matth. 26, 64., wo der leidende Jesus von seiner himmlischen Herrlichkeit redet, die gleich nach seinem Leiden erfolgen werde, und wozu auch seine Himmelfahrt und sein Sitzen zur rechten Hand Gottes gehörte, Mark. 14, 62. Luk. 22, 69. führt er nicht an.

§. 55.

S. 147 — 148. 1 Cor. 4, 5. Hr. B. stellt die Worte: Bis der Herr komme, hier ganz isolirt auf; es steht aber dabei, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren. Alsdann wird einem Jeglichen von Gott Lob widerfahren. Aus diesen Worten kann man sehen, daß hier von der Wiederkunft Jesu zum Gericht die Rede ist. Da nun Hr. B. wünscht, man soll hier an einen leiblichen Besuch von Jesu denken, so ließ er diese letzten Worte weg, und führt die ersten allein an. Ist das ehrlich?

§. 56.

S. 148. 1 Cor. 1, 7. αποκαλυψις bedeutet nie eine persönliche Erscheinung, sondern eine Offenbarung. Es ist hier die Rede davon, daß die himmlische Herrlichkeit Jesu offenbar werden solle.

§. 57.

S. 149. 1 Cor. 11, 26. Bei den Worten: Bis daß er kommt, dürfen wir nicht denken, daß Jesus aus dem unbekannten Essäersitze, wohin ihn die verirrte Phantasie des Hrn. B. versetzen will, hervorkommen solle, sondern nach Joh. 14, 3. aus dem Himmel, aus der uns jetzt unbekannten Geisterwelt, als Richter der Menschen. 1 Cor. 11, 29.

§. 58.

S. 150 — 163. Auf eine widernatürliche Art, meint der Verf. S. 152 Z. 8, wolle man Jesum mit einem irdischen Körper in den Himmel fahren lassen. Er meint das aber aus offenbarer Unkunde mit der Bibel und dem evangelischen Lehrbegriffe, nach welcher und nach welchem er mit einem himmlischen Körper gen

Himmel gefahren ist. Dies ersieht man aus dem §. 1. und 2. 21, Nro. 4 — 5. 39. schon angeführten Stellen, Phil. 3, 21. 1 Cor. 15, 44. 47 — 50.

§. 59.

Nimmt man dieses Alles zusammen, so sieht man, daß es nichts ist mit den 27 Jahren. Aus dem leichtsinnigen Tone, mit welchem Hr. B. seine Meinung vorträgt, sollte man auf die Gedanken kommen, das Ganze für eine Neckerei zu halten; oft aber fällt der Verf. in einen solchen hämischen, spottenden Ton, daß man ihn für einen erbitterten, leidenschaftlichen Feind des Christenthums und der biblischen Lehre halten möchte. Sollte der Verf. aber glauben, durch seine Schrift ein Revolutionair in religiöser Hinsicht zu werden, die biblische Lehre umzustoßen, die auf Thatsachen gegründet ist, welche keine Macht des Himmels und der Erde ungeschehen machen kann, und statt derselben den Rationalismus zu erheben, der in jedem Menschen anders ist, der wie die, auf ewig unzähligen Wegen, durch zahllose wahre und falsche Ansichten, unter dem immerwährenden Wechsel von Licht und Finster-

niß sich fortarbeitenden menschlichen Vernunft, einem ewigen Wechsel unterworfen ist, und bei dem es psychologisch unmöglich ist, mit ihm jemals auf das non plus ultra, zu einer für alle Ewigkeiten festgesetzten Entscheidung zu kommen, so ist er sehr zu bedauern; so fehlt es ihm ganz an der Erfahrung, zu welcher diejenigen erst spät gelangen, die von ihrer eigenen Vernunft so eingenommen sind, daß sie glauben, es ginge über dieselbe nichts, und das ganze Wort Gottes wäre dagegen nichts.

§. 60.

Jesus ist gen Himmel gefahren.

1) Er ist nach seiner Auferstehung verkläret. Apost. 3, 13 — 15. Gott hat sein Kind Jesum verkläret. Petrus stellt dies dem entgegen, daß die Israeliten Jesum verklagt und getödtet hätten. Zum Beweise, daß Gott Jesum als seinen Sohn verkläret habe, führt er an V. 15. Gott habe Jesum auferwecket von den Todten. Insofern diese Auferweckung ein Werk Gottes zur Verherrlichung Jesu ist, beweiset es seine Gerechtigkeit und Würde; insofern sie aber an dem Leibe Jesu geschah, ist sie etwas, wodurch seinem Leibe ein neues Leben gegeben.

wurde; ein Leben, welches nie wieder aufhören sollte, Röm. 6, 9. und eine Natur, die der Verwesung nicht unterworfen wäre. Apost. 13, 30 — 41. Dies bezeuget auch Paulus 1 Cor. 15, 45 — 48. Der erste Mensch Adam ist gemacht in das natürliche Leben, und der letzte Adam in das geistige Leben; aber der geistige Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, darnach der geistige. Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der andere Mensch ist der Herr vom Himmel. Christi Leib ist so geworden, wie unser Leib in jenem Leben einst seyn soll. 1 Cor. 15, 49. Wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen. V. 50. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben. Das Verwesliche wird nicht erben das Unverwesliche. V 53. Dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Phil. 3, 21. Jesus wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.

Als Verklärter gehörte Jesus dem Himmel an, so wie wir einst als Verklärte dem Himmel angehören werden.

Als Verklärter ist Jesus in den Himmel eingegangen, d. h. aus der sichtbaren Welt in die unsichtbare, aus der irdischen in die himmlische, aus der körperlichen in die geistige.

Eine solche Himmelfahrt, da sie geistiger Art ist, würde nicht sichtbar seyn. Daß es die Himmelfahrt Jesu war, war etwas Außerordentliches; so gut aber Moses und Elias ohne irdischen Leib auf dem Berge Tabor sichtbar werden konnten, konnte es auch Jesus bei seiner Himmelfahrt.

Was von der Himmelfahrt Jesu, insofern sie sichtbar war, erzählt wird, ist Folgendes: Nachdem er nach seiner Auferstehung 40 Tage sich unter seinen Jüngern sehen lassen, Apost. 1, 3. versammelte er sie, V. 4. sagte ihnen, was sie thun sollten, V. 4—8. führte sie hinaus gen Bethanien, Luk. 24, 50. ging mit ihnen auf den dabei liegenden Oelberg, Apost. 1, 12. hob die Hände auf und segnete sie. Luk. 24, 50—51. Dies geschah zusehends. Apost. 1, 9. Bis zu den Wolken wurde er erhoben. In den Wolken wurde er ihren Blicken entzogen. V. 9. Sie sahen ihm nach gen Himmel fahren. V. 10. Bei den gen Himmel sehenden Aposteln standen zwei

Männer in weissen Kleidern. Diese sagten: Was stehet ihr hier und sehet gen Himmel? V. 11. Jesus, der von euch aufgenommen ist gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Als Verklärter konnte Jesus sich mit seinem geistigen, himmlischen Körper leicht zum Himmel erheben.

Wo ist denn, könnte man hier fragen, das geblieben, was an seinem Körper Natürliches und Irdisches war? Da Alles bei Jesu so wundervoll war, so wird Jesus vor seiner Himmelfahrt auch dies Irdische auf eine wundervolle Art abgelegt, und das Himmlische auf eine seiner göttlichen Macht angemessene Art angenommen haben. Paulus deutet darauf hin; denn indem er Phil. 3, 21. sagt, daß Jesu Leib verklärt sey, so erinnert er uns an die Macht Jesu, durch welche er sich Alles unterthänig machen, und auch unsern nichtigen Leib verklären könne. Kann er das bei unserm irdischen Leibe, so ist es kein Zweifel, daß er es auch bei dem seinigen konnte.

Alles, was die Apostel von der Himmelfahrt Jesu erzählen, deutet so sehr auf das

Wunderbare, daß wir vor und bei dem Uebergange Jesu in die Geisterwelt nur an eine außerordentliche Verklärung des Leibes Jesu denken können.

2) Durch seine Gottheit gehörte Jesus dem Himmel an. Dadurch, daß Johannes die Gottheit Jesu auf so vielfache Art bekräftigte, bestätigte er zugleich, daß Jesus dem Himmel angehöre, und hob er Alles, was man bei der Himmelfahrt Jesu Unerklärbares finden möchte.

3) Jesus selbst bezeugte, daß er zur himmlischen Herrlichkeit eingehen werde. Joh. 20, 17. Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem Gott. Mark. 14, 52. Ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes. Luk. 24, 26. Mußte nicht Christus leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Joh. 6, 26. Ihr werdet des Menschen Sohn sehen, auffahren dahin, da er zuvor war. Daß dies geschehen sey, bestätigen mehrere Stellen der heiligen Schrift in verschiedenen Ausdrücken.

4) Jesus, der Sohn Gottes, ist gen Himmel gefahren. Hebr. 4, 14. Apost. 1, 10. 1 Petr. 3, 22.

5) Er ist aufgehoben gen Himmel Mark. 16, 19. Apost. 1, 9.

6) Er ist aufgenommen gen Himmel. Apost. 1, 11.

7) Gott hat ihn durch seine rechte Hand erhöhet. Apost. 5, 31.

8) Er ist aufgefahren in die Höhe. Eph. 4, 8.

9) Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist, sondern in den Himmel selbst. Hebr. 9, 24.

10) Jesus Christus muß den Himmel einnehmen. Apost. 3, 21.

11) Die Zeit ist erfüllet, daß Alles unter ein Haupt verfasset werde in Christo, beides das im Himmel und auch auf der Erden ist. Eph. 1, 10.

12) Er ist mächtig im Himmel. Matth. 28, 18. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. — Darum verhieß er ihnen V. 20: Er wolle im Geiste immer mit ihnen seyn und ihnen beistehen. — 1 Cor. 15, 25. Christus muß herrschen. — Als Herrscher in der Geisterwelt kann Jesus mehr wirken, als er im Körper gekonnt hätte; denn die ganze

Schöpfung hat keinen Riegel für den freien Geist.

13) Er ist gesetzt über Alles. Eph. 4, 10. Er ist aufgefahren über alle Himmel, auf daß er Alles erfüllete. — Hebr. 2, 7 — 9. Du hast ihn mit Ehre und Preis gekrönet, und hast ihn gesetzt über die Werke deiner Hände. Alles hast du unterthan zu seinen Füßen. Hebr. 10, 13. 1 Petr. 3, 22.

14) Er sitzt zur Rechten Gottes. 1 Petr. 3, 22. Er ist zur Rechten Gottes. Röm. 8, 34. Hebr. 10, 12. Mark. 16, 19. — Eph. 1, 20. Gott hat Jesum gesetzt zu seiner Rechten im Himmel. — Hebr. 1, 3. Jesus hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. — Hebr. 8, 1. Er sitzt zur Rechten auf dem Stuhle der Majestät im Himmel. — Hebr. 12, 2. Er sitzt zur Rechten auf dem Stuhle Gottes.

15) Er ist erschienen den Engeln, d. i. der Geisterwelt. 1 Tim. 3, 16.

16) Er ist erschienen vor dem Angesichte Gottes für uns. Hebr. 9, 24. Röm. 8, 34.

17) Er ist zu finden im Himmel.

2 Cor. 5, 8. Wir haben Lust außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bei dem Herrn. — Der Himmel ist Jesu Heimath. — Phil. 1, 23. Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu seyn.

18) Er wird einst kommen vom Himmel. — Phil. 3, 20. Der Verein, dem wir angehören, ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi. — 1 Thess. 4, 16. Der Herr Jesus wird herniederkommen vom Himmel. — 1 Thess. 1, 10. Wir müssen Gottes Sohn erwarten vom Himmel. — 2 Thess. 1, 7. Der Herr Jesus wird offenbaret werden vom Himmel.

19) Er wird nur geistig geoffenbaret. — Gal. 1, 16. Gott hat seinen Sohn geoffenbaret in mir. — Apost. 18, 9. Der Herr sprach durch ein Gesicht zu Paulo. — Apost. 22, 6. Er erschien als ein hellscheinendes Licht. — Apost. 22, 17. Paulus sah ihn in einer Entzückung. — Matth. 18, 20. Wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. — Matth. 28, 20. Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

20) Er stirbt, nachdem er am Kreuze gestorben ist, nicht noch einmal.

Hebr. 7, 27. 9, 12. 26. 10, 12—15. 1 Petr. 3, 18. — Apost. 13, 34. Gott hat Jesum von den Todten auferwecket, daß er hinfort nicht mehr verwesen soll. V. 34. Gott wird nicht zugeben, daß sein Heiliger verwese. — Röm. 6, 9. Wir wissen, daß Christus, von den Todten auferwecket, **hinfort nicht stirbt. Der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen.**

Kritische Beleuchtung

des

sogenannten biblischen Beweises,

daß Jesus nach seiner Auferstehung

noch sieben und zwanzig Jahr

leibhaftig auf Erden gelebt habe.

Der Wahrheit zu Ehren

geschrieben

von einem Landprediger.

Mit einem Vorworte

von

Dr. H. W. J. Wolff,

Pastor an der Andreaskirche zu Braunschweig.

Zweite Auflage.

Braunschweig, 1820,

bei G. C. E. Meyer.

Vorwort.

Schon hatte ich beschlossen, durch eine umständlichere Abfertigung des Verfassers der Broschüre: „biblischer Beweis ꝛc." zur Minderung des übeln Eindrucks etwas beizutragen, den jene Schrift — oder wohl nur ihr schamlos gewählter Titel — bei einem Theile des Publikums gemacht hat, als ich erfuhr, daß mir ein sehr achtungswerther Freund mit dem nachstehenden Aufsatze zuvorgekommen war. Gern sehe ich mich, durch seine gründliche und redliche Erklärung der von Brennecke verdrehten Bibelstellen, aller weitern Mühe überhoben, und benutze nur noch seine Erlaubniß, hier einige der Bemerkungen hinzuzusetzen, die sich mir sogleich beim Lesen des sogenannten biblischen Beweises aufdrängten.

Es ist auch dem größern Publikum nicht unbekannt geblieben, daß seither in vielen theologischen Schriften die Frage untersucht wurde: ob und wie weit man in Glaubenssachen die Vernunft gebrauchen dürfe? Man sollte denken, bei vernünftigen Leuten beantworte sich diese Frage von selbst. Aber, zum Erstaunen aller denkenden, fleißigen und wohlmeinenden Religionslehrer geschah es, daß plötzlich manche vortreffliche Köpfe, die einst die vernunftmäßige Begründung religiöser Wahrheiten hochgeschätzt, und thätig gefördert hatten, die heillose Behauptung hören ließen: „nur bei dem festen Halten am Buchstaben der, von Luther und seinen Zeitgenossen abgefaßten, symbolischen Bücher, und nur bei der Verbannung aller Vernunft aus dem Heiligthume der Religion; könne das Christenthum bestehen und gedeihen." — Man kann sich diese Erscheinung zum Theil dadurch erklären, daß man annimmt: es mögte Jenen gegangen seyn, wie manchem guten Predi-

ger; irreligiöse, oder wenigstens gleichgültige Halbwisser und Halbdenker hatten vielleicht in seiner Gegenwart, an unpassenden Orten, mit aufgefangenen Aufklärungsbrocken einfältig über Wahrheiten räsonnirt, deren Erörterung mehr Zeit und schicklichere Gelegenheit, und mehr Fassungskraft, bei den Absprechern selbst erfordert hätte; er sah sich genöthigt, abzubrechen, und dachte sich nur, in seinem gerechten Verdrusse, die Uebel, d. h. die Misbräuche, die der Vernunftgebrauch in Glaubenssachen veranlassen könnte, größer, als den dadurch zu hoffenden Gewinn. Aus dieser und ähnlichen Ursachen gingen wohl zuerst bei denkenden Theologen Untersuchungen über eine Sache hervor, die dem schlichten Menschenverstande gar keiner Untersuchung mehr zu bedürfen scheint; es erschienen Schriften dafür und dawider — besonders seit der letzten Reformations-Jubelfeier — und, wie es denn zu geschehen pflegt, der Widerspruch reizte die eine und die andere Partei zu übertriebenen Behauptungen.

Bisher hatte nun die Partei derer, welche sich angelegen seyn ließen, die göttlichen Lehren des Erlösers als in der Vernunft gegründet darzustellen, und durch den Gebrauch der Vernunft zu erläutern, nicht bloß die Meinung, ja die Forderung aller parteilosen, verständigen Leute für sich; sie hatten nicht bloß den Ruhm für sich, daß ihr Streben ein uneigennütziges, ja ein solches war, wodurch sie sich selbst zwangen, große Opfer an Zeit und Kraft zu bringen — denn es leidet keinen Zweifel, daß es leichter ist, den bloßen Buchstaben festzuhalten, als den wahren Geist der Lehre zu erforschen, und vernunftmäßig darzustellen; — nein, sie hatten auch das ehrenvolle Bewußtseyn, daß ihre ganze Partei mit der größten Mäßigung zu Werke gegangen war. Und wenn sie nicht die schätzbaren Talente eines, früher so Treffliches leistenden Mannes, bedauert hätten, so würden sie mit einem gewissen Triumphe auf den Archidiakonus Harms hingeblickt haben, der in seinen unerhört vernunftwidrigen 95

Thesen, und mit seinen nichtswürdigen Ausfällen auf den verdienstvollen Pastor Funk, die Sache, die er gewaltsam erheben wollte, vor allen verständigen und rechtschaffenen Menschen in zweideutigen Ruf bringen mußte.

Bei der erbärmlichen Schrift „biblischer Beweis“ rc. ist nun, mehr als alles Andre, zu befürchten, daß sie als eine solche angesehen werden könnte, die der Vernunft schätzenden und anwendenden Partei der Theologen jenen Ruhm der Mäßigung, und den bisherigen Beifall und das Zutrauen derer rauben dürfe, die nun vielleicht den irrigen Gedanken faßten: die Vernunft-Theologen gingen darauf aus, oder könnten wenigstens dahin kommen, das ganze Christenthum zu verkehren, und ehrwürdige Heiligthümer des Glaubens umzustoßen.

Aber man thut dem Verfasser jener Schrift viel zu viel Ehre an, wenn man ihn überhaupt nur für einen Theologen gelten läßt. Denn gesetzt, er hätte manche theologische Kenntnisse, das Wissen macht

nicht allein den Gottesgelehrten aus, sondern auch das Wollen und das Wirken. Wäre es anders, so müssten wir auch z. B. den König Friedrich den Großen und den Französischen Dichter Voltaire Theologen nennen, weil sie einst, nicht ohne alle gelehrte Kenntnisse, aber wahrhaftig nicht aus theologischen Absichten, eine Schrift über die Kirchengeschichte herausgaben. *) — Und fragt man, was hat dieser Brennecke eigentlich gewollt und gewirkt? — so muß man entweder an seinen Kenntnissen, und an seinem Verstande — oder an seinem Herzen ganz irre werden. Mit solchen ganz willkührlichen, aller sprachrichtigen und besonnenen Bibelerklärung widersprechenden Behauptungen konnte er unmöglich Theologen überzeugen wollen, denn der Zwang, den er sich selbst und der Bibel unaufhörlich anthun mußte, und den er wohl nur aushielt, um

*) Abrégé de l'histoire ecclésiastique de Fleury; traduit de l'Anglois. à Berne 1766.

sich durch etwas Ungewöhnliches geltend zu machen — oder um Geld zu verdienen — dieser Zwang gegen sein eignes Bewußtseyn sagte ihm wohl zu deutlich, daß Theologen seine vorgebrachten Sätze als unwürdige Spielereien verwerfen, oder als Ausgeburten eines verschrobenen Verstandes mit Bedauern betrachten würden. Und wenn er sich das nicht selbst sagen konnte, was soll man dann von seiner Einsicht denken? —

— Oder wollte er vorzüglich auf die Menge der Christen wirken — wie es der abentheuerliche Titel glaublich macht — was konnte dann seine Absicht seyn? Eine böse, gelinde ausgedrückt eine eigennützige, — oder eine thörigte, die ihres Zweckes verfehlt? — Denn, neigen sich seine Leser zum festen Glauben an übernatürliche Wirkungen Gottes in der Welt, so hat er durch seine, bis zum ekelhaften fade Darstellung, daß eine solche körperliche Himmelfahrt nicht natürlich geschehen könne, ja gar nichts gegen ihren Glauben bewiesen, denn sie läugnen eben, daß es

natürlich zugegangen sey. Und sind sie des entgegengesetzten Glaubens, so hat er ihnen nichts gesagt, was sie nicht selbst gedacht hätten, und die ihnen dann unbeantwortet gebliebene Frage: wie es nun mit Jesus geworden sey? — hat er mit unglaublichen, zum Theil possenhaften, auf nichts gegründeten Vermuthungen beantwortet, die er einen biblischen Beweis nennt. (Man sehe z. B. die albernen Vermuthungen, die er von einer „Hängematte" äußert.) — Oder sind seine Leser gleichgültige Religionsverächter, so giebt er ihnen eine neue Veranlassung zur Spötterei, eine, wenn auch an sich noch so stumpfe, doch Schwache beunruhigende Waffe. — oder sind sie endlich schwankend, und mit sich selbst nicht einig, so vollendet er, sie zu verwirren, denn er scheint ihnen das Bestehende einzureißen, ohne doch etwas für sie Haltbares und Brauchbares an die Stelle zu setzen.

Aber er mögte sich vielleicht von allen diesen Vorwürfen losmachen mit der Entschuldigung: die Wahrheit muß gesagt

werden, ohne Rücksicht auf das, was Andern für den Augenblick nützt oder schadet. — Abgesehen davon, daß dieser Einwurf hier selbst nicht wahr ist, denn sonst muß auch dem Kranken ohne Schonung Alles gesagt werden, was ihn bis zum Tode erschrecken kann — woher nimmt er denn, womit beweis't er denn seine gerühmte Wahrheit?! — Aus der Vernunft? Wer kann denn geschichtliche Umstände aus der Vernunft beweisen? — höchstens Vermuthungen lassen sich aus der Vernunft über die Geschichte anstellen, wenn keine unbezweifelte Thatsachen sprechen; und er nennt ja seine Schrift auch nicht „vernünftiger Beweis"! — Mit Recht; denn wenn das ein Beweis seyn soll, so ist es ein unvernünftiger, weil der Beweis, Jesus habe noch 27 Jahre gelebt, so wie er da steht, jedem vernünftigen Menschen, der sich die Mühe giebt, tiefer in die Brennecke'schen Beweisgründe einzudringen, ganz zuwider ist. (Man sehe in der nachstehen-

den Abhandlung die gründliche und redliche Erklärung der Bibelstellen an.)

Oder nimmt und beweis't er seine gepriesenen Aufschlüsse aus der Bibel? — Ich mag hier den bekannten, sprüchwörtlichen Ausdruck nicht gebrauchen, wie er (vergl. Matth. 4, 6.) die Bibel citiirt, sonden berufe mich auf sein eigenes Bewußtseyn, und auf die Ueberzeugung Aller, welche die nachstehende, lesenswerthe, biblische Widerlegung verstehen und beherzigen werden. Für diejenigen, die vielleicht nicht im Stande wären, diese Widerlegung ganz zu verstehen, — die aber dann auch gewiß Brennecke's Auslegung nicht verstanden haben — sage ich nur, mit Berufung auf alle sachkundigen Theologen, daß der Verfasser des „biblischen Beweises" ungefähr so zu Werke geht, als wenn Jemand sagen wollte:

„Jesus sagt: (Matth. 5, 37.) Eure „Rede sey Ja, Ja, Nein, Nein, was „darüber ist, das ist vom Uebel! — Hört „Ihr nun wohl? Keiner darf über-

„haupt ein anderes Wort sprechen,
„als Ja und Nein?“

Bei dieser Art, die Bibel zu erklären, oder vielmehr zu verdrehen, darf man sich nicht wundern, wenn der Verfasser des „biblischen Beweises“ alle vernünftige Art zu schließen und zu vermuthen, und alle Berücksichtigung historischer Kenntnisse des Alterthums aus den Augen läßt. — Da wird die so schwierige, von den gelehrtesten Theologen nur vermuthungsweise aufgestellte, Zeitrechnung der Abfassung apostolischer Briefe als zweifellos angenommen, — wobei sich der Herr Brennecke auf das Lächerlichste selbst verwirrt. (Vergl. die nachstehende Beleuchtung.) — Da soll Jesus bald das Gebirge nicht verlassen, bald in Jerusalem, bald in Griechenland gelebt und gewirkt haben. (Wodurch er gewirkt hat, bleibt ganz unerwiesen.) Herr Brennecke setzt oft an die Stelle des einen Unerklärlichen etwas noch Unerklärlicheres. — Da wird auf die Schwierigkeit der Reisen im Alterthume

(dieses letzten Herrn Brennecke, so wenig Mühe, daß er eine Allgegenwart Jesu zu behaupten scheint), gar keine Rücksicht genommen. Da wird endlich, durch die aufgestellten Behauptungen, die Vernunft, die Erfahrung, die Weltklugheit, selbst des Erlösers so herabgewürdigt, daß es der, welcher den Character Jesu kennt und ehrt, gar nicht ertragen kann!

Genug von dem, was jenen Verfasser einer sich selbst zerstörenden Schrift als einen Mann bezeichnet, der kein Gottesgelehrter heißen kann. Daß aber der Vernunftgebrauch die Heiligthümer des Christenglaubens umstoße, kann solch ein unvernünftiges Buch nicht beweisen. Und fragen wir: welches sind denn die eigentlichen Heiligthümer des Christenglaubens? so ist die einzig wahre Antwort: „Gott ist ein vollkommner Geist, ein Vater der Menschen, der nur im Geist und in der Wahrheit angebetet werden soll; es ist eine Vorsehung, es ist ein ewiges Leben, in welchem nur Tugend zur Seligkeit führet. —

und diese Wahrheiten hat uns Jesus, der göttliche Gesandte, der unter Gottes Schutz und Segen lehrende, handelnde und duldende Erlöser der Menschen von Wahn und Sünde mitgetheilt." — Wer diese Wahrheiten mit Vernunftschlüssen oder mit Bibelstellen umzustoßen vermag, der soll noch geboren werden! — Dankbar nehmen wir das Große, Rührende, Lehrreiche an, was uns die Geschichte des Lebens Jesu, die Betrachtung seines Schicksals gewährt. Aber selbst, wenn wir nichts von diesen Geschichten und Schicksalen wüßten, müßten wir dennoch, aus der innern Vortrefflichkeit und Wahrhaftigkeit der Lehre, den der sie gegeben, einen Wohlthäter, einen Heiland der Menschen, einen Gesandten Gottes nennen! Darum auch erscheint der Mensch, der die evangelischen Christen, die auf dem Wege sind, dies ganz zu begreifen, wieder mit thörigtem Beginnen durch eine, aus seinem träumerischen Gehirne entsprungene Geschichte irre machen, und vom Wesentlichen auf das

Unwesentliche leiten will, nicht würdig, ein Gottesgelehrter zu heißen. Ich würde mich nie entschließen können, gegen seine, auf unmöglich zu erklärende Worte über die Himmelfahrt gerichteten, verwerflichen Vermuthungen andere, wenn auch weit vernünftigere, hinzustellen.

Braunschweig, den 8ten Nov. 1819.

Dr. H. W. J. Wolff,
Pastor an der Andreaskirche.

Vorerinnerung des Verfassers.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß eine kleine Schrift, deren einziger Werth in der guten Absicht ihres Verfassers zu suchen ist, den frechen Bibelverdrehungen eines falschen Propheten, und den durch sie in manchen Köpfen hervorgebrachten unrichtigen Ansichten der letzten Schicksale Jesu entgegenzuarbeiten, sobald eine zweite Auflage erlebt hat. Zwar durfte sich auch der „biblische Beweis“ dessen rühmen; daß indessen diese Broschüre ihren schnellen Abgang mehr einer folgenlosen Neugierde, als folgenreichen und dem Wahrheitsfreunde als bedenklich erscheinenden Bestrebungen zu verdanken gehabt habe, das läßt sich bei der gegenwärtigen reellen Aufklärung, die sich über einen großen Theil des Publicums erstreckt, und keinem Stande fremd ist, mit Zuversicht voraussetzen. Dürfte ich dagegen hoffen, daß der Verbreitung dieser Gegenschrift, die, statt des gewählten Titels eben sowohl den einer biblischen Widerlegung des sogenannten biblischen Beweises ꝛc. hätte erhalten können, nicht bloße Neugierde, sondern einiger Belehrungstrieb günstig gewesen sey, so würde — ich gestehe es — einer meiner ersten Wünsche erfüllt seyn.

Diese zweite Auflage des Büchleins hat wenige Zusätze, und noch weniger Veränderungen erhalten. Die Ursache davon liegt in seinem Inhalte und in seiner Tendenz. Was einmal als Wahrheit ausgesprochen ist, davon darf kein Titelchen hinweggenommen werden.

Anders ist es mit persönlichen Ansichten und Meinungen. So habe ich mich z. B. nach genau angestellten Erkundigungen, überzeugt, daß der Verfasser des von mir beurtheilten Buchs kein Pseudonymus, sondern wirklich der Jacob Andreas Brennecke sey, für den er sich ausgiebt. Hat nun mein geäußerter Verdacht zu ungerechten und hämischen Ausdeutungen Veranlassung gegeben, so thut mir solches zwar leid; den Verdacht selbst kann ich aber um so weniger bereuen, da ich ihn als eine gerechte und wohlverdiente Strafe für alle Diejenigen ansehen muß, die durch irreligiöse und unbiblische Schriften ihn in mir erweckt hatten. — Da nun Hr. Brennecke unter seinem eigenen Namen den biblischen Wahrheiten Hohn spricht, so glaube ich es ihm schuldig zu seyn, unter dem meinigen als ihr Verfechter aufzutreten, und hoffe, daß die Unbedeutsamkeit meiner Schrift jeder falschen Auslegung dieses Schrittes zuvorkommen werde.

Geschrieben zu Burgdorf, im December 1819.

F. L. T. Wolff,
Pastor.

Als Lessing einst über den Werth eines ihm vorgelegten Buches befragt wurde, äußerte er: das Buch enthalte viel Neues und Wahres; aber das Neue sey nicht wahr, und das Wahre nicht neu. Lebte der weise Mann in unsern Tagen, und hätte den biblischen Beweis rc. seiner Ansicht gewürdigt, er möchte wahrscheinlich auch über dieses Product jenes Urtheil ausgesprochen haben. Wohl dessen Verfasser, wäre es das schlimmste, was man darüber sagen könnte! Es läßt sich in diesem Büchlein keine Spur von Gelehrsamkeit nachweisen, es sind so willkührliche, allen Regeln der Hermeneutik zuwider laufende Erklärungen von Bibelstellen darin zur

Schau gestellt, es werden hier so viele Hypothesen in's Blaue hinein gedichtet, es kommen so viele Widersprüche vor, es wird über die heiligen Urkunden des Christenthums und deren durch ihr Alter ehrwürdig gewordene Auslegung in einem so spöttischen, wegwerfenden Tone abgesprochen, daß man sehr große Ursache hat, sich über die dreiste Stirn zu wundern, mit welcher der Verfasser sein Werk allen Theologen zur Prüfung hat empfehlen können. Ja! Hätte er's auch nur dem großen Publikum vorgelegt, so mußte er doch nicht minder vor diesem so viele Achtung haben, um den Anforderungen, die man an jeden, über Gegenstände des religiösen Glaubens schreibenden Gelehrten mit Recht machen darf, mit einer größern Gewissenhaftigkeit genüge zu thun, als in vorliegender Broschüre geschehen ist.

Wäre der Verfasser ein junger angehender Theolog, so würde man seinem Leichtsinne und seiner Unerfahrenheit viel zu gute halten müssen. Da er aber, eingezogenen Erkundigungen zufolge, schon die Kinderjahre hinweg ist, so würden

seine, jeden Verständigen anekelnden, jeden Wahrheitsfreund empörenden Behauptungen den stärksten Unwillen gegen ihn erregen, wenn sie nicht allzukindisch und grundlos wären, um nicht die Unzufriedenheit in Mitleiden mit seinem Verstande zu verwandeln.

Was nun sein Werk anbetrifft, so gehört es sicherlich zu den bösen Zeichen unserer Zeit, daß dasselbe, bei seiner so auffallenden Werthlosigkeit, nicht nur reißend abgegangen, sondern auch neu aufgelegt ist. Ohne diesen Umstand, der sich allein aus dem ungezügelten Hange des Zeitalters zu Neuerungen erklären läßt, würde der Verfasser dieser kritischen Beleuchtung seine Zeit nützlicher angewandt, und sich nicht das langweilige und widrige Geschäft auferlegt haben, durch die vielen, in dem Werke vorherrschenden Nebeldünste sich durchzuarbeiten, und ihre luftige Substanz zu enthüllen. Er versichert daher, daß er diese paar Bogen keinesweges in der Absicht geschrieben habe, dem Herrn B. seinen Verdienst zu schmälern, der ihm, hätte er sich in

den Schranken einer anspruchlosen Unschädlichkeit erhalten, wohl zu gönnen wäre: sondern um allen denen, welchen er Sand in die Augen gestreuet, zum Sehen zu verhelfen, und somit die heiligen Urkunden vor den Nachtheilen frecher Besudelung sicher zu stellen. Darum sey es auch ferne, zur Empfehlung dieser Gegenschrift das Aushängeschild der Gelehrsamkeit vorzuhalten. Um Jedermann verständlich zu werden, möge vielmehr Herr B., wo es sich nur thun läßt, aus seiner eigenen Schrift widerlegt, mit seinen eigenen Waffen geschlagen werden.

Der Leser erlaube uns indessen, bei unserer Beurtheilung des Büchleins nach einem durchdachtern Plane zu Werke zu gehen, als unser Schriftsteller, der, um nur eins anzuführen, seine Betheurung der Unmöglichkeit einer leibhaftigen Himmelfahrt Christi so oft wiederholt hat, daß es fast nicht auszuhalten ist. Freilich, je mehr Raisonnement, desto eher füllen sich die Bogen, und — das Geld ist verdient.

Es sind zwei ganz verschiedene Dinge, die

der Herr Beweisführer behauptet. Erstens: Jesus sey nicht leibhaftig gen Himmel gefahren; zweitens: Jesus habe nach seiner Auferstehung noch sieben und zwanzig Jahre, und zwar wiederum leibhaftig auf der Erde gelebt. Da die erste dieser Behauptungen wahr seyn kann, ohne daß die zweite in Gültigkeit tritt, so müssen wir beide sorgfältig von einander trennen

Zuerst also von der leibhaftigen Himmelfahrt Christi. Wenn Hr. B. auf den ersten Seiten seines Büchleins die Versicherung giebt, daß kein Mensch wegen der natürlichen Schwere seines Körpers, und der Beschaffenheit der Atmosphäre, auch nicht in einem Luftballe gen Himmel fahren könne, so sagt er da zwar etwas Wahres, aber dieses Wahre ist jedem Kinde bekannt. Wenn er dagegen zur Führung des Beweises für die Himmelfahrt Christi, nach dem Römischen und Mosaischen Rechte zwei bis drei Augenzeugen für nöthig erachtet, so sagt er da etwas Neues, aber durchaus Unwahres. Sind denn etwa die heiligen Schriften Actenstücke zur

Ausgleichung weltlicher Händel zusammengetragen? Waren denn die Schüler und Freunde Jesu, die sie aufsetzten, „parteiische Zeugen seiner Thaten, die darauf ausgingen, ihren Lehrer, Freund und Verwandten in den Ruf eines „Wundermannes, eines übernatürlichen Wesens, „bei dem großen Haufen zu bringen, um diesen „zu täuschen, und sich ein größeres Ansehen zu „verschaffen?" (Seite 11.) Darf man „von Rechtswegen" das Zeugniß von Männern verwerfen, die der große Menschenkenner Jesus in den Kreis seiner vertrauten Schüler gezogen hatte, und die durch die edle Einfalt, Aufrichtigkeit und Frömmigkeit, mit welcher sie alles aufzeichnen, was sich auf ihren geliebten Lehrer bezieht, und ihnen merkwürdig scheint, sich als die treuesten Berichterstatter bewähren? Hätten sie die Klugheit dieser Welt besessen, und wären darauf ausgegangen, ihre Leser durch Mährchen zu täuschen, so würden sie doch wohl nach einem gewissen gemeinschaftlichen Plane, nach einer vorhergegangenen Verabredung geschrieben ha=

ben. Aber, wie manche Vorfälle finden wir in dem einen Evangelium erzählt, deren in den andern gar nicht gedacht wird; wie manche, die zwar von zwei Zeugen angeführt werden, gegen deren Wahrheit aber ganz verschiedene Zeitangaben scheinbare Zweifel erregen? Von jenen wollen wir nur die durch Jesus bewirkte Wiederbelebung seines Freundes Lazarus bemerklich machen, die allein Johannes im eilften Capitel seines Evangeliums berichtet; von diesen nur die vom Matthäus (Cap. 26, 6.) und vom Johannes (Cap. 12, 1.) erzählte Salbung Jesu durch Maria, des Lazarus Schwester, die jedoch jenem zufolge am zweiten, nach des letztern Berichte aber am sechsten Tage vor dem Sabbathe sich ereignete. — Solche unbedeutende Abweichungen bürgen in den Augen jedes unbefangenen Lesers ganz besonders für die Redlichkeit dieser Schriftsteller. Auch zweifelt ja Herr B. selbst nicht an der Neubelebung des Lazarus (Seite 110), obgleich diese Begebenheit nicht von zwei oder drei parteilosen, und ganz unbefan-

genen Augenzeugen vorgetragen wird, sondern von dem einzigen, durch das Wunderbare der That gewiß sehr befangen gewordenen Johannes. Von jener Foderung ausgehend würde es wahrlich dem Verfasser des biblischen Beweises nicht schwer werden, einen neuen biblischen Beweis zu führen, daß alle in der heiligen Schrift erzählten Facta, Legenden und Mährchen seyen. Er scheint auf gutem Wege zu seyn, und wer weiß, was er noch alles dem neugierigen Publikum auftischen wird. Um so bündiger hat er hier schon (Seite 10) den Beweis gegeben, daß er es mit der richtigen Erklärung und der zweckdienlichen Anführung biblischer Stellen nicht sehr genau nehme. Denn die Worte Jesu, (Matth. 18, 16.) auf die er zum Theil obige Foderung gründet, und die er zu dem Ende aus ihrem Zusammenhange reißt, sind hier nichts weniger, als eine für alle Fälle geltende Rechts- oder Klugheitsregel, sondern beziehen sich auf die liebreiche Beilegung einer zwischen Zweien obwaltenden Streitigkeit, wie einen Jeden die Ansicht

der Stelle lehren wird. Weiterhin findet es Hr. B. indessen für gut einzulenken, und die Schüler, Freunde und Verwandten Jesu für grundehrliche Leute anzuerkennen. Sie werden es ihm Dank wissen!

Von diesen Schülern Jesu berichten nur Markus und Lukas, die nicht zu dem vertrauteren Kreise seiner Freunde gehörten, die Himmelfahrt. Auch das ist nicht allein sämmtlichen Theologen, sondern einem jeden Laien, der die heiligen Schriften gelesen hat, bekannt. Wir wissen ferner, daß die Ausdrücke: ὁ κύριος ἀνελήφθη ἀφ' ἡμῶν, ὑψωθεὶς ἐςὶ τῇ δεξιᾷ τοῦ θεοῦ, ἀναλαμβάνεσθαι, ὑψωθῆναι, οὐρανὸν δέξασθαι etc. nicht unbedingt und extra connexum die Auffahrt gen Himmel bezeichnen. Hätte es Hr. B. bei dieser Versicherung gelassen, so könnten wir, zu unserer großen Erleichterung, über das Folgende ganz hinweggehn. Seine genialische Schrifterklärung nöthigt uns indessen, ihm in die Tiefen seiner Weisheit zu folgen.

Wenn Matthäus von der Himmelfahrt

Jesu schweigt, und ihn am Schlusse des Evangeliums die Worte sagen läßt (Cap. 28, 20): „Ich bin bei euch allezeit, bis an's Ende der Welt!" — so möchte doch wol der hieraus entnommene Widerspruch gegen die Himmelfahrt sich schwerlich nachweisen lassen. Was anders wollen denn jene Worte sagen, als: „Mein „Geist wird immerdar euch, und auch noch in „später Nachwelt meine Jünger umschweben, und „sich in ihren Gesinnungen und Werken kund „geben?" Oder hoffte Jesus vielleicht nie zu sterben? Oder will Hr. B. den Ausdruck: ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος bloß auf die noch sieben und zwanzigjährige Lebenszeit Jesu beziehen? Freilich, bei diesem scharfsinnigen Schriftsteller ist kein Ding unmöglich.

Auch Johannes berichtet kein Wort über die Himmelfahrt. „Er wußte also, dies läßt „sich daraus schließen, daß er noch auf der Erde „in der Verborgenheit lebte." (Seite 14.) Woher mag unser Autor wohl seine Logik genommen haben? Sagt etwa das Römische oder

Mosaische Recht, daß man von dem Stillschweigen eines Augenzeugen über einen durch Ohrenzeugen erzählten Vorfall, auf dessen Richtigkeit schließen dürfe? Weder die jetzt genannten, noch die weiterhin aufgeführten Apostel sprechen von Jesu in Ausdrücken, welche sein körperliches geheimes Fortleben und stilles Umherwandern auf der Erde nur einigermaßen beurkunden könnten. Die aus des Jakobus Briefe (Cap. 5, 7-9) herausgehobenen Worte, beziehen sich eben sowohl, als die vielen folgenden Citate auf die, von den damaligen Christen gehegten Erwartungen von einer baldigen Wiederkehr des Messias vom Himmel, und der damit verbundenen Errichtung eines tausendjährigen Reiches. Diese temporelle Idee, die insbesondere von einigen christlichen Religionssekten der ersten Jahrhunderte immer mehr ausgebildet wurde, und sich selbst bis auf neuere Zeiten fortgepflanzt hat, ist allen Theologen bekannt, nur, wie es scheint, dem Verfasser des biblischen Beweises nicht. Wir rathen ihm daher, sich aus des Eusebius histor. eccles.

oder aus jedem deutschen Compendium einer Kirchengeschichte damit bekannt zu machen, und nebenbei die Dogmengeschichte zu studiren. Hätte er das früher gethan, so würde er mit manchen biblischen Stellen weniger leichtfertig umgesprungen seyn. Aber wer weiß!

Wir wollen indessen, um dem Hrn. B. nicht unrecht zu thun, prüfen, ob die dahin gehörigen Aeußerungen in den Büchern des neuen Bundes nicht lieber auf eine plötzliche Erscheinung des noch lebenden Jesus mit einem starken Kriegesheere (Seite 21, 22.) sich beziehen lassen. Zur Probe mögen die Stellen Jakob. 5. 7-9, und Mark. 14, 62. dienen.

Jakobus hat in den ersten sechs Versen des Cap. 5. seines Briefes an die Nichtigkeit aller irdischen Güter erinnert, und die schwelgerischen und ungerechten Reichen mit der göttlichen Gerechtigkeit bedrohet. V. 7-9. beruhigt er nun die unterdrückten Brüder durch die Hoffnung, daß die Ankunft des Herrn nahe sey, daß dieser schon vor der Thür stehe. — Soll denn nun

dieser Herr, der noch leibhaftig auf der Erde lebt, und gewiß alle Ursache hat, vor seinen jüdischen Feinden sich zu verbergen, plötzlich wiedererscheinen, um dem von den Reichen der Erde verursachten Unfug ein Ende zu machen, und sie in Jammer zu versenken? (Vers 1: κλαύσατε ἐπὶ ταῖς ταλαιπωρίαις ὑμῶν ταῖς ἐπερχομέναις.) Wie konnte Jakobus „ein so vernünftiger Mann" (Seite 15.) Erwartungen von einer so großen Umkehr der Dinge auf eine natürliche Weise, und zwar von Jesus hegen, der feierlich versichert hat, sein Reich sey nicht von dieser Welt? — Aber von dieser an die Reichen ergangenen Drohung sagt unser Exeget kein Wort. Er zerrt wiederum die Stelle V. 7-9. aus ihrer natürlichen Verbindung mit dem vorhergehenden heraus, und übersetzt das Wort κριτὴς nicht: Richter der Ungerechten, sondern: euer richtiger Beurtheiler. So spiegelt er denn seinen Lesern vor, was er nur will. Rechnet er etwa darauf, daß Viele von ihnen keine Bibeln,

zum Nachschlagen der Stelle, bei der Hand haben werden?

Einen zweiten Beweis für das leibhaftige Leben und Umherwandern Jesu auf der Erde findet er in den Worten Jesu, Mark. 14, 62. Luther übersetzt sie wörtlich, und sehr richtig: „Ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen „zur rechten Hand der Kraft, und kommen mit „des Himmels Wolken." — Das heißt nun nach seiner, des Hrn. V. Exegese: Ihr werdet ihn, Israels Retter, einst — und zwar zur Rechten eines Heeres, aus dem Nebel wieder hervortreten sehen, ihn, der noch auf Erden lebt. — Nach unsers scharfsinnigen Autoren Behauptung, hat Niemand aus diesen Worten ahnen können, das Jesus, als Messias, in den Wolken des Himmels wiederkommen werde. Und doch hatte er's ja seinen Jüngern (Matth. 24, 30. 25. 31.) deutlich genug, und mit den nämlichen Worten vorhergesagt! Selbst der Hohepriester erklärt ja V. 63. 64. jene Worte für eine Gotteslästerung. Hätte er das wohl

gethan, wenn er sie von einer, dem Verfasser des Beweises beliebigen Wiederkunft verstanden hätte. Freilich mochten die Jünger desselben in dieser Aeusserung einen Trost über die Zukunft finden; das war aber nur eine zufällige Folge. Jesus beantwortet vielmehr damit die Frage des Hohenpriesters: Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten? Ich bin's, sagte er, ich bin der Christ, d. i. der Messias, der nach dem Glauben meines ganzen Volks einst kommen wird in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft, um den Erdkreis zu richten. Die νεφέλαι sind hier sowol, als Matth. 24, 30. Wolken des Himmels, nicht aber Nebel, mit denen es Hr. B. hier und überall zu thun hat. Uebrigens vergleiche man mit diesen Stellen Luk. 22, 69. und die von unserm Schriftsteller (Seite 25) von diesem Verse gegebene Erklärung. Wird nicht einem Jeden das Schwankende in seiner Exegese sofort einleuchten? Hier deutet er die Worte Jesu moralisch, dort bezieht er sie auf eine sehr unmoralische Erscheinung mit einem

leibhaftigen Kriegsheere. Und doch stehen beide Stellen, wiewohl hier vom Hingehn, dort vom Wiederkommen die Rede ist, in einiger innigen Verbindung, und haben eine und dieselbe Tendenz, zu zeigen: **Jesus und kein anderer sey der Messias.** — Solcher Widersprüche unsers Bibelerklärers könnten wir noch viele andere nachweisen. Wir überlassen solches den Lesern, denen es nicht schwer werden kann, sie aufzufinden, und bemerken nur noch, daß es recht Schade sey, daß der sinnreiche Mann uns nicht gesagt habe, wie der jene Worte anders meinende Jesus (Seite 22) sie eigentlich gemeint habe.

Was er nun im folgenden über die Bedeutung des Wortes ὑψωθῆναι: erhöhet werden, in sofern es von Jesu gesagt wird, erinnert, billigen wir, und bemerken nur, daß es in den mehrsten Stellen in der zweiten Bedeutung „zu höhern Würden befördert werden,“ zu nehmen sey. Dagegen begreifen wir nicht, wie Petrus Apost. Gesch. 5, 31 durch einige von ihm ge-

brauchte militairische Ausdrücke seine Hoffnungen auf eine Reserve-Armee habe an den Tag legen können. (S. Seite 27. 28.) Zuerst fragt es sich, ob diese Ausdrücke gerade vom Soldatenstande entlehnt sind? Wir sagen Nein; denn ἀρχηγὸς ist das lateinische princeps, und wird von einem jeden, der der Erste, Vornehmste ist, gesagt, σωτὴρ aber heißt jener Retter, und hat nirgendwo die Bedeutung οὐραγὸς, Anführer der Reserve, wiewohl ein solcher, wenn er seine Pflicht erfüllt und Glück hat, leicht ein σωτὴρ werden kann. Daß nun diese zwei Wörter auf eine leibhaftige, vom Petrus erwartete Heeresmacht, und zwar unter Jesu Anführung hinweisen sollen, will uns um so weniger einleuchten, da dieser (Matth. 26, 52. 53.) ihm betheuert hat, daß er auf keine gewaltsame Hülfe rechnen dürfe, und ihm befohlen, das Schwerdt in die Scheide zu stecken. — Oder, gab Jesus damals, um die Schriften in Erfüllung zu bringen, (V. 54) seinen Feinden nach, und sann schon heimlich auf die künftige, vermittelst des

Essäerheeres an denselben zu nehmende Rache? Das sieht dem sanftmüthigen, herrlichen Manne, der unter Todesschmerzen für sie betete, doch wohl nicht ähnlich! In wirklich militairischen Ausdrücken spricht dagegen Paulus in seinem Briefe an die Epheser (6, 10 ꝛc.). Da ermahnt er seine Leser zum Kampfe, aber wider die Künste des Satans, (V. 11. πρὸς τὰς μεθοδείας τοῦ διαβόλου) nicht wider Gegner mit Fleisch und Blut (V. 12. οὐκ ἔστιν ἡμῖν ἡ πάλη πρὸς αἷμα καὶ σάρκα). Mit Tugend, Standhaftigkeit und Glauben sollten sie sich bewaffnen, (V. 14.) nicht mit Mordwerkzeugen, wie eine leibhaftige Reservearmee sie führen muß. Und wer waren denn diese Essäer, die sie bilden und so unglaubliche Dinge thun sollten? Fromme Einsiedler, die den größten Theil ihrer Zeit mit ascetischen Uebungen hinbrachten, und sich mit der Heilung von Krankheiten durch Kräuter und Wurzeln abgaben. Von ihnen wissen wir sehr wenig, und was wir wissen, berechtigt wahrlich nicht zu dem

Glauben, daß sie unter des Heilandes Anfüh-
rung, ein Kriegsheer hätten bilden können. —

Wir übergehen das folgende, auch die ge-
müthliche Schilderung der drei verschiedenen
Himmel. Doch, als wir lasen, daß wir in
der untersten Schicht des physischen Himmels,
der zum Theil aus Nebeldünsten besteht, unsere
Geschäfte betreiben und lustwandeln (S. 33.),
da ging uns plötzlich ein Licht auf, und wir
fingen nun an zu begreifen, wie in ein Büch-
lein, das in dieser Nebelschicht geschrieben
ist, so viel tauben Dunst habe hineingerathen
können.

(Die einzigen Berichterstatter von der Him-
melfahrt Jesu sind Lukas und Markus. Sie
waren, wie Jedermann weiß, nicht selbst dabei
zugegen; aber sie waren vertraute Freunde von
einigen Aposteln. Jener sagt im Evangelium,
(Kap. 24, 50. 51.) Jesus habe seine Jünger
nach Bethania geführt, und habe für sie gebetet,
dann sey er von ihnen gewichen, und in den
Himmel erhoben, (καὶ ἀνεφέρετο εἰς τὸν οὐρανόν).

In der Apostelgeschichte wiederholt er das, und erzählt V. 9: „Und als er das sagte, und sie noch „auf ihn blickten, ward er in die Höhe gehoben; „und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen „hinweg." Das soll nun nach des Hrn. B. Auslegung heißen: Da aller Augen auf ihm gerichtet waren, so eilte man aus Höflichkeit ihm zu Hülfe. Man griff ihm, da er sich reisefertig machte, unter die Arme, der aufgehobene Jesus nahm nun Abschied, segnete sie, ging nun zum Zimmer, oder Hause hinaus, und wanderte seines Weges. — So ging denn das alles recht natürlich zu, und weder die νεφέλη, die ihn vor ihren Augen hinwegnahm, (Apost. Gesch. 1, 9.) noch daß er ἀνεφέρετο εἰς τὸν οὐρανὸν d. i. gen Himmel erhoben ward, (Luk. 24, 51.) noch daß die zurückgebliebenen Jünger, freilich den Ansichten des Hrn. B. zuwider, ihr Erstaunen einmal durch das ehrfurchtsvolle Niederfallen vor dem Entschwindenden, (Lukas 24, 52.) dann durch das starre Hinblicken auf die Region, in der er entschwand (Apost. Gesch. 1, 10.) zu

erkennen geben, kann unsern Verfasser aus seiner bürgerlichen Sphäre bringen. Er übersetzt sowohl die πολεῖς, als den ἰατρὸν durch Nebel, und das heißt denn doch wohl die licentiam poeticam etwas weit treiben! Denn was die scharfsinnigen strengen Kritiker anbetrifft, die nach S. 130 die Verse, in welchen das Wort ἰατροί steht, „bekanntlich" längst verworfen haben, so fragen wir mit Recht, warum Hr. B., der es doch sonst an Aufwands von Wortkram nicht fehlen läßt, und auch das Ungereimteste hervorsucht, um seinen Schwindeleien einen Anstrich von Wahrheit zu geben, jene Gelehrten nicht genannt habe? Meinte er etwa, sie würden sich schämen, ihre Namen in solchem Buche zu finden? Oder — und das möchte wohl der Umstand seyn — existiren sie nur in seinem kranken Gehirne? — Darum auch kein Wort weiter über das seichte und breite Geschwätz, das der Verfertiger des Machwerks bei dieser Gelegenheit hören läßt. Unsere Ansichten von dieser merkwürdigen Begebenheit wollen wir am Schlusse

dieser kritischen Beleuchtung den Lesern zur Prüfung vorlegen.

Jetzt gehen wir zu der zweiten Behauptung über: „daß Jesus nach seiner Auferstehung noch „27 Jahr leibhaftig auf Erden gelebt habe.“ Wir wollen uns hier, um die Leser, die, wie wir hoffen, jetzt schon wissen, zu welcher Classe von Bibelerklärern Hr. B. gehört, so kurz wie möglich zu fassen suchen. Es sey uns übrigens erlaubt, das Argument für den im Jahre 60 erfolgten Tod Jesu zunächst zu beleuchten; die Prüfung der Beweise für seine sieben und zwanzigjährige Lebenszeit wollen wir nachholen.

Die einzige biblische Stelle, auf die unser Autor den im sechzigsten Lebensjahre Jesu angeblich erfolgten natürlichen Tod desselben begründet, steht 1 Petr. 3, 22. Der Apostel sagt V. 21: Die Taufe, insofern sie in uns ein gutes Gewissen wirket, rettet uns jetzt von den Strafen der Sünde, rettet uns um so gewisser, da Jesu, des Christs Auferstehung uns den Muth giebt, es zu bewahren. Im folgenden Verse

fährt er fort: ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ, πορευθεὶς εἰς οὐρανόν, ὑποταγέντων αὐτῷ ἀγγέλων, καὶ ἐξουσιῶν καὶ δυνάμεων. Das ist: „Welcher (Christus oder Messias) ist „zur rechten Hand Gottes, nachdem „er eingegangen ist in den Himmel, wo ihm „die Engel, und die gewaltigen Mächte unter„than sind." — Wir befragen nun jeden unbefangenen Bibelleser, wie in diesen treu übersetzten Worten die Anzeige von dem so eben erfolgten Tode enthalten seyn könne? Hätte Petrus — wenn auch alle andere Ausdrücke zu dessen Gunsten sprächen — hätte er denn nicht das hier sehr wichtige Wörtchen ἄρτι, **jetzt**, auch **vor kurzem**, oder ein dem ähnliches hinzufügen, und so etwas deutlicher werden können? Ohne des Hrn. B. Orakelsprüche hätten wir freilich auch dann noch nicht den Tod des Herrn aus diesen Worten ahnen können.

Das ἐστιν ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ soll nun, so oft es vorkommt, die sichere Ruhe oder den Tod Jesu bekunden. Darum heißt es (S. 50): Die

Apostel sagen in allen Briefen, welche sie nach dem sechszigsten Jahre nach Christi Geburt geschrieben haben, von Jesu durchgängig: „Er ist nun in Gottes rechter Hand.“ — Ist denn etwa der Brief Pauli an die Römer auch erst um die Zeit geschrieben? Die mehrsten Gelehrten sezzen doch seine Abfassung entweder in's Jahr 52 oder ins Jahr 58 nach Chr. Geburt; der Verfasser des biblischen Beweises selbst in's Jahr 59 (Seite 95). Und doch sagt Paulus in demselben Cap. 8, 34. von Jesus: ὃς καὶ ἔστιν ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ. — Das übersetzt denn freilich unser Exeget *hier* ganz anders, als es nach der vorhin angegebenen Versicherung übersetzt werden müßte. Er weiß sich nach dem Winde zu drehen, wie ein Wetterhahn. „Hier ist der Messias, läßt „er sich vernehmen, welcher nicht nur starb, „sondern auch wieder von den Todten erstand, „und **als Gottes Schützling** (ἐν δεξιᾷ τοῦ „θεοῦ) sich liebevoll unser annimmt.“ — Wollte Hr. B. consequent seyn, so müßte er Jesus jetzt schon, also ein Jahr vor seinem oben an-

gegebenen Todestermine haben sterben lassen. Aber freilich, dann könnte er dem Paulus in der Burg Antonia nicht leibhaftig erschienen seyn. (Siehe unten.)

Das πορευθεὶς εἰς οὐρανὸν macht gar keine Schwierigkeit. Es heißt: „Er ist zu Gott gegangen," ohne daß dabei weder an Himmelsfahrt, noch auch an einen natürlichen Tod nothwendigerweise zu denken ist. Wie viele Worte hätten bei dieser Gelegenheit erspart werden können! — Die Erzählung von der, bei dem angeblichen Tode Jesu von dessen Jüngern angewandten Nachhülfe, damit das Orakel erfüllt werde, verdient keine Erwähnung. Sie widerlegt sich durch ihre eigene Erbärmlichkeit!

Seite 58 zieht Hr. B. gegen die Engel zu Felde. Man bürdet, so beginnt er, den guten Aposteln und Evangelisten Aberglauben auf, den sie nicht hatten, wenn man nämlich meint, daß sie dem zu ihrer Zeit, und von ihren Landsleuten angenommenen Glauben an gute und böse Engel gehuldigt hätten. Sie waren

vielleicht zu vernünftig, zu vorurtheilsfrei und aufgeklärt sind? Ist denn Hr. B... ein so schlechter Menschenkenner, daß er nicht begreifen kann, wie Leute vom niedrigsten Stande, und ohne alle höhere Bildung, trotz ihrer innigen Hochachtung und Liebe gegen Jesus, in dem kurzen Zeitraume von wenigen Jahren, in welchem sie das Glück hatten, seine Schüler zu seyn, unmöglich die mit der Muttermilch eingesogenen jüdisch-pharisäischen Vorstellungen so ganz und gar aufgeben konnten? Ist es Ihm denn so ganz unbekannt, daß zwei seiner liebsten Jünger, Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, noch kurz vor der letzten Reise nach Jerusalem — den ausdrücklichen Belehrungen Jesu zuwider — von dem thörichten Wahne an ein irdisches Reich, das dieser stiften würde, eingenommen waren, und ihn recht ernstlich baten, ihnen in demselben die höchsten Würden zu verleihen? (Matth. 20, 20. Mark. 10, 35.) Oder versichern sie nicht in allen ihren Schriften die leibhaftige Auferstehung der Todten

ten? In der gelehrte und wirklich sehr aufgeklärte Paulus setzt ja für diese Lehre, die doch wohl abergläubiger seyn mag, als die von der Existenz himmlischer Boten, selbst sein Leben in Gefahr! (Apost. Gesch. 23, 6. 24, 10. 26, 2.) Was nun aber die Engel-Lehre anbetrifft, so wird doch Hr. B. wohl nicht im Ernste glauben, daß die Apostel sie als ein Residium des alten Sauerteigs so ganz und gar verworfen haben? Hat er denn vergessen, daß er (Seite 17.) auf die bekannte und recht ernstlich gemeinte Erzählung des Apostels Judas von dem Kampfe des Erzengels Michael mit dem Satan um Mosis Leichnam hingewiesen hat? (Man vergl. V. 9 des Briefes.) Spricht nicht auch Petrus 2 Br. Cap. 2, V. 11. von wirklichen Engeln? Hat denn etwa Jesus selbst in der bekannten Stelle, Matth. 18, 10. durch den Ausdruck ἄγγελοι leibhaftige Boten oder Engel bezeichnet? — Aber freilich, Hr. B. weiß auch dem zu begegnen: „Es entfuhren ihnen im „Affecte Ausdrücke, die sich vom babylonischen

„Aberglauben herschrieben — selbst Jesu begeg-
„nete das. Ja! Man sagt auch wohl zu ihrer
„Entschuldigung, sie hätten sich dem Sprachge-
„brauche gemäß so ausdrücken müssen rc." und
somit hat sich der gewandte Mann vor dem Vor-
wurfe der Unwissenheit sicher gestellt.

Der Leser wird nun selbst finden, daß die
Stelle 1 Petr. 3, 22 keine andere Bedeu-
tung haben könne, als die oben angegebene;
und so fielen denn ja auch wol die großen
Schwierigkeiten weg, welche sie in sich tragen
soll. Aber eine biblische Stelle, in welcher die
Erzählung vom Tode Jesu enthalten ist; eine
Stelle, die seit vielen Jahrhunderten und zwar
von den gelehrtesten Theologen, die je gelebt ha-
ben, falsch ausgelegt ist. — eine solche Stelle
muß ja wohl unendliche Schwierigkeiten haben.
Heil demnach der ganzen Christenheit, daß sie
von Hrn. B. glücklich, und zwar recht cava-
lièrement überwunden sind.

Seit der Auferstehung des Herrn ist nun
das Schutzheer der Essäer in gar großer Thätig-

keit: denn die ἄγγελοι τοῦ κυρίου sind nun und immerdar Mitglieder desselben; ja, seit der Epoche der Himmelfahrt wirkte, bis zu seinem, nach sieben und zwanzig Jahren erfolgten Tode, Jesus selbst zur Ausbreitung der Religionslehren mit. Freilich, hat er die Hände dabei im Spiele gehabt; denn Apost. Gesch. 11, 21. steht: „die Hand des Herrn war mit ihm," und das darf doch wohl nicht heißen, wie Stolz mithin sehr irrig übersetzt: „der göttliche Beistand unterstützte sie?" —

Wir möchten gern hören, mit welchen Gründen Hr. B. den, dem Petrus in der Stadt Joppe (Apost. Gesch. 11, 5. rc.) zu Theil gewordenen Besuch von Jesu darthun wolle? Da hier von Jesu gar nicht die Rede ist, er doch auch unmöglich in der Gestalt eines großen Lakens von Leinewand (V. 5.) ihm erschienen seyn kann, so glauben wir mit Bestimmtheit versichern zu können, daß der gelehrte Mann, als er dies schrieb, geträumt habe, oder doch wenigstens im Ekstase gewesen sey. Doch diese an-

zunehmen und bei Petrus vorauszusetzen, wäre ja wohl der Aufklärung des Apostels entgegen. Darum übersetzt er es im oberwähnten Briefe lieber: „mit Erstaunen,“ und ὅραμα: (lateinisch Visio nie Visitatio) „einen Besuch.“ Hätte es ihm doch gefallen, auch uns hinter den losen Schleier dieser Erklärung etwas blicken zu lassen! Aber statt dessen geht er rasch weiter.

Apostel-Geschichte 12, 7. ꝛc. soll Jesus selbst den Petrus aus dem Gefängnisse geführt haben. — Läßt es sich, wenn er auch leibhaftig fortgelebt hat, von dem weisen Manne wohl erwarten, daß er sich dort der Gefahr ausgesetzt habe, abermals von den Juden ergriffen, und dann, gewiß mit besserem Erfolge, als das erste Mal, getödtet zu werden? Welchen Gefahren hätte er durch solche Unbesonnenheit, sein ganzes Ansehn bei seinen Jüngern blosgestellt? Wie sehr hätte er so der Verbreitung seiner Lehre, die doch wohl bei dem großen Haufen auf seine göttliche Würde begründet werden mußte, entgegengewirkt? — Ob nun gleich V.

7. ausdrücklich ein Bote des Herrn, als Petri Befreier genannt wird, so schließt Hr. B. aus den Worten des Apostels V. 17: „Er erzählte ihnen, wie der Herr ihn aus dem Gefängnisse geführt habe,“ daß Jesus und kein Anderer sein Retter gewesen. Und doch — wie natürlich, und dem Sprachgebrauche aller Völker und aller Zeiten angemessen, ist die Aeußerung des Petrus: der Herr hat mich — durch einen himmlischen Boten — aus dem Kerker geführt.

Wir gehen nun zum Apostel Paulus über. Seine Bekehrungsgeschichte mag voranstehen — dies ist wohl der natürlichste Ideengang. Einmal wird sie vom Lukas erzählt, (Apost. Gesch. 9, 1 — 22.) zweimal erzählt er sie selbst; und da wir ihm mit Recht mehr Glauben schenken, als dem Ohrenzeugen Lukas, so wollen wir uns an seine eigene Berichterstattung halten. Er sagt aus: „Er sey auf dem Wege nach Damascus am hellen Mittage von einem himmlischen Lichte umglänzt worden, sey zur Erde

„gefallen, habe die Stimme des Herrn gehört,
„der ihm seine Verfolgung der Christen vorge=
„halten, und ihn zu seinem Jünger berufen habe.
„Dann sey er, erblindet vom Glanze jenes Lich=
„tes, von seinen Begleitern nach Damascus ge=
„führt, wo ein frommer, ihm ganz unbekann=
„ter Mann, Ananias mit Namen, zu ihm ge=
„kommen, auf dessen Zuruf er von seiner Er=
„blindung frei geworden sey. Dieser habe ihm
„nun von einer Vision Christi erzählt, und ihn,
„auf dessen Befehl ermahnt, sich taufen zu las=
„sen." (Apost. Gesch. 23, 6=16. 26, 12=18.)

Dies ist die einfache Erzählung einer im Ganzen, wie in ihren einzelnen Theilen höchst wunderbaren Begebenheit; und es würde weder dem Herrn Oberkirchenrath Paulus, noch einem andern Exegeten biblischer Wunder gelingen, 1) die plötzliche Umwandlung eines verstockten Pharisäers und sehr eifrigen Christenverfolgers in den vortrefflichsten Apostel der Lehre des Herrn; 2) die blendende Erscheinung am Mittage, die den Paulus mehrere Tage erblinden machte;

3) die von ihm, dem niedergeschmetterten und betäubten — nicht aber von seinen jüdischen Begleitern — gehörte Stimme Jesu; 4) die dem Ananias gleichzeitig wiederfahrne Vision genügend zu erklären. Noch weniger möchte aber Hr. B. mit seinen, übrigens recht hübsch erzählten Träumereien (Seite 74 = 76. 86 = 91.) diese Räthsel zu lösen im Stande seyn. Daß Paulus Jesum g e s e h e n habe, davon sagt er selbst kein Wort; und wenn Barnabas solches erzählt, (Apost. Gesch. 9, 27.) so kann das ... eben so gut heißen: er hat ihn kennen gelernt. Ja, und hätte er seinen Mitaposteln auch von einer leibhaftigen Erscheinung Jesu, die seinem Freunde und treuen Mitarbeiter Paulus vorgekommen sey, Nachricht gegeben, so ließe sich solche, vielleicht geflissentliche Uebertreibung um so eher entschuldigen, da diese dem berüchtigten Christenverfolger aus der Secte der Pharisäer noch immer nicht traueten. —

Eine persönliche Bekanntschaft, wo nicht gar ein vertrauter Umgang (S. Seite 86.) des

Apostels Paulus mit Jesu, leuchtet eben so wenig aus den angeführten Stellen seiner Briefe hervor. Daß er sich Gal. 1, 1. u. 12. rühmt, von keinem andern als von Jesu selbst zum Apostel berufen zu seyn; daran thut er recht und wohl. Denn einmal war er durch den ihm begegneten, höchst wunderbaren Vorfall innigst davon überzeugt worden; nächstdem rieth ihm auch, aus den vorhin bemerklich gemachten Gründen die Klugheit, jene seine Ueberzeugung oftmals auszusprechen, und durch die Freimüthigkeit und den kühnen Muth, mit welchem das geschah, einer verächtlichen Behandlung von Seiten der übrigen Apostel zuvorzukommen. In seiner ersten, von Lukas in der Apostelgeschichte berichteten Rede (Cap. 13, 16 ꝛc.) läßt er sich allerdings von einer Himmelfahrt Jesu nichts einfallen. Er versichert indessen V. 34: Gott habe ihn wieder lebendig gemacht, „μηκέτι μέλλοντα ὑποστρέφειν εἰς διαφθοράν d. i. so, daß er nun nicht wieder zur Verwesung zurückkehren solle."
— Wenn nun der Apostel von dem Fortleben

Jesu auf der Erde, und zwar in einem sterbli-
chen Körper überzeugt war, wie konnte er denn
so etwas von ihm sagen?

Cap. 18, 9. 10. erscheint ihm Jesus in der Nacht, und zwar δι' ὁράματος. Daß dieses kein Besuch, sondern jederzeit eine Erscheinung, ein Gesicht sey, ist schon S. 28. gesagt. Vielleicht ist es hier gleichbedeutend mit κατ' ὄναρ (Matth. 1, 20. 2, 13 ꝛc.) im Traume, nur mit dem Unterschiede, daß es einen sehr lebhaften Traum, in welchem die Traumbilder gleichsam vor den offnen Augen schweben, andeute. Noch unbegreiflichere Erscheinungen wären die ἐν ἐκστάσει, das nirgendwo, wie es Seite 76 sehr leichtfertig übertragen wird, bloßes Erstaunen, sondern stets einen heftigen Gemüthszustand, in welchem die Phantasie oberherrschend ist, eine sogenannte Verzückung bezeichnet. Je lebhafter diese Phantasie, je tiefer das Gefühl, je stärker die Seele von einer Sache eingenommen ist, desto häufiger kommen dergleichen Zustände vor. Sahen nicht vor hundert und meh-

reren Jahren solche Menschen überall Gespenster, Hexen und Teufel? Ist nicht in unsern Tagen der Bauer Adam Müller ein solcher Visionair geworden, er, der nicht nur Geister gesehen, sondern auch ihre Stimmen gehört, ihre Befehle vernommen hat? Lassen sich nicht, durch dergleichen Seelen-Verzückungen, die wunderbaren Erscheinungen, die wir unter manchen religiösen Secten gewahr werden, hinreichend erklären? Und konnte nicht Paulus, der gewiß Tag und Nacht an Jesus dachte, und sich herzlich nach ihm sehnte, bei seiner lebhaften Einbildungskraft auch dergleichen haben? — Will denn etwa Hr. B. die Worte aus der Erzählung Pauli Apost. Gesch. 17, 22. ἐγένετο μοι, γενέσθαι με ἐν ἐκστασει, καὶ ἰδεῖν αὐτὸν also übersetzen: Und es begegnete mir — da ich im Tempel zu Jerusalem war, und betete — daß ich in Erstaunen gerieth und ihn sahe? Das Erstaunen hätte doch wohl dem Sehen nachfolgen, nicht ihm vorhergehen müssen! Herr B. versichert doch selbst, (Seite 66. 67.) und zwar

mit einem spöttischen Seitenblicke, von der Paulinischen Himmelsreise (2 Kor. 12, 4.) „sie sey eine Gedankenreise gewesen?“ Wie wäre aber eine solche Fahrt möglich, ohne in Ekstase zu seyn? —

Die hierauf folgende Erscheinung Jesu in der Burg Antonia könnten wir zwar wiederum durch einen lebhaften Traum erklären, und zwar mit um so größerer Zuversicht, da selbst der Verfasser des biblischen Beweises — was gewiß sehr viel sagen will — beinahe nicht begreifen kann, wie er in diese feste Burg eingedrungen seyn könne. Da wir indessen befürchten, Herr B. werde uns, weil er grade in dieser Erzählung einen klaren Beweis des leibhaftigen Lebens Jesu auf Erden in seinem sechzigsten Jahre findet, manche Einrede machen, so wollen wir lieber die ganze Geschichte, als von einem einzigen, nicht gegenwärtigen Ohrenzeugen herrührend, den Principien unsers Autors zufolge, geradezu verwerfen.

Was übrigens sowohl in dieser, als in den

andern Stellen angeführten Unterredungen Jesu mit dem Apostel Paulus anbelangt, aus denen unser Seher die leibhaftige Gegenwart des Herrn ableiten will, so befragen wir ihn auf sein Gewissen, wie er denn die vielen, in dem alten Testamente und namentlich in den Büchern Moses erzählten Erscheinungen und Unterredungen Gottes mit Abraham, Moses ꝛc. zu erklären gesonnen sey? Will er consequent seyn, so muß er da auch den Jehovah, oder, um uns christlich auszudrücken, Gott den Vater **leibhaftig** erscheinen lassen!

Haben unsere Leser nun an den vielen bis her von uns mitgetheilten Proben der exegetischen Frechheit des gelehrten Mannes noch nicht genug, so wollen wir sie insbesondere auf die Erklärung von 2 Thessal. 1, 7. aufmerksam machen. Mögen sie die Worte in der Ursprache oder in einer guten Uebersetzung nachlesen, so werden sie sich theils aus dem Zusammenhange des Ganzen, theils aus den einzelnen Worten bald überzeugen, daß hier von nichts weiterm,

als von „einer Erscheinung des Herrn vom
„Himmel in Feuersflammen, und zwar zur Ver=
„tilgung aller Gottlosen, zur Freude aller Be=
„drängten, zur Verherrlichung seiner Majestät,"
die Rede sey. Das ἐν πυρὶ φλογὸς: in Feuers=
flammen, hätte vielleicht bei manchem nach=
denkenden Leser gegen die Uebersetzung des Hrn.
B. Zweifel erweckt. Darum nimmt er lieber
gar kein Notiz von diesen ihn etwas incommodi=
renden Worten. Wir wundern uns darüber um
so mehr, da ein in kühnen Hypothesen so äu=
ßerst gewandter Mann nicht leicht in Verlegen=
heit zu bringen ist; und rathen ihm, bei einer
folgenden Auflage seines berühmten Werks, die
Worte ja nicht auszulassen, sondern die Artille=
rie des Essäer = Heeres damit zu bezeichnen.
Das Pulver können sie sich ja aus China ver=
schrieben haben!

Wahrlich! Es ekelt uns, in diesen Untiefen
einer seichten Bibelerklärung, in diesen, Schmutz=
gründen eines Gemüthes, das nichts vernimmt
vom Geiste Gottes, unter diesen Luftgebilden

einer modischen Afterweisheit uns umherzutreiben. Darum verlassen wir den Verfasser und sein Werk mit leichtem Herzen, und halten uns versichert, daß dieses den Keim der Zerstörung in sich selbst trage. Nur unsere Meinung über die Himmelfahrt Christi sind wir den Lesern noch schuldig.

Nach der richtigsten grammatisch = historischen Auslegung der heiligen Schriften haben Markus und Lukas allerdings eine wirkliche Himmelfahrt Christi berichtet. Denken wir uns unter derselben ein eigentliches Aufsteigen gen Himmel, so wäre das ein Werk der göttlichen Allmacht, und als solches nicht unmöglich. Selbst die Gesetze der Natur sind ihr nicht entgegen, wenn wir nur annehmen wollen, daß es ja dem Gotte, der sie angeordnet hat, ein leichtes sey, sie in einzelnen Fällen wieder aufzuheben. Aber dessen bedurfte es nicht einmal! Es giebt vielmehr eine den Bestand der Naturgesetze und die Wirklichkeit einer Himmelfahrt vermittelnde und verbindende Ansicht: Konnte denn nicht der himm=

lische Vater unsers Herrn ihn, in dem Augenblicke, da die Jünger um ihn versammelt waren, und er sich vor ihren Augen in den Wolken verlor, eines sanften Todes sterben, den Leib durch seine heiligen Boten, die Verkündiger seines Abscheidens, begraben, und die Seele, in einer verklärtern Hülle, in den Himmel, den Wohnsitz der Seligen aufschweben lassen? Gesetzt aber auch, es könnten durch diese Ansicht weder die Bedenklichkeiten forschender Theologen, noch die Zweifel kritisirender Philosophen beseitiget werden, so darf uns das um so weniger beunruhigen, da es doch wohl unsere und aller wahrhaft aufgeklärten Christen heilige Pflicht ist, ohne nach dem Wie ihrer Ausführbarkeit zu fragen, allein auf die Tendenz dieses und jedes andern biblischen Wunders unser Augenmerk zu richten, und da begreifen wir ja ohne Mühe, daß das feierliche, und zu dem Ende in seiner vertrautesten Freunde Gegenwart erfolgte Abscheiden Jesu von der Erde, da sein schöner Lauf erfüllt, seine ungewöhnliche Bestimmung

erreicht war, ganz in der, durch Gott auf's weislichste eingerichteten Ordnung der Dinge sey. Der Saame des Guten war in reichlichem Maaße ausgestreuet; der Herr des Ackers hatte treue und fleißige Diener gefunden. Troz allen Stürmen und Ungewittern mußte, unter solcher Pflege, die Frucht wachsen und gedeihen. Jene, von dem unsichtbaren himmlischen Tröster, den sie am Pfingsttage erkannten, zur Genüge ermuthigt, warteten mit gewissenhafter Redlichkeit ihres Amtes. Nicht weiter bedurften sie eines Antriebes durch dessen persönliche Gegenwart, der in ihren Herzen lebte und webte. Was sollte der Herr nun noch auf der Erde? Er war, seiner Vorhersagung gemäß, zum Vater gegangen, um dort — wie er's verdiente — Gutes zu erndten ohne Aufhören.

Welchen frommen Gemüthern sagt diese biblische Vorstellung nicht weit mehr zu, als die des Hrn. B., daß er noch 27 Jahr wahrscheinlich ein recht häusliches Leben geführt habe, und dann, nach dem gewöhnlichen Laufe

der Dinge, an Altersschwäche gestorben sey? Freilich, wer Jesum für einen gewöhnlichen Menschen hält, und das Unerklärliche, das in vielen seiner Thaten und Schicksale, ja in seiner ganzen Erscheinung liegt, auf die leichte Achsel nimmt, der kann ihn, wie es Seite 80 im biblischen Beweise geschieht, selbst zu einem Lügner, wenigstens zu einem Phantasten machen. —

Wir erlauben uns nun noch, den Verfasser des biblischen Beweises zu befragen, was für einen Nutzen er denn durch die Herausgabe seines Büchleins habe stiften wollen? Hätte er seine große Neuigkeit auf dem Wege einer richtigen Sach- und Worterklärung der heiligen Urkunden, mit erleuchtetem Geiste, gelehrten Kenntnissen, ruhiger Ueberlegung, und ächt christlichem Sinne gesucht und aufgefunden, so würden wir zwar, nach unserer jetzigen Ueberzeugung, um eine sehr erbauliche Bibel-Lehre gekommen seyn; doch hätten wir das Neue und Wahre gern angenommen, da wir wissen, daß Gottes Gedanken und Wege nicht immer die unsrigen sind.

Da wir aber von allen jenen Erfordernissen auch nicht die mindeste Spur in diesem Werklein finden, so halten wir seine Unternehmung für ein durchaus unnützes Ding. Oder meint er vielleicht, daß er mit diesem seinen Machwerke bei einer gewissen Classe von Lesern auf die Dauer sein Glück machen werde, wie etwa weiland Doctor Bahrdt mit seinen Hirngespinnsten? Der war ein guter Kopf, und ein ziemlich gelehrter Mann. Weder von dem einen, noch von dem andern hat uns Hr. B., wie der Augenschein lehrt, Beweise gegeben. — Eine strenge Rüge verdient im übrigen das, durch die Ankündigung dieses Buchs in allgemein gelesenen Blättern gegebene Aergerniß, das um so gewisser statt finden mußte, da in demselben eine biblische Erzählung abgeleugnet wird, auf welche ein, in der ganzen christlichen Welt gefeiertes, und besonders von den Landleuten sehr heilig gehaltenes Fest sich begründet! —

Daß uns nun Hr. B. nach Seite 153 jenen Geistern der Finsterniß beizählen werde, „die

„dem verdienstvollen, thätigen Leben Jesu mit „frevelnder Hand sieben und zwanzig Jahre ab= „geschnitten haben" — das würde uns ganz un= tröstlich machen, wenn nicht seit achtzehn Jahr= hunderten die ganze Christenheit mit uns in gleicher Verdammniß wäre. Wir unsrerseits versichern dagegen dem geneigten Leser, daß wir uns überzeugt halten, der Erlöser habe keinen andern, als den Hrn. B. und seines Gleichen im Sinne gehabt, wenn er Matth. 7, 6. seine Jünger ermahnt: „Ihr sollt das Heiligthum „nicht den Hunden geben, und eure Perlen nicht „vor die Säue werfen."

Anti-Brennecke,

oder

Biblischer Beweis, daß es mit dem biblischen Beweise des Herrn Brennecke für Jesu sieben und zwanzigjähriges, leibhaftiges Leben nach seiner Auferstehung auf Erden nichts ist.

Zur Ehre der Wahrheit ans Licht gestellt

von

Gustav Heinrich Haumann,

Pfarrer zu Stedten an der Gera und Vikarius zu Bischleben, Möbisburg und Rhoda.

Sondershausen 1820.
bei Bernhard Friedrich Voigt.

1. Theſſ. 5, 21.

Παντα δοκιμαζετε· το καλον κατεχετε.

Prüfet alles; das Gute behaltet.

Sr. Magnifizenz

dem Herrn Oberkonsistorialrathe und General-
superintendenten des Herzogthums Gotha,

Herrn

Dr. Carl Gottlieb Bretschneider

widmet diese wenigen Bogen

als

einen Beweis seiner innigen Hochachtung

und Ergebenheit

der

Verfasser.

Vorwort.

Sonderbar! dachte ich, als ich die Ankündigung des Büchleins: „biblischer Beweis, daß Jesus nach seiner Auferstehung noch sieben und zwanzig Jahr leibhaftig auf Erden gelebt habe" las, höchst sonderbar! — Fast Ein Tausend und achthundert Jahr sind die Bücher unserer heiligen Schrift von Millionen Christen, und auch nicht selten von Nichtchristen, gelesen, und in dieser langen Zeit oft von den scharfsinnig-

sten, gelehrtesten Männern durchforscht und geprüft worden; und Niemand hat auch nur eine Spur von einem solchen, in ihnen enthalten seyn sollenden, Beweise*) entdeckt! — Sonderbar! dachte ich, du hast dein neues Testament früher in Uebersetzungen und später in der Grundsprache, und das nicht etwa in flüchtiger Eile, sondern mit aller Aufmerksamkeit durchgelesen, und auch nicht die geringste Ahndung ist dir dabei in den Sinn gekommen, daß Jesus nach seiner Auferstehung noch so lange leibhaftig auf Erden gelebt haben möchte! —

Doch es können Tausende irren, und Ei-

*) Weiland Herr Bahrdt, hochaufgeklärten Andenkens, hatte zwar ähnliche Ideen, gab sie aber doch nur als subjective Meinung, als Vermuthung. Einen biblischen Beweis dafür fand er nicht.

ner entdeckt unvermuthet die von Alten lange Zeit verkannte Wahrheit. Vorurtheile und falsche Meinungen können die Augen der Menschen viele Jahrhunderte hindurch blenden, und plötzlich geht Einem das Licht auf in der allgemeinen Finsterniß. — Vielleicht ist Hr. Brennecke ein solcher Liebling des Himmels! Vielleicht ist Er der Lichtmann auf den so viele Jahrhunderte des Dunkels in dieser Hinsicht warteten!

Voll von Begierde nach Erleuchtung ergriff ich mein griechisches Testament, in der Hoffnung diesen Beweis vielleicht selbst auffinden zu können; ich las es mit gespannter Aufmerksamkeit, von Βιβλος γενεσεως Ιησου Χριστου (Dieß ist das Buch der Geburt Jesu Christi: Luth.) bis Η χαρις του κυριου ημων Ιησου Χριστου μετα παντων υμων Αμην.

(Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch allen. Amen.) durch; war aber nicht so glücklich, wie der teutsche Nacherfinder des Chronometre francois. Kein Pünktlein zeigte sich mir von dem nach Hr. B. darin stecken sollenden Beweise. —

Du mußt ganz blind seyn! dachte ich jetzt. Doch da kam das Büchlein selbst, das sehnlichst erwartete, an, und nun sah ich denn gar bald ein, was es mit diesem sogenannten biblischen Beweise für eine Bewandtniß hatte, daß er nämlich in keinem andern Sinne den Namen eines biblischen verdiene, als Scipio den Namen des Afrikanischen. Denn so wie letzterer diesen Beinamen nur darum erhielt, weil er Afrikas Grenzen verheerte und verwüstete, so kann auch ersterem die Benennung biblisch nur beigelegt werden, in so fern er

die ganze Bibel verdreht und verkehrt. Ueberdem sah ich aber auch gar nichts von einem Beweis. Da nämlich Hr. Brennecke seinen sogenannten biblischen Beweis in die juridische Form eines Zeugenverhörs eingekleidet hat, sollte man vermuthen, müßte er auch den juridischen Begriff des Beweises festgehalten haben, wozu bekanntlich gehört, daß er völlig überzeugend sey, und keinen Zweifel an der Wahrheit dessen, was er darthun soll, übrig lasse. Allein dieß ist bey des Hr. Brenneke Beweise durchaus nicht der Fall. Denn unter den 266 Seiten des Büchleins findet sich auch nicht Eine, deren Inhalt nicht vielfachem Zweifel, mannichfaltigen gegründeten Einwürfen und überwiegenden Widersprüchen ausgesetzt wäre. — Das Ganze zeigt sich bei genauer ernstlicher Prüfung als

ein geschichtswidriger Traum, als ein unhaltbares Mährchen, als ein leeres, luftiges, ganz grundloses Hirngespinnst. Den Beweis für diese Behauptung gedenke ich dem geneigten Leser auf nachfolgenden wenigen Bogen darzulegen. Mein Beweis soll auch ein biblischer seyn; und zwar im echten Sinne des Worts.

Haumann.

Biblischer Beweis,

daß es mit dem biblischen Beweise des Herrn Brennecke für Jesu siebenundzwanzigjähriges leibhaftiges Leben auf Erden nach seiner Auferstehung nichts ist.

Herr Brennecke führt seinen Beweis aus der Bibel. — Aber wie denn? — Nirgend in der ganzen Bibel können wir den Satz finden: „Jesus hat nach seiner Auferstehung noch siebenundzwanzig Jahre leibhaftig auf Erden gelebt.“ — Wäre dieß der Fall, so bedürfte es keines Beweises; die Christen hätten es von jeher geglaubt und gelehrt und lehrten und glaubten es noch jetzt. Herr Brennecke mußte also aus einzelnen Stellen der Bibel seinen Beweis als Folgerung ziehen. Um ihn aber daraus ziehen zu können, mußte er jene Stellen zuvörderst auslegen. — Nun haben aber auch viele Andere schon diese Stellen ausgelegt, und jenen Beweis doch nicht darinne gefunden. Worin liegt davon der Grund? — In nichts anderem offenbar, als weil Andere diese Stellen anders auslegten, wie Herr Brennecke. Nach Ausspruch der gesunden Vernunft aber kann von

Einer Stelle nur Eine Auslegung die richtige seyn. — Ist die Auslegung der Bibelstellen, woraus Herr Brennecke seinen Beweis ableitet, die richtige? Dieß ist die Frage von der wir ausgehen, und die wir stets vor Augen haben müssen. —

Jede Schrift, deren Sprache und Ideen nicht die unsrigen sind, bedarf für uns einer Auslegung. Dabey lassen sich nun drei Fälle denken: Entweder ist blos die Sprache verschieden, oder blos die Ideen, oder Sprache und Ideen zugleich. Der letztere Fall ist offenbar der schwierigste, kömmt aber bey allen Schriften aus dem Alterthum und also auch bey unserer Bibel vor. Diese Schwierigkeit wird um so größer, je weiter das Zeitalter, in welches die Abfassung einer Schrift fällt, von dem unsrigen entfernt liegt, und jemehr die Bildung des Volkes, unter welchem ihr Verfasser lebte, aus dem Kreise unserer Bildung hinausfällt. Allein das bleibt immer eine ausgemachte Wahrheit: daß man eine Schrift des Alterthums nur dann richtig versteht und gehörig auslegt, wenn man sich ganz in den geistigen Bildungskreis des Volkes und der Zeit, unter welchem und zu welcher sie verfaßt wurde, hineinversetzend, stets von den Ideen ausgeht, die unter jenem Volke zu jener Zeit herrschten, und mit ihren Worten die Begriffe verbindet, die jenes Volk zur Zeit ihrer Abfassung damit verband. Wollen wir mit den Worten einer solchen Schrift unsere Begriffe verbinden, oder unsere Ideen in dieselbe übertragen, so kommen wir nie zu einer richtigen Erklärung derselben. Auch macht dann jedes folgende Zeitalter seine eigene, nach dem Zustand seiner geistigen Bildung gemodelte Auslegung; die Schrift wird zu einer wächsernen Nase, die man formen und drehen kann, wie und wenn man Lust hat, und verliert eben dadurch ihren Charakter und ihren ganzen Werth.

Daß es auch unserer heil. Schrift häufig also ergangen ist und noch also ergeht, ist, leider! nur allzuwahr. Nichts kann uns vor einer so unwürdigen Behandlung derselben schützen, als die Befolgung der eben angedeuteten Grundsätze. Ihre Richtigkeit bezeugt die gesunde Vernunft, und daß sie auf die Schriften des neuen Testamentes eben so gut, wie auf jede andere Schriften aus dem Alterthum angewendet werden müssen, ebenfalls. Um das Letztere einzusehen, brauchen wir uns nur die Frage vorzutragen: „Wollten wohl die Schriftsteller des Neuen Testaments von ihren Lesern, für die sie schrieben verstanden seyn, oder nicht?" — Ihr biederer unbescholtener Charakter, so wie ihr edler Zweck und die Wichtigkeit der Sache, die sie behandeln, läßt uns diese Frage nicht anders, als mit einem unbedingten „Ja" beantworten. Wollten aber die Schriftsteller des Neuen Testaments von den Lesern, für die sie schrieben, verstanden seyn, so folgt auch nothwendig daraus, daß sie mit ihren Worten die Vorstellungen, Gefühle und Gedanken verbinden mußten, von welchen sie zuvor einsahen, daß sie ihre Leser damit verbanden.

Hieraus geht aber unmittelbar hervor, daß wir ihre Schriften nur dann richtig auslegen, wenn wir sie stets so erklären, wie es nach historischen Gründen erweislich ist, daß sie ihre ersten Leser, (denn auf uns und unsere Zeit, konnten doch die neutestamentlichen Schriftsteller unmöglich Rücksicht nehmen), verstehen konnten und verstehen mußten. *)

---

*) Wer eine klare und lichtvolle Entwickelung dieser Grundsätze, die wir hier als Lemmata voraussetzen, nebst ihrer weitern Begründung, ihrer Anwendung aufs N. T. u. s. w. zu lesen wünscht, der nehme: „Die

Hat nun dieß Herr Brennecke gethan, so hat er das Wahre getroffen und sein Beweis ist richtig; hat er es aber nicht gethan, so hat er die Bibel zu einer wächsernen Nase gemacht, und sein Beweis ist unhaltbar und falsch. — Wir werden uns bey unserm Beweise mit Wissen nie von diesen Grundsätzen abzuweichen erlauben. —

Die Abhandlung des Herrn Brennecke be[illegible]ht sich zweierlei darzuthun, erstens, „daß [illegible]sus nicht leibhaftig gen Himmel gefahren sey," zweitens: „daß er noch bis zum Jahre 60 auf Erden gelebt habe."

Um das erstere zu bewähren, beginnt er mit einer Art Einleitung, in welcher er aus den Resultaten der Luftschifferei, und aus den weiten Entfernungen der Himmelskörper von unserer Erde darthut, daß es einem (gewöhnlichen) menschlichen Körper schlechterdings unmöglich sey, lebendig oder todt durch die Luft hin auf andere Himmelskörper zu kommen. — Dieß wird Niemand leugnen; es ist eine erwiesene Thatsache. — Allein schon hierin läßt sich Hr. B. *) einen großen Verstoß in der Auslegung der Bibel zu Schulden kommen, und zeigt dadurch, daß sein Beweis auf den Namen eines biblischen gar nicht Anspruch machen kann.

---

historisch=dogmatische Auslegung des Neuen Testamentes, von Karl Gottlieb Bretschneider. Leipzig bei Johann Ambrosius Barth 1806 zur Hand.

*) So wollen wir hinfüro Herrn Brennecke zur Ersparung des Raumes bezeichnen. Die Leser werden uns verstehen: und Herr Brennecke wird es uns nicht übel nehmen.

Denn indem er als den ersten Grundsatz aufstellt, auf den er alles andere baut: „es kann kein gewöhnlicher Mensch leibhaftig über unsern Dunstkreis hinauskommen," so sagt er dadurch stillschweigend, aber deutlich und verständlich genug: „Jesus war seinem Wesen nach nichts weiter als ein gewöhnlicher Mensch, wie wir alle sind." Dieß beweiset auch deutlich und klar der Satz S. 8. „Wie man aber ohne feurigen Wagen ohne Luftschiff, ohne künstliche, oder natürliche Flügel leibhaftig gen Himmel fahren könne, wie dieß bey Jesu von Nazareth der Fall gewesen seyn soll, dieß ist unbegreiflich," so wie sein Räsonnement im ganzen Buche.

Aber sagt denn, in aller Welt! sagt denn die Bibel, daß Jesus ein gewöhnlicher Mensch, wie wir alle sind, war? Erklärt sie ihn nicht durchweg für ein ganz anderes Wesen von einer höheren, himmlischen, göttlichen Natur, das nur den Körper des Menschen (σαρκα) nur seine Gestalt (μορφην, ὁμοιωμα) für einige Zeit angenommen hatte? — Wir wollen die Benennung Sohn Gottes ganz übergehen, ob es gleich aus vielen Stellen erweislich ist, daß sie nichts anders bezeichne, als diese höhere Natur Christi. Nach der heil. Schrift war Jesus von Ewigkeit her bey Gott und selbst Gott. (Joh. 1. 1—14 und 8. 58) Hatte ein unbedingtes Leben gleich Gott selber. (Joh. 5. 26.) Hatte selbst als Körperwesen einen übernatürlichen Ursprung (Luk. 1. 34. f.) Er bewieß sich als ein Wesen von übernatürlicher, Gott allein zukommender, Macht (Matth. 8. 24—27 und unzählige andere Stellen). Wenn aber die Bibel Jesum für ein übermenschliches, göttliches Wesen erklärt, kann denn das ein biblischer Beweis seyn, bey dem man den Satz an die

Spitze stellt: „Jesus war ein gewöhnlicher Mensch.“??? *)

Nach dieser Einleitung schreitet nun Hr. B. zum eigentlichen Beweise fort, den er, wie wir schon oben sahen, in die juridische Form eines Zeugenverhörs einkleidet. Bevor aber dieses Verhör seinen Anfang nimmt, sucht Hr. B. die Zeugen insgesammt höchst verdächtig zu machen **) „Fünf von „den Augenzeugen der Thaten und Schicksale Jesu“ sagt er S. 11, „haben uns Schriften hinterlassen. „Sie waren sämmtlich seine Schüler und Freunde, „einige darunter sogar seine Blutsverwandten. Nach „der Strenge des Gesetzes ***) dürften wir das Zeugniß solcher für partheyisch halten und verwerfen. „Sie können die Absicht gehabt haben, auf Kosten „der Wahrheit ihren Lehrer, Freund und Verwandten in den Ruf eines Wundermannes, eines übernatürlichen Wesens bey dem großen Haufen zu bringen, um diesen zu täuschen, und sich, als seinen „Anhängern ein größeres Ansehn und eine günstigere „Aufnahme ihrer Personen und ihrer Lehren zu verschaffen. Man dürfte sie von Rechtswegen verwer-

*) Wenn man freilich so die Grundlage, worauf die Bibel alle Thatsachen des Lebens Jesu baut, umwirft, dann müssen jene Thatsachen selbst mit ihr zusammenstürzen. Wenn man so dem Mittelpunkt, von dem aus alles im N. T. erleuchtet wird, ein anderes Licht leiht, dann muß auch Alles in ihm in einem andern Licht erscheinen. Allein wer die Bibel so behandelt, der darf auch nicht wähnen, in ihr zu finden, was in ihr wirklich enthalten ist; er findet in ihr nur das, was er selber erst in sie hineintrug.

**) Dieß ist überhaupt so seine Weise, wie wir weiter unten mehr Gelegenheit haben werden, zu sehen.

***) Welches Gesetzes denn? gilt das Römische oder Fränkische oder der Code Napoleon bei dergleichen Zeugenverhören?

„sen, denn nur Zeugnisse, partheyloser, ganz unbe„fangener Zeugen sind vollgültig. Haben wir sol„che? Erzählt irgend ein Nichtchristianer Jesu Him„melsreise? Nein! — Doch wir wollen nicht nach „der Schärfe des Gesetzes bey unserer Untersuchung „verfahren; wir wollen, bey Mangel ganz unverdäch„tiger Zeugen, uns mit den Aussagen seiner Schü„ler, Freunde und Verwandten begnügen, und vor„aussetzen, daß sie grundehrliche Leute waren" *)

Ist es denn aber auch wirklich so schlimm mit der Verdächtigkeit der Zeugen **) für die Thaten und Schicksale Jesu? — Wir wenigstens und mit uns gewiß eine große Menge verständiger und vernünftiger Männer können dieß nicht finden, und sehen die Sache überhaupt aus einem ganz andern Gesichtspunkt an. Wir meinen nämlich, daß gerade diese Männer, die Hr. B. so verdächtig macht, alle Eigenschaften des Geistes und Herzens, wodurch nur die Glaubwürdigkeit eines Schriftstellers begründet werden kann, in einem solchen Grade besitzen, daß

*) Wie menschenfreundlich! wie großmüthig! Hr. B. nimmt diese Zeugen an, die offenbar so partheyisch sind, und läßt sie auch nicht einmal schwören, daß sie die Wahrheit sagen wollen, ja nicht einmal das Handgelöbniß thun! — Doch er braucht sie ja nicht als Gegenparthei zu perhorresciren, er sitzt ja selbst auch zugleich als gestrenger Großinquisitor auf dem allmächtigen Richterstuhl; da kann er denn, sie mögen vorbringen, was sie wollen das Urtheil immer fällen, wie er will, davon werden wir Pröbchen genug sehen.

**) Man darf nie vergessen, daß ein großer Unterschied obwaltet zwischen den Zeugen vor Gericht und den Zeugen für eine historische Thatsache. Requisite, die hier nothwendig sind, sind dort nicht nothwendig, und was jene verdächtig macht, das erweckt gerade für diese eine günstige Meinung.

ihnen eben hierin nicht leicht irgend ein Schriftsteller des Alterthums an die Seite gesetzt werden mag, und daß überdieß ihre Thaten und ihre Schicksale die Wahrheit ihrer Aussagen aufs schönste bestätigen. Von dem glühendsten Feuereifer für Wahrheit, Tugend und Menschenwohl sehen wir ihre Herzen ganz erfüllt. Um der Wahrheit willen verlassen sie Hab und Gut, Vater und Mutter, Weib und Kind, ihre Lehre ist den Juden ein Aergerniß den Heiden eine Thorheit; das kümmert sie nicht. Sie setzen sich durch die Verkündigung des Evangeliums dem bittersten Spott der Welt, den schrecklichsten Verfolgungen erboßter Feinde aus; das rührt sie nicht, ihr Mund bekennt es öffentlich Trotz aller Schrecknisse die sie bedrohen. Sie werden ins Gefängniß geworfen, in Ketten und Bande geschlagen, gestäubt, gegeißelt, gesteinigt, dennoch treten sie immer wieder von Neuem auf und verkündigen die heilbringende Botschaft von Jesu. Ja! sie opfern endlich sogar unter den grausamsten Martern, standhaft bis zum letzten Lebenshauch bey ihrem Bekenntniß beharrend, Blut und Leben auf, und besiegeln durch ihren Tod die Lehre die ihr Mund, so lange sie lebten, unverwandt vortrug. — Kann man wohl höhere, kräftigere Beweise für die Wahrheit ihrer Aussagen verlangen? Wenn solche Zeugen keinen Glauben verdienen, welche mögen ihn denn sonst verdienen? — *)

Mit diesen so verdächtig gemachten Zeugen beginnt nun Hr. Br. S. 12. das Verhör, und nimmt

*) Wenn wir den neutestamentlichen Schriftstellern nicht glauben dürfen, weil sie wie sich Hr. B. ausdrückt, Christianer sind, dürfen wir denn wohl einem Xenophon oder Plato glauben, was sie uns vom Sokrates erzählen? — dürfen wir überhaupt einem Manne glauben, der die Geschichte seines eigenen Volkes schreibt? —

zuerst die fünf Augenzeugen, Matthäus, Johannes, Jacobus, Judas und Petrus vor. Wir begleiten ihn in seine Gerichtsstube, wo sich denn bald zeigen wird, daß es hier eben nicht besser zugeht, als es in manchen andern Gerichtsstuben zugehen soll. Wir werden nämlich finden, daß Hr. B. beim Verhör gar Manches verhört und überhört. Ja es werden sogar Stellen vorkommen, die darauf hindeuten, daß Herr Brennecke, was man wohl auch bisweilen Richtern unserer Zeit öffentlich vorgeworfen hat, absichtlich etwas ganz anders in die Akten niederschrieb, als die Zeugen aussagten. *)

Matthäus macht den Anfang. Er soll, nach des Hrn. Bs. Akten, der Himmelfahrt Jesu widersprechen, und Jesum seinen Jüngern bei seinem Abschied die Versicherung geben lassen: er werde all sein Lebelang bey ihnen seyn."

Wir wollen doch den ehrlichen Matthäus auch einmal vornehmen und sehen, ob das so seine Richtigkeit hat. Eine factische Darlegung der Himmelfahrt Jesu finden wir beym Matthäus nicht, das ist wahr. Aber wohl mehrmalige Hindeutungen auf sie, und durchaus keinen Widerspruch gegen sie, denn der Schluß des Matthäus: Ἐγω μεθ' υμων ἐιμι πασας τας ἡμερας, ἑως της συντελειας του αιωνος; wird blos durch die unrichtige Uebersetzung des Hr. Brennecke „ich werde all mein Lebenlang bey euch seyn:" zu einem Widerspruch gegen die Himmelfahrt Jesu gemacht.

Ἀιων hat überhaupt bey den neutestamentlichen Schriftstellern nie die Bedeutung von Lebenszeit

*) In der juristischen Sprache heißt dieß wohl eigentlich ein Falsum begehen!

oder Lebensdauer eines Menschen. Zur Bezeichnung dieses Begriffes bedienen sich diese Schriftsteller immer der Worte: ζωη, ἡμεραι, σαρξ; (Leben, Tage, Fleisch;) αἰων heißt bei ihnen immer Zeit überhaupt, dann Menschenalter, Menschengeschlecht, Weltepoche, Ewigkeit. — Gesetzt aber Matthäus habe hier αἰων in dieser dem N. Testam. ganz fremden Bedeutung brauchen wollen, so hätte er offenbar das Wörtchen μου (meiner) dazu setzen müssen, denn außer dem verstanden die Leser des Matthäus jene Worte Jesu: „Ich werde alle Tage bey euch seyn, bis zur Vollendung der Zeit, oder wie es unser wackerer Luther übersetzte: „bis an der Welt Ende." Und so muß sie auch jetzt noch Jeder, der griechischen Sprache und des hellenistisch-biblischen Sprachgebrauchs Kundige, verstehen.

Wo läge nun hierin ein Widerspruch gegen die Himmelfahrt Jesu? — Jeder Unbefangene, der Augen hat zu sehen und zum Sehen brauchen will, sieht gerade das Gegentheil und findet in diesen Worten vielmehr eine kräftige Bestätigung der Himmelfahrt Jesu. Wie konnte wohl Jesus, wenn er als bloßer Mensch leibhaftig auf Erden fortlebte seinen Jüngern die Versicherung geben: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende, zumal da er ihnen erst befohlen hatte: „Geht aus unter alle Völker." Nein ein solches Versprechen konnte er offenbar nur erfüllen, wenn er sich in einem höhern, überirdischen Wirkungskreis befand, wenn er im Himmel war.

Wir sehen hier gleich beym Beginnen des breneckschen Zeugenverhörs, wie Herr Brennecke die Aussage der Zeugen ganz verhört, d. h. etwas anderes hört, als die Zeugen aussagen; oder, wie er absichtlich die Akten verfälscht. Doch außer diesem

Verhöre, denn dafür, wollen wir es aus christlicher Liebe zur Ehre Herrn Brenneckes nehmen, *) findet sich auch, daß er bei diesem ersten Zeugen schon, gar manches überhört hat. Um nicht zu weitläufig zu werden, wollen wir nur zwei Aussagen anführen, die unter diese Rubrik fallen: nämlich Matthäus 26, 64. und 28, 18. **)

Von der ersten Aussage, Kap. 26, 64. hat Hr. Brennecke, zwar die gleichlautende des Markus S. 21. f. angeführt und sie dort übersetzt: „Ihr werdet ihn (des Menschen Sohn) einst zur Rechten eines Heers aus dem Nebel wieder hervor treten sehn." — Er muß also diese Stelle des Matthäus auch wohl so verstanden haben; und so würde sie denn in die Klasse des Verhörten zu setzen seyn. Wenn er anders den Matthäus vor seinem Richterstuhl ganz ausreden ließ, d. h. wenn er ihn im Zusammenhang durchlas.

Wir müssen diese Stelle in der Grundsprache hersetzen und ihre einzelnen Bestandtheile genauer prüfen; denn in ihr sind fast alle jene Worte enthalten, auf deren falsche und unrichtige Auslegung sich das ganze Hirngespinst des Hrn. Brennecke gründet. Sie lautet wie folgt: Ὀψεσθε τον ὑιον του ἀνθρωπου καθημενον ἐκ δεξιων της δυναμεως, και ἐρχομενον ἐπι (bei Mark. μετα) των νεφελων του ουρανου.

---

*) Es ist fast unmöglich zu glauben, daß ein Mann, der sich erkühnt, eine so wichtige und auffallende Thatsache, wie das siebenundzwanzigjährige Fortleben Jesu auf Erden nach seiner Auferstehung seyn würde, aus der Bibel darthun zu wollen, keine bessere Kenntniß des biblischen Sprachgebrauchs und der griechischen Sprache überhaupt besitzen sollte!

**) Diese beiden Stellen finden wir im ganzen Werkchen des Hr. B. nicht angeführt.

Die Worte um deren Auslegung es sich hier vorzüglich handelt, sind: δυναμις, νεφελα, ουρανος.*)

Zuerst vom Worte δυναμις. Herr Brennecke führt (S. 60) vierzehen Bedeutungen dieses Wortes an, und sagt: „es bezeichne, Fähigkeit, Vermögen, Kraft, Geschicklichkeit, Talent, Genie; einen Mann, der dies alles besitzt, einen tüchtigen Lehrer; Kraft, Heilkraft, Heilkunst, Wunderkur; ein Kriegsheer, bewaffnete Macht u. s. w." Es würde nicht schwer halten, dieses: „u. s. w." nach Hrn. Brs. Manier durch noch vierzehn andere Bedeutungen auszufüllen. — Warum greift aber Hr. B. aus diesen vielen Bedeutungen gerade die „Heer bei der Uebersetzung dieser Stelle heraus." Gründe dafür finden wir in seinem ganzen Büchlein nicht angeführt. Wohl aber giebt es Gründe genug, die dafür sprechen, daß diese Bedeutung hier gar nicht gewählt werden kann. Die neutestamentlichen Schriftsteller brauchen, wenn sie den Begriff Heer, Armee ausdrücken wollen, immer die Worte στρατευμα, στρατοπεδον, s. Matth. 22, 7. Luk. 21, 20. u. s. w. — **) Gesetzt aber Matthäus und Markus hätten hier eine Ausnahme gemacht, und das Wort δυναμις das, beyläufig gesagt, von keinem griechischen Schriftsteller in solcher Absolutheit, wie es hier steht, für Heer gebraucht wird, ***) in diesem Sinne brauchen wollen; mußten

---

*) Auf die falsche Uebersetzung der μετα durch »aus« wollen wir gar nicht einmal Rücksicht nehmen.

**) Der Plural δυναμεις, findet sich zwar im N. Test. auf eine ähnliche Art gebraucht. aber sonderbar! gerade dort will Hr. B. diese Bedeutung nicht annehmen. Wir werden es weiter unten sehen.

***) Immer wird δυναμις nur in der engsten Verbindung

sie dann nicht offenbar anstatt: ἐκ δεξιων της δυναμεως blos ἐκ δεξιων δυναμεως schreiben? — Mit dem Artikel της weisen sie offenbar auf ein bestimmtes Subjekt hin. Welches aber dieses sey, geht aus den Umgebungen dieses Wortes καθημενον ἐκ δεξιων (sitzend zur rechten Hand) und ἐπι των νεφελων του ουρανου (auf den Wolken des Himmels) sattsam hervor. Kein anderes Subject konnten die ersten Leser unter diesen Umgebungen suchen, als das, welches ihnen Psalm 2, 4. Psalm 104, 3. und unzähliche andere Stellen unter diesen Umgebungen zeigten, nämlich: die Gottheit selbst. Daß aber δυναμις (Macht) so für θεος (Gott) gesetzt werden kann, wie wir uns im Deutschen des Wortes „Allmacht" bedienen, um Gott selbst damit zu bezeichnen, geht aus dem Brief an die Römer Kap. 1, 20. deutlich hervor.

Wie ungeschickt und verkehrt es aber ist, bei dem Worte δυναμις (Macht) hier an ein Heer zu denken, zeigt sich endlich noch aus dem dabei stehenden ἐκ δεξιων (zur Rechten). Was, in aller Welt! soll denn das nur heißen: „er wird zur Rechten eines Heeres kommen." Wenn oder wo ist denn noch ein Feldherr (denn diesen soll doch wohl Jesus hier vorstellen) zur Rechten seines Heers gekommen. Stets ging und geht der Feldherr an der Spitze, oder wenns zur Seite ist, zur Linken seines Heers. Sollen wir also Hrn. Brs. Uebersetzung für richtig anerkennen, so muß er uns unter andern auch erst

---

mit dem König, Feldherrn, Volk u. s. w. dessen Heeresmacht es bezeichnen soll oder im Bezug auf die Streitkräfte eines Staates für Heer gebraucht, und bei weitem noch nicht in dem Umfang, wie wir unser Wort „Macht" anwenden.

beweisen, daß die Feldherrn der Juden zur Rechten ihrer Heere einherzogen! *)

Wir kommen nun zum Wort „νεφελη." Hier hat Hr B. offenbar einen gewaltigen Bock geschossen, wenn er νεφελη durch „Nebel" übersetzt. **) — Nebel heißt im Griechischen ἀχλυς auch wohl ἀτμος u. s. w. aber νεφελη bezeichnet durchweg Wolke, sowohl bey den eigentlichen Griechen, als bey den Hellenisten. Von Nebel ist also in dieser Stelle gar keine Rede. ***)

Endlich ist noch das Wort ὀυρανος (Himmel) zu betrachten. — Offenbar war dieses für Hr. B. das alleranstößigste Wort in der ganzen Bibel. Hätte er dieses Wort völlig aus derselben verbannen können, dann wäre sein Beweis gewiß unumstößlich gewesen. Er versucht daher auch eine solche Verbannung, und übersetzt es in der fraglichen Stelle gar nicht. ****) — Indessen da eine solche Verbannung,

---

*) Vielleicht könnte Hr. B. dieß aus der Analogie der Hebräischen Schreibart darthun, die sich auch, ganz gegen die Sitte aller andern Völker, von der Rechten nach der linken bewegt?!

**) Wie er auf diese Uebersetzung kömmt, sehen wir S. 114 wo er sagt νεφελη mit deutschen Buchstaben geschrieben „Nevele" heißt und ist das hochdeutsche Wort Nebel.

***) Hr. B. wird vermuthlich auch die νεφελαις des Aristophenes in Nebel des A. umtaufen wollen, nachdem sie so lange seine Wolken geheißen haben?

****) Nach seinen Prinzipien und nach seiner Erklärung von ὀυρανος hätte er doch wenigstens μετα των νεφελων του ου νου übersetzen müssen durch: Aus den Nebeln man weiß nicht woher, oder aus den Nebeln der hohen Abkunft, oder aus den Bergnebeln, oder aus den Nebeln des Nebels u. s. w.

wie er wohl fühlen mußte, nicht aller Orten anging, so sucht er doch wenigstens den Begriff, den die neutestamentlichen Schriftsteller damit verbinden, durch Anwendung des, seit mehrern Jahrzehnten so sehr zur Mode gewordenen, wo wir nicht irren von Fr. Schlegel zuerst mit dem Wort Ausklärung richtig und treffend bezeichneten, hermeneutischen Uebertreibungs- (Destillations-) Prozesses aus dem Wege zu räumen.

Er nimmt dieses Kunststück S. 30 — 37 vor, weitläuftig auseinandersetzend, wie das Werk οὐρανος bedeute: Einen unbekannten Ort z. B. ἀπ' οὐρανου man weiß nicht woher, εἰς οὐρανον man weiß nicht wohin. Eine vornehme Abstammung. *) Berge worauf die Burgen der Mächtigen standen. Im Ausdruck βασιλεια των οὐρανων (Himmelreich) eine Gesellschaft von edlen Menschen, die aus reinen Grundsätzen Anderer Wohl befördern. Gott selbst. Der physische Himmel. Der moralische Himmel im Herzen Tugendhafter mit ihrem Daseyn zufriedener Menschen. Der idealische, oder außerordentliche, oder poetische Himmel. Wozu noch endlich die Beden-

---

So wie er das Wort οὐρανος hier, mir nichts dir nichts exkludirt, so bekomplimentirt er es S. 38 sehr artig über die Grenze, wenn er durch eine äußerst scharfsinnige Konjektur οὐραγος (Nachtrabführer) dafür einschiebe.

*) Zur Rechtfertigung dieser Bedeutung führt er die Söhne Gottes 1 Mos. 6. 2. an, die nach den Töchtern der Menschen sahen und sie zu Weibern nahmen; und macht diese Gottessöhne zu Königen, welches doch unmöglich seyn kann, da erst aus ihren Ehen (s. 1 Mos. 6, 4.) die Tyrannen und Gewaltheber in der Welt entstanden. Vom Himmel kommt übrigens bei diesen Gottessöhnen gar nichts vor.

tung Nebel *) kommt, die Hr. Br. dem Wort οὐρανος in seinem Werkchen sohäufig unterschiebt.

Wie verworren, schief, und unhaltbar diese Erklärung der Begriffe von ουρανος (Himmel) ist, welche Lücken in ihr vorkommen, und welche Einschiebsel aus neuerer Zeit ihr eingeschmuggelt worden sind; dieß alles weitläuftig auseinander zu setzen, würde uns zu weit führen. Wir wollen daher hier nur eine Entwickelung des Wortsinnes von οὐρανός (Himmel), wie es in der Bibel gebraucht wird, hersetzen, wodurch jeder Leser in den Stand gesetzt seyn wird, Hr. Brs. Erklärung dieses Wortes selbst zu würdigen.

Ουρανος, hebräisch הַשָּׁמַיִם Himmel heißt der Bibel zuvörderst: Die Wölbung des Himmels; welche die Alten, nichts vonden neuern Entdeckungen der Astronomie und Physik wissend, für eine wirkliche halbkugelförmige Bedachung der Erde hielten, und sie deshalb auch רָקִיעַ (Feste) nannten (s. 1 Mos. 6 — 17. Matth. 3, 16.) Da nun an jener scheinbaren Bedachung der Erde, Sonne, Mond und Sterne angeheftet zu seyn scheinen, so wird Himmel 2) auch gebraucht um den Inbegriff aller Himmelskörper zu bezeichnen, (Hi-

*) Ein sonderbarer Unstern muß über Hr. B. gewaltet haben, daß er überall nichts als Nebel sieht. νεφελη heißt ihm Nebel, ουρανος übersetzt er durch Nebel. Wenn seine Sehkraft sich nicht stärkt und kräftiget, so dürfte er selbst wohl für immer ein Nebelstern am theologischen Schriftstellerhimmel bleiben; ob er sich gleich nach seinen von Friedrich dem Einzigen, Herder und Lessing entlehnten Mottos für einen Stern, wo nicht erster, doch wenigstens zweiter Größe zu halten scheint.

ob 38, 33.) Da ferner jene Himmelskörper alles Sichtbare der Schöpfung, außer der Erde, ausmachen, so bezeichnet auch Himmel 3) alles Sichtbare der Schöpfung, außer der Erde mit ihrem Zugehörigen, und im Gegensatz gegen die Erde. (1 Mos. 1, 1.) 4) Heißt Himmel der Raum, den man sich über jene gewölbte Dachung hinaus in verschiedene Abtheilungen getheilt, als den Wohnsitz Gottes und seiner Diener der Engel dachte. (Psalm 11, 4.) Endlich 5) durch eine sehr gewöhnliche Enallage des Wohnorts für die Bewohner, auch Gott, und Gottes Diener, die Engel (Joh. 3, 27. 1 Chron. 17. 31.) In diese letzte Rubrik gehört nun auch der Ausdruck βασιλεια των ουρανων (Himmelreich*) wie man aus dem gleichbedeutenden Ausdruck βασιλεια του θεου (Reich Gottes) sehen kann. Die christliche Religionsanstalt wird so genannt, weil in ihr Gott als der alleinige Gesetzgeber angesehen werden und sie bewirken soll, daß Gottes Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. —

Wie ist nun die fragliche Stelle zu übersetzen? — Νεφελαι heißt und kann nichts anders heißen als Wolken; **) Diese Wolken zeigen sich an des Himmels Wölbung, der Grenze zwischen der Welt und dem Wohnsitz der Gottheit; ihrer bedient sich Gott, wenn er zur Erde niederkömmt, (2 Mos. 19, 9. 2 Mos. 16, 10.) ἡ δυναμις (die Macht) kann in die-

---

*) Der Begriff des Himmelreichs, als einer Gesellschaft von edlen Menschen, die aus reinen Grundsätzen anderer Wohl befördern, ist erst durch die Kantische Philosophie entstanden, und daher bei der Auslegung des N. Test. gar nicht anwendbar.

**) An Vogelnetze, die es sonst wohl noch bezeichnet, ist nicht zu denken.

ſen Umgebungen, wie wir ſchon oben ſahen nichts anders bedeuten, als Gott ſelbſt; dazu das feierliche: καθημενος ἐκ δεξιων (ſitzend zur rechten Hand.)? — Nicht anders läßt ſie ſich überſetzen, als: Ihr werdet ſehen des Menſchen Sohn ſitzend zur Rechten der Allmacht und kommend auf (mit) den Wolken des Himmels. — Daß ſie aber ſo und nicht anders überſetzt werden müſſe, zeigt der folgende Vers: „Da zerriß der Hoheprieſter ſein Gewand und ſprach: er hat Gott geläſtert, was bedürfen wir weiter der Zeugen! ſeht! nun habt ihr ſeine Gotteslaſterung ſelbſt gehört.

Nun zur andern Stelle des Matthäus, die Hr. Br. bei ſeinem Verhör überhörte, oder bei welcher er, wie es wohl auch andere Richter, wenn ſie etwas zu hören nicht Luſt haben zu thun pflegen, eigentlich dem ehrlichen Matthäus das Maul verbot. Sie ſteht Kap. 28, 18. und heißt Ὁ Ιησους ἐλαλησεν αυτοις λεγων· ἐδοθη μοι πασα ἐξουσια ἐν ουρανῳ και ἐπι γης. Da die erſte Bedeutung von ἐξουσια „Macht, Gewalt“ iſt und es nicht Noth thut ſich hier nach einer entferntere umzuſehen, die Bedeutung von ἐν ουρανῳ και ἐπι γης aber aus dem Obigen hervorgeht, ſo ergiebt ſich, daß dieſe Stelle nicht anders zu überſetzen ſey, als wie ſie unſer wackerer Luther überſetzte: „Und Jeſus redete mit ihnen und ſprach: mir iſt gegeben alle Gewalt (Macht) im Himmel und auf Erden.“ *)

Wer und wo könnte nun Jeſus wohl ſeyn,

*) Hr. B. überſetzte dieſe Stelle wohl anders? — Wir wollen einmal eine Ueberſetzung derſelben nach ſeinen Prinzipien verſuchen: Mir iſt jeder Miſſionär auf den Bergen ſowohl als auf dem platten Lande übergeben. Haben wir's getroffen oder nicht? —

wenn er einer Macht über die ganze Schöpfung theilhaftig geworden war? Ein blaßer Mensch etwa in den engen Schranken des Erdenlebens fortlebend in heimlicher Verborgenheit? — Nimmermehr. — Von jeher ist die Erde vom Himmel aus der Himmel nie von der Erde aus regiert worden. Jesus muß in den seeligen Gefilden des Himmels seyn, so mußten offenbar die ersten Leser des Matthäus bey dieser Stelle denken; und da sie nun gewiß die Stelle aus dem zweiten Kapitel vorher, wo Jesus seine Wiederkunft vom Himmel vor dem hohen Rath bezeugte, noch in frischem Andenken hatten; und gleich darauf wieder aus Jesu Munde die Versicherung an seine Jünger hörten: „Ich bin bei euch bis an der Welt Ende; so mußte es ihnen zur unbezweifelten Gewißheit werden; „Jesus ist im Himmel.“ Und zu dieser Gewißheit wollte auch Matthäus seine Leser erheben, sonst hätte er sich dieser Ausdrücke, die seine Leser ohnmöglich anders deuten konnten, gewiß nicht bedient. — Vorher war aber Jesus nach der Erzählung des Matthäus auf Erden, folglich muß er doch von hier dorthin gekommen seyn. Wie soll nun Matthäus der Himmelfahrt Jesu widersprechen? — Er erzählt zwar die Himmelfahrt Jesu nicht factisch, setzt sie aber als eine unläugbare Thatsache voraus, und wird so offenbar ein vollgültiger Zeuge für dieselbe. *)

*) Man wird es uns verzeihen, uns beim Zeugenverhör des Matthäus etwas lange verweilt zu haben. Da wir hier auf die Hauptworte, durch deren falsche Auslegung Hr. B. zu seinem Resultat kömmt, stießen, so konnten wir sie unmöglich unerörtert vorüber lassen. Da aber nun Hr. Bs. Mist (S. 115 belehrt uns Hr. B. auch, daß der Nebel im Englischen Mist heißt) ausgefegt ist, so werden wir uns in der Folge um so kürzer fassen können.

Nach dem Matthäus verhört Hr. B., als den zweyten Augenzeugen, den Apostel Johannes. Der Hauptinhalt des über seine Aussage von ihm aufgenommenen Protokolles ist folgender: „Johannes der Liebling und Vetter Jesu wandte „alles an, seinen Freund und Lehrer in Hinsicht „seines Geistes in den Himmel zu erheben; „doch auch seinen Körper dahinaufschweben zu lassen „fiel ihm gar nicht ein. Vielmehr versichert er am „Schlusse seines Werkchens: Jesus habe noch viele „andere Thaten gethan, deren Beschreibung aber die „Grenzen seines Buches überschreiten würden, und nicht „fürs Publikum gehörten. — Auch dieser zweite Augenzeuge sagt nicht ein einziges Wort von „einer Luftfahrt Jesu, welche doch für die damaligen „Leser seines Buches gewiß ein großes Wunder gewesen seyn würde, meldet auch überhaupt nicht, wo „der Held desselben blieb. Er wußte also, dieß „läßt sich daraus schließen, daß Jesus noch „auf der Erde in Verborgenheit lebte. — „Er hielt es aber nicht für rathsam, der damaligen „Welt den Ort seines geheimen Aufenthaltes zu verrathen, um ihn nicht neuen Verfolgungen „auszusetzen."

Wir wollen erst einige Bemerkungen über dieses Protokoll mittheilen, um das Echte vom Unechten zu scheiden, und dann den Johannes selbst noch einmal kurz verhören.

Daß Johannes der Evangelist ein Vetter Jesu gewesen sey, ist bekanntlich ein Irrthum, entstanden aus der Verwechselung seines Bruders, des ältern Jakobus mit dem jüngern Apostel dieses Namens, und aus einer ganz grundlosen Tradition, welche die Salome die Mutter des Johannes

für Joseph's Schwester ausgiebt *) Johannes aber sucht Jesum nicht in Hinsicht seines Geistes in den Himmel zu heben; sondern er hatte ihn nach seiner ganzen Persönlichkeit als ein höheres, der göttlichen Natur theilhaftiges von Gott selbst ausgegangenes Wesen erkannt, und stellt ihn in seinem ganzen Evangelio als ein solches dar; wie der Anfang Kap. 1. 1—18, und der ganze Inhalt desselben sattsam beurkundet. Und wenn Johannes weiter am Schlusse seines Evangeliums sagt: Jesus habe noch viele andere Thaten gethan, deren einzelne Beschreibung eine ungeheure Büchersammlung geben würde, so meint er damit gar nicht Thaten Jesu, welche dieser erst nach den im Evangelio erzählten vollbrachte, sondern er will nur seinen Lesern versichern; die von ihm hier erzählten Thaten Jesu machten von dessen Thaten überhaupt nur einen sehr kleinen Theil aus. Daß diese Thaten von Jesu erst nach den beym Johannes erzählten vollbracht worden wären, so wie die Bemerkung: diese Thaten gehörten nicht für's Publikum, schiebt Hr. B. fälschlich in den Akten unter, um sein Vorgeben desto besser begründen zu können. **) Welche Folgerung der Nothwendigkeit des neuen Lebens aus dem grimmigen Löwen begeht aber ferner Hr. B. wenn er den Schluß macht: „weil Johannes nicht meldet, wo Jesus nach sei-

*) Mehr als wahrscheinlich ist es, daß Johannes der andere von den beiden Jüngern Johannes des Täufers war, die nach Joh. 1, 37 — 42. zu Jesu übergiengen; und deren einen uns Joh. a. e. O. als den Apostel Andreas bestimmt, des andern Namen aber, wie er es zu thun pflegt, wenn er von sich selbst redet, ganz verschweigt.

**) Der Taschenspieler hat leichtes Dukatenvorholen, wenn er sie zuvor selbst unter den Becher schob!

ner Auferstehung blieb; so wußte er, daß Jesus noch auf der Erde in Verborgenheit lebte. *) Daß aber endlich Johannes es nicht für rathsam gehalten habe, der damaligen Welt den geheimen Aufenthaltsort Jesu zu nennen, um Jesu nicht neuen Verfolgungen auszusetzen, ist zu abgeschmackt, als daß es einer Widerlegung bedürfte; indem es factisch gewiß ist, daß Johannes sein Evangelium erst während seines Aufenthaltes zu Ephesus schrieb, wohin er sich erst einige Jahre vor Jerusalems Zerstörung, in den Jahren 67—69 begab, die Abfassung seines Evangeliums also in eine Zeit fällt, wo Jesus nach Hr. B. selbst nicht mehr auf Erden lebte, und also auch keine Verfolgungen mehr zu befürchten hatte.**)

Wir sehen hieraus, daß aus den Akten über des Johannes Verhör alles für des Hrn. B. Meinung Günstige sich als unecht bewährt. Verhören wir den Johannes nun selbst noch einmal in der Kürze.

Daß Johannes Jesum für ein übermenschliches, des göttlichen Wesens theilhaftiges, von Gott ausgegangenes Wesen hält, und ihn als ein solches in seinem ganzen Evangelium darstellt, wurde schon früher erwähnt; nach dieser seiner Ansicht und Darstellung Jesu, kann er aber unmöglich die Rückkehr Jesu zu Gott oder seine Wiederaufnahme in den Himmel leugnen; das läßt sich schon a priori schlie-

*) Würden wir nicht mit gleichem Rechte schließen können: Da uns Hr. Herold nicht meldet, daß Hr. B. Bischof geworden ist, so muß Hr. Herold wissen daß Hr. B. noch ein Schulknabe ist? oder: Da uns Meusel nicht sagt, wo Hr. B. lebt, so muß er wissen, daß Hr. B. in Utopien wohnt.

**) Man sieht hier, zu welchen Abgeschmacktheiten das gewaltsame Durchsetzen einer Lieblingsmeinung führen kann.

hen. Nehmen wir aber das Evangelium Johannis zur Hand, und lesen es durch, so stoßen wir auf eine Menge von Stellen, welche uns die Wiederaufnahme Jesu in den Himmel bezeugen; obschon die Himmelfahrt selbst nicht als Factum im Evangelio erzählt wird. Nur einige derselben mögen hier stehen: Kap. 7, 33. sagt Jesus: Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch, dann gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. Kap. 16, 18. Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen, wiederum, verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. — Daß der Vater, der Jesum gesandt hatte, Gott sey, ist eben so klar, als daß Johannes und seine Leser den Wohnsitz Gottes sich nirgend anders dachten, denn im Himmel. Kap. 20, 17. spricht Jesus nach seiner Auferstehung zu Maria: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht auf„gefahren zu meinem Vater; gehe aber hin und sage „meinen Brüdern, ich fahre auf zu meinem Vater „und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eu„rem Gott.“ — Hr. B. sucht zwar (S. 140) diese Stelle dadurch zu seinem Vortheil zu drehen, daß er erklärt: „zum Vater hinaufgehen (ἀναβαινειν προς τον πατερα) heiße nichts anders, als sterben. Gesetzt aber es hieße auch nichts anders, als sterben, so ist demohngeachtet diese Stelle noch immer ganz gegen Hr. Bs. Hypothese. Denn es liegt ja auf der Hand, daß Jesus nicht siebenundzwanzig Jahre vor seinem Tode der Maria den Auftrag ertheilt haben kann, seinen Jüngern zu melden, er werde sterben. Eine solche Meldung wäre ja gar zu unnütz und gar zu abgeschmackt gewesen! — Auch hätte sich Johannes, wenn er Jesum dieß hätte sagen lassen wollen, gewiß des Wortes ἀποθνησκειν bedient welches er sonst immer braucht um

„sterben" auszudrücken (siehe Kap. 8, 53. 11. 14. 25. 26. 50. 51. 19, 7. 33. 21, 23. und viele andere Stellen.) Endlich war ja aber auch Jesus nach Joh. 19, 30—33. schon wirklich gestorben (τεθνηκως) und Maria war nach Joh. 19, 25. Augenzeugin seines Todes *) gewesen; wie konnte er also dieser Frau weis machen wollen, er wäre noch nicht gestorben? — Dazu kömmt noch das bezeichnend ἀναβαινειν hinauf gehen, empor steigen, und der wichtige Umstand, daß die Gewohnheit, die Redensart „zum Vater gehen" anstatt „sterben" zu brauchen, erst ein Ergebniß späterer Zeit ist.

Auch im ersten Briefe des Johannis, den Hr. B. ganz mit Stillschweigen übergeht, fehlt es nicht an Hindeutung auf die Himmelfahrt Jesu. Denn als Beystand beym Vater (παρακλητος προς τον πατερα) Kap. 2. 1, ließ sich Christus wohl nirgend anders, als im Himmel denken.

Aus diesen, und noch mehrern andern Stellen in den Schriften des Johannes geht hervor, daß dieser Apostel keineswegs der Himmelfahrt Jesu widerspricht, sondern daß er sie im Gegentheil als ein Ereigniß bestimmt, welches kurz nach Jesu Auferstehung geschah. Er schweigt also nicht von der Himmelfahrt Jesu, er berichtet uns nur nicht das Faktische derselben.

Warum Johannis das Letztere nicht that, das können wir nicht bestimmen. Es übergeht ja derselbe so vieles von den Schicksalen Jesu. Er erzählt nichts von der Geburt Jesu; nichts von dem Be-

*) Von einem Scheintodte ἀσφυξια in dem Jesus nach Hr. B. gelegen haben soll, weiß Johannes eben so wenig, wie irgend ein anderer neutestamentlicher Schriftsteller.

such der Weisen aus dem Morgenlande, von der Darstellung im Tempel, von der Nachstellung des Herodes, von der Flucht nach Egypten. Nichts von Jesu Zurückbleiben im Tempel, von seiner Taufe, von der Versuchung und Verklärung desselben, von der Einsetzung des heil. Abendmahls u. s. w. Er verschweigt eine große Menge von den Thaten Jesu. Wissen konnte und mußte er dieß alles, denn er war ja der Liebling und der stete Begleiter Jesu, und stand nach der Zeit zur Mutter Jesu in dem vertraulichern Verhältniß eines Sohnes. Wollen wir alles, was er uns von Jesu Thaten und Schicksalen verschweigt, leugnen? Dieß können wir unmöglich, da es uns von eben so glaubwürdigen vollgültigen Zeugen erzählt wird, und Johannes uns selbst sagt, daß er vieles verschweige. Und so giebt uns auch das Schweigen des Johannes über das Faktische der Himmelfahrt kein Recht, sie als Faktum zu leugnen. *)

*) Eine Vermuthung über das Schweigen des Johannes ist mir bei Lesung seines Evangeliums öfters in den Sinn gekommen. Das letzte Kap. des Ev. ist häufig für einen Zusatz von fremder Hand gehalten worden; in diesem Falle wären V. 30 und 31 des 20. Kapitels der eigentliche Schluß des Evangeliums. Diese Verse aber lauten bekanntlich so: „Auch noch „viel andere Zeichen (σημεια Beweise seiner erhabe„nen Größe als Sohn Gottes) verrichtete Jesus, die „nicht beschrieben sind in diesem Buche (ἐν τῳ βιβλιῳ „τουτῳ). Diese aber wurden geschrieben, damit ihr „glaubt, daß Jesus der Messias, daß er Gottes „Sohn ist, und in diesem Glauben das Leben habt durch „ihn.“ — Vielleicht könnten wir die Worte „in diesem Buche“ als einen Fingerzeig betrachten, daß Johannes gesonnen war, noch eine Fortsetzung seines Evangeliums in einem andern Buche zu liefern, und

Hr. B. geht nun in seinem Verhör zum dritten Augenzeugen über nämlich zum **Jakobus**, und findet auch bey diesem, daß er **nichts von der Himmelfahrt** verlauten lasse.

Schon der unbedeutende Umfang der von diesem Apostel hinterlassenen Schriften, ein einziger Brief, bestehend aus fünf kleinen Kapiteln, läßt keinen grossen Reichthum und keine sonderliche Mannigfaltigkeit des Inhaltes vermuthen; und bedenkt man überdieß, daß **Jakobus** für Leser schrieb, die, schon sattsam im Christenthum unterrichtet, die Thatsachen des Lebens Jesu genau kannten, und daß er blos den Zweck hatte, sie, die Judenchristen waren, bey denen sich starke Neigung zum Rückfall ins Judenthum zeigte, zum standhaften Beharren bey der christlichen Religion zu ermuntern, und sie von den immer mehr und mehr einreißenden heidnischen Lastern abzuhalten; so darf man sich wohl nicht wundern, wenn man nur eine geringe Ausbeute an historischen und dogmatischen Daten in seinem Briefe findet. Baarer Unsinn wäre es zu verlangen, daß jede einzelne Thatsache, oder nur jede Hauptthatsache des Lebens Jesu, in einem solchen kurzen Sendschreiben seine Bestätigung finden solle.

Demohngeachtet zeigt sich ganz unerwartet, daß sich auch selbst in diesem so kurzen Briefe eine Stel-

---

diesen ersten Theil nur abschloß, weil die Christen, für die er schrieb, einer schnellen Stärkung im Glauben bedurften. Es kam jedoch nicht zur Ausführung dieses Plans; oder Johannes schrieb auch wirklich einen solchen zweiten Theil, welcher aber mit so vielen andern Schriften seiner Zeit gleiches Schicksal hatte, und frühzeitig verlohren ging. Vielleicht wäre diese Vermuthung, die ich noch nirgend gelesen zu haben mich entsinnen kann, der näheren Prüfung sachkundigerer Männer werth?

le findet, welche die Himmelfahrt Jesu bestätiget. Jakobus sagt nämlich Kap. 5. 7—9: „So seyd „nun geduldig lieben Brüder! bis auf die Zukunft „des Herrn — seyd geduldig und stärket eure „Herzen, denn die Zukunft des Herrn ist nahe. „Seufzet nicht wider einander, lieben Brüder! auf „daß ihr nicht verdammt werdet, siehe, der Richter „ist (steht) vor der Thür."

Jeder Unbefangene sieht sogleich, daß diese Ermahnung des Apostels sich auf Jesu (beym Matth. 25, 31—34. 26, 64) von ihm selbst zum voraus angekündigte Widerkunft vom Himmel, welche die ersten Christen bekanntlich in der Kürze erwarteten, bezieht. — Allein Hr. B. findet auch in dieser Stelle eine Bestätigung des leibhaftigen Fortlebens Jesu auf Erden. Das Richtige dieser Deutung geht aus seiner Uebersetzung der Stelle von selbst hervor. Er tollmätscht nämlich die Worte: ἰδού κριτης προ των θυρων ἕστηκεν (siehe der Richter steht vor der Thür) also: „Seht euer richtiger Beurtheiler hat vor euren Thüren gestanden: oder er steht jetzt er lauscht, euch zu „mustern, vor euren Thüren." Also Jesus, der nach Hr. B. noch auf Erden, und zwar aus Furcht vor seinen Feinden versteckt in einem unbekannten Thal Palästinas lebte, dieser Jesus soll vor den Thüren aller Judenchristen außerhalb Palästina (denn an diese ist der Brief Jakobi nach dem Ausdruck Kap. 1, 1. ταις δωδεκα φυλαις ταις ἐν τη διασπορα, (den zwölf Stämmen in der Zerstreuung d. h. unter allen heidnischen Völkerschaften), gestanden und bey einem jeden gelauscht *)

*) Wie Plattenläufer und Stadtklatschen des Abends unter den Fenstern.

haben, was sie thäten und sprächen; und warum? damit er bey dem Wiederhervortreten aus seiner Verborgenheit sie — richtig beurtheilen könne! — Also Jesus, der biederste, geradeste, offenste in Wort und That, welchen je die Erde sah, Jesus, der erklärteste Feind alles Truges und jeglicher Hinterlist, sollte sich solcher Spionenkniffe bedient haben, deren sich die Handlanger der geheimen Polizei unter dem verworfensten Volke fast schämten! — Einer seiner Apostel sollte uns dieß von Jesu erzählen, während ein anderer Johannes Kap. 2, 25. das Zeugniß von Jesu ablegt: er bedurfte Niemandes Zeugniß von dem Menschen, denn er selbst durchschaute das Innerste des Menschen? — Kann man sich Thörichters wohl und Abgeschmackteres denken? —

Dazu kommt aber auch noch, daß die Zeit der Abfassung dieses Briefes, nach dem einstimmigen Zeugniß vieler Sachkundiger erst in die Mitte des siebenten Jahrzehntes nach Christi Geburt, also in die Zeit fällt, wo Jesus nach Hr. B. schon nicht mehr auf Erden lebte. Wie will in diesem Fall Hr. B. mit seiner Uebersetzung bestehen?

Die durch Hr. B. eben so falsche, als läppische Uebersetzung: „Glauben, daß ein Gott sey, macht es nicht aus, es glaubt's ja jeder dumme Teufel" ins Platte und Gemeine herabgezogene Stelle Jak. 2. 19. übergehen wir, da sie nichts auf den fraglichen Gegenstand Bezug habendes enthält.

Daß Jakobus in seiner Rede Apost. Gesch. 15, 13—21. der Himmelfahrt Jesu nicht gedenkt, ist ganz in der Natur der Sache gegründet. Wie konnte wohl Jakobus in einem ganz kurzgefaßten Gutdünken über die Streitfrage: ob sich die Christen aus dem Heidenthum beschneiden lassen müßten, denn

nichts anderes ist jene Rede, von der Himmelfahrt Jesu reden *)?

Als den vierten Augenzeugen vernimmt Hr. B. den Apostel Judas. Wir müssen das Wesentlichste dieses Zeugenverhörs hersetzen, damit Jeder selbst beurtheilen könne, wie dieser Mann, der nach seinem Vorgeben, sein Büchlein zu Ehren Jesu schrieb, und es allen Theologen zu ernster Prüfung widmete, das Heiligthum den Hunden giebt und die Perlen vor die Säue wirft; wie er, der sich rühmt nach Pflicht und Gewissen zur Ehre der Wahrheit zu übersetzen, blos darauf denkt, seinen Lesern einen blauen Dunst vorzumachen und ihnen Sand in die Augen zu werfen. Man höre und urtheile!

„Er (der Ap. Judas) erwähnt des frommen „Henochs und Moses, berühmter Männer des Alter„thums, deren Grab man nicht wußte, und deshalb „zu glauben geneigt war, daß sie körperlich gen Him„mel gefahren wären. Um den Leichnam des Moses „erzählt er beiläufig stritten der Oberengel Michael „und der Satan. (Ob im Himmel oder auf Erden „sagt er nicht.) Man hofft bey dieser Gele„genheit, daß er auch vom Leichnam Jesu, „über welchen in der lieben Christenheit viel „teuflischer Zank gewesen ist, ein Wörtchen „fallen lassen und ihn mit in den Himmel „erheben werde; aber vergebens. Er äu„ßert kein Wort von einer Himmelfahrt

*) Das wäre doch eben so abgeschmackt und thöricht, als wenn aus Hr. B. in seinem biblischen Beweis von Jesu Fortleben auf Erden lehrt, daß μελκα Milch, θυρα Thür, θηρ Thier, ποδες Pfoten heißen, daß die alten Deutschen den Vater Teuto, den Nebel Mieß genannt haben u. s. w.

„Jesu, bey welcher er seinen Körper mit „genommen hätte. *)

Sollte, wer diese Worte des Hr. B. liest nicht meinen, Judas spräche in seinem Briefe überhaupt von Himmelfahrten, und führe namentlich die des Henochs und Moses an. Und diese Meinung wollte auch Hr. B. offenbar bei seinen Lesern erregen um den Schluß bey ihnen zu erzeugen: nun wenn ein Apostel Jesu von Himmelfahrten spricht, und der des Henochs und Moses erwähnt, der Himmelfahrt Jesu aber mit keiner Sylbe gedenkt, so leuchtet ja deutlich ein, daß er von ihr nichts wissen mußte. — Doch man lese den Brief Judä selbst, da wird man die Sache ganz anders finden!

Irrlehrer hatten sich in den Gemeinen, an die Judas schrieb, eingeschlichen, und verführten die Christen zu falschen Meinungen und schädlichen Ausschweifungen. Vor ihnen nun warnt Judas in seinem Brief, und erklärt, daß ihre Bestrafung von Gott nicht ausbleiben werde; seine Leser sollten sich nur nicht von ihnen verführen lassen, sondern fest halten am Glauben und an der Tugend. Da er aber an Judenchristen schreibt, so führt er zur Erläuterung und Bekräftigung seines Vortrags lauter Beyspiele aus der Geschichte der Juden, und aus ihren volksthümlichen Sagen der Vorzeit an. So kömmt er auch, um seine Leser vor Lästerung zu warnen, Vers 9. auf die seinen Lesern unstreitig sattsam bekannte Sage vom Streit des Erzengels Michael mit dem Satan über den Körper Moses, und sagt, selbst dieser Erzengel habe nicht gewagt, eine Lästerung gegen den Satan auszusprechen, sondern nur gesagt:

---

*) Guter, ehrlicher Judas! der du den Lästerern so feind warst, (s. Vers 4 und 10 – 13) hättest du geglaubt, daß auch über deinen redlich gemeinten Brief einst ein solcher Lästerer kommen würde?

„Der Herr wird dich strafen!“ und Vers 14 und 15. citirt er, indem er jenen lästernden Irrlehrern Gottes Strafe ankündigt, das Buch Henoch, ein Pseudepigraphon des alten Testaments, das noch vorhanden ist, und sagt: in diesem Buche stünde schon folgende Weisagung des Henochs über jene Lästerer: „Siehe es kommt der „Herr umringt von seinen heiligen Schaaren (εν μυριασιν αγιαις αυτου eigentlich in der Mitte sei„ner heiligen Myriaden oder Legionen) Gericht zu „halten über alle, und ihrer Jeglichen zu strafen, we„gen jeder Frevelthat die er verübte, und um alle „Lästerungen (περι παντων των σκληρων eigentlich „um alles das Harte) welche die gottlosen Sünder gegen ihn ausstießen.“ *) — Es ist demnach, wie jeder sieht im Brief des Judas weder von Henochs, noch von Moses Himmelfahrt die Rede. Wie kann man also, da ganz andere Dinge das Gemüth des Apostels beschäftigten, und seinen Griffel leiteten, eine Erzählung der Himmelfahrt Jesu auch nur vermuthen, geschweige denn hoffen? Hätte indessen Hr. B. nur diesen Brief aufmerksam durchgelesen, und sich dabey erinnert, daß Judas als Jünger und Apostel Jesu die Aeußerungen Jesu Matth. 25. 31—34. und 26, 64. wissen mußte; so würde er bestimmt gerade in dieser Anführung des Henochs eine Erklärung der Zukunft Jesu zum Gericht, und mithin auch ein mittelbares Zeugniß für Jesu Himmelfahrt gefunden haben.

---

*) Hätte Hr. B. den Brief des Judas aufmerksam durchgelesen, und vorzüglich diese Stellen, auf welche er sich bezieht, mit ihrem Zusammenhang und Folgerungen erwogen, so würde er sich vielleicht geschämt haben, gerade bei diesem Briefe seine Bahrdtischen Fleckeln und Voltairischen Bonmots anzubringen.

Hr. B. geht nun zum Verhöre des letzten Augenzeugen des Petrus *) über. Es ist dieses das längste unter allen, und füllt völlige siebenundvierzig Seiten. Allein Hr. B schwatzt auch selbst so viel dazwischen, und perorirt oft so eifrig, daß der gute Petros fast gar nicht zum Worte kommen kann. Und gelingt es demselben ein Wort auszusprechen, so verdreht es ihm sein partheüscher, rabulistischer Richter alsbald auf der Zunge. Hätten es alle Zuhörer Petri und alle Richter, vor denen er reden mußte, wie Hr. B. gemacht, sicher hätten wir dann nicht eine einzige Rede von ihm; es würde ihn dann verdrossen haben auch nur den Mund aufzuthun.

Zuerst nimmt H. B. die von Lukas in der Apostelgeschichte aufbewahrten Reden Petri vor; und dann seinen ersten Brief. Wir folgen ihm.

In der ersten Rede Petri Apost. Gesch. 1, 16 — 22. erklärt Petrus den hundert und zwanzig versammelten Jüngern Jesu, daß durch den Selbstmord des Judas Ischarioth die Anzahl der Apostel um Einen vermindert worden sey; daß aber der heilige Geist schon durch den Mund Davids im Psalmbuch gesprochen habe: es solle sein Amt bekommen ein Anderer. „So muß nun, fährt er V. 21 und 22. fort, einer von den Männern, welche die ganze Zeit, wo der Herr Jesus bei uns ein und ausging, bei uns gewesen sind, von der Taufe durch Johannes an bis auf den Tag, an welchem er von uns genommen ward (ἀνελεφθη ἀφ' ἡμων). ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.

*) Er nennt den Petrus Oberapostel; sollte er vielleicht gar Katholik seyn?

Es ist wohl noch Niemanden in der Welt eingefallen, diese Wegnahme Jesu für etwas anders zu halten, als für seine Himmelfahrt. Denn da diese nur erst 12 Verse vorher erzählt, und die Rede des Petrus vom Lukas sogar in eine gewisse Verbindung mit ihr gesetzt worden ist, so ist es ganz natürlich, daß man, wenn man von Jesu Wegnahme hört, nur an sie denkt. Allein H. B. sieht allein nicht, was alle andere klar und deutlich sehen. *)

„Es fragt sich, sagt er S. 18. an welchem Tage Jesus wieder von seinen Jüngern genommen worden ist? Die natürlichste Antwort wird doch wohl den Tag seiner Gefangennehmung angeben."

Wäre das wirklich die natürlichste Antwort? — Fassen wir die Sache einmal näher ins Auge. Also um die Auferstehung Jesu zu bekräftigen, soll ein Zeuge gewählt werden, der bis zur Gefangennehmung Jesu Alles sah und hörte? Wie kann er denn da die Auferstehung bekräftigen? **)

H. B. fährt weiter fort: „Da aber ἀναλαμβάνεσθαι auch aufgezehrt werden, verschwinden, heißt, so kann Petrus auch den Tag gemeynt haben, an welchem Jesus nach genommenem Abschiede im Nebel von ihnen ging und ihnen nach und nach aus den Augen schwand. ***)"

---

*) Kurzsichtigkeit und Weitsichtigkeit sind beides Fehler, welche die Gegenstände nicht in ihrer wahren Gestalt erblicken lassen. Hr. B. leidet bald an dem einen, bald am andern, und so erscheint ihm nie die Wahrheit.

**) Oder hat Hr. B. etwa auch noch einen biblischen Beweis in Petto, daß die Auferstehung Jesu früher geschah als seine Gefangennehmung?

***) So erklärt nämlich Hr. B. die Erzählung der Himmelfahrt Jesu beim Lukas, wie wir weiter unten sehen werden.

In der Bedeutung „aufgezehrt werden“ kömmt ἀναλαμβάνεσθαι in der ganzen Bibel nicht vor. Dieß Wort hat in der Bibel nur folgende Bedeutungen: wieder nehmen z. B. Ap. Gesch. 7, 45., aufnehmen oder ergreifen z. B. Ephes. 6, 13. 16., und wieder aufnehmen z. B. Ap. G. 10, 16. 23, 31. 2 Tim. 4, 11. und welche schöne Begriffableitung griechischer Worte aus dem Deutschen! Weil ἀναλαμβάνεσθαι aufgezehrt werden, oder verschwinden (gewöhnlich schwinden) heißt, soll es die Bedeutung von: aus den Augen verschwinden: (ἀφανίζεσθαι) bekommen!

Von einem Tage, wo Jesus im Nebel verschwand, weiß nur H. B. durch die schon oben gerügte grundfalsche Uebersetzung des Wortes νεφελη. Petrus kann also durch diesen Tag der Wegnahme oder Aufnahme oder Wiederaufnahme Jesu von seinen Jüngern keinen andern Tag, als den Tag der Himmelfahrt gemeint haben. Von welcher Art diese Himmelfahrt gewesen sey, oder welche nähere Umstände sie begleiteten, dieß läßt sich nun zwar aus dem Ausdruck ἀναλαμβάνεσθαι nicht bestimmen, allein daß Petrus sie nicht als eine active, sondern als eine passive Handlung Jesu betrachtete, d. h. daß er nicht geglaubt habe, Jesus sey von ihnen zu Fuße weggegangen, dieß scheint allerdings schon in dem Ausdruck: ἀνελεφθη (er ward weggenommen) zu liegen.

Doch H. B. findet noch einen andern Beweis gegen die Himmelfahrt Jesu in der fraglichen Stelle. „Wäre Jesus, sagt er, leibhaftig vor Aller Augen gen Himmel gefahren; so würde Petrus gesagt haben: wir müssen nun Einen von euch Männern zum Mitzeugen der ganz unglaublichen kör-

perlichen Himmelfahrt Jesu erwählen. Denn da eine körperliche Himmelfahrt ein weit größeres Wunder ist, als das Wiedererwachen eines Scheintodten, wovon man tausend Beyspiele hat, warum sollte der neu zu erwählende Zeuge nicht lieber zum Zeugen der Himmelfahrt erwählt werden? Warum ausdrücklich zum Zeugen des Wiedererwachtseyns und Fortlebens Jesu? Die Antwort ist leicht zu geben. Keiner von ihnen wußte von einer Himmelfahrt Jesu; von seiner Auferstehung und dem damit verbundenen geheimen Fortleben Jesu wußten sie alle. Diese konnten sie mit gutem Gewissen bezeugen, und thaten es auch, wie man aus allen ihren Reden und Briefen ersieht. In allen heißt es, Jesus lebt noch."

Dieß ganze Räsonnement gründet sich auf die schon eben gerügte falsche Ansicht des H. B., die Jünger Jesu hätten den Tod Jesu für einen Scheintod gehalten. Hätten sie das freilich, nun dann wäre die Auferstehung Jesu eben kein großes Wunder für sie gewesen. Aber war der Tod Jesu nur ein Scheintod, dann konnte auch die Auferstehung Jesu unmöglich die großen erstaunenswürdigen Folgen hervorbringen, die sie so weltkundig bewirkt hat. Furchtsam und zaghaft würden sich die Jünger, wenn sich zumal Jesus, der sie ermuthigte und zusammenhielt, wie H. B. meint von ihnen trennte und selbst furchtsam versteckte und verkroch, vereinzelt und verborgen haben. Allein daß Jesus wirklich todt war, und wieder vom Tod erstand, das war ein Ereigniß, das sich noch nie *) zugetragen hatte; und so würde denn dieses einzige Ereigniß in seiner Art auch

*) Jesus hatte zwar mehrere Todte erweckt, aber aus eigner innerer Kraft war noch keiner wieder ins Leben gekehrt; deshalb heißt auch Jesus der Fürst des Lebens.

der Grund einziger Wirkungen in ihrer Art, der Grund von Wirkungen, die sich über die Oberfläche der ganze Erde verbreiteten, in alle und möglichen Theile des menschlichen Wissens und Wirkens zwei Tausend Jahre fortdauerten. Mächtig wirkte zunächst dieses einzige Ereigniß auf Jesu Jünger; felsenfester Glaube an Jesu und sein Wort; unerschütterlicher Muth bey der Verkündigung des Evangelii waren seine vorzüglichsten Wirkungen auf dieselben. Nun hatten sie ein unwidersprechliches Zeugniß von Gott selbst, daß Jesu Lehre seine Lehre sey, und konnten selbst ihren Richtern, die ihre grimmigsten Feinde waren, froh und frei ins Gesicht sagen: „Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen." Die Auferstehung Jesu war also die Grundlage, worauf sich das ganze Evangelium stützte, der Mittelpunkt, um den es sich bewegte. *) Sie war aber auch zugleich der Uebergang Jesu zu seinem höheren Leben, und in seinen erhabenern Wirkungskreis. **) Wurde also die Auferstehung Jesu bezeugt, so wurde zugleich auch Alles andere bezeugt, was aus ihr und auf sie nothwendig folgen mußte; und

*) Man lese hierüber 1 Korinth. 15. nach; wo dieß von Paulus so klar und umständlich auseinander gesetzt ist, daß es gar nicht weiteres Zeugnisses bedarf.

**) Dogmatisch ausgedrückt Stand seiner Erhöhung. Man lese nur die Berichte der Evangelisten von Jesu Offenbarungen nach seiner Auferstehung; Wie ist sein Wesen ein so ganz anders geworden; wie hat sich sein Verhältniß zu seinen Jüngern so ganz geändert, bei verschlossenen Thüren tritt er mitten unter sie ein. Er kömmt und geht, sie wissen nicht woher, wohin; Er wandelt mit ihnen und spricht mit ihnen, sie erkennen ihn nicht, bis er sich selbst zu erkennen giebt, u. s. w. Kurz alles bestätigt uns: am Kreuz beschloß er sein niederes irdisches Leben; in, mit und durch die Auferstehung begann er das höhere himmlische.

somit auch die Himmelfahrt. — Für die Himmelfahrt hatten überdieß die Juden mehrere Beyspiele in ihren Religionsurkunden und namentlich 1 Mos. 5, 24. von der des Henoch's und 2. Buch der Kön. 2, 11. von der des Elias; aber von einer Wiederbelebung eines Todten aus eigner Macht und Kraft, von einer Auferstehung von den Todten (ἀναστασις ἐκ νεκρων) fanden sie dort auch nicht ein einziges Beispiel. Die letztere war ihnen demnach ein größeres Wunder, als die erstere; und hatten sie sich von dieser überzeugt, so glaubten sie leicht auch an jene. — Kann nun wohl noch eine Frage seyn, warum Petrus in seiner überdem so zusammen gedrängten Rede die Auferstehung und nicht die Himmelfahrt als das von den Aposteln vorzüglich zu Bezeugende nennt? Sie war ihm der Stütz- und Mittelpunkt alles dessen, was darauf und daraus folgte; wer ihm ein Zeuge der Auferstehung war, war ihm auch zugleich ein Zeuge der Himmelfahrt. —

Wir sehen also, daß H. B. ganz fehl geschossen hat, wenn er sagt, Petrus habe deswegen von keiner Wahl zum Zeugen der Himmelfahrt gesprochen, weil die Apostel nichts von der Himmelfahrt gewußt hätten; von ihr wußten sie, wie wir schon bei den vier vorhergehenden gesehen haben, alle; allein von der bahrdtischen, von H. B. wieder aufgewärmten Träumerey eines geheimen Fortlebens Jesu auf Erden wußten sie, und sagen sie uns nicht ein stummes Wörtchen.

Daß die Apostel in allen ihren Reden und Briefen sagen sollen, wie H. B. behauptet, „Jesus lebt noch,“ ist eine offenbare Unwahrheit. — Jesus lebt, Jesus lebt wieder, dieß sagen sie oft, aber nirgends: „er lebt noch.“ Eine eben so große Unwahrheit aber ist es auch, „daß Jesus nur einen großen heim-

lichen Anhang abgewartet habe, um sich wieder öffentlich zeigen zu können, und daß die Apostel laut und öffentlich verkündiget hätten, sobald er eine beträchtliche Menge von Anhängern haben würde, würde er sich an ihre Spitze stellen und als gehoffter Messias, Israel retten und befreien. Von allem diesen steht in in der ganzen Bibel auch nicht eine Sylbe. *)

Hr. B. nimmt nun S. 23 — 29. die beiden Reden Petri vor, die wir Ap. Gesch. 2, 14 — 36, und Ap. Gesch. 5, 29 — 32, aufgezeichnet finden. In beiden Reden sagt Petrus, Gott habe Jesum erhöht; und dieses „Erhöhen" hat man immer in der ersten Stelle von der Himmelfahrt Jesu selbst, in der zweyten von der höhern Würde, die Jesu durch die Himmelfahrt zu Theil ward, verstanden. — Allein H. B. sagt, dieß sey falsch, und beide Stellen müßten ganz anders ausgelegt werden.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir den Wust von Albernheiten und Thorheiten aller Art, den H. B. bei dieser Gelegenheit auskramt, ausführlich beleuchten und jedes Einzelne erörtern und berichtigen wollten: wir beschränken uns daher nur auf das Hauptsächlichste.

Er sagt zuförderst: erhöhen heiße: ans Kreutz emporheben, und Jesu Erhöhung bedeute seine Kreutzigung. — Daß ὑψουν (erhöhen) in der Bibel auch von Jesu Kreutzigung gebraucht wird, leidet gar keinen Zweifel; die Frage ist nur,

*) Diese allerliebsten Sächelchen hätten doch offenbar mit ein Paar Wörtchen griechischen Textes wie Hr. B. sonst so gern thut, oder durch Anzeige des Ortes, wo sie in der Bibel zu finden sind, belegt werden müssen. — Sie werden aber wohl aus einem Bahrdtischen Pseudepigraphen entlehnt seyn! —

ob diese Bedeutung auch in diesen Stellen passe. In der erstern Stelle: finden wir τῇ δεξιᾷ τοῦ Θεοῦ ὑψωθεὶς, durch die Rechte Gottes erhöhet, oder wie Hr. B. erklärend sagt: durch Gottes Macht erhöht. Kann also hier erhöht gleich bedeutend seyn mit gekreuzigt? — Hat denn Gott Christum gekreuzigt? — Man sollte es fast für unmöglich halten, daß ein vernünftiger Mensch, so gar abgeschmacktes Zeug zum Vorschein bringen könnte. — Doch man betrachte ferner den Zusammenhang der Rede. Petrus sagt: „Jesus bewies sich als einen Gottgesandten unter uns durch Thaten und Wunder; ihr tödtetet ihn; Gott weckte ihn wieder auf; und fährt dann fort: durch Gottesmacht nun erhöht nahm er vom Vater den verheißenen heiligen Geist und goß aus was ihr jetzt sehet und höret. — Auf der Hand liegt es, daß in diesem Zusammenhang bei dem Wort „erhöhet" gar nicht an die Kreuzigung gedacht werden kann; daß Petrus etwas meinen muß, was nach der Auferstehung durch Gottes Macht an Jesu geschah, und wodurch Jesus in den Stand gesetzt wurde, den heiligen Geist vom Vater zu nehmen und ihn auszugießen. Was kann dieß aber anders seyn, als die Himmelfahrt? daß er aber die Himmelfahrt wirklich und nichts anderes meine, darüber erklärt sich Petrus selbst gleich in den beiden folgenden Versen indem er dieses Erhöhtwerden Jesu als etwas schon durch eine Weissagung Davids Vorherverkündetes anführt mit den Worten: „denn David ist nicht gen Himmel gefahren, (οὐ γὰρ Δαβὶδ ἀνέβη εἰς τοὺς οὐρανούς) er spricht aber, der Herr hat gesagt zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechte, bis daß ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße. *)

*) Diesen Zusammenhang und diese Folgeverse übergehe

Bey der zweyten Stelle Kap. 5, 29. [illegible] sagt Hr. B. ἀρχηγὸν heißt zuweilen der Anführer, zum vollern Mann setzen, zu höhern Würden befördern, avanciren." Das wird H. B. Niemand abläugnen, auch nicht daß es in dieser Stelle (den Kunstausdruck avanciren ausgenommen) jene Bedeutung habe. — Aber man sehe was nun H. B. gerade auf diesen Kunstausdruck sich stützend, über diese Stelle alles ins Tageslicht hinein faselt: „Petrus sagt ausdrücklich: diesen muthigen Anführer zum Kampf, diesen Anfänger, Vordersten (Fürsten) im heißen Streit (ἀρχηγὸν) hat Gott erhöhet zum Retter; hat Gott zur höhern Würde eines Retters (σωτῆρα) befördert, zum οὐραγός erhoben. — Der Retter, σωτήρ oder οὐραγός war bey den Alten bekanntlich der ältere bedächtigere Feldherr welcher das Schutz- und Unterstützungsheer, die Reserve befehligte; *) und ἀρχηγός hieß der jüngere feurige General, welcher das Angriffsheer anführte, und selber an der Spitze desselben den Kampf eröffnete. — Im moralischen Sinne war Jesus während der drei Jahre seines öffentlichen Lehramtes gleichsam der Archegos, der gegen die sittliche Verdorbenheit seiner Landsleute mit feurigem Muthe

---

und verschweigt Hr. B. ganz. Vermuthlich weil seine Auslegekunst an zu harten Stein des Anstoßes scheiterte.

*) Οὐραγός heißt bekanntlich nicht Reservegeneral, sondern Nachtrabführer; von οὐρά der Schwanz, beim Heere Nachtrab, oder Hintertreffen, welches bekanntlich etwas ganz anderes war, als eine Reserve im Sinne der jetzigen Taktik. Σωτήρ heißt Retter, Erhalter, Beglücker. Dieß Wort mit οὐραγός zu parallelisiren ist ein bloßes Hirngespinnst des Hr. B.

„zu Felde zog und angriff. Seine zwölf Jünger
„waren gleichsam seine Offiziere höheren
„Ranges, und noch siebenzig andere Jünger seine
„Offiziere niederen Ranges. Jeder Anhän-
„ger seiner Parthey war ein Mitglied seines
„Heeres, der sogenannten streitenden Kirche. —
„Diesen muthigen Anführer des Heeres nachdem er,
„mit rühmlichen Wunden bedeckt, für todt
„vom Kampfplatze getragen worden, hat
„Gott, der Mächtige, beym Leben erhalten, und
„ihn zum Anführer, der Retter der Reserve
„befördert, avancirt. Als solcher ist er nicht unthätig.
„Er leitet nun das Ganze als Generalissimus.
„Er befehligt ein Schutzheer, mit welchem er den
„Seinigen zu Hülfe eilt, wenn sie in Gefahr
„sind, der feindlichen Uebermacht zu unterliegen:
„Weißgekleidete Männer und Jünglinge
„sind es, die ihm zu Befehl stehen, und Hülfe brin-
„gen, wo Hülfe nöthig ist. Mit andern Worten:
„Der ganze heilige Orden der Essäer, welche
„weiße Obermäntel, oder Talare trugen, bildet sein
„Reservecorps. Je weniger Ansehen sie hat-
„ten, desto unbemerkter und kräftiger wirkten sie
„für die Sache Jesu u. s. w."

Welche muthwillige Verdrehung und Verkehrung der Begriffe; welche tolle Vermischung des Neuen mit dem Alten! welche unbegreifliche Verwechselung Griechischer Sitten mit den Jüdischen! Welches Unterschieben ganz unbegründeter Hypothesen als wirklicher Thatsachen!

Doch das ganze Räsonnement gründet sich auch noch obendrein auf einen grammatikalischen Mißgriff. Petrus sagt nicht Τουτον ἀρχηγον ὁ θεος σωτηρα ὑψωσεν, wie es offenbar heißen müßte, wenn man mit H. B. übersetzen wollte: „Diesen Anführer „des Heers hat Gott zum Reservegeneral

„[illegible]“ sondern er sagt Τουτον (nämlich Ιησουν) diesen Jesum. ὁ Θεος αρχηγον και σωτηρα ὑψωσεν, hat Gott zum Fürsten u. Heiland erhöht. —

Die Ausdrücke αρχηγος και σωτηρ, sind die Uebersetzung der hebräischen Worte: נָגִיד und מוֹשִׁיעַ welche als gewöhnliche Beinahmen des Messias damals allen Juden geläufig waren. Wenn daher Petrus sagte: diesen Jesum hat Gott zum Fürsten und Heiland נָגִיד וּמוֹשִׁיעַ (αρχηγον και σωτηρα) erhöhet,*) so konnte der hohe Rath, vor welchem Petrus diese Rede hielt, offenbar nichts anders verstehen, als: diesen hat Gott zum Messias erhaben.**) Daß aber der hohe Rath diese Worte Petrus so verstand, zeigt der Erfolg, den sie hervorbrachten; denn Gamaliel tritt auf und spricht: Man solle sich wohl vorsehen in der Behandlung dieser Männer. Es wären vor nicht langer Zeit Theudas und Judas (welche sich beide für Messias ausgaben) aufgetreten; aber beide wären getödtet und ihr Anhang zerstreuet und vernichtet, weil ihr Unternehmen ein menschliches gewesen sey. Wäre nun dieser Männer Unternehmen auch blos ein mensch-

*) Eine Parallelstelle siehe Ap. Gesch. 2,36, wo es heißt Κυριον και Χριστον αυτον ὁ Θεος εποιησεν, Gott hat ihn zu einem Herrn und Christ gemacht.

**) Daß weder dem Petrus noch dem hohen Rathe bei den Worten αρχηγος και σωτηρ etwas von griechischen Feldherrn und Nachtrabführern eingefallen seyn könne, sieht jeder leicht ein, der weiß wie wenig die Juden mit der griechischen Kultur bekannt waren, und wie wenig sie sich um die Kenntniß derselben bemühten.

liches, so würde es ebenfalls zu Grunde gehen; wäre es aber Gottes Werk, so könne man es, wenn man auch alle Gewalt anwendete, doch nicht unterdrücken. Wenn nun der hohe Rath Petri Worte so verstand und so verstehen mußte, würde sich wohl Petrus derselben bedient haben, wenn er etwas Anderes zu sagen willens war? Offenbar nicht. — Petrus wollte also sagen: Diesen hat Gott zum Fürsten und Heiland d. i. zum Messias erhöht. — Da aber Petrus zuvor gesagt hatte: Gott habe Jesum auferweckt, und dann mit dem emphatischen „τοῦτον ὁ Θεὸς“ (diesen hat Gott) fortfährt, so leuchtet ja doch wohl deutlich ein, daß diese Erhöhung einen späteren Akt der Verherrlichung Jesu bezeichne, als die Auferstehung. Erzählt uns nun die Geschichte Jesu einen solchen späteren Akt Gottes zur Verherrlichung Jesu? Keinen andern, als seine Aufnahme in den Himmel. Es kann daher auch keinem Zweifel unterworfen seyn, daß Petrus in diesen Worten auf die Himmelfahrt Jesu hindeutet.

Wir begleiten H. B. nun zur Betrachtung der in der Ap. Geschichte vorkommenden dritten Rede Petri. Sie steht Kap. 3. 12 — 26. Es kömmt in ihr V. 20. f. folgende auf die Himmelfahrt Jesu Bezug habende Stelle vor. „Damit die Zeit der Erquickung vor dem Herrn komme, und er euch den „sende, der euch jetzt verkündiget wird, Jesum Christum; welchen der Himmel aufnehmen muß „(ὃν δεῖ οὐρανὸν μὲν δέξασθαι) bis zur Zeit der „völligen Herstellung alles dessen, was Gott geredet „hat von je her durch den Mund seiner heiligen „Propheten.“

In dieser Stelle findet H. B. fürs erste den Satz ὃν δεῖ κ. τ. λ. äußerst vieldeutig. Er soll nach ihm nicht mehr als sieben Bedeutungen haben können; nämlich: „1) Ihn muß der Himmel erwarten; 2) Er muß den Himmel erwarten; 3) Ihn

„muß der Himmel so lange aufgenommen haben; 4) „Er muß den Himmel einnehmen; 5) Er muß „die Luft einathmen; 6) Nebel muß ihn „verbergen; 7) Er muß sich an einem unbe„kannten Orte aufhalten; wozu er noch ein: „u. s. w. setzt." —

Von diesen Bedeutungen fallen nun zuerst Nr. 5, 6 und 7 weg; weil, wie wir oben schon sahen, das Wort οὐρανος in der Bibel weder Luft noch Nebel, noch unbekannter Ort heißt. Sodann fallen auch Nr. 1 und 2 weg, weil δεχεσθαι von den biblischen Schriftstellern nie zur Bezeichnung des Begriffes erwarten angewendet, sondern zu diesem Behufe von ihnen, wie auch von andern griechischen Schriftstellern gewöhnlich, die Zusammensetzungen von δεχεσθαι: προσδεχεσθαι und ἀπεκδεχεσθαι gebraucht werden. Es blieben demnach nur noch Nr. 3 und 4 übrig. Allein auch Nr. 4. Er muß den Himmel einnehmen, d. i. in sich aufnehmen, (denn an einnehmen λαμβανειν oder πληρουν ist bey δεχεσθαι nicht zu denken) kann, wenn wir es genauer uberlegen, nicht Statt finden; weil Himmel denn blos in der erst in neuern Zeiten üblich gewordenen Bedeutung: „beseeligende Gefühle im Herzen, Seelenfrieden" genommen werden müßte; und diese Bedeutung überdieß nicht in den Zusammenhang paßte; uns aber auch endlich das hinter οὐρανον stehende μεν ganz deutlich οὐρανον als Subject ankündiget. — Die Vieldeutigkeit dieser Worte fällt also ganz weg, und sie heißen nichts anders, und können nichts anders heißen, als: „welchen der Himmel (so lange) aufnehmen muß," oder „welcher sich (so lange) im Himmel aufhalten muß." Wer sich aber im Himmel aufhält und zuvor (Ap. Gesch. 1, 4. — 8.) auf der Erde

was, der muß doch wohl von der Erde in den Himmel übergegangen seyn. Dies Uebergehen Jesu in den Himmel ist seine Himmelfahrt. Das Factische derselben geht uns hier noch nichts an; genug Petrus bezeugt sie in dieser Stelle unwidersprechlich.

Diß wären also schon vier Zeugnisse Petri, die er alle noch in demselben Jahre, wo Jesus gekreuzigt wurde und wieder auferstand, oder die letzten vielleicht im Jahr darauf ablegte. Auch haben wir in diesen Zeugnissen nicht blos des Petrus Zeugniß, sondern zugleich des aller Apostel; denn bey der von Hr. B. als Petri vierte Rede angeführten Stelle Ap. Gesch. 5. 29—32. heißt es ausdrücklich: Ἀποκριθεὶς δὲ ὁ Πέτρος καὶ οἱ ἀπόστολοι εἶπον (Petrus aber und die Apostel antworteten und sprachen.) —

Auch bestimmen uns die beiden ersten Reden Petri ziemlich genau den Tag der Himmelfahrt Jesu. Die zweite Rede hielt Petrus nämlich am ersten Pfingstfest nach Jesu Auferstehung. Dieses Fest wurde aber allemal am funfzigsten Tage nach dem andern Ostertag, an welchem Jesus auferstand, gefeiert; daher es auch den Namen Πεντηκοστή erhielt. Folglich hielt Petrus seine zweite Rede funfzig Tage nach Jesu Auferstehung. Da er aber seine erste Rede Apost. Gesch. 1. 15—22, wie aus Lukas Erzählung hervorgeht, wenigstens einige Tage vor der zweiten Apost. Gesch. 2, 14—36. hielt, und in jener schon der Himmelfahrt Jesu, durch die Worte: „Bis an den Tag, wo er von uns aufgenommen ward:“ gedenkt, so muß sich dieses Ereigniß mehrere Tage vor dem funfzigsten Tage nach Jesu Auferstehung zugetragen haben.

So wäre denn, bevor noch das Zeugenverhör geschlossen ist, der ganze biblische Beweis des Hr.

B. über den Haufen geworfen, und wir könnten hier füglich schließen. Doch damit nicht etwa jemand glaube, wir hätten ihm auf das, was er noch ferner vorbringt, nichts zu antworten, so wollen wir ihn fortan begleiten bey seinem Verhör.

S. 58. konjekturirt Hr. B. noch zu der eben behandelten Stelle οὐραγὸν statt οὐρανόν; sehr ungeschickt weil οὐραγὸν „Nachtrabsführer" weder auf Christum, noch in die Stelle paßt. Dann kommt er auf die Schicksale Petri zu sprechen, die ihm nach seiner dritten Rede widerfuhren, und sagt: daß er, weil er gegen das Verbot des hohen Raths in der Tempelhalle Reden über Christo gehalten habe, ins Gefängniß geworfen worden sey, „daraus," fährt er denn S. 39 fort, „rettete ihn in der Nacht „ein Bote Jesu (ἄγγελος κυρίου *) mit dem „Auftrage, daß er Morgens darauf im Tempel reden „sollte, ohne sich zu fürchten. Hier finden wir, daß „Jesus in der Nähe war und seinen Oberapostel „durch ein Mitglied seines Schutzheeres rettete und „ermunterte."

Hr. B. hat hier, wie die Zeitfolge, so auch die Sache ein wenig umgekehrt, denn nicht Petrus allein, sondern alle Apostel wurden ins Gefängniß gelegt. (s. Apost. Gesch. 5. 12, 18—20.) Doch dieß thut weiter nichts zur Sache. Hier kommt es lediglich darauf an, zu sehen, ob das ἄγγελος κυρίου ein Bote Jesu heißen kann. Den Worten nach allerdings; denn ἄγγελος heißt Bote und mit κυρίου (Herr) wird bekanntlich Jesus sehr oft im N. Test. bezeichnet. — Aber leidet es denn auch der Zusammenhang daß wir hier ἄγγελος κυρίου durch Bote Jesu übersetzen? Offenbar nicht; denn da Kap.

---

*) So steht in unserm Text auch nicht ἄγγελος τοῦ κυρίου wie Hr. B. S. 90 anführt.

1, 9—11 die Himmelfahrt Jesu ausführlich erzählt wird; *) da ferner diese Thatsache den Lesern Kap. 1, 22. 2, 33. 3, 21. ins Gedächtniß gerufen wird; können sie da wohl Kap. 5, 19. an einen Boten Jesu denken? Es muß also Ἄγγελος κυριου hier nothwendig heißen: „Engel des Herrn, Engel Gottes.“ Daß ἀγγελος im N. Test. wirklich Engel heißt, und namentlich vom Lukas häufig in dieser Bedeutung gebraucht wird, weiß jeder, der die Bibel näher kennt. Sollte Hr. B. es etwa leugnen wollen, so geben wir ihm nur Luk. 1, 19. 2, 15. und Apost. Gesch. 23, 8. zu bedenken. Daß aber Lukas auch κυριος (Herr) zur Bezeichnung Gottes anwendet, erhellet aus Apost. Gesch. 4, 24. 7, 59. und mehrern andern Stellen. Und daß endlich die Zusammensetzung ἀγγελος κυριου bey Lukas in der Bedeutung: Engel Gottes: vorkömmt bewähren die Stellen: Luk. 1, 11. 2, 9. u. s. w. ἀγγελος κυριου kann also nach Lukas und des Neuen Testamentes Sprachgebrauch Engel Gottes, und muß in dieser Stelle nach dem Zusammenhang Engel Gottes heißen. **) Wir müssen es also auch in dieser Stelle so und nicht anders übersetzen. Was es daher mit der von Hr. B. aus dieser Stelle gewitterten Nähe Jesu (nämlich des leibhaftig noch auf Erden leben sollenden Jesu) beym Petrus für eine Bewandtniß habe, sieht jeder leicht von selbst ein;

*) Daß dem wirklich so, und Hr. B's. Erklärung dieser Stelle: Jesus sey im Nebel zu Fuße weggegangen, falsch ist, wird weiter unten, wenn wir im Bibl. Beweise des Hr. B. auf diese Stelle kommen ausführlicher bewiesen werden.

**) Daß Hr. B. keine Engel glaubt, macht keinen Gegeneinwurf. Lukas und sein Zeitalter glaubten sie, und Lukas erzählt uns von ihnen, und erzählt uns in dieser Stelle von ihnen.

sie entspringt aus einer — falschen Uebersetzung.

S. 39. ꝛc. des brenneckischen Beweises lesen wir Folgendes: „In der fünften Rede des Petros, „welche er ungefähr drei Jahr nach Jesu Auferstehung „in einer Gesellschaft von römischen Officieren lauter „Heiden, zu Kaisarea hielt, erzählt er Jesu Lebenswandel und trauriges Schicksal, aber auch „sein Wiederauf= und Fortleben und nicht ein „Wort von einem Davonfahren desselben in „die Luft.*) Gleichwohl fiel der heilige Geist „auf Alle, die der Rede zuhörten, setzt Lukas ehrlich „hinzu. Daraus läßt sich schließen: erstens daß „man ein guter Christ seyn oder werden könne, „ohne ein Wort von einer Himmelfahrt Je„su gehört zu haben; zweitens, daß Jesu da„mals noch leibhaftig auf Erden lebte."

Der Einwand gegen Jesu Himmelfahrt, den Hr. B. öfters wiederholt, als könne sie nicht wirklich geschehen seyn, weil ihrer in dieser oder jener Rede, in diesem oder jenem Briefe der Apostel nicht erwähnt werde, ist durchaus unzulässig und nichtig, wie jeder leicht selbst einsehen kann. Es würde höchst abgeschmackt und verkehrt seyn, verlangen zu wollen, daß von jeder Thatsache aus dem Leben Jesu auch in jeder Rede in jedem Briefe eines Apostels etwas vorkommen solle, und jede Thatsache aus dem Leben Jesu, bey welcher dieß nicht der Fall ist, deshalb leugnen zu wollen. Müßten wir dann nicht das ganze Leben Jesu, zusammt allen seinen Thatsachen leugnen? Zudem sind aber die Reden des Petrus

*) Von einem Davonfahren Jesu in die Luft erzählen die Apostel überhaupt nie etwas; aber von einer Wiederaufnahme Jesu in den Himmel, als den Wohnsitz der Gottheit, d. h. von einer Himmelfahrt, und diese ereignete sich nach Ap. G. 1, 9. sichtbar vor aller Apostel Augen.

und Paulus, wie sie uns Lukas in der Apost. Gesch. aufbewahrt hat, augenscheinlich meistentheils nur Auszüge, oder abgekürzte Angaben des Inhaltes der Apostolischen Reden, wie wir ja diese Art anderer gehaltene Reden in Geschichtswerken anzuführen, bey ältern und neueren Schriftstellern so häufig antreffen. Insbesondere aber sieht man es dieser sogenannten Rede Petri (Apost. Gesch. 10, 34—43.) sogleich an, daß sie nur ein ganz kurzer Auszug aus den im Hause des Cornelius zu Cäsarea gehaltenen Lehrvorträgen Petri ist. Denn da seine Zuhörer Heiden waren, so bedurften sie offenbar eines ausführlicheren Unterrichtes, und Petrus hatte ja dieses Unterrichtes halber die beträchtliche Reise von Joppe nach Cäsarea gemacht, und blieb auch dort im Hause des Cornelius mehrere Tage lang. Wir haben also in diesen zehn Versen Apost. Gesch. 10, 34—43. bestimmt nur einen kurzen Auszug aus den im Hause des Cornelius gehaltenen Lehrvorträgen Petri. Und dennoch finden wir auch in diesem kurzen Auszug die Himmelfahrt Jesu einschließlich erwähnt; denn V. 42 heißt es: „Und er hat uns geboten: zu predigen dem Volk und überall zu bezeugen, daß er „von Gott zum Richter der Lebendigen und „der Todten bestimmt ist." — Wo sollten wohl Cornelius und seine Gesellschaft einen Richter der Lebendigen und Todten anders suchen, als im Himmel. Daß ein in einem Winkel der Erde, sich aus Furcht vor seinen Feinden verkriechender Mensch ein solcher Richter seyn könne, das fiel ihnen bestimmt nicht ein. — Doch Petrus hatte sich gewiß schon vorher bestimmter über diesen Punkt erklärt; und hätte er es nicht gethan gehabt, so würde gewiß der, nach Unterricht im Christenthum so begierige, Cornelius ihn nachmals etwa also angeredet haben: „Mein lieber Petrus! du erklärtest mir ja, Jesus sey von Gott zum Richter der Lebendigen

und der Todten bestimmt; sage mir doch, wie ist denn das möglich? Du hast mir noch gar nicht erzählt, wo Jesus jetzt lebt, und welches sein Wirkungskreis ietzt ist. Laß mich doch hierüber etwas Näheres hören." Und was hätte wohl Petrus auf solche Anrede erwiedert? Doch wohl nichts anders, als was er anderwärts über diesen Gegenstand auch gesagt hat: „Er ist von uns aufgenommen worden „gen Himmel, wie schon David von ihm vorausverkündiget hat, und gesprochen: der Herr hat gesagt „zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten, bis „ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße. „So ist er durch Gottes Macht erhöhet zu einem „Fürsten und Heiland, und nimmt den Himmel ein, „bis alles erfüllt ist, was Gott verkündigen ließ von „jeher durch den Mund seiner heiligen Propheten. „Dann wird er von dort unvermuthet, wie der nächtliche Dieb, wieder kommen zum Tage des Gerichts „über die noch Lebenden und die wieder erweckten „Todten. Himmel und Erde werden durch Feuer „vernichtet werden, und alle vor ihm unbefleckt und „unsträflich erfundenen eingehen in den verheißnen „neuen Himmel und in die verheißne neue Erde, in „welcher Gerechtigkeit wohnet." Wir sehen demnach, daß die Folgerungen des Hr. B. beide vom guten Christen und von Jesu leibhaftigen Fortleben auf Erden nicht in Petri Rede begründet sind.

Daß man ein guter Christ, (wenn man nämlich mit diesem Ausdrucke, wie es jetzt fast üblich ist, nichts weiter bezeichnet, als einen Menschen, der das Gute liebt und thut) seyn und werden könne, ohne ein Wort von Jesu Himmelfahrt zu wissen, dazu bedarf es gar keines Schlusses aus einer Rede Petri; das leuchtet schon durch die gesunde Vernunft von selbst ein. Aber zugleich auch das, daß man nach der Religionskenntniß ohne Wissenschaft um die Himmelfahrt Jesu immer ein unvollkom-

mener Christ bleibt, denn die Wiederaufnahme Jesu in den Himmel ist offenbar eine wesentliche Lehre im Christenthum, da von den Aposteln selbst auf sie vorzüglich die Lehren von der Fürsorge Jesu für die Christenheit, von seinem Vertreten derselben beim Vater, von der durch ihn zu bewirkenden Todenauferweckung, von seiner Wiederkunft zum Gericht u. s. w. gestiftet und gegründet worden.

Daß aber Jesus noch damals auf Erden gelebt habe, folgert eigentlich Hr. W. auch nicht, ob er sich gleich in der angezogenen Stelle so stellt, als ob er dieß thäte, aus der Rede Petri: sondern er nimmt, um diese Folgerung zu ziehen, die ganze Erzählung von Cornelius Bekehrung Apost. Gesch. Kap. 10, 1—48. zu Hülfe, und macht das in dieser Stelle dreimal, und noch obendrein Kap. 11, 13. abermals, durch die Ausdrücke ἀγγελος, ἀγγελος ἁγιος, und ἀγγελος του θεου sattsam als ein Engel Gottes bezeichnete überirdische Wesen, weil es Kap. 10, 30. vom Cornelius ein Mann im glänzendem Gewande (ανηρ εν εσθητι λαμπρᾳ) genannt wird zu Jesum selbst, in weißer Essäertracht, oder doch wenigstens zu einen von Jesu abgesendeten Essäer. — Daß aber diese Annahme des Hr. W. ganz unbegründet ist, geht aus folgenden Bemerkungen hervor. — Cornelius sagt erstens nicht ἀνθρωπος (Mensch, menschliches Wesen) sondern ἀνηρ d. h. eine Mannsperson, eine männliche Gestalt; sodann bedient er sich zur Bezeichnung der Farbe des Kleides nicht des Wortes λευκος sondern des Ausdrucks λαμπρος, welcher bekanntlich leuchtend, glänzend, strahlend weiß heißt. Folglich können die Worte ανηρ εν εσθητι λαμπρᾳ nicht durch ein Mensch in einem weißen Kleide: übersetzt werden; sondern man muß sie offenbar geben: eine

männliche Gestalt in einem strahlend weißen Gewand: *) Dieser Ausdruck ist aber ganz unbestimmt, und bezeichnet nur das äußere Ansehen des Wesens, welches zu Cornelius hineinkam, während ἀγγελος (Engel), ἀγγελος ἁγιος heiliger Engel), ἀγγελος του θεου (Engel Gottes) uns als ganz bestimmte Ausdrücke, die Beschaffenheit, das Wesen dieser Erscheinung beym Cornelius angeben. Wenn nun diese bestimmte Bezeichnung vier Mal, jene unbestimmte nur ein Mal gebraucht wird, für was hat man die männliche Gestalt in glänzendem Gewand die nach Cornelius eigner Erzählung plötzlich vor ihm stand (ἰδου ... ἐνωπιον μου) zu halten? Wer nicht alles verdrehen und verkehren will, muß sie für einen Engel Gottes erklären, wie sie genannt wird.

Die an diese Stelle angeschlossene Bemerkung: Jesus habe auch zu Antiochien fleißig zur Ausbreitung seiner Religionslehre mitgewirkt „nämlich im Sinne des Hr. B. durch persönliche leibhaftige Anwesenheit, ist ebenfalls aus einem hermeneutischen Fehler entsprungen. Denn sollten die Worte Apost. Gesch. 11, 21. και ἠν χειρ κυριου μετ αυτων (und die Hand des Herrn war mit ihnen) von einer physischen Gegenwart Jesu verstanden werden, so könnte offenbar auch χειρ (Hand) keinen metaphorischen Sinn haben; und dann belehrte uns diese Stelle, daß Jesus mit Feuer und Schwert, wie Muhamed, seine Religion zu Antiochien ausgebreitet habe; wovon die Geschichte durchaus nichts weiß. Doch es kann auch der Ausdruck „χειρ κυριου“

---

*) Die Mäntel der Essäer dürften wohl bei der Lebensart die diese nach Hr. B. führten, oft eben so strahlend weiß gewesen seyn, als die der Oestreichischen Kürassiere nach zweimonatlichem Bivouaquiren.

(Hand des Herrn) [illegible] bezo-
gen werden, da er V. 23. durch χάρις τοῦ Θεοῦ
(die Gnade Gottes) übersetzt wird. Wollte aber Hr.
B. seine Meinung dieser Stelle auf Christum zu be-
ziehen durchsetzen, so würde er durch sie offenbar be-
weisen, daß Jesus nicht mehr auf Erden lebte. Denn
da bey der Ausbreitung der christlichen Religion die
Hände gar nicht mit ins Spiel kamen; so muß χεὶρ
offenbar in der metaphorischen Bedeutung von Kraft,
Macht genommen worden; und sonach müßte Jesus
auch in einem höhern überirdischen Wirkungskreis
seyn, wenn von ihm gesagt werde: [illegible]
Macht war mit seinen Jüngern, oder, er unterstützte
seine Jünger durch seine Macht.

[illegible] In der [illegible] Rede des Petrus Apostelgesch.
XI. [illegible] findet Hr. B. wieder nichts von der Him-
melfahrt Jesu. Wir auch nicht. Aber es liegt doch
auch auf der Hand, daß in dieser Rede, durch wel-
che sich Petrus bloß vor den Aposteln wegen seines
Besuchs bey dem heidnischen Hauptmann Cornelius
zu Cäsarien vertheidigen wollte, die Himmelfahrt gar
nicht erwähnt werden konnte. Was hätte in dieser
Rede die Erwähnung der Himmelfahrt für einen
Zweck oder für einen Nutzen gehabt? — Doch Hr.
B. findet auch in dieser Rede einen Beweis für das
leibhaftige Fortleben Jesu auf Erden. Pe-
trus soll nämlich in ihr erzählen: „Daß er in der
„Stadt Joppe mit Erstaunen (ἐν ἐκστάσει) ei-
„nen Besuch (ὅραμα) von Jesu bekommen, und
„durch eine bildliche Vorstellung einen verdeckten Be-
„fehl erhalten habe, sich nicht des Umganges mit
„Heiden zu schämen." — Er fügt noch hinzu:
„Diese Erzählung des Petros ist ein wenig ver-
„schleyert. Doch ist der Schleyer von so losem Ge-
„webe, daß man die Wahrheit darunter leicht erken-
„nen kann." —

Man weiß sich kaum vor Erstaunen zu fassen, wie es möglich ist, daß Hr. B. die Dinge so ganz und gar verdrehen und verkehren kann: εἶδον ἐν ἐκστάσει, soll heißen: „ich bekam mit Erstaunen einen Besuch von Jesu." Εἶδον heißt, wie jeder der griechischen Sprache nur etwas Kundige weiß, ich sah. Ἐκστασις heißt im N. Test. nie Erstaunen, sondern immer Entzückung; Verzückung. Ueberdieß aber zeigt das ἐν (in) daß der durch das Wort ἐκστασις bezeichnete Zustand Petri, schon vorhanden war, als er sahe. Ja wenn μετ' ἐκστάσεως (mit Ekstase) da stünde, dann möchte man allenfalls noch die der Bibel ganz fremde Bedeutung von ἐκστασις, „Erstaunen" gelten lassen können. Endlich aber bestimmt auch die Stelle Kap. 10, 10, wo diese Sache zuerst erzählt wird, ganz genau, wie wir hier εἶδον ἐν ἐκστάσει zu verstehen haben. Denn dort heißt es: Petrus war hungrig und wollte essen; während man ihm nun das Essen zubereitete: ἐπέπεσεν ἐπ' αὐτὸν ἔκστασις, καὶ θεωρεῖ, überfiel ihn eine Ekstase, und er sahe; wer kann wohl hier in der Ekstase ein Erstaunen suchen. Ὅραμα aber heißt Anblick, Gesicht, Erscheinung. *) Also das Ganze: ich sah in einer Verzückung eine Erscheinung; welche Erscheinung er auch gleich nach in demselben Vers, ausführlich beschreibt. Wer kann also hier an Jesum oder an einen Besuch Jesu denken. — Wollte aber Hr. B. Jesum zugegen

*) Die Bedeutung Besuch entwickelt Hr. B. S. 69. folgender Maßen: ὅραμα von ὁράω, visere wovon Visite abstammt. Wir wünschten ein griechisches Wörterbuch von Hr. B. in dieser Manier bearbeitet zu sehen.

vermuthen in der Stimme, die dreimal zu Petro geschah, weil Petrus dieser Stimme mit Herr (κυριε) antwortet; so sagt ja Petrus selbst V. 9, daß diese Stimme ἐκ του οὐρανου (aus dem Himmel) gekommen sey, und so widersprach Hr. B. seiner Meinung selbst. — Von einem Schleyer sahen wir gar nichts; auch war ein solcher nicht nöthig; Petrus sprach ja zu seinen vertrautesten Freunden, zu den Aposteln. Am aller besten und schnellsten aber hätte er offenbar ihre Vorwürfe wegen seines Einganges zu den Heiden beschwichtigen können: wenn er ihnen gerade herausgesagt hätte: „Der Herr selbst hat mirs befohlen." Aber dieß konnte er nicht. Ganz natürlich! weil Hr. B. ihm noch nicht gesagt hatte, daß Jesus selbst bey ihm gewesen war und mit ihm gesprochen hatte.

Eben so wußte auch der gute ehrliche Petrus nichts davon, daß es, wie ihm Hr. B. S. 42. u. beweiset, Jesus selbst war, der ihn eine Laterne an der Hand im Jahr 44 in der Nacht vor seiner vom König Herodes beabsichtigten Hinrichtung aus dem Gefängniß führte. Lukas wenigstens, der aller Wahrscheinlichkeit nach, das Nähere aus Petrus eigenem Munde gehört hatte, erzählt Apost. Gesch. 12, 7. u. „Es habe plötzlich ein Engel des Herrn neben ihm im Gefängniß gestanden (ἰδου ἀγγελος κυριου ἐπεστη), und Licht habe das Gemach erhellt (και φως ἐλαμψεν ἐν τῳ οἰκηματι). Der Engel habe ihn geweckt; die Fesseln seyen von seinen Händen gefallen; auf des Engels Ermunterung habe sich Petrus angekleidet, und sey ihm gefolgt; das eiserne, nach der Stadt führende Thor habe sich von selbst (αὐτοματη) aufgethan; und nachdem der Engel den Petrus eine Straße lang begleitet gehabt habe, sey er plötzlich

weg gewesen (εὐθεως ἀπεστη). Petrus habe anfangs geglaubt, das Ganze sey nur ein Gesicht (ὁραμα); als er sich aber von seinem Staunen erholt habe, habe er gesagt: „Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesandt und mich Herodis Händen entrissen hat." Wie kann also Lukas nach dieser Erzählung, wenn er V. 17. sagt: ὁ δε Πετρος διηγησατο αὐτοις πως ὁ κυριος αὐτον ἐξηγαγεν ἐκ της φυλακης (Petrus aber erzählte ihnen, wie ihn der Herr aus dem Gefängniß geführt habe) den Petrus sagen lassen wollen: „Jesus habe ihn befreit." Muß es nicht offenbar heißen: Petrus erzählte: „wie (nämlich durch seinen Engel) Gott ihn aus dem Gefängniß geführt habe." *) Diese und keine andere Auslegung erlaubt der Zusammenhang. — **)

Was Hr. B. S. 43. von der Unmöglichkeit im Nu vom außerweltlichen Himmel auf unsere Erde zu kommen, u. s. w. vorbringt, gehört durchaus nicht in einen biblischen Beweis. Hier kann blos die Frage seyn: was erzählen uns die biblischen Schriftsteller. Aus Entdeckungen der Physik und Astronomie, die erst 1500 und noch mehr Jahre nach der Abfassung der biblischen Bücher gemacht wurden, beweisen zu wollen, daß irgend etwas in jenen erzählt oder nicht erzählt werde, ist wahrer baarer Unsinn. Ueberdem liefert uns ja aber

*) Quod quis per alium fecit, ipse fecisse putatur. Diese juridische Regel sollte doch wohl dem Hr. B. da er hier den Richter spielt, eingefallen seyn. Der Hermeneutiker setzt anstatt: putatur: dicitur.

**) Der Zusammenhang aber ist eben des Hr. Bs. Sache nicht. Er reißt einen Satz mitten heraus und übersetzt ihn, wie es eben in seinen Kram paßt. So kann man freilich aus Allem Alles machen.

auch die Bibel tausend Belege, daß Christus zu thun vermochte, was keinem Menschen möglich ist —

Daß Petrus in seiner siebenten Rede Apost. Gesch. 15, 7—11. nichts von Jesu Himmelfahrt erzählt, ist, wie wir schon früher bey der in diesem Kapitel befindlichen Rede des Jakobus gezeigt haben, in der Natur der Sache gegründet. Die Apostel berathschlagten in einer Versammlung ob sich die Heidenchristen beschneiden lassen sollten. Bey dieser Berathschlagung konnten die Schicksale Jesu offenbar kein Gegenstand des Vortrags seyn. Allein daß die Apostel eben bey dieser, für die damaligen Zeitumstände so wichtigen, Angelegenheit der christlichen Kirche einen Beschluß fassen, ohne Jesu Gutachten einzuholen, das ist ein unumstößlicher Beweis gegen Hr. Bs. Behauptung des noch fortdauernden leibhaftigen Lebens Jesu auf Erden. Auch wird dieser Beweis gegen Hr. Bs. Meinung gar nicht entkräftet durch sein Vorgeben: als habe Petrus schon früher, nämlich bey der Bekehrung des Cornelius, durch einen vertrauten Boten, oder von Jesu unmittelbar selbst Verhaltungsbefehle über diesen Punkt bekommen. Wir sahen schon bey Petri sechster Rede, daß er bey jener Gelegenheit weder Jesum, noch einen Boten Jesu gesehen und gesprochen hatte; und eben die Rede, welche er hier hält, bestätigt von Neuem das dort Behauptete: sintemal Petrus in ihr mit deutlichen Worten erklärt: „Gott habe ihn zu den Heiden gesendet (ὁ Θεος ἐν ἡμιν ἐξελεξατο δια του τοματος μου ἀκουσαι τα ἐθνη τον λογον του ευαγγελιου zu Deutsch: Gott erkohr mich unter unserer Gesellschaft, daß aus meinem Mund die Heiden das Wort des Evangeliums hören sollten.) Ist es demnach nicht wahrer Aberwitz den Apostel in diesen seinen wiederholten Behauptungen der

Lügen strafen, und im Widerspruch mit seinen deutlichsten Erklärungen behaupten zu wollen: „Jesus habe ihm in dieser Sache Verhaltungsbefehle ertheilt?“

Aus dieser Beleuchtung des brenneckischen Verhörs Petri ergiebt sich nun klar und deutlich, daß, obgleich Petrus die Himmelfahrt Jesu nirgend faktisch erzählt, er ihrer doch überall, wo sich nur Gelegenheit findet erwähnt, und immer so spricht, daß sie als etwas Ausgemachtes von ihm vorausgesetzt wird. Den hier S. 45. wiederholten Einwand gegen die Himmelfahrt Jesu, daß Petrus die Apostel immer als Zeugen der Auferstehung, nicht der Himmelfahrt, aufführe, haben wir schon oben beleuchtet, und seine Ungültigkeit dargethan; auch gezeigt, daß die Auferstehung Jesu als ein viel wundervolleres und höheres Ereigniß erscheinen mußte, denn seine Himmelfahrt; weil Jesu Tod kein Scheintod, sondern ein wirklicher Tod war. Wenn ferner H. B. hier beiläufig behauptet: „Jesu Freund Nikodemus habe „für den Fall, wenn Jesu nur scheintodt seyn sollte, „beinahe hundert Pfund kräftiger Salbe in Bereit„schaft gehabt,“ so ist dieß offenbar eine wahre Verdrehung der Sache. Denn eben in der Stelle, die H. B. zur Bestätigung seines Vorgebens anzieht, Joh. 19, 39. f., wird ja mit deutlichen Worten erklärt, daß Nikodemus diese Spezereien (ἀρωματα) nicht zu einem Wiederbelebungsversuche, sondern zur Leichenbestattung nach jüdischer Sitte (καθως ἐθος ἐστι τοις Ιουδαιοις ἐνταφιαζειν) herbeibrachte. — In der aus dem Josephus beigebrachten Anführung aber: „daß Gekreuzigte schon „öfter durch ärztliche Hülfe wieder zum Leben ermuntert und zum Besitz ihrer vorigen Gesundheit gebracht worden wären,“

begeht H. B. ein offenbares Falsum, dadurch daß er diese Stelle so anbringt, daß jeder mit der Sache nicht bekannte Leser, glauben muß, diese Gekreuzigten wären schon todt gewesen, welches doch grundfalsch ist. Die Stelle, auf die sich Hr. B. hier bezieht, findet sich in des Josephus Aufsatz gegen den Apion und lautet dort wie folgt: Πεμφθεις ὑπο Τιτου καισαρος εις κωμην τινα Θεκωαν ἐιδον πολλους αἰχμαλοτους ανεσταυρωμενους και τρεις γνωρισας συνηθεις μοι γενομενους ἤλγησα την ψυχην και μετα δακρύων προσελθων Τιτῳ ἐιπων. Ὁ δε ἐυθυς εκελευσεν καθαιρεθεντας αὐτους θεραπειας επιμελεστατης τυχειν. Και ὁι μεν δυο τελευτωσι θεραπευομενοι. Ὁ δε τριτος εζησεν. Zu Deutsch wörtlich also: „Vom Kaiser Titus ausgesandt kam ich in ein Dorf, Namens Thekoa, wo ich viele gekreuzigte Gefangenen „antraf; und da ich drei von meiner Bekanntschaft „unter ihnen erblickte, that mirs in der Seele wehe „und mit thränenden Augen eilt' ich zum Titus und „erzählts ihm. Dieser aber befahl sogleich, sie vom „Kreutz zu nehmen und ihnen die sorgfältigste ärztliche Behandlung angedeihen zu lassen. Zwei nun „starben während der Behandlung. Der „dritte aber blieb am Leben."

Können nun wohl diese Gekreuzigten mit Jesu verglichen werden? Kann daraus, daß Einer von ihnen am Leben blieb, gefolgert werden: Jesus war nur scheintodt? Nein! im Gegentheil! Zwei von ihnen waren noch lebendig und starben Trotz der sorgfältigsten ärztlichen Behandlung. Daraus ließe sich ja eher, wenn es überall nur nöthig wäre, ein Beweis gegen Hr. Brs. Meinung vom Scheintode Jesu führen.

Wir kommen nun im Verhör des Petrus zu derjenigen Stelle, worauf H. B. seinen Beweis vom sieben und zwanzigjährigen leibhaftigen Fortleben Jesu auf Erden nach seiner Auferstehung hauptsächlich gründet; sie findet sich 1 Petri 3, 22. und heißt daselbst wörtlich also: ὁς ἐστιν εν δεξιᾳ του Θεου „πορευθεις εις ὀυρανον, ὑποταγεντων αυτῳ ἀγγελων και εξουσιων και δυναμεων.“ H. B. übersetzt sie *) S. 65. f. wie folgt: „Er ruht nun in „Gottes Arm, da er zum Himmel eingegangen „ist, **) und Apostel, Missionare und tüchti„ge Gemeindelehrer seine Anordnungen „befolgen,“ und erklärt sie für eine Ankündigung des Oberapostels Petrus von dem im sechzigsten Lebensjahre Jesu erfolgten sanften natürlichen Todt Jesu an Alterschwäche.

Wir haben hierbei zweierlei zu untersuchen. Erstens: Hat H. B diese Stelle richtig übersetzt? Zweitens: Kann diese Stelle als eine Ankündigung betrachtet werden? Zuerst also vom ersten, dann vom zweiten Punkt.

Vor allen Dingen müssen wir gegen das „nun“ in der brenneckischen Uebersetzung protestiren. Denn es findet sich im griechischen Text auch nicht die geringste Spur von νυν oder einer ähnlichen Partikel, die durch nun übersetzt werden könnte. Es zeigt sich demnach daß H. B. dieses „nun“ eben so, wie oben das noch, wenn er die Apostel sagen ließ: „Jesus lebt noch,“ blos zur Unterstützung seiner Meinung einschmuggelte, wodurch er die Wahrheit sehr

---

*) NB. Zur Ehre der Wahrheit und ihres Apostels!

**) Man bemerke daß jetzt ὀυρανος auf einmal Himmel heißt, während es vorher immer, unbekannter Ort Gebirg, Nebel, u. s. w. heißen mußte.

verdrehte und höchst unredlich sowohl gegen den Apostel Petrus, als seine Leser handelte, *)

Daß εἶναι ἐν δεξιᾳ του Θεου heißen könne: „in Gottes Schutze seyn" eigentlicher aber: „ganz in Gottes Macht stehen:" wird Niemand ableugnen. Aber sind denn, in aller Welt diese Ausdrücke, und der Ausdruck: „in Gottes Arm ruhen," in welchen sie H. B. wie durch ein Abrakadabra überhext, gleichbedeutend? Mit dem Ausdruck: in Gottes Arm ruhen: verbinden wir immer den Begriff des Gestorbenseyns; dieser Begriff liegt aber in den beiden erstern Ausdrücken eben so wenig, als in dem griechischen εἶναι ἐν δεξιᾳ του Θεου. — Wir sehen also daß H. B. diese Worte **) — falsch übersetzt hat. Wenn er aber behauptet: ἐν δεξιᾳ του Θεου könne nicht: „zur Rechten Gottes:" heißen, weil die neutestamentlichen Schriftsteller: zur Rechten: immer durch: ἐκ δεξιων; ausdrückten, so hat er wieder ganz unrecht. Es ist wahr, die neutestamentlichen Schriftsteller bedienen sich gewöhnlicher des Ausdrucks ἐκ δεξιων, wenn sie, „zur Rechten:" sagen wollen: allein sehr häufig brauchen sie auch die Worte: ἐν δεξιᾳ in diesem Sinne (s. Heb. 10, 12. 12, 2. Röm. 8, 34. Koll. 3, 1. u. s. w.)

Der Sprachgebrauch des N. Testam. verbietet also gar nicht ὅς ἐστιν ἐν δεξιᾳ του Θεου zu übersetzen durch: der zur Rechten Gottes ist.

Πορευθεις εἰς οὐρανον übersetzt H. B. richtig: zum Himmel eingegangen. Wir hätten auch dabei

---

*) Wer zu Ehre der Wahrheit übersetzen will, darf weder etwas, sey es auch ein noch so kleines Wörtchen, dazu thun; insbesondere aber wenn solche kleine Wörtchen einen wichtigen Einfluß auf den Sinn der Stelle haben.

**) Wohl nicht unabsichtlich?

kein Wort zu verlieren, wenn uns nicht eine eben so falsche als lächerliche Bemerkung des H. B. hier noch einige Worte abzwänge. Er sagt nämlich: „Petrus hätte, um das gen Himmel fahren auszudrücken, schreiben müssen: Ὀχηθεις (gefahren). Für der griechischen Sprache unkundige Leser bemerken wir also: πορευομαι heißt „einen Weg zurücklegen," gleichviel auf welche Weise, gehen, reisen. Ὀχεομαι hingegen heißt: getragen werden und setzt allemal etwas Anderes als bewegende Kraft voraus z. B. οχεισθαι ἐφ' ἱππου (auf dem Pferde fortgetragen werden) reiten; οχεισθαι ἐφ' ἁμαξης (auf dem Wagen fortgetragen werden) fahren. Wer hat aber noch gesagt: Jesus sey in diesem Sinne gen Himmel gefahren??? *)

---

*) Um die andern Thorheiten welche Hr. B. bei Gelegenheit der Erklärung dieser Worte v. S. 52 — 58 in so reichlicher Menge von sich giebt, bekümmern wir uns eigentlich nicht, weil sie in keinem nähern Bezug zur Hauptsache stehn. Doch können wir nicht umhin unsern Lesern einige Pröbchen davon vorzulegen: Um darzuthun, daß, πορευεσθαι εις ουρανον (gen Himmel fahren) nichts anders heiße, als sterben führt er das deutsche Reimgebetchen: „Christi Blut und Gerechtigkeit ꝛc. ꝛc." an. — Die biblischen Schriftsteller weiset er zurecht, daß sie die unsaubern Geister Daimonien genennt haben, weil — Aristoteles in seiner Rhetorik sage: Ein Daimonion sey nichts Anders, als entweder Gott oder Gottes Werk. — Die Joh. 12, 34. angeführte Meinung der Juden: der Messias werde nie sterben deutet er: "er werde nicht auf der Erde sterben," und schließt daraus; daß Jesu Jünger und Freunde bei seinem herannahenden Tode ihn gewiß in ein bequemes Hänge- oder Schaukelbett gebracht haben würden, welches als Prunkbett zugleich mit Himmel und Vorhängen geziert gewesen wäre,

Die letzten Worte des fraglichen Satzes: ὑποταγέντων αὐτῷ ἀγγέλων καὶ ἐξουσιῶν καὶ δυνάμεων, übersetzt Hr. Br. „indem Apostel, Missionare und tüchtige Gemeindelehrer seine Anordnungen befolgen."

Ὑποτάσσειν heißt: darunterstellen, unterwerfen, unterordnen; und so könnte denn auch allenfals ὑποτάσσεσθαί τινι (Jemanden unterworfen, untergeordnet seyn) durch Vertauschung des Consequens mit dem Antecedens übersetzt werden. Jemandes Anordnungen befolgen. Dawider haben wir aber nichts einzuwenden. Aber kann man denn die Worte: ἄγγελοι καὶ ἐξουσίαι καὶ δυνάμεις durch: Apostel, Missionare und Gemeindelehrer übersetzen?

Ἄγγελος heißt in der Bibel nirgend Apostel. Auch ist es nicht wahrscheinlich, daß es irgendwo in der Bibel für Bischof stehe. Denn von den Engeln der sieben Gemeinen, (ἀγγέλοις τῶν ἑπτὰ ἐκκλησιῶν), welche in der Offenbarung Kap. 1, 2. 3. vorkommen, ist es noch gar nicht ausgemacht, daß unter ihnen die Bischöfe der sieben Gemeinen gemeint sind. Der Verfasser der Offenbarung kann unter ihnen auch die Schutzgeister der Gemeinen verstanden haben. Am aller wahrscheinlichsten aber ist es mir, daß er sich den verschiedenen Geist, der in jenen Gemeinen herrschte, dachte, und ihn durch das Wort ἄγγελος personifizirte. Doch dem mag seyn wie ihm will; wir haben auch nicht eine einzige Stelle im N. Test., wo der Begriff Apostel

---

damit sie der Wahrheit gemäß hätten sagen können: „er ist zum Himmel eingegangen".
O Corydon, Corydon quae te dementia cepit!!!

durch ἄγγελος ausgedrückt wäre; folglich kann auch ἄγγελος hier nicht durch Apostel übersetzt werden.

Eben so wenig kömmt ἐξουσια in der Bibel so vor, daß es Missionar heiße, noch auch δυναμις in der Bedeutung: Gemeindelehrer.

Wollte man sich zur Begründung dieser Bedeutung von δυναμις auf 1 Kor. 12, 28. berufen, so ist klar, daß dort δυναμις nicht Lehrer heißen kann, indem die Lehrer, διδασκαλοι, dort unmittelbar vorhergenannt sind. *) Auch ist gar nicht zu begreifen wie jene Worte zu diesen Bedeutungen kommen sollten. Ἐξουσια heißt nach seiner Grundbedeutung: das Können; also Vermögen, Macht, Vollmacht Erlaubniß, Recht. Δυναμις aber: körperliches, geistiges, und besitzliches Vermögen; also Stärke, Geschicklichkeit, Werth, Geltung, Kraft u. s. w. Werden nun diese Abstracta für ihre Concreta (ἐξουσιαστης und δυναστης) gesetzt, so können sie nichts anders heißen, als Mächtige, Bevollmächtigte, Gewaltige, Obrigkeitspersonen, Starke, Despoten u. s. w. Alle diese Begriffe liegen aber zu weit von den Begriffen: Missionar und Gemeindelehrer, entfernt, als daß man auch nur die Möglichkeit der Bezeichnung dieser durch jene Worte einsehen könnte. *) Zudem

---

*) Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß in jener Stelle unter dem δυναμεις nichts anders, als die mit dem Vermögen Wunder zu thun begabten, oder die sogenannten Wunderthäter (θαυματουργοι) zu verstehen sind.

*) Es ist ja genugsam bekannt, daß es im apostolischen Zeitalter keine Domherrn, Aebte, Bischöfe (im neuern Sinne des Worts) Churfürsten, Cardinäle

haben wir ja auch für die Begriffe: Missionar und Gemeindelehrer, in der hellenistisch-biblischen Sprache die unzweideutigen Worte ευαγγελιστης und διδασκαλος, deren sich die neutestamentlichen Schriftsteller bedienen konnten, und auch in vorkommenden Fällen wirklich bedient haben. Aus Allem diesen geht hervor, daß die von H. B gegebene Uebersetzung der Worte: ἐξουσιαι και δυναμεις durch Missionare und Gemeindelehrer," unstatthaft und unzulässig ist.

Wie müssen diese Worte aber sonst übersetzt werden?

Schon die Umgebungen, unter welchen sie vorkommen, ουρανος (Himmel) und ἀγγελοι (Engel) zeigen uns, daß die εξουσιαι und δυναμεις (Gewalten und Mächte) im Himmel und bey den Engeln aufzusuchen sind. Dieß bestätigen aber die Stellen Ephes. 1. 20 f. und 3, 10., in welchen die ἐξουσιαι und δυναμεις ausdrücklich als in dem Himmel (ἐν τοις ἐπουρανιοις) befindlich angegeben werden. Ferner werden die εξουσιαι Kolos. 1, 16. erschaffene Wesen genannt. Hieraus geht hervor, daß wir die εξουσιαι und δυναμεις für erschaffene im Himmel in der Gesellschaft der Engel befindliche Wesen, also für höhere geistige Wesen, für Engel zu halten haben. — Wir wären also mit der Auslegung dieser Worte ins Reine, ohne eines andern Hülfsmittels, als das N. Test. selbst, zu bedürfen. — Glücklicher Weise aber haben wir auch noch Stellen in andern Büchern des aposto-

---

Päpste, und andere dergleichen mächtige und gewaltige Gemeindelehrer, und kirchliche Hochmögende und Hochbietende, gab.)

lischen Zeitalters und Wirkungskreises übrig, welche ein helleres Licht über die Begriffe jener Worte verbreiten und uns keinen Augenblick im Zweifel lassen, was Petrus mit denselben gemeint habe. Hierher gehört vorzüglich eine Stelle im Testament der zwölf Patriarchen. *) In dieser Stelle heißt es: Im dritten Himmel sind: αἱ δυναμεις, των παρεμβολων, οἱ ταχθεντες εις ἡμεραν κρισεως, Die Heeres Mächte, die geordnet wurden zum Tage des Gerichts. **) Im folgenden sind: θρονοι και ἐξουσιαι, die Fürstenthümer und Gewalten (Fürsten und Gewaltigen.) ἐν ὡ αει ὑμνοι τω θεω προσφερονται, in welchem Gott immer Löblieder dargebracht werden.

Diese Stelle zeigt uns deutlich und klar, welche Begriffe die Zeitgenossen und ersten Leser des Petrus mit den Worten ἐξουσιαι und δυναμεις im Zusammenhang mit Engeln und Himmel verbanden, und wie wir sie also zu übersetzen haben, nämlich durch: himmlische Gewalten und himmlische Mächte. Hätte nicht Petrus, dem wir wegen seiner Rechtlichkeit und seines erhabenen Zweckes nicht zutrauen können, daß er Scherz mit seinen Lesern treiben wollte, diese Worte vermeiden müssen, wenn es nicht seine Absicht war, daß seine Leser jene Begriffe mit denselben verbinden sollten? Hätte

*) Daß dieses Pseudepigraphon des Alt. Test. bis ins apostolische Zeitalter hinaufreicht, leuchtet daraus sattsam ein, daß es den ältesten Kirchenvätern, dem Origines Tertullian, Clemens u. s. w. durchgängig bekannt ist.

**) Wir sehen daraus, daß die δυναμεις nichts anders sind, als die στρατια οὐρανιος (das himmlische Heer) Luk. 2, 13. und die στρατευματα ἐν τω οὐρανω (Heerschaaren im Himmel) Offenb. 19, 14.

er sich nicht, wenn er sagen wollte: Apostel und Gemeindelehrer der Worte: ἀποστολοι και εὐαγγελισται, και διδασκαλοι bedienen müssen, welche er und seine Leser kannten und verstanden?

Die von H. B. vor der Uebersetzung dieser Stelle aufgeworfene Frage: „Ob der sechzigjährige Petrus „der Meinung gewesen seyn könne, daß man das ba„bylonische Hirngespinst, die Lehre von guten „und bösen Engeln, unter alle Völker ausbreiten „müsse?" ist ein deutliches Eingeständniß des H. B., daß er selber einsieht, daß durch jene Worte Engel gemeint seyn können. Darf man sich denn aber bey der Auslegung der Schriften aus dem Alterthum nach solcherley Fragen richten? — Was würde das z. B. für eine Uebersetzung des Lukrez geben, wenn man den Grundsatz als Norm annehmen wollte, man könne nicht glauben, daß ein so ernster wahrheitslieben der Naturforscher die Irrthümer: daß alle Dinge selbst der Geist des Menschen aus umherschwebenden Atomen durch Zufall sich bildeten; daß der Himmel sich mit Sonne, Mond und Sternen um die Erde drehen, oder vielmehr wie ein Windmühlenrad von Winden um dieselbe herumgeblasen werde u. s. w. habe lehren und verbreiten wollen? — Man müßte doch vor allen Dingen fragen: hat denn Petrus die Lehre von den guten und bösen Engeln für ein babylonisches Hirngespinst gehalten? — Daß dieß nicht der Fall ist bewähren. 1 Petr. 1, 12; 3, 19. 5, 8. 2 Petr. 2, 4. 11. u. s. w. —

Aus Allem diesen geht nun hervor, daß H. B. bei seiner Uebersetzung dieser Stelle der Wahrheit nicht die Ehre gab, indem er sie grundfalsch übersetzte. Sie muß, nenn man der Wahrheit wirklich die Ehre geben will übersetzt werden:

„Welcher zum Himmel eingegangen zur

„Rechten Gottes ist, und über die Engel „und himmlischen Gewalten und himmli= „schen Mächte herrscht."

Wir gehen nun zur Untersuchung des zweiten Punktes über: Kann diese Stlle eine Ankün= digung des Todes Jesu seyn? — Schon die richtige Uebersetzung sagt uns: Nein. Denn mit dem brenneckischen „in Gottes Arm ruhen" fällt auch der brenneckische Anstrich einer Todesnotification weg. Und wie könnte auch eine mitten in einem Brief eingeschaltete, durch das Pronomen ὅς (wel= cher) offenbar als eine angeschlossene Nebenbemerkung bezeichnete, blos als Ermunterungsgrund zum festen Vertrauen auf Jesum beygefügte Stelle, die Noti= fication eines so wichtigen Ereignisses, als der Tod Jesu gewesen seyn würde, enthalten? — Hätte Pe= trus bey diesen Worten eine solche Ankündigung be= absichtiget, dann hätte er sie bestimmt an die Spitze des Briefes gestellt, oder wenigstens besser herausge= hoben; wahrscheinlich aber hätte er in diesem Falle sich mehrerer und anderer Worte bedient. Und wie kann denn wohl Petrus das jetzt erst als etwas Neues ankündigen, was er seit sieben und zwanzig Jahren schon öfters nur mit etwas andern Worten (Siehe die bisher angeführte Rede Petri) gesagt hatte?

Thöricht und lächerlich ist es, diese Stelle für eine Todesnotification ausgeben zu wollen. Und auf diese thörichte und lächerliche Annah= me gründet sich die Hauptsache des Bren= neckschen Beweises. Weil Petrus in diesen Wor= ten den Tod Jesu angekündigt, und diese Wor= te sieben und zwanzig Jahre nach Jesu Auferstehung im ein und sechzigsten Jahre nach Christi Geburt geschrieben haben soll, da= rum behauptet Hr. B. das sieben und zwanzigjäh=

rige leibhaftige Fortleben Jesu auf Erden nach seiner Auferstehung. Das Thörichte und Lächerliche dieser Annahme wird aber noch dadurch vermehrt, daß es nicht einmal gewiß, ja daß es äußerst ungewiß ist, ob der erste Brief Petri im Jahr 61 geschrieben wurde. Es findet sich fast über kein Buch des N. Test. eine so große Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der Angaben, rücksichtlich der Abfassungszeit, als gerade über diesen Brief Petri. Manche setzen ihn ins Jahr 45 oder 46, andere ins Jahr 49, 51, 54, 59, 60, 63, 65, 67. Kann auf solche Ungewißheiten ein Beweis gebaut werden, daß Jesus noch sieben und zwanzig Jahre auf Erden gelebt habe?

H. B. geht nun S. 66 vom Verhör der Augenzeugen zum Verhör der Ohrenzeugen über, und fordert zuerst den Apostel Paulus als den bedeutendsten darunter vor seinen Richterstuhl. Das Verhör mit demselben dauert sehr lang, und die Akten über dasselbe nehmen 35 Seiten ein, (s. S. 60 bis 103). Wie beim Petrus, so werden auch beim Paulus erst seine in der Ap. Gesch. aufgezeichneten Reden, dann seine Briefe durchgegangen.

In der ersten Rede Ap. Gesch. 13, 16—41, soll Paulus versichern, „daß Jesus noch lebe.“ Allein er versichert etwas ganz anders, nemlich: „daß Jesus wieder lebe (ὁ Θεος ἠγειρεν αυτον ἐκ νεκρῶν. Gott erweckte ihn wieder vom Tode), und sich in einem solchen Zustande befinde, daß er nie wieder in den Tod zurückkehren werde (μηκετι μελλων ὑποστρεφειν εἰς διαφθοραν.) Wo ist nun ein solcher Zustand möglich? Auf der Erde beim leibhaftigen Leben im irdischen Leibe? — Das doch wohl nimmermehr.

Die von H. B. sogenannte zweite Rede Pauli Ap. Gesch. 17, 13. ist gar keine Rede Pauli son-

dern, die in ein Paar Worte zusammengedrängte Angabe des Inhaltes einer paulinischen Rede. In der dritten Rede aber, Ap. Gesch. 17, 22 — 31. wurde Paulus bei der Erwähnung der Todtenauferstehung und des zukünftigen, durch Jesum zu vollziehenden Gerichtes unterbrochen, und konnte also von Jesu und seinen Schicksalen, auf die er jetzt erst kam, gar nichts weiter sagen. Indessen kann man sich doch denjenigen nicht als einen gewöhnlichen, auf Erden lebenden, Menschen vorstellen, der von Gott zum Richter der Lebendigen und Todten bestimmt ist. Und das behauptet Paulus in dieser Rede von Christo.

Hr. B. macht nach der Betrachtung dieser von Paulus zu Athen gehaltenen Rede einen Absprecher auf die Schicksale des Apostels zwischen dieser und der in der Apost. Gesch. verzeichneten folgenden Rede desselben. Er giebt dem Apostel dabei Schuld: „Es sey ihm durch die Verfolgung von Seiten der „Juden zu Korinth der Muth so gefallen, daß „er für das Klügste gehalten habe, von seinem „gekreuzigten Messias zu schweigen.“ Das ist aber eine offenbare Unwahrheit, nur ersonnen, um ein zweydeutiges Licht auf Pauli Charakter zu werfen. Lukas erzählt uns Apost. Gesch. 18, 4. rc. „Paulus habe zu Korinth gleich nach seiner Ankunft „alle Sabbather gelehrt, und Juden und „Heiden bekehrt; durch die Ankunft des Silas „und Thimotheus sey er, troß des Widerstrebens „und Lästerns der Juden, noch mehr ermuthiget worden vor den Juden fort und fort zu bezeugen (συνειχετο τω πνευματι διαμαρτυρομενος) Jesus „sey der Messias. Da aber alles nichts gefruchtet „habe, habe er endlich den Staub von seinen Kleidern geschüttelt, und den Juden erklärt: er über-

„lasse sie dem unglücklichen Schicksal, welches sie sich „selbst durch ihre Halsstarrigkeit zuzögen, und gienge „nun, an ihrem Verderben unschuldig, zu den Hei„den." — Wo ist da auch nur die geringste Spur von einer Muthlosigkeit, geschweige denn von einem Entschlusse Pauli zu schweigen. Das Gesicht (ὅραμα) das Paulus bey dieser Gelegenheit zu Korinth hatte (Apost. Gesch. 18, 9.), und in welchem der Herr zu ihm sprach: fürchte dich nicht u. s. w. macht Hr. B. wieder, wie oben beim Petrus, zu einem Besuch Jesu in der Nacht. — Es bedarf dieß keiner weitern Widerlegung, und wir bitten blos diejenigen Leser, die etwa noch nicht genugsam wissen sollten, welche Bedeutung das Wort Gesicht (ὅραμα) im N. Test. hat, die Stellen Luk. 1, 8—22. und Apost. Gesch. 9, 12. nachzuschlagen. — Wie widersinnig ist auch nicht die Annahme, Jesus, der sich, um vor seinen Feinden und Verfolgern sicher zu seyn, in einem unbekannten Thale aufhielt, sey doch immer bald da bald dort erschienen; er sey sogar nach Griechenland gereiset, habe jederzeit alsbald gewußt, wenn und wo die Apostel seines Zuspruchs bedurften, und habe sich auch alsbald hin zu ihnen begeben. Durch wen bekam er denn so eilige Nachricht von den Aposteln ihrer Lage, und ihrem Gemüthszustand? Wie war es ihm möglich, sich in solcher Eile an hundert Meilen weit entfernte Orte zu begeben? — Das ist doch wohl ein noch größeres Wunder, als selbst die Himmelfahrt.

Die vierte Rede Pauli Apost. Gesch. 20, 18—35. ist nichts, als eine Abschiedsrede an die Vorgesetzten der Gemeine zu Ephesus, worin er sich gar nicht auf Belehrungen über die Thatsachen des Christenthums einläßt, sondern ihnen ausdrücklich erklärt, er habe ihnen dieß alles bey seiner Anwesenheit vor-

getragen; sie sollten nur treu bey der vorgetragenen Lehre beharren, und gewissenhaft über sich selbst, und über die ihnen anvertraute Gemeine wachen. — Wo würde in einer solchen Rede auch nur eine entfernte Anspielung auf die Himmelfahrt Jesu zu erwarten seyn. Dagegen sehen wir aber in der fünften Rede Pauli Apost. Gesch. 22, 1—21., daß Paulus Jesu Aufenthaltsort nirgend anders hinsetzt, als in den Himmel. In dieser Rede erzählt nämlich Paulus seine Bekehrung auf folgende Weise: „Als ich mich Damaskus näherte um die Mittagszeit (περι μεσημβριαν), umblickte mich plötzlich (ἐξαιφνης) ein star„kes Licht vom Himmel (φως ἱκανον ἐκ του οὐρανου). Ich fiel auf die Erde, und hörte eine Stim„me, die zu mir sprach: Saul, Saul, was verfolgst „du mich? — Ich aber antwortete: Herr wer bist „du? Die Stimme sprach zu mir: Ich bin Jesus „von Nazareth, den du verfolgest. Meine Begleiter „sahen zwar das Licht, und erschraken sehr; aber „die Stimme des mit mir Redenden hörten sie „nicht."

Aus dieser ganz ungekünstelten, einfachen Erzählung des Paulus ersieht man, daß bey seiner Bekehrung an eine Gegenwart Jesu, als eines leibhaftig auf Erden lebenden Menschen, gar nicht gedacht werden kann. Doch Hr. B. erblickt hier einmal wieder was kein anderer erblickt, und sieht nicht, was alle andere sehn.

Wir wollen gleich alles, was Hr. B. über die Bekehrung Pauli an mehrern Orten zum Vorschein bringt hier zusammenfassen und näher beleuchten.

S. 75. sagt er: „Jesus habe hinter einem blen„denden Licht auf den Bergen, welches in den engen „Päß, wo sich Paulus befunden, hinabgestrahlt und „Paulum verhindert habe, ihn zu sehen, mit Paul

„gesprochen. S. 159. Jesus sey in einer höchstschim-
„mernden von Silber starrenden Maske in Beglei-
„tung einiger, ebenfalls schimmernd und prächtig ge-
„kleideten Essäer, die seine Ehren- und Schutzwache
„ausgemacht hätten, in einem engen Gebirgspasse
„Paulo plötzlich in den Weg getreten und habe ihn
„durch künstliche Mittel geblendet und in den
„Staub gestürzt. Dann sey Jesus (S. 87.) zu
„seinem Freund Ananias in Damaskus gegangen
„und habe ihm den Auftrag ertheilt zum Gedemü-
„thigten zu gehen, und ihn, wenn er Reue und
„Besserung verspräche, vorläufig zu unterrichten
„und zu taufen, und ihn dann durch ein Heilmittel
(δυναμις) *), welches er ihm gegeben habe, von
„seiner Verblendung zu heilen."

Diese Darstellung der Bekehrung Pauli zeigt sich, auch wenn man, was uns in der Apost. Gesch. und in Pauli Briefen davon erzählt wird gar nicht berücksichtiget, schon an und durch sich selbst so voll von Widersprüchen und Abgeschmacktheiten, daß es fast unerklärlich ja unmöglich scheint, wie sie einem vernünftigen Menschen nur in den Kopf kommen konnte. Schon die Faselei, daß ein glänzendes Licht auf den Bergen, oder eine schimmernde von Silber starrende Maske, eine solche Wirkung auf Paulus hervorgebracht haben soll, wirft die ganze Sache über den Haufen. Und halten wir nun Pauli eigene Erzählung des Vorgangs dagegen, dann sehen wir erst recht das Verkehrte und Absurde der Brenneck'schen Träumereyen. — Paulus erklärt ja selbst; „daß die

*) Von diesem Heilmittel, das Jesus dem Ananias für Paulus gegeben haben soll kömmt in der ganzen Erzählung (s. Ap. G. 9, 10, — 18) durchaus nichts vor. Ja nicht einmal das Wort δυναμις ist in derselben gebraucht.

„Sache sich plötzlich (ἐξαίφνης) um den Mittag „(περὶ μεσημβρίαν) ereignet habe, daß das Licht „vom Himmel (ἐκ τοῦ οὐρανοῦ) gekommen, und weit „glänzender als der Sonne Strahlen (ὑπὲρ τὴν λαμπρότητα τοῦ ἡλίου) gewesen sey." — Kann denn wohl ein Licht auf den Bergen, gesetzt auch es wären dort zehn Klaftern Holz oder 20 Schock Strohbündel dazu verwendet worden, der Sonne Glanz am hellen Mittag übertreffen? Kann es so plötzlich vor jemanden sich zeigen? Kann es von den Bergen herab in den Engpaß solche Wirkung thun? Und die silberne Maske vollends; wie vermag sie so etwas hervorzubringen? Hr. B. muß seine Leser für gar zu dumm halten, wenn er wirklich der Meinung ist, sie würden ihm so widersinniges Zeug glauben! — Und nehmen wir auf den Charakter Jesu noch Rücksicht. Wie ist es glaublich, daß Jesus der immer so gerade und aufrichtig handelte, eine solche mehr als theatralisch-romanhafte Winkelrolle spielen; daß der, in dessen Munde nie Betrug erfunden wurde, sich zur Ausführung solcher niederträchtiger Betrügkünste herabwürdigen konnte? — Welches gaunerische Auflauern, welchen straßenräuberischen Ueberfall, welche meuchelmörderische Kunstkniffe, (der Verblendung durch künstliche Mittel und des Niederwerfens Pauli auf die Erde) schiebt Hr. B. hier Jesu unter? *)

*) Eine solche abscheuliche Herabwürdigung des Heiligsten den je die Erde sah; eine solche niederträchtige Lästerung des größten Beglückers des ganzen Menschengeschlechtes. ließ sich kaum vom frivolsten Sanskülotten erwarten. Und Hr. Br. setzte noch obendrein groß und breit auf den Titel seines Buches: „Zur Ehre Jesu". Einen schönen Begriff von Ehre muß dieser Mann haben. Am Ende glaubt er auch wohl gar, sich

Von einem Besuch *) Jesu beym Ananias von einem diesem für Paulus von Jesu gegebenen Heilmittel u. s. w. kömmt in der ganzen Bibel auch nicht ein Wort vor. — Doch was bedarf es fernerer Widerlegung! Die Sache widerlegt sich selbst. Man lese nur die Stellen über Pauli Bekehrung Apost. Gesch. 9, 1—20. 22, 6—16. 26, 13—15. nach, *) da wird man sogleich sehen, daß sich die Sache ganz anders verhält, als sie Hr. B. angiebt; und daß die Bekehrung Pauli durch eine Erscheinung vom Himmel (οὐρανίῳ ὀπτασίᾳ,) wie er sie selbst Apost Gesch. 26, 19. nennt bewirkt wurde.

Daß wir uns in dieser Ansicht der Bekehrung Pauli auch nicht täuschen, dafür haben wir noch ein unverwerfliches Zeugniß; die Zeitgenossen Pauli verstanden nämlich seine Erzählung des Vorgangs eben so, wie wir. Denn als er eben wegen dieser Rede, in welcher er seine Bekehrung vor dem Volk zu Jerusalem erzählt hatte, fest genommen und des andern Tags vor dem hohen Rathe verhört wurde, da urtheilten seine Richter (Apost. Gesch. 23, 9.), Wir finden nichts Uebels an diesem Manne; hat aber ein Geist oder Engel mit ihm geredet, so wollen wir gegen Gott nicht streiten.

Wenn es aber Jesu selbst war, wie Paulus

---

selbst durch dieses sein Buch eine hohe Ehrenstufe erworben zu haben? Wir lassen ihm solche Ehre gern, und beneiden ihn auch nicht darum.

*) Dieser Besuch entspringt wieder in Hr. Bs. Kopfe durch die schon mehr gerügte falsche Auslegung des Wortes ὅραμα (Gesicht, Erscheinung.)

*) Wer das N. Test. nicht in der Grundsprache besitzet, oder verstehen kann, der lese nur die hier angezeigten Stellen in Luthers Uebersetzung nach; Luther hat sie treu und, der Hauptsache nach, fehlerlos übersetzt.

überall bezeugt, der mit ihm durch eine Erscheinung vom Himmel redete, wo mußte Jesus wohl damals seyn? —

Was es mit dem körperlichpersönlichen Zusammentreffen Jesu mit Paulo im Tempel zu Jerusalem, das Hr. B. in derselben Rede Pauli Apost. Gesch. 22, 17 wittert, für eine Bewandtniß habe, läßt sich hieraus schon schließen; und nehmen wir den Grundtext vor uns, so sehen wir, daß sie nur aus der schon oben bei Petri Verhör gerügten und berichtigten falschen Uebersetzung des Ausdrucks, γινεσθαι ἐν ἐκστασει (entzückt seyn) durch „in Erstaunen gerathen:" entspringt.

Daß in der sechsten Rede Pauli Apost. Gesch. 23, 1. nichts von der Himmelfahrt Jesu vorkommen kann, ist ganz natürlich. Denn die ganze Rede besteht nur aus den wenigen Worten: „Ihr Männer, lieben Brüder, ich habe mit vollkommen gutem „Gewissen vor Gott gewandelt bis auf den heutigen „Tag." — Worauf ihn der Hohepriester alsbald aufs Maul schlagen ließ. Wenn aber in diesem Kapitel der Apost. Gesch. V. 11. weiter erzählt wird: „Nachts darauf stand der Herr bey ihm (nämlich in „seinem Verhaft in der Burg Antonia) und sprach: „Sey getrost Paulus u. s. w." so ist dieß gar kein Beweis für Hr. Brs. Meinung von Jesu damals noch bestehendem, leibhaftigen Fortleben auf Erden. Diese Worte lassen sich eben so gut auch von einer geistigen Erscheinung Jesu verstehen. Ja noch besser lassen sie sich von einer geistigen verstehen; denn eine körperlichpersönliche Anwesenheit Jesu in den gut verwahrten, mit mehrern Tausenden tapferer, gegen die Juden immer mißtrauischer, und deshalb besonders wachsamer Römer besetzten Kasernen der Burg Antonia war gar nicht so leicht möglich; wohl aber

eine geistige ἐν ἐκστάσει oder δι᾽ ὁράματος (in der Entzückung oder durch ein Gesicht.)

In der siebenten, achten und neunten Rede Pauli (s. Apost. Gesch. 24. 25.) findet sich nichts auf den fraglichen Gegenstand Bezug habendes; wir können also dieselben, zusammt den Bemerkungen des Hr. B. darüber füglich übergehen.

In seiner zehnten Rede, Apst. Gesch. 26 2—23) gehalten vor dem Könige Agrippas, führt Paulus das Ereigniß, wodurch seine Bekehrung bewirkt wurde wieder an; und hier ist es, wo er demselben, wie wir schon früher sahen, den Namen einer Erscheinung vom Himmel beylegt. Hr. B. tollmätscht diesen Ausdruck, οὐράνιος ὀπτασία, durch: „eine ihm (dem Paulus) unerklärliche." Mit welchem Rechte sieht Jeder ein. Denn schon im Vorhergehenden und auch in dieser Rede zeigt es sich deutlich, daß Paulus gar wohl, und auch wie er sich diese Erscheinung vom Himmel zu erklären wußte.

Bey dieser Rede nimmt Hr. B. Anlaß noch einige, wie er selbst sagt, kleine*) Umstände zu bemerken. Der erste derselben ist: „daß Barnabas, „als er Paulum zuerst bey den Aposteln zu Je„rusalem einführte, (s. Apost. Gesch. 9, 27.) „letzteren erzählt habe, wie Paulus Jesum auf dem „Wege nach Damaskus gesehen und mit ihm gere„det habe, worüber die Apostel gar nicht ge„stutzt hätten." — Daraus nun zieht Hr. B. die Folgerung: „die Apostel müßten Jesum „also oftmals zu sehen bekommen, und die„ser also noch leibhaftig auf Erden gelebt „haben." — Wir aber folgern so: wenn Barnabas den Aposteln erzählte wie (πῶς) nämlich durch

*) Unserer Meinung nach, sind diese ganze Bemerkungen des Hrn. B. sehr kleinlich.

eine Erscheinung vom Himmel, Paulus den Herrn gesehen und gesprochen habe, so konnten die Apostel eben deshalb nicht stutzen, weil sie wußten, daß Jesus im Himmel war. Demnach wäre das Nichtstutzen der Apostel bey Barnabas Erzählung ein Beweis für die Himmelfahrt Jesu. Unsere Folgerung ist offenbar die natürlichste, weil wir das wie der Erscheinung Jesu so lassen, wie es vom Lukas und Paulus selbst überall angegeben wird, während Hr. B. erst über das wie der Erscheinung eine vertraute Mittheilung des Paulus an den Barnabas annimmt, von welcher doch in der ganzen Bibel kein Wort zu lesen ist. — Doch wir gestehen offen, daß sich hieraus gar nichts folgern läßt, weil uns Lukas gar nichts darüber sagt, ob die Apostel bey Barnabas Erzählung stutzten, oder nicht. *)

Der andere von Hr. B. bey dieser Gelegenheit bemerkte kleine Umstand besteht darin, daß die Reisegefährten Pauli, nach Pauli Erzählung Ap. Gesch. 22, 9. das Licht sahen, die Stimme des mit ihm Redenden aber nicht hörten, während sie nach Lukas Erzählung Ap. Gesch. 9, 7. die Stimme hörten, und Niemanden, der mit ihm redete, sahen. Daraus folgert nun Hr. B.: „Paulus „habe die Sache anders erzählt, um sie höchst wun„derbar darzustellen.“ — Ist wohl diese B.sche Folgerung richtig? läßt sich wohl hier etwas auf Pauli Rechnung schieben? — Lukas war bey jenem Ereigniß nicht zugegen, aber Paulus; wenn also ein

*) Wir wissen wohl, daß die neuere Afterhermeneutik sich häufig solcher Schlüsse bedient. Nur da können sie angewendet werden, wo eine zwingende Nothwendigkeit gezeigt werden kann, daß uns etwas erzählt werden müßte. Dies kann aber höchst selten dargethan werden. Gilt irgend wo, so gilt hier vorzüglich der lukretianische Grundsatz: de nihilo nihil.

Irrthum vorgegangen ist, so muß er eher auf Lukas Rechnung geschrieben werden, als auf die des Paulus.

Aus dieser Betrachtung der Reden Pauli geht nun deutlich hervor, daß Paulus in denselben die Himmelfahrt Jesu zwar nicht factisch erzählt, durchgängig aber von Jesu so spricht, daß man seinen Aufenthaltsort sich nirgends anders, als im Himmel denken kann; und daß er von Jesu leibhaftigen Fortleben auf Erden in demselben durchaus nichts berichtet, noch mit irgend einem Wort auf dasselbe anspielt.

Wir gehen nun mit Hr. B. zur „Beforschung" der Briefe Pauli über. Hr. B. theilt sie in zwei Klassen; nämlich in solche, welche vor dem Jahre 60 der christlichen Zeitrechnung, und in solche, welche nach diesem Jahre von Paulus geschrieben worden sind. In den erstern soll sich keine Spur von Jesu Himmelfahrt, oder von seinem natürlichen Tode, den man auch wohl eine geistige Himmelfahrt nennen könne, vorfinden. Alle Briefe der zweiten Klasse aber sollen Jesu erfolgten Tod bestätigen.

Wir wollen gar keine Rücksicht darauf nehmen, daß über die Abfassungszeit der meisten paulinischen Briefe gar keine so große Gewißheit Statt findet, und daß es bey manchen insbesondere ganz ungewiß ist, ob sie vor oder nach dem Jahre 60 der christlichen Zeitrechnung geschrieben worden sind; sondern für ausgemacht annehmend, daß sie wirklich alle in den Jahren abgefaßt sind, in welche sie Hr. B. setzt, blos die auf den fraglichen Gegenstand Bezug habenden Stellen aus beiden Klassen durchgehen, und dann das allgemeine Ergebniß aus denselben mit einander vergleichen.

Die vor dem Jahre 60 geschriebenen Briefe Pauli sind nach Hr. B.: die beiden Briefe an die Thessalonicher, die beiden Briefe an die Korinther und der Brief an die Römer.

Im ersten Brief an die Thessaloniker kommen fünf Stellen vor, welche von der Zukunft Jesu reden. Kap. 2, 19. heißt es: Wer ist unsere Freude, unsere Hoffnung der Kranz unseres Ruhms vor unserm Herrn Jesu Christo bei seiner Zukunft (ἐν τῃ αὐτου παρουσια), wenn ihr es nicht seyd? Kap. 3, 13. Daß euer Herz stark und unsträflich erfunden werde in der Heiligkeit vor Gott unserm Vater bey der Zukunft (ἐν τῃ παρουσιᾳ) unsers Herrn Jesu Christi mit allen seinen Heiligen. Kap. 5, 23. Euer Geist, sammt der Seele und dem Leibe müsse unsträflich erhalten werden auf die Zukunft (ἐν τῃ παρουσια) unsers Herrn Jesu Christi. — In diesen drei Stellen wird der Zukunft Jesu Erwähnung gethan ohne Nennung des Ortes, woher. — Genannt wird dieser, Kap. 1, 9. ꝛc. wo Paulus sagt: daß ihr erwartet seinen Sohn vom Himmel; wo offenbar die Worte: vom Himmel, (ἐκ των ουρανων) mit „*ihr erwartet*" (ἀναμενειν) zu verknüpfen sind, und nicht mit „*seinem Sohn.*" — Denn „*Gottes Sohn vom Himmel,*" wie Hr. B. übersetzen will, ist eine leere Tautologie, so wie die Auslegung dieser Worte, die Hr. B. vorbringt: „*Gottes von königlichen Ahnen abstammender Liebling*" ein falscher den neutestamentlichen Schriftstellern durchaus fremder Sinn derselben. — Endlich aber wird in diesem Briefe nicht blos der *Ort*, woher, sondern zugleich auch die *Art* der Zukunft Jesu umständlich beschrieben, wenn Paulus Kap. 4, 16. ꝛc. sagt: „Er selbst, der Herr, wird mit Feldgeschrei, und mit der Stimme des Erzengels und dem Ton der Posaunen Gottes vom Himmel hernieder kommen, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst; darnach werden wir, die wir noch am Leben sind, zugleich mit jenen hingerückt wer-

„den auf den Wolken dem Herrn entgegen in die „Luft, und werden also bey dem Herrn seyn im„merdar.“

Läßt sich wohl eine deutlichere Erklärung über das im Himmel seyn Jesu verlangen, als diese? — Hr. B. macht freilich (S. 79.) die Einwendung: „weil Jesus noch auf Erden lebte, als Paulus „dieses sagte, so könnten diese Worte keine bereits „geschehene Himmelfahrt andeuten.“ — Lächerlich genug! was erst aus einer Stelle als Folgerung hervorgehen soll, im voraus als erwiesen anzunehmen, und darnach die Stelle zu erklären! — Aber das ist nun einmal so Hr. Br's. Art und Thun.

Im zweiten Briefe an die Thessalonicher lesen wir Kap. 1, 7. „Euch Unterdrückten aber Be„freiung mit uns bey der Offenbarung des „Herrn Jesu vom Himmel mit den Engeln sei„ner Macht. Hier will Hr. B. zwar den Himmel „weg erklären, indem er die Worte: vom Himmel (ἀπ' οὐρανοῦ) durch: von einem unbekannten „Orte,“ oder „unversehens, unvermuthet“ *) erklärt. Allein diese Erklärung muß, wie oben schon dargethan worden ist, zurückgewiesen worden. **) — In diesem Briefe treffen wir aber noch eine Stelle, die wir vielleicht nicht einmal angeführt haben würden, wenn sie nicht von Hr. B. so vorzüglich heraus-

---

*) Wie geht denn der Begriff: von einem unbekannten Orte so schnell in den Begriff: unversehens unvermuthet über? Darüber mußte sich Hr. B. doch erklären.

**) Was Hr. B. nebenbei über von Paulus mißverstandene poetische Ergießungen Jesu und über das Häupterschütteln unserer weltkundigen Sternseher beim Gedanken einer Wiederkunft Jesu zur Zerstörung der Welt sagt, verdient gar keine Berücksichtigung.

gehoben, und als für seine Meinung insbesondere beweisend dargestellt worden wäre. Paulus sagt nämlich Kap. 2, 1—6. „Die Thessalonicher sollten „sich wegen der Nähe der Zukunft Jesu nicht so leicht „in Angst und Verwirrung setzen lassen. Der Mensch „der Bosheit und der Sohn des Verderbens müsse „erst offenbaret werden (εαν μη αποκαλυφθη πρω-„τον ὁ ανθρωπος της αμαρτιας, ὁ υἱος της „απωλειας), seine Schandthaten verüben, und in „seinem Frevel so weit gehen, daß er sich als Gott „in den Tempel Gottes setze. Ob sie sich nicht er-„innerten, daß er ihnen solches schon bey seiner An-„wesenheit in Thessalonich gesagt habe. Sie müß-„ten nun, was die Zukunft Jesu noch verzögere;" und nun fährt er V. 7, also fort Το γαρ μυστηριον ηδη ενεργειται της ανομιας μονον ὁ κατεχων αρτι εως εκ μεσου γενηται: wörtlich „im Deutschen: indessen wird das Geheimniß der Ungerechtigkeit *) schon zu-

*) Μυστηριον της ανομιας (Geheimniß der Ungerechtigkeit) ist offenbar der Gegensatz von μυστηριον της βασιλειας του θεου (Geheimniß des Reiches Gottes) Mark. 4, 11. Matth. 13, 11. u. s. w. So wie dieses, nämlich des Geheimniß des Reiches Gottes, als Rathschluß Gottes, erst verborgen war (Röm. 16, 25. Epesh. 3, 9. u. s. w.), dann aber durch den Sohn Gottes (δια του υἱου του Θεου) offenbaret wurde (απεκαλυφθη) so wird auch das Geheimniß der Ungerechtigkeit von Paulus in dieser Stelle als ein Werk des Teufels (κατ' ενεργειαν του Σατανα) betrachtet, das jetzt noch verborgen (μυστηριον) ist aber zu seiner Zeit offenbaret werden wird durch die Erscheinung des Sohnes des Verderbens. Jetzt ist die Zeit der Offenbarung dieses Geheimnisses noch nicht aber sie nahet: Das Geheimniß wird schon bereitet (το μυστηριον ηδη ενεργειται), es bedarf nur,

gerichtet; (es bedarf) nur, daß derjenige, der es bis jetzt zurück hielt, aus dem Wege trete, d. h. es nicht mehr zurück halte.

Hr. B. erklärt, den, der bis jetzt die Erscheinung des Geheimnisses der Bosheit zurück hielt, für Jesum; und sagt, Paulus drücke sich nicht bestimmter aus, um Jesum nicht seinen fanatischen Feinden zu verrathen. — Daß Jesus unter diesem Ausdruck nicht gemeint seyn kann, sieht man leicht durch folgende Betrachtung. Jesus, wenn er noch auf Erden lebte, mußte doch wohl wünschen sobald als möglich wieder auftreten zu können; denn er war, als Paulus diesen Brief schrieb, schon 54 Jahr alt, und bey seinem nach Hr. B. von der Kreuzigung und den vielen Reisestrapatzen so sehr geschwächten Körper, mußte sich ihm schon jetzt das Alter mit Riesenschritten nahen. Es war also die höchste Zeit zu seinem öffentlichen Wiederauftreten. Und er sollte, das was erst kommen mußte, ehe er wieder auftreten konnte, selbst zurückhalten? Risum teneatis amici! Für Jesu Aufenthalt im Himmel liegt aber allerdings ein Beweis in dieser Stelle. Denn wenn er dort war, dann kam es nicht darauf an, ob seine Erscheinung 10, 100, 1000 ja 10,000 und noch mehr Jahre sich verzog. Ueber die Zeit und ihre Wirkungen war er dort erhaben. (2 Petr. 3, 8. ꝛc.)

---

daß der, welcher seine Offenbarung bisher zurückhielt, aus dem Wege trete, d. i. sie nicht mehr verhindere. Wer kann nun wol ὁ κατεχων ἀρτι ἑως, der welcher es bisjetzt zurückhielt, seyn? Niemand anders, als der alles beherrschende Gott Θεος παντοκρατωρ. Daß die Worte ἐκ μεσου γινεσθαι aus dem Wege treten" heißen können, ersehen wir aus Xenophons Anabasis, 1, 14.

In den beiden Briefen Pauli an die Thessalonicher finden wir also nicht und keine „verdeckte Andeutung des Fortlebens Jesu auf Erden" sondern wahre Beweise für Jesu Seyn im Himmel.

Jetzt zu den Briefen Pauli an die Korinther. Im ersten erwähnt Paulus der Zukunft Jesu Kap. 1, 7. und 4, 5. In beyden Stellen ist zwar nicht gesagt, woher diese Zukunft Jesu erfolgen soll; allein beide Stellen stehen mit Aussprüchen Pauli in Verbindung, die genugsam beurkunden, daß er Jesum als eines übermenschlichen Wirkungskreises theilhaftig betrachtete und seine Zukunft für etwas mehr, als das Wiedererscheinen eines versteckt gewesenen Menschen hielt. Denn bey der ersten Stelle heißt es: „und ihr wartet nur auf die Offenbarung unsers „Herrn Jesu Christi, der euch auch stärken und „untadelhaft erhalten wird, bis auf sei„nen Tag;" und in der zweiten: „Richtet nicht „vor der Zeit, bis der Herr kommt, welcher auch „das im Dunkeln Verborgene ans Licht zie„hen, und die Rathschläge der Herzen ent„hüllen wird." Beides kann doch wohl kein gewöhnlicher Mensch im irdischen Wirkungskreise. — Daß nichts Ausführliches über die Himmelfahrt Jesu in diesen Briefe vorkommt, darf uns nicht wundern, da Paulus bey der Abfassung desselben blos die Absicht hatte, die Korinther wegen einiger bey ihnen herrschenden Laster zu vermahnen, einige von ihnen ihm vorgelegte Fragen zu beantworten, und sie zu einer milden Beisteuer für die Palästinensischen Christen aufzufordern. Die Erwähnung der Himmelfahrt Jesu war also hier gar nicht an ihrem Orte. Gewiß aber hatte Paulus den korinthischen Christen, da er sich Ein Jahr und sechs Monate bei ihnen lehrend aufgehalten hatte, (s. Ap. Gesch. 18, 11.),

auch von der Himmelfahrt Jesu das Nöthige mitgetheilt, weil er in diesem Briefe eben von Jesu Wiederkunft sprechen kann, ohne das „woher" genauer anzugeben. Denn wenn H. B. (S. 33) meint, der Apostel Paulus habe den Christen zu Korinth weiter nichts von der christlichen Lehre mitgetheilt, als was derselbe im Kap. 15 dieses Briefes wiederholt; nämlich: „Jesus sey gestorben, begraben, wieder auferstanden und von den Aposteln, dann von mehr als fünf hundert Brüdern und zuletzt auch von ihm selbst „gesehen worden;" so hat er darin offenbar ganz unrecht; sintemal wir aus Pauli Reden in der Apostelgeschichte und aus seinen Briefen zur Gnnüge ersehen, daß sich Paulus bei seinem Unterricht im Christenthum nicht auf einen solchen kümmerlichen Herausriß aus dem Evangelio ohne Anfang und Ende beschränkte. Doch Paulus selbst giebt uns in der Einleitung zu seinen nur angeführten Worten an die Hand, daß sie keinesweges den ganzen Inhalt seiner mitgetheilten Lehre ausmachen sollen. Er sagt nämlich Kap. 15, 3. παρέδωκα γὰρ ὑμῖν ἐν πρώτοις, vorzüglich habe ich euch auch mitgetheilt, oder als ein vorzügliches Stück der christlichen Lehre habe ich euch auch mitgetheilt: daß Jesus gestorben, begraben, wieder auferstanden, und von gültigen Zeugen nach seiner Auferstehung gesehen worden ist. Warum er sie aber nur an dieses vorzügliche Stück der christlichen Lehre, an die Auferstehung Jesu, erinnern wollte, auch dieses erklärt er uns V. 12. nämlich: „weil Einige in der Gemeine zu „Korinth die Auferstehung der Todten läug„neten." Eben deshalb fügt er auch hinzu: „Wenn „Christus nicht wieder lebte *) (ἐγήγερται vom

*) Das von Hr. B. hier wieder zum Vorschein gebrachte

„Tode wieder erweckt sey) so thäten die Christen un-
„recht sich auf ihn, auf einen Todten, taufen zu las-
„sen.“ — Wenn aber Paulus V. 50 bezeugt: „daß
„Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben, noch
„das Verwesliche am Unverweslichen Theil nehmen
„könne,“ so erklärt er allerdings dadurch, daß kein gewöhnlicher Mensch mit seinem irdischen Körper in den Himmel aufgenommen werden könne, leughet aber keinesweges dadurch die Himmelfahrt Jesu. Denn Jesu legt er ja keinen gewöhnlichen irdischen Menschenleib, sondern einen verwandelten verklärten Leib (σωμα της δοξης αυτου) bei. *)

Daraus, daß Paulus Kap. 11, 23. versicherte: er habe die Anordnung des heiligen Abendmahls vom Herrn (απο του κυριου) angenommen; läßt sich durchaus nichts schliessen, „daß Paulus mit Jesu „eine geraume Zeit nach dessen Auferstehung nähern „Umgang gehabt, und nach seiner Bekehrung zu Da-„maskus Unterricht aus Jesu eigenem Munde bekom-„men haben müsse,“ weil das παραλαμβανειν απο τινος (von jemanden nehmen) gar kein persönliches Zusammenseyn verlangt. Ja wenn Paulus gesagt hätte παρελαβον παρα του κυριου, dann möchte diese Folgerung angehen. **) Ueberdem versichert uns aber

---

te: wenn Jesus nicht noch lebte, ist demnach wieder das schon mehrmals gerügte Falsum in den Akten.

*) Daß Jesus einen irdischen Leib mit nach der andern Welt genommen habe, lehrt überhaupt kein neutestamentlicher Schriftsteller. Vielmehr leuchtet aus allen ihren Berichten über Jesu Erscheinungen nach seiner Auferstehung deutlich ein, daß sie sich seinen Leib als in der Auferstehung und durch dieselbe verklärt und vergeistigt vorstellten.

**) Wenn Hr. W. z. Beispiel für die Heldenthat seines

auch Petrus selbst, daß er Jesum nach seiner Bekehrung erst in der oben angeführten Entzückung im Tempel zu Jerusalem zum ersten Mal gesehen habe (s. Ap. Gesch. 22, 14 — 17.) *)

Im zweiten Brief an die Korinther kommt ebenfalls eine Stelle vor, welche auf den Aufenthalt Jesu im Himmel deutet. — Kap. 5, 8. sagt Paulus: „Wir wünschten lieber außer dem Leibe zu wallen „und bei Jesu zu weilen" (ευδοκουμεν μαλλον εκδημησαι εκ του σωματος και ενδημησαι προς τον κυριον). Jeder sieht sogleich ohne weitere Erklärung, was Paulus durch diese Worte sagen will; auch daß Paulus in ihnen Jesum an einen Ort versetzt, wohin der Mensch nur nach Ablegung des irdischen Körpers gelangen kann. — H. B. aber sagt über diese Stelle: „Manche Schrifterklärer wären „durch sie auf den Gedanken gebracht worden, daß „Paulus dieses schrieb. **) Dieß liege aber „nicht in seinen poetischen Worten. Ihr Sinn in gemeiner Rede ausgedruckt sey dieser: Ich weiß wohl

Biblischen Beweises das eiserne Kreuz vom Könige erhalten sollte, dieses ihm aber durch einen Briefträger überbracht würde; und ihn Jemand fragte von wem er dieß Kreuz bekommen habe? so könnte er im Teutschen sagen: vom Könige, und auch vom Briefträger; im Griechischen aber müßte er sagen: παρελαβον τουτο το σταυριδιον ἀπο του βασιλεως im erstern, aber παρα του ἀγγελιαφορου im letztern Falle.

*) Die empfindungsvolle Zwiesprache zwischen Jesu und dem Ananias, und diesem und Paulo, die Hr. B. von S. 87 — 91. zum Besten giebt, übergehen wir, da nichts von ihr in der Bibel vorkommt, und bemerken nur das, daß die Leutchen in derselben für biblische Personen etwas zu sentimentalischnaiv sprechen.

**) Hr. Bs. eigene Worte S. 93.

„daß ich all mein Lebelang immer weit entfernt vom „Heere umherwandern werde; dennoch bin ich stets „getrost und wandere auch fern von seinem Anblick „mit Vertrauen auf ihn. Doch wäre ich für mein „Leben gern bey ihm.“ — Nun es mag Mancher Manches über diese Stelle gesagt haben, aber gewiß hat noch niemand etwas Schieferes und Haltloseres über dieselbe vorgebracht, als H. B.! —

Recht drollig ist noch H. Bs. Erklärung der berühmten Stelle Kap. 12, 7 — 9. Paulus redet vorher von den Offenbarungen, durch die er eine ganz besondere Auszeichnung von Gott selbst vor allen andern Aposteln erhalten habe, und sagt dann: „Allein „damit ich nicht zu stolz auf diese hohe Offenba„rungen würde, ward mir ein Dorn ins Fleisch „(σκολοψ τη σαρκι) *) gegeben, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlägt, daß „ich mich nicht überhebe. Dreimal schon fleht ich zu „dem Herrn, daß er von mir weiche, aber der Herr „sprach: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn „meine Kraft zeigt sich am vollendetsten in der „Schwachheit, d. i. in den Schwächen (αρκει σοι ἡ „χαρις μου· ἡ γαρ δυναμις μου ἐν ασθενεια „τελειουται) — Hr. B. erklärt sie wie folgt: Pau„lus habe ein gewisses körperliches Uebel an sich

*) Eine sprüchwörtliche Redensart, wie wir wohl auch zu sagen pflegen: Er machte wohl gern große Sprünge, wenn er nicht den Dorn im Fuße hätte. Leicht ist es einzusehen, was Paulus unter diesem Dorn im Fleische, dem ihn mit Fäusten schlagenden, Satans Engel meint. V. 9. und 10. sagen es uns klar und deutlich, daß er nichts anders darunter versteht, als seine menschliche Schwachheit, die ihn steten Uebeln und steten Versuchungen zum Bösen aussetzte, und ihn so unablässig daran erinnerte, daß er Trotz jener hohen Offenbarungen doch nur ein Mensch war.

„gehabt, und dreimal Jesum um Heilung gebeten „aber leider zur Antwort erhalten: Begnüge dich „mit meinem guten Willen! Meine Kunst ist „bei deiner Krankheit zu Ende.“ *) Und zieht daraus den Schluß: Paulus müsse also Jesum, die drei Mal, wo er ihn um Heilung bat, gesehen haben! ! !

Daß auf eine so grundfalsche Uebersetzung sich gar kein Schluß bauen lasse, sieht jeder leicht ein. Allein der Schluß ist sogar noch falsch; Paulus konnte ja Jesum, wenn dieser noch auf Erden leibhaftig lebte, auch um Heilung bitten, ohne ihn selbst zu sehen; denn er konnte ja Boten an ihn absenden, oder ihm schreiben. Doch wir wollen uns nicht länger bei diesen Thorheiten aufhalten. Genug auch in diesem Briefe an die Korinther findet sich nicht nur keine Spur eines leibhaftigen Fortlebens Jesu auf Erden, sondern sogar ein bestimmtes Zeugniß für das überirdische Leben Jesu.

Eben so ist auch der kurze Brief an die Galater, nicht ohne Stellen von Bedeutung für den fraglichen Gegenstand. Gleich im Eingangsgruß versichert Paulus, daß er kein Apostel eines Menschen, auch von keinem Menschen gesandt, sondern daß er Christi Apostel und von Christo gesandt sey. Und Kap. 1, 12, bezeugt Paulus: er habe sein Evangelium von keinem Menschen empfangen noch gelernt, sondern durch eine Offenbarung (διαποκαλυψεως) Jesu Christi. Durch diese Worte, in welchen Jesus dem Menschen entgegen gesetzt wird, sagt doch Paulus deutlich genug, daß, als er Apostel wurde, Jesus schon kein auf Erden lebender Mensch mehr war. — Solche Stellen überhört aber H. B. — Natürlich! weil sie nicht in seinen Kram passen.

---

*) Wo heißt denn χαρις guter Wille, oder δυναμις Heilkunde?

Wir kommen nun zum letzten der von Paulo vor dem Jahre 60 geschrieben seyn sollenden Briefe, nämlich zum Brief an die Römer. „Auch in diesem Brief," sagt H. B. S. 93. „sucht man vergebens eine Spur von Himmelfahrt." — Wir suchten nicht, und fanden dennoch Spuren genug. Die vorzüglichsten mögen hier folgen: Kap. 2, 16. redet Paulus von einem Tag, an welchem Gott durch Christum die verborgenen Gesinnungen udd Thaten der Menschen (τα κρυπτα των ανθρωπων) richten lassen wird. Kap. 6, 9. sagt er: „Wir wissen, „daß Christus vom Tod erweckt, nicht wieder „stirbt, der Tod herrscht nicht mehr über ihn." — H. B. legt diese Stelle zwar so aus: „Jesus stirbt „nicht noch einmal als Sühnopfer," und beruft sich dabei auf Hebr. 9, 28., wo es heißen soll: „der „Messias ist einmal geopfert wegzunehmen vieler sittliche Verdorbenheit, zum zweyten Mal wird er, „ohne Sünde söhnen zu wollen, sterben." Allein in beiden Uebersetzungen, so wohl in der, der vorliegenden Stelle selbst, als in der des Beleges begeht H. B. ein offenbares Falsum, indem in der erstern nichts von Sühnopfer, in letztern nichts von zum zweyten Mal sterben vorkömmt. *) — Diese Stelle kann also durchaus nichts anders sagen, als Jesus befindet sich jetzt in einem Zustande, wo er der Herrschaft des Todes entnommen, ihm nie wieder unterliegt; oder er ist in die Gefilde der Unsterblichkeit übergegangen, er ist im Himmel. — Kap. 8, 17 — 23. spricht Paulus von der Sehnsucht der

---

*) Hier heißt es ουκ ετι αποθνησκει er wird nicht wieder sterben. Hebr. 9, 28. εκ δευτερου χωρις ἁμαρτιας ὀφθηται, zum zweiten Mal wird er ohne Sünde erscheinen.

Christen, mit Jesu verherrlicht zu werden, und setzt diese Verherrlichung in die Befreiung vom irdischen Leibe (την απολυτρωσιν του σωματος). Wo ist da an ein irdisches Fortleben Jesu zu denken? — In demselben Kap. V. 34. äußert sich Paulus also: „Wer will (die wahren Christen) verdammen? Christus starb (nämlich als Opfer für ihr „Sünde), ja noch mehr er wurde auch auferweckte „und ist nun zur Rechten Gottes und vertritt uns." — Daß, das hier gebrauchte εν δεξια του θεου, zur Rechten Gottes heißt, wurde schon weiter oben gezeigt, und daß es hier gar nicht durch Gottes Schützling seyn, wie H. B. will, übersetzt werden kann, bewährt die Stelle selbst. Gottes Schützling ist nach Paulus jeder Mensch, denn in Gott leben, weben und sind wir Ap. Gesch. 17, 28. Paulus will aber hier offenbar etwas Mehreres, und etwas zum Trost der Christen gegen die Furcht wegen ihrer Sünden von Gott verdammt zu werden, *) sagen. Das reicht doch nicht hin, daß er ihnen versichert: ein vom Scheintod wieder erwachter Mensch der sich aus Furcht vor seinen Feinden im Verborgenen aufhält, aber in Gottes Schutz sich befindet, nimmt sich eurer liebevoll an! Auch zeigt die in der Stelle herrschende Steigerung, daß das εν δεξια του θεου noch etwas Höheres bezeichnen soll, als die vorhergehende Wiedererweckung vom Tode. — Kap. 9. 5. drückt sich Paulus also aus von Jesu: „Der da über Alles Gott ist, hochgelobt in alle Ewigkeit" (ὁ ων επι παντων

*) Κατακρινειν heißt nicht: Einen Gott mißfällig machen, wie Hr. B. übersetzt, sondern verurtheilen, verdammen. Wer könnte auch die Menschen Gott mißfällig machen. Er selbst kennet ja genau sogar die innerste Gesinnung des Menschen (1 Theff. 2, 4.), und wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm (Ap. G. 10, 35).

Θεος ευλογητος εις τους αιωνας). Und nach Kap. 14, 9. ist Christus deshalb gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden, daß er über Tode und Lebendige herrsche. — Nun dazu gehört doch ein starker Glaube, daß Paulus einen in einem Winkel der Erde verkrochenen Menschen als den Herrscher über Tode und Lebendige habe darstellen, und ihn zum hochgelobten Gott in alle Ewigkeit habe machen wollen!!!

Werfen wir nun einen Rückblick auf diese vor dem Jahre 60 von Paulo geschrieben seyn sollende Briefe, und fassen was sie uns über Jesu sagen zusammen, so erhalten wir folgendes Resultat:

Paulus legt in demselben Jesu einen überirdischen Wirkungskreis bey; erklärt ihn für dem Tod ferner nicht mehr unterworfen, sagt: daß er zur Rechten Gottes sey, über Lebendige und Tode herrsche, und einst vom Himmel mit den Engeln seiner Macht zum Weltgericht hernieder kommen werde. Ja er nennt ihn sogar: Hochgelobter Gott in alle Ewigkeit.

Wir gehen nun *) mit H. B. zu denjenigen Briefen Pauli über, welche er nach dem Jahre 60 geschrieben haben soll, und sehen, ob sich denn wirklich die Sprache des Apostels über Jesum in diesen Briefen so geändert habe, daß wir genöthigt wären, eine im Jahre 60 vorgefallene Veränderung des Wirkungskreises und Aufenthaltsortes Jesu anzuneh-

*) Den hier S. 96 zum zweiten Mal aufgetischten persönlichen Besuch Jesu bei Paulus während dessen Verhaft in der Burg Antonia zu Jerusalem übergehen wir, da wir schon oben das Nöthige darüber beigebracht haben.

men.*) Wir können uns bei diesen Briefen viel kürzer fassen, da wir bei ihnen nicht mehr gegen die falschen und unrichtigen Auslegungen des H. B., der nun Jesum durch eine geistige Himmelfahrt auch in den Himmel versetzt, ins Feld zu ziehen brauchen.

Im Brief an die Philipper redet Paulus Kap. 1, 6. 10. von der Zukunft Jesu zum Gericht. Im nämlichen Kap. V. 23. äußert er: Ich wünschte lieber aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn. Kap. 2, 9. f. erklärt er: Gott habe Jesum zu einer so hohen Würde erhoben, daß ihn Alles, im Himmel auf der Erde und in der Unterwelt für seinen Herrn anerkennen müsse. Kap. 3, 20. f. spricht er: Vom Himmel erwarten wir unsern Heiland, den Herrn Jesum Christum, welcher unsern irdischen Leib, durch die Wirksamkeit seiner Macht, zufolge der er über Alles gebietet, so verwandeln wird, daß er seinem verklärten Leibe gleicht.

Im Brief an die Kolosser schreibt Paulus Kap 3, 1. Suchet was droben (ἀνω) **) ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt (ἐατιν ἐν δεξιᾳ του Θεου καθημενος) **). V. 4. bezeugt er:

---

*) Es wird sich bald zeigen, daß sich keineswegs Pauli Sprache, wohl aber Hr B. Auslegung derselben geändert hat. Schon dieser einzige Umstand, daß er genöthigt ist, die nämlichen Ausdrücke desselben Schriftstellers, vor dem Jahre 60 anders zu erklären, als nach diesem Jahre, zeigt seine Hypothese in ihrer ganzen Blöße.

**) Merkwürdig ist es, daß Hr. B. hier das ἀνω, (droben) frischweg durch im Himmel übersetzt, während er in den früheren Briefen sich fürchtet ἐκ των οὐρανων und ἀπ᾽ οὐρανου durch: vom Himmel zu geben.

***) Das καθημενος (sitzend) beweiset; daß ἐν δεξιᾳ

Wenn Christus sich wieder zeigen würde, dann würden auch die Christen in seinen herrlichen, erhabenen Zustand versetzt werden.

Im ersten Brief an den Timotheus nennt Paulus Jesum Kap. 3, 16. Gott, und bezeugt, daß er aufgenommen sey in einen herrlichen Zustand (ἀνελήφθη ἐν δόξῃ); und Kap. 6, 14. redet er von der Wiedererscheinung (ἐπιφάνεια) Jesu, welche Gott zur rechten Zeit (καιροῖς ἰδίοις) veranstalten werde.

Im zweiten Brief an den Timotheus spricht Paulus Kap. 2, 10. von der Seeligkeit und ewigen Herrlichkeit, welche den Gläubigen durch Christum Jesum zu Theil werden soll, und erklärt Kap. 4, 1. daß Jesus, bei seiner zu erwartenden Wiederkunft, die Lebendigen und die wiederbelebten Todten richten werde.

Im Brief an die Epheser Kap. 1, 20. f. versichert Paulus von Jesu: Gott habe ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle (himmlischen) Fürstenthümer, Gewalten, Mächte, Herrschaften, *) und was man sonst noch für Benennungen nennen mag, nicht blos in dieser, sondern auch in der zukünf-

---

του Θεου nichts anders, als zur Rechten Gottes heißen kann. Wie abgeschmackt würde nicht die Uebersetzung seyn, wo Christus in Gottes Schutze sitzt; denn an: seinen Sitz, Wohnsitz haben (ενοικειν, κατοικειν, ενδημειν) ist bei καθημενος hier nicht zu denken.

*) Daß diese Fürstenthümer u. s. w. nicht auf der Erde sondern im Himmel zu suchen sind, zeigt der Zusammenhang der ganzen Stelle und Jesus befand sich ja auch, selbst nach Hr. B. eigner Meinung jetzt in einem Zustand, der ihn aller Vergleichung mit den Großen der Erde entzog.

tigen Zeit (d. i. Weltperiode). *) Und Kap. 4, 10. Er ist aufgefahren über alle Himmel.

Nun das Resultat aus diesen von Paulo nach dem Jahre 60 geschrieben seyn sollenden Briefen.

Paulus legt Jesu in ihnen einen überirdischen Wirkungskreis bei, und nennt ihn Gott. Er sagt, daß er in den Himmel aufgenommen einer höheren Würde theilhaftig sey, als selbst die vornehmsten Engel; daß er zur Rechten Gottes sitze und über Alles, im Himmel auf der Erde und in der Unterwelt herrsche; und daß er vom Himmel wieder kommen werde, Gericht zu halten über die Lebendigen, und die wiedererweckten Todten.

Wo ist da eine Verschiedenheit der Aeußerungen Pauli über Jesu vor dem Jahre 60 und nach diesem Jahre? Der nämliche Aufenthaltsort, derselbe Wirkungskreis, gleiche Persönlichkeit. Einerlei Hoffnungen, einerlei Erwartungen von ihm. Alles in beiderlei Briefen gleich, sogar oft bis auf die Ausdrücke und Worte gleich. — Nichts, gar nichts in den Briefen Pauli berechtiget uns auch nur zu einer Vermuthung, daß Jesus vor dem Jahre 60 etwas anderes und irgendwo anders gewesen seyn könnte, als nach diesem Jahre. Alles bezeugt uns, daß er vor dem Jahre 60 so gut wie nach demselben im Himmel thronte. Dieß zeigt sich aber nicht allein

*) Man glaubte nämlich damals, daß nach der grossen Veränderung des Himmels und der Erde bei Jesu Zukunft zum Gericht Christus in dem neuen Himmel und der neuen Erde Allen sichtbar regieren würde (s. Jes. 65, 17 — 25. 2 Petr. 3, 7 — 14. Offenb. 21, 1 — 5. 2 Thess. 1, 7 — 10).

beym Paulus, sondern bei allen neutestamentlichen Schriftstellern. —

Wir kommen nun mit H. B. (S. 103) zum Brief an die Hebräer. Hier fand H. B. ohnstreitig den schwierigsten Knoten aufzulösen; denn in diesem Briefe findet sich fast kein einziges Kapitel, in welchem nicht etwas auf die Himmelfahrt Jesu Bezug habendes vorkäme; überall stoßen wir auf Stellen, die uns versichern: Jesus ist in den Himmel eingegangen; er sitzt zur Rechten Gottes; er wird vom Himmel wieder kommen u. s. w. — Darob geräth auch H. B. in Eifer und schilt diesen Brief einen für uns unfruchtbaren. *) Dann bezeugt er, dieser Brief müsse zwischen den Jahren 60 und 70 geschrieben seyn, **) weil in denselbem des Messias durchgehends als eines bereits im Himmel sitzenden erwähnt werde; nicht achtend, daß er hier schon eine Folgerung zieht aus dem, was er erst bewei-

*) Man könnte dieses für uns unfruchtbar S. 104 auch auf H. B. beziehen, und dann hätte er ganz Recht; denn zur Unterstützung seiner Meinung fand er in ihm auch nicht ein einziges Pünktchen. Unfruchtbar für die Christen ist er aber keinesweges, denn wenn er gleich auf die Individualität ganz anderer Leser einer ganz anderen Zeit, nämlich der Judenchristen von seinem Verfasser berechnet ist; so findet sich dennoch in ihm gar Vieles was auch für einen Christen unserer Zeit nütz ist zur Lehre, zur Strafe zur Besserung zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, vieles was ihren Glauben stärken, ihr Herz beruhigen und trösten kann. Daneben bleibt er aber immer ein Meisterstück christlicher Schriftstellung aus der letzten Hälfte des ersten Jahrhunderts.

**) Am besten hätte Hr. B. gethan, wenn er bewiesen hätte, alle Schriften des N. Testaments wären erst nach dem Jahre 60 abgefaßt, dann hätte er sich aller Mühe der Aufklärung ihrer Behauptungen von Jesu Imhimmelseyn vor diesem Jahre überhoben

sen will. *) Nun fängt er an zu erklären. Die erste bezügliche Stelle Kap. 1, 3. ὃς ἐκάθισεν ἐν δεξιᾷ τῆς μεγαλωσύνης ἐν ὑψηλοῖς welcher zur Rechten der Majestät in der Höhe sitzt) sagt er, könne heißen: „er hat seinen sichern Wohnsitz im „Gebirge; **) oder auch er wohnt ruhig im Himmel." ***) Kap. 10 13. ἐκάθισεν ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ (er sitzt zur Rechten Gottes) übersetzt er: „er sitzt für immer in Ruhe." Kap. 12, 2. ἐκάθισεν ἐν δεξιᾷ τοῦ θρόνου τοῦ Θεοῦ (er sitzt zur Rechten des Thrones Gottes.) „Er sitzt un„ter dem Schutze des Stuhles Gottes." Doch da ihm mit diesen allen die Lösung des Knotens nicht gelingen will, erhebt er sich zur kühnen Heldenthat eines Alexanders und haut den Knoten frisch weg von einander: „Der hebräische Ver„fasser des Briefes an Hebräer," sagt er: „sieht über Jesu Grab hinweg ins Blaue „****) hinein. Zergliedern dürfen wir seine „poetischen Redensarten, so wenig wie „Seifenblasen." Sie sagen in Prosa weiter nichts, als Jesus ist tod. *****)

---

*) Wir glauben auch, daß dieses Buches Abfassung zwischen die Jahre 60 und 70 fällt, aber aus ganz andern Gründen.

**) Nach der Analogie dieser Uebersetzung hätten wir also Luk 2, 14. zu übersetzen. Ehre sey Gott auf den Gebirgen und Friede auf dem platten Lande.

***) Sehr schlimm wäre es wenn man eine Stelle in N. Test. so ganz verschieden übersetzen könnte.

****) Uebersetzte ihn nur nicht Hr. B. so ins Blaue hinein!

*****) Wie mögen sich doch die Judenchristen gefreut haben, so vielmal in diesem Briefe zu hören: unser Messias ist todt. Das wär auch freilich der beste Weg, den der Verfasser einschlagen konnte zu seinem Zweck zu gelangen, denn er wollte sie ja vom Rückfall zum Judenthum zurückhalten (S. Kap. 3, 1 bis Kap. 4, 13. und Kap. 5, 11 — 6, 20.)!

Also: „Jesus ist im Himmel" heißt nichts an„ders, als: er ist todt; er trägt alle Dinge mit „seinem kräftigen Wort", nichts anders, als: er ist todt; „Alle Engel Gottes sollen ihn anbeten" nichts anders, als er ist todt; „er ist gekrönt mit Preiß und Ehre" nichts anders, als: „er ist todt; u. s. w. u. s. w. u. s. w.??? — Nun da müssen wir „prosaischen Nordländer" denn alle jene „morgenländische hochtrabende Floskeln" aus dem Brief an die Hebräer, so wie aus allen unsern Büchern wegschmeißen, und das richtige „er ist todt" dafür setzen. *)

---

*) Wir wollen einmal einen Versuch dieser Reformation unserer Schriften durch Ausmärzung der morgenländischen Floskeln und Setzung des richtigen nordländischen Sprachgebrauchs wagen. Wir wählen dazu ein Himmelfahrt-Lied. Da Hr B. in seinem Beweis auch Reimgebetlein z. B. Christi Blut und Gerechtigkeit u. s. w. angebracht hat, wird er uns diese poetische Freiheit ja wohl auch erlauben. Das Lied das wir wählen,

lautete bis jetzt:

Wir freuen uns, Herr Jesu Christ!
Daß du zur Rechten Gottes bist.
Hilf unserm schwachen Glauben auf,
Und seegne unsern Lebenslauf.
Halleluja.

Gen Himmel fuhrst du, Siegesheld!
Als Herr und Richter aller Welt
Wird dich dereinst der Erdkreis sehn.
Dann laß uns freudig vor dir stehn.
Halleluja.

Dann triumphirt der Glaub' on dich;
Dann preißen wir dich ewiglich.
Hilf uns dazu Herr Jesu Christ,
Der du zur Rechten Gottes bist.
Halleluja.

wird also künftig etwa heißen:

Wir freuen uns, Herr Jesu Christ!

Doch wir brauchen kein Wort weiter zu verlieren; jeder Verständige sieht ein, wie Hr. B., durch seine Auslegungen Uebersetzungen und Bemerkungen den Brief an die Hebräer und seinen frommen Verfasser gemißhandelt hat! — Uiber allen Zweifel und Widerspruch erhaben ist es, daß der Brief an die Hebräer lehrt: „Jesus ist in den Himmel eingegan„gen; er lebt im Himmel fort und fort; er wird „vom Himmel wieder kommen zum Gericht. Allein dieser Brief sagt uns auch noch mehr; nämlich: daß „Jesus nicht erst siebenundzwanzig Jahr nach „seiner Auferstehung in den Himmel versetzt wurde, „sondern gleich nach seinem Leiden.“ Denn Kap. 9. 12. lesen wir: „daß Jesus durch sein eigen Blut ein„ging in das Heilige (δια του ιδιου αιματος „εισηλθεν εις τα αγια), wie der jüdische Hohenprie„ster durch das Blut der Böcke und Kälber?“ Nun aber opferte der Hohepriester nicht 27 Jahr vorher, und ging dann erst in das Allerheiligste, sondern alsbald nach dem Opfer und durch das Opfer. — Indessen wollen wir aus diesem Briefe gar nichts folgern, da eben der Grund, der uns bey der Ungewißheit über seinen Verfasser das Recht giebt, etwas aus ihm zu folgern, nämlich: daß er nichts anders ent-

---

Daß mausetodt nunmehr du bist.
Hilf unserm schwachen Glauben auf.
Ja ja Ja, ja!!!
Du fuhrst ins Grab, o großer Held!
Und dahin folgt die ganze Welt.
Wir müssen alle dorthin gehn,
Und Keiner wird dich jemals sehn.
Ja ja, Ja ja!!!
Dort triumphirt der Glaub an dich;
Wenn alle todt sind ewiglich.
Hilf uns dazu Herr Jesu Christ,
Der du für stets ein Leichnam bist.
Ja ja, Ja ja!!!

hält, als andere apostolische Schriften, und die Folgerungen aus ihm ganz entbehrlich macht. —

Hr. B. geht nun endlich zum Verhör des Lukas und Markus über, welche die Thatsachen der Himmelfahrt Jesu umständlich erzählen. *)

Zuerst läßt er den Lukas **) vortreten, und sagt ihm gleich ins Gesicht: „sein Zeugniß gelte nichts; „er sage blos nach, was er gehört habe, und blose „Sagen ***) hätten keine gerichtliche Beweiskraft.“ Dann scheint er sich doch eines Bessern zu besinnen und sagt: wir wollen ihm glauben, und nicht den geringsten Zweifel in seine Ehrlichkeit setzen. — Nun das können wir auch allerdings mit Fug und Recht. Denn es ist gewiß, daß Lukas nicht blos ein vieljähriger Begleiter und Gehülfe des Apostels Paulus war, sondern daß er sich auch des persönlichen Umgangs anderer Apostel, besonders des Petrus, längere Zeit erfreute. Ueberdem versichert er aber auch im Eingange des Evangeliums seinem Freund Theophi-

---

*) Ein wahres juridisches πρωθυστερον (Vornhinunter); denn jeder Richter vernimmt zuerst die Anzeige einer Sache, und dann erst verhört er die Zeugen für und wider.

**) Hr. B. trägt auch die Meinung vor: Lukas sey ein Arzt gewesen. Eine Meinung, die er mit Vielen theilt, welche aber wahrscheinlich falsch ist. Sie gründet sich auf Koloss. 4, 14. wo Paulus an diese Gemeine schreibt: „es grüßet euch Lukas der Arzt. Gerade diese Stelle aber giebt uns die sichere Vermuthung, daß Lukas, der Evangelist kein Arzt war. Denn wenn Paulus von diesem spricht, so nennt er ihn schlechthin Lukas, (2 Tim. 4, 11.) oder Lukas, meinen Gehülfen (Philemon 24). Damit nun die Kolosser nicht wähnen sollten, der Lukas, der sie grüßen ließe sey sein Gehülfe Lukas, fügt Paulus hinzu: „der Arzt?

***) Darüber werden wir uns beim Verhör des Markus weiter erklären.

kas, an welchen beide, das Evangelium und die Apostelgeschichte gerichtet sind: „Er wolle ihm, damit „kein Zweifel über die, die christliche Lehre begründ-„dende Thatsachen bey ihm übrig bleiben möge, nur „das, was er von den Augenzeugen der Thaten und „Schicksale Jesu durch sorgfältige Erkundigung selbst „eingezogen habe, mit pünktlicher Genauigkeit auf-„zeichnen.“ Diese Umstände stellen doch wohl die Schriften des Lukas auf gleiche Stufe der Glaubwürdigkeit mit denen der Augenzeugen. —

Doch, daß man ja nicht glaube, Hr. B. sey im Ernste willens gewesen, das Zeugniß des Lukas anzunehmen. Bewahre der Himmel! — Er stellt sich nur so, und weiß es schon zu machen, daß das Zeugniß des Lukas keins wird. Hokus Pokus! Gemischt und umgekehrt und herumgeworfen und schnell etwas anderes untergeschoben, das ist der Taschenspieler Kunststück; und just so macht es Hr. B. — „Zur Verständlichung,“ wie er sich ausdrückt, verbindet er das Ende des Evangeliums und den Anfang der Apostelgeschichte, d. h. er mischt und wirft beides, wie es ihm beliebt, durcheinander, und findet nun aus beiden zusammen (s. S. 108.) Folgendes:

„Jesus führte vierzig Tage nach seiner Aufer-„stehung seine Jünger aus Jerusalem nach Betha-„nien. Kehrte dort bey Lazarus und seinen „Geschwistern Martha und Maria ein. Man „lagerte sich und genoß ein kleines Labsal, „wobei man sich über Manches vorzüglich über das „moralische Gottesreich besprach.“ Jetzt machte Jesus eine Bewegung zum Aufstehen; da aller Augen auf ihn gerichtet waren. (βλεποντων αυτων), eilt man ihm aus Höflichkeit zu Hülfe: Er wurde von seinem Sitz aufgehoben (επηρθη). Der aufgehobene

Jesus nahm nun Abschied (ευλογησεν αυτους), ging zum Zimmer und zum Hause hinaus und wanderte seines Weges. Seine Freunde begleiteten ihn höflicher Weise ins Freie, und sahen ihm nach. Nebel entzog ihn nach und nach ihren Augen. (νεφελη υπελαβεν αυτον απο των οφθαλμων αυτων). Da traten zwei weißgekleidete Männer, Essäer die mit in Lazarus Hause gewesen waren und Jesu auf seinem Wege als Bedeckung begleiteten, zu ihnen und sagten: Galiläer! was steht ihr da, und seht so ernsthaft so anhaltend in den Nebel hinein? Dieser von euch in den Nebel hingeschwundene Jesus, wird auch im Nebel wieder kommen. Die Jünger dankten Gott, daß ihr Lehrer wieder glücklich aus dem ihm so gefährlichen Jerusalem, und mit guter Begleitung auf dem Wege nach seinem sichern verborgenen Zufluchtsort war, gingen über den Oelberg nach Jerusalem zurück, und erwarteten den ihnen versprochenen Lehrer, (παρακλητος) der ihnen klaer den Plan Jesu volles Licht geben sollte.

Alles, was in diesem brenneckischen Berichte von Lukas Erzählung durch andere Buchstaben hervorgehoben wurde ist von Hr. B. verdreht, größtentheils aber ganz untergeschoben.

Um dieß zu zeigen, mögen Lukas Erzählungen, wie wir sie im Evangelium und in der Apostelgeschichte finden, hier folgen.

Im Evangelium berichtet uns Lukas Kap. 24, 50. rc. „Er (Jesus) führte sie (die Apostel) hin„aus bis gegen (εως εις) Bethanien.. Hob sei„ne Hände auf und segnete sie. Und während die-

ses Segnens (εν τῳ ευλογειν αυτους) wurde er von ihnen getrennt (διεστη απ' αυτων) und emporgetragen in den Himmel (και ανεφερετο εις τον ουρανον). Sie aber (die Apostel) „fielen nieder und beteten ihn an (προσκυνησαντες αυτον) und kehrten mit großer Freude nach Jerusalem zurück.

In der Apostelgeschichte aber sagt Lukas (Kap. 1, 1—8.) seinem Freund Theophilus: er habe ihm den ersten Theil der Thatsachen des Christenthums mitgetheilt, bis zu dem Tage, wo Jesus aufgenommen worden sey (ανεληφθη). Nach seinem Leiden nämlich habe sich Jesus seinen Jüngern vierzig Tage lang durch mancherley Beweise als lebendig dargestellt, sey ihnen auch sichtbar geworden (οπτανομενος αυτοις), und habe mit ihnen vom Reich Gottes gesprochen. Endlich habe er sie versammelt, und ihnen aufgetragen, sich nicht von Jerusalem zu entfernen, sondern dort erst die Taufe mit dem heiligen Geist (βαπτισθησεσθε εν πνευματι αγιῳ) abzuwarten, welche nach wenigen Tagen an ihnen vollzogen werden sollte. Die Versammelten hätten ihn nun auch gefragt, ob er in diesen Tagen das israelitische Reich wieder herstellen werde. Er aber habe geantwortet: euch kömmt das Wissen um die Zeit dieser Herstellung nicht zu; Gott hat sie seiner Macht vorbehalten, d. h. bey ihm allein steht's sie zu bestimmen. Ihr aber werdet die Kraft des auf euch kommenden heiligen Geistes einziehen, und meine Zeugen seyn zu Jerusalem, in Judäa und Samaria, und überall in der ganzen Welt. Und nun fährt er V. 9. also fort: „Und „indem er dieses sprach, wurde er vor ihren sichtli„chen Augen (βλεποντων αυτων) aufgehoben (επηρθη); und eine Wolke (νεφελη) nahm ihn

8

vor ihren Augen hinweg (ὑπέλαβεν αὐτὸν ἀπὸ τῶν ὀφθαλμῶν αὐτῶν). Da sie nun so in „tiefen Gedanken und mit starrem Blick (ἀτενίζοντες). *) darüber, daß er in den Himmel „fuhr (εἰς τὸν οὐρανὸν πορευομένου αὐτοῦ); „da standen, standen plötzlich (ἰδοὺ παρειστήκεισαν) zwei Männer in weißen Gewändern bey „ihnen, welche auch sagten: Ihr Männer von Gal„liläa! was stehet ihr und seht gen Himmel; dieser „Jesus, welcher vor euch aufgenommen wurde (ἀναληφθεὶς) in den Himmel, wird auf die nämliche Art „wieder kommen, wie ihr ihn habt sehen gen Him„mel fahren.“ Da kehrten sie vom Oelberg (ἀπὸ ὄρους τοῦ καλουμένου ἐλαιῶνος), der einen Sabbatherweg von Jerusalem entfernt ist, nach Jerusalem zurück.

---

*) Von ἀτενής, gespannt, mit gespannten auf Einen Gegenstand gerichteten Gedanken und Augen.

**) So müssen diese Genitive aufgelöset werden, weil sie offenbar die Ursache angeben sollen, warum die Apostel ἀτενίζοντες (in tiefen Gedanken und mit starren Blick) da standen. Daß wir aber εἰς τὸν οὐρανὸν nicht mit ἀτενίζοντες zu verbinden haben, wie es Hr. B. will, sondern mit πορευομένου zeigt deutlich die Stellung der Worten; denn wenn Lukas das erstere gewollt hätte, so würde er geschrieben haben ὡς ἀτενίζοντες εἰς τὸν οὐρανὸν ἦσαν, πορευομένου αὐτοῦ. Auch kömmt V. 11 die nämliche Verbindung πορευέσθαι εἰς οὐρανὸν wieder vor; wenn es also auch möglich wäre sie wegzuconstruiren, so bleibt sie doch dort.

Aus diesen Erzählungen des Lukas ersehen wir nun fürs erste, daß Jesus mit seinen Jüngern gar nicht nach Bethanien kam; denn ἕως εἰς heißt nicht nach, wie Hr. B. unrichtig übersetzt, sondern bis gegen, und ἀπὸ τοῦ ὄρους κ. τ. λ. heißt nicht über, wie Hr. B. fälschlich giebt, sondern vom Oelberg. Wenn nun Jesus mit seinen Jüngern nicht nach sondern nur bis gegen Bethanien gieng, und seine Jünger nicht über den Oelberg, sondern von demselben nach Jerusalem zurückkehrten, so fällt das ganze Mährchen des Hr. B. vom Einkehren Jesu bey Lazarus und seinen Schwestern, vom Einnehmen eines kleinen Labsals daselbst, vom Niederlagern dabey, vom Aufstehen, Abschiednehmen u. s. w. und mithin auch die schiefe Erklärung von ἐπήρθη „er würde vom Sitz aufgehoben" weg. *) — Wir finden Jesum nirgend anders, als im Freien auf den Oelberg gegen Bathanien hin; dort spricht er mit seinen Jüngern, dort giebt er ihnen, den Auftrag zu Jerusalem auf die Ausgießung des heiligen Geistes zu warten, dort segnet er sie, dort wird er vor ihren sichtlichen Augen in den Himmel aufgenommen; eine Wolke trägt ihn empor und entzieht ihn nach und nach ihren Augen.

Die Abgeschmacktheit daß Nebel Jesum den Augen seiner Jünger nach und nach entzogen haben

*) Der Grund des Hr. B. warum ἐπήρθη, die von ihm behauptete Bedeutung, er würde vom Sitz aufgehoben haben müsse, weil doch Jesus nicht durch Zimmerdecke und Dach hindurch, oder zu einem der nach damaliger Sitte ziemlich kleinen Fenster hinaus fliegen können, erscheint also als ein läppischer, durch eine falsche, dem Grundtext ganz widersprechende Annahm, erst erzeugter Einwand.

soll, brauchen wir gar nicht weiter zu widerlegen, da schon oben gezeigt wurde, daß νεφελη nie Nebel, sondern immer Wolke heißt. — *)

Der Einwand, „daß Jesus zu Fuße weggegangen seyn müsse," weil Lukas sich des Wortes πορευθηναι bediene, haben wir schon oben widerlegt, auch gezeigt, warum Lukas das Wort οχεισθαι (fahren) nicht brauchen konnte. Wenn aber Hr. B. hier noch beybringt, Lukas hätte schreiben müssen πετεσθαι oder ἵπτασθαι (fliegen), so ist dieß ganz absurd. Fliegen ist offenbar nicht möglich ohne Flügel, und Flügel hatte Jesus bekanntlich nicht.

Daß die Männer, oder männlichen Gestalten, im weißen Gewand Essäer gewesen seyn sollen, ist eine ganz grundlose Annahme. Vorher in der Gesellschaft der Apostel im Hause des Lazarus können sie nicht gewesen seyn, weil Jesus und seine Apostel selbst nicht dort waren. Wenn aber Hr. Br. meint sie könnten nicht plötzlich bey ihnen erscheinen, und müßten ihnen bekannt gewesen seyn, weil Lukas nichts vom Erstaunen der Jünger über ihre Ankunft sage, so ist dieses nichts, als ein nichtiges Vorgeben; Lu-

*) Uebrigens könnte, wenn auch νεφελη Nebel hieß, νεφελη ὑπελαβεν αὐτον ἀπο των ὀφθαλμων αὐτων doch nicht in dem Sinne verstanden werden, daß wegen der Undurchsichtigkeit des Nebels Jesus von seinen Jüngern nicht mehr hätte gesehen werden können, wo Hr. B. das ὑπελαβεν in seinem: Nebel entzog ihn nach und nach ihren Blicken nimmt. Wenn Lukas dieses sagen wollte, hätte er nicht ὑπελαβεν, sondern ἀπεκρυβεν (verbarg) schreiben müssen. Das ὑπελαβεν drückt aus: daß durch das Entfernen der Wolke Jesus den Jüngern unsichtbar wurde.

Das erzählt uns weder, daß die Jünger erstaunten noch daß sie nicht erstaunten; hieraus ist also durchaus nichts zu folgern. „Daß die Augen dieser männ„lichen Gestalten nicht blitzender, ihre Stimmen we„der hohler noch helltönender und ihre Kleider nicht „weißer waren, als anderer Leute Augen, Stimmen „und Kleider," kann Hr. B. doch unmöglich behaupten, weil er sie nicht gesehen hat, und Lukas ganz davon schweigt. Gegen die Annahme, daß es Essäer waren, streitet aber vorzüglich noch der Umstand, daß im ganzen Neuen Testament auch kein Wort davon vorkömmt, daß Jesus mit den Essäern, deren Existenz überhaupt noch ziemlich problematisch ist, Gemeinschaft gehabt, oder sich ihrer Unterstützung und Hülfe bey Ausführung seines Planes bedient habe. Es ist also gar kein Grund da, diese Mannsgestalten in weißem Gewand für Essäer, wohl aber sind viele Gründe da, sie für Engel zu halten. Ihre Gestalt, ihr Gewand, ihr plötzliches Erscheinen, die Verkündigung der Zukunft aus ihrem Munde, alles finden wir bey ihnen so, wie wir es in der ganzen Bibel von den Engeln finden. Und wie könnte es uns auch befremden, wenn wir bey dem Abschied Jesu von der Erde, und bey seinem Uebergang in jenen höhern Wirkungskreis, in welchem ihm die Engel unterthan waren (1 Petr. 3, 22 Ebr. 1. 6. u. s. w.), Engel auftreten sahen. Jesu Menschwerdung wurde durch Engel verkündiget, seine Geburt durch Engel verherrlicht; Engel dieneten ihm nach überstandner Versuchung; ein Engel stärkte ihn in seinen Seelenleiden am Oelberg; Engel waren in Thätigkeit bey seiner Auferstehung. — Wir müßten uns wirklich mehr wundern, wenn wir bey seiner Himmelfahrt keines Dienstes der Engel Erwähnung gethan fänden.

Auch davon, „daß die Jünger Gott ge-

dankt haben sollen, weil sie ihren Lehrer nun in Sicherheit wußten,*) sagt Lukas nicht ein Wort, sondern er erzählt uns: die Apostel fielen auf ihre Knie nieder und beteten Jesum an, darauf kehrten sie nach Jerusalem zurück mit großer Freude. Offenbar darüber, daß sie nun wußten Jesus war im Himmel (denn seit seiner Auferstehung wußten sie nicht, wo er weilte, woher er kam, wohin er ging), von wo aus sie seiner kräftigsten Unterstützung gewiß waren; ja wie darüber, daß sie von den Engeln gehört hatten, er werde einst vom Himmel wieder kommen.

Aus diesem allen geht hervor, daß Lukas von einem Fortleben Jesu auf Erden nichts weiß, sondern daß er uns die Himmelfahrt Jesu umständlich, klar und deutlich erzählt. Auch sehen wir daraus, daß Hr. Brs. Bericht von Lukas Erzählungen nichts als ein durch Verdrehung und Verunstaltung des Textes, und durch Unterschieben ganz falscher erdichteter Dinge entstandenes Mährchen ist.

Nachträglich führen wir aus den erstern Kapiteln der Apostelgeschichte noch zwei Thatsachen an, welche dem fortdauernden leibhaftigen Leben Jesu

---

*) Ueber den Ort, ein einsames Thal und Gebirge, wohin Jesu nach Hr. Br. oder vielmehr, wie er angiebt, nach einigen achtungswerther Gelehrten Vermuthung, gewandert seyn soll, brauchen wir nichts zu sagen, da es aus Lukas Erzählung ganz klar ist, daß Jesus sich an keinen Ort auf der Erde begab. Aber das fragen wir, ob man eine Vermuthung eine bloße Vermuthung Männern, die fast 2000 Jahre nach einer Thatsache lebten, waren sie auch noch so gelehrt und noch so achtungswerth, dem klaren und deutlichen Berichte eines gleichzeitigen ebenfalls sehr gebildeten und achtungswerthen Mannes über diese Thatsache vorziehen könne?

auf Erden durchaus widersprechen und sein Jnhimelseyn bestätigen.

Die ersten finden wir Kap. 1, 23—26 verzeicnet. Es ist die Wahl des Matthias zum Aposte bey welcher Petrus seine oben erwähnte erste Re hielt. Hätte Jesus noch leibhaftig auf Erden geleb so würden die Apostel diese Wahl gewiß nicht eige mächtig für sich unternommen, sondern bestimmt J su Willensmeinung darüber eingeholt haben. Ab das thun sie nicht, sondern sie wählen nach eigen Gutdünken zwey Jünger aus, die sie für die tau lichsten zum Apostelamte halten, den Barsabas u Matthias, beten über sie zu Jesu, und spr chen: „Herr, aller Herzen Kündiger zeige an, we chen du erwählet hast, unter diesen zween;" und warfen das Loos über sie. Diese Wahl g schah vor dem funfzigsten Tage nach Jesu Au erstehung.

Die andere Thatsache findet sich Kap. 7, 55 wo Stephanus den Himmel offen sieht un Jesum stehen zur Rechten Gottes. Wen Jesus noch auf Erden lebte, wie war es möglic daß Stephanus, der vorher so ganz einfach und schlic redet, auf einmal in eine so außerordentliche Ve zückung, und zu einem so wunderbaren Gesichte kon men konnte? Nur dadurch wird es erklärbar, da Stephanus, gleich allen andern Jüngern Jesu, übe zeugt war: Jesus ist im Himmel." Und dieses E eigniß trug sich zu im Jahr 34.

Wir kommen nun mit Hr. B. endlich zum Ve hör des letzten Ohrenzeugen, des Markus. — Sei Evangelium nennt Hr. B. eine Sammlung vo Sagen, und erklärt, nach einem Ausspruche He ders: „daß Sagen bald zu Mährchen würden;" e möchte dieß wohl auch beim Markus der Fa seyn. —

Das wäre nun allerdings schrecklich, wenn die Christen so viele Jahrhunderte lang auf *Sagen* und *Mährchen* gebaut, in *Sagen* und *Mährchen* den Weg zum Glück und zur ewigen Seligkeit gesucht hätten. Im Gegentheil aber würde es auch die schändlichste Verläumdung von Seiten des Hr. B. seyn, wenn sich finden sollte, daß das Evangelium des Markus weder Sagen noch Mährchen enthält.

Um in dieser Sache ein Urtheil fällen zu können, müssen wir uns die Begriffe *Sage* und *Mährchen* zuförderst etwas deutlicher machen, und dann sehen ob sie sich wohl auf den Inhalt des Evangeliums des Markus anwenden lassen.

Unter *Sage* verstehen wir die Erzählung eines Ereignisses, welche sich eine beträchtliche Zeit lang oder über einen weiten Raum hin durch vieler Menschen Mund fortgepflanzt hat. Das Hindurchgehen durch viele Menschen Mund ist immer das Wesentlichste in diesem Begriffe; daher auch seine Bezeichnung durch das Wort Sage. — *Mährchen* aber bezeichnet eine Erzählung, der gar kein wirkliches *Ereigniß* zum Grunde liegt, und die in sich selbst schon das Gepräge der Erdichtung trägt.

Sehen wir nun ob diese Begriffe auf den Inhalt des Evangeliums des Markus passen. — Vom Markus und seinem Evangelio wissen wir Folgendes gewiß: *Markus* war der Sohn einer Mutter, die im Gefolge Jesu gewesen war, der *Maria* von Jerusalem, und der Neffe eines Jüngers Jesu, des *Barnabas*, der als einer der thätigsten Lehrer des Christenthums in den ersten Jahrzehnten der christlichen Kirche genannt wird. Er wurde in dem Hause dieses seines Oheims, wo sich die Apostel und ersten Christen häufig versammelten, erzogen, und wohnte schon in früher Jugend den Versammlungen der

Christen bey. *) Im Jahr 44 machte er eine Missionsreise mit diesem seinen Oheim nach Antiochien. Darauf wurde er des Petrus Reisegefährte und Dollmetscher. Er vernahm also die Erzählung der Schicksale und Thaten Jesu von lauter Augenzeugen und steten Begleitern Jesu, hörte sie von Jugend auf unaufhörlich nur aus ihrem Munde, und wußte sie also so umständlich und genau, als sie die Augenzeugen selber wußten. Sein Evangelium aber schrieb er, was insbesondere zu bemerken ist, mit Billigung des Apostels Petrus. Das Evangelium des Markus hat daher ganz denselben Werth und die Glaubwürdigkeit, wie das eines Augenzeugen. Ja es kann sogar als das Evangelium Petri *) betrachtet werden, da er auf Verlangen der Zuhörer Petri das niederschrieb, was jener mündlich lehrte.

Kann nun wohl das Evangelium des Markus mit dem Namen einer Sammlung von Sagen belegt werden? Jedermann sieht ein, was es ist, wenn es H. B. also nennt. Und es vollends zu einer Sammlung von Mährchen machen zu wollen, das ist gar abscheulich. Denn dann macht man offenbar die ganze Geschichte Jesu, wie sie in allen Evangelien enthalten ist, zu etwas neu Ersonnenen und Erdichtetem, weil wir in den andern Evangelien dasselbe wieder finden, was Markus erzählt.

---

*) Vielleicht war er als Kind, oder als heranwachsender Jüngling selbst Augenzeuge mancher Thatsachen des Christenthums. Einige Alten rechnen ihn sogar zu den siebenzig Jüngern. Jedoch ist es nicht ausgemacht, ob man dieses darf.

*) Diesen Namen legten auch einige Alten dem Evangelio des Markus wirklich bei s. Tertullian gegen den Marcion, Buch 4 Kap. 5.

Nachdem nun H. B. das ganze Evangelium des Markus verdächtig gemacht hat, sucht er auch noch insbesondere die Stelle, in welcher die Erzählung der Himmelfahrt Jesu vorkommt (Kap. 16, 9 bis 20) verdächtig zu machen. Er sagt nämlich: (S. 132.) „Gerade in den ältesten Handschriften „des Evangeliums Marci stände keine Silbe von Himmelfahrt. Seine Lebensbeschreibung Jesu schließe mit dem achten Verse des sechzehnten Kapitels.“ Ob H. B. diese ältesten Handschriften wohl alle gesehen und untersucht hat? — Wir hatten nur Gelegenheit einige derselben näher kennen zu lernen, und in diesen standen gerade jene Verse eben so, wie wir sie in unsern gedruckten Ausgaben finden. Es mag daher hier ein Mann für uns reden, der die alten Handschriften und die Nachrichten über dieselben gewiß eben so gut, und noch besser kennt, als H. B. nämlich der Hr. Dr. Paulus. Dieser sagt in seinem Kommentar über das N. Test. Th. 3. Seite 883 ꝛc. über diese von H. B. angefochtene Stelle des Markus: „Diesen Abschnitt haben alle Handschriften, außer der Vatikanischen; auch „die ältern Evangelistarien und Synaxarien; die Versionen, selbst die hierosolymitanisch-syrische und die armenische. Eben so Clemens von Rom und Clemens von Alexandrien, Dionysius, Hippolytus, Irenäus, Justinus, Ammonius und Tatian in den Harmonien.“ Der Verfasser des Synopsis, Cyrill., Nestorius, Damascenus, Photius, Theophilactus, Ambrosius, Augustinus, Gregorius, Cassian u. s. w. Und legt als Resultat seiner Untersuchungen über diese Stelle bey: daß nur durch exegetische Schwierigkeiten vermeintlicher Widersprüche — nicht die simplaren Zeugen, nämlich die Manuscripte, Versionen und früheren Kirchenväter, sondern blos — spätere Exegeten, wie Antiochus, Severus, Victor u. s. w. zu

Andeutungen veranlaßt wurden, daß diese Verse unächt seyn möchten; daß sie sich aber doch mit dieser Ausflucht nicht aushelfen, sondern einige andere Nachhelfer vorschlagen wollten. — Ueber Hieronimus aber, auf dessen Zeugniß sich H. B. stützt, äußert sich Hr. Dr. Paulus: „Es sey leicht einzusehen, „wie wenig genau seine Kenntniß der griechischen „Handschriften gewesen sey.“

Hieraus leuchtet doch wohl ein, daß die letzten Verse des sechzehenten Kapitels im Evangelio des Markus keineswegs verfälscht, sondern im Gegentheil das, was H. B. als die Schlußverse in verschiedenen alten Handschriften *) angiebt, untergeschobene Sächelchen sind, wie sich auch alsbald zeigt, wenn man sie nur aufmerksamer betrachtet.

In diesem letzten Theile des sechzehnten Kap. des Markus findet sich nun auch V. 19. folgendes: Ο μεν ὀυν κυριος — ανεληφθη εις τον ουρανον και ἐκαθισεν εκ δεξιων του Θεου, wörtlich im Deutschen: „Aber der Herr ward aufgehoben in den Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.“

Diese Worte sind zu klar, als daß sie einer falschen Auslegung unterworfen seyn könnten. Dem ohngeachtet versucht H. B. eine solche. Er sagt: „Lukas nenne den Himmel Nebel, und zur Rechten „Gottes habe Jesus schon an seinem Leidenstage „gesessen. Sein freiwilliges Leiden habe „ihn zu diesem idealischen Ehrenplatz erhoben.“

*) Hr. D. Paulus kennt keine solche Handschriften, sondern sagt, daß nur aus Scholien der Stephanischen Handschrift b. und aus Randanmerkungen der syrisch-philoxenianischen Version zu ersehen sey, daß es dergleichen andere Endungen gab.

Den Nebel haben wir schon weiter oben zerstreut. Daß aber hier nicht an einen „idealischen Ehrenplatz an dem Jesu schon an seinem Leidenstage saß,“ gedacht werden kann, zeigt der ganze Zusammenhang der Stelle. Markus will offenbar erzählen, wo Jesu nach seiner Person geblieben sey; er berichtet im Vorhergehenden lauter Thatsachen, wie sollte er denn seine Erzählung mit einer solchen Allegorie beschließen? — Das wäre durch ganz sonderbar! Und wenn Jesus „schon an seinem Leidenstage zur Rechten Gottes saß;“ wie kömmt es denn, daß Markus dieß seinen Lesern erst hier am Schlusse des Evangeliums, als etwas, das erst jetzt geschieht, wie uns das Wort ἐκάθισεν „er setzte sich,“ deutlich zeigt, berichtet? — Kurz H. B. Erklärung dieser Stelle zeigt sich in jeder Hinsicht schief und falsch. Die Stelle kann keinen andern Sinn haben, als den durch obige Uebersetzung angegebenen.

Die Nachträge *) die Hrn. H. B. von S. 137 bis 147 aus dem Matthäus und Johannes als Jesu eigene Aeußerungen über seine Himmelfahrt beibringt brauchen wir hier nicht genauer durchzugehen noch ihre falsche Deutung durch H. B. zu würdigen; da wir sie schon oben beim Verhör dieser beiden Apostel angeführt, und nach ihrem wahren Sinn auseinander gesetzt.

*) Die Belege für das sieben und zwanzigjährige körperliche Fortleben Jesu auf Erden nach seiner Auferstehung welche Hr. B. S. 135. f. aus des Ignatius, des Polykarpus und des Klemens Schriften anführt, sind eben so unhaltbar und nichtig als die von ihm aus der Bibel entlehnten, und gehören überdieß auch gar nicht in einen biblischen Beweis. Käme es auf Belege für die Himmelfahrt Jesu aus den Schriften der apostolischen und Kirchenväter an, dann wollten wir Hr. B. ihrer wohl eine ungeheure Menge vorlegen.

gesetzt worden sind. — Nur Einiges, was oben nicht zur Sprache gebracht wurde, und doch nicht so durchpassiren kann, wollen wir näher beleuchten. S. 141. leugnet H. B. die göttliche Abkunft Jesu in folgenden Worten: „Maria giebt den Zimmermann Jo„sephus Luk. 2, 48. für Jesu Vater an *) und in „aller Welt besteht ja das Gesetz: man halte denje„nigen für den Vater eines Kindes, welchen die Mut„ter dafür angiebt." **)

Wie abgeschmackt und verkehrt diese Deduction sey, und welches schlechte Licht sie auf H. B. Auslegungsgabe werfe, sieht Jeder ein, der sich die Mühe geben will, Ev. Luc. Kap. 1, 26 — 38 durchzulesen und Ev. Matth. Kap. 1, 18 — 25 zu vergleichen. Und wie kann man denn nur in aller Welt die Anrede der Maria an ihrem Sohn Jesum Luk. 2, 48. „Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht," für eine Angabe der Vaterschaft nehmen? — H. B. wußte vermuthlich noch nicht, daß jedes Stiefkind, jedes zugebrachte Kind, den Mann seiner Mutter „Vater" heißt, und daß auch die Mutter eines solchen Kindes, wenn sie mit ihm von ihrem Manne redet, denselben seinen Vater nennt?

Die andere Stelle, die wir noch berücksichtigen wollen steht Joh. 3, 13. Jesus sagt dort zum Nikodemus: Καὶ οὐδεὶς ἀναβέβηκεν εἰς τὸν οὐρανὸν εἰ μὴ ὁ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ καταβὰς ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ὁ ὢν ἐν τῷ οὐρανῷ. H. B. übersetzt sie S. 143 „buchstäblich": „Niemand als nur der vom Him-

*) Auch im Deutschen zeigt sich Hr. B. für als einen schlechter Exegaten. Jedermann weis, welcher große Unterschied zwischen den Ausdrücken "Jemanden für den Vater eines Kindes ausgeben" und: "Jemanden als den Vater eines Kindes angeben Statt findet."

„mel herabgekommene Sohn des Menschen, welcher „im Himmel sich befindet, ist in den Himmel hinauf „gestiegen;" und sagt (S. 144) der Sinn dieses hoch-stylisirten Versus sey wohl schwerlich ein anderer, als: „Niemand hat so erhabene Religionswahrheiten ent-„deckt, wie ich, da ich vorzüglich hohen Beruf dazu „erhielt, und beständig himmlischen Dingen, d. i. „heilsamen Lehren für praktisches Christen-„thum *) nachsinne."

Daß hier nicht an Entdeckung von Religionswahrheiten durch Nachsinnen gedacht werden könne, zeigt uns der Ausdruck ὁ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ καταβὰς (der vom Himmel hernieder kam), welcher durchaus nichts anders als Jesu Abkunft aus dem Himmel bedeuten kann; wie wir aus Joh. 1, 1—14 sehen. Und wo ist denn der große Widerspruch in den Worten Jesu? — Freilich in H. B. oder eigentlich in Luthers buchstäblichen Uebersetzung liegt ein Widerspruch. Allein wer heißt uns denn das Wörtchen ὢν durch „ist" zu übersetzen? — Hat denn nicht das Partizip der gegenwärtigen Zeit im Griechischen und namentlich im N. Test. sehr oft die Bedeutung der vergangenen Zeit, so daß ὢν (seyend) eben so gut ὃς ἦν (welcher war), als ὃς ἐστιν (welcher ist), heißen kann? — Aber gesetzt auch wir wollten die gegenwärtige Zeit in ὢν urgiren; was liegt denn wohl für ein „Unsinn" oder Widerspruch darin, wenn Jesus zum Nikodemus sagt: Ihr wollt mir nicht glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sage; und Niemand (nämlich von euch) stieg je in den Himmel hinauf; **) dieß vermag nur

*) Christus war wohl ein Kantianer?

**) So müssen die Worte οὐδεὶς ἀναβέβηκεν εἰς τὸν οὐρανὸν wegen des vor ihnen stehenden καὶ verbunden und verstanden werden.

der vom Himmel herabgekommene, im Himmel seinen Wohnsitz habende, (ὁ ὢν ἐν τῷ οὐρανῷ) Menschensohn.

Ziehen wir nun den Schluß aus allem bisher Gesagten, so ergiebt sich:

Erstens. Daß die Lehre von der Himmelfahrt Jesu für keine „bloße Sage" für keine „Tradition aus den Zeiten der Finsterniß," wofür sie Hr. B. fälschlich ausgiebt, gehalten werden kann; sondern daß sie das Neue Testament als eine echte und sogar als eine Hauptlehre des Christenthums enthält; indem sie Lukas und Markus, die keine Sagen und Mährchen schrieben, sondern als treue Referenten das überlieferten, was sie aus dem Munde unverwerflicher Augenzeugen selbst vernommen und sorgfältig erkundet hatten, factisch in klaren und deutlichen Worten berichten; alle neutestamentlichen Schriftsteller ohne Unterschied auf sie hindeuten, sie als geschehen voraussetzen, und auf sie wesentliche Lehren des Christenthums gründen.

Zweitens. Daß die Himmelfahrt Jesu innerhalb der ersten 50 Tage nach Jesu Auferstehung geschehen seyn muß, weil die Apostel schon vor dem ersten Pfingstfeste nach Jesu Auferstehung die Wahl des Apostels Matthias, ohne Jesu Willensmeinung einzuholen, durchs Loos vollziehen; ja sich sogar vorher im Gebet an Jesum wenden; und Petrus in der bey dieser Gelegenheit gehaltenen Rede der Himmelfahrt Jesu ausdrücklich Erwähnung thut. So daß wir also durchaus keinen Grund haben Zweifel in die Angabe des Lukas zu setzen, welcher die Himmelfahrt als am vierzigsten Tage nach Jesu Auferstehung geschehen erzählt.

Drittens: Daß im Neuen Testamente auch nicht eine einzige Stelle vorkömmt, welche nur die geringste Veranlassung zu der Vermuthung geben könnte, als habe Jesus nach seiner Auferstehung noch längere Zeit leibhaftig auf Erden gelebt; und daß alles, was Hr. B. auf diese Weise deutet, blos durch Verdrehungen der klarsten und deutlichsten Aussprüche, durch Herausreißen aus dem Zusammenhang, durch Unterschieben falscher Wortbedeutungen und Aufstellen ganz unhaltbarer Hypothesen einen solchen Sinn erhält.

Woraus denn endlich viertens unwidersprechlich hervorgeht: daß der biblische Beweis des Hr. B. daß Jesus nach seiner Auferstehung noch siebenundzwanzig Jahre leibhaftig auf Erden gelebt und zum Wohl der Menschheit in der Stille fortgewirkt habe, ein durchaus unbiblisches Geschwätz, ein geschichtswidriger Traum, ein unhaltbares Mährchen, ein leeres, luftiges, ganz grundloses Hirngespinnst des Hr. B. ist.

Doch Hr. Br. versichert uns auch sogar S. 157 daß Jesus noch längere Zeit auf Erden bleiben mußte, um das erst seit drey Jahren angefangene Werk der Menschenbeglückung durch fortdauerndes Mitwirken und durch Anregen und Ermuntern seiner Schüler zu fördern, und es vor dem Wiedereingehen zu sichern; und bekräftiget diese seine Versicherung mit einem Schwur. — Aber weder die Vernunft noch die Bibel sagt uns von dieser Nothwendigkeit des leibhaftigen Fortlebens Jesu auf Erden etwas: vielmehr versichern uns beide das Gegentheil. Jeder auch des beschränktesten Verstandes wird leicht einsehen können, daß Jesus zur Rechten Gottes sitzend und an der Regierung der Welt thätigen Antheil nehmend seinen Jüngern ganz andere Unterstützung

zu gewähren im Stande war, als wenn er als blo-
ßer Mensch in einem Winkel der Erde, in einem ent-
legenen Thal, in steter Furcht vor seinen Feinden
entdeckt und verfolgt zu werden, sich ängstlich verkro-
chen und versteckt gehalten hätte. — Nur im er-
stern Falle konnte er seinen Jüngern das gegebene
Versprechen erfüllen: „ich bin bey euch alle Tage
bis an das Ende der Zeit." Nur im ersten Falle,
konnte er alsbald, wenn und wo es Noth that, Muth
und Rath und Unterstützung senden. Davon sehen
wir ja auch die deutlichsten Belege in der Geschichte
der Apostel und in ihren Schriften. Nur dadurch,
daß sie fest überzeugt waren: er ist aufgenommen
in die Herrlichkeit, und sitzet zur Rechten Gottes,
ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf
Erden, er wird auch uns nach sich ziehen in sein
himmlisches Reich, er wird uns unsere Beylage be-
wahren, uns die Krone der Gerechtigkeit ertheilen,
und an uns eine Herrlichkeit offenbaren, gegen die
alle Leiden dieser Zeit gar nicht in Betracht kommen,
nur dadurch ward ihnen, wie aus ihren Schriften
sattsam hervorgeht, jene hohe Begeisterung mit der
sie das Evangelium verkündigten in aller Welt, jener
erhabner Muth, mit dem sie allen Gefahren entgegen
gingen und ihnen Trotz boten, jene unermüdliche Ge-
duld mit der sie alle Leiden und Widerwärtigkeiten
ertrugen, jene innige Freudigkeit, wenn sie gewür-
digt wurden, um Christo willen Schmach zu leiden;
jene unerschütterliche Treue, mit der sie unter Spott
und Hohn Jesu Namen bekannten, jene felsenfeste
Standhaftigkeit, mit der sie Blut und Leben für ih-
ren Herrn aufopferten. — Mochten sie seyn zu Je-
rusalem, oder zu Rom; in Asien, oder in Griechen-
land; überall war ihnen der Herr nahe. Er war
ihr Schutz auf ihren weiten Reisen zu Land und zu
Wasser. Er stand ihnen bey in Fährlichkeiten in

den Städten und in den Wüsten, unter den Juden und Heiden, unter ihren erklärten Feinden und unter den falschen Brüdern. Er gab ihnen ein, was sie reden sollten, wenn sie auftreten mußten vor den Rathsversammlungen, vor Gewaltigen und Königen; womit sie sich vertheidigen konnten vor ihren Richtern. Des Herrn Hand war mit ihnen, wohin sie gingen, und wirkte Wunder durch ihren Arm, und bekräftigte ihr Wort durch mitfolgende Zeichen.

Aber Jesus selbst erklärt ja auch endlich seinen Jüngern zum voraus, daß es nöthig sey, daß er die Erde verlasse, wenn er — (Joh. 16, 7.) spricht: „Ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich zum Vater gehe. Denn so ich nicht hin gehe, so kömmt der Beystand (παράκλητος, Tröster) nicht zu euch; gehe ich aber hin, so will ich euch denselben senden. Unter diesem Beystandsenden verstand aber Jesum, wie aus V. 13. erhellet, nichts anders als die Taufe im heiligen Geist, welche er seinen Jüngern nach Apost. Gesch, 1, 5. versprach, oder die Ausgießung des heiligen Geistes. Sehen wir aber nicht deutlich und klar aus der Bibel ein, welche mächtige und seegensreiche Wirkung dieses Ereigniß auf Jesu Jünger hervorbrachte? Wie sie nach demselben ganz andere Menschen sind, als zuvor? Wie ihnen auf einmal das Verständniß geöffnet ist, und sie nun zum völligen Bewußtseyn gelangen, dessen, was ihnen Jesus durch dreyjährigen mühsamen Unterricht nicht hatte begreiflich machen können?

Wenn uns nun die Vernunft sagt: Jesus konnte zur Rechten Gottes mehr für seine Jünger wirken, als auf Erden; wenn Jesus selbst versichert, es sey für seine Jünger und für seine Sache nützlicher, daß er die Welt verlasse und zum Vater gehe, und wenn endlich die Geschichte durch den glänzendsten Erfolg diese Aussprüche der Vernunft

und Jesu so auffallend bestätiget und bewahrheitet; ist es nicht wahrer und baarer Aberwitz zu behaupten: „Jesus mußte zur Förderung seines angefangenen Werkes länger leibhaftig auf Erden bleiben, und diese Behauptung noch obendrein, wie Hr. B. S. 157 thut, durch den Schwur „wahrlich" zu bekräftigen?

Wie aber endlich die Ehre Jesu dadurch gewinnen soll, wenn dargethan würde, er habe noch sieben und zwanzig Jahre nach seiner Auferstehung leibhaftig auf der Erde verlebt ist doch ganz und gar nicht abzusehen. Die Ehre vernünftiger Wesen gründet sich nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität ihrer Handlungen. So ist es auch bey Jesu. Der edle Charakter, zufolge dem er nur das Gute that, und sich so frey von allem Bösen hielt, daß er seinen Feinden ins Gesicht die Frage aufwerfen konnte: „wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?" begründet auf der einen Seite, auf der andern aber die überirdische Macht, durch welche er Thaten den Erdensöhnen unmöglich und unbegreiflich verrichten konnte, seinen Ruhm und seine Ehre. Hatte aber nicht Jesus seinen edlen Charakter und seine erhabene Macht in den drei Jahren seines öffentlichen Erdenlebens sattsam beurkundet? Würde er wohl, gesetzt er hätte auch noch dreihundert Jahre auf der Erde zugebracht, uns eine höhere Idee von seiner sittlichen Größe, einen würdigeren Begriff von seiner überirdischen Macht haben beybringen können, als er es in den drey Jahren seines öffentlichen Erdenlebens gethan hat? — Was aber die Ausführung des Planes Jesu zur Beglückung des Menschengeschlechtes durch die Gründung der Anstalt der christlichen Kirche betrifft, so frage Hr. B. jeden Schulknaben: ob es Jesu mehr Ehre mache, wenn er diesen Plan in drei Jahren auszuführen im Stande

war oder wenn er deren dreißig dazu bedurfte? — er wird keinen Augenblick um die Antwort verlegen seyn. —

Nachschrift.

Man könnte des H. B. biblischen Beweis füglich für eine bittere Satyre auf die in neueren Zeiten so beliebt gewordene moralischallegorisirende Auslegungsmanier der Bibel halten. — Denn eben jener Mangel an festen und richtigen hermeneutischen Grundsätzen; eben jene Hypothesensucht; jene Willkühr in der Annahme des Wortsinnes; jenes Unterschieben und Einschmuggeln neuerer Begriffe; jene witzelnde Philosophirerei; jenes Versetzen der neutestamentlichen Schriftsteller auf den jetzigen Standpunkt der Wissenschaften; jenes Umschaffen derselben in Kantianer; jenes Verwerfen alles dessen, was nicht in den Kram passen will; jene gesuchten paradoxen Erklärungen durch Herbeiziehung von Wortbedeutungen und Sachansichten, entlehnt aus ganz andern Sprachen, aus ganz andern Zeiten, und von ganz anders gebildeten Völkern; kurz alle nur mögliche exegetischen Fehltritte und Mißgriffe der genannten Manier finden sich in diesem Büchlein auf das auffallendste, und fast wie mit allem Vorbedacht und Fleiß zusammen gedrängt und auf einandergehäuft. — Es wäre demnach nicht unmöglich, daß irgend ein gelehrter Schalk unter dem erborgten Namen Brennecke durch diese Bogen jene Auslegungsmanier recht auffallend in ihrer ganzen Blöße und Unhaltbarkeit dar-

zustellen, und ihre hier und da noch zahlreichen Diener und Verehrer zu hänseln und zu foppen die türkische Absicht gehabt hätte. — Aber in diesem Faae mußte der unbekannte Verfasser nicht die deutsche, sondern die lateinische Sprache zu seinem Vortrag wählen. Dann konnte man recht herzlich lachen über das tolle Büchlein. — Da indessen der Verfasser dieß nicht that, sondern die deutsche Sprache wählte, so giebt er dadurch zu verstehen, daß er fürs Volk schreiben wollte. Und wie begierig sein werkchen vom Volk gelesen wird, davon haben wir schon manche Beweise. — Offenbar muß aber Der, welcher die Grundsprache der Bibel nicht versteht, ja selbst Der, der sie nur nicht hinlänglich versteht, um die Quiproquos des H. B. sogleich zu erkennen, eben deshalb weil H. B. immer die Grundsprache anführt, und vorgiebt, „er übersetze sie nach Pflicht „und Gewissen zur Ehre der Wahrheit „und ihrer Apostel," durch seine verkehrte Darstellung der Sacheu zu falscheu Meinungen verleitet und in schädlichen Irrthum verführt worden. — Diejenigen nun, welche die Grundsprache unserer heiligen Schrift nicht verstehen, in den Stand zu setzen, die brenneckischen Absurditäten und Skurilitäten selbst richtig beurtheilen zu können, war meine lautere Absicht bei der Abfassung der vorliegenden Bogen. —

Sollte aber Herr Brennecke wirklich zur Fahne, die er aushängt, geschworen haben und etwa gesonnen seyn, sein Hirngespinst weiter zu vertheidigen, so wird er mich jederzeit gerüstet auf dem Kampfplaz treffen.

Stedten an der Gera, am 1. Decbr. 1819.

Haumann.

Verbesserungen.

Seite		Zeile			
Seite	113,	Zeile	2	v. o.	lies: der.
—	—	—	5	v. o.	— προσκυνησάντων
—	—	—	9	v. u.	— ihm.
—	114	—	8	v. u.	— sondern.
—	—	—	7	v. u.	— Worte.
—	115	—	19	v. o.	— Bethanien.
—	116	—	10	v. u.	— ἱπτᾶσθαι.
—	—	—	11	v. o.	ist das ; überflüßig.
—	—	—	4	v. u.	lies: ἀπεκρύβεν.
—	221	—	6	v. o.	— Jugend.
—	—	—	4	v. u.	— Evangelien.
—	122	—	7	v. o.	— keine.
—	—	—	9	v. u.	— dem — des.
—	—	—	14	v. u.	— und.
—	—	—	4	v. u.	— simpleren.
—	123	—	18	v. o.	— κυριος.
—	—	—	19	v. o.	— ἐκ.
—	—	—	20	v. o.	— Θεου.
—	—	—	5	v. u.	— Stephanischen.
—	—	—	3	v. u.	ἡ überfl., ferner lies: Philoxenianischen.
—	124	—	9	v. o.	lies: Allegorie — doch.
—	—	—	8	v. u.	— Polykarpus.
—	115	—	5	v. o.	— schlechten Exegeten.
—	126	—	4	v. o.	— Verses.
—	—	—	18	v. o.	— Uebersetzung.
—	128	—	3	v. u.	— sitzend.
—	130	—	18	v. o.	— Jesus.
—	133	—	2	v. o.	— tückisch.
—	—	—	20	v. o.	— Sachen.
—	—	—	21	v. o.	— werden.

(6)

Die Himmelfahrt des Herrn

eine

vernunftgemäße u. wirkliche Sache

oder

Widerlegung

des

Brenneckschen biblischen Beweises:

„daß Jesus nach seiner Auferstehung noch sieben und zwanzig Jahr leibhaftig auf Erden gelebt habe"

durch

Vernunft und Schrift

zur

Ehre Jesu und der Wahrheit

von

Aug. Jul. Carl Stamm.

Auf Kosten des Verfassers,
in Commission:
bei Bernh. Friedr. Voigt zu Sondershausen.

Πᾶν ῥῆμα ἀργὸν, ὃ ἐὰν λαλήσωσιν οἱ ἄνθρωποι, ἀποδώσουσι περὶ αὐτοῦ λόγον ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως. Matth. 12, 36.

Πόσῳ, δοκεῖτε, χείρονος ἀξιωθήσεται τιμωρίας ὁ τὸν υἱὸν τοῦ Θεοῦ καταπατήσας, καὶ τὸ αἷμα τῆς διαθήκης κοινὸν ἡγησάμενος ἐν ᾧ ἡγιάσθη, καὶ τὸ πνεῦμα τῆς χάριτος ἐνυβρίσας; Hebr. 10, 29.

Einem
Königlich Preußischen
Hochwürdigen
Consistorio
der
Provinz Sachsen
und
Einer
Königlich Preußischen
Hochwürdigen
Kirchen- und Schulcommission
zu Erfurt
aus
innigster Verehrung
gewidmet
vom

Verfasser.

Vorwort.

Im vergangenen Herbste las ich die Ankündigung Herrn Brennecke's „biblischen Beweises: daß Jesus noch 27 Jahre leibhaftig nach seiner Auferstehung auf Erden gelebt habe"; aber ohne den geringsten Schrecken, und das mindeste Verlangen, ihn zu lesen. Vielmehr dachte ich, fest davon überzeugt, daß ein solcher nicht könne gegeben werden: wenn doch alle Menschen nur erst so klug geworden wären, daß sie den Fischen das Schwimmen nicht mehr lehren wollten. Dies war der ganze Eindruck der Ankündigung; andere Dinge verscheuchten die längere Reflection, und Herr Brennecke kam

mir sammt seinem Beweise nicht wieder in die Gedanken.

Um so überraschender war es deswegen für mich, als mir dieses Mannes Beweis einige Tage vor Weihnachten auf dem Wege des Lesecirkels, dessen Mitglieder größtentheils Nichttheologen sind, nebst andern Litteralien in die Hände kam. Daß er sich schon hier eingeschlichen, und daß H. B. ihn nicht lateinisch geschrieben hatte; war mir äußerst mißfällig. Ich las nun die andern Sachen, und da mir noch Zeit übrig blieb, auch den Brennecke; ob es gleich früher meine Absicht nicht war; da mir dies Zeitverschwendung zu seyn schien. Ich hatte mich in meiner Meinung nicht getrogen! fand aber, daß Hr. B's. Machwerk, so sehr es sich auch für den Sachkundigen selbst widerlegt, wegen des Schadens den es bei Vielen stiften könnte, öffentlich in seiner Nichtigkeit dargestellt werden müßte, und um somehr, da er im Titel selbst dazu auffordert. Da ich nun gewiß glaubte, daß es von unsern ausgezeichneten Theologen jeder seiner unwürdig halten

würde, über dies sehr Schlechte nur ein Wort zu verlieren, und daß sie öffentliche Widerlegung ihren Schülern überlassen würden: so faßte ich den Entschluß dazu. Zwar nicht ohne einigen Widerwillen und ohne einige Scham; weil mir der Gegenstand auch zu schlecht schien; aber nur aus dem Grunde; damit er nicht etwa ohne dieselbe bliebe, wenn sie von diesen jeder auch wieder von dem Andern erwarten wollte. Theils nun zu zeigen, ohne gerade lange darnach zu suchen und ganz ausführlich zu seyn: in wie vieler Hinsicht Hr. Brennecke gefehlt hat, und wie oft er Falsches behauptet; theils: daß sein vermeinter Beweis sowohl vernunft- als schrift-widrig, daß Himmelfahrt so wie alle im neuen Testamente erwähnten Wunder etwas Mögliches, Zweckmäßiges und Wirkliches sey; ordnete ich meine Gegenschrift in verschiedene Abschnitte. Hr. B. stützt sich nämlich nicht weniger auf die Vernunft, als auf die Schrift; ob er seinen Beweis gleich einen Biblischen nennt, und tastet bei dieser Gelegenheit alles Uebersinnliche an. Er muß deswegen nach meiner Ansicht auch

durch Beide widerlegt werden; wenn es gründlich geschehen soll. *)

Die Basis meiner Beurtheilung der brenneckschen Broschüre ist die aus Ueberzeugung hervorgehende Annahme: daß man die heilige Schrift dem damaligen Sprachgebrauche und ihrem gesammten Inhalte gemäß verstehen, und den Religionswahrheiten derselben als von Gott Geoffenbarten, unbedingt glauben müsse, und daß man nicht nach Willkür einiges derselben, weil es über unsern Horizont ist, verwerfen und Anderes annehmen könne; da sie als Offenbarung in Religionssachen nichts Falsches enthalten kann. Verwirft man eine Religionswahrheit derselben; da sie alle auf gleiche Glaubwürdigkeit Anspruch machen dürfen; so begeht man eine Inconsequenz und man hat sich den Glau-

*) Nach dem ersten Plane wollte ich eine ganz populäre Widerlegung der brenneck'schen Behauptung liefern. Ich fand aber, daß ich hier die Beweisgründe größtentheils weglassen mußte. Daher entschloß ich mich zu Nachstehender; da ich sie für nichts ganz Unnützes hielt.

bensgrund für die Uebrigen selbst geraubt. Consequenz verlangt: entweder alles in der Schrift sich auf Religion Beziehende für wahr zu halten, — und hier für spricht alles, oder alles als Unwahrheit zu verwerfen. Der, welcher sie nicht für Gottesoffenbarung achtet, muß letzteres zu seinem Grundsatze machen, wenn er consequent seyn will; da ihre Moral und Dogmen in der genauesten Verbindung stehen; da Jesus in Rücksicht dieser nicht weniger, als in Hinsicht jener Glauben verlangt, und da man also nicht bloß jene, und das was von diesen gefällt, als glaubwürdig annehmen kann. Ich werde wenigstens nie auf den Standpunkt gelangen, daß ich bloß einige von den Religionswahrheiten der Schrift, unbekümmert und die Uebrigen, als glaubwürdig ausheben könnte. Mir erscheinen sie gerade, weil sie von dieser Materie und Form sind, als von Gott geoffenbart und glaubwürdig, und ich kann dem menschlichen Verstand (in weiterer Bedeutung) in Ansehung ihrer keine andere Function zuerkennen, als ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen, den Glaubensgrund aufzusuchen und nach Kräften vernünftige Ansich-

ten über sie zu verschaffen. Will er aber durchaus begreifen, dann geht er über sein Forum hinaus und setzt die häufigsten Widersprüche, da in der letzten Ursache alles unbegreiflich ist.

In Ansehung der heiligen Schrift muß es z. B. die größten Widersprüche veranlassen, wenn man Jesum als bloßen Menschen hinstellt; da es nicht zu verkennen ist, daß er wirklich für wahren Gott gehalten werden will. Als bloßer Mensch konnte er natürlich über viele Dinge, die er lehrte und als zuverlässig ausgab, keinen Ausschluß haben. Er müßte sich also entweder selbst getäuscht haben, oder nebst seinen Schülern der größte Betrüger gewesen seyn. Was bliebe in diesem Falle aber noch Schätzbares an ihm? Von seinem ganz unbescholtenen Character dürfte man nicht mehr reden. Dieser wäre auch erdichtet! — Seine Wunder beruhten entweder auf Betrügerei, oder die Nachrichten von diesen Wunderthaten — welche die Zeitgenossen zu Zeugen hatten — wären Betrug. — Eben so verhielte es sich mit seinen Weissagungen, — welche in Erfüllung gingen. — In jenem

müßte man sich nicht mehr auf Christum berufen. Wozu wollte man seine Lehre bei dem Jugendunterrichte und auf den Kanzeln zum Grunde legen? Aberglaube wäre dann natürlich vieles derselben! Wer wüßte die Grenzen zwischen diesem und der Wahrheit? Es thäte dann jeder Volkslehrer am besten, selbst über die göttlichen Dinge, über Menschenbestimmung und das Verhältniß zwischen Gott und Menschen nachzudenken. Jeder Talentvolle könnte und müßte dann eben so viel als Jesus davon wissen, wenn dieser bloß Mensch seyn soll, und er dürfte seine Lehre mit eben dem Rechte als Jesus für göttliche Offenbarung, und sich selbst mit eben dem Rechte für einen Messias und Erlöser ausgeben.

Hält man Jesum aber wegen seiner reinen Begriffe, und wegen seiner allgemeingültigen practischen Lehre für den vorzüglichsten Menschen; so ist er dessen ungeachtet nicht von Betrug und Täuschung frei zu sprechen. In diesem Falle wäre es auch etwas Wunderbares, daß ein sol-

cher Mann in jenen Zeiten ohne seines Gleichen vor oder nach sich zu haben auftreten konnte.

Dies haben Viele sehr wohl eingesehen. Daher, und weil sie der genaue Zusammenhang zwischen a. und n. Bunde, von einer stufenweisen, sittlichen und religiösen Erziehung der Menschen überzeugte; halten sie Jesum für einen göttlichen Gesandten, und geben zu, daß er als solcher mit höherer Kraft und Einsicht von Gott ausgerüstet war, und Offenbarung hatte. Auch dies angenommen, so wäre er von Selbsttäuschung nicht frei gewesen; weil er sich zu häufig und mit den klarsten Worten für wahren Gott erklärt, und in diesem Falle wäre Selbsttäuschung gerade am unerklärbarsten.

Also weder diese, noch Betrug läßt sich von Jesu denken. Es bleibt deswegen nichts weiter übrig, da es alles fordert, als Jesum für wahren Gott zu halten, für welchen er sich bei dem unbescholtensten Character, mit der größten Nüchternheit, mit den bestimmtesten Worten und bei den übrigen glaubwürdigen Wunder-

zeugnissen ausgab, und zumal, da göttliche Sendung nichts Begreiflicheres ist. Es ist ja auch nichts Widersprechendes, daß Gott in Ewigkeit Sohn wurde, daß sich dieser aus Liebe zu den Menschen mit dem Menschen Jesus verband, und daß Christus nun wegen dieser Verbindung des Logos mit ihm Gottessohn wurde.

Dies ist meine Ansicht von der Sache. Früher hatte ich eine Rationalistische. Ich konnte bei ihr aber zu keiner Ueberzeugung und zu keinem theologischen Systeme kommen; woran mir gelegen war. Ich stieß beständig auf Widersprüche und Inconsequenzen und kam zur σκῆψις. Daher prüfte ich die Glaubwürdigkeit der heiligen Urkunden von Neuem; las sie wieder mit Nachdenken in der Grundsprache; und suchte mir ein der Schrift gemäßes System zu bilden. Es gelang mir, und ich sah ein, daß es das Vernünftigste sey, die Religionswahrheiten derselben für göttliche Offenbarung zu halten, und zu glauben. Seit dieser Zeit habe ich mich bei dem Supernaturalismus sehr wohl be-

funden, uud mich gefreuet, wenn Andere, wenn sie nicht so tadelnswerth als Hr. Brennecke verfahren, bei andern Ansichten von der Sache beruhigt seyn können, und ich werde mich auch ferner bei ihm glücklich fühlen.

Den 28sten Januar 1820.

Der Verfasser.

Widerlegung

des Brenneck'schen biblischen Beweises: „daß Jesus nach seiner Auferstehung noch „sieben und zwanzig Jahr leibhaftig auf „Erden gelebt habe;" oder die Himmelfahrt des Herrn, eine vernunftgemäße und wirkliche Sache.

Der Verfasser des Beweises kann nicht begreifen, wie Jesus in den Himmel fahren konnte, da er keine „Flügel, kein Luftschiff und keinen feurigen Wagen" hatte, und da die obern Luftschichten so kalt sind, daß der Mensch in denselben erstarren muß. Er hält die Himmelfahrt daher für unmöglich. — Dies bringt ihn auf den Gedanken, daß man die biblischen Urkunden bis jetzt wohl falsch über dieselbe verstanden haben müsse. Er unterwirft sie daher, „weil er Lust und Muße hat," einer neuen Prüfung; setzt sich zur Gerichte und stellt mit den Aposteln und ihren Schülern, ein Zeugenver-

Ohr an, und zuletzt holt er Jesum selbst vor sein Forum. Von allen kann er aber weiter nichts heraus- kriegen, als daß sich Jesus in den Nebel verkro- chen und in diesem Elemente noch 27 Jahre nach seiner Auferstehung verlebt habe; also nicht gen Him- mel gefahren, sondern erst im 60sten Jahre in ei- nem Himmelbette gestorben sey.

Wir wollen die Sache untersuchen!

I.

Prüfung, ob Herrn Brennecke's Behauptung vom Scheintode Jesu, Glauben verdiene?

Pag. 45. Behauptet Herr Brennecke: Jesus sey bloß scheintod gewesen; durch beinah hundert Pfund kräftiger Salben, welche Nicodemus für den Scheintod in Bereitschaft hielt, sey er wieder ins Leben gerufen. Er meint: Scheintod sey nichts so sehr Auffallendes; „der verständige Arzt Jesus" habe ja den Lazarus auch vom Scheintode erweckt. (Johan. 11). Mag auch das Erstere wahr seyn, daß Scheintod kein solches Wunder, wie Himmelfahrt ist; so wundert sich doch gewiß jeder über das Zweite, daß Lazarus bloß scheintod gewesen seyn soll; und gewiß niemand weiß, was von Hr. B. zu halten ist. — Der „verständige Arzt" hat ihn noch gar nicht gesehen, und doch soll er schon wissen, daß Lazarus, ob er schon vier Tage im Grabe gelegen hat, bloß scheintod sey. — Hr. B. will die Wunder aus der Schrift weg erklären; aber er trägt selbst wieder Andere hinein. — Wer außer

ihm hätte dies wohl behaupten können? Hat er sich denn gar nicht gescheuet, Jesum so öffentlich, als den schändlichsten Betrüger hinzustellen? Ihn? der den Blick zu Gott erhebt, und betet: Vater ich danke dir, daß du mich erhört hast, damit das Volk glaubt, du hast mich gesandt; Ihn? der den Lazarus dann durch seine Allmachtsstimme hervorruft. Nach Hr. B's. Behauptung dankt aber Jesus Gott, daß er das Volk betrogen habe. —

Wir sind überzeugt, daß kein Betrüger den Blick zum Himmel zu erheben und zu Gott zu beten vermag. Auch müssen wir Hr. B. noch zu bedenken geben; wenn man auch nicht einmal annehmen will, daß Lazarus schon roch, weil dies bloß Muthmaßung der Martha seyn konnte: daß es noch sehr problematisch ist; ob sich das schwache Lebensprincip, welches bloß im Scheintode, gleichsam in sich selbst zurückgezogen vorhanden ist, vier Tage ohne alle äußere Erscheinungen des Lebens erhalten, oder schlummern kann. Wir glauben dies wegen mehrerer Gründe durchaus nicht; und hauptsächlich, da wir nie ein Beispiel von viertägigem Scheintode erfahren konnten. Durch Lazarus Tod hat Hr. B. also nichts für seine Behauptung in Ansehung Jesu Todes gewonnen, sondern bloß verloren.

Ja durch dies Eine, durch die Behauptung vom Scheintode Jesu, hat Hr. Brennecke den Heiland schon, — die Feder will jetzt den Dienst versagen; doch wir sind gezwungen zu reden; als den

größten Betrüger hingestellt. Er nennt sich Gott, stellt sich mit Gott dem Vater gleich, verspricht den Menschen Sündenvergebung und ewige Seligkeit, und begründet nebst den Aposteln diese Lehren und Verheißungen durch Hinweisung auf die Auferstehung. Matth. 12, 38 — 42. Luc. 11 — 29 — 32, Cap. 18, 31 — 33, Cap. 9, 22. 2 Cor. 5. 15. 1 Thess. 4, 14. 1 Cor. 15, 12 — 15, 17 — 19. Röm. 11, 1 — 4. 8, 32. 1 Petr. 1, 3. Röm. 4, 25. Cap. 5, 8 — 10. Wäre diese Betrug; so wäre alles Betrug! Wer vermöchte dann das Unglück zu berechnen, was er gestiftet hätte. Eine ganze Welt voll Menschen hätte er dem Wahne und Aberglauben übergeben. In der That das Schrecklichste, was je unter der Sonne geschehen wäre! Glücklicher Weise ist aber, — um es glimpflich auszudrücken; — die Täuschung bloß auf Hr. B's. Seite.

Jesus ist wirklich am Kreuze gestorben. Nach Gottes weiser Leitung wurde er in die Herzseite gestochen. Hierdurch wurde den Menschen Gewißheit von seinem Tode, welchen er für den Versöhnungstod ausgab, verschafft. Es floß Wasser und Blut aus der Wunde. Entweder ein Beweis, daß Jesus schon gestorben war, weil sich das Blut schon zersetzt hatte, oder ein Beweis, daß das Herz, und der Herzbeutel getroffen war. In diesem ist wässerige Feuchtigkeit vorhanden, und im Herzen gerinnt das Blut bei erfolgtem Tode, wegen der grö-

ßeren Reizbarkeit etwas später, als in den übrigen Blutgefäßen und besonders den Venen. Wäre er jetzt noch nicht todt gewesen, welches aber doch der Fall war; so würde er nun sogleich gestorben seyn. Der Heiland ist also wirklich gestorben, und Hr. B. kann ihn nicht wieder ins Leben rufen, wenn er auch tausend Pfund kräftige Salben anwendete. Johannes berichtet es gewissenhaft, recht geflissentlich und nachdrücklich, daß Blut und Wasser aus der Wunde floß, und daß Jesus also todt war, wenn er Cap. 19, V. 35 von sich sagt: der dies gesehen hat, bezeuget es, und sein Zeugniß ist wahr, und er ist überzeugt, daß er Wahrheit redet, damit auch ihr glaubet. Daß Jesus aber durch Salben wieder ins Leben gebracht sey, davon weiß Johannes nichts, und Hr. B. redet Unwahrheit, da er den Johannes dies berichten läßt.

Da Jesus also wirklich gestorben ist, so kann er auch bloß wieder durch Wunder ins Leben gerufen seyn. Ja es zweifelte keiner an seinem Tode. Zur größten Gewißheit, mußte ihn der Hauptmann noch bezeugen. Er wurde begraben, und am dritten Tage ging er, wie er vorher geweissagt hatte, durch Wunderkraft erweckt, wieder aus dem Grabe hervor. — Gott hatte seine Allmacht an ihm bewiesen. — (Eph. 1, 19 20.). Alle wurden von seiner Auferstehung überzeugt. (1. Cor. 15, 3 — 11. Apost. Gesch. 10, 41. Matth. 28. Luc. 24. Joh. 20, 21. Marc. 16.) So ging die Sache zu, aber nicht Nicodemus und „Essaier,“ brachten

ihn ins Leben (P. 139). Es lag ein Stein auf dem Eingange des Grabes, es war versiegelt und römische Soldaten hatten die Wacht dabei. Diese Vorsicht hielten Jesu Feinde für nothwendig; weil er vorher verkündigt hatte, daß er am dritten Tage wieder auferstehn werde; um dies zu hindern, und seine Schüler vom Grabe entfernt zu halten. Diese Umstände verstatteten natürlich keinem „Essaier" Zugang ins Grab, welches Hr. B. uns lehren will. Vielmehr ist selbst bei diesen unbedeutend scheinenden Dingen die alles leitende Hand Gottes unverkennbar. Die Vorkehrungen der verruchten Feinde Jesu mußten Bestätigung, und die Wächter Zeugen der Auferstehung seyn; damit die Welt unbezweifelte Gewißheit darüber hätte.

Die Evangelisten berichten in ihren letzten Capiteln, über die Begebenheit Folgendes: Eine heftige Erschütterung entstand; des Herrn Engel kam vom Himmel, wälzte den Stein von des Grabes Thür; die sonst unerschrockenen römischen Soldaten, die Wachthalter, wurden sogar von Furcht überfallen; wie Todte lagen sie auf der Erde. Den frommen Frauen, die zum Grabe kamen, sagte der Engel Gottes: fürchtet euch nicht! — ich weiß ihr suchet Jesum den Gekreuzigten; — er ist nicht mehr hier, auferstanden ist er, wie er weissagte, sehet die Stätte, da er lag! Verkündet es baldigst seinen Jüngern, daß er wieder vom Tode erstanden ist. In Galiläa werdet ihr ihn sehen; merkt's euch, ich verkündige es euch zuvor.

Da Jesus also durch Wunder wieder aus dem Grabe hervorgegangen ist; so kann Himmelfahrt nichts Unmögliches seyn. Doch die Untersuchung soll angestellt werden.

II.

Prüfung,

ob Himmelfahrt etwas Unvernünftiges sey? wie Hr. B. behauptet *).

1. Untersuchung über die Möglichkeit derselben.

Wir erkennen mit unserm Seelenvermögen die Gegenstände der Erfahrung nicht einmal, wie sie an sich sind. Beträfen unsere Erfahrungserkenntnisse die Dinge an sich: so wäre nicht einzusehen, wie unser Verstand vor aller Erfahrung, die Gesetze des Daseins dieser Dinge schon bestimmen könnte. Bloß, wie sie uns im Raume und in der Zeit erscheinen, (als Phänomene) und wie sie unter den Bedingungen unseres Verstandes von uns gedacht werden, erkennen wir sie. Um wieviel weniger werden wir eine deutliche Erkenntniß, von übersinnlichen Gegenständen haben. Allerdings wissen wir von diesen, auf welche sich diese Gesetze nicht absolut anwenden lassen, und über welche wir

*) Pag. 156. 152. 6—8.

keine Regeln festsetzen können, ohne Offenbarung eigentlich gar nichts Bestimmtes. So ist es mit der Gottheit, der Unsterblichkeit, und der Welt; ohne an die Theile derselben zu denken. Wir haben zwar hierüber Ideen; diese bleiben aber, um so zu sagen, auch bloß Ideen, und reichen nicht hin, uns unumstößliche Gewißheit zu geben, wenn sie sich auch alle auf die Idee des Unbedingten, welche allen übrigen zum Grunde liegt, zurückführen lassen. In Ansehung solcher Dinge, kann unser Geist also eigentlich nichts schulgerecht beweisen, aber auch nichts unumstößlich läugnen; weil er selbst keine Gewißheit über dieselben hat. Wer will das Daseyn Gottes beweisen, daß gar keine Einrede Statt finden könne; wer will es aber auch läugnen?

In Ansehung der übersinnlichen Gegenstände muß man denken und erkennen, wohl unterscheiden. Denken kann man sich dieselben wohl; aber nicht erkennen. Z. B. ist der Begriff des aller reellsten Wesens, (des Wesens, das alle Vollkommenheiten in sich vereinigt,) zwar denkbar; ob es aber wirklich existire, dies kann man nicht zu unumstößlicher Gewißheit beweisen. Man kann ja weder ausmachen; ob alle Realitäten (Vollkommenheiten) neben einander bestehen können, und ob die Eine die Andere nicht ausschließt; noch, ob sich an den Dingen an sich nicht etwas findet, dessen Existenz, die des allerreelsten Wesens, unmöglich macht. Erkenntniß will nämlich so auf einen Gegenstand bezogen seyn, daß man eine Anschauung von ihm, und der

Begriff davon Inhalt hat. Daher kömmt es auch, daß unter denen, welche sich bei der Kenntniß übersinnlicher Dinge bloß an ihren Geist halten wollen, die Vorstellungen so verschieden sind; eben weil kein Object der Grund ihrer Erkenntniß ist. Da die übersinnlichen Gegenstände sich also auf diese Art zu unserem Erkenntnißvermögen verhalten; so folgt vielleicht, daß der menschliche Verstand, (in weiter Bedeutung), ohne sich auf Offenbarung zu stützen, weder über ihre Möglichkeit, noch über ihre Unmöglichkeit entscheiden dürfe? Verstehet man dies von solchen Beweisen dafür, gegen die es gar keine Gegenbeweise giebt, und von der reellen Möglichkeit; so mag man allerdings Recht haben. In diesem Sinne, weiß er nichts von Möglichkeit, aber auch nichts von Unmöglichkeit der übersinnlichen Gegenstände. Setzt er aber Begriffe von der Gottheit, als durch besondere Offenbarung gegeben, und als Richtige voraus, dann kann er wohl Gründe anführen, welche ihn bestimmen, dies oder jenes Uebersinnliche für mögtich, oder unmöglich zu halten, je nachdem diese für die Eine Eigenschaft desselben mehr, als für die Andere sprechen.

So ist es auch in Ansehung der Himmelfahrt. Das Factum war den Augenzeugen, wenn es wirklich Statt fand, zwar etwas Sinnliches; aber wie, und warum es zum Factum wurde, etwas Uebersinnliches. Finden sich nun so viele, und solche Gründe, welche der Möglichkeit der Himmelfahrt Christi das Uebergewicht vor ihrer Unmöglichkeit geben; so müssen wir sie auch für möglich halten.

Es kann zwar ohne Offenbarung über sie nicht die reelle Möglichkeit derselben dargethan werden, aber wohl ihre Logische, oder die Gedenkbarkeit.

Denkbarkeit von Dingen findet aber Statt, wenn die Vorstellungen von ihnen, mit den Gesetzen des Denkens übereinstimmen, und also andern richtigen Begriffen nicht widersprechen, das heißt: wenn man die verschiedenen Vorstellungen davon in eine Einheit im Bewußtsein verbinden kann, und wenn sie zureichenden Grund haben. Als richtige Begriffe nehmen wir nun die von Gottes Allmacht, Weisheit und Heiligkeit an. Mit diesen läßt sich Himmelfahrt in eine Einheit des Bewußtseyns verknüpfen, und hat in ihnen und im Rettungsplane durch Jesum zureichenden Grund. Sie widerspricht also den Gesetzen des Denkens nicht; folglich ist sie gedenkbar.

Mit andern Worten: Gott ist ein allmächtiges, weises, gütiges und heiliges Wesen. Als solches findet er in seiner Wirksamkeit keine Grenzen, und allenthalben will er Wohlseyn, und sittlich Gutes verbreiten. Wer diesen Begriff von Gott hat; der wird auch nie zweifeln, daß er alles bewerkstelligen könne, was seine Heiligkeit und Güte fordert. Lag es nun in seinem Plane, daß Jesus sichtbar gen Himmel fahren sollte; so hatte er Macht und Weisheit genug, dies zu bewirken. Die Vorstellung von der Himmelfahrt Jesu widerspricht also der von der Gottheit keinesweges. Vielmehr lassen sich im Bewußtsein beide in eine Einheit ver-

knüpfen, und da hat man den Begriff der Möglichkeit. Oder, weil beide Vorstellungen einstimmig sind, so läßt sich die Himmelfahrt Christi, wegen genannter Eigenschaften Gottes, als möglich denken, und in Hinsicht dieser hat man also auch hinreichenden Grund anzunehmen, daß sie Statt finden konnte. Denn sollte Gott, der alles erschaffen hat, der alles erhält und mit Weisheit leitet; sollte dieser große Machthaber nicht auch die Himmelfahrt Jesu haben bewerkstelligen können, wenn sie in seinem Plane lag? Anderes kann man vernünftiger Weise nicht glauben!

Sie ist doch wahrlich wohl nichts Schwereres für ihn, als dies Alles? Oder ist's ihm vielleicht leichter, einen Grashalm hervorzubringen, so künstlich einen Menschen zu bereiten, und die unermeßlichen Himmelskörper im weiten Luftraume in bestimmten Standpunkten und in regelmäßigen Bahnen zu erhalten, als Jesum sichtbar zu sich in den Himmel zu nehmen? — Gewiß nicht!

Daß man an der Himmelfahrt; wie man sie sich denkt, keine Naturgesetze entdeckt; berechtigt durchaus nicht, an ihrer Möglichkeit zu zweifeln. Es konnten ihr sehr wohl welche zum Grunde liegen. Wir erkennen die Dinge ja nicht an sich, sondern bloß als Phänomene. Wer erdreistet sich also hierüber zu entscheiden und die Grenzen zu ziehen, wo die Naturgesetze aufhören? Ein solcher müßte über der Natur stehen. Naturgesetze, wie Substantialität, Causalität und Commercium, kennt

man zwar wohl. — Sie sind Abstracta. — Werden sie in den einzelnen Fällen aber nicht concret? Oder wer vermag in jedem Einzelnen, oder bei jeder einzelnen Begebenheit die Ursache und den Wechselzusammenhang nachzuweisen? Es giebt ja der Dinge, gar zu viele, deren Wesen Gesetze und Verhältnisse man nicht kennt. — Was ist z. B. Magnetismus, Galvanismus, Electricität? — Wer kennt alle Gesetze dieser höchst wunderbaren Erscheinungen genau? — Ist es bei aller Wahrscheinlichkeit nicht bloß Hypothese, daß der Hagel durch den Verdunstungsproceß gebildet werde? Ist es nicht bloß Hypothese, daß Irrlicht gephosportes Wasserstoffgas sey? Ist es nicht bloß Hypothese, daß Nordlicht durch electrische Strahlenbüschel erzeugt werde? — Warum muß bei der Annahme, daß Fluth Wirkung der Attractionskraft des Mondes sey der Umschwung der Erde gerade auf der entgegengesetzten Oberfläche der Erde auch Fluth bewirken? — Oder befriedigt es etwa schon, was man über das bononische Holzfeuer, über den feurigen Wolf, über das Leuchten des Meerwassers, über das Zodiacallicht, über Heiligenscheine, ja über ganz alltägliche Erscheinungen zur Erklärung sagt? — Man kennt die Gesetze dieser Dinge nicht, aber man zweifelt nicht an ihrem Vorhandenseyn. —

Warum sollen der Himmelfahrt Jesu nun aber keine Naturgesetze zum Grunde liegen? — Konnte Jesus Körper z. B. nicht im Grabe, bei seiner Auferstehung, oder vor der Himmelfahrt eine solche Um-

wandlung erhalten haben, daß er zu derselben fähig war*).

Dies ist wahrscheinlich, weil er bei verschlossenen Thüren zu den Aposteln kommen konnte, und da sie von seinem verklärten Leibe reden. (Joh. 20, 19. 26. Phil. 3, 21.) Konnte seine Himmelfahrt auch nicht noch durch tausend andere Dinge vorbereitet seyn, die wir gar nicht einmal ahnden? —

Wenn ihr aber auch keine Naturgesetze zum Grunde lägen, wer dürfte dann an ihrer Möglichkeit zweifeln? Man muß sich nur keine falschen Begriffe von dieser Sache und von den Naturgesetzen machen! — Es war durchaus nicht nothwendig, daß sie nach denselben Statt finden mußte. — Wer will es z. B. behaupten, daß die Willensfreiheit des Heilandes, (mit dem sich der Allmächtige auf das Genaueste verbunden hat) als er sein Werk vollbracht hatte, und zum Vater gehen wollte, an die Gesetze der Natur gebunden seyn soll? Können die Veränderungen der moralischen Weltordnung und der Freiheit etwa nicht nach andern Gesetzen von Statten gehen, als die der Physischen? Findet hier nicht eine andere Reihe von Ursachen

*) Dasselbe wird am Auferstehungstage mit den noch lebenden Menschen Statt finden, und alle Fromme werden nach Wiedervereinigung ihrer Seelen mit ihren Leibern die Himmelfahrt auch antreten. 1 Cor. 15, 51. 52. 1 Theß. 4, 15 — 17.

Statt? Eine Begebenheit ist ja für Gott dann nicht etwa erst möglich, wenn sie nach Naturgesetzen geschieht. Sie sind nicht Vorschriften für ihn; sondern er ist ihr Gesetzgeber! Niemals thut er einen Eingriff in die Natur, wenn er etwas von dem uns bekannten Laufe Abweichendes auftreten läßt. Er hat die Gesetze der Natur entweder gleich bei dem Schöpfungsacte, als nothwendige und wesentliche Eigenschaften auferlegt, oder er leitet alles, was in ihr geschieht, augenblicklich. Das Eine ist ihm so leicht und seiner so würdig als das Andere. Im ersten Falle hat er sich entweder, weil er ewig und allwissend ist, und von Ewigkeit her schon dieselben Plane hatte, die er noch heute hat und ausführt, und von Ewigkeit her die Gedanken, Gesinnungen und Absichten aller willensfreien Wesen kannte: gleichsam einen Wirkungskreis für solche, uns als Wunder erscheinende Begebenheiten aufgelassen; oder er hat eine solche Anordnung der Dinge getroffen, daß zu seiner Zeit solche Begebenheiten Statt finden können; wenn er sie für zweckmäßig oder nothwendig hielt. Im Zweiten wirkt er aber augenblicklich und veranstaltet augenblicklich solche Veränderungen der Dinge, wie sie seinen weisen, heiligen und gütigen Planen angemessen sind, und wie sie die Leitung des Ganzen, also auch die Freiheit anderer Wesen, erfordert. Hat der Christ nicht diesen Glauben, dann thuet er in der That etwas Thöriges, wenn er betet.

In Ansehung der Möglichkeit der Himmelfahrt ist es also ganz einerlei, ob wir an ihr Na-

turgesetze wahrnehmen, oder nicht. Bei der Beschränktheit unseres Erkenntnißvermögens hebt die Unbegreiflichkeit einer Begebenheit, die ihren Ursprung von Gott herleitet, niemals ihre Möglichkeit auf. Vielmehr muß alles, was Gott betrifft und von ihm, dem selbst Unbegreiflichen herrührt, für uns unbegreiflich seyn. Denn jeder Werkmeister arbeitet und schafft nach seinen Einsichten, Fähigkeiten und Kräften.

Menschen von geringeren Einsichten begreifen ja die von Vorzüglichern nicht einmal. Könnte Gott nun vom Menschen begriffen werden, dann wäre er nicht Gott. Er wäre noch weniger, als ein Mensch, da sich dieser selbst nicht einmal begreift. Es müssen also Verhältnisse in Gott vorkommen, und Wirkungen, wenn es seine Zwecke erfordern, die wir gar nicht einmal ahnden.

Eigentlich ist ja für uns auch alles unbegreiflich und Wunder. Es mag sich an, oder außer uns befinden. Wir kennen zwar Gesetze von den Veränderungen der Dinge, sie reichen aber nicht hin, uns dieselben zu erklären und sie sind selbst Wunder für uns. Denn spürt man den Dingen die letzte Ursache von ihrem Seyn, ihrer Fortdauer, ihrer Regelmäßigkeit und von dem Zusammenhange, den sie unter einander haben, und den Grund, warum in ihnen das ist, wie es ist, nach, dann findet man alles wunderbar.

Ein Beispiel möge die Sache belegen: der Mensch macht eine Reise, ja er gehe nur den

kürzesten Weg. — Er ahndet nichts; — aber es geschieht ein Wunder. — Er nimmt es sich vor zu gehen; — sogleich geht er. — Dies hält man für etwas Gewöhnliches und leicht zu Erklärendes. — Man sagt des Willen Geheiß werde den Muskeln durch Nervenfluidum oder deren Vibration im Momente mitgetheilt. Diese rundeten oder streckten sich nun durch den Reiz und setzten hierdurch die Knochenmaschine wegen des festen Zusammenhanges mit ihr in Bewegung. Dies ist allerdings richtig, aber es erklärt die Sache nicht im Mindesten. — Warum muß hier dies Gesetz Statt finden; — wie kann es Statt finden; — und welches ist wieder die Ursache und das Gesetz hiervon? — Diese hüllen sich in undurchdringliches Dunkel. — Hier erblickt unser Verstand seine Grenzen. — Ja Mensch blicke nur auf dich, und vernimm die Wunder, die jeden Augenblick an dir geschehen, und du wirst über die in der Schrift Erwähnten nicht so absprechend seyn. Vermagst du es in der letzten Ursache wohl zu erklären, wie es zugeht, daß du Kraft hast, daß dein Geist die Wirksamkeit haben kann, daß dich die Speise nährt und der Schlaf erquickt? Wie kann Muskelkraft den Blutumlauf befördern? Welches ist wieder die Kraft von der Muskelkraft? Solltest du hiervon Rechenschaft geben, du würdest verstummen! Nicht einmal dem geringsten Grashalme weißt du sein Entstehen vom Anfange an nachzurechnen! Deinen Geist kennst du nicht, und dies sind doch Gegenstände, die dir so nahe liegen. — Wie willst du daher über andere Dinge entschei-

den? Mensch bedenke deswegen wer du bist, und sey bescheiden! Alles ist in der letzten Ursache ein Wunder. Gott ist die Ursache und der Grund von Allem. Denn verfolgst du jede Ursache bis auf die Letzte, so ist sie Gott, und verfolgst du jede Folge bis auf den letzten Grund; so ist es auch Gott, der unbedingte Grund von allem. Alle Dinge sind also Wunder für uns. — Augenblicklich geschehen die Unzähligsten. — Zu der Zeit als Jesus gen Himmel fuhr, war dessen Himmelfahrt also nicht das Einzige. — Wer kann also an der Möglichkeit derselben zweifeln? Ja man mag sich die Sache denken wie man will, man muß sie möglich finden, wenn Jesus auch „keine Flügel hatte,“ und wenn die obere Luft auch so kalt ist, daß sie dem Leben des Menschen ein Ende macht. (P. 6—8.) Es giebt ja noch viel größere Wunder als sie; und ist es denn nicht das Größte von allen, daß überhaupt ein Gott, und daß er durch sich selbst, ohne Anfang und Ende des Lebens und allgegenwärtig ist? — Ja wer bloß das, was er begreifen kann, glauben will, der verirrt sich ins Labyrinth des gänzlichen Unglaubens. Denn alles Uebersinnliche ist in jeder Hinsicht unbegreiflich, und alles Uebrige auch das Gewöhnlichste in der Letzten Ursache. In der unglücklichsten Lage ist ein solcher. Er muß an seinem eigenen Dasein zweifeln, wenn es ihm auch das Bewußtsein (Ich) lehrt, weil es in der letzten Ursache unbegreiflich ist.

2. Untersuchung ob es wahrscheinlich ist, daß die Himmelfahrt wirklich statt fand? eben bewiesen worden. Nun soll untersucht werden, ob außer den historischen Nachrichten der neutestamentalischen Schriftsteller über die Himmelfahrt, noch Gründe vorhanden sind, daß man sie als wirklich geschehen ansehen könne.

Solche findet man wirklich ohne Mühe, in dem religiösen Bedürfnisse der Menschen, und im Rettungsplane Gottes durch Jesum.

Der religiöse und sittliche Zustand derselben und ihre äußere Lage, macht Aufschluß, Belehrung, Trost und Antrieb zum Guten, zum Bedürfnisse, und um so mehr, da die ersten Menschen, mit gleichen Anlagen zum Guten und Bösen erschaffen; nach der Lehre der Schrift diese auf Kosten jener ausgebildet haben, und da dies wegen der natürlichen Abstammung, auf die Nachkommen die nachtheiligsten Folgen hatte. Man denke sich den Menschen einmal ohne Belehrung hingesetzt in die Welt.— Er stehet da auf der Erde, zwar unter seines gleichen, und unter so unzählichen lebendigen und leblosen Geschöpfen; aber doch, als sollte er das große Räthsel der Schöpfung, Erhaltung und Regierung lösen. In weiter Entfernung erblickte er den Mond, die Sonne und das Sternenheer und in seiner Nähe Leben ohne Zahl. Bloß Körper umgeben ihn und fallen ihm in die Sinne, aber kein friedlicher Geist. Wo stamme ich her, und dies alles? sind seine beständigen Gedanken; — aber zu keiner Gewißheit

hierüber, kann er kommen. Aus der Wirksamkeit seiner Seele, und aus der Unbeweglichkeit eines Leichnams, weiß er, daß eine in ihm wohnt; aber auch diese sieht und kennt er nicht. So allein, und in dieser Lage, fühlt er sich verlassen. Gern möchte er über die Erde hinaus, um zu sehen, ob er hier sichere Nachricht einziehen könne; aber er ist an sie gefesselt. Anhalt und Aufschluß suchend schaut er aufmerksamer um sich und in sich. Er vernimmt auch wirklich die Stimme der Allmacht, Weisheit, Heiligkeit und Güte in der Natur und in seinem Gewissen. Sie ist aber nicht stark genug, um in jeder Rücksicht vernehmbar zu seyn, um durch sie über alles, Aufschluß und Gewißheit zu bekommen und sich ganz richtige Begriffe zu machen. — Die Geschichte und Mythologie weiset die Verirrungen sattsam nach, und Sabäismus, Fetischismus und Heroismus sind einzelne Belege hierfür. — Besondere Belehrung ist also Bedürfniß.

Auch treibt ihn seine Sinnlichkeit unaufhörlich zum Angenehmen an; — selten ist es aber Gutes; — seine Vernunft will das Widerspiel halten; jene siegt aber nur gar zu häufig; und es verdammet ihn nun sein Gewissen. Er muß also hierüber Beruhigung haben; der Gesichtskreis auf den gnädigen Gott muß ihm eröffnet werden, und noch Belehrung über das Gute, und Antrieb zu demselben muß er erhalten.

Er hat auch vorzügliche Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte. Mit vieler Mühe hat er sie oftmals

gebildet; aber Tod scheint ihm allen auf einmal ein Ende zu machen. — Er hat hier unverschuldete Leiden, und unverschuldetes Unglück zu ertragen, während Andere in Herrlichkeit, Freuden, Wohlsein und Zufriedenheit leben. Er siehet, daß es dem Lasterhaften hier oft so glücklich, und dem Frommen so unglücklich und elend gehet. — Er wünscht deswegen Gewißheit über den Zustand nach dem Tode über eine Zeit der Entschädigung und gerechter Vergeltung. Es ist daher nichts natürlicher und zweckmäßiger, als besondere Offenbarung Gottes an die Menschheit. Wer mit Besonnenheit und nicht in Gleichgültigkeit und Taumel lebt, und auf die Bedürfnisse seines Geistes und Herzens achtet, und von seiner Kenntniß über diese Dinge durch das Christenthum, einmal abstrahirt,*) und sich in die Lage eines von besonderer Belehrung entblößten Menschen versetzt, der kann mit uns bloß einverstanden seyn.

---

*) Es ist dies, wenn man es genau nehmen will, die schwerste Aufgabe. Es möchte wohl gar nichts mehr von Kenntniß und Bildung übrig bleiben, wenn man die durch das Christenthum Erhaltene, von sich entfernt denken könnte. Wir sind in der christlichen Religion erzogen; unsre Aeltern und Urältern waren Christen, und alle Bildungsanstalten, und Bildungsmittel, stehen mit dem Christenthume in Verbindung. Jetzt bei diesem Grade von religiöser Bildung läßt es sich allerdings leicht vorgeben; man könne mit der Vernunft allein in Religionssachen auskommen. Jetzt

Von den frühesten Zeiten an fand diese auch wirklich Statt. Durch Jesum sollte sie nach göttlichem Plane aber in der Art vollendet werden, daß alle Menschen dadurch Belehrung und Beruhigung erhielten. (Hebr. 1, 1 — 4. Ephes. 1, 1 — 14. 1 Tim. 2, 4 — 7. Joh. 3, 16. Röm. 11, 32.)

Sollte man Jesum aber für einen solchen göttlichen Gesandten halten, für welchen er sich ausgab, ihm in allem glauben, seine Lehre annehmen und befolgen; dann mußte er auch hinreichend beglaubigt werden. Und zumal, da er ein niedriges und armes Leben führte, mit Schmach, Spott und Verfolgung bedeckt und ein Fluch für

---

da der Geist durch Offenbarung für Nachdenken empfänglich ist; jetzt da er weiß, worüber er nachdenken müsse; jetzt da man die Begriffe, die man sich durch das Nachdenken sammeln will, schon mitbringt; jetzt läßt sich natürlich über Religionsangelegenheiten gut philosophiren. Glaubt aber ein von Christen Geborener, und unter diesen Erzogener seine Religionskenntniß bloß durch die Vernunft zu haben; dann täuscht er sich. Wären wir gar nicht durch Offenbarung gebildet, dann fragte es sich, ob sich unsre besten Köpfe, mit den gebildeten Heiden der Vorzeit messen dürften? Es ist ja gar nicht unwahrscheinlich, daß diese durch besondere Veranstaltung Gottes, mit den ausgezeichneten Geistesanlagen ausgerüstet waren, damit auch die Heiden Offenbarung erhielten.

uns würde. (Luc. 2, 7. 9. 58. Gal. 3, 13. Phil. 2, 5 — 11.) Denn man gehet ja nicht in Gebäude, um sich durch den Anblick seiner musterhaften innern Einrichtung, und an der, in ihm sich befindenden Kunstsammlung, zu ergötzen, wenn man nicht hinlängliche Versicherung hat, daß es im Innern so beschaffen sey. Eben so wenig würde der sinnliche Mensch, in der christlichen Religion das Gehaltvolle, die göttliche Lehre, und das Beseligende suchen, sie willig annehmen und ihren Stifter für einen untrüglichen göttlichen Gesandten halten, wenn er nicht durch außerordentliche äußere Zeichen darauf hingeführt, und davon überzeugt würde. Erst wenn der Mensch mit dem Inhalte der christlichen Lehre, mit seiner sittlichen Beschaffenheit, und seinen Bedürfnissen genau bekannt ist; dann bedarf es keiner äußern Beweise für ihren göttlichen Ursprung; dann ist er durch den Inhalt von ihrer Göttlichkeit ergriffen; dann fühlt er ihre beseligende Kraft. Nun ist sie für ihn eine von Gott geschenkte Geistesnahrung, und eine heilsame Arzenei für alle Wunden des Herzens, die er nicht bei Seite setzen kann, weil er weiß, daß er durch sie Geistesgesundheit, Stärke und das ewige Leben hat. Bevor muß er aber durch etwas Aeußeres hierauf aufmerksam gemacht werden. Und besonders im Zeitalter, welches nicht eher glauben will, als wenn es Zeichen und Wunder sieht; und ein Späteres, wegen der Entfernung so sehr zum Zweifeln Geneigtes. Will Jesus nun ein göttlicher Gesandte seyn, was ist daher na-

türlicher, als daß er sich als solchen legitimiren muß! Wodurch kann dies aber besser geschehen, als durch Begebenheiten, die von den Gewöhnlichen abzuweichen scheinen, und die man von Gott, als Beglaubigungsbeweise herleiten muß, weil sie dafür ausgegeben werden.

Es war, wie schon gesagt, nicht nothwendig, daß dieselben von dem gewöhnlichen Gange der Natur wirklich abweichen; aber wohl, daß sie solche waren, deren Zusammenhang der Mensch mit seinen beschränkten Einsichten nicht aus den bekannten Naturgesetzen erklären konnte; wenn sie Jesum, als einen von Gott gesandten Lehrer und Retter bestätigen, und seiner Lehre Eingang, Glauben, und Befolgung verschaffen sollten. Ferner ist in Ansehung ihrer aber auch noch zu berücksichtigen, daß der Mensch freien Willen hat. Er darf also zu nichts gezwungen werden, wenn diesem Vermögen desselben kein Abbruch geschehen soll. Daher durften die Gotteszeugnisse für Jesu göttliche Sendung, auch nichts Zwingendes an sich haben. Sie müssen zwar Ueberzeugung gewähren können, zur Annahme seiner Lehre, zum Glauben und zur nothwendigen Befolgung derselben wirklich einladen; aber sie müssen dem willensfreien Menschen den Weg zu Zweifel, Unglauben, Lasterhaftigkeit und ewigem Unglücke auch offen lassen; wenn er ihn durchaus betreten will.

Wodurch konnte dies aber einleuchtender und passender geschehen, als durch die in der Schrift er-

wähnten Wunder, und Weissagungen? Sie entsprechen diesen Anforderungen und haben auch wirklich den Zweck Jesum als göttlichen Gesandten zu bestätigen. Diesen erkennt ihnen Jesus nebst seinen Schülern zu.

Er selbst sagt: forschet in der Schrift, sie giebt Zeugniß über mich; denn schon Moses hat von mir geweissaget. (Joh. 5, 39. 47.) Als er die Weissagung des Propheten Jesaias (61, 1) in der Synagoge zu Nazaret vorliest: heute erfüllt sich durch mich diese Schriftstelle vor euren Ohren. (Luc. 4, 21.) Als er den Lazarus auferweckt: Vater ich danke dir, daß du mich erhört hast; doch ich weiß, daß du mich alle Zeit erhörst; aber nun muß das umherstehende Volk sich doch überzeugen, daß du mich gesandt hast. (Joh. 11, 41. 42.) Als er seine göttliche Sendung beweisen will: die Thaten, die ich verrichte, die bezeugen, daß mich der Vater gesandt hat, und der Vater hat selbst Zeugniß über mich abgelegt. (Joh. 5, aber besonders Vers 37.) Als Johannes seine Schüler eben hierüber belehren will: berichtet dem Johannes, was ihr höret und sehet: daß die Blinden wieder sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen rein werden, die Tauben hören und die Todten auferstehen; (Matth. 11, 2 — 5.) und von seiner Himmelfahrt: er verkündige sie ihnen deswegen vorher, damit sie glauben könnten, wenn sie vor sich ginge. (Joh. 14, 29.)

Denselben Zweck, und dieselbe Beweiskraft, erkennen die Apostel den Weissagungen, und Wundern zu. Johannes sagt: viele andere Wunder that Jesus noch, diese sind aber schriftlich aufbewahrt, daß ihr euch überzeuget, daß Jesus, der verheißene Messias, der Sohn Gottes ist, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt. (Joh. 20, 30. 31.) Petrus: Gott habe Jesum selbst durch Allmachtsthaten, Wunder, und Wunderzeugnisse beglaubigt, (Apost. Gesch. 2, 22.) und Paulus: daß sie Diener des göttlichen Evangeliums seyen, welches Gott in der heiligen Schrift schon durch die Propheten habe weissagen lassen. (Röm. 1, 1 — 4)

Ja, was konnte den Messias auch wohl kenntlicher machen, was konnte von seiner göttlichen Sendung auch wohl mehr überzeugen, als daß Gott ihn schon in Zeiten, wo man noch gar nicht an ihn dachte, oder doch wenigstens nichts von ihm wissen konnte, so genau bezeichnete? (5 Mos. 18, 18. 19. Ps. 22. Ps. 110. Jes. 7, 14. 9, 6. 7. 11, 1. 2. 52, 13. 53, 1. Jerem. 23, 5. 6. 31, 31 — 36. Micha 5, 1 — 5. Sach. 9, 9. 10. Joel 3). Was konnte ihn mehr beglaubigen, als daß das von ihm selbst Geweissagte in Erfüllung ging; (Joh. 2, 18. Matth. 12, 40 — 42. Matth. 24, 1 — 21. Joh. 14, 29.) daß er selbst Wunder that; daß Gott seine Geburt durch Engel verkündigen ließ; daß er ihn bei der Taufe selbst für seinen Sohn erklärte; daß er ihn am dritten Tage vom Tode

erweckte, und sichtbar zu sich in den Himmel nahm? (Hebr. 2.) Hauptsächlich erst dadurch, daß man Jesum, nach der evangelischen Geschichte, am dritten Tage wieder aus dem Grabe hervorgehen, und sichtbar gen Himmel fahren sieht, weiß man, wer er ist, und daß alles Wahrheit und göttlicher Wille war, was er lehrte. Recht augenscheinlich wird man davon überzeugt, daß er wirklich Gottessohn ist, wie er behauptete. (Joh. 14, 7 — 11.) Wodurch anders hätte er dies den Aposteln deutlicher lehren, und seine Lehre bestätigen können, als wenn er vor ihren Augen zu dem Vater ging? Er hatte es verheißen. (Joh. 14 und 16.) Er hielt Wort! Welcher nicht absichtlich Blinde, siehet hier nicht der Zweckmäßigkeit der Himmelfahrt? Wer kann an ihrer Wirklichkeit zweifeln? Jesus hat sein Werk vollbracht; (Joh. 19, 30.) Die Apostel sollen es verkünden; und das nun Nöthige in seinem Namen fortsetzen; (Matth. 28, 18.) was soll er nun also noch auf der Erde? Würden die Apostel sich dann wohl nicht, wie bisher auf ihn verlassen haben? Würden sie wohl die richtigen Begriffe von dem messianischen Reiche erhalten haben, daß es nicht von dieser Welt ist? (Joh. 18, 36. Apost. Gesch. 6. Matth. 20, 21.) Würden sie wohl mit solcher Ueberzeugung, daß sie Leib und Leben daran wagen, von dem Sohne Gottes haben lehren können, wenn sie ihn nicht zu dem Vater, in den Himmel gehen sehen? So wurde er aber vor ihren Augen aufgehoben; sie wußten, wo der Heiland war; sie wußten, was

für einen König sie zu verehren hatten, und wie er es mit dem Reiche gemeint hatte. Nun war er ihnen der untrügliche Lehrer, der verheißene Retter, und wahrer Gott, welcher wegen der Erlösung Mensch geworden. Deswegen kann sie nichts irre machen. Sie rufen uns: was will uns von der Liebe Christi trennen? Trübsal, Angst, Verfolgung, oder das Schwert? Nein! weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Mächte, weder Gegenwart, noch Zukunft, weder das Hohe, noch das Tiefe. Nimmer eine Creatur. (Röm. 8, 35.) Gott muß man mehr gehorchen, als den Menschen; wir können einmal unmöglich von dem, was wir gesehen und gehört haben, schweigen; — rufen sie begeistert in Verhaft und Verhör aus. (Apost. Gesch. 4, 19. 20.) Sogleich, als sie das Gefängniß verlassen haben, predigen sie wieder: Jesum von Nazaret habt ihr gekreuziget, Gott hat ihn aber wieder auferweckt, und durch seine Macht erhöht. Er sitzt nun zur Rechten Gottes, es ist daher kein ander Heil dem Menschen gegeben, worin er kann selig werden, als die Person Christus Jesus. (Apost. Gesch. 5, 25.) Ja wer von uns kann also daran zweifeln, daß der heilige Gott, dem die Verbreitung des Guten, unsre sittliche Veredlung, und unsere, bloß durch diese mögliche Beglückung, bei allem Hauptzweck ist: Jesum nicht solle sichtbar zu sich in den Himmel genommen haben, da dies seinen Zweck so sehr als Beglaubigung beförderte.

III.

Prüfung
des Verfahrens und der Behauptungen Herrn Brennecke's im Allgemeinen; oder Untersuchung; ob etwa falsche Behauptungen, Ungereimtheiten, Widersprüche mit seiner eigenen Meinung, oder mit der Lehre der heiligen Schrift in seiner Broschüre vorkommen?

Wir brauchen nach dergleichen nicht zu haschen; sie wimmelt an solchen Fehlern! Daher werden wir bloß das anführen, was sich sogleich aufdrängt, und bei der Hauptsache bleiben, ohne auf die übrigen Unwichtigkeiten Rücksicht zu nehmen.

Pag. 13 sagt Hr. B.: Johannes wisse nichts von Himmelfahrt Christi. Dies ist aber bloß eine Behauptung, so ohne allen Grund hingeworfen. Redet er denn Capitel 14 und 16 und 6, 62 etwa nicht deutlich genug davon? Wir verstehen ihn hier recht gut! Aus allen seinen

Schriften leuchtet es doch wohl auch ein, daß man sich den Jesus, von dem Johannes redet, nicht anders, als im Himmel denken kann? Dies scheint Hr. B. auch gemerkt zu haben, daher urtheilt er so schnell über den Johannes ab, und eilt, daß er von ihm kömmt. Gewiß würde er ihm noch viel zu schaffen gemacht haben; gewiß wäre der Verfasser D. B. bei Erklärung desselben, nicht mit der Annahme ausgekommen, daß Johannes bloß Jesu Geist in den Himmel erheben wolle, wenn er sich weiter mit ihm eingelassen hätte und tiefer in ihn eingedrungen wäre. Gewiß würde es ihn irre gemacht haben, wenn er Cap. 1, 18 von Jesu gelesen hätte: Niemand hat Gott je gesehen, als der eingeborne Sohn; welcher im Schooße des Vaters ist, der hat ihn uns beschrieben; wenn sich Jesus Cap. 3, 16 — 18 und 36 Sohn Gottes nennt, und Seligkeit verspricht; wenn er Cap. 5, 21 — 23 sagt: daß er eben das, was Gott thut, bewirken, und wie Gott die Todten auferwecken könne, und daß er auch wie Gott verehrt werden müsse; und wenn er Cap. 10, 38 sagt: wenn ihr mir nicht glauben wollt; so glaubt doch den Werken, die ich thue, daß ihr erkennt, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm. Oder machte es Hr. B. gar nicht stuzend? wenn er 1 Joh. 2, 22. 23 las; „Es giebt keinen größeren Lügner, als welcher läugnet, daß Jesus der göttliche Gesandte, „(ὁ Χριστός) der gesalbte Erlöser ist. Ein solcher ist ein Antichrist! und jeder, welcher den „Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht.“

Ja wohl, der Verfasser des Beweises, leugnet den Sohn; will er nun consequent seyn, dann kann er auch an keinen Gott glauben. Hr. B. versteht die Schrift sehr oft wörtlich; wir verlangen es auch hier von ihm! Es ist hier kein Grund, eine Ausnahme zu machen! Hält er den Glauben an den Sohn für ungereimt; so ist es auch der, an Gott den Vater. Der Eine ist nicht schwieriger oder leichter, als der Andere. Der Eine ist nicht unmöglich, und der Andere möglich. Vater und Sohn sind eins, und gleiches Wesens. Hr. B. kann also den Vater nicht haben, wenn er den Sohn leugnen zu müssen glaubt. Da müssen wir aber fragen von wannen ist Hr. B. gekommen, und wo denkt er dereinstmalen hin? Ja hätte er diese, und viele andere Stellen des Johannes berücksichtigt; dann hätte sein Urtheil über denselben, anders ausfallen, müssen. So macht es Hr. B. aber einmal, was ihm nicht gefällt, da schleicht er vorbei. Doch wir müssen ihm auch Gerechtigkeit widerfahren lassen. Eine wichtige Stelle dieses Evangelisten Cap. 3, 13 hat er noch P. 143 angeführt. Hier überträgt er aber das Participium *ὤν* durch: ist. Gesetzt, es könnte nicht anders übersetzt werden, dann würden wir keinen Unsinn in den Worten Jesu finden. Hr. B. meint aber: „Nicodemus werde dazu sein sinniges Haupt geschüttelt haben.“ Dies fürchten wir nicht; — er war von Jesu göttlicher Sendung überzeugt; (Vers 2) — wohl aber, daß schlichte Quartaner ihre jugendlichen Häupter, über Hr.

B's. Behauptung moviren werden. Sie werden denken, warum hat er ἦν nicht durch — war — übersetzt? wenn er — ist — nicht versteht. Wer hat ἦν denn bloß das Monopol auf das Präsens gegeben? es ist ja auch Imperfectum! Ja hier ist man wirklich in Verlegenheit; ob man glauben soll, Hr. B. habe dies nicht gewußt, oder er habe es nicht wissen wollen? Doch wir wollen uns entschließen zu seinem Vortheile das Erstere anzunehmen.

Pag. 16. Erklärt er: Jac. 5, 7 — 9.: „Christus habe vor der Thür gestanden; habe die Christen belauscht." Diesen Trost giebt Hr. B. den Christen; Jacobus gab ihnen gewiß einen Bessern. Gern würden sie es Hr. B. verzeihen, wenn er ihn bloß für sich behalten hätte! Was konnte es ihnen denn nützen, wenn Jesus vor den Thüren herumschlich? Warum ging er denn nicht hinein, wenn er schon vor der Thür war? O Lächerlichkeiten, über Lächerlichkeiten! Ja Hr. B. macht unsern Herrn fast zu einem Spion und zu einem niederträchtigen Feigen. Wir schaudern bei diesen Ausdrücken; — doch es ist unnöthig! wir verehren ja einen ganz andern Heiland, als der Verfasser des Beweises. Der Unserige ist der Wahre, der von der Jungfrau Maria Geborne, Gekreuzigte, Gestorbene, Begrabene, und am dritten Tage vom Tode Auferweckte, welcher gen Himmel gefahren, und Gott an Macht und Majestät ganz gleich ist; da sich dieser mit ihm auf das Genaueste verbunden hat. (Joh. 14.

7 — 11.) Und wir schämen uns des Evangeliums von Christo auch nicht; weil es eine Kraft Gottes zur Beseligung eines jeden ist, der daran glaubt. (Röm. 1, 16.) Denn das Wort vom Kreuz, ist zwar denen welche ins Verderben rennen eine Thorheit, den Frommen ist es aber eine Gotteskraft; (1 Cor. 1, 18.) weil die Thorheit Gottes, weiser ist, als die Weisheit der Menschen; das heißt: weil alle Anstalten Gottes, so thöricht sie den Menschen auch erscheinen mögen, doch die Weisesten der Menschen unvergleichlich übertraffen. (Vers 25.) Derjenige Hr. B's. ist uns aber wirklich etwas zu furchtsam. Bloß vor den Thüren der Christen schleicht er bei Nacht und Nebel umher; — hinein — wagt er sich aber bei Leibe nicht. Auch ist er uns, etwas zu schändlich; wir lieben einmal eine solche jesuitische Moral nicht; wo der Zweck auch das schändlichste Mittel heiligt. Uns scheint es Schandthat zu seyn, daß er den Paulus des Gesichts beraubt, und ihn zu Boden wirft. (P. 159). Dies ist also die Ehre, die Hr. B. dem Heilande anthut? wie er im Titel verspricht. Darum konnte es ihm nicht zu thun sey! Wir glauben aber auch mit Zuversicht, daß er ihm nicht das Mindeste davon wird rauben können, und ganz unwillkührlich drängen sich uns, bei solchen Behauptungen des Verfassers des Bew. Stellen, als: 1 Johannes 4, 1 — 3 und 2 Petr. 2. — auf. Liebe Leute! trauet nicht jedem Lehrer, sondern prüfet! Es giebt viele Irrlehrer unter den Menschen. Die Lehrer, welche Wahrheit vortra-

gen, könnt ihr daran erkennen, daß sie bekennen: daß Jesus der als Mensch erschienene Gesalbte Gottes sey. Wer Jesum aber nicht dafür hält, der ist ein Irrlehrer und ein Antichrist (Widerchrist). Was Petrus aber von den Irrlehrern, und ihrem Loose sagt, das überlassen wir jedem, im 2ten Capitel des 2ten Briefes selbst nachzulesen.

Pag. 20. Wundert sich Hr. B., daß die Apostel den neuen Gehülfen nicht lieber zum Zeugen der Himmelfahrt, als der Auferstehung erwählen. Hierauf erwiedern wir, daß dies etwas ganz Zufälliges war. Eben sowohl konnte Petrus Himmelfahrt, als Auferstehung sagen, oder: wir müssen nun an Judas Stelle, einen andern Apostel wählen. Wer führt denn auch, wenn es gerade nicht Erforderniß ist, und noch dazu in einer Rede aus dem Stegereif, alles zu einer Sache Gehörige, an? Am allerwenigsten läßt sich dies aus mehreren Gründen von den Aposteln erwarten. Man muß ja nicht glauben, daß sie, welche so sehr an Wunder gewöhnt waren, sogar großes Wesen davon machen sollten, und zumal wenn sie bloß unter sich sind, und daß die Himmelfahrt gerade immer ihr Hauptgesichtspunkt seyn muß. Sie war ja nichts Auffallenderes, als Auferstehung. Sie reden ja häufig genug von Jesu, als von einem in den Himmel Gegangenem. Hätten sie den Matthias nun auch wirklich zum Zeugen der Himmelfahrt erwählt, was würden sie in Ansehung Hr. B's. aber wohl gewonnen haben? Würde er dann nicht wieder an der Auferstehung zweifeln? Ja wir glauben, daß sie

vorsichtiger gewesen wären, wenn sie an einen Herrn Brennecke gedacht hätten. Unterdrücken können wir hier auch unsere Verwunderung nicht, daß Jesus den neuen Apostel nicht selbst erwählte, wenn er noch auf der Erde war, da die Apostel diese Angelegenheit doch durch das Loos entschieden.

Pag. 22 läßt Hr. B. Jesum eine Versicherung geben, mit der es dieser aber anders meint. Was soll man aber dazu sagen, daß der Verfasser des Beweises Jesum anders reden, und anders denken läßt? P. 46, 47 und 80 läßt er Jesum dieselbe Versicherung, nämlich: von seinem feierlichen Wiederauftreten nach Jerusalems Zerstörung, wieder geben. Nun aber, mit Zustimmung seiner Gesinnung. Was ist dies für ein Widerspruch? Jesus ist aber auch nicht gekommen. Daher kann man mit Hr. B., P. 22 und 46 nicht annehmen, „daß diese Meinung von der Wiederkunft Christi, ihm Anhänger verschafft habe." Fürs erste hätte es wohl seyn können. Fanden sie sich aber getäuscht; so hielten ihn auch alle für einen Betrüger. Ja dann hätte er heute gewiß keinen Verehrer mehr. Einige Mal, so z. B. P. 79, 80 und 144 schreibt Hr. B. die Schuld dieser von ihm falsch verstandenen, und also nicht erfüllten Weissagung, auf den Unverstand der Apostel. Sie sollen Jesum falsch verstanden und falsch darüber gelehrt haben. Eins wäre aber so schlimm, als das Andere. Jesus möchte Unwahrheit geredet haben, oder seine bestellten Apostel. Käme Unwahrheit in solchen wichtigen Dingen vor, dann könnte man in der Schrift gar nichts

mehr glauben. Hier liegt die Frage aber auch noch gar zu nahe, und daher wollen wir sie nicht unterdrücken: warum hatten Jesu Schüler nicht bessern Aufschluß über sein Wiederauftreten? Hr. B. läßt Jesum den Aposteln doch öfters „leibhaftige" Besuche machen, und er soll ihnen den versprochenen Geist (P. 23) oder Lehrer (P. 111 und 121) doch auch gesandt haben. — Was es war, das mag er wohl selbst nicht wissen. — Vielleicht sandte er Beide. Desto besser! Die Appstel mußten diese Sache wissen. Auch selbst, wenn diese ihrer Bestimmung nicht gemäß lehrten. Dann war es die Schuldigkeit der Apostel zu fragen, und sich hinreichend über diesen Punkt zu unterrichten, bevor sie Andere darüber so bestimmt belehrten. Man mag das Eine, oder das Andere annehmen; genug, die Apostel mußten die Sache wissen. Wie sehr stehet dies also mit seiner eignen Behauptung im Widerspruche, „daß sie über das Wiederauftreten ihres Lehrers noch irrige Begriffe haben sollen." Der Verfasser d. B. hat sich hier wieder wie gewöhnlich fest gefahren! Es wäre ihm wirklich zu rathen gewesen, daß er entweder einen Wegweiser, oder Vorspann genommen hätte. Ja es kömmt nach seiner Lehre in der That zu oft, daß die Appstel Jesum nicht verstehen sollen! Wer könnte solchen Lehrern noch trauen? Er glaubt ihnen zwar selbst, wenn es ihm nützlich scheint, aufs Wort. Consequent muß er aber seyn! Immer muß er ihnen glauben! Auch in dieser Sache! Alles fordert es! — Sie lehren hier auch viel zu bestimmt. — Und was ist es, was er glauben muß? Nichts

Anderes als Wiederkunft Jesu vom Himmel: Diese lehren sie ja selbst laut seiner Behauptung. (P. 149) Ist diese aber wohl etwas Leichteres als dessen Hingang dahin? Sie mag mit Körper und Geist, oder bloß vom Geiste Statt finden. Ja ist es wohl etwas Leichteres, daß Jesu Geist sich zu Gott empor schwang? wie er dies P. 149 doch annimmt. Er mag uns einmal die Himmelfahrt eines Geistes erklären! Hat der Geist keine Flügel, und keine Wärmflasche, dann kann er es gewiß nicht! P. 80 wissen die Apostel den Sinn von Matth. 25, 31 — wieder, und zeigen den Irrlehrern, daß sie die Weissagung falsch verstehen, und falsch darüber wären: P. 145 haben sie aber selbst wieder Lcenz, dieselbe Sache falsch zu verstehen. Von diesem Gewichte und Gehalte ist der biblische Beweis Hn. B's.; doch wir können bei den falschen Behauptungen des eben Genannten in dieser Sache nicht so lange verweilen; obgleich noch vieles darüber gesagt werden könnte. Wir wollen hier nur noch darauf aufmerksam machen, wie Hr. B. seine Behauptungen immer sogleich selbst widerlegt. Matth. 25, 31. nennt Jesus sich und die Engel, oder nach Hr. B. Meinung: die Boten mit den klarsten Worten. P. 145 und 146 verstehet er diese Stelle aber moralisch. Dadurch widerlegt er aber alle seine Behauptungen von Boten z. B. P. 29 und 39 auf einmal. Sind ἄγγελοι hier keine Boten oder Aerzte und Soldaten; (unter diesen drei Masken läßt er sie sonst immer auftreten) so sind sie auch in keiner Stelle solche. Sein ganzes nobles System ist also schon durch dies Eine dahin. Ohne die Boten

Aerzte und Soldaten kann er gar nichts mehr machen. Sie spielen die Hauptrolle in demselben. Von ihnen glaubte er, sie sollten das Gebäude begründen; aber sie haben ihm eine Fallgrube bereitet. Ueberhaupt wundern wir uns schon darüber, daß er es unternommen hat, einen biblischen Beweis zu geben. Merkte er denn gar nicht, daß er dadurch in der Danaiden Faß schöpfte? Mehrere Stellen der Apostel sollen nach seiner Meinung, aus Irrthum entstanden seyn. — (P. 149 und 150). Mit eben diesem Rechte kann man die, aus welchen er Beweis für seine Meinung nimmt, in diese Classe setzen; wenn er Recht haben will. — Wie kann er aber dann einen Beweis aus der Schrift geben wollen? Will er diese aber nicht dahin gerechnet wissen, dann muß er jene auch für Wahrheit halten. Dann ist aber seine ganze Behauptung auch wieder Null und nichtig. Kaum hält man die Beschäftigung mit Hr. B's. Geschwätz aus! doch wir wollen uns Gewalt anthun, und unserm Vorhaben treu bleiben!

Pag. 23 läßt er den Petrus (Apost. Gesch. 2, 22 und 23) sagen, daß Gott Jesum wieder erweckt habe; und P. 45 läßt er Jesum vom Nicodemus wieder durch Salben ins Leben bringen. Bei solchen Widersprüchen sollte man fast glauben, es wäre der Zweck Hr. B's. Schrift gewesen, die vernünftelnde Menschenclasse durch Thatsache zu überzeugen, daß jeder Versuch mißlingen müsse, über Himmelfahrt etwas anders zu lehren, als die Kirche bisjetzt lehrte.

Pag. 24 — 27 erklärt er das Wort: erhöhen. Mitunter hat er Recht. Daß es aber Apost. Gesch. 5, 31 ganz anders mit dem Erhöhen gemeint seyn müsse, als Hr. B. wissen will; folgt schon aus der P. 25 von ihm angeführten Beweisstelle (Luc. 24, 26). Hr. B. kann doch unmöglich behaupten wollen, daß Jesus zur Herrlichkeit gelangt sey; als er das Orakel befriedigte, und sich dann in den Nebel verkroch?

Pag. 25 redet er davon, daß der Messias nach der Kreuzigung den höchsten Ehrenplatz im moralischen Gottesreiche eingenommen habe. Wir halten dafür, daß dies wohl damals gewesen seyn müsse, als er den Paulus blind machte und niederstieß, und als er die Betrügereien in Ansehung des Scheintodes vornahm; auch giebt uns diese Seite noch Veranlassung Hr. B. zu fragen: warum sich Jesus verkroch, wenn er immer in Gottes hohem Schutze war? (P. 49. 51) Ferner ob Gott es wohl so hoch von ihm aufnehmen konnte, daß er ihn schützte, wenn er bloß ein Orakel erfüllte? (P. 94. 55. 56.) Ja, wäre Jesus durch seinen Tod bloß einem Orakel nachgekommen, wie dies Hr. B. will, dann müßte man ihn bedauren, daß er ein solcher Thor war. Gott würde er Rechenschaft geben müssen, daß er der Thorheit sein Leben zum Opfer brachte. Eines besondern Schutzes dürfte er sich aber nicht erfreuen. Dann redete Paulus (nach P. 26) etwas Unsinniges; wenn er den Christen sagt: „ihr werdet durch das Rüstzeug Christi erhöhet.“ — Ja, Christen dann wäret Ihr zu bedauren! — Hoff-

nung, Trost, Sündenvergebung und Seligkeit wäre Euch geraubt. Es ist aber gut, daß Hr. B. kein Gewährmann seiner Behauptungen ist.

Hier (P. 26) redet der neue Bibelerklärer auch noch von „Messiaswürde Jesu." Dies brachte uns fast in Verlegenheit. Nach der Lehre Hr. B's. konnten wir keine finden; weil diese nie Wunder voraussetzt; — Gott mußte ihn doch zum Messias bestimmt, und ihm dies offenbart haben; — und hiervon ist Hr. B. ein geschworner Feind. Wir dachten hin und her, fanden aber immer, daß Jesus nach der Verfassers d. B. Lehre, nichts von Würde aufzuweisen hätte. Glücklicher Weise fiel uns aber noch ein, daß diese keine Andere seyn könnte, als die P. 28 beschriebene Generalswürde. Wie konnte uns dies aber auch nur nicht gleich einfallen! — Sogleich bemerkten wir aber auch den Contrast. Manches drängte sich uns hier noch auf, aber wir verschweigen es aus Verehrung gegen den Heiland.

Pag. 55. läßt der neue Exeget Jesum bloß sterben, um ein Orakel zu erfüllen; P. 38 durch einen Justizmord; P. 95 als Sühnopfer und P. 35 hat ihn Gott zum König eines unsichtbaren Gottesreiches bestimmt. Welches von den Dreien ist wahr? was soll man glauben? Am besten thut man natürlich, wenn man Hr. B. gar nicht mehr glaubt. In letzterer Hinsicht könnte man ihm zwar Glauben schenken; aber man darf es doch nicht. Er widerspricht ja dieser Meinung bei andern Gelegenheiten gar zu häufig, und jedes Mal, wenn er die Wun-

der und das Uebernatürliche verdammt. Denn sollte Jesus sich und Andere nicht täuschen; sollte er nicht der größte Schwärmer seyn; und sollte das Opfer, Zweck und Gültigkeit haben: dann mußte er besondern Ruf von Gott dazu und zum geistigen Königthume erhalten. Könnte sich sonst nicht jeder Mensch mit eben dem Rechte wie Jesus für einen solchen König halten? Wie konnte Hr. B. auch überhaupt nur behaupten, daß Jesus durch seinen Tod ein Orakel erfüllt und ein Sühnopfer gebracht habe; da er nach seiner Meinung doch bloß scheintod war, Beide aber wirklichen Tod gefordert hätten.

Pag. 27 — 29 und 39 redet er von einem Schutzheere. Wir haben aber hierbei das Bedenken, daß er sich wohl müsse geirrt haben; weil nichts von diesem in der heiligen Schrift vorkömmt. Ja man kann aus guten Gründen annehmen, daß von demselben, und von dessen Thaten, wenn es wirklich da gewesen wäre, so geredet seyn würde, daß es Hr. B. nicht bloß allein verstände. Anfangs bewunderten wir seine Geschicklichkeit, daß er sogleich ein Reserveheer mobil zu machen vermöchte. Wir mußten unsere Meinung von ihm aber sogleich wieder ändern, ihm alle taktische Kenntniß absprechen und es als entschieden annehmen, daß er nicht im Stabe stehe und auch niemals in ihn avanciren werde; denn er bildet ein Reservecorps aus Rekruten. Für andere können wir die Essaier nicht gelten lassen. Sie haben noch keine Feldzeichen, und noch nichts ist von ihrem Waffenruhme erschollen. Einen Generalissimus giebt er ihnen, der so

furchtsam ist, daß er bloß auf seine eigene Rettung und auf Flucht bedacht ist, der sein Bollwerk, Nebel, und seine Schanze, Nacht, nicht verläßt. Niemals wird er die Schlachtordnung unterstützen, niemals wird er die geschlagene Hauptarmee decken, niemals wird er die Offensive ergreifen. So ist der General! — Was läßt sich nun von seinen Untergebenen erwarten? — Welche Helden werden die Rekruten, die „Essaier," unter ihm werden? — Schändlich ist es, daß Hr. B. solche Lächerlichkeiten, in unsere heilige Urkunde hineinträgt. Ja wir müssen es ihm sagen; daß der wahre Heiland, von dem im neuen Testament die Rede ist, nie etwas mit Essäiern zu thun gehabt hat. Kein Wort kömmt im Testament davon vor. Ist H. B's. Behauptung vom Essaiercorps also nicht aus der Luft ergriffen? Daß Jesus mit den beiden andern Secten, den Pharisäern und Sadducäern (die Therapeuten gehörten mit zu den Essaiern) öfters umgegangen ist, davon hat man Nachricht. Er hielt sich aber zu keiner. Von Sectengeiste wußte er nichts; aufheben wollte er ihn gerade. Aller Völker Lehrer und Versöhner wollte er seyn.

Pag. 40. Muß man es nach Hr. B's. Erklärung widersinnig finden, daß Jesus seinen Apostel dahin schickt, wo er selbst war, und selbst auf schnellerem Wege wirken konnte. An Zeit konnte es dem von dem Verfasser d. B. geschilderten Jesus nicht fehlen. Manches lange Stündchen mag er wohl im Nebel gehabt haben!

Bei Pag. 45 und 46 kann man sich des Wunsches nicht enthalten, daß sich unser neue Theologe doch auf Arzneikunde legen möge; weil es mit der Theologie nicht recht fort will. Welchen Dank würde er sich bei Reichen Aeltern verdienen, die ihm alle Salben anschaffen können, wenn er ihr geliebtes Kind, welches eben so gewiß wie Jesus, wirklich todt war, gestorben ist, wieder zu beleben vermöchte! —

Wenn man Hr. B. Pag. 56, „vom Himmelbette und von dem sanft schaukelnden Pglakin" reden hört, worein Jesus gelegt wäre, als er sterben wollte; damit die Apostel mit Recht sagen konnten: „er ist in den Himmel gegangen" dann muß man alle Aufmerksamkeit auf sich verwenden, um Hr. B. nicht in einem solchen geschaukelt zu sehen, und träumen zu hören.

Die Schwierigkeit Pag. 64, daß Petrus es nicht solle wissen können, wenn Gott Jesum über alle Mächte erhoben habe: fällt weg; wenn man Jesum, wie es durchaus nothwendig ist, für Gottes Sohn hält. — Petrus soll hier von göttlichen Dingen nichts wissen; weil er ein bloßer Mensch ist; — nach P. 65 sollen wir aber durch Jesum reine Begriffe von Gott haben, und er ist doch auch bloß ein Mensch nach Hr. B's. Lehre. — Wie verträgt sich dies zusammen? — Hr. B. sieht also, wie sehr er sich selbst, und der Schrift widerspricht; wenn er Jesum bloß zu einem Menschen machen will. Will er die Stellen, welche von der Gottheit Christi handeln, von

etwas Anderem erklären, dann muß er auch den übrigen Stellen der Schrift eine andere Bedeutung geben, als sie haben. Dann kömmt aber Unsinn heraus, wie dies sein Unternehmen nicht selten beurkundet.

Pag. 76 sagt Hr. B.: „man sieht hieraus, daß Paulus die Absicht hatte, die Sache höchst wunderbar vorzustellen; die nackte Wahrheit durfte er vor seinen Zuhörern nicht merken lassen." So ohne Scheu macht dieser Mann die Apostel also zu Betrügern.

Bei Pag. 83 und 84, wo er über Paulus herrlichen Beweis der Todtenauferstehung, wegen Christi Auferstehung, nach gewöhnlicher Weise redet, waren wir in Erwartung, wie er mit dem 12. Verse des 15. Capitels wohl fertig geworden seyn möchte. Diese Stelle mag ihm aber nicht gepaßt haben, er ist vorbeigeschlüpft. Er nehme es uns daher nicht übel, wenn wir sie in seinem Namen übersetzen. Die Worte heißen nach richtiger Schrifterklärung: wenn Christus von dem Tode auferstanden ist, wie können denn einige von euch behaupten, die Auferstehung der Todten sey nicht möglich? — Hier lehrt Paulus die Auferstehung der Todten, wegen der des Heilandes. Das ist klar! Hr. B. behauptet aber, Jesu Tod sey bloß Scheintod gewesen. Daher übertragen wir die Stelle in Hr. B's. Geiste wie folgend: Da Christus wieder von dem Scheintode auferstanden ist, wie könnet ihr nun noch behaupten, daß die Auferstehung der Todten un-

möglich sey? Doch Erwachen vom Scheintode wäre kein Beweis für die Todtenauferstehung; daher haben wir den Sinn, welchen Hr. B. dieser Stelle geben muß, noch nicht recht getroffen, und wir müssen daher ganz in seinem Geiste übersetzen: da Christus von dem Scheintode auferstanden ist, wie könnt ihr daran zweifeln, daß alle die, welche in den Gräbern ruhen scheintodt sind, und wieder auferstehen? Da hätte dann Paulus, wenn H. B. consequent seyn will, etwas recht Unsinniges gesagt! Wir sind aber bange, wo die Salbe zur Belebung dieser Unzähligen herkommen wird. — Ja Hr. B. wird daher bei Zeite noch manchen Zögling der Heilkunde anlernen müssen; die „Essaier" werden wohl nicht hinreichen.

Auch müssen wir noch bemerken, daß Hr. B. ganz abscheuliche Unwahrheit dadurch lehrt, daß er behauptet, Paulus sage in diesem Capitel in dem Sinne, wie er meint: Jesus lebt noch. Er ist vom Tode auferstanden; er ist wieder lebendig geworden, sagt er.

Zu Pag. 86 bemerken wir, daß Paulus auch durch Jesum belehrt werden konnte, wenn dieser auch nicht mehr auf der Erde lebte. Daran zweifelt keiner, welcher richtige Begriffe von Jesu hat. H. B. kann sich dies aber nicht denken, daher zieht er ihn mit Gewalt auf die Erde herab. — Man muß sich aber wundern, daß die Feinde Jesu ihn niemals entdecken; auch keinen von seinem „Corps," daß sie gar nichts von seinem Aufenthalt, auf der

Erde" wissen; und doch soll er sich sogar in den Tempel zu Jerusalem gewagt haben. (P. 71.) Dies hätte der Jesus, welchen Hr. B. schildert, gewiß nicht unternommen.

Pag. 95 läßt Hr. B. wegen seiner Behauptung den Paulus wieder sehr unsinnig schwatzen. Wie konnte Paulus wohl noch im Jahre 59 (P. 93) schreiben: „Jesus stirbt hinfort nicht;" Da ihn der Verfasser des Beweises schon das darauf folgende Jahr begräbt. Mußte dies nicht durchaus zu der Erwartung berechtigen, daß Jesus wirklich nicht wieder sterben werde? Hätte Paulus dies gleich nach dem vermeinten Scheintode gesagt; dann könnte Hr. B. sich helfen, und sagen: Paulus hat damit sagen wollen: seyd getrost Christen, fürchtet nicht, daß Jesus stirbt! Er ist zwar von „den rühmlichen Wunden," welche er auf dem Kampfplatze, als müthiger Heerführer, als Vorderster, als feuriger General, als Archegos; (oder wie er ihn sonst nennen möchte,) (P. 27. 28.) erhielt; noch nicht ganz geheilt; aber man hat die größte Hoffnung, daß er wieder aufkommen; — er wird nicht sterben. — Da Paulus aber so lange nachher sagt: Christus stirbt nicht wieder; so ist es klar, daß er es wirklich so meint, und auf sein Fortleben in dem Himmel hinzeigt; wie er dies Vers 10 noch bekräftigt. Widrigenfalls hätte der sonst vernünftige Paulus, hier wirklich Unvernünftiges behauptet. Zugleich müssen wir hier noch bemerken: daß ὄπτομαι niemals sterben heißt. Dies weiß Jeder der nur einige Kenntniß der griechischen Sprache hat. Wie

kann Hr. B. daher Hebr. 9, 28 ἐκ δευτέρου χωρὶς ἁμαρτίας ὀφθήσεται; κ. τ. λ. übersetzen: zum zweiten Mal wird er, ohne Sünden söhnen zu wollen sterben, und sich denen zeigen u. s. w. Man muß nur nichts in die Schrift hineintragen! Ja wenn man so willkührlich verfährt, daß man — sehen und erscheinen — mit — sterben — verwechselt, oder ein Zeitwort doppelt übersetzt, oder noch eins hinzuträgt, wo keins mehr stehen darf: dann kann man freilich alles, was man nur will, in einer Schrift finden. Man wirft dann seine Glaubwürdigkeit aber auch auf einmal gänzlich weg. Hr. B. will Jesum gern noch einmal sterben lassen. Er macht ihm daher am Ende des neunten Capitels des Hebräerbriefes ein Grab. Wahrscheinlich, weil er sich hier bei seiner Betrugsarbeit am unbemerktesten glaubte. Im sechsten Jahrhundert würde ihm dies nicht einmal gelungen seyn. Wenigstens vierfaches Anathema von den Haupt-Patriarchensitzen würde ihn so perhorrescirt haben, daß er entweder das leere Grab gern gezeigt, oder in seinem Lieblingselemente, dem Nebel, sein Asyl gesucht hätte. Daß er aber die Theologen des neunzehnten Jahrhunderts mit seltener Dreistigkeit zur Prüfung solcher offenbaren Falsa auffordert; darüber würde man staunen, wenn es Hr. B.s. ganzes Machwerk nicht lehrte, daß er sie für abscheulich dumm hält. Richtig verstanden heißt die Stelle: Eben so hat auch Christus sich nur einmal als Opfer dargebracht, um aller Menschen Sünden zu tilgen. Zum zweiten Mal wird er aber nicht als Sündopfer erscheinen; sondern denen, welche ihn erwar-

ten, zur Beseligung; (nämlich, wenn er kommt die Todten mit seiner Allmachtsstimme aus den Gräbern zu rufen, und das Weltgericht zu halten.) Auf das Deutlichste sagt hier Paulus gerade: Christus wird nicht wieder sterben.

Pag. 97 macht Hr. B. den Paulus zu einem offenbaren Betrüger. Er sagt nämlich; „Paulus hüte sich ganz unumwunden von Jesu zu sagen, daß er gestorben sey.“ Deutlich davon zu reden war seine Schuldigkeit. So that er es auch. Die beiden Briefe des Petrus von Hr. B. angeführten Gründe, mildern die Sache nicht.

Pag. 106 sagt er: „Der Verfasser des Hebräerbriefes sehe ins Blaue,“ und P. 95 benutzt er diesen Brief zu einem wichtigen Beweise. P. 104 lehrt er: dieser Brief müsse zwischen den Jahren 60 und 70 geschrieben seyn; weil Jesus als ein im Himmel Sitzender darin erwähnt werde. Hier scheint er uns aber aus der Sache, die er erst noch zu beweisen hat, schon den Beweis für den Brief zu nehmen.

Pag. 119 will Hr. B. darin Beweis finden, daß Jesus nicht zum Himmel auffuhr; sondern noch auf der Erde blieb; weil die Schüler bei seinem Weggange nicht staunten. Nimmt er dieß für Beweis; so halten wir ihn bei dem Worte und nehmen es mit mehr Recht für Beweis, daß Jesus nicht mehr auf der Erde war; weil sie sich jedes Mal entsetzten, wenn er zu

ihnen kam. — (Apost. Gesch. 11, 5.) (P. 71.) — Unwahrscheinlich war es den Aposteln gewiß nie, daß ihnen Jesus erscheinen könnte, und würde, weil sie seine Allmacht und Interesse an seinem Werke kannten. Daher staunen sie nicht, wenn ihnen Andere erzählen: wir haben den Herrn gesehen. Der entsetzt sich aber natürlich immer, welchem er erscheint, und sieht ihn in Ekstase.

Pag. 121 und 122 sagt Hr. B. „Wohin Jesus gewandert sey, wisse man nicht. Man müsse sich also mit Vermuthungen begnügen.“ Uns dünkt es aber, daß man nur erst dann zu Vermuthungen seine Zuflucht nehmen dürfe; wenn weiter nichts mehr übrig bleibt. Verstehet man die Stelle richtig vom Hingange Jesu in den Himmel, dann weiß man, wo er ist. Wäre er aber auf der Erde geblieben, dann könnte man aus vielen Gründen verlangen, daß bestimmte Nachricht über seinen Aufenthaltsort in der Schrift zu finden wäre.

Pag. 125 behauptet der Verfasser des Beweises: „Wenn Jesus gen Himmel gefahren wäre; so wäre es Groll über die undankbaren Menschen gewesen.“ Durchaus nicht! Sein Werk war nun vollbracht; er gehörte nicht mehr der Erde an; — und er ging hin, um den Tröster zu senden, verherrlicht zu werden und ganz glaubwürdig zu erscheinen. Das weiß man aber ganz gewiß, daß es Furchtsamkeit gewesen wäre, und mit seiner ganzen Lehre stritte, wenn er sich

in den Nebel verkrochen hätte. Ja nach der Lehre Hr. B's. ist des Guten wirklich wenig, was Jesus gethan hat! —

Nach Pág. 123 ist Jesus nicht von Gott zum Retter berufen, wie konnte er daher P. 137 und 138 Scheintod von Gott erwarten. Was kann Hr. B. anders mit dem: „Gott wird mir helfen,“ sagen wollen; da seine Jünger ihn doch am Kreuze erblicken sollen und da Nikodemus die Salben schon in Bereitschaft hat.

Pag. 138. Erfährt man wirklich noch einen dritten Zweck des Todes Jesu. Aller guten Dinge müssen auch drei seyn! — Das weiß Hr. B. wohl. — Der Erste ist: „um ein Orakel zu erfüllen, der Zweite: um ein Söhnopfer zu bringen, und der Dritte: der für die gute Sache; der Tod als Held im Kampfe.“

Pag. 141 versteht er einmal wieder eine Stelle (Luc. 2, 48) recht wörtlich; da es ihm in seinen Plan paßt. Er meint: daß Joseph Jesus Vater sey. Er hätte aber bedenken sollen, daß er hier keinen Stein unter sein luftiges Gebäude finden könnte; weil Luc. 1, 26 — 56. Luc. 2, 5. 8 — 40. Matth. 1, 18.*) gerade das Gegentheil stehet. Und in wie vielen Stellen, wird Jesus nicht Gottessohn genannt? Hr.

*) μνηστευω heißt in der gewöhnlichen Bedeutung: verloben.

B. wird ihn doch wohl nicht durch Machtspruch zu Josephs Sohn machen wollen? — Pflegevater war Joseph ja bloß! —

Auch irrt er sehr, daß er P. 158 und 159 behauptet: „Jesus habe erst bloß nach seiner Wiederbelebung an die Rettung der Heiden gedacht.“ Den Plan hatte er allerdings schon früher; aber er ließ sich jetzt natürlich noch nicht ausführen. Hr. B. scheint aber das 4. Cap. Joh. und Matth. 8. und Marc. 7, 25 — 30 nicht mit ins Verhör genommen zu haben. —

IV.

Prüfung
einiger Behauptungen Herrn Brennecke's in Ansehung der biblischen Schriften.

Nach früherem Plane wollten wir uns in diesem Abschnitte auf alles Falsche und Schwankende einlassen, was der Verfasser des Beweises in Ansehung der Schrift behauptet, und wir hatten auch mehrere Bogen darüber gearbeitet. Aber wozu? da wir die Sache dadurch nur weitläuftig machen und bloß das wieder geben können, was jeder in den verschiedenen Einleitungen in das N. T. finden kann.

Wir werden uns daher bloß auf einiges ganz kürzlich beschränken.

Pag. 82 und 93 nimmt Hr. B. an: daß der zweite Brief an die Corinther im Jahre 57 und der an die Römer 59 geschrieben sey. Eben so wahrschein-

lich ist es aber, daß beide zu Anfange des Jahres 60 abgefaßt sind. Der Brief des Jacobus soll im Jahre 60 seinen Ursprung erhalten haben. (P. 15). — Die Zeit der Abfassung dieses Briefes läßt sich aber gar nicht bestimmt angeben. Eben sowohl kann er auch erst nach dem Jahre 70, wie die übrigen katholischen Briefe verfertigt seyn. Wie nichtig sind also Hr. B's. wichtige Behauptungen, welcher durch die Zeitbestimmung der Abfassung der neutestamentalischen Schriften begründen will? —

Von Pag. 132 bis 134 giebt Hr. B. die letzten 11 Verse des 16. Capitels des Marcus als verfälscht an. Aber ohne Grund! Sie stehen zwar in einigen kritischen Autoritäten nicht. Wie berechtigt dies aber gerade diese zu Zeugen ihrer Unächtheit zu nehmen? und zumal da die Nichtübereinstimmung zwischen Marc. 16, 9 und Matth. 28, 1 die Weglassung unstreitig veranlaßte; und da dieser Widerspruch exegetisch gehoben werden kann. Marc. 16, 9 — 20 ist aber auch in so vielen kritischen Autoritäten zu finden, daß ein Uebergewicht von Gründen für die Beibehaltung spricht. ἐφοβοῦντο γάρ wäre ja auch durchaus kein Schluß des Evangeliums. Es muß also noch etwas folgen, und was ist passender als Vers 9 — 20? Wer möchte aber wohl die von Wetstein aus einigen Handschriften aufgezeichneten Worte: „Φέρεται που καὶ ταῦτα. κ. τ. λ. lieber dafür nehmen? —

Pag. 152 behauptet Hr. B.: die Schrift sey corrumpirt. Die Forschungen der Gelehrten haben es aber erwiesen, daß sie in der Hauptsache unverfälscht ist. Wer kann auch wohl glauben, daß Gott der Oberregent von allem, der Lehren für alle Menschen zur Richtschnur offenbarte, sollte zugelassen haben, daß diese durch den Unverstand oder die Bosheit einiger zum Nachtheile und Unglücke aller kommenden Generationen verfälscht worden wären? — Hr. B. thut gern Machtsprüche. Hätte er seiner Broschüre den Titel Machtsprüche statt Beweis gegeben, dann hätte sie den Richtigen! —

V.

Prüfung
der Uebersetzung Herrn Brennecke's.

Da wir nun gezeigt haben, daß Jesus wirklich gestorben, und am dritten Tage, auf eine für uns wunderbare Art, wieder auferstanden, daß Himmelfahrt möglich, ja, daß sie zweckmäßig und bedingt nothwendig ist, und da wir Hr. B. schon hinreichend als einen Mann kennen gelernt haben, dem es einerlei ist; ob er etwas Wahres oder Falsches behauptet, wenn er nur etwas sagt: so dürfen wir nun schon die Vermuthung wagen, daß er auch falsch übersetzt habe Wir sind gesonnen, diesen Punkt jetzt zu untersuchen. Zuerst wählen wir einige Stellen, worin er ein Fortleben Jesu finden will.

Pag. 13 übersetzt er die Worte Matth. 28, 20. ἐγὼ μεθ' ὑμῶν, εἰμι πάσας τάς ἡμέρας, ἕως τῆς συντελείας τῦ αἰῶνος: „er werde all sein Leben lang bei ihnen seyn," und findet dar-

in einen Beweis, für die Fortdauer des Erdenlebens Jesu nach seiner Auferstehung. Er hat Recht: man kann diese Worte allerdings so verstehen; sobald man sie aus dem Zusammenhange reißt. Αἰὼν macht die Sache leicht. Dies ist ein eben so vieldeutiges Wort als עולם, und daher kann man jede beliebige Zeit darin bezeichnet finden. Ja! außerhalb des Zusammenhanges können Stellen oftmals die ganz entgegengesetzte Bedeutung von der beabsichtigten haben. Es ist aber eine der hermeneutischen Grundregeln, die verschiedenen Stellen einer Schrift, dem Inhalte dieser nicht widersprechend zu erklären, und seine eigene Meinung dem Verfasser nicht anzuraisonniren.

Hätte Hr. B. diese Regel befolgt, dann könnte er durchaus nicht darauf gekommen seyn, sie auf jene Art zu übersetzen.

Da Jesus Vers 18 sagt: (Ἐδόθη μοι πᾶσα ἐξουσία ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπι γῆς) mir ist alle Gewalt im Himmel und auf der Erde gegeben; und Vers 19 (βαπτίζοντες αὐτοὺς εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς, καὶ τοῦ υἱοῦ, καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος) taufet sie auf den Namen des Vaters, Sohnes und des heiligen Geistes: so ist es einleuchtend, daß er wohl etwas mehr mit den Worten Matth. 28, 20 hat sagen wollen. Er, der Gewalt im Himmel und auf Erden hat; er, der die Christen durch die Taufe verpflichten läßt, ihn, den Sohn, eben sowohl als den Vater zu verehren; dieser

kann doch wohl als Gottes Sohn, wofür er sich ausgiebt, und als welchen er sich durch seine Wunderthaten selbst beglaubigt hat, und von Gott beglaubigt worden ist, vermöge seiner Allgegenwart bei den Aposteln seyn, wenn er auch nicht mehr sichtbar auf der Erde lebt. (Matth. 3, 17. Joh. 1, 14. Joh. 3, 16. 17. Joh. 17, 1. Gal. 4, 4. Röm. 8, 32. Hebr. 1 und 2).

Will man Hr. B. wirklich zu Gefallen leben; so vermag man es doch nicht. Den Nebel, wohin er Jesum versetzt, kann Matthäus Cap. 28, 18 unter οὐρανὸς wohl nicht gemeint haben, wie jeder sogleich einsieht. In Nebel hätte Jesus in der That, nicht viel Gewalt gehabt, und da gab es auch nichts für seine Gewalt. Er diente ihm, den Furchtsamen, nach Hr. B's. Meinung, ja bloß zum Versteckungsorte. Wozu stände dann auch καὶ ἐπὶ γῆς. Himmel ist also Gegensatz von Erde. Will man nun im Geiste, Hr. B's. übersetzen, dann läßt man Jesum welchen er P. 164 bis 166 als den Verehrungswürdigsten schildert, das Unsinnigste sagen; oder man macht ihn, wenn man ihn von dem Unsinne retten will, zum größten Betrüger. Seine Apostel will er dann täuschen; vorspiegeln will er ihnen, er hätte alle Macht (Allmacht) im Himmel und auf der Erde, verehrt müsse er werden, als der Vater, und er ist doch nach Hr. B's. Meinung, wie aus seiner ganzen Schrift einleuchtet, bloß Mensch. Zieht man nun noch, ohne auf vieles Andere, was sich gegen Hr. B's. Uebersetzung

sagen läßt, Rücksicht zu nehmen, bloß die Parallelstelle Matth. 18, 20 hierher; so findet man sich durchaus genöthigt, von dieses Schrift-erklärens Uebersetzung abzugehen. Wie könnte Jesus wohl sagen? wenn er bloßer Mensch war, sich in Nebel aufhielt und nicht wieder zu Gott zurückkehrte: (Οὗ γάρ εἰσι δύο ἢ τρεῖς συνηγμένοι εἰς τὸ ἐμὸν ὄνομα, ἐκεῖ εἰμι ἐν μέσῳ αὐτῶν). Unter zwei oder drei für mein Werk Versammelten werde ich beständig seyn. War er nicht mehr, als bloßer Mensch, stand er mit der Gottheit nicht in dem genauesten Verhältnisse, wie konnte er den Aposteln Vers 19 mit solcher Gewißheit (ἀμὴν) versprechen, daß ihre Anordnungen im Himmel immer Beifall finden würden, und wie konnte er hier Gott seinen Vater nennen? Aus diesen und vielen andern Gründen, die aber nicht angeführt werden sollen, um nicht unnöthig weitläuftig zu werden, kann man die Worte Matth. 28, 20 ἐγὼ μεθ' ὑμῶν εἰμι κ. τ. λ. nicht anders verstehen: als immer werde ich mit meiner Hülfe bei euch seyn.*)

---

*) αἰών immer, so lange ihr lebt, wie Homer. Iliad. IV. 478 und Matth. 12, 32. Leben ist hier deutlicher als Welt. So, und nicht wie Luther: bis an der Welt Ende, glauben wir αἰὼν in Verbindung mit συντέλεια hier verstehen müssen; da Jesus bloß mit seinen Schülern redet, und diese doch nicht bis an's Ende der Welt lebten συντέλεια τοῦ αἰῶνος zeigt im N. T. zwar größtentheils das Ende des jüdi-

Schon durch das erste Verhör, und durch Uebersetzung der ersten Stelle, hat Hr. B. den Verdacht eines partheiischen und ungerechten Richters auf sich geladen. Er hat P. 12 versprochen: „auf das Wort zu glauben, wenn die Zeugen bestimmt und deutlich redeten.“ Warum thut er es nicht? Darf er noch zu Gericht sitzen? Was giebt es denn Bestimmteres, und Deutlicheres, als diesen Ausspruch, wenn man ihn im Zusammenhange nimmt, und nicht absichtlich undeutlich macht und verdreht. Doch wir wollen Nachsicht mit ihm haben, und ihn für's Erste bloß als einen Verdächtigen beobachten. Bei den künftigen Verhören macht er es vielleicht besser. Es kann seyn, daß der Mann den besten Willen hat; es fehlt ihm vielleicht aber bloß an Uebung. Diese kann man von ihm auch nicht gleich erwarten. Man denke doch billig! Der Mann kömmt aus dem Nebel und setzt sich auf den Richterstuhl! Wann er nur erst einige Verhöre angestellt hat, dann wird er schon in Zug kommen.

Pag. 21 und 22 übersetzt Hr. B. die Worte: Marc. 14, 62. ὄψεσθε τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου ἐκ δεξιῶν καθήμενον τῆς δυνάμεως, καὶ ἐρχό-

---

schen Staates und dieser Religionsverfassung an, welche mit der Zerstörung Jerusalems ganz endigten. Diesen Sinn scheinen uns diese Worte hier aber auch nicht zu haben, da einige der Schüler Jesu länger lebten.

μενον μετὰ τῶν νεφελῶν τοῦ οὐρανοῦ. „Ihr werdet ihn einst, zur Rechten eines Heeres aus dem Nebel wieder hervortreten sehen." Jesus war vor dem Synedrium angeklagt; darauf fragte ihn der Hohepriester (σὺ εἶ ὁ χριστὸς, ὁ υἱὸς τοῦ εὐλογητοῦ;) Bist du Christus, des Hochgelobten Sohn? Darauf antwortete Jesus: (ἐγώ εἰμι καὶ ὄψεσθε κ. τ. λ.) „Ich bin es." Wie kann man hier nun wohl auf den Gedanken kommen; daß Jesus der Sohn des allein wahren Gottes zum hohen Priester gesagt habe: ja ich bin Gottes Sohn, und ihr werdet mich in Nebel verkriechen, und dann wieder zur Rechten eines Heeres hervortreten sehen? Er ist Gottes Sohn; und soll sich nach Hr. B. in Nebel verkriechen! Gottes Sohn muß er nach dieser Stelle seyn! Dies wird Hr. B. nicht leugnen wollen! Da er den zweiten Theil dieses Verses annimmt; so kann er auch den Ersten nicht verwerfen. Den Aposteln will er glauben; um somehr wird er dieses Verfahren gegen Jesum selbst müssen Statt finden lassen. Was Jesus mit den Worten: ὄψεσθε τὸν υἱὸν κ. τ. λ. sagen wollte, ist also aus der Verbindung mit ἐγώ εἰμι klar. Der Hohepriester verstand ihn. So wie dieser müssen wir ihn auch verstehen. Aber nicht wie Hr. B. P. 106: daß Jesus Gottes Sohn heiße; weil er ein von königlichen Ahnen Abstammender sey. Hätte dies Jesus gesagt; dann hätte der Hohepriester seine Kleider wirklich nicht zerrissen und gesagt: „Ihr habt die Gotteslästerung gehört." Mit den klarsten Worten nennt er sich Gottes

Sohn. Denn Εὐλογητὸς der Hochgepriesene, der Hochgelobte, war wie das Hebräische בָּרוּךְ oder הַקָּדוֹשׁ בָּרוּךְ ein Beinamen Gottes, um sein unendliches Wohlthun und seine Majestät zu bezeichnen. (Röm. 1, 25. Ephes. 1, 3. Luc. 1, 68.) So fest stand dieser Sprachgebrauch selbst, daß εὐλογητὸς schon verständlich war, wenn Θεὸς auch nicht hinzugefügt wurde. Gott hatte sich mit Jesu bei seiner Geburt verbunden und dieser war nun Gottes Sohn geworden; (Joh. 1, 14. 1 Tim. 3, 16.) daher durfte Jesus sich mit Recht für den Sohn des Hochgelobten ausgeben.

Oefters hatte er sich auch schon dafür erklärt. Namentlich findet man Joh. 5, 17—26 bestimmte Erklärung, daß er eigentlich verstanden werden wolle; wenn er sich Gottes Sohn nenne. Er tadelt hier seine Feinde nicht nur nicht, daß sie behaupten, er habe sich Gott genannt, und mit Gott ganz gleichgestellt; (πατέρα ἴδιον ἔλεγε τὸν Θεόν, ἴσον ἑαυτὸν ποιῶν τῷ Θεῷ) sondern er billigt dies, und setzt es in den folgenden Versen außer Zweifel, daß er Gott sey. Es ist dies nichts Auffallendes! Es müssen, wie schon gesagt, solcher Verhältnisse in Gott vorkommen, die wir nicht verklären können, und wohl kann man sagen: gerade das Unbegreifliche bei diesen Dingen, lehrt ihnen engen Zusammenhang mit Gott. Wahrer Gott ist Jesus also und nicht königlicher Ahnen Sohn.

Es kann zwar allerdings nicht behauptet werden, daß das im N. T. oft vorkommende ὁ υἱὸς

τοῦ Θεοῦ immer den Gottessohn in dem Sinne bezeichne, als Joh. 5, 17 — 26. Auch Gott-liebe, und für seinen Zweck wirkende Menschen werden mit diesem Namen belegt. Auch nicht, daß es von Christo immer so gebraucht werde, daß es wirklich Gottes-Sohn bedeute. Man muß berücksichtigen, wer die Worte braucht, und in welchen Zusammenhange sie vorkommen. Nennt sich Jesus selbst υἱὸς τοῦ Θεοῦ, und nennen ihn die Apostel nach der Zeit, wo sie den Gottesgeist empfangen hatten, welcher sie in den Hauptsachen der Religion vor Irrthum bewahrte; sodann bedeuten die Worte den eigentlichen Gottessohn. Ja, nach dieser Zeit; da die Apostel durchaus von der Gottheit Christi überzeugt waren: ist der Begriff Gottes Sohn von Jesu in eigentlicher Bedeutung, so geläufig, daß sie ihn oftmals wie z. B. 1 Cor. 15, 28. Hebr. 1, 2. 8. Cap. 3, 6. Cap. 5, 8. κατ᾽ ἐξοχὴν (vorzugsweise) υἱὸς (Sohn) nennen; so wie's schon im A. B. im zweiten Psalm, durch בר geschehen war.*)

Paulus benennt ihn Röm. 9, 5, wenn man nicht falsch interpunctiren will, auch mit dem bloß von Gott gebräuchlichem Ausdrucke: (Θεὸς εὐλογητὸς εἰς τοὺς αἰῶνας) Gott in alle Ewigkeit hochgelobt. κατὰ σάρκα in dieser Stelle, (was seine Menschheit betrifft) will einen Gegensatz haben und fordert also, daß man die Worte: Θεὸς εὐλο-

*) Vers 12: נשקו בר küsset den Sohn, huldigt dem Sohne Gottes.

γητὸς κ. τ. λ. auf Christum beziehe, und um somehr, da sie aus mehren Gründen, keine Doxologie auf Gott den Vater seyn können. Bei dem Johannes heißt Jesus Capitel 1, 18 (ὁ μονογενὴς υἱὸς, ὁ ὢν εἰς τὸν κολπον τȣ πατρὸς) eingeborner Sohn, welcher im Schoße des Vaters ist (oder war). Unsere Stelle Marc 14, 62 muß also schon aus dem Grunde; weil Jesus wahrer Gott ist, wofür sich noch viele Stellen anführen ließen, und mit welchen keine in Widerspruch stehen, anders verstanden werden, als sie Hr. B. nimmt. Daher ist es auch nicht nothwendig hier schon von den übrigen Wörtern ἐκ δεξιῶν, δύναμις, und μετὰ τῶν νεφελῶν τȣ ȣρανȣ zu reden, und ihre richtige Bedeutung anzugeben. Weiter unten wird sich dazu noch Gelegenheit finden. Von einer Wiederkunft des Sohnes Gottes zum Weltgericht, ist diese Stelle zu verstehen. In vielen Stellen lehrt die Schrift diese z. B. 2. Theſſ. 2, 1—8. 1. Theſſ. 4, 13. Joh. 5, 22. 27—29. und Matth. 24 und 25. Wir übertragen Marc. 14, 62 also: Ich bin es! und ihr werdet des Menschensohn zur Rechten des Allmächtigen sitzen, und auf den Wolken des Himmels kommen sehen. So muß es heißen; oder es ist alles in der Schrift falsch! Jesus der unsinnigste Schwärmer oder der größte Betrüger! die Apostel nichts Anderes; oder die dummsten Leute! Von allen diesen, findet sich aber nicht die geringste Spur: Daher bleibe es mit Erklärung dieser Stelle beim Alten; und Herr B's. nichtige Neuerung sey hiermit abgethan. Ja der Widerspruch, welchen er durch seine Erklärung dieser

Stelle gesetzt hat: wäre allein schon hinreichend, seine sämmtliche Behauptungen als ungegründet hinzustellen, wenn sich der Gründe gegen dieselben nichtzu viele aufdrängten. Er sagt nämlich: „Jesus habe zur Rechten eines Heeres wieder hervortreten wollen." Er hat es uns aber nicht nachweisen können, daß es geschehen ist.

Pag. 41 in Apost. Gesch. 11 will Hr. B. einen Beweis gefunden haben, daß Jesus nach seiner Auferstehung noch lange auf der Erde lebte. Hätte er es nicht angegeben, worin er liegen soll, man würde es gewiß nicht errathen haben. Er meint zwar selbst: „Die gegebene bildliche Vorstellung sey sehr sonderbar, und die Erzählung ein wenig verschleiert;" aber er erkennt die Wahrheit durch die losen Gewebe leicht. Diese ist nach seiner Meinung: „daß Petrus einen Besuch von Jesu erhalten habe." Dies ist dann Hr. B. natürlich schon hinreichend anzunehmen, daß Jesus noch auf der Erde gelebt habe. Um zu seiner Behauptung zu kommen übersetzt er ὅραμα Ansicht. Nun ist es richtig! — Diese ist ihm dann schon Besuch. — Wer kann ihm hierin aber wohl beistimmen? Uns gestattet das Gewebe des Schleiers wenigstens denselben Blick nicht.

Denn 1) darf ὅραμα wegen der Verbindung mit ἐκστασις nicht durch Besuch verstanden werden. εἶδον ἐν ἐκστάσει ὅραμα heißt: nun und nimmermehr „mit Erstaunen einen Besuch bekommen."

Petrus sagt hier ja: ich sah eine Erscheinung, und zwar ἐν ἐκστάσει (in Entzücken) sah ich sie Ἔκστασις zeigt den höchsten Grad des Erstaunens, der durch etwas ganz Außerordentliches hervorgebracht wird, das Entzücken, das Sich-Selbstentziehen, das Entrücktseyn von dem Gröbern und Sinnlichen an. Lebte Jesus noch auf Erden, und kam er persönlich, dann konnte natürlich von keiner Ekstase die Rede seyn. Petrus müßte dann ja zum Besuche Hoffnung haben.

Selbst wenn ἔκστασις hier nicht mit ὅραμα verbunden wäre; so mußte man die Uebersetzung Besuch von ὅραμα, für ganz ungewöhnlich halten. ὅραμα von ὁράω sehen, ist das Gesehene das Gesicht, der Anblick, die Handlung des Sehens und im N. T.; wenn man ὅραμα dessen gesammten Inhalte gemäß übersetzt; jede außerordentliche und wunderbare Erscheinung, wie das Hebräische חזיון oder חָזוֹן

2) Kann ὅραμα hier nicht anders, als Erscheinung übersetzt werden; weil sie Petrus angiebt, und nicht statt der das Daseyn Jesu (καταβαῖνον σκεῦός τι ὡς ὀθόνην μεγάλην). Etwas wie ein großes Stück Leinwand; sey er herabsteigen.

3) Wäre es ja Pflicht des Petrus gewesen, und der Klugheit und seinem Zwecke angemessen, es ganz deutlich zu sagen, daß ihn Jesus besucht,

und daß er von ihm den Befehl erhalten hätte, wenn sich dies wirklich so verhielt.

4) Läßt sich die bildliche Vorstellung nicht erklären, wenn man annimmt, daß Jesus noch auf Erden gelebt habe und gekommen sey. Die ganze Sache liefe dann ins Lächerliche hinaus, und wäre auch unmöglich. Wenn ihn Jesus besuchte, wie brauchte er ihn dann durch eine solche Erscheinung zu belehren?

5) Nennt Petrus ja ganz bestimmt den Himmel, als den Ort, woher die Erscheinung kam, und läßt sie auch wieder dahin zurückkehren. Aus dem Himmel redet eine Stimme zu ihm. οὐρανὸς kann hier doch wohl nicht Nebel seyn? Woher käme dann der Geist (πνεῦμα)? (Vers 12).

6) Hätte Petrus den Befehl: den Heiden das Evangelium zu predigen, von Christo, den der Verfasser des Beweises für einen bloßen Menschen hält, bekommen; wie konnte er ihn dann von Gott herleiten, und sagen wie im 17. Verse (εἰ οὖν τὴν ἴσην δωρεὰν ἔδωκεν αὐτοῖς ὁ Θεὸς ὡς καὶ ἡμῖν, ἐγὼ δὲ τίς ἤμην δυνατὸς κωλῦσαι τὸν Θεόν;) wenn Gott ihnen, wie uns, die wir an den Herrn Jesum Christum glauben, gleiche Gaben mitgetheilt, wie hätte ich vermocht Gott Einhalt zu thun.

Es mögen diese Gründe, welche sich sogleich aufdrängten, gegen Hr. B's Erklärung schon hin-

reichen. Ein Besuch Jesu, läßt sich in dieser Erzählung des Petrus nicht finden. Nein! so, als der Verfasser des Beweises, kann man nicht übersetzen. Man muß die einzelnen Wörter sowohl, als die ganzen Stellen einer Schrift, dem Sprachgebrauche gemäß erklären, und natürlich dem, welcher zur Zeit der Abfassung derselben herrschte. Daher muß man die gewöhnlichste Bedeutung, welche zu jener Zeit mit den Wörtern und Redensarten verbunden wurde, so lange nicht zwingende Gründe nöthigen, gelten lassen. Läßt man dies nicht Norm bei der Erklärung einer Schrift seyn; so bethatet man durch sein Verfahren, daß man den Grundsatz habe, daß der Verfasser der Schrift nicht habe verstanden seyn wollen.

Es hat auch nicht die geringste Schwierigkeit, die Erzählung des Petrus eigentlich zu verstehen, wenn man sie nicht darin sucht. Gott läßt sich bei der Bildung der Menschen und bei seinen Offenbarungen an sie, immer nach ihrer Fassungskraft herab; oder er ertheilt sie ihnen auf eine Art, welche ihren Vorstellungen und Begriffen angemessen ist. Sollen sie ihn verstehen, so ist dies nothwendig. Es erscheint also zweckmäßig, wenn er mit dem Adam spricht, wenn er dem Moses im feurigen Busche erscheint, wenn er den Paulus einen Blick in den Himmel thun läßt und wenn er den Petrus durch die in unsrer Stelle angegebene bildliche Erscheinung belehrt, daß die Heiden auch ins Christenthum aufgenommen werden sollen. Man vergleiche hiermit das 10 Cap., und besonders Vers 34 und 35, und

man wird sich überzeugen, daß die bildliche Vorstellung sehr zweckmäßig war; weil sie Petrus verstand und durch sie belehrt wurde. Ja, es findet in Ansehung dieser wunderbaren Erscheinung, so wie in Ansehung jeder mit der Rettungsanstalt zusammenhängenden Wunderbegebenheit der Ausspruch des Apostel Paulus Tit. 1, 15 Anwendung: (πάντα μὲν καθαρὰ τοῖς καθαροῖς κ. τ. λ.) dem Reinen ist alles rein u. s. w. und die Worte des neunten Verses unsrer Stelle (ἃ ὁ θεὸς ἐκαθάρισε σὺ μὴ κοίνου) Verunreinige das von Gott Gereinigte nicht!

Wir übersetzen also den fünften Vers unsrer Stelle: (ἐγὼ ἤμην ἐν πόλει Ἰόππῃ κ. τ. λ.) Ich war in der Stadt Joppe mit Beten beschäftigt; da sah ich in Entzücken eine Erscheinung. Es senkte sich etwas, wie ein großes Tuch, an den vier Zipfeln vom Himmel herabgelassen, bis zu mir herunter.

Wir kommen nun p. 42 zu der Stelle Apost. Gesch. 12, wo unser Exeget Jesum den Petrus mit einer Laterne aus dem Gefängnisse holen läßt. In ihr ist aber keinesweges davon die Rede, daß Jesus gekommen sey. Eben so wenig von einer Laterne; wenn man nicht etwa gesonnen ist jeden Glanz, jedes Licht, und jeden Schein für eine Laterne zu halten. Im 8. Verse wird der Retter ἄγγελος (Engel) genannt. Vers 9 hält Petrus die ganze Begebenheit für ein Traumgesicht. Wie konnte er dies, wenn Jesus bei ihm war? Der

Retter hatte mit dem Petrus schon gesprochen. Jesum würde er doch wohl an der Sprache erkannt haben? Da aber ein Engel sein Retter war; so mußte er die ganze Begebenheit natürlich wohl sehr überraschend, und unerklärbar finden. Im 11. Verse sagt es Petrus, als er wieder zu sich selbst kam, ganz deutlich, daß er überzeugt sey, daß der Herr seinen Engel gesandt, und ihn der Gewalt des Herodes und allen Erwartungen des jüdischen Volkes entrissen habe. (Νυν οἶδα ἀληθῶς, ὅτι ἐξαπέστειλε κυριος τον ἀγγελον αὐτου κ. τ. λ.) Also jetzt erst, als er wieder zu sich selbst kam, und als der Engel sich plötzlich von ihm trennte! — Daß Jesus persönlich bei ihm gewesen sey, davon weiß und sagt Petrus also nichts.

Es ist nach dieser Erzählung also anzunehmen, daß der im Himmel thronende allmächtige Jesus oder Gott der Vater (κυριος) Hülfe sandte. Ein auf der Erde lebender, ohnmächtiger Mensch hatte keine Macht hierzu. Wie hätte der Jesus des Verfassers des Beweises auch in seinem Gebirgsthale beim todten Meere, in seinem Aufenthalt, Nebel, sogleich Nachricht von der Gefahr des Petrus erhalten, und wie hätte er in der kurzen Zeit zur Rettung herbei eilen können? Mochte Darius der Erste, des Hystaspis Sohn, auch schon Eilposten errichtet haben; so wußte man doch entweder nichts mehr von ihnen; oder es ging gewiß keine auf dem, den „Essäern" bloß bekannten Felsenpfade, nach dem Gebirgsthale, welches Hr. B. mit ziemlicher Gewißheit für den Aufenthaltsort Jesu annimmt.

(P. 121 — 123). Auch dies angenommen; so ging doch keine schnell genug, um zu rechter Zeit Nachricht zu geben, und ihn in das Gefängniß zu befördern. Es ließe sich hier dem Verfasser des Beweises mit Bequemlichkeit eine Gegenberechnung gegen die, auf falscher Annahme beruhende P. 43. machen. Ueberhaupt kann man nicht begreifen, wie Jesus bald hier, bald dort seyn soll. Dies hätte Hr. B. billig nachweisen, und durch Berechnung darthun müssen, und um so mehr, da er sich P. 43 als Adams Riesens wohl eingeschlagenen Zögling bewährt hat. Oder meint er etwa, daß es damals schon Draisinen gegeben habe, mit welchen man am schnellsten fortkömmt, wenn man sie auf den Rücken nimmt? — Nein! Jesus konnte nicht zu Hülfe kommen, wenn er noch auf der Erde und bloßer Mensch war.

Es waren gerade die Tage der ungesäuerten Brote; (das Osterfest) (ἦσαν δὲ αἱ ἡμέραι τῶν ἀζύμων) als Herodes den Petrus ins Gefängniß setzte, und nach demselben wollte er ihn dem Volke vorführen; (βουλόμενος μετὰ τὸ πάσχα ἀναγεῖν αὐτον τῷ λαῷ) aber in eben der Nacht, (τῇ νυκτὶ ἐκείνῃ, ὅτε δὲ ἔμελλεν αὐτὸν προάγειν ὁ Ἡρώδης) nach welcher er ihn dem Volke vorführen wollte, rettete ihn der Engel. Petrus schlief, auf einmal stand ein Engel des Herrn da. Er berührte des Petrus Seite, weckte ihn auf und sagte: steh schnell auf! die Ketten fielen von seinen Händen. Der Engel sprach: folge mir! Er ging hinaus, und Petrus auch. Wie hätte Jesus und Petrus bei der vier-

fachen Wache durchkommen können? (παραδοὺς τέσσαρσι τετραδίοις στρατιωτῶν φυλάσσειν αὐτόν) Jene wird sich doch wohl nicht haben bestechen lassen? Wie hätten di Ketten sogleich von ihm fallen, wie hätte sich Petrus so entsetzen können, daß er sich nach einiger Zeit erst wieder erholte; wenn Jesus als bloßer Mensch kam? Sämmtliche Umstände, welche die Annahme, daß Jesus noch auf Erden lebte, und als bloßer Mensch den Petrus rettete, ungereimt machen. Ueber solche Dinge sieht Hr. B. aber hinweg; es ist ihm nur Zweck zu behaupten: Jesus hat noch 27 Jahr leibhaftig auf der Erde nach der Auferstehung gelebt. Ja! wir verdenken es ihm eigentlich, daß er nicht lieber bewiesen hat, daß Jesus jetzt noch leibhaftig auf Erden lebe. Noch mehr Aufsehen würde er dann erregt haben. Bei den, ihm eigenen hermeneutischen Grundsätzen; konnte ihm ein solcher biblische Beweis durchaus nicht mißlingen!

Wie grundfalsch Hr. B. die Schrift erklärt, wie er seine eigenen Meinungen auch selbst ohne den geringsten Schein von Wahrheit in dieselbe trägt, und wie er sich allen rechtlichen Richtern zur Caricatur, allen Partheiischen aber zur Satyre auf den Richterstuhl setzt; möge jetzt seine Erklärung der Bekehrungsgeschichte des Paulus beweisen. (Apost. Gesch. 22 und 26).

Aus der Bekehrung des Paulus will Hr. B. P. 71. 74 — 76. 86 — 91. 126. 127. 159 auch Jesu 27jähriges Fortleben nach seiner Aufer-

stehung herleiten, und in ihr einen Beweis Jesu wohlthätiger Wirksamkeit finden. Wir wollen unsere Leser selbst darüber urtheilen lassen; ob dergleichen in der Stelle liegt. Hier beweiset Paulus in sehr gefährlicher Lage, mit zwei Ketten geschlossen und auf den Stufen vor dem Kerker, seinen Feinden, die „tödtet ihn," über ihn schreien, (Cap. 21, 23), daß er die besten Gründe gehabt habe, aus dem eifrigsten Verfolger Christi, sein treuster Vertheidiger und Verehrer zu werden.

Er erzählt, daß ihn nicht weit von Damaskus, am Mittage plötzlich ein starkes Licht vom Himmel umstrahlt habe. Er sey zu Boden gefallen, und habe eine Stimme gehört: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?" Er habe gefragt: Herr, wer bist du? und habe zur Antwort bekommen: ich bin Jesus von Nazaret, den du verfolgst. Seine Reisegefährten hätten zwar das Licht auch gesehen und wären erschrocken; aber die Stimme des zu ihm Redenden, hätten sie nicht verstanden. Er habe darauf gefragt, was er nun thun solle? des Herrn Antwort sey gewesen: Stehe auf, und gehe nach Damaskus; da wird dir alles gesagt werden, was du zu thun hast. Weil er aber durch jenen Lichtglanz geblendet, nicht habe sehen können; sey er von einem Gefährten an der Hand geführt, und so nach Damaskus gekommen. Hier sey ein gewisser Ananias zu ihm gekommen und habe gesagt: Saul sey wieder sehend! und sogleich habe er nach dem Ananias aufgesehn. Ananias habe dann weiter zu ihm geredet: „Der Gott unsrer Väter hat dich ausersehen

seinen Willen zu erkennen, den Heiligsten zu sehen, und seine eigene Stimme zu hören. Du sollst ihm bei den Menschen ohne Unterschied ein Zeuge seyn von dem, was du gesehen und gehört hast. Als er (Paulus) nun nach der Taufe nach Jerusalem in den Tempel gekommen sey und gebetet habe, sey er in Entzückung gekommen und habe Jesum gesehen, und denselben reden hören.

Wer kann in dieser Erzählung des Paulus, einen Beweis finden, daß Jesus nach seiner Auferstehung noch 27 Jahre auf Erden gelebt habe? Paulus sah das Licht vom Himmel strahlen; wie kann man also wie Hr. B. P. 159 verstehen, daß das Licht der Glanz einer höchstschimmernden, und von Silber starrenden Maske Jesu gewesen sey? Davon steht hier nichts. Auch nichts von der schimmernden Ehrenwache von „Essaiern;" nichts vom Gebirgspasse; wie kömmt dieser auch in die weite Ebene, worin Damaskus liegt? Das Licht kam vielmehr vom Himmel; (ἐξαίφνης ἐκ τοῦ οὐρανοῦ περιαστράψαι φῶς ἱκανὸν περὶ ἐμέ) Nebel kann οὐρανὸς nicht heißen. Dieser ist um die Mittagszeit, wegen der verstärkten Capacität der Luft für Wärmestoff, und besonders im drei und dreißigsten Grade nördlicher Breite, worin ungefähr Damaskus liegt, ungewöhnlich. Auch würde eine Silbermaske im Nebel bloß ein mattes Schimmern bewirkt haben. Im Grundtexte steht aber: φῶς ἱκανὸν (ein gewaltiges Licht), und Cap. 26, 13: ὑπὲρ τὴν λαμπρότητα τοῦ ἡλίου περιλάμψαν με φῶς, (ein Glänzenderes, als die Sonne.) Man mag

sich die Sache denken, wie man will; Hr. B. hat Unrecht. Wie konnte Paulus am hellen Mittage vor Schrecken vor einer Silbermaske niederfallen? Wie konnte er durch eine Silbermaske des Gesichts beraubt werden? Denn, daß ihn Jesus durch künstliche Mittel, wie Hr. B. p. 159 behauptet, geblendet, und in den Staub gestürzt habe; von solchen Schändlichkeiten, die den Character Jesu brandmarken würden; stehet glücklicher Weise nichts in unsern heiligen Urkunden. Ein solcher — sollte Jesus gewesen seyn? — In dessen Munde kein Betrug war, der nicht drohte, wenn er litt; der fragen durfte: wer kann mich einer Sünde zeihen? Der wohl that, wo er nur konnte, der nicht wieder schalt; wenn er gescholten wurde; der lehrte: „fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib bloß tödten und wer seinen Nächsten lästert, macht sich des höllischen Feuers schuldig." (Matth. 5, 22. Matth. 10, 28. 1. Pet. 2, 21 — 24. Joh. 8, 46.) Gesetzt, dies wäre wahr; dann bliebe es unerklärbar; wie der unerschrockene und beharrliche Paulus ein solcher treuer Anhänger dieses hinterlistigen, grausamen und schändlichen Menschen werden konnte? Wegen dieses Glaubens beneiden wir Hr. B. durchaus nicht. —

Es ist entschieden, das Paulus fest davon überzeugt gewesen seyn müsse, daß er mit einer höhern, als menschlichen Macht zu thun gehabt habe. Hiervon überzeugt, nennt er diese Erscheinung eine himmlische. (Apost. Gesch. 26, 20 ὀπτασίαν οὐρανίον, und Vers 13. (οὐρανόθεν φῶς.) einen Schein vom Himmel. Hr. B. hätte es doch ja nicht

unternehmen sollen dieselbe besser erklären zu wollen, als Paulus, der sie hatte, der als vernünftiger Mann nicht abergläubisch war, und als Feind des Christenthums nicht zu Gunsten dieses entschieden haben wird. Er hätte es sich vorher denken können, daß dadurch nichts Vernünftiges zum Vorschein kommen könnte. — Wir haben nicht zu viel gesagt; und wollen unser Urtheil noch mit einigem belegen. — Die Begleiter des Paulus sahen ja das Licht; aber verstanden die Stimme nicht. (Apost. Gesch. 22, 9.) Sie hörten den Schall, sahen aber niemanden. (Cap. 9. 7.) Da Jesus in der Erscheinung zum Ananias kam, wußte jener, daß Paulus eben betete. (Cap. 9. 10. 11.) Ananias gab dem Paulus, mit den Worten das Gesicht wieder: „sey wieder sehend!" (Cap. 22, 13.) Von „Heilsmitteln und balsamischer Hand," (P. 87 — 90 ist nichts zu finden! — (Cap. 22, 13.) Sogleich war es, als wenn Schuppen von seinen Augen fielen, er konnte wieder sehen, stand auf und ließ sich taufen. (καὶ εὐθέως ἀπέπεσον ἀπὸ τῶν ὀφθαλμῶν αὐτοῦ ὡσεὶ λεπίδες ἀνέβλεψέ τε) (Cap. 9, 17 — 19) λεπὶς bedeutet nämlich das, womit etwas überzogen ist, den Ueberzug, die Schale, die Schuppe. Cap. 22, 14 und 26, 16 sagt Ananias, daß Paulus von Gott ausersehen sey, seinen Willen zu erkennen, den Heiligsten zu sehen, und dessen Stimme zu hören; damit er ein Zeuge sey bei allen Menschen von dem Gesehenen und Gehörten. Verhielte sich die Sache aber so, wie unser neue Schrifterklärer uns glaubend machen will; dann mußte Ananias den Paulus natürlich heilen, und

mandem etwas davon zu sagen. Dies möge über diese Stelle hinreichen. Man wird daraus ersehen können, was man vom Hr. B's. neuer Auslegungskunst; und von dessen Beweise für das sieben und zwanzigjährige leibhaftige Fortleben Jesu auf Erden nach seiner Auferstehung zu halten habe.

Nun sollen einige Stellen berücksichtigt werden, welche man bis jetzt von der Himmelfahrt verstanden hat, die Hr. B. aber für eine Anzeige hält, daß Jesus in den Nebel gegangen sey.

Wegen früher angegebener Gründe, und da wir uns eben überzeugt haben, daß Hr. B. es nicht hat nachweisen können, daß Jesus noch auf Erden fortlebte; und da wir eingesehen haben, daß die in den Stellen beschriebene Wirksamkeit voraussetzt, daß Jesus im Himmel mit Allmacht thronte: so sind wir unsrer Sache schon ziemlich gewiß, daß er auch in dieser Hinsicht Falsches behaupte. Die Untersuchung wird es lehren; ob man die Himmelfahrt Christi in dem bisjetzt angenommenen Sinne auch noch ferner glauben könne.

Es kömmt hierbei auf die Bedeutung der Wörter: οὐρανος (Himmel) und νεφέλη (Wolke) an. οὐρανὸς ist ein eben so vielbedeutendes Wort, als das Deutsche: Himmel, wodurch es übersetzt wird. Daher auch schon die Verschiedenheit der Meinungen, über dessen Abstammung. Einigen scheint οὐρανὸς von ὁράω ich sehe; weil der Luftkreis durchsichtig ist; Andere von ὄρω ich bewege; weil einige

Himmelskörper sich bewegen, und noch Andern von ὅρος (Grenze,) herzustammen.

Unser deutsches Wort Himmel bedeutet im Allgemeinen: alles, was gewölbt ist. Im Besondern: den ganzen unermeßlichen Luftraum, welcher unsere Erde umgiebt, z. B.:

1) Den Theil desselben, welcher unsern Gesichtskreis ausmacht. In dieser Hinsicht redet man von einem heitern und einem bewölkten Himmel.

2) Den Theil des Luftraumes, welcher von den Weltkörpern erfüllt ist.

3) Den Theil desselben jenseit der Wolken, welchen sich die Menschen vorzugsweise, als den Aufenthaltsort Gottes und der Geister denken.

Doch auf die Bedeutung des deutschen Wortes Himmel kann es uns hier nicht so wohl ankommen. Wir können diejenigen des Griechischen: οὐρανὸς nicht daraus herleiten, wir würden sonst in denselben Fehler verfallen, welchen sich Hr. B. hat zu Schulden kommen lassen; da er P. 114 aus dem Deutschen: „Nebel,“ die Bedeutung des Griechischen: νεφέλη beweisen will. Wichtig ist uns aber hier die Kenntniß der Bedeutungen, welche das Wort οὐρανὸς oder שמים bei den Hebräern hatte. Zu Jesus und der Apostel Zeiten hatte es drei. Die Erste war: Lufthimmel, von dem man drei Regionen unterschied. Auch umfaßte er den Wolkenhimmel mit. Die Zweite: Sternhimmel, das um-

ermeßliche Ganze der Welt, רקיע. Die Dritte: der dritte Himmel, der Aufenthaltsort Gottes, der Engel und der verstorbenen Frommen. παράδεισος (2. Cor. 12, 4.) Paradies. Die spätern Juden nahmen sieben Himmel an, wie Hr. B. auch weiß.

Weil man sich unter οὐρανὸς zu Jesu Zeiten Mehreres dachte, deswegen kömmt es im N. T. natürlich auch in verschiedenen Bedeutungen vor. Oftmals bedeutet es alles, was außer Gott und unserm Wohnorte, der Erde da ist, Apost. Gesch. 4, 24. σὺ ὁ Θεὸς ποιήσας τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν καὶ τὴν θάλασσαν. Du, o Gott! bist der Schöpfer des Himmels, der Erde und des Meeres. Oftmals den Luft- und Wolkenhimmel, Jac. 5, 18. Matth. 16, 2. πυῤῥάζει γὰρ ὁ οὐρανὸς, es röthet sich der Himmel. Oftmals den Sternenhimmel, den Inbegriff aller Himmelskörper. Matth. 18, 5. ἕως ἂν παρέλθῃ ὁ οὐρανὸς καὶ ἡ γῆ, bis daß Himmel und Erde vergeht. (Vers 34) und auch den Ort, wo man sich Gott vorzüglich dachte, und wo die abgeschiedenen Frommen seyn würden, Matth. 6, 20. θησαυρίζετε ὑμῖν θησαυροὺς ἐν οὐρανῷ, sammelt euch Schätze für den Himmel. Metonymisch bedeutet οὐρανὸς selbst Gott, Matth. 21, 25 τὸ βάπτισμα Ἰωάννου πόθεν ἦν ἐξ οὐρανοῦ, ἢ ἐξ ἀνθρώπων; welchen Ursprung hatte Johannes Taufe; stammte sie von Gott oder vom Menschen her? Hyperbolisch drückt οὐρανὸς das Vorzüglichste aus, Matth. 11, 23. Νεφέλη bedeutet Wolke, im Lateinischen nubes, nebula, im Hebräischen עב, ענן, שחק. Im N. T. kath-

eine feurige Wolke 1. Cor. 10, 1. vergl. 2. Mos. 13, 22. Außer dem N. T. hat νεφέλη auch noch die Bedeutung: Vogelnetz.

Die Bedeutungen der Wörter ὐρανὸς und νεφέλη sind also mannigfaltige. Es ist aber natürlich, daß diejenigen bei vorkommenden Fällen gewählt werden müssen, welche der Zusammenhang, der abgehandelte Gegenstand, der Inhalt der ganzen Schrift und der dem Verfasser eigenthümliche Sprachgebrauch verlangt. Reicht man dann mit der gewöhnlichen Bedeutung von ὐρανὸς, mit Himmel und von νεφέλη mit Wolke aus, dann müssen diese natürlich vorgezogen werden.

Pag. 29 hat Hr. B. die Stelle Apost. Gesch. 3, 21 angeführt, (ὃν δεῖ ὐρανὸν μὲν δέξασθαι) und will darin keinen Beweis einer Himmelfahrt Christi finden. Er bemerkt zwar mit Recht: „daß die Construction hier zweideutig sey; achtet man aber auf Parallelstellen und nur auf den Inhalt dieses 3. Capitels der Apostelgeschichte; dann kann man schon nicht mehr zweifelhaft seyn, wie Vers 22 und darin ὐρανὸς verstanden werden müsse; da in unsern heiligen Urkunden nichts von einem langen Fortleben Jesu auf Erden nach seiner Auferstehung vorkömmt; wie dies hinreichend gezeigt worden ist, und durch das ganze N. T. hindurch hätte gezeigt werden können.

Petrus heilt einen Lahmen durch die ihm von Gott mitgetheilte Macht. Das Volk staunt darüber.

Er zeigt dem Volke aber, daß es sich hierüber nicht wundern dürfe; da dies nicht Wirkung seiner eigenthümlichen Macht sey (Vers 16). Durch Glauben an Jesum, habe dieser Lahme die Kraft zum Gehen, und die vollkommene Gesundheit erhalten. (Vers 18) Ferner sagt Petrus, es sey an Jesu ja in Erfüllung gegangen, was Gott von dem Messias, durch seine Propheten, habe weissagen lassen, und alle Propheten von Samuelis Zeiten herab, hätten die Zeiten der Erlösung angekündigt. Erwägt man nun daß Glaube an Jesum gesund machen konnte, und erwägt man ferner, daß auf Gottes Geheiß, und durch dessen Beistand, die Propheten geweissagt haben, was durch ihn und an ihm in Erfüllung ging, wie Petrus beides geflissentlich lehrt: so sieht man leicht ein, daß Jesus mit Gott in dem genauesten Verhältnisse stand, und daß mit ihm als solchen auch noch etwas Anderes vorgehen konnte, was uns wunderbar erscheint; da es nicht minder wunderbar ist, daß die Propheten von ihm weissagten und daß Glaube an ihn den Lahmen heilen konnte. Diese Stelle Vers 21 versteht man also schon aus diesen Gründen am richtigsten: Welchen der Himmel aufnehmen mußte.

Es giebt aber auch Stellen, welche die Himmelfahrt noch deutlicher lehren. Apost. Gesch. 1, 1 — 12 ist eine davon. Lucas erzählt uns hier: Jesus habe den Aposteln befohlen Jerusalem nicht zu verlassen; sondern den Beistand des heiligen Geistes zu erwarten. Nachdem er dies gesagt habe, sey er vor ihren Augen erhoben, und eine Wolke habe

ihn ihren Blicken entzogen (καὶ ταῦτα εἰπὼν βλεπόντων αὐτῶν ἐπήρθη καὶ νεφέλη ὑπέλαβεν αὐτὸν ἀπὸ τῶν ὀφθαλμῶν αὐτῶν)

Indem sie nun mit gespannten Gedanken nach seiner Auffahrt zum Himmel auffahen; siehe, da standen zwei Männer bei ihnen in weißem Gewande; die zu ihnen sagten: ihr Galiläer, warum stehet ihr noch, und schauet zum Himmel? dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel genommen wurde, wird auf eben die Art wiederkommen; wie ihr ihn sahet sich in den Himmel erheben. οὗτος ὁ Ἰησοῦς ὁ ἀναληφθεὶς ἀφ' ὑμῶν εἰς τὸν οὐρανὸν, οὕτως ἐλεύσεται. ὃν τρόπον ἐθεάσασθε αὐτὸν πορευόμενον εἰς τὸν οὐρανόν)

In seinem Evangelio 24, 50 redet Lucas von der Himmelfahrt Jesu mit folgenden Worten: Jesus führte seine Schüler hinaus nach Bethanien zu; hob seine Hände auf, und segnete sie, und als er sie segnete, schied er von ihnen, und wurde in den Himmel erhoben. (καὶ ἐγένετο ἐν τῷ εὐλογεῖν αὐτὸν αὐτοὺς διέστη ἀπ' αὐτῶν καὶ ανεφέρετο εἰς τὸν οὐρανόν). Da beteten sie ihn an, kehrten mit großer Freude nach Jerusalem zurück, waren täglich in dem Tempel, lobten und dankten Gott. Will man nicht eine gezwungene, und mit andern Stellen der heiligen Schrift streitende Erklärung, der Natürlichen vorziehen: so müssen diese Stellen wie oben verstanden werden. Sie anders zu erklären wäre ein Verstoß gegen die Hermeneutik, und etwas Grundloses; da sich keine Spur findet, daß Jesus nach

Verlauf von 40 Tagen nach seiner Auferstehung noch auf Erden gewesen ist; sondern Deutliche, daß er im Himmel war, und da Himmelfahrt etwas Mögliches, Zweckmäßiges, ja so gar etwas bedingt Nothwendiges ist, wie wir bereits gezeigt haben.

Wie sollte der Jesus auch nicht, welcher durch Wunder am dritten Tage vom Tode auferstanden, welcher auf übernatürliche Art geboren war*); mit welchem sich Gott bei seiner Geburt vereinigte**); von welchem Gott schon von den frü-

---

*) Matth. 1, 20 Τὸ γὰρ ἐν αὐτῇ γεννηθὲν ἐκ πνεύματός ἐστιν ἁγίου, was in ihr entstand, das ist durch die Wirksamkeit des heiligen Geistes erzeugt.

**) Joh. 1, 14 Καὶ ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο, καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν, (καὶ ἐθεασάμεθα τὴν δόξαν αὐτοῦ ὡς μονογενοῦς παρὰ πατρός,) πλήρης χάριτος καὶ ἀληθείας. Das Wort (Gott Joh. 1, 1 — 3) wurde Mensch und wohnte unter uns; (wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des Eingebornen des Vaters,) voll Gnade und Wahrheit. Gal. 4, 4. ὅτε δὲ ἦλθε τὸ πλήρωμα τοῦ χρόνου, ἐξαπέστειλεν ὁ θεὸς τὸν υἱὸν αὐτοῦ γενόμενον ἐκ γυναικός, γενόμενον ὑπὸ νόμον. Als aber die hierzu bestimmte Zeit da war, sandte Gott seinen Sohn vom Weibe

hesten Zeiten des alten Bundes an, so bezeichnend und bestimmt weissagen läßt***); welchen Jesaias (Cap. 9, 5 (אֵל גִּבּוֹר) mächtigen Gott, (אֲבִי־עַד) Vater der Ewigkeit nennt (vergl. Matth. 18, 14); von dem Micha Cap. 5, 1 sagt:
(וּמוֹצָאֹתָיו מִקֶּדֶם מִימֵי עוֹלָם)
sein Ursprung in der Vorzeit, ist von Ewigkeit,

---

geboren, (zur Vereinigung mit dem von der Maria gebornem Jesus Joh. 1, 1 — 3. Hebr. 1, 1 — 6. Hebr. 2, 14. Röm. 9, 5. Röm. 1, 2 — 4. Röm. 8, 32 — 34. Joh. 3, 13. Phil. 2, 5 — 11) und dem Gesetz unterworfen.

***) z. B. daß er aus der Familie Davids abstammen werde, Jes. 11. 1. 2. (vergl. Matth. 2, 23. Matth. 12, 18) daß er zu Bethlehem geboren werde, (Micha 5, 1. (vergl. Matth. 2, 5. 6.) daß man ihm Hände und Füße durchboren, oder kreuzigen, und das Loos um seine Kleider werfen werde, Ps. 22, 17. 19. (vergl. Matth. 27, 46. Marc. 15, 13. Matth. 27, 35. Joh. 19, 24. Matth. 27, 43. Hebr. 2, 12.) daß er in Niedrigkeit leben, große Leiden erdulden, die Strafe für der Menschen Sünden ertragen, dann aber verherrlicht werde. Jes. 52, 13. — und Cap. 53, 1 — (vergl. Matth. 8, 17. Joh. 12, 38. Röm. 10, 16 Apost. Gesch. 8, 32 — 35. 1 Petr. 2, 22 — 26).

(vergl. Matth. 2, 5. 6); und von dem David im 110 Psalm spricht:

נאם יהוה לאדני שב לימיני עד אשית איביך הדם לרגליך׃

Der Herr (Gott) sprach zu meinem Herrn (zu Jesu) setze dich zu meiner Rechten, bis ich dir deine Feinde werde unterworfen haben *); wie sollte sich dieser Gottmensch nicht nach vollbrachtem Erlösungswerke sichtbar in den Himmel begeben haben? Wer über Wahrheit und Zweckmäßigkeit nicht hinweg schielt, und wer das Vernünftige nicht in dem Unvernünftigen sucht; Der kann hieran nicht zweifeln.

Alles spricht dafür Jesus ist in den Himmel gefahren!

Thorheit ist es, wenn man an Himmelfahrt zweifeln will, weil sie nicht alle Schriftsteller des N. T. geflissentlich erzählen. Würde hieraus nicht offenbar folgen, daß man ein Factum der Vorzeit nicht glauben könne; wenn es nicht alle,

*) Erwägt, und vergleicht man, was man Matth. 22, 44. Marc. 12, 36. Luc. 20, 42. 43. Apost. Gesch. 2, 34. 35. Hebr. 1, 3. Joh. 12, 34. 1. Cor. 15, 25. Hebr. 5, 6. 7. 17. 21. Cap. 10, 13. in Ansehung des 100. Ps. lies't, dann kann man nicht daran zweifeln, daß David hier von Jesu rede.

welche damals Geschichte schrieben, erzählten? Und wie viel würde dann wohl noch vom N. T. glaubwürdig übrig bleiben? Wie konnten die neutestamentalischen Schriftsteller, auch alle, die Himmelfahrtslehre vortragen! Waren die Veranlassungen zu ihren Schriften nicht etwa die Verschiedensten; war nicht der Zweck ihrer Reden und ihres Schreibens ungleich? Hätten sie alle ein Glaubenssystem liefern wollen, dann würden auch alle die Lehre von der Himmelfahrt Christi in dasselbe mit aufgenommen haben; so wie sie jetzt gegründeter Weise in einem Christlichen nicht fehlen darf. Keiner von ihnen hatte aber diese Absicht. Die Veranlassungen zu ihren Schriften waren, größtentheils local und temporell. Diesem gemäß schrieben sie. Führte sie nun hierbei ihr Zweck und Association der Ideen auf das Factum, daß Jesus sichtbar zum Himmel gefahren war; so erwähnten sie dasselbe. Entweder mit klaren Worten, und ausführlich, wie Lucas und Marcus, oder sie deuteten bloß darauf hin. Das ist aber ausgemacht, daß sie alle die feste Ueberzeugung hatten, daß ihr Heiland nach seiner Auferstehung wieder zu Gott gegangen sey. Wie hätten sie ihn sonst wohl, als im Himmel in Majestät, die er von Anbeginn der Welt hatte, thronend, für sein Reich wirkend, und dereinst eben so wieder zum Weltgerichte sichtbar kommend, wie er von ihnen geschieden war, denken, und in ihren Schriften beschreiben können.

Wollte man aber sagen von den Evangelisten deren Zweck es sey, das Leben die Thaten,

und die Schicksale Jesu zu beschreiben, könnte man es doch fordern, daß sie die Himmelfahrt Christi sämmtlich erwähnt hätten. Dann redet man, ohne vorher überlegt zu haben. Sie hatten zwar alle in der Hauptsache gleichen Zweck, aber jeder von ihnen einen besondern Gesichtspunkt. Daher erzählt der Eine, was der Andere nicht hat. Soll man nun wohl das als nichtglaubwürdig verwerfen, was nicht alle erzählen? Es ist Einer von ihnen so glaubwürdig, als der Andere, und ihre Abweichungen von einander, bei ihrer sonstigen Uebereinstimmung, und hauptsächlich, wenn es die Reden Jesu betrifft, geben gerade einen Hauptbeweis für ihre Glaubwürdigkeit.

Matthäus hatte sich den Zweck gesetzt, zu beweisen, daß Jesus der verheißene Messias sey. Die bedrängnißvollen Zeiten, als die Römer im jüdischen Staate immer mächtiger wurden, erregten die sehnlichsten Messiaserwartungen. Er benutzte diesen Zeitpunkt, und bewies, daß der Messias schon gekommen sey, und zwar dadurch, daß er zeigte, daß an Jesu von Nazaret alle Weissagungen erfüllt wären. Daher ist er auch so pünktlich im Aufzählen derselben. Gewiß hat es Jesu auch nicht wenig Anhänger verschafft, daß auf diesem Wege seine Weissagung (Matth. 24) von der Zerstörung Jerusalems, vor derselben bekannt wurde. Warum soll Matthäus nun gerade von der Himmelfahrt Christi reden, da Nachricht davon nicht durchaus in seinem Zwecke

lag? Ueberzeugt war er, wenn er sie auch nicht geflissentlich lehrte, aber allerdings davon; wie man aus seinem ganzen Evangelio sieht.

Johannes hat wieder einen andern Zweck. Er will beweisen, daß Jesus wirklich Gott ist. Zu Ende des zwanzigsten Capitels sagt er ganz deutlich: „Noch viele andere Wunder that Jesus vor seinen Schülern, welche in diesem Buche nicht aufgezeichnet sind. Diese sind aber erwähnt, daß ihr euch überzeugt, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, und daß ihr durch diese Ueberzeugung um seinetwillen das ewige Leben habt.“ In der Art, wie Lucas, lehrte er die Himmelfahrt nicht; da er das durch die übrigen Evangelien schon Bekannte, größtentheils nicht wiederholt; aber er redet davon, wie schon gesagt. Es ist auch wohl niemand mehr davon überzeugt gewesen, als Johannes, daß sein auferstandener göttlicher Freund wieder in den Himmel gegangen sey, woher er gekommen war. Sonst hätte er in seinem Buche wirklich nicht so von ihm schreiben können.

Marcus scheint Heidenchristen einen Abriß der Lebensgeschichte Jesu geben zu wollen. Er redet, wie es sich in einem solchen geziemt, auch von der Himmelfahrt. Er sagt im 16 Capitel: ὁ, κύριος ἀνελήφθη εἰς τὸν οὐρανὸν, καὶ ἐκάθισεν ἐκ δεξιῶν τοῦ θεοῦ). Der Herr wurde hierauf in den Himmel erhoben, und setzte sich zur Rechten Gottes, d. i. er erfreuet sich der göttlichen Majestät.

Lucas hat den Zweck, die Lebensgeschichte Jesu nach genauer Prüfung zuverlässig, und vollständig und in der Apost. Gesch. die Ausbreitung des Christenthums zu erzählen. Er übergehet daher die Himmelfahrt nicht. Man höre ihn selbst über seinen Zweck. Zu Anfange seines Evangeliums sagt er: Nachdem es schon viele unternommen haben, Erzählungen von den unter uns vorgefallenen Begebenheiten zu liefern, wie sie uns die gemeldet haben, welche vom Anfange Augenzeugen und Diener der Lehre gewesen sind: so habe auch ich für gut erachtet, Dir, bester Theophilus, *) eine Erzählung im Zusammenhange zu geben; nachdem ich alles pünktlich und fleißig vom Ursprunge an geprüft habe, damit du über die Nachrichten, welche du erhalten hast Gewißheit bekommest (oder damit du dich von der Wahrheit dessen überzeugest, was dir gelehrt worden ist.)

Wie vorurtheilsfrei, wie bedachtsam, wie vorsichtig, mit welcher Prüfung ist Lucas bei Abfassung seines Evangeliums nicht zu Werke gegangen! Er hört nicht auf Leutegeschwätze,

*) Diese Uebersetzung der Worte: περὶ ὧν κατηχήθης λόγων hängt bloß davon ab; ob man sich den Theophilus als Heiden, Juden oder Christen denkt. Ein angesehener Mann mag er wohl gewesen seyn. Dies läßt das Epitheton κράτιστος optimus, validissimus, praestantissimus, potentissimus, vermuthen.

nicht auf bloße Volkssage. Er prüft; und giebt Wahrheit. Wie konnte es ihm an der Kenntniß dieser auch fehlen? Er war der reinen Quelle so nahe! Er war Freund und Gehülfe der Apostel, und namentlich des Paulus. Meldete er die Himmelfahrt Christi bloß allein; so wäre es schon Grund genug, sie für factisch zu halten. Nachricht davon lag in seinem Zwecke, und welcher Schriftsteller des Alterthums verdient wohl mehr Glauben, als er?

Hierzu kömmt noch, daß er sich durch gelehrte Kenntnisse, wovon man sich leicht aus seinen beiden Schriften überzeugen kann, vor den übrigen neutestamentalischen Schriftstellern auszeichnete; wenn man den Paulus ausnimmt. Er war ein Arzt, wie man dieß deutlich aus Col. 4, 14 sieht. *) Als solcher würde er uns doch wohl nichts von Wundern und von Himmelfahrt leh-

*) Denn Paulus bezeichnet den Colassern von Vers 7 an, alle Personen näher, von welchen er Grüße abzustatten hat. Selbst den Epaphras, der ihnen hinreichend bekannt war; weil er ihnen das Christenthum gelehrt hatte. Es ist also natürlich, daß er hiervon dem Lucas sagt: der Arzt; wenn er ein solcher war, und nicht bloß wie Philemon 24 unser Mitarbeiter oder wie 2 Tim. 4, 11 bloß schlecht hin ohne weitere Bezeichnung: Lucas.

ren, wenn diese Dinge sich nicht wirklich so zutrugen, wie er sie uns meldet. Er hat ja alles genau untersucht und geprüft; (Lucas 1, 1 — 4) und hierzu hatte er auch die beste Gelegenheit. *)

Unverzeihlich ist es also, daß Hr. B. den Lucas (Evangel. 24, 50.) und Apost. Gesch. 1, 1 — 9) nicht verstehet, wie er verstanden werden

*) Sein Urtheil über die Wunder Jesu ist uns von eben der Wichtigkeit, als das Bekenntniß des Judas: „ich habe gesündigt; ich habe einen Unschuldigen verrathen," und daß er sich erhängte, um sich für seine Schandthat selbst zu richten. (Matth. 27, 4) (ἥμαρτον, παραδοὺς αἷμα ἀθῷον). Hätte Jesus die wunderbaren Thaten, welche er als Beglaubigungsbeweise seiner göttlichen Sendung angiebt, bloß als „geschickter Physiker," wie Hr. B. P. 8 und 46 meint, verrichtet, und hätte also Betrug dabei obgewaltet; so hätte Judas darum wissen müssen; weil er die Kasse hatte. Er würde sich dann gewiß nicht für einen so großen Sünder gehalten haben; wenn er einen Betrüger verrathen hätte. Nein dann hätte er sich nicht erhängt! (Matth. 27, 5.) Ganz vortrefflich ist es wegen der Glaubwürdigkeit, daß ein Judas sich unter den Zwölfen befand, daß Paulus ein gelehrter Mann, und, der eifrigste Christenverfolger Apostel wurde, und daß der Arzt Lucas die Geschichte Jesu und des Christenthums schrieb. Sie sind die glaubwürdigsten Zeugen!—

will; daß er die Begebenheit jetzt besser wissen will, als Lucas damals, und daß er eine Erklärung der beiden Stellen giebt, die durchaus mit der ganzen Schrift streitet. Dies Eine wäre Grund genug für die Richtigkeit seiner Erklärung. Doch damit es nicht scheint, als gebe es weiter keine Gründe, so wollen wir uns zum Ueberfluß noch auf einiges Einzelne, einlassen. Der Verfasser des Beweises übersetzt ὀυρανος und νεφελη durch Nebel. Dazu hat er aber keinen Grund; weil die gewöhnlichste Bedeutung von dem Ersten, Himmel, und von dem Zweiten, Wolke, hier am besten paßt. Es ist also natürlich, daß sie beibehalten werden muß. Will man auch zugeben, daß beide durch Nebel übersetzt werden könnten, weil νεφελη im Lateinischen auch nebula heißt, und ὀυρανος auch Atmosphäre, welche, wenn gerade Nebel ist, diesen mit in sich faßt; so dürfte diese Bedeutung aber bloß gewählt werden, wenn durchaus gar nichts mehr übrig bliebe.

Pag. 112 bemerkt Hr. B.: „man dürfe es nicht übersehen, daß die ganze Begebenheit, welche Lucas in den beiden Stellen erzählt, in Bethanien vorgefallen sey." Er irrt gewaltig! Auf dem Olivenberge fiel sie vor! Denn von hier kehren die Schüler wieder nach Jerusalem zurück. (τοτε, ὑπεστρεψαν εις Ἱερουσαλημ ἀπο ὀρους τȣ καλȣμενȣ ἐλαιωνος) (Apost. Gesch. 1, 12)*) Es

*) Hr. B. übersetzt P. 109: über den Olivenberg kehrten sie wiederzurück. — Niemals, weder im N. T. noch

ist also klar, daß sie und Jesus nicht nach Bethanien kamen. Dies steht ja auch mit deutlichen Worten im Texte. Luc. 24, 50. ἐξήγαγε δὲ αὐτὰς ἔξω ἕως εἰς Βηθανίαν heißt allerdings, wie Hr. B. übersetzt: er führte sie hinaus nach Bethanien; aber eben sowohl heißt es auch: er führte sie hinaus nach Bethanien zu; und dies war auf den Olivenberg**). Letztere Bedeutung müssen die Worte hier haben. Die Gründe dafür sind; der schon Angegebene; weil die Schüler Jesu von hier wieder zurückkehrten; und weil Lucas nicht erzählt; wo sie in Bethanien gewesen sind und was sie daselbst verrichtet haben. Er sagt bloß, Jesus führte seine Schüler aus Jerusalem nach Bethanien zu, und dann fährt Lucas sogleich fort: er erhob seine Hände, segnete sie und schied von ihnen in den Himmel.***)

bei Profanscribenten heißt die Präposition ἀπὸ über (trans.)

**) Hier mußten sie herkommen, wenn sie aus Jerusalem nach Bethanien zu gingen. Denn der Olivenberg lag an der nordöstlichen Seite dieser Stadt über den Fluß und das Thal Kedron hinaus, in der Richtung von Westen nach Osten dem Fischteiche gegenüber. In eben derselben, nur etwas weiter hinaus, und ein klein wenig nach Süden, lag Bethanien.

***) ἐξήγαγε δὲ αὐτὰς ἔξω ἕως εἰς Βηθανίαν· Καὶ ἐπάρας τὰς χεῖρας αὐτὰ, εὐλόγησεν αὐτάς. Καὶ ἐγένετο ἐν τῷ εὐλογεῖν αὐτὸν, αὐτὰς,

Herr B. wird also wohl einsehn, daß diesmal seine gutgemeinte Bemerkung am unrechten Orte angebracht, und daß die, über das Auffliegen Jesu durch „Zimmerdecke, Dach oder durch ein kleines Fenster" ein wenig zu voreilig war (Pag. 112.) Auch scheint uns Hr. B. die Sache gar nicht politisch angefangen zu haben, daß er Jesnm in Bethanien in den Nebel gehen läßt; weil er hierdurch seiner Uebersetzung das Verdammungsurtheil sogleich selbst spricht. Wie konnte Jesus in diesem unbedeutenden Flecken Bethanien ihren Augen vom Nebel entzogen werden? Wie konnten die Männer im weißen Gewande dann sagen: „warum sehet ihr iu den Nebel? Weiß er denn nicht, daß in Städten, Flecken und Dörfern und in ihrer Nähe der Nebel viel unbedeutender ist, weil hier mehr Wärmestoff entwickelt wird, als in der Entfernung von demselben? Wie hätte sich Lucas als vernünftiger Mann, als welchen er sich beständig bewährt, so einfältig ausdrücken können? wie Hr. B. will: (ἐπήρθη, καὶ νεφέλη ὑπελαβεν αὐτὸν ἀπὸ των ὀφθαλμῶν αὐτῶν) „er war reisefertig, und Nebel entzog ihn ihren Augen;" wenn sich Jesus in Bethanien von den Aposteln getrennt hätte.

διέστη ἀπ᾽ ἀυτῶν, καὶ ἀνεφερετο εἰς τὸν οὐρανόν. Iis versus Bethaniam ductis, sublatis manibus benedixit, benedicendoque iis, ab eis discessit et in coelum sublatus est.

Es scheint, als wenn Hr. B. dies wieder habe gut machen wollen, weil er P. 116 sagt: „in Nacht und Nebel“. Wie kann er aber von Nacht reden, da Lucas nicht eine Sylbe davon verlauten läßt! Welcher vernünftige Mensch kann auch wohl glauben, daß Lucas, der den Theophilus von allen in genaue Kenntniß setzen will, bloß gesagt haben solle: Jesus ging in den Nebel? Hierdurch erfuhr dieser gar nichts von dem Endschicksale Jesu, woran ihm doch hauptsächlich gelegen seyn mußte. Gerade, weil Lucas keine andern Wörter als οὐρανὸς und νεφέλη braucht, und nichts zu ihrer Erklärung hinzusetzt, sieht man, daß er sie in der gewöhnlichen Bedeutung verstanden wissen will. Es fiel ihm auch gewiß nicht ein, daß sie einem Hr. Brennecke im Jahr 1819 Stoff geben würden eine Nebellehre zu schreiben. Für etwas Anderes können wir sein Machwerk nicht halten! — Würde Lucas auch wohl das Zeitwort ἀναφέρω und Marcus das: ἀναλαμβάνω gebraucht haben, wenn Jesus nicht wirklich himmelanwärts in die Luft erhoben worden wäre? Die Präposition ἀνά bedeutet nämlich in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern, welche eine Bewegung anzeigen, so wie das Hebräische עַל z. B. in עָלָה (ascendit) nach oben hin. ἀναφέρετο oder ἀναληφθεὶς εἰς τὸν οὐρανὸν heißt also: er wurde hinauf in den Himmel erhoben: Beide Evangelisten dachten also nicht an einen niedrigen Ort, wie Hr. B.; sondern an den Himmel, wohin ihre Freunde, die Apostel, den Heiland hatten auffahren sehen. Daher lehren sie der

Wahrheit gemäß: Der Heiland ist hinauf in den Himmel genommen.

Hr. B. meint zwar P. 115: es würde dann nicht πορεύεσθαι gebraucht seyn; weil dies bloß bedeute: zu Fuße reisen. Sehr unrichtig ist diese Bemerkung! πορεύεσθαι heißt: sich von einem Orte zum Andern fortbewegen; im Lateinischen proficisci, iter facere. Es ist ganz einerlei, ob es zu Fuße, zu Pferde, zu Wagen, oder auf dem Schiffe geschieht. Πορευομένου αὐτοῦ. Apost. Gesch. 1, 16 heißt: also sehr richtig und sehr passend: als er sich von ihnen entferte.

Die Worte: βλεπόντων αὐτῶν ἐπήρθη vor ihren sichtlichen Augen wurde er in die Höhe gehoben, (spectantibus eis sursum sublatus est). Apost. Gesch. 1, 9 übersetzt Hr. B. P. 111 auf folgende Weise: „Jesus hatte sich im Hause gelagert; er machte jetzt Bewegung zum Aufstehen; aller Augen waren auf ihn gerichtet, daher eilte man ihm aus Höflichkeit zu Hülfe, hob ihn auf und er machte sich reisefertig."

Wer kann so meisterhaft auslegen! Wäre auch nur ein wahres Wörtchen in dieser Erklärung, dann würde man sich wenigstens über den Einfall freuen! Alles Andere kann diese Stelle eher bedeuten, als dies! Welcher Schriftsteller dürfte sich wohl solche unerhörte Undeutlichkeit zu Schulden kommen lassen, daß der Leser die Hauptsache selbst hinzusetzen, und das Mehrste,

ja alles errathen müßte, und daß ihn von Millionen bloß ein Mann Namens Brenneke verstehen könnte; wenn er auch nicht hinsichtlich dieses bloß geschrieben hätte. Räthsel hat Lucas doch wohl nicht etwa geschrieben? Deutlichkeit und Bestimmtheit ist doch sonst seine Art! Ja wer kann ohne Hr. B's. Phantasie und Verstand zu besitzen, in den drei Wörtern wohl die Sätze enthalten finden? „Jesus hatte sich gelagert. Er machte Miene aufzustehen. Sie sahen es. Sie eilten ihm daher zu Hülfe. Er wurde aufgehoben. Nun war er reisefertig." Ja, wer außer Hr. B. kann wissen, was die Apostel sahen, wenn man βλεπόντων αὐτῶν nicht auf ἐπήρθη beziehet?

Aus den beiden Männern im weißen Gewande, welche die Apostel trösten und die Wiederkunft Christi zum Weltgerichte verkündigen, (Marc. 14, 62) macht Hr. B. P. 155 ein Paar Essäer. Und warum hat er dies wohl gethan? Uns scheint es, als wenn bei Hr. B. das Kleid den Mann macht. Die Essäer trugen nämlich weiße Oberkleider, wie Philo, der mit dem Josephus die Essäer gleichsam um die Wette beschreibt, dies meldet. Lucas und die Apostel kennen die Männer nicht einmal; sonst würde er sie nicht bloß durch die Kleidung beschreiben, sondern bei dem Namen genannt haben; und Hr. B. will sie kennen! —

Was läßt Hr. B. diese beiden vermeinten Essäer nun aber sagen? Weiter nichts, als was

die Apostel selbst wissen mußten, wenn sich Jesus in Nebel verkrochen hätte: — „warum seht ihr in den Nebel? so wie Jesus in den Nebel gegangen ist; so wird er wieder kommen" Schwerlich wird Hr. B. jemandem solches dumme Zeug aufreden können! — Hätte sich Jesus wirklich in Nebel verkrochen, und wollte er wiederkommen; so würde er seinen Schülern wohl selbst gesagt haben: ich komme wieder. Es brauchten dazu nicht erst Essäer zu erscheinen, und Lucas würde die Erzählung vom Weggange gewiß anders, und nicht bloß durch den Mund dieser vorgetragen haben; wenn man auch selbst annehmen wollte, daß sie aus freien Stücken erschienen wären, und in der Apostelgeschichte würde er von Jesu fernerm Erdenleben und dessen Wirksamkeit erzählen. Lucas, — der von den Wundern Gottes, und von den Wundern Jesu erzählt, dieser soll solches einfältige Zeug reden? —

Warum sollen die beiden unbekannten Männer nicht Engel seyn? Es ist doch wohl nichts Unglaubliches, daß es Engel geben kann? Und daß welche vorhanden sind, ist doch wohl nichts Unbegregreiflicheres, als daß es Menschen giebt? Es findet eine Stufenfolge der Geschöpfe Statt; soll diese etwa mit dem Menschen aufhören? Es wäre die größte Arroganz, wenn er glauben wollte, das einzige mit Vernunft begabte Geschöpf Gottes zu seyn und zumal, da ihm noch größere, ja vielleicht auch noch vollkommenere Weltkörper als sein Wohnsitz die Erde bekannt sind. So denkt

man über das Daseyn der Engel, und in der Schrift findet man die Bestätigung. Einige meinen zwar Jesus habe sich bei dieser Lehre accommodirt; aber mit Unrecht! Er trägt sie auch vor, wo Accommodation nicht nur nicht nöthig; sondern gerade pflichtwidrig war.*) (Luc. 15, 10. Matth. 6, 10. Cap. 24, 36. Cap. 26, 53.)

Den thätigsten Beweis für ihr Daseyn hat aber ihr Erscheinen gegeben. Engel verkündigen die Geburt Jesu; Engel verkündigen seine Auferstehung; Engel dienen ihm, da er die Versuchung überstanden hat. Erscheint es also nicht zweckmäßig, daß sie auch erscheinen, als Jesus die Erde wieder verläßt? (Matth. 4, 11. Luc. 2, 8 — 15. Matth. 28, 2 — 6.) da sie doch bei allen wichtigen Begebenheiten sind, die mit Jesu vorgehen, und da sie ihn dereinst auch wieder vom Himmel zur Erde zum Weltgerichte begleiten werden. (Matth. 25, 31.) Wie konnte Hr. B. auch nur auf den Einfall kommen, ἄγγελος immer durch Bote zu übersetzen? Wir wollen nicht in Abrede seyn, daß es diese Bedeutung habe. (vergl. Luc. 7, 24.) Das müssen wir Hr. B. aber doch bemerkbar machen, daß ein eben gebornes Kind noch keine Boten des Essäerordens

*) Ueberhaupt thut man Jesu das größte Unrecht, wenn man meint: er habe sich in Sachen des Aberglaubens accommodirt. Man lese Matth. 23. Cap. 9, 1—13. Cap. 10, 28. Cap. 11, 15—24. Joh. 4, 4—24. Matth. 8, 5 — 13 und man wird andere Begriffe bekommen.

haben, und durch diese seine Geburt verkündigen lassen konnte.

Pag. 119 meint Hr. B.: auch wäre es Beweis, daß Jesus nicht sichtbar zum Himmel fuhr, weil Lucas nicht melde, daß seine Schüler erstaunten; da die Evangelisten dies doch sonst immer hinzusetzten, wenn Jesus etwas Auffallendes gethan hätte. Nicht immer! z. B. Matth. 15, 32 — bei der Speisung der 4000 Mann mit sieben Broten gleich nicht! Sie konnten also wohl staunen; — daß sie aber wirklich über die Himmelfahrt staunten: glauben wir nicht; da sie hinreichend darauf vorbereitet waren; (Joh. 14, 16. 17 und 19, 30.) da sie Jesum so viele Wunder hatten thun sehen, und da er am dritten Tage wieder aus dem Grabe hervorgegangen, und bei verschlossenen Thüren zu ihnen gekommen war: — Selbst der sehr vorsichtige Thomas war nun schon überzeugt, daß Jesus wirklich Gott sey. — Außerordentlich freudig waren sie nun vielmehr Luc. 24, 52) ὑπέστρεψαν εἰς Ἱερουσαλὴμ μετὰ χαρᾶς μεγάλης.) Die Trauer über den Abschied verwandelte sich bald in Freude. Ihr Meister war nun verklärt, verherrlicht und mit Sieg gekrönt (Joh. 14, 28). Es war ihr Vortheil, daß er hingegangen war. Er war hingegangen, um ihnen Wohnung zu bereiten, (Joh. 14, 1 — 3) und den heiligen Geist mitzutheilen, welcher ihnen noch über alles Aufschluß geben sollte. (Joh. 16, 7. 12 — 14. Joh. 14, 26.)

Nun wußten sie, daß ihr Heiland im Himmel thronte, daß er ihnen geben könnte, worum sie ihn bitten würden, daß sie nun selbst solche Wunderwerke verrichten könnten, als er that, (Joh. 14, 11 — 14.) und daß er für gewöhnlich wohl körperlich von ihnen entfernt, aber doch als der Allgegenwärtige immer bei ihnen, und unter zwei oder drei in seinem Namen Versammelten seyn würde. (Matth. 28, 20. Cap. 18, 20.) Dies war ihre Freudigkeit, deswegen beteten sie Jesum nun an (Luc. 24, 52. προσκυνήσαντες αὐτόν) und lobten Gott (αἰνοῦντες καὶ εὐλογοῦντες τὸν Θεόν Vers 53.) Ja! sie thaten solche Werke; (Apost. Gesch. 2, 43. Cap. 3.) und erhielten den göttlichen Beistand, und sein Hingang zum Vater war Ursache ihres Muthes ihrer Standhaftigkeit und ihrer Unerschrockenheit. Wie wurde ihr Benehmen nun auf einmal so ganz anders? — Nun hatten sie den thätigsten Beweis über die Göttlichkeit seiner Lehre, und über seine göttliche Natur. Mit Leib und Seele sind sie dem Heilande daher ergeben. Sie wagen das Leben, und scheuen nicht den Tod. Für sein Werk zu handeln ist ihnen die höchste Pflicht; und Sterben ihr Gewinn. Wäre er aber in dem Nebel verschwunden, und hätte er sich verkrochen; dann wäre auch sein ganzes Werk hiermit verschwunden. Dann hätte er keine solchen Lehrer, und keine solchen Vertheidiger gehabt; und dann wüßte man jetzt nichts mehr von einem Jesus. In der Vorzeit hätte sich sein Name mit seinen Thaten schon verloren. Bloß mit Verachtung würden

ihn seine Zeitgenossen nur noch genannt haben; — ihn, der von Standhaftigkeit und moralischer Seelengröße redete, sich aber selbst verkroch.

Giebt es auch wohl einen thätigern Beweis, daß Christus noch vor dem 51ten Tage nach seiner Auferstehung in den Himmel gefahren ist, als daß er den Aposteln den 51ten Tag τὴν ἡμέραν τῆς πεντηκοστῆς Apost. Gesch. 2, 1) nach derselben den heiligen Geist mittheilte? (Apost. Gesch. 5, 31. 32.) Er hatte es verheißen, und er wollte, daß die Sendung desselben Bestätigung von allem seyn, und über alles Gewißheit verbreiten sollte. Er sagte: (Joh. 16, 7 — 12.) Ich gehe hin, um euch den Paraklet zu senden. Dieser wird die Welt von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht überführen. Von der Sünde, weil sie an mich nicht glauben. Von der Gerechtigkeit, weil ich zu meinem Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht mehr sehet. Von dem Gericht, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Er wollte sagen: Die Sendung des heiligen Geistes, muß den Menschen Beweis seyn, daß alles wahr ist, was ich gelehrt habe, daß ich wieder zum Vater in den Himmel gegangen bin, woher ich kam, und daß ich mit diesem in der genauesten Verbindung stehe; denn wie könnte ich sonst diesen Beistand senden? Also hierdurch muß sich die Welt überzeugen, daß sie sich versündigt, wenn sie sich nicht von meiner göttlichen Sendung überzeugt, mir nicht unbedingt glaubt, und es für Unwahrheit hält, daß ich wieder gen Himmel gefahren sey. Denn durch die Sendung wird meine

Gerechtigkeit, (meine Unschuld) die Wahrheit meiner Lehre, und die Gültigkeit meines Versöhnungstodes, bekannt; — ob ich gleich den Tod eines Verbrechers erduldet habe —: also auch, daß die Gläubigen als Gerechte angesehen werden, und daß nun alle satanische Macht, das Reich der Sünde, gestürzt ist.

So wie Jesus verheißen hatte; geschah es auch. (Apost. Gesch. 2.) Am Pfingstfeste *) waren die Apostel einmüthig beisammen. Da entstand plötzlich vom Himmel her ein Brausen; — ähnlich dem Brausen eines gewaltigen Sturmwindes, und erfüllte das ganze Haus worin sie saßen. Auch erblickte man hier und da verschiedene Zungen, als Zungen von Feuer. Sie ließen sich auf jeden der Apostel herab. Sie sämmtlich wurden voll des heiligen Geistes, und fingen an in fremden Sprachen zu reden, so wie sie der Geist zu reden antrieb. Zum Pfingstfeste hatten sich von allen Nationen Juden in Jerusalem versammelt. Diese liefen auf jenes Getöse schaarenweise zusammen, und geriethen in Erstaunen; weil jeder die Apostel in seiner Muttersprache reden hörte.

---

*) Dem funfzigsten Tage, nach dem zweiten Ostertage, also auch den 51ten nach der Auferstehung Jesu. πεντηκοστη zeigt nämlich das Funfzigste von einer Sache an und πεντηκοστη ἡμερα den funfzigsten Tag. Vorzugsweise wurde mit diesem Namen das jährliche Fest der Juden, das Pfingstfest benannt, weil es den 50. Tag nach dem zweiten Oster- oder Paschatage fiel. (3 Mos. 23, 1 — 16. 5 Mos. 16, 1 — 12.)

Von Schrecken ergriffen, und in banger Ungewißheit, fragte einer den Andern: was will das werden? Da trat Petrus auf und zeigte ihnen, wie der Prophet Joel diese Begebenheit schon geweissaget habe. Joel sagt nämlich: Cap. 3 im prophetischen Geiste:

(וְהָיָה אַחֲרֵי כֵן אֶשְׁפּוֹךְ אֶת רוּחִי עַל כָּל בָּשָׂר וְנִבְּאוּ בְּנֵיכֶם וּבְנוֹתֵיכֶם זִקְנֵיכֶם חֲלֹמוֹת יַחֲלֹמוּן בַּחוּרֵיכֶם חֶזְיֹנוֹת יִרְאוּ:)

In spätern Zeiten werde ich meinen Geist den Menschen ohne Unterschied mittheilen. Eure Söhne und Töchter werden weissagen; eure Greise werden Traumgesichte und eure Jünglinge Erscheinungen haben.

Petrus zeigte ferner wie David im 110 Ps.; weil er ein Prophet gewesen wäre, mit prophetischem Blicke von der Auferstehung Jesu geweissagt habe; da die Weissagung auf den David selbst nicht passe; weil er gestorben, begraben, und sein Grabmal noch bei ihnen sey. Dieser Jesus, von welchem David geweissaget habe, welcher von den Todten auferstanden, und durch Gottesmacht in den Himmel erhoben sey; der sey es, welcher die jetzige Wunderbegebenheit bewirkt habe, die sie sähen und hörten. Dieser habe ihnen den heiligen Geist mitgetheilt. (Vers 32 — 34) Denn nicht David habe sich in den Himmel erhoben; David sage ja in diesem Psalm: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten.“ (οὐ γὰρ Δαυὶδ ἀνέβη εἰς τοὺς

οὐρανοὺς λέγει δὲ αὐτὸς εἶπε ὁ κύριος τῷ κυρίῳ μου Κάθου ἐκ δεξιῶν μου)

Petrus will sagen: sich konnte David hier nicht meinen, sondern Jesum, welcher von der Maria, die aus seiner Familie entspross, (Matth. 1, 1 — 18. Röm. 9, 5.) geboren wurde; sonst hätte er nicht gesagt: der Herr (Gott) sprach zu meinem Herrn. (vergl. Matth. 22, 41.) Daher müsse es denn jeder für etwas Zuverlässiges erkennen, dass Gott den gekreuzigten Jesus zum Herrn und Gesalbten (zum Christus) gemacht habe. (ἀσφαλῶς οὖν γινωσκέτω πᾶς οἶκος Ἰσραὴλ, ὅτι καὶ κύριον αὐτὸν καὶ χριστὸν ὁ Θεὸς ἐποίησε, τοῦτον τὸν Ἰησοῦν, ὃν ὑμεῖς ἐσταυρώσατε). Petrus lehrt es uns hier also gegen Hr. B. P. 66, aus der Mittheilung des heiligen Geistes deutlich genug, dass Jesus am 51. Tage nach seiner Auferstehung im Himmel war, ja sogar, dass schon David die Himmelfahrt Christi geweissagt habe. Die Männer wunderten sich wegen der wunderbaren Begebenheit. Dies habt ihr nicht nöthig, es ist Wirkung des gekreuzigten Jesus, welcher in den Himmel erhoben worden ist, und den Gott hier zum Regenten gemacht hat. Aus der heutigen Begebenheit könnt ihr es wissen, dass er im Himmel, und hier Gott an Macht gleich ist, wie David vorher verkündigte; — sagt Petrus.

So stellen auch die übrigen Apostel Jesum beständig vor. Hr. B. läugnet dies. Es soll aber wenig schaden! P. 49 bis 51 meint er: ἐν δεξιᾷ τοῦ Θεοῦ bedeute nicht zur Rechten Gottes; sondern

„unter göttlichem Schutze, oder er ruhet in Gottes Arm; aber ἐκ δεξιῶν zeige das Sitzen zur Rechten Gottes an. Dies ist einmal wieder eine aus der Luft ergriffene Behauptung! Die Präposition ἐν mit der Hauptbedeutung in kömmt dem allgemeinen Sprachgebrauche gemäß eher in der Bedeutung zu vor, als die Präposition ἐκ und vor einem Vokal ἐξ mit der Hauptbedeutung aus. ἐν heißt auch an und bei, (ad, juxta, prope, apud); also auch zur Rechten. Diese eben angeführten sehr gewöhnlichen Bedeutungen der Präposition ἐν kommen daher; weil sie sehr häufig von den griechischen Schriftstellern statt εἰς gebraucht wird.

Xenoph: de Venat. V, 8. ἐν τῇ θαλάσσῃ, in das Meer, statt εἰς τὴν θάλασσαν X. 20. — Aelian V. H. 1, 16 ἐν ποσὶν ἐρριμμένος hin zu den Füßen gestreckt. — Aelian V. XII. 57 ἐν Ὀχήστῳ Herod. IV, C. 70. —

Matth. 10, 16, ὡς πρόβατα ἐν μέσῳ λύκων. Wie Schafe sende ich euch unter die Wölfe: — Luc. 13, 4 ὁ πύργος ἐν τῷ Σιλωάμ, der Thurm bei Siloam; denn das Castell lag neben der Quelle. — Apost. Gesch. 2, 29 καὶ τὸ μνῆμα αὐτοῦ ἐστιν ἐν ἡμῖν sein Grabmal ist bei uns — Marc. 5, 30 ἐπιστραφεὶς ἐν τῷ ὄχλῳ zum Volke gewendet. 1. Cor. 7, 15 ἐν εἰρήνῃ κεκλήκεν ἡμᾶς ὁ θεὸς zur Eintracht hat uns Gott berufen. Genug zum Beweise! ἐν δεξιᾷ heißt also mit vollem Rechte: an der Rechten, bei der Rechten und zur Rechten. Es

soll hier aber nicht behauptet werden, daß ἐκ δεξιῶν nicht auch zur Rechten bedeute. ἐκ ist auch vieldeutig und Matth. 20, 23 kann: ἐκ δεξιῶν gar nicht anders übersetzt werden, als zur Rechten, weil Vers 21 εἷς ἐκ δεξιῶν dafür steht, und dies keine andere Bedeutung zuläßt. Wie willkürlich ist also Hr. B's Behauptung, daß ἐν δεξιᾷ, wenn es in Schriften, welche er vor dem 60. Jahre geschrieben hält, vorkömmt, bedeute: er ist unter Gottes Schutz, (Pag. 94) und wenn es in solchen vorkömmt, deren Abfassung er nach dem 60. Jahre setzt (P. 49 — 51) er ruhet nun in Gottes Arm; er ist gestorben. Konnte er die Worte Marc. 16, 5 εἶδον νεανίσκον καθήμενον ἐν τοῖς δεξιοῖς etwa wohl anders verstehen; als: sie sahen einen Jüngling zur Rechten sitzen? Verwechselt nicht auch Petrus Apost. Gesch. 2, 33 und 34 ἐν δεξιᾷ und ἐκ δεξιῶν mit einander, und drückt er nicht durch das Eine sowohl, als durch das Andere aus, daß sich Jesus im Himmel zur Rechten Gottes befinde? Wir haben also den deutlichen Beweis, daß ἐν δεξιᾷ τοῦ Θεοῦ, wenn es im Bezug auf Jesum vorkömmt, eben das heißt: als ἐκ δεξιῶν. In den Stellen: 1. Petr. 3, 22. Ephes. 1, 20. Marc. 22, 44 Cap. 26, 64. Marc. 14, 62. Cap. 16, 19. Col. 3, 1. Hebr. 8, 1. Cap. 10, 12. Cap. 12, 2. Röm. 8, 34. Apost. Gesch. 5, 31, ist also das Sitzen Jesu zur Rechten Gottes angegeben. Wer könnte Apost. Gesch. 5, 31 auch wohl außer Hr. B. das Generalspatent für Jesum finden? (P. 27 und 28) Wer außer ihm könnte auch wohl glauben, daß Petrus im ersten

Briefe Cap. 3, 22 mit den Worten: ὅς ἐστιν ἐν δεξιᾷ τοῦ θεοῦ πορευθεὶς εἰς οὐρανὸν weiter nichts mehr habe sagen wollen, als Jesus sey in einem Schaukel-Himmelbette gestorben? (P. 55.56. 65, 66) Petrus? — der bei der Verklärung Jesu auf dem heiligen Berge gegenwärtig war; der mit den beiden andern Aposteln die Stimme hörte: „dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe;" der versichert, daß er keine schlau ersonnene Mährchen vortrage; wenn er Jesus Macht verkündige; weil er sich von der Herrlichkeit desselben selbst durch Thatsachen überzeugt habe, und der deswegen die Weissagungen von Christo für ganz glaubwürdig hält. (Matth. 17, 1 — 9. 2. Petr. 1, 16 —) Wer hätte sich auch wohl wie Hr. B. P. 102 bei Epheser 1, 20 erlaubt, die folgenden Verse zu übersehen und in den Worten: καὶ ἐκάθισεν ἐν δεξιᾷ αὐτοῦ ἐν τοῖς ἐπουρανίοις eine bloße Todesanzeige zu finden? Wundern dürfen wir uns freilich nicht, daß er hier gleich zum zweiten Capitel übergeht, und in dem Briefe an die Epheser keine Spur einer Himmelfahrt finden will. — Wir sind schon daran gewöhnt, daß er in seinen Zeugenverhören, auf das nicht achtet, was nicht in seinen Kram paßt. Wir wollen die folgenden Worte bei dieser Stelle aber heranziehen. Durchaus können wir nun Ephes. 1, 20 nicht anders übersetzen als: Gott hat seine Allmacht an Christo dadurch bewiesen, daß er ihn von den Todten auferweckte, und ihn zu seiner Rechten in den Himmel erhob. Hoch erhaben über alle Hoheiten, Mächte, Gewalten, Herrschaften und alle Würden, die man

nur nennen mag, nicht allein in dieser, sondern auch in der künftigen Welt. Ja er unterwarf ihm alles, und setzte ihn zum Haupte der Gemeinde. In dieser Stelle ist wirklich keine bloße Todesanzeige gegeben! Welcher Mensch erhält solche Gewalt? Alles ist Jesu ja unterworfen! —

Eben so beweisen die Stellen: Matth. 25, 31. Joh. 5, 20—29. 1 Thess. 4, 16—18. 2 Thess. 1, 7—10. 1 Thess. 1, 10. 1 Cor. 15, 23. 51. 52. und Matth. 9, 21. 22. in welchen von der Wiederkunft Christi zum Weltgerichte geredet wird, dessen Himmelfahrt auf das deutlichste. — Will und kann er sichtbar wieder vom Himmel kommen; warum soll er nicht auch auf diese Art dahin gegangen seyn? — Hr. B. will in ihnen größtentheils ein Hervortreten Jesu aus dem Nebel finden. Jesus ist aber weder aus dem Asyl, Nebel, noch in dasselbe gekommen; wie schon zum Ueberflusse gezeigt worden ist. Daher müssen wir diese Stellen ihrem Inhalte und dem des ganzen N. T. gemäß von der Wiederkunft Jesu zum Weltgerichte verstehen. Von „Ablegen der Nebelkappe" (P. 145) können wir, wie Hr. B., in ihnen durchaus nichts finden. Uns ist es Gesetz: die Wörter und Worte so lange in ihrer gewöhnlichen Bedeutung zu nehmen, als sie Sinn geben, und dieser mit andern Stellen nicht streitet, weil wir annehmen, und mit Grund, wie wir glauben: — daß jeder Schriftsteller seine Gedanken so deutlich als möglich ausdrücken wolle. — Wer richtige Begriffe von Gott und besonders von dessen Allmacht, Weisheit und Heiligkeit, und dem Erlösungswerke hat,

der kann ein allgemeines Weltgericht, durch Jesum, nicht anders, als möglich und äußerst zweckmäßig finden. — Die Stellen selbst zu erklären, erachten wir nicht mehr für nöthig; und zumal; da wir hierdurch ohne Noth weitläuftig werden würden.

Aus allem ergiebt sich, daß Herr Brennecke's biblischer Beweis das Resultat von Pseudohermeneutik, Afterexegese und Trugschlüssen ist. — Vernunftwidrige Behauptung, und historisches Falsum. — Convolut von falschen Prämissen, willkürlichen Conclusionen, subjectiven Gründen, Machtsprüchen und abgeschmacktem Zeuge. — Inbegriff von Widersprüchen- und Ungereimtheiten aller Art.

Es folgt also, und da wir das Gegentheil von der brenneck'schen Behauptung: „daß Himmelfahrt etwas Unmögliches, Unzweckmäßiges und nichts Wirkliches sey, und daß Jesus noch 27 Jahr leibhaftig auf Erden nach seiner Auferstehung gelebt habe," gezeigt haben: daß Hr. Brennecke widerlegt und Jesus wirklich gen Himmel gefahren ist. — Es wäre in der That auch das Befremdenste, wenn dieser Mann die Sache erst hätte aufs Reine bringen sollen! —

Verbesserungen.

Lies immer: real statt reell, Daseyn für Dasein, Wohlseyn f. Wohlsein, läugnen f. leugnen, Essäer oder „Essaier" für Essaier, Reitz f. Reiz, scheintodt f. scheintod, willkürlich f. willkührlich..

Seite VII Zeile 7 von oben lies das Wörtchen: nur, nicht.

— IX : 4 v. o. l. hinter spricht alles einen —
— — : 16 v. o. l. um statt und.
— 2 : 1 v. u. l. einen — hinter reden.
— 3 : 10 v. u. l. Seite st. Herzseite.
— 9 : 10 v. u. l. eine.
— 17 : 4 v. o. l. allem.
— 17 : 5 v. u. l. letzten.
— 18 : 2 v. o. l. Statt.
— — — l. Eben ist die Möglichkeit derselben.
— 18 : 6 v. u. l. erblickt.
— 21 : 13 v. u. l. muß.
— 22 : 5 v. u. l. ein.
— 23 : 9 v. o. l. wichen.
— 25 : 10 v. u. l. Jes. 52, 13 — 53, 1 —
— 26 : 17 v. u. l. die st. der.
— 26 : 15 v. u. l. die.
— 26 : 7 v. u. l. Apost. Gesch. 1, 6.
— 26 : 3 v. u. l. sahen.
— 27 : 12 v. o. l. Röm. 8, 35 —
— 29 : 8 v. o. l. d.
— 29 : 6 v. u. l. stutzend.
— 30 : 8. v. u. von vor εἰμί
— 31 : 2 u. 4 v. o. l. ὤν
— 33 : 10 v. u. l. sollen.
— 34 : 13 v. u. l. Erste.
— 36 : 13 v. o. l. lehren st. wären.
— 39 : 7 v. o. l. ein st. nie.
— 39 : 11 v. o. l. des st. der.
— 39 : 17 v. o. l. das Wörtchen: den, nicht.
— 42 : 5 v. o. l. reichen.
— 42 : 11 v. o. l. Palankin.
— 43 : 7 v. o. l. durfte.
— 44 : 1 v. u. l. und vor daß.
— 46 : 16 v. u. l. sechsten.
— 47 : 11 v. o. l. bei dem.
— 48 : 4 v. o. l. sein, nach und.

In einigen Exemplaren:

— 49 : 4 v. u. l. könne st. könnte.
— 52 : 9 v. o. l. welche er.
— 56 : 9 v. o. l. hinter W. auch.
— 56 : 16 v. o. l. dem.

Seite 57 Zeile 4 v. o. l. Schrifterklärers und konnte.
— 57 = 1 v. u. l. einen Punkt vor συντέλεια.
— 60 = 3 v. o. l. Beiname.
— 60 = 8 v. u. l. solche.
— 60 = 7 v. u. l. erklären.
— 60 = 5 v. u. l. ihren.
— 61 = 1 v. o. l. τοῦ
— 61 = 7 v. o. l. welchem.
— 61 = 12 v. o. l. so; dann.
— 62 = 3 v. l. ℞
— 64 = 12 v. o. l. müßte.
— 64 = 4 v. u. l. sah.
In allen Exemplaren =
— 56 = 10 v. o. l. Denn.
— 65 = 7 v. u. l. ἤμην.
— 75 = 2 v. u. l. ὀργαὶ.
— 77 = 9 v. u. l. οὐρανῷ.
— 83 = 3 v. o. l. N:1

Nach erhaltener Imprimatur von der Ober-Censurbehörde der Provinz Sachsen

Nordhausen 1820,
gedruckt bei Carl Friedrich Weichelt

